



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

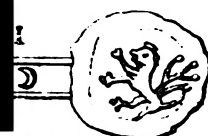
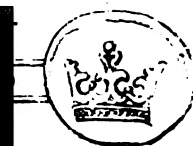
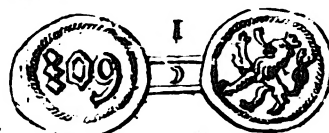
### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



*Sigill. Secr.*

*Car. de  
hior.*



*Francisci Pubitschka...*

František Pubička







165











Francisci Pubitscha

Weltpriesters, und der Weltweisheit D.

Chronologische  
es fe

des ~~vierten~~ Theils ~~zweiter~~ Band:

sammt dem ersten Bande des fünften Theils.

Unter den Zwischenkönigen;

dann unter dem König Johann von Lügelsburg,

und König Karl dem IV<sup>ten</sup>

Mit Kupfern.

Prag

gedruckt bey Johann Karl Neuba, der hochlöbl. N. D. Städte Buchdrucker, 1784.





Den  
Hochlöblichen  
Vier Herren Ständen

im Königreich Böhme

Seinen großmüthigsten Mäcenaten

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

von dem

Verfasser.



Ref. st.  
Tobrach  
7-28-29  
17345

# Chronologische Geschichte Böhmens sechster Band, oder des fünften Theils erster Band.

---

Jahr Christi 1306.

Das 2te des Pabstens Clemens V. Das 8—9te der Regierung des römischen Königs Albrechts I. Das 5 und 6te des prager und letzten Bischofs Johann IV. Das 825 seit der Ankunft der Slaven in Böhmen. Das 1te unter den Zwischenkönigen Böhmens.

it dem letzten Regenten seines alten Herrscherhauses schien Böhmen zugleich seine vorige Glückseligkeit verloren zu haben. Die Nachricht von dem gewaltsamen Tode König Wenzels, war verschiedenen Edelleuten gleichsam die Losung zu ihren alten Gewohnheiten zurückzukehren. Sie fiengen wieder an, ihre Unterthanen zu drücken, die Armen auszusaugen, und die Güter der Geistlichkeit eigner

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band. 2 gens

J.C. 1306.  
Königlicher Zu-  
stand Böh-  
mens.



**J.E. 1306.** genmächtig an sich zu reißen. Die Großen des Reichs wollten diesem Unwesen steuern; und versammelten sich am achten Tage nach der Himmelfahrt Mariens, wenn anderst Pulkawa im Tage nicht irret, in der Absicht einen König zu wählen, oder ihn vielmehr, um mich des Ausdrucks des Königsallers zu bedienen, von fremden Völkern zu erbetteln. Ich weiß keinen Grund anzuführen, warum man auf das Theobaldische Geschlecht sowohl, als auf das Haus Czernin, die doch beyde von königlich-prjemislaischem Geblüte waren, bey der Wahl gar keinen Bedacht genommen; ich muß also zu Muthmassungen meine Zuflucht nehmen. Vielleicht waren beyde Geschlechter durch irgend eine Verordnung von der Krone auf immer ausgeschlossen. Diese konnte allenfalls vom Ottokar I. herrühren. Man weiß, daß dieser König, dem jüngern Theobald seine Ländereyen entzogen; vielleicht gab er sie demselben nur gegen die Entsagung auf die Erbfolge zurück. Auch hat er den Kammerer Czernin aus dem Königreiche verwiesen; vielleicht war dessen Anhänglichkeit an Theobalden die Ursache der Verweisung; und eine feyerliche Ausschließung des Hauses Czernin von der Krone ebenfalls eine Folge davon.

Heinrich von  
Kärnthen und  
Rudolph von  
Oesterreich  
sind im Vorse-  
schlage.

Es waren zween auswärtige Fürsten, die zur Krone sich Hoffnung machen konnten: Heinrich von Kärnthen, und Rudolph Kaiser Albrechts Sohn. Heinrich war mit des letzten Königs Schwester Anna vermählet. Diese Vermählung gab ihm allerdings einen Vorzug. Sie ist noch bey den Lebzeiten Wenzels III. vollzogen worden; wie das der noch vorhandene Ehevertrag vom 28 Hornung dieses 1306ten Jahrs, in der IV Indiktion bezeuget (a); in welchem König Wenzel seiner Schwester 10000 Mark Silber, zur Mitgift: Herzog Heinrich aber seiner Braut 10000 Mark als ein Hochzeitgeschenk, und andere 6000 als eine Morgengabe verspricht; der er zugleich die Schlösser Hall, Taver, Traperch, und Frierperch mit ihren Einkünften zum Unterpfand angewiesen hat. Das Geld aber hatten sich beyde Fürsten verbunden, in guten prager Groschen auszugeben, deren 56 eine königliche

(a) S. Tentamen genealog. des Herrn Grafen Coronini. C. V. N. 9 & 12. Schon vor ihm hat diesen Vertrag Herr Steyerer in seinen Collectaneis Mss. Documentor. T. VI. auch in Addit. ad C. I. Albert. II. hat ihn dieser Gelehrte ganz eingeschaltet. Bey dem Domherrn Franz C. 13. Tr. 2. ist das Jahr fehlerhaft.

nigliche Mark ausmachten. Auf der andern Seite hatte Rudolph von Oesterreich zahlreiche Anhänger, denen ihn die Nachbarschaft seines Landes, und die Macht seines Vaters empfahl, so daß sie durch seine Wahl für die Sicherheit des Königreichs besser zu sorgen glaubten (b). Und schon, schreibt Pulkawa, verlangte der größere, obschon eben nicht der besser gesinnte Theil, Rudolph zum König; als die beyden jüngern Schwestern der Herzoginn Anna, die Prinzessinnen Elisabeth, und Margareth, die zur Wahl versammelten Großen knieend baten, sie ihres Erbtheils des Königreichs Böhmen nicht zu berauben, und ihre Stimmen statt Rudolphs, Heinrich dem Gemahl ihrer ältesten Schwester zu geben. Sie sollen bey dieser Gelegenheit, erzählt Pulkawa weiter, die kaiserlichen Privilegien vorgezeigt haben; denen zufolge: auf dem Sterbefall eines Königs, der keinen Sohn hinterlassen hätte, die Tochter eben das Erbrecht genießen sollte, das dem Sohn zukäme, damit der Tod eines Fürsten, der keinen Sohn nach sich ließe, die Erbfolge nicht verwirre (c). Dem seye wie ihm wolle: Die Gunst des ganzen Volkes, welche nicht, wie Pulkawa sagt, Rudolph, wohl aber, wie der Domherr Franz versichert, Heinrich, als der Gemahl einer böhmischen Prinzessin, für sich hatte, gab endlich der Sache den Ausschlag. Man glaubte durch Heinrichs Wahl wenigstens die weiblichen Nachkömmlinge des Přemislischen Hauses auf den Thron zu setzen (d). Der neugewählte König kam bald darauf auf die Einladung der Großen sammt seiner Gemahlinn nach Prag; nur zum wirklichen Besitze des Reichs konnte er für diesmal nicht gelangen. Kaiser Albrecht wollte die Gelegenheit Böhmen an sein Haus zu bringen nicht vorbeyle lassen. Wenn Volkmar (e) recht daran ist; so hatte der Krieg, mit dem er König Wenzeln den II. unter dem Vorwande einer ihm gebührenden Steuer von dem Rutenberger Bergwerke überjogen, keine andere Absicht, als die Entsetzung Wenzels, und die Wahl

J. E. 1306.

Die hinterlassene Tochter Wenzels II. sind um ihr Erbtheil besorgt.

Die Wahl fällt erst auf Heinrichen.

A 2

eines

(b) Anon. Leob. ad an. 1305. Es soll aber 1306. seyn.

(c) Si quis Regum sine prole masculini sexus decederet, superstes filia eadem successione, qua filius gaudere deberet, ne mortis occasio aliquando, dum non sunt filii, successionem regiam interrumpat. Sollen die Worte des Privilegiums seyn, daß mir aber nie zu Gesicht gekommen.

(d) Franc. Can. in Chron. C. 19. Leobiana. Chron. I, c.

(e) Volmarus Abb. ap. Oefel T. II. p. 539.

J.C. 1306.

Der aber von  
Kaiser Al-  
brechten ver-  
trieben wird.Und Rudolph  
wird König.Werkwürl-  
ger Erbver-  
trag.

eines seiner Söhne zum König, die er mit Hülfe einiger Verräther durch-  
zusetzen hoffte. Ist war er fest entschlossen Heinrich zu vertreiben, und  
Rudolph, ob er gleich nur von einem kleinen Theile gewählt worden, die  
Krone selbst durch die Waffen zu verschaffen. Er fiel daher mit einem Heere  
in Böhmen, so wie Rudolph mit einem andern in Mähren. Letzterer hat-  
te Znaim, Gemniz, Jlabings, und Teltsch eingenommen, und sich dann zu  
Jglau festgesetzt. Auf die Nachricht aber, daß der Kaiser sein Vater,  
der mittlerweile Laun erobert hatte, bereits auf Prag losgieng, rückte auch  
er in Böhmen, und schlug sein Lager unter dem Witko'sberge im Angesichte  
der Stadt Prag auf. Die erschreckten Prager ließen Vater und Sohn  
ein. Der Kaiser entdeckte ihnen die Absicht seiner Ankunft; und Rudolph  
verstand sich sogleich zu einer Vermählung mit der verwittibten Königin.  
Dieses bewog die Großen ihn zum König zu wählen; worauf Heinrich  
sammt seiner Gemahlinn Prag in aller Stille verließ. Die königliche Witt-  
we, so sehr sie selbst Heinrich auf den Thron zu sehen gewünscht hatte;  
gab endlich Rudolph aus Liebe zum Frieden die Hand, und so ward durch  
diese Heurath ihm der Besiz des Reichs versichert. Aber der Kaiser sein  
Vater wollte bey dieser Gelegenheit für sein Haus noch mehr thun. Er  
vermochte die böhmischen Großen sich durch beschworne schriftliche Verträge  
zu verbinden: auf den Fall des unbeerbten Todes des neuen Königs, nie-  
mand andern, als einen der Söhne des Kaisers, oder einen Sprößling seines  
Hauses zu erwählen. So lautet die Erzählung des Ungenannten von  
Leoben. Nach Goldasten hatte Kaiser Albrecht das unstreitigste Recht auf  
seiner Seite. Denn dem zwischen Kaiser Rudolph I. und König Ottokar II.  
im J. 1277. geschlossenen Erbvertrag zufolge, mußte Böhmen nun an das  
Haus Oesterreich fallen. Und nach Ottokars Tode hätte ja der siegende  
Kaiser Böhmen eben so gut, wie Oesterreich, oder Steyermark seinen Söh-  
nen geben können; ob er sich schon durch die Bitten der Königin, und der  
Großen bewegen ließ, den unmündigen Wenzel damit aus bloßer Gnade zu  
belehnen. Damals will Goldast behaupten (er hätte also statt 1281,  
1278. schreiben sollen) wäre der oberwähnte Erbvertrag, mit Genehmigung  
der Stände, in Gegenwart Otto des Langen, des Erzbischofs von Salz-  
burg, des Bischofs von Passau, und anderer zu Jglau bestätigt worden.  
Goldast beruft sich hierinn auf Wolfgang Lazi, einen Skribenten des 16

Jahrs

Jahrhunderts; dem es wahrscheinlicher Weise alle die nachgeschrieben haben, J. E. 1306. die er in den Anmerkungen zum 6 B. 18 R. seines Comment. Regn. Boh. S. 1153 noch anführet. Die böhmischen Stände bestritten auch in ihrer bekannten Abhandlung das Daseyn dieses Erbvertrags, und seiner neuen Bestätigung zu Iglau nicht; sie erklärten nur alles für erzwungen und folglich ungültig; weil doch ein so wichtiges Geschäft mit einem achtjährigen Kinde, denn dieses war Wenzel II. damals, nicht gehörig behandelt werden konnte. Eine Sache, die Goldasts oder vielmehr Lazi's Erzählung glaubwürdig macht. Indessen sind Lazi, und die von Goldast angeführte Scribenten alle jünger, als der Leober Chronist; da ich auch diese Behauptung bey keinem ältern finde, und Lazi als der älteste Gewährsmann derselben keine ältere Urkunde anführet; so kann ich nichts als, was vorzüglich den Umstand der Zeit betrifft, dem Leober beypflichten; und mit ihm annehmen: daß dieser Erbvertrag zwischen Kaiser Albrechten, und den meisten böhmischen Großen, und zwar dann geschlossen worden, als sein Sohn Rudolph sich mit Elisabeth Wenzels Wittve vermählet; und darauf für einen König von Böhmen erkannt ward. Dadurch aber daß der Kaiser auf eine Vermählung seines Sohnes mit der königlichen Wittve angetragen; scheint er eine Art von weiblicher Erbfolge in Böhmen erkennen zu haben. Obschon die Meynung derer auch nicht unwahrscheinlich ist, daß man bey dieser Heurath nicht so auf die Erwerbung eines Rechts auf die Krone, als auf die Gewinnung der Gemüther der neuen Unterthanen gesehen; denn im ersten Falle hätte wohl die Wahl eher auf eine Schwester, als auf die Wittve des letzten Königs fallen müssen; und nach Hornelen hatte mans Rudolphem sogar freygelassen, eine von beyden zu wählen (f). Gerard von Roo, den Goldast ebenfalls anführet, schreibt: Kaiser Albrecht habe, nach eingezogener Nachricht von der Wahl Heinrichs zum böhmischen König, die Reichsfürsten nach Nürnberg zusammen berufen, ihnen den Erbvertrag zwischen den Oesterreichern, und weiland König Wenzeln vorgelegt; dann die dem Ansehen des Reichs zuwider laufende Wahl für nichtig und Heinrichen in die Acht erklärt; seinen Sohn Rudolph aber zum König ernennet. Ich suche umsonst ein älteres Zeugniß für das Daseyn dieses Reichstages. Die St. Peterskronik redet vielmehr von einer Zusammentretung der Fürsten zu Fulda

(f) Horneck, ap. Hieron. Pez c. 774. Col. 1. & 2.



**J.C. 1306.** Sulda, in den ersten Tagen des Augustmonats, auf welcher eine Unternehmung nach Thüringen, wider die beyden Söhne Landgraf Albrechts, Friedrich und Dietrich beschloffen worden; ob sie schon nicht vor sich gegangen; denn der Kaiser, heist es in dieser Kronik weiter, vernahm kaum den Tod Wenzels III, und die Wahl des Herzogs von Kärnthen zum König; als er vor allem den Zug nach Böhmen unternahm. Hier ist wenigstens keine Meldung eines der böhmischen Königswahl wegen nach Nürnberg ausgeschriebenen Reichstags, und des auf demselben vorgezeigten Erbvertrags. Auch schweiget die Salzburger Kronik gänzlich davon. Denn in derselben wird bloß erzählt: daß Albrecht, da Böhmen aus Mangel eines männlichen Erben, an das Reich zurückgefallen (g), es seinem Sohne Rudolph zugesprochen, und zwar als erblich für seine oder seiner Brüder Nachkommenschaft; und dieses letztere dem Vertrag zufolge, der nach dem Leober mit dem größern Theil der böhmischen Stände eben geschlossen worden. Am deutlichsten aber wird durch die Erzählung der Klosterneuburger Kronik, das Vorgeben des Leober bekräftiget. Man liest in derselben: Kaiser Albrecht hätte auf die Nachricht, daß die böhmischen Stände, nach Rudolphs frühzeitigem Tode, mit Hintansetzung seines Bruders Friedrich, Heinrichen von Kärnthen wieder zur Krone berufen hätten, sowohl Kärnthen mit Kriege überzogen, als auch wider die böhmischen Großen die Waffen ergriffen, und dieses zwar: weil sie dem Vertrage nicht nachgelebt, durch den sie sich gegen ihn verbunden hatten, nach dem Tode des ältern, immer den jüngern Sohn Albrechts zum König zu wählen. Um meine Leser in Stand zu setzen, die Stärke der Gründe Goldasts selbst zu beurtheilen; füge ich unten die Stellen beyder Kronisten, des Leober, und des Klosterneuburgers bey (h).

Th

- (g) Dieses hat dieser Kronist aus Unwissenheit niedergeschrieben. Die Wahl kam, von den ältesten Zeiten her, wie man das in der Antwort Sobieslaus I. an Kaiser Lotharn sieht, den Ständen zu; der Kaiser hatte nur die Bestätigung. Freylich war das Wahlrecht eingeschränkt, solang männliche Erben vorhanden waren. Unter dieser Einschränkung hat auch Friedrich II. in seinem Schreiben an Ottokar b. J. 1212 das Wahlrecht der Böhmen erkannt; er sagt: Quicumque ab ipsis electus in regem fuerit, ad nos accedat, regalia debito modo recepturus.

- (h) Nuptiae igitur (sagt der Leober) inter filium suum & reginam viduam — celebrantur. Rudolphus ergo regis filius lenatur, ita tamen, quod Bohemorum

nobiles

Ich gestehe es gern ein, daß ein Erbvertrag mit den Oesterreichern wirklich vorhanden war: aber einen altern, als jener war, der zwischen Kaiser Albrechten, und den Ständen Böhmens bey der Wahl Rudolphs geschlossen worden, kann ich nicht eher zugeben, als bis man das Ansehen eines Lajius, und Moo, durch ältere Urkunden wird unterstützt haben. J.C. 1306.

So bestieg Rudolph Kaiser Albrechts Sohn, durch die Wahl der meisten Großen den Thron, die, wenn gleich Böhmen ein Reichslehn gewesen, der Kaiser selbst so wenig für überflüssig angesehen, daß er viel mehr sowohl durch die angetragene osterwähnte Vermählung, als durch kostbare Geschenke die Gunst der Wählenden zu gewinnen getrachtet. Auch sein Sohn gedachte die Krone auf seinem Haupte dadurch zu befestigen, wodurch er sie erlangt hatte. Um sich die Zuneigung aller Stände immer mehr zu erwerben; trat er den Reichsbaronen, gewisse feste Schlösser ab; und machte den Bürgern ansehnliche Geschenke; man darf sich also nicht wundern, daß sie sich zu einem für Oesterreich so vortheilhaften Erbvertrag verstanden haben; obschon ihn der Kaiser nach Haselbachen mehr erzwungen haben soll. Insonderheit bekam bey dieser Gelegenheit Bavor von Strakonitz, der, wie es scheint, Anfangs Rudolphen zuwider war, das Schloß Zwickau, welches die Rosenberger Geschichte Klingenberg nennet, und das er so lang zum Pfande behalten sollte, bis ihm das Schloß Rakusch, von welchem die Oesterreicher auf böhmisch Rakussane heißen, sammt einem ansehnlichen Gebiete in Oesterreich würde eingeräumt werden.

Bemühungen Rudolphs, die Neigung der Böhmen zu gewinnen.

So

nobiles iurauerunt, pactaque fortissima litteris atque privilegiis firmauerunt, regisque manibus obtulerunt, quod (si) hic filius decederet sine fructu, non alium quempiam, nisi vnum filiorum suorum, siue sui germinis regem constituerent. Der Klosterneuburger aber schreibt beym J. 1307 also: Quo (Rudolphs) mortuo Henricus — regnum occupat. Alberto Rom. Rege vna cum Duce Austriae ipsam fortius impugnante, & Barones impetente super promisso, qui NB. filios suos singulos, vno decedente sine haerede, proximum semper in regem se promiserant assumpturos. Beyde Kronisten sind bey Hier. Pej T. I. Scriptor. Austriae. Auch Paltram oder Wago der wiener Bürgermeister hat in seiner österreichischen Kronik eben das. Man S. ebenfalls Pej. Um uns aber nicht bloß auf Auswärtige zuberufen, s. man die gleichlautende Erzählung des Königsalters beym J. 1313. von welcher in Zukunft ein mehreres.

J.C. 1307.

Die er bald  
wieder ver-  
liert.

So zufrieden gleich Anfangs die Großen mit dem neuen Könige waren, sobald wurden sie auch seiner satt. Denn kaum hatte sein Vater der Kaiser den lange beschlossenen Zug nach Thüringen unternommen, als es Rudolph aus einem ganz andern Tone anfieng. Der Domherr Franz erzählt am 19 Kapitel seiner Kronik überhaupt von ihm: er hätte dem prager Bischof Johannes manche Unbild zugefüget, den Schatz der prager Kirche, und unter andern das Haupt der heiligen Margareth entfremdet; die böhmische Nation auf so mancherley Art gedrückt, daß, gleichwie König Wenzel ein getreuer Eiferer für das Beste derselben, so wäre Rudolph ihr grausamer Verfolger gewesen; auch hätten ihm die Böhmen wegen seiner Schläfrigkeit und Feigheit den Bepnamen: Kasche, soviel als Kinderbren gegeben (1). Hagel schreibt auch: Rudolph habe Wein, Getreide, und Malz aus Oesterreich einführen lassen; und dafür sehr vieles Geld erpresset. Und der Verfasser der Buzglauer Geschichte behauptet am 63 Kapitel; der Kaiser selbst habe seinem Sohn den verderblichen Rath gegeben: keinem der von ihm etwas verlangen würde, etwas zu versagen: bald darauf aber alles wieder zurückzufodern; und wider diejenigen, die dann den Besitz des vormals Geschenkten behaupten wollten, selbst mit Todesstrafen zu verfahren.

Er will einige  
durch die  
Waffen zum  
Gehorsam  
bringen.

Alles das vermehrte den Haß der Großen wider Rudolph, und bey einigen derselben gieng er so weit, daß sie auf seine Entsetzung, und auf eine neue Wahl Heinrichs von Kärnthens in allem Ernst zu denken anfiengen. Bavor von Strakonitz (vielleicht sah er die Hoffnung das versprochene Schloß Rakusch zu überkommen vereitelt) und Wilhelm von Hasenburg, sonst Waldeck genannt, der das Schloß Bürglitz, böhmisch Krjivostad, besaß, waren an ihrer Spitze. Beyde mußten Rudolph ohnehin verdächtig seyn; denn sie waren schon vorhin Heinrichs Anhänger; er wollte sie daher durch die Waffen zu Paaren treiben, worinnen ihn unter andern Heinrich von Rosenberg und dessen Sohn Peter unterstützten. Er brachte ein zahlreiches Heer zusammen, und gieng damit auf die Bavorn zuständige Stadt Horazdicowicz los. Da sich aber die Belagerung dieses Orts in die Länge verzog, erkrankte Rudolph an einem heftigen Abweichen, daß er sich durch unmaßigen Genuß der Melonen zugezogen hatte. Heinrich von Rosenberg

(1) Balbin. Epit. l. 3. c. 17: Estransty in Rep. Boj. c. 8. in Rudolpho, &c.

Rosenberg rieth ihm, sich der bessern Pflege wegen, sogleich nach Prag bringen zu lassen; was er aber zu seinem Unglücke nicht that, und am 3ten Heumonats im 26ten Jahre seines Alters starb; nachdem er zuvor, damit der Verdacht irgend einer Vergiftung nicht Statt fände, öffentlich erklärt: niemand wäre an seinem frühzeitigen Tode Schuld, als er selbst. Die Großen, so bey ihm waren, hielten den Tod des Königs verborgen; und sandten an Bavorn unter dem königlichen Insiegel einen Geleitsbrief, durch welchen ihm alle Sicherheit versprochen ward; wenn er in das Lager kommen wollte. Bavor ließ sich bewegen, und ward bey seiner Ankunft vor dem Geheule des Königs, den man nur noch für krank ausgab, von Heinrichen von Rosenberg, als Marschallen des Königreichs empfangen, der ihm gegen die einzige Bedingniß der Abtretung des Schlosses Zwettow, im Namen des Königs die Aufhebung der Belagerung, den ungestörten Besiß aller seiner Ländereyen, und die königliche Gnade versprach. Bavor gieng in die Falle, und übergab das fast unüberwindliche Schloß. Das ungeachtet seiner Klagen über den gespielten Betrug, nachdem er den Tod des Königs erfahren, Heinrich von Rosenberg sich zueignete; wie es auch nach ihm sein Sohn Peter besaß. Rudolph hatte kein ganzes Jahr über die Böhmen geherrscht; und ward von ihnen wenig beklaget. Der Verfasser der bunzlauer Geschichte glaubt auch, sie hätten unter seiner längern Regierung bürgerliche Kriege mit Grund zu befürchten gehabt. Seine Leiche ward in der prager Hauptkirche beigesetzt, und in derselben eine jährige Seelenmesse für ihn gestiftet; in welcher Absicht auch dem Domkapitel das Dorf Krijciborj geschenkt worden, das hernach König Johann, nachdem er es vielleicht gegen irgend ein anderes eingetauschet, Heinrichen von der Leippe als eine Belohnung seiner treuen Dienste im J. 1319 erblich gegeben hat (†). So wie dieser König in der prager Kirche sonst kein Denkmaal hat; so finde ich auch bishero kein Diplom von ihm, als jenes, wodurch die Bürger von Brünn die Befreyung von allen Mauten durch ganz Böhmen, und Mähren erhalten haben. Es ward am 29 Jenner dieses Jahrs zu Chrudim ausgemessen (1). Auch dieser König verschrieb seiner Wittwe Elisabeth 20000 Mark Silber in seinem letzten Willen, so wie ihr sein Vorfahr ihr erster Gemahl

J. E. 1307.

Und kirch.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

B

eben

(†) Archiv. Capitul. Metropolit. Prag.

(1) S. Tentamen genealog. Chronol.

Ill. Com. Coronini, cap. 5.

**J.E. 1307.** eben so viel verschrieben hat. Man wies ihr also verschiedene Städte an; und dieses ist der Ursprung der sogenannten Leibgedingstädte, wie wir hernach sehen werden.

Blutiger  
Wahltag nach  
Rudolphs To-  
de.

Die Zusammentretung, die wegen der neuen Königswahl in dem Bischofshofe bald darauf gehalten ward, lief nicht ohne Blutvergießen ab. Ein Theil wollte Heinrich von Kärnthen wieder zum Throne berufen: ein anderer aber, hatte ihn Friederichen, Rudolphs Brudern, an den auch Oesterreich ist gefallen war, zugebracht. Tobias von Bechinie sprach insbesondere so heftig für den letztern, daß Ulrich Crugina von Leichtenberg, ein abgesagter Feind der Oesterreicher, darüber aufgebracht, den Redner im Hause des Bischofs selbst erstach. Nach Benes von Weitmile geschah es sogar auf dem Bette des Bischofs, auf welchem Tobias im Podagra lag. Die Ursache war aber nicht so sein Eifer für die Oesterreicher, als vielmehr die spöttische Ermahnung Bechinies an die Großen: sie sollten, da sie insofern so uneinig wären, nur den ersten besten Bauer aus dem Dorfe Staditz erwählen; sie würden hierinn einen Ribussa nachahmen, welche den ersten Herzog Przemisl auch von dannen zum Throne berief (m). Dieser Mord war indessen nicht der einzige. Hermann Crugina, Ulrichs Neffen tödtete bey dieser Gelegenheit einen andern Bechinie ebenfalls einen Neffen des erwähnten Tobias; und die Prager Bürger einen angesehenen Anhänger Friedrichs unter ihnen Namens: Hilikmar; und so bekam, sagt der Domherr Franz, zum Unglück des ganzen Landes die kärnthische Parthen die Oberhand. Die Großen luden Heinrichen sammt seiner Gemahlinn nach Prag ein, und empfingen ihn mit vielen Ehrenbezeugungen. Er hatte eben aller Orten sogenannte Kastellane ernennet, um die festen Schloßer wider feindliche Anfälle zu schützen; als Kaiser Albrecht, da er fand, daß seine gleich nach Rudolphs Tode an die Böhmen erlassene Ermahnung den geschlossenen Erbvertrag zu Folge bey dem österreichischen Stamm zu bleiben, fruchtlos gewesen (n), die Waffen ergriff, um die Rechte seines Hauses geltend

Heinrich  
Rudolph von  
Kärnthen  
wird König.

(m) Hagek behauptet wider Franzen, und Pulkawa: dieser Mord sey bey der vorigen zwischen Heinrichen, und Rudolphen streitigen Wahl geschehen. Aber ich pflichte lieber den erstgenannten Geschichtschreibern bey; besonders Franzen, der zu der Zeit lebte.

(n) Chron. Claustro-neuburg. ad A. 1307. conf. Paltrami seu Vatzonis chron. Austr. ad eundem A.

zu machen. Er hatte bereits die Bischöfe von Mainz, Straßburg, und Koftitz und andere; den Pfalzgrafen Ludwig: dann viele rheinische, und schwäbische Grafen und Edle an sich gezogen; und brach ist mit einem Heere, das nur an Reiteren bey 10000 Mann zählte, über Eger in Böhmen ein; welches inzwischen von der andern Seite sein Sohn Friedrich mit einem ebenfalls sehr zahlreichen Heere von Oesterreichern überschwemmet hat (o). Der Ungenannte von Leoben erzählt bey dieser Gelegenheit: die hinterlassene Wittve Rudolphs, wäre, weil sie eben schwanger war, von dem Kaiser, noch ehe er diesen Zug unternommen, nach Oesterreich berufen worden? um dort ihr Wochenbette in Sicherheit aufzuschlagen. Sie hätte auch wirklich einen Sohn gebohren, dessen unstreitiges Erbrecht auf Böhmen der Kaiser nun mit den Waffen in der Hand behaupten wollte (p). Man sollte aus dieser Erzählung fast schließen: der Kaiser wäre damals selbst in Oesterreich gewesen; was doch gewiß nicht war. Und der Sohn Elisabeths, wenn sie einen gebohren, müßte nur bald nach der Geburt wieder gestorben seyn; da kein anderer Skribent seiner mit einem Wort erwähnt. Und es ist um so wahrscheinlicher, daß der Chronist sich bloß an eine unerwiesene Sage des Volks gehalten; weil unsere Geschichtschreiber geradezu behaupten: Rudolph hätte keinen Erben hinterlassen. Ob ich schon auf der andern Seite Herrmann Cornern auch nicht beypflichten kann, wenn er vangielt (q): Rudolph wäre ganz unfähig zur Zeugung; und diese wäre eine der Ursachen der Abneigung der Böhmen gewesen. Denn seine erste Gemahlinn Blanka starb ja in Kindesnöthen (r); und eine Tülners Handschrift erwähnt zweener Kinder Rudolphs, die dort begraben sind (s). Mittlerweile hatte sich Heinrich gefaßt gemacht, diesem doppelten Anfälle auf sein neues Königreich zu begegnen. An Mannschaft fehlte es ihm wenigstens nicht. Denn diese hatten ihm theils die böhmischen Herren zugeführt: theils hatte er den Kern von seinem kärnthischen Kriegsvolk mit sich nach Böhmen gebracht. Aber dieses letztere schlug für seine altern Besitzungen

J.E. 1307.

Und vom Kaiser darum bekriegt.

B 2

sehr

(o) Chron. Salisburg. ap. Hi. Pez. T. I. Scriptor. ad h. a.

(p) Anon. Leob. ap. eund. ad h. a.

(q) Ap. Eckard. in Chron. ad a. 1303.

(r) Horneck ap. Hier. Pez. p. 733. col. 2.

(s) V. Hergotti Pinacotheca Princ. Austr. P. II. L. I. c. 3. p. 42.

J. E. 1307.  
Der Kärnthener  
und Krain  
wiegnehmen  
läßt.

In Böhmen  
selbst aber  
nicht aus-  
richten kann.

Außer, daß er  
die Leibes-  
dingstädte ein-  
bestimmt.

sehr übel aus. Denn Ulrich von Walsee, Hauptmann in Steyermark brach in der Mitte des Augustmonats in Kärnthener ein; und da er durch Erzbischof Konrad von Salzburg noch verstärkt worden, eroberte er binnen einer Zeit von 6. Wochen die Städte: St. Veit, Volkenmarkt, und Klagenfurt, das Schloß Rabenstein nächst Freysach, und andere feste Plätze mehr. So wie Heinrich Graf von Görz, mit Hülfe der Grafen von Ortenburg das Krainerland wegnahm (1). In Böhmen selbst dachte der Kaiser vorzüglich auf eine Vereinigung mit seinem aus Oesterreich hereinbrechenden Sohn. Brach also sein bisheriges Lager bey Laun ab, und schlug es zwischen Kolín und Kuttenberg wieder auf; wo auch Herzog Friedrich zu ihm stieß. Aber igt fand er gewaltigen Widerstand. Kuttenberg ward von den Bergleuten, und Kolín von seiner Besatzung auf das muthigste vertheidigt; da indessen die böhmischen Großen mit ihrem Kriegsvolke herbeieilten; unter denen sich besonders Heinrich von der Leippe, und Johann von Wartenberg hervorgethan. Mlitta von Zierotin aber hat durch beständige Scharmüthel das Heer des Kaiser so sehr abgemattet, daß dieser Fürst an der Eroberung einer der beyden Städten verzweifelte, und sich zu einem schimpflichen Rückzug bequemen mußte (u). Indessen hatte er an der königlichen Wittve noch eine Stütze. Sie hieng Friedrichen wider Heinrich von Kärnthener so sehr an, daß sie nach Pulkawas Bericht, unter einer pöbelhaften Kleidung in Gesellschaft einer einzigen Magd die Stadt Prag (sie war also nicht in Oesterreich) heimlich verließ, sich zu Friedrichen, der ihr bey Pderas entgegen kam, flüchtete; und ihm die Leibesdingstädte, Grätz (welches hernach Königinngrätz genannt ward) Mauth, Chrudim, Policzka und einige anderen öffen ließ. In diesen Städten fand, des Kaisers Krieger eine Zuflucht wider den bald darauf einbrechenden Winter. Obschon das Diplom, wodurch Albrecht den Königinngräzern ihre Freyheiten bestätigt, keinen Zweifel übrig läßt, daß er noch am 3 des Novembers im Lager bey Oppatowitz gestanden (x). Aber bald darauf verlegte er seinen Theil seines

(1) Chron. Salisb. ad h. a. Chron. Paltrami; Leobiens. ad h. a.

(u) Pulkawa in Chron. ad a. 1307. Pessina in Marte Mor. S. 394. rühmt auch Jaroslawn von Kolowrath, und einem aus dem Hause Brattislaw.

(x) Chron. Bolesl. c. 100. Dubrau. Gerard. de Roo l. 2. ad a. 137. Das zu Oppatowitz ausgefertigte Diplom ist ganz in der Königinngräzer Geschichte des Herrn von Bienenberg.



seines Heeres, und zwar insbesondere die Schwaben, in die erwähnten Städte; zog mit dem übrigen nach Mähren; brachte die zu Brünn versammelten Stände dieses Landes, durch die Verwendung des Landhauptmanns Tobias von Ebernahora, und Woko's von Krawarz fast durchaus auf seines Sohnes Seite; gieng dann nach Oesterreich und Schwaben zurück, mit dem Entschlusse verstärkt zurück zu kehren, um seine Absicht auf Böhmen durchzusetzen (7). Aber seine gewaltsame Ermordung durch Herzog Johannsen seinen Brudersohn vermittelte seinen Entwurf. Dieser Johann hatte von seinem Vater Rudolph das Herzogthum Schwaben, und die Kyburgschen Ländereyen geerbet, die der Kaiser sein Oheim und Vormund wegen der Jugend des Erben bisher verwaltet hatte. Ist war er 19 Jahre alt, und begehrte sein Erbtheil; der Kaiser verwies ihm noch immer zur Geduld, an der es dem herrsüchtigen Jüngling gerade fehlte. Er nahm diesen Aufschub für eine so große Beleidigung auf, daß er sich nur durch den Mord seines kaiserlichen Oheims dafür rächen zu können glaubte. Diesen auszuführen hatten sich Walther von Eschenbach, Rudolph von Barth, und Ulrich von Palm mit ihm verschworen. Albert wollte erst die Schweizer zum Gehorsam bringen, um hernach den Böhmen mit ganzer Macht zu Leibe zu gehen. Er hatte eben bey Windisch über die Ruß geseht, als ein Knecht Ulrichs von Palm dem Pferde, das der Kaiser ritt, wie es verabredet war, in die Zügel fiel; worauf Wart Alberten mit dem Schwert einen Streich in die Seite: Palm einen andern am Haupt, und Johann selbst einen dritten am Hals versetzte, und ihm so auf die grausamste Art das Leben nahmen. Der Tag dieses Mordes war der erste May dieses Jahres; und auf der Stelle, wo er geschah, bauete hernach seine Gemahlinn das prächtige Kloster Königsfeld; wo auch seine Leiche indessen beygesetzt worden, bis sie Kaiser Heinrich der VII., der auch seine Mörder nach Verdienst bestraft hat, sammt der Leiche seines Vorgängers Adolf, in das kaiserliche Begräbniß zu Speyer bringen ließ (8).

J.E. 1307.

J.E. 1308.  
Kaiser Al-  
brecht wird  
ermordet.

Diese

(7) Franc. c. 20. Pulkawa l. c. chron. Salisburg. u. a. m.

(8) Simlerus de Rer. Helv. l. 1. p. 29. Henr. Steiro ad a. 1307. Fugger l. 3. c. 11.  
Albert. Argentin. ad a. 1308. chron. Salisburg.



J.C. 1308.  
Friedrich be-  
hauptet sich  
noch in Böh-  
men.

Vergleicht sich  
mit Heinri-  
chen.

Diese entschliche That befreite König Heinrich von einem gefährlichen Feind. Doch war sein Sohn Friedrich noch übrig, dem noch immer ein Theil der Böhmen anhieng, und der noch immer auch die übrigen selbst durch die Waffen dahin zu bringen hoffte, daß sie Heinrich entsagen, und ihn statt dessen als König erkennen dürften. Zwar wollte ihm Heinrichs Bruder Otto anderstwo zu thun geben, und hegte durch Auffenstein die Hungarn auf, in Steyermark einzufallen. Aber Auffenstein ward den Hungarn selbst verdächtig; da sie von Ulrichen von Walsee geschlagen worden, der, nach Hornecken schon am 15 Brachmonats, als Sieger nach Grätz zurückgelehret (a). Und Friedrich baute auch noch auf die schwäbischen Völker, die, wie wir bereits gemeldet, von seinem Vater in die Städte Königinugrätz, Mauth, Policzka, &c. verlegt worden sind. Diese Leute thaten so groß, daß sie von den böhmischen Kriegsvölkern auf das verächtlichste sprachen, und wie das Dresser in Heinrich von Kärnthen anmerket, vor der Zeit pralten: ein jeder aus ihnen würde 10 Böhmen im Treffen auf sich nehmen. Indessen ließen sie ihre Tapferkeit an den unbewehrten Inwohnern der gedachten Städte und ihrer Gegenden durch Geldpressen und Mündern aus. Drey Jahre verliefen, ehe diesem Unfug ganz gesteuert, und diese ungebethene Gasse völlig vertrieben werden konnten (b). Ob sie schon mittlerweile von den Böhmen gezüchtigt, und in einer Schlacht nach Dressers Bericht 3000 von ihnen erlegt worden sind; bey welcher Gelegenheit sich besonders der Muth Styborgs von Bherzka ausgezeichnet hat. Endlich brachte die Ueberzeugung, daß er den Böhmen nicht gewachsen sey, Friedrich dahin, daß er sich mit Heinrich auf folgende Bedingungen verglich. Erstens: entsagte Herzog Friedrich zu Gunsten Heinrichs von Kärnthen, doch nicht auf ewig, wie das die Geschichte König Johans an Tag legen wird, allen Ansprüchen auf Böhmen und Mähren, wofür ihm der König 45000 Mark in Prager Groschen versprach, und bis zur Auszahlung gewisse Städte und Schlösser als ein Unterpand überließ. Zweytens: wurden der Königin Elisabeth, als der Wittwe Rudolphs, alle ihre Besizungen, und Vorrechte versichert. Drittens: sollten alle Gefangene von beyden Seiten auf freyen Fuß

(a) Horneck ap. Hier. Pez. T. III. p. 817 — 819.

(b) Balbin, in Epit. l. 3. c. 17. p. 316. V. ann. 1309. it. Hist. Bolesl. Hofmanni-  
c. 630

Fuß gestellt werden. Viertens : wäre das Eroberte ohne eine Vergütung zurückzustellen. Hierunter ward wohl Kärnthen, und Krain verstanden (c), von deren wirklicher Zurückstellung der Ungenannte von Leoben ausdrücklich redet. Wir werden es an seinem Orte sagen, was sich mit den der Königin Elisabeth, oder wie sie die Pohlen zu nennen pflegten, Richsa, in diesem Vertrag versicherten Leibgedingstädten zugetragen. Hier kommt nur zu bemerken, daß diese Wittwe zweener Könige von ihrem beständigen Aufenthalte Grätz, oder hernach Königinngrätz, den Beynamen : der Gräzer Königin bekam. Nichts ist indessen fabelhafter als des polhnischen Geschichtschreibers Dlugosß Vorgeben (d). Diese Richsa hätte sich zum drittenmal mit einem Könige von Spanien vermählet : hätte ihm eine Tochter Ganzia gebohren, die nachmalige Gemahlinn Alfonsens Königs von Arragonien, und Mutter dreier Söhne Peters, Alfonsens, und Ferdinands, und eben so vieler Töchter. Gewiß dieser namenlose König von Spanien mußte zu Königinngrätz, oder doch sonst wo in Böhmen oder Mähren residirt haben ; denn Elisabetha oder Richsa setzte keinen Fuß über die Gränzen dieser zwey Länder. Nicht so ungereimt, aber doch auch irrig ist die Behauptung jener, die sie im Jahr 1307 sterben lassen.

J.C. 1308.

Nachdem der ganze Streit um den Besitz des Königreichs auf die oben erzählte Art beigelegt worden, leisteten die Reichsbaronen sowohl, als die Städte (e) Heinrichen den Eid der Treue ; und dieses um so williger,

Heinrichen  
wird der Eid  
der Treue ge-  
leistet.

je

(c) Diese Friedensbedingungen hat Steyerer in Collect. Mss. T. V. S. 554. Man sehe des Grafen Coronini Chron. Gorit. auch das Repertorium Austriacum in 3ten Theil S. 420. nach der Anmerkung des belobten Grafen.

(d) Ad ann. 1306. Col. 914.

(e) Bey Balbin l. 8. Misc. Epist. 27. ist die Eidesformel der Stadt Laurzim, die, wie dieser Ekribent am Rande bemerkt, Heinrichen vor allen getreu war. Sie lautet zu deutsch so : Wir Richter, Geschworne und die ganze Bürgergemeinde in Gurzim, wollen es allen zu wissen thun : daß wir unseren durchlauchtigsten und geliebtesten Herrn Heinrich König von Böhmen und Pohlen, Herzog von Kärnthen, und Grafen von Tyrol, dann der erlauchten Frau Anna Königin von Böhmen und Pohlen seiner Gemahlinn, und ihren künftigen Erben weder gezwungen, noch durch Gewalt oder Furcht bewogen, aus guten, und freyen

Willen

**J. E. 1308.** je billiger er sich im Anfang seiner Regierung gegen jedermann erwies; wos von ich unter andern einen Beweis in jenem Gnadenbrief (f) finde, durch welchen er dem Prager Bischof Johann den Zehnden von den königlichen Silber- und Goldbergwerken gestattet, und dieses zur Ersehung des Schadens, den die Heere seiner Vorfahren den bischöflichen Gütern zugesüget haben. Er ist vom 6 May dieses Jahres, das Heinrich das erste seiner Regierung nennen; wie er sich dann erst igt anfieng einen König von Böhmen zu schreiben; ob er schon weder igt, noch auch in der Folge gekrönt worden ist. Sehr auffallend ist es indessen, daß er auch den Titel eines Königs von Pohlen angenommen hat; eines Reichs, das er nie besessen, das er weder gesehen hat; und dessen Besitz ihn die igtige Lage der Sachen, nicht hoffen ließ. Denn seit Wenzels III. Ermordung gewann in Pohlen alles ein anderes Aussehen; Neplach, der zwar ohne einigen Bedacht auf die Zeitrechnung (g), die Begebenheiten mehrerer Jahre zu dem gegenwärtigen ziehet, erzählt: daß Niklas Herzog von Troppau Ottokars II. natürlicher Sohn, in seinem zur Behauptung der böhmischen Ansprüche nach Pohlen unternommenen Zug, gegen die Anhänger des Wladislaw Loktief das kürzere gezogen; welche Niederlage alle Hoffnungen der Böhmen auf immer vernichtet hätte. Freylich spricht Pulkawa beym J. 1318 ausdrücklich: daß bereits Wenzel II. diesem Niklas das Herzogthum Troppau entzogen habe; man muß also annehmen, daß ihm dasselbe wieder zurückgestellt worden, um Pulkawas Erzählung, mit jener des Domherrn Franz (h), der hier vor andern allen Glauben verdient, zusammen zu reimen: daß der Troppauer Adel Niklasen, entweder wegen der mißlungenen pohlnischen Unter-

Der sich nun einen König von Böhmen und Pohlen schreibt.

Die Hoffnung Pohlen bey Böhmen zu erhalten, vernichtet die Niederlage des Herzogs von Troppau.

Willen mit Ausschließung alles Betrugs und Hinterlist, aller Gelegenheit, Entschuldigung und Vorwandes den gebührenden Eid der Treue leisten, und in unserm und unserer Erben Namen versprechen, unsern Herrn Heinrich und seine künftigen Erben für Könige von Böhmen und unsere wahre und rechtmäßige Herren zu erkennen: u. gegeb. zu Gurzim im J. E. 1308. am 1. April in der VI. Ind.

(f) Man findet es im Archiv des Prager Domkapitels.

(g) So verlegt er bey Hier. Pej Wenzels III. Ermordung in das J. 1308. da sie doch in das 1306te gehört.

(h) Franc. in chron. T. II, l. 1. c. 16.

fernehmung, oder wegen der vielen Bedrückungen, deren er sich auch in Pohlen während seiner Statthalterschaft schuldig gemacht, den Gehorsam aufgesagt, und sich dem Breslauer Herzog Boleslaw unterworfen habe. Dieser Boleslaw hatte gewiß rechts gegründete Ansprüche an die Krone Böhmen; denn er hat nicht nur die Ländereien an König Wenzel im J. 1303. abgetreten, die der Herzog Heinrich von Glogau seinem Vater entrisen hatte (1), sondern war auch der Gemahl Margarethens einer Tochter Wenzels II. Wir können also von einer versprochenen, und vielleicht nicht bezahlten Mitgift etwas muthmaßen; und Boleslaw mag wohl den Antrag des troppauer Adel für ein Mittel angesehen haben, sich schadlos zu halten; oder das Land ward ihm auch aus der Ursache von Böhmen gutwillig überlassen. Er besaß es auch bis in das 1311te Jahr; in welchem es wieder an König Johannes von Böhmen kam, nachdem Boleslaw 8000 Mark Prager Groschen ausgezahlt worden sind. Denn gegen diese Summe war das Herzogthum Troppau, worunter damals auch Jägerndorf und Leobschütz begriffen waren, an Boleslaw, und seine Brüder Heinrich und Wladislaw verpfändet; wie das aus der noch übrigen Urkunde klar erhellet, durch welche Richter, Schöpfer und Gemeinden von Troppau, Jägerndorf, und Leobschütz öffentlich bekennen, daß die Verpfändung geschehen, und auf Befehl des Königs den gedachten drei herzoglichen Brüdern Gehorsam und Treue auf so lange angeloben (2). Indessen blieb Herzog Niklas des Herzogthums lebenslang beraubt, bis es nach seinem Tode sein Sohn, der ebenfalls Niklas hieß, als ein böhmisches Lehn wieder erhalten hat.

J. C. 1308.

Boleslaw Gemahl Margarethens einer Tochter Wenzels II. bekommt Troppau.

Ist kehre ich zu der damaligen Lage der Sachen in Pohlen zurück, und halte mich an Dlugoszen, weil ich keinen altern hier anführen kann; die Ermordung Wenzels III. war für Wladislaw Loktief zum Theil vorthailhaft; denn der Adel aus dem Krakauschen, Sendomirischen, Lenczieschen, Kujawischen, Dobrzinschen versammelte sich zu Krakau, und erkannte ihn für seinen Fürsten. Aber einige großpohlischen, als die von Posen, und Böhmen. Gesch. 5 Th. 1 Band.

Lage der Sachen in Pohlen.

E

Kalisch,

(1) Das Diplom ist bey Sommerberg T. I. Script. Sil. in Diplom. Bohemo-Silesiaco. C. 943.

(2) Ap. eund. l. c. in Cod. Dipl. Sil. p. 839.

J. C. 1308. Kalisch, erwählten Heinrich den Herzog in Schlesien, und zu Glogau, einen Sohn Salomons, einer leiblichen Schwester König Přemisl's, wider ihn. Dieser schrieb sich von nun an, nicht zwar einen König, wohl aber einen Erben des Königreichs Pohlen; dann einen Herzog von Schlesien, und Herrn zu Glogau, Posen und Kalisch. Bald stunden auch neue Nebenbuhler um die polnische Krone in den Markgrafen zu Brandenburg auf, die Peter Smianza, Kanzler von Pommern wider Wladislawn aufgehetzt hatte. Wider alle diese hatte er lange, und viel zu kämpfen, bis er endlich nachdem Heinrich gestorben, und Peter zu Paaren getrieben worden, im J. 1320 zu Krakau gekrönt ward. Auch mit König Johann von Böhmen, der so, wie unser Heinrich vor ihm, den königlichpolnischen Titel noch immer führte, verglich er sich; wie wir hören werden.

Schlechte Regierung Heinrichs.

Die verlorene Hoffnung auf Pohlen war indessen nicht der einzige Unstern Heinrichs von Kärnthen. Er besaß Böhmen weder ruhig, noch sicher. Sein zugroßes Vertrauen auf die Deutschen, die Theils er, theils seine späther nachgekommene Gemahlinn Anna aus Kärnthen mitgebracht; und die Verachtung der Innländer, war zum Theil Schuld daran. Auch lag ihm die Sorge für das Glück seines Königreichs wenig am Herzen; und nur das Gold und Silber der böhmischen Bergwerke schien ihm seiner Aufmerksamkeit würdig, welches er sorgfältig zusammen raste, um es nach Kärnthen zu versenden. Der Domberr Franz hat ein langes Verzeichniß der Klagen, die die Böhmen über diesen König geführet (1). Die wichtigsten waren: Böhmen seye unter seiner Regierung verächtlich geworden. Das Ansehen der Böswichter sey gestiegen, und die Gerechtigkeit hindan gesetzt worden; man habe die Armen gedrückt, an den Schwächern Gewaltthätigkeiten ausgeübt, die Kirchen geplündert, und die Klöster zerstört: der Rath des Lasterhaften hätte alles gegolten: hingegen habe man auf die Klagen der Wittwen, und Waisen, des ganzen Volkes, und der Klerisey nicht geachtet; so wie das Ansehen des Adels ganz herabgesetzt. Heinrich wäre nicht so ein König, als ein eigennütziger Beherrscher gewesen. Noch eine andere Pest für das Land, war, das Böhmen bisher unbekannte Würfelspiel, das sie von den Deutschen aus Heinrichs Befolge erlernet; das

manchen

(1) Fr. Tr. 2. c. 20.

manchen um sein Vermögen brachte; dann zu Gewaltthatigkeiten: oft zu Mord und Todschlägen verleitete (m). J.C. 1308.

Ein so sehr veränderter Zustand ihres unter einheimischen Königen sonst so blühenden Vaterlandes, konnte allen böhmischen Patrioten nicht anders, als unerträglich scheinen. Heinrich der dessentwegen alles befürchtete, ergriff gerade die unschlichsten Mittel dagegen. Er befolgte den Rath seiner Kärntner; und wollte der Macht des Adels, dem das Andenken der Přemislaischen Könige besonders heilig war, dadurch einen Damm setzen, daß er die Bürger der Städte nicht etwa durch kluge Anstalten für das gemeine Beste, sondern durch Geschenke an einzelne Personen, und durch übertriebene Verheißungen zu gewinnen trachtete. Ihn glaubte er sich an den Adlichen, die wider seine Habsucht noch immer öffentlich loszogen, sicher rächen zu können. Er wollte es, nach dem Rathe verschiedener Prager, und Rutenberger Bürger (n) auf einem Landtage thun, den er nach der letztern Stadt ausgeschrieben. Die Großen des Reichs erschienen auch auf denselben; indem sie glaubten: der König fange nun an, das gemeine Beste zu beherzigen. Aber da sie die Vorschläge desselben begierig erwarteten, wurden verschiedene aus ihnen gefangen gesetzt. Die vornehmsten waren: der von Lichtenburg, und Heinrich von Leipzig (o); Hagek nennet noch den Kanzler Peter von Rosenberg, Ulrich von Rieizan, und Hermannen Berka von der Dube; so wie er auch noch anderer Erwähnung thut, denen eben dieses Schicksal im Kloster Sedlec, wohin sie ein Gesandter berufen hatte, als sie noch schliefen, widerfahren ist; nebst dem schon oben nach Pulkawa von mir genannten Kammerer des Königreichs Heinrich von

Er will den Adel demüthigen.

C 2

der

(m) Hagek ad ann. 1309.

(n) Nach Hagek beim J. 1309 machten diese eine Verschwörung wider den Adel. Rukhart ein Sohn eines angesehenen Bergmanns war das Haupt derselben; und die Verschworenen waren aus den Pragern: Puschka von der Eichel, Jakob Wolfkin der Sohn, Ernst vom goldenen Hirschen, Jan vom rothen Kreuze, und Nickel Taufendmarck von den Rutenbergern: Albrecht von Obermarkt, Georg von der goldenen Gans, und Markwart von schwarzen Adler. Von Rukharten redet auch Pulkawa; für die Namen der übrigen mag Hagek stehen.

(o) Pulkawa ad ann. 1308.

J. E. 1308. Leipzig, sollen es Johann von Wartenberg, und Johann von Straßburg gewesen seyn. Sie wurden alle in Fesseln geworfen, und die erstern nach Prag in den Kerker des altstädter Rathhauses: die letztern aber auf das längst verlassene Schloß Kutitz, oder Kutitz im Königingräber Kreise gebracht (p). Da auch Jan der Richter von Rutenberg den ganzen Führgang mißbilligte, ermordete ihn der aufgebrachte Pöbel. Der König spielte zwar bey der ganzen Sache den Unwissenden; aber eben darum, weil er dazu schwieg, schien er alles zu billigen. Die Bürger dachten also auf die Ausführung des Anschlags, den sie mit Wissen des Königs gefaßt hatten. Dieses waren die gemeinschaftlichen Ehen zwischen beyden Ständen. Man zeigte den Gefangenen keine andere Hoffnung zur Freyheit; als wenn sie hierein willigen würden. Sie gaben nach langen Widerstreben endlich nach: und sogleich ward mit dem von Lichtenburg, Jakobs von Thurn eines Prager Bürgers Tochter Namens: Girgina, vermählt, und der Sohn Heinrichs des ältern von Leipzig mit der Tochter Ruthards von Rutenberg (q) verlobt. Aber was der König als ein Mittel den Adel zu demüthigen ansah, war die Gelegenheit einer engern Verbindung zwischen diesen zwey Ständen; und die Großen konnten sich nun auch auf den Beystand der Städte verlassen. Es war sehr natürlich, daß sie von nun an Heinrichen so wenig trauten, daß sie weder bey Hofe mehr erscheinen wollten; und überhaupt die größte Geringschätzung gegen einen König bezeugten, der sie auf eine so niedrige Art hintergangen hatte; aber dabey blieb es nicht. Sie fiengen an auf die Entsetzung des Königs zu denken; was ihnen bey dem wider ihn allgemein herrschenden Haß leicht auszuführen schien. Der König merkte ihre Absichten, und glaubte seinen Thron durch auswärtigen Beystand am besten zu befestigen. Er hatte ohnehin schon eine gute Anzahl kärnthischer Mannschaft bey sich. Ist sprach er Friedrichen Markgrafen zu Meissen seinen Schwager, der König Heinrichs Schwester zur Ehe hatte (r), um Hülff an, der ihm auch 500 Helmträger zugeschieft. Der König zwang also=

Vermehrt das  
durch ihren  
Haß wider  
sie.

(p) Hagek ad ann. 1309. Balb. l. 3. Misc. c. 8. p. 85.

(q) Hagek hat statt ihrer: die Tochter des Stadtrichters; aber Pulkawa, dem ich gefolget, verdient mehr Glauben; er wäre denn beydes zugleich gewesen.

(r) S. Monum. Landg. Thur. bey Wenken. T. II. col. 843. Fabric. l. 6. origin. Saxon. S. 635.



alsobald Hermannen von Zwierjetitz das Schloß, das er ihm kurzbevor anvertraut hatte, zu räumen, und besetzte es mit den Weisnern, ohne sich an den Widerspruch der Böhmen zu kehren: die sowohl dadurch, als vorzüglich durch das Betragen der Weisner noch mehr erbittert werden mußten. Denn diese behandelten die Böhmen, als Feinde. Alle Morgen, schreibt der Domher Franz, fielen sie aus dem Schloße bewaffnet aus; plünderten das umliegend Land, und die Dörfer; trieben das Vieh davon, tödteten jeden, der sich nicht gutwillig berauben lassen wollte; und kehrten dann gegen Abend mit ihrem Raub gleichsam im Triumphe zurück. Der Verfasser der Bunzlauer Geschichte, hat unter andern ihren Grausamkeiten auch diese angemerkt, daß sie den Landleuten beyde Hände durchstochen, und sie an einem durch die Löcher gezogenen Seil in das Schloß geschleppten (s). Der König schwieg zu diesen Unmenschlichkeiten stille; aber die Großen des Reichs wollten Gewalt mit Gewalt vertreiben; und so ward Böhmen der Raub eines innerlichen Kriegeß. Um die Ruhe wieder herzustellen, und sich selbst den Besitz des Reichs zu versichern; wäre die Zuneigung, und der Beystand des höhern Adels das einzige Mittel für Heinrich gewesen. Aber er ergriff es so wenig, daß er nicht nur in seinem Vorhaben, den Adel zu unterdrücken fortfuhr; sondern auch die Achtung für das Blut der alten Könige so sehr aus den Augen setzte, daß endlich sein gänzlicher Sturz daraus erfolgt ist.

J.E. 1308.

Aus den 3 Töchtern Wenzels II. aus der ersten Ehe war nur die jüngste Elisabeth noch unverehlicht. Sie mag etwa in ihren 16ten Jahr gewesen seyn (t), und lebte in dem St. Georgenstifte. Heinrich besürchtete, daß, wenn sie etwa die Gemahlinn irgend eines mächtigen Fürsten werden

J.E. 1309.  
Er will die Schwester seiner Gemahlinn Elisabeth zu einer ungleichen Heurath zwingen.

(s) Hist. Bolesl. germ. ed. T. II. Script. Austr. Pez. c. 66.

(t) Pulkawa sagt in seiner böhmisch geschriebenen Chronik ausdrücklich: Sie wäre, da sie mit Johann vermählt worden, 16 Jahr alt gewesen: Eliska (sind die böhmischen Worte) w šestnadcty letech gest bila. Diese Zahl ziehe ich deswegen den gedruckten Pulkawa vor, wo es heißt: 26 Jahr. Nach Beleslawin heurathete sie im 18ten. Da sie unstreitig das jüngste Kind Wenzels II. war: und ihr ältester Bruder Přemisl im J. 1287. geboren worden, und wenn er also gelebt hätte, im J. 1309 nicht älter, als 22 Jahr gewesen wäre; kann wohl Elisabeth nicht 26. Jahre gehabt haben.



J.C. 1309. werden sollte; die böhmische Erbschaft etwa noch bestritten werden könnte. Diesem vorzukommen, wollte er sie mit Hynek Berka vermählen, der einer der wenigen Reichsbaronen war, die wegen ihrer besondern Vortheile es mit Heinrichen noch hielten. Kaum erfuhr die Prinzessin entweder von ihm selbst, oder durch andere, die Absicht des Königs, als sie ihn auch darüber beherzt zur Rede setzte: Sie würde, sagte sie, in keine Vermählung willigen, wodurch ihr königliches Blut entehrt werden könnte. Der Bräutigam müßte ihrer durch seine Geburt würdig seyn; oder sie würde sich in irgend ein Kloster verbergen, um dem Höchsten bis an ihr Ende zu dienen. Er könnte in andern Fällen auf ihren Gehorsam rechnen. Sollte er sie aber zu einer ungleichen Verbindung zwingen wollen; so müßte er wissen; daß an ihr eine offenbare Feindinn haben würde. Diese standhafte Rede Elisabeths fruchtete bey Heinrichen sonst nichts: als daß er sie durch Schmeicheleyen; und durch die Verheißung einer großen Mitgift zu überreden trachtete: und endlich die Vermahnung hinzufügte: Sie sollte sich durch eine längere Widersegllichkeit nicht unglücklich machen. Hier rief dann die aufgebrachte Prinzessin aus: Wohl! weil du durchaus entschlossen bist, den Glanz des königlichen Namens in mir zu verdunkeln; so wisse, daß auch ich nicht ruhen werde, bis ich dich vom Throne gestossen. Der König gerieth darüber so sehr in Zorn, daß er Elisabethen auf den Wissehrad gefangen setzen ließ (u). Nach einigem Aufenthalt auf diesem Schlosse, da sich der König, noch nicht, wie sie gehofft hatte, eines andern besinnen wollte; fieng sie über die Art ihrer Befreyung an nachzudenken. Ihr natürlicher Bruder Johann Wolek stund damals der Wissehrader Kirche, als Probst vor: auch lebte noch zu Prag der getreueste Kapellan ihres Vaters Namens Berengarius. Der Hülfe dieser beyden Männern glaubte sie sich bedienen zu können. Der letztere war als ein Mann vom besten Rufe bekannt; man gestattete ihm also, auch ohne allen Anstand, den Zutritt zur gefangenen Prinzessin. Sie fand also leicht Gelegenheit, ihm die Unbilde zu Gemüth zu führen, die ihr widerfuhr; und überredete ihn endlich, sich zur Befreyung der Tochter eines Königs, dem er immer so sehr zugehan war, gebrauchen zu lassen. Johann der Probst, und Bruder Elisabeths ward ebenfalls in das Verständniß gezogen, und bestellte zu ihrer

Flucht

Und läßt sie  
gefangen  
sen.

(u) Hammer Schmid in Wissehradeni Ecclesia p. 58.

Flucht die nöthigen Pferde. Berengar machte durch öfteres Aus- und Eingehen die Wache treuherzig, so daß es der Prinzessin wirklich gelang, aus dem Gefängniß in der Nacht zu entkommen, und sich dann, auf den bereit gestandenen Pferden, in Gesellschaft eines einzigen Fräuleins nacher Nürnberg einer 6 Meilen von Prag gelegenen Stadt, zu flüchten. Hier berief sie ohne Zeitverlust die Bürger zusammen; und redete sie also an: Mein Vater Wenzel hat diesen vormaligen Flecken zur Stadt gemacht; er hat ihn mit Mauern umgeben, mit Freyheiten begnadigt. Der blühende Zustand dieses Orts ist also seine Wohlthat. Ihr wißt, daß sein Sohn dem Königreiche zu früh entrißen worden. Ihr wißt, daß meine beiden altern Schwestern ihrer Geburtgemäß, die eine an den Herzog von Kärnthen, die zwote an Boleslaw Herzog zu Breslau vermählet sind. Nur ich bin übrig, und jeder Stütze beraubt. Meiner Schwester Gemahl, da ich eine mir von ihm aufgedrungene, meiner Geburt unwürdige Vermählung ausschlug, warf mich sogar ins Gefängniß. Ich entkam aus demselben durch den Beystand einiger Redlichen, die meinem Vater noch im Grabe getreu sind, und suche meine Zuflucht bey euch; die ich auch um so mehr zu finden hoffe, je ergebener auch ihr meinem Vater gewesen seyd. Diese Rede der Prinzessin rührte alle Gegenwärtige. Sie konnten der Tochter eines Königs, in dem sie alle einen Vater geliebt hatten, ihr Mitleid, und ihren Beystand nicht versagen; sie hießen sie Muth fassen, und versprachen allen ihren Kräften aufzubieten, um sie wider jeden Feind zu schützen.

J.C. 1309.

Sie flüchtet nach Nürnberg

Indessen verbreitete der Ruf sowohl die Flucht Elisabeths, als ihren Aufenthalt zu Nürnberg, allenthalben im Königreiche. Dieses war für alle Baronen des Reichs, die mit Heinrichen lange unzufrieden waren, gleichsam die Lösung, etwas zu unternehmen. Sie fanden sich zahlreich zu Nürnberg ein; bezeigten der Prinzessin ihre Freude, daß sie aus den Händen Heinrichs so glücklich entkommen wäre; und faßten endlich den festen Entschluß, die Waffen wider ihn öffentlich zu ergreifen. Sie luden alle Böhmen dazu ein, und sobald ihre Anzahl genugsam angewachsen war; führte sie Johann von Wartenberg, der sich zum Feldherrn angeboten, gerade auf Prag; und griff sogleich das Schloß an, in dem sich Heinrich eben

Wo sich die Reichsbaren bey ihr versammeln, und die Waffen wider Heinrichen ergreifen.

**J. E. 1309.** eben aufhielt. Seine Kärnthner eilten zur Rettung herbey. Es kam also zwischen ihnen, und den Böhmen zum Treffen, in welchem zwar diese Anfangs einigen Verlust litten; indem diejenigen aus ihnen, die dem Schloß graben am nächsten waren, in denselben gestürzt: aber endlich siegte die böhmische Tapferkeit über die fremden Krieger. Viele von den Kärnthnern wurden niedergemacht, viele gefangen, unter welchen selbst ihr Hauptmann war. Heinrich sah aus dem ersten Thurm des Schlosses, der Niederlage der Seinigen mit Schmerzen zu. Es läßt sich aus der Erzählung des Domherrn Franz vermuthen, daß dieser Vorfall in das J. 1310 gehöre. Obschon sowohl dieser Chronist als Pulkawa berichten, daß während als Heinrich in Prag war, die Böhmen und Kärnthner, mehr, als einmal, handgemein worden sind.

Die Kärnthner werden von den Böhmen in Angesichte Heinrichs geschlagen.

Heinrich von Lüzelsburg wird Kaiser.

Mittlerweile both die Erhebung Heinrichs Grafen von Lüzelsburg auf den Kaiserthron, der am 27 Novembers des 1308ten Jahres erwählt, im J. 1309 aber am Dreikönigstage von dem Kölner gekrönt worden (x), den böhmischen Baronen die schönste Gelegenheit an, sowohl sich von den Kärnthnern zu befreien, als dem Lande einen andern König, und zugleich der Prinzessin Elisabeth einen würdigen Gemahl zu verschaffen. (\*) Heinrich von Lüzelsburg hatte bereits die Stimmen der 3 geistlichen Ruhrfürsten für sich gehabt, so wie auch Peter von Maynz den Herzogen zu Sachsen, und die Markgrafen von Brandenburg für ihn gewonnen hatte. Er ersuchte nun Heinrichen von Kärnthen als Königen von Böhmen auch um seine Stimme. Da aber Pfalzgraf Rudolph, der ebenfalls nach der Kaiserwürde strebte, ein gleiches gethan, und sich noch dazu auf das Band des Blutes berief: gab unser Heinrich um keinen zu beleidigen seine Stimme weder einem, noch dem andern, und beförderte eben dadurch seinen Sturz (y). Denn der

neu-

(x) V. Gesta Balduini Archiep. Treuir. l. 2. c. 2

(\*) Man kann aus dem Zustande von sich selbst einsehen: warum die Großen Böhmens weder auf Margarethen, Herzogs Boleslaw von Breslau Gemahlinn, weder Agnesen, die K. Wenzel II. aus der zwoten Ehe gezeiget hat gesehen: doch diese war erst im J. 1316. mit Heinrich von Jaur vermählt.

(y) Ich erzähle das aus dem Ungenannten von Leoben, der bey Hier. Weß T. I. Script. Austr. l. 4. c. 1. ad ann. 1309. so schreibt: Sed melius residens neutri parti voluit complacere, in sui ipsius maximum detrimentum.

neuerwählte Kaiser, aufgebracht, daß er die Belehnung wegen Böhmen bey ihm noch nicht gesucht hatte, sprach ihm auf dem frankfurter Reichstage mit Einwilligung der Kurfürsten nicht nur das Königreich Böhmen ab; sondern erklärte ihn auch seines Herzogthums Kärnthen verlustig: weil er Böhmen widerrechtlich an sich gezogen; welches nach dem Lehnrechte an das Reich zurückgefallen wäre (1). Das Markgrafthum Mähren hatte er ihn ohnehin schon eher entzogen, und Herzog Friedrich von Oesterreich damit belehnet. Ich will den Verlauf hier kurz erzählen. Nachdem der Kaiser zu Nürnberg verschiedene Reichsgeschäfte beygelegt hatte, begab er sich nach Speyer. Hier kamen die 4 Söhne Kaiser Albrechts: Friedrich, Leopold, Albrecht, und Otto zu ihm; und Friedrich verlangte in der übrigen Namen die Bestrafung der Mörder ihres kaiserlichen Vaters; dann die Belehnung mit ihren ererbten Herzogthümern Oesterreich und Steyermark, und endlich das Markgrafthum Mähren, welches ist dem Reich heimgefallen wäre. Der Leober, aus dem ich dieses erzähle, weiß keine andere Ursache des letzten Besuchs, das nach ihm noch unter der Einschränkung, wenn es füglich geschehen könnte, gemacht worden, anzugeben, als daß Mähren mit den Landen Friedrichs gränzte, und ihm also bequem gelegen war. Eben diese Ursache finde ich auch anderstwo (a). Aber wer wird hier nicht selbst auf die viel wahrscheinlichere Muthmassung verfallen: Friedrich habe nicht bloß Mähren; sondern auch Böhmen verlangt, und sich hierbey auf den Erbvertrag zwischen seinem kaiserlichen Vater, und den böhmischen Reichsbaronen berufen? Der Kaiser verschob nicht nur gefliegentlich die gesuchte Belehnung; sondern, wie das Tritheim bezeuget (b), befahl auch den Söhnen Kaiser Albrechts, auf Oesterreich, als ein dem Reich zuständiges Land, Verzicht zu thun. Endlich, erzählt wieder der Leober, brachten die vielen

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

D

Ver-

J. C. 1309.

Und spricht  
Heinrich v.  
Kärnthen  
Böhmen ab.

So wie er  
Friedrich v.  
Oesterreich  
mit Mähren  
belehnt.

(1) Soldast in den Reichsaktionen, im 2 Theil S. 29. und Roscher Suppl. au Corps diplomatique T. I. P. II. p. 77. Die Worte lauteten so: Sentenz und Urtheil auf den Reichstage zu Frankfurt unter Kaiser Heinrich VII. gegen Heinrich König in Böhmen, Mainhardt aus Kärnthen Sohn, von dem Reichsfürsten gesprochen, daß er des Königreichs, und ic.

(a) Eine geschriebene Chronik, die Link Annal Claravali. anführt, erzählt es fast mit eben diesen Worten.

(b) Chron. Hirsau.

J. C. 1309. Verzögerungen Friedrichs dahin, daß er von Mähren abstand; und so ward er gegen eine verheißene große Geldsumme, nicht nur mit Oesterreich und Steyermark belehnet; sondern er erhielt auch für sich und seine Brüder, die Länder des unglücklichen Johann; der sie durch den Mord seines kaiserlichen Oheims ohnehin verwirkt hatte. Gewiß mangelte es hier dem Leober, besonders was Mähren betrifft, an verlässlichen Nachrichten. Denn wirklich ward Friedrich gegen das Versprechen, 50000 Mark Silber zu bezahlen, von dem Kaiser mit Mähren belehnet. Dafür ist nicht nur der salzburger Kronist (c); sondern selbst Friedrichs noch vorhandenes Diplom B ürge, in welchem er gestehet, daß ihm Mähren überlassen worden, und sich zur Erlegung der 50000 Mark verbindet, von welchen er aber 20000 dem Kaiser bloß vorstreckte; so, daß wenn sie einst Friedrichen oder seinen Erben, von dem Kaiser oder seinen Nachfolgern wieder bezahlt werden sollten; das Land Mähren auch wieder geräumt werden mußte. Die 30000 aber foderte der Kaiser auch nicht an baarer Münze; sondern Friedrich verspricht dafür in eben diesem Diplome: dem Kaiser sowohl zu dem vorsehenden Zug nach Italien Mannschaft zu stellen, als auch ihm bey der Bekriegung Heinrichs von Kärnthen, und der Eroberung Böhmens auf eigene Kosten zu unterstützen (d). Wir werden bey den Jahren 1311, und 1323, von dem Schicksal Mährens reden. Die Verschwörung der Oesterreicher wider Friedrichen aber, während seines Aufenthalts beym Kaiser, und ihre Nichtigkeit im folgenden Jahre findet man bey österreichischen Skribenten.

Eben

(c) Seine Worte sind: tandem interveniente pecunia videlicet marcarum mill. quinquaginta, Rex eidem Duci & Fratribus suis terram Austriac, & Styriae, & Moraviae — in feudum contulit.

(d) Das Diplom findet man bey Ludwig T. V. Reliq. Mss. C. 532. Es ist vom 17 Herbstmonats des 1309ten J., und lautet also: Nos Fridericus & Leopoldus — quod Henricus Rom. Rex 30000 marc. arg. — nobis & fratribus nostris promisit; pro quibus promissimus nos & tenemur eundem Dominum nostrum iuvare & eidem assistere, & cum omni potentia nostra in expensis nostris propriis eidem in Regno Bohemiae servire pro facienda acquisitione eiusdem regni — Promittimus etiam & tenemur praefato Domino in parata pecunia mutare 20000 marc. arg., pro quibus Marchionatum Moraviae cum omnibus iuribus obligavit tenendum tamdiu &c.

Eben die Absicht des Kaisers, Heinrichen von Kärnthén aus Böhmen zu vertreiben, und das Land aus Reich zu bringen, spornte die Baronen des Königreichs um so mehr an; auf das Beste des ganzen Landes, fürnemlich auf die alte Wahlfreyheit im Abgang eines königlichen Erben, und auf die anständige Versorgung der Prinzessin Elisabeth insbesondere ernstlich zu denken. Da sie von der Weisheit, und Gerechtigkeitsliebe des Kaisers hoffen konnten, daß er jedem billigen, und zum besten Böhmens abzielenden Vorschlag Gehör geben werde; wurden sie endlich einig, ihm ihre Klage wider den Kärnthér vortragen zu lassen, seinen Sohn Johann zum König, und für Elisabethen zum Gemahl zu begehren. Mit diesem Auftrag, wurden 3 Aelte des Cisterzienserordens: Heinrich von Königsaal, Heinrich von Jedletz, und Johann von Plass; dann die Reichsbaronen: Johann von Wartenberg, Bohuslaw von Bor, oder, wie Hagel hat, von der Heyde, und ein gewisser Otto, statt Wilhelm Jagicz von Hasenburg, der eher dazu ernannt war, nun aber um Elisabethen wider die Gewaltthätigkeiten ihres Schwagers zu schützen zurück bleiben mußte; und endlich zween Prager, und eben so viel Ruttenger Bürger als Abgesandte an den Kaiser geschickt. Ich bin, was die Anzahl, und Namen der Abgesandten betrifft, dem Fragment der geschriebenen Königsaaaler Kronik gefolget; mit dem aber andere Scribenten nicht gänzlich übereinstimmen. So nennt der Kronist von Leoben: die Baronen von der Leippe, von Wartenberg, und von Leuchtenburg. Hodiegowa fügt in seinen Glossen über Hagel, aus dem Abt Peter noch Heymannen Krusina von Lichtenburg, (wenn es nicht eben der vorbenannte von Leuchtenburg war) und Marquarden von Sverenis hinzu. Hagel selbst aber hat statt 4 Bürgern 6; welcher auch den von Wolfram dem Stadtrichter, und seinen Beysitzen, im Namen der ganzen Gemeinde der größern Stadt Prag ausgefertigten Creditivbrief anführet; den ich auch aus ihm unten befüge (e). Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß die Gesandtschaft auch mit Creditivschreiben sowohl von dem Adel, als der Klerisey des Königreichs versehen gewesen.

J. C. 1310.  
Böhmische  
Gesandtschaft  
an den Kaiser.

D 2

Schon

(e) Dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Heinrich, dem römischen Könige, Wolfram der Stadtrichter, sammt der Versammlung seiner Pessiger, und Bürgerschaft der größern Stadt Prag entboten ihre getreuen bereitesten Dienste.

Nach

J. E. 1310.  
Rede des er-  
sten Gesand-  
ten.

Schon am 15 Heumonats trafen die Gesandten auf dem Reichstage ein. Sie wurden vor den Kaiser gelassen, und der Königsaal-Abt, der statt aller das Wort führte, soll folgende Rede an ihn gehalten haben. Wenn es klug gehandelt ist: die Finsternuß zu fliehen, und das Licht zu suchen; so kann es dich, o Kaiser! nicht befremden; daß wir in der dunkeln Nacht so vieler Drangsalen, bey dem glänzenden Lichte deiner königlichen Majestät Zuflucht suchen. Erlaube es uns Bedrängten, o Kaiser, daß wir die Thränen des ganzen Königreichs in deinen Schooß ausschütten; daß wir dir unserm König die Wunden vorzeigen, die uns geslagen worden. Vieler Stimmen verlangten den Herzog von Kärnthen zum König; und seit dem er, was alle Wohlgesinnte als das Unglück ihres Vaterlandes noch immer beweinen, den Thron wirklich bestieg, verbannt er Friede, und Gerechtigkeit, die er vor allen handhaben sollte, weit von den Gränzen des Königreichs. Ist erkennen wir es, welch eine Glückseligkeit wir mit unsern alten Königen verloren haben. Ohne Zweifel war es, unsere Sünden zu bestrafen, daß es der Höchste zugelassen hat, daß die Hand eines ruchlosen Mörders, den letzten Sproßling unseres alten Herrscherstamms, Wenzeln den jüngern, und mit ihm alle unsere Hoffnungen uns entriß. Um das Blut unserer Könige doch noch auf dem Throne zu sehen, haben wir den Herzog von Kärnthen, den Gemahl einer Tochter Wenzels des alten zu demselben berufen. Gewiß wäre er von jedermann geliebt worden; wenn er sich als König betragen hätte. Aber seiner Pflicht völlig uneingedenk, ließ er jedes Laster in dem Lande ungestraft um sich greifen. Man hätte glauben sollen, er würde seinen Thron dadurch befestigen wollen, daß er jedermann im Lande frey räuben und morden ließ. In Böhmen, Kaiser!

kannst

Nachdem wir mit mancherley Beschwerung beladen, und das Königreich Böhmen mit der Bürde der Verwüstung beschwert befunden, haben wir in Betrachtung eine Gnade und Trost zu finden, zu Euer Kais. Majestät unsere Augen erhoben, und diese unsere Mitbürger mit vollkommenem Verzicht abgefertiget, allerdemüthigst bittende: Euer Majestät wolle hochderselben Ohren zu ihrer Vorschafft neigen, und uns unsere, sowohl auch ihre Bitte allernädigst im Werk empfinden lassen. Dann was durch gedachte unsere Gesandten vorgebracht, gehandelt, erhalten, und versprochen wird, demselben wollen wir jetzt und künftig, ewig treulich, nachsehen, und solches fest halten. Prag den 29. Jul. (soll aber Jun. seyn) 1310.



kannst du ein Land ohne Sicherheit sthen; dort wird der Wohlhabende dem Tod überliefert, damit man sich seiner Reichthümer um so ungestörter bemächtigen kann. Das Gold und Silber, das unsere Bergwerke durch die Gnade Gottes zum Besten des Königreichs so häufig hervorbringen, raffet dieser Kärnthner zusammen, um es alles nach Käruthen zu versenden. Elisabethen, diese königliche Waise von bekannter Tugend, und so schönen Gaben des Geistes, um ihr alle Hoffnung zur väterlichen Erbschaft zu benehmen, wollte er zu einer ungleichen Vermählung zwingen; und da sie sich dieser entehrenden Zumuthung widersehte, warf er sie sogar ins Gefängniß; sie entkam aus demselben durch Gottes Beystand, und nimmt nun, großer Kaiser, durch die gegenwärtigen Abgeordneten ihre Zuflucht zu dir, und flehet um deine Hülfe, um dein Mitleid für sich und für das ganze Königreich. Er fügte dann die leichteste Art hinzu, wie der Kaiser für das Beste Böhmens sorgen würde; diese wäre: ein Befehl an den Kärnthner aus dem Königreiche zu weichen; dann die Ernennung seines Sohns (er deutete auf Johann) und die Vermählung desselben mit Elisabethen.

J. C. 1310.

Des Kaisers Sohn Johann wird zum König begehrt.

Der Kaiser, der den Gesandten mit vieler Güte angehört hatte, bezeugte großes Mitleid mit dem Zustande Böhmens. Nur wollte er, da er von Elisabeths Alter unterrichtet worden, ihr lieber seinen Bruder Waltram zum Gemahl, und dem Lande zum König geben. Denn sein Sohn Johann war erst dreyzehn Jahre alt; und Elisabeth zählte bereits derselben einige mehr (f). Aber die Gesandten erklärten sich ausdrücklich,

Des Kaisers Ansprüche.

- (f) Nach den böhmischen Schreibern, war Johann, als er Elisabethen ehelichte 14 Jahre alt: aber Albrecht von Straßburg giebt ihm nur 11, und da ich auch bey Hahn in der Reichsgeschichte in Henrico VII. §. 6. S. 244. das J. 1298. als sein Geburtshjahr aufgezeichnet finde, kann er wohl nicht viel über 12 Jahre gewesen seyn. Wegen des Alters der Prinzessin habe ich die Meynungen Pultawa's, und Weleslawins bereits angeführt. Albrecht von Straßburg macht sie 20jährig; womit der Königsaal und der Domherr Franz übereinstimmen; denn beyde schreiben, sie sey im J. 1330, in ihrem Sterbejahre 39 Jahr alt gewesen. Doch kann es auch seyn, daß beyde das erste und letzte Jahr für voll annehmen. Urenpect in Chron. Austr. giebt ihr 4. Jahr



J. C. 1310. drücklich, daß die Großen des Reichs keinen andern, als den Sohn des Kaisers zum König wünschten; und bathen ihn also, diesen ihren sehnlichen Wunsch zu erfüllen. Nun fehlte es am Hoflager des Kaisers nicht an Verläumdern des böhmischen Namens. Diese bemühten sich selbst die Würde eines Königs von Böhmen herabzusetzen; und beschuldigten die böhmische Nation der Untreue gegen ihre Beherrscher. Zwar widerlegte der Kaiser selbst diese Beschuldigung dadurch, daß er sagte: die Könige von Böhmen hätten nicht so mächtig seyn können, als sie es immer waren; wenn sie nicht ein vorzüglich getreues Volk beherrscht hätten. Aber den Böhmen seinen Sohn zum König zugeben, stund er dennoch an; weil ihm die Vermählung mit Elisabethen, wegen der Verschiedenheit des Alters unschicklich schien. Er verlangte dann, man sollte die Prinzessin an sein Hoflager bringen, daß er von ihrem Charakter selbst urtheilen, und mit Zuziehung seiner Rådthe einen Entschluß fassen könnte. Der Ungenannte von Leoben behauptet sogar: der Kaiser habe die Grafen von Schellingen, von Henneberg, und von Hohenlohe nach Böhmen geschickt, um von allen genauere Nachrichten einzuziehen. Runrad von Aussenstein und andere Hofdiener Heinrichs von Kärnthen hätten sie gefangen genommen, aber nach 5 Tagen, gegen gewisse gethane Verheißungen wieder entlassen; ob sie versprechen müssen: nie nach Böhmen zurückzukehren, hat der Kronist nicht angemerkt; wie er dann von ihnen in der Folge gänzlich schweiget (g). Endlich wurden die Zweifel des Kaisers durch Petern Erzbischofen von Maynz gehoben. Dieser Prölat war vormals Probst auf dem Wischehrad, und Kanzler von Böhmen (h); und befand sich auch hernach als Bischof von Basel bey der Krönung Wenzels II. zu Prag. Die Tochter desselben mußte ihm also bekannt seyn. Auch rühmte er ihre Tugenden, so wie die Vorzüge Böhmens gegen den Kaiser so sehr, daß dieser sich endlich auch über die Bedenklichkeit wegen der Verschiedenheit des Alters hinausgesetzt: besonders, da ihm der

Ery

Er willigt  
endlich ein.

Jahr mehr, als ihrem Gemahl. Meines Erachtens kann sie schlechterdings nicht älter als 17 Jahr gewesen seyn. Sie ward nicht vor dem 1293ten Jahr geboren, da sie von 7 Kindern Wenzels II. das jüngste war; der seinen ersten Sohn, als er selbst 16 Jahr war, das ist: im J. 1287 gezeuget hat.

(g) Ap. Hier. Pez. T. I. Script. Austr. col. 897.

(h) Hamerschmidt in Gloria Wischehradenf. Eccl. pag. 514.

Erzbischof geradezu erklärt: um ein so mächtiges Reich nicht aus den Händen seines Sohns zulassen, sollte er keinen Anstand finden, ihn selbst mit einer Gattin von ungleich niedrigerer Geburt, und wenn sie auch eine fünfzigjährige Matrone wäre, zu verbinden. Ist verlangte der Kaiser von den böhmischen Gesandten nichts, als daß man die Prinzessin an sein Hoflager bringen sollte, wo sie sodann mit dem Prinzen Johann, den er den Böhmen zum König geben würde, sogleich würde vermählet werden. So freudig die Gesandten über diese Versicherung des Kaisers waren, und so willig sie auch seinem Verlangen zu willfahren versprachen; so besorgten sie doch von der Seite des Kaisers eine Aenderung seines Entschlusses. Um also diesem vorzukommen, und die Prinzessin nicht etwa dem Spott des ganzen Reichs auszusetzen, bathen sie den Kaiser um eine schriftliche Bestätigung seines Versprechens, und wandten vor, daß sie ohne diese, bey den böhmischen Großen keinen Glauben finden würden. Durch die Verwendung des Maynzers erhielten sie auch das, und der Kaiser ließ die verlangte Schrift, am 25 Heumonats, an welchem Tag er auch, wie der Domherr Franz schreibt, das oben erwähnte Versprechen gethan hatte, ausfertigen, die ich auch (obschon sie schon anderstwu abgedruckt erschienen) ihrer Merkwürdigkeit wegen unten ganz beyfüge (i). Auch bey den anwesenden Fürsten brachten es die Gesandten dahin, daß sie ein schriftliches Zeugniß ausgestellt: der Kaiser habe den Böhmen seinen Sohn zum König, und der Prinzessin zum Gemahl versprochen; ja sie gaben sogar ihr fürstliches Wort

(i) S. des gel. Hrn. W. Pelzel Dipl. Nachricht: wie Böhmen u. gezogen aus den Privil. der Altstadt Prag. Sie lautet also: Nos Henricus Dei gratia Rom. Rex Ip. Aug. ad vniuersarum notitiam volumus peruenire, quod votuius & instantibus precibus Baronum, Militum, Ciuitatum, & Hominum Regni Boemie fauorabiliter inclinati, & vt status eiusdem regni salubriter reformetur, promittimus per presentes, quod illustrem Ioannem, Comitem Lutzenburg. filium nostrum karissimum & non alium, in Regem Boemie preficiemus, & eundem inelyte Domicelle Elisabeth, nate quondam WENCESLAI Regis Boemie, quamprimum ad nostros conspectus eadem peruenerit, legitime copulabimus in maritum; in cuius rei testimonium presentes literas Majestatis nostrae Sigillo iussimus communiri. Datum Frankfurt VIII. Kal. Aug. A. D. mill. trec. decimo. Regni vero anno secundo.

J. E. 1310. Wort zum Pfand, daß der Kaiser seinem Versprechen gewiß nachkommen würde. Dieses bezeugt der noch vorhandene Brief Rudolfs Pfalzgrafen am Rhein, den ich ebenfalls unten anführe (f).

Die Gesandten hatten nicht vergessen, die verderbliche Regierung Heinrichs von Kärnten mit den lebhaftesten Farben zu schildern, und begehren zugleich von dem Eid der Treue, so wie die ganze Nation, losgesprochen zu werden, den sie demselben geleistet hatten. Es ward ihnen auch hierinnen gewillfahret; und Erzbischof Peter zu Mainz erklärte in einem an eben dem Tag ausgefertigten Brief: Die Böhmen wären nach der einstimmigen Meynung der Fürsten von aller Eidespflicht gegen Heinrich von Kärnten gänzlich frey; und dieses um so mehr, da dieser Fürst, weil er die Belehnung bey Kaiser und Reich, zusuchen vernachlässiget, ohnehin für gedächet anzusehen wäre. Wie das alles der unten angezogene Brief, der zugleich die Namen der anwesenden Fürsten enthält, bezeuget (1). Da auch

Die Böhmen werden ihrer Pflicht gegen Heinrich v. Kärnten entlassen.

(f) Er ist in eben diesem Archiv, und lautet also: Nos Rudolphus D. g. Comes Palatinus Rheni, Dux Bauarie notum facimus presentium inspectoribus vniuersis, quod cum serenissimus Dom. noster HENRICUS inelytus Rom. Rex semp. Aug. ad instantem petitionem Militum, Ciuitatum, & Hominum Regni Boemie, vt status eiusdem regni reformetur, per literas suas promiserit: quod illustrem virum D. Joannem Com. Lucemb. filium suum, & non alium, in Regem Boemie preficiet, & eundem inelyte Domicelle Elisabeth, nate quondam D. Wenceslai R. B. Matertere nostre karissime, quamprimum ad suos conspectus peruenerit, legitime copulabit in maritum; nos pro eodem D. Rom. Rege promittimus, quod promissa iuxta continentiam literarum suarum seruabit, & fideliter adimplebit. In cuius rei testimonium nostrum Sigillum presentibus est appensum. Datum in Frank. a. D. mill. trec. decimo VIII. Kal. Aug.

(1) Auch der ist im Archiv der Altstadt Prag, N. VII. und lautet also: Nos Petrus D. g. S. Mogunt. Sedis Archiepiscopus, S. R. I. per Germ. Archicanc.; notum facimus vniuersis presentium inspectoribus, quod a. D. MCCC X. feria sexta ante festum b. Jacobi Apostoli coram seren. D. D. nostro Henrico Rom. Rege pro tribunali sedente apud Frankenfurt in domo fratrum S. Antonii, circumstantibus Principibus, Baronibus, Vassallis Imperii ex parte Nobilium, Ciuium, & Hominum Régni Boemie propositum extitit, & circumstantibus per sententiam

auch aller dieser Fürsten Briefe über diesen Gegenstand in dem Archiv der Altstadt Prag aufbewahrt werden; so kann uns dieses Bürge seyn, daß die Gesandten gleichlautende Schreiben auch von den übrigen Reichsfürsten empfangen haben; ohne daß wir es erst-nöthig hätten, viele Untersuchungen anzustellen, und wo dieselben etwa zu finden wären. So zweifle ich auch nicht, daß der auf die Klagen der böhmischen Großen wider die Tyranny Heinrichs von Kärnthen ergangene Reichsbefehl, den Soldast im 2ten Theile S. 29 in den Reichssatzungen ohne Jahr und Tag anführet, um eben diese Zeit ausgefertigt worden.

J.C. 1310

Da nun auf diese Art der Kaiser wegen seines Versprechens genügsame Sicherheit gestellt; bestimmte er Elisabethen die Zeit zwischen den 25 Heumonats, und 1 September, binnen welcher sie sich zu ihm nach Speyer verfügen sollte, von wannen er dann den Zug nach Belschland vornehmen würde. Ein Theil der Gesandten gieng ist nach Böhmen zurück, um die Prinzessin abzuholen; die übrigen zu Nürnberg erwarteten, um sie von dannen an das kaiserliche Hoflager zu begleiten. Die erstern wurden in Böhmen mit vielem Jubel empfangen; da sie sich ihres Auftrags mit so gutem Erfolge entlediget, und sogar schriftliche Versicherungen mitgebracht hatten. Elisabeth war ebenfalls ganz willig die Reise anzutreten; nur hielt sie noch die Schamhaftigkeit zurück: daß sie sich, da sie durch die

Die Prinzessin Elisabeth soll zum Kaiser.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

E

Härte

tentiam inquisitum, cum iidem Nobiles, Ciues, & Homines illustri Henrico filio quondam Mainhardi, D. Carinth. excommunicationis sententie publice innotato, tanquam Regi Boemie fidelitatis & homagii prestiterint iuramentum, vtrum huiusmodi iuramentum teneantur ex debito observare; super quo communi distantia sententia Principum, videl. R. R. Patrum D. Heinrici Colon. Arch. D. Joannis Argent. Episc. D. sykotonis spir. Ep. D. Heinrici Fuldens. Abbatis & illustrium Princ. D. Ducis Bauarie, Rudolphi D. Saxon. Wolframi de Luezenburg, Swydonis de Flandria, Bertholdi de Henneberg, & Gerlaci de Nassau Com., nostra, & aliorum quam plurium Nobilium iudicatum & pronunciatum extitit, & definitum: Nobiles, Ciues, & Homines predicti Regni ad observantiam huiusmodi iuramenti ex iuris debito nullatenus obligari; in cuius rei testimonium &c. Datum Frankenf. a. D. mill. trec. decimo, octavo Kal. Aug.

J.C. 1310.

Sie tritt die  
Reise an.

Härte ihres Schwagers aller Hülfsmittel hiezu beraubt war, in keinem Staate der ihrer königlichen Geburt würdig wäre, vor dem Kaiser zeigen würde. Die Gesandten mußten hier Rath zu schaffen: und überredeten verschiedene Handelsleute, der Prinzessin das nöthige Geschmeide, so wie ihrem Gefolge andere Reisebedürfnisse, indessen zu borgen. Auch sprach Elisabeth den Prager Bischof Johann selbst um ein Reitpferd an. Der Bischof, ein warmer Freund ihres königlichen Vaters, ließ sich nicht nur ganz leicht bewegen, ihr einen weißen Klepper zu schenken; sondern fügte auch noch zween große silberne mit Gold geschmückte Becher hinzu. Den 14 August, als den siebenten Tag nach der Ankunft der Gesandten, brach die Prinzessin mit ihnen wieder von Prag auf; ohne daß es der Kärntner zu verhindern gesucht hätte: es mag nun die Furcht des, von ihm gänzlich abgeneigten Volkes, oder Unwissenheit alles dessen, was vorgegangen war, die Ursache seiner Unthätigkeit gewesen seyn. Die eigentliche Lage der Sachen, war auch selbst den Prager Bürgern nicht genau bekannt; daher sie für die Prinzessin mehr besorgten, als hofften (m). Diese kam indessen zu Nürnberg an, wo ihr Gefolge durch die zurückgebliebenen Gesandten vermehrt ward. Sie waren alle schon auf der Reise nach Speyer begriffen, als der von der Ankunft der königlichen Braut benachrichtigte Kaiser sie nach Hembach, wie Hagel schreibt, berief. Dieser Ort ist vielleicht kein anderer, als Heimbach bey Landau. Dorthin hatte sich mittlerweile, der Kaiser begeben; und hier empfing er Elisabethen mit vielen Gnadenbezeugungen. Die erste Zusammenkunft der königlichen Braut war dem ganzen Hof ein Freudenfest.

Eine lächerliche  
Fabel Albrechts  
von  
Straßburg.

Ich stund lang an, ob ich jener ungereimten Fabel auch nur erwähnen sollte, die Albrecht von Straßburg erfonnen, und andere Skribenten von ihm entlehnet haben: Elisabethens Fetzigkeit hätte bey dem Kaiser den Argwohn erwecket, ob sie nicht etwa schwanger wäre; und sie hätte alle Mittel versucht, diesen Argwohn zu tilgen. Gewiß gab es am kaiserlichen Hoflager Leute, die damit umgiengen, das Ansehen des königlichböhmischen Hauses herabzusetzen. Aber wie ungereimt ist es bey allem dem nicht zu glauben

(m) Diese Bemerkung ist aus Hagelen; alles andere aus dem Domherrn Franz gezogen.

glauben; der Kaiser habe einen solchen Verdacht Statt finden lassen. Wird er sich denn nicht eher nach Elisabethens Charakter erkundiget haben, als er in die Vermählung seines Sohnes mit ihr gewilligt hat! Kann es ihm verborgen gewesen seyn: wie sorgfältig man für die Eingezogenheit der königlichen Kinder am böhmischen Hofe immer gewachtet habe! Der Domherr Franz, dieser so glaubwürdige Kronist schweigt nicht nur von diesem Verdachte gänzlich; sondern sagt auch ausdrücklich: der Kaiser hätte an den Sitten, und dem ganzen Charakter der Prinzessin ein besonderes Belieben gefunden. Doch diese Verläumder unserer wackeren Ahnen, sind es nicht werth, daß wir uns viel Mühe geben ihre Ungereimtheiten zu widerlegen; wir wollen vielmehr zu dem weitem Verlauf der Geschichte zurücke kehren.

J. E. 1310.

Der Kaiser, der sich nun von allem dem, was ihm die Gesandten von Elisabethen berichtet hatten, durch den Augenschein selbst überzeiget hat; faßte igt den Entschluß, das Beplager seines Sohnes sogleich zu seynern. Um dem Feste mehr Glanz zu geben, lud er die Fürsten, Grafen, und Baronen des deutschen Reichs nach Speyer; so wie er seinen Beamten den Befehl gab, alles zu veranstalten, was nur zur Vermehrung der Pracht dienen könnte. Am ersten des Herbstmonats, als dem zur Feyerlichkeit bestimmten Tag, verfügte sich der Kaiser nach zuvor gepflogenen Rath mit den Fürsten des Reichs, im Gefolge sowohl des Brautpaares, als der anwesenden Fürsten und Herren nach Speyer auf dem Platz vor der großen Kirche. Er war mit dem kaiserlichen Mantel angethan, und hatte die Krone auf dem Haupte. Als er den vor dem Kirchenthor errichteten Thron bestiegen: ernannte er seinen Sohn Johann, nach dem Begehren der Landesstände, und unter dem Injauchzen des ganzen Volkes zum König von Böhmen: und nachdem derselbe den gewöhnlichen Eid der Treue gegen Kaiser und Reich abgelegt, ward er von seinem kaiserlichen Vater, durch die Fahne, die schon in Bereitschaft war, mit dem Königreich Böhmen belehnet, mit dem Titel eines Fürsten für sich und seine Erben begnadiget, und empfing gleichsam zur Bestätigung alles, dessen von dem Kaiser einen Kuß. Nun gieng der Zug in die Kirche. Hier gab der Erzbischof von Köln das Brautpaar mit Beobachtung aller Kirchengebräuche zusammen; und den Tag darauf ward dasselbe von dem Maynzer, nach dem von ihm

Sie wird mit  
des Kaisers  
Sohn Johann  
vermählt,  
und dieser  
zum König v.  
Böhmen er-  
kläret.

**J. C. 1310.** selbst abgesungenen Hochamte feyerlich eingeseget. Die übrigen Feyerlichkeiten währeten acht Tage. Ich finde bey Gelegenheit derselben eine Sache von verschiedenen angemerket, die von der kriegerischen Stärke und Geschicklichkeit unserer Ahnen, welche sie der Klugheit Ottokars II. zu verdanken hatte, einen sehr vortheilhaften Begriff erwecken muß. Bey den gegebenen Turnieren setzten nämlich die Böhmen durch die Leichtigkeit, mit der sie ihre lange, runde, und baumstarke Lanzen regierten, alles so sehr in Erstaunen, daß andere Ritter, ob sie gleich geharnischt waren, es lange nicht wagen wollten, mit ihnen zu kämpfen. Endlich versuchten es doch einige; aber sie wurden theils von den Böhmen aus dem Sattel gehoben; theils versehten ihnen die Böhmen so nachdrückliche Stöße, daß ihre eigene Lanzen von der Gewalt in Stücken brachen.

Obschon aber also Johann den 1 Herbstmonats dieses Jahres zum König von Böhmen ernennet worden: und er sich auch selbst in einem gleich den 2ten darauf ausgefertigten Diplom, in welchem er dem Erzbischof von Köln die Schuttgerechtigkeit über die Stadt Essen bestätigt hat, einen König von Böhmen geschrieben; so wollen wir doch die Regierungsjahre König Johanns erst mit der königlichen Krönung zu zählen anfangen.

Zustand der  
Sache in Böh-  
men.

Friedrich  
Markgraf  
schickt seinen  
Sohn mit  
neuer Mann-  
schaft dem Kd.  
Heinrich zu.

Vorsichtigkeit  
des Kaisers.

Raum waren die Feyerlichkeiten des Beylagers zu Ende, als schon verschiedene Abgeordnete aus Böhmen, bey ihrem neuen Könige eintrafen, und ihm von der Gefahr Nachricht brachten, die seinen Getreuen von Heinrichen bevorstünde; indeme dieser nicht nur von Markgraf Friedrichen zu Weissen eine neue Hülfe, sondern auch den gleichnamigen Sohn des Markgrafen selbst zu Prag erwartete; dessen Gegenwart sowohl den meißnischen Soldaten Muth machen; als auch die Wohlgesinnte zum Abfall von ihrem neuen rechtmäßigen König verleiten könnte. Diesen Ubel würde Johann am nachdrücklichsten vorbeugen; wenn er je eher, je lieber, nach Böhmen eilen würde. Der Kaiser konnte sich dem ungeachtet nicht entschließen, in eine so baldige Abreise des Brautpaares, an dessen täglichem Umgange er so viel Vergnügen fand, sogleich zu willigen: doch versprach er Sorge zu tragen, daß Böhmen von seinem Unterdrücker ehestens befreyet würde. In dieser Absicht befahl er den rheinischen Fürsten und Grafen, sich



sich am 24 Herbstmonat mit ihrer Mannschaft bey Nürnberg einzufinden, J.C. 1310. um von dannen seinen Sohn, auf seinem Zuge nach Böhmen zu begleiten. Indessen mußte der neue König sammt seiner Gemahlin, ihm nach Colmar in Elsaß folgen, wo der Kaiser noch verschiedene Reichsgeschäfte in Ordnung brachte. Endlich gab er den Bitten der böhmischen Gesandten nach, und beschloß den jungen König nach seinem neuen Reiche ziehen zu lassen. Zwar kostete dieses besonders der kaiserlichen Mutter viele Thränen, und eine schlaflose Nacht; aber die wiederholten heiligsten Versicherungen der Gesandten zur Vertheidigung, und überhaupt zu einer glücklichen Regierung dieses so zärtlich geliebten Sohns alles beizutragen, beruhigten den Kaiser so sehr: daß er ihnen denselben mit heiterm Gesichte übergab. Er ernannte dann Petern den Erzbischof zu Maynz, Bertholden Grafen von Henneberg (n), der nach dem Leober den besondern Auftrag hatte, für die Erziehung, und den Unterricht des noch so jungen Königs zu sorgen, Rudolphen den Pfalzgrafen, Philippen den Bischof zu Eichstadt (o), den Abten von Fulda, Friedrichen den Burggrafen zu Nürnberg, Ludwig Grafen von Dettingen, statt dessen man bey Franzen dem Domherrn: Hotting, findet; Albrechten von Hohenlohe, Heinrichen von Brünck, und einige andere, die seinen Sohn nach Böhmen begleiten, und ihm mit Rath und That beystehen sollten. Das Diplom ist noch vorhanden, durch welches der Kaiser Petern von Maynz, und dem Grafen von Henneberg, auf welche zween er ein vorzügliches Vertrauen setzte, die Vollmacht einräumt, die Sachen des Königreichs Böhmen nach Gutbefinden anzuordnen. Es ist vom 16 Herbstmonats dieses Jahres, und zu Colmar gegeben (p).

Entläßt das Brautpaar mit einer Bedeckung nach Böhmen.

Stiebt ihm an die Seite Petern Erzb. v. Maynz u. dem Grafen von Henneberg.

Um

(n) Berthold Herz. v. Bayern, heißt es fehlerhaft bey Hagel. S. Hagel. Sandell. p. m. 500.

(o) Episcopus Cynensis liest man verfälscht, bey dem Domherrn Franz. Es ist übrigens eben der, dem hernach K. Johann 2 Jahre nach seiner Krönung durch ein Diplom, als Reichsverweser, die Erlaubniß gab in dem Weissenburger Forst zu jagen. Das Diplom war zu Prag am 9. Hornung, im 3ten Jahr der Regierung Kd. Johann, das ist: im J. 1313. und nicht, wie es Georgicz anmerket; im J. 1310. ausgefertigt.

(p) Das Diplom ist bey Wirthwein P. I. Dipl. p. 409.



A. C. 1310.

Der neue Kö-  
nig begiebt  
sich auf den  
Weg dahin ;  
wird zuvor  
zum Reichs-  
verweser vom  
Kaiser er-  
nannt.

Der Kärnth-  
er verstärkt  
sich durch  
Weißner  
Soldaten.

Uneinigkeit  
unter den  
Bürgern zu  
Prag.

Um eben die Zeit, als Kaiser Heinrich seinen Zug nach Belschland vornahm ; brach auch sein Sohn, der vorher von ihm zum Reichsverweser in Deutschland ernennet worden, nach Nürnberg mit seinem Gefolge auf. Gleich bey seiner Ankunft in dieser Stadt, kamen neue Abgeordnete aus Böhmen mit der Nachricht : der Kärnth' hatte am 14 Herbstmonats die Stadt Prag den Weisnern übergeben, und um die Stadt herum sein Lager aufgeschlagen : die Bürger wären untereinander uneinig : nicht wenige hiengen dem Kärnth' an ; weil sie das Geld, das sie ihm vorgestreckt, zu verlieren befürchteten : Wolfram, einer aus ihnen, hatte das Spital der Johanner an der Brücke mit mehrern Schanzen umgeben, und in demselben gleichsam einen Markt aufgerichtet, wo die Weisner alle Lebensmittel ungehindert erkaufen konnten : bey aller bürgerlicher Uneinigkeit, begab sich der Kärnth', so oft es ihm gefiele, ganz sicher in die Stadt : viele hätten die Flucht ergriffen, als das einzige Mittel den Nachstellungen der Weisner zu entgehen : andere aber hätten aus Furcht der fremden Waffen ihrem neuen König, was auch Franz erzählet, untreu werden müssen, und wie eben dieser Skribent berichtet : so spürten die Weisner dem böhmischen Gelde so sehr nach, daß, da sie vernommen, daß 5000 Mark in einem heimlichen Gemache verborgen wären, sie die Mauern und die Wände durchgebrochen, um das Geld zu finden. Diese und dergleichen Nachrichten zogen viele Berathschlagungen König Johannis mit den ihm zugegebenen Reichsfürsten nach sich, um nichts voreilig zu unternehmen. Endlich brach er nach einem Aufenthalt von 13 Tagen, am 16 Weinmonats von Nürnberg auf. Unterwegs mußten die Sejnigen nicht die beste Mannszucht beobachtet haben ; denn ich habe einen Brief vom 20 May des 1313ten Jahrs in Händen, in welchem der König dem Kloster Speinhart in der Pfalz 50 Mark auf das nächste Fest des Heil. Jakobs zahlbar verspricht, um den Schaden zu ersetzen, den seine Mannschaft bey seinem ersten Zug nach Böhmen verursacht hat. Mit 3000 Mann auserlesener Soldaten, ohne die Böhmen zu rechnen, die vor andern Heinrich von der Leippe herbey geführt hat, kam er zu Pilsen an, und ward von den Bürgern mit Freuden als König aufgenommen. Er gab dessentwegen den Pilsnern ein Merkmaal seiner Gnade dadurch ; daß er über das Stadthor einen Ritter zu Pferde mit gezückten Schwerte, als das Geschlechtswappen des Hauses Lugel-

König  
Pilsen an.

Luzelburg, malen ließ, mit der Inschrift Joannes Dei gratia Rex Bohemiae, ac Lucenburgensis Comes (q). Von Pilsen ruckte er dann weiter, und kam den 1ten November an den Fluß Eger zu stehen. Hier litt er einigen Verlust; ob er sich schon der Stadt Budin bemächtigte. Der Prager Bischof Johannes befand sich eben in der Nähe zu Raasdnik; der König ersuchte ihn also in seinem und der Königin Namen um Beystand; und erhielt ihn um so leichter, da die verbesserten Umstände der Prinzessin Elisabeth dem Bischof ein wahres Vergnügen verursachten. Er stieß also mit einer auserlesenen Mannschaft selbst zu dem Könige. Sie gingen gemeinschaftlich auf Kuttenberg los, vor welcher Stadt sie am 19 Wintermonats ankamen. Aber sie war von einigen adelichen Anhängern des Kärnthers besetzt; und da der schon rauhe Winter eine Belagerung unthunlich machte, ward nebst einigen unbedeutenden Scharmüheln nichts unternommen. Indessen versuchte der Maynzer die Thore von der benachbarten Stadt Kolin nicht durch Waffen, sondern durch seine Beredsamkeit dem Könige zu öffnen. Die Bürger stunden eine Zeit an, und gaben dann zur Antwort: sie werden sich nach den Pragern richten: würden diese den König einlassen; so würden sie es ebenfalls ohne Anstand thun. Man konnte es ihnen nicht zum Verbrechen machen, daß sie bey einer so bedenklichen Lage der Sache auf ihre Sicherheit dachten. Der König fand also sammt allen Fürsten für gut, diese Gegend zu verlassen, sich mit dem Heere der Stadt Prag zu nähern, und zu versuchen; ob er sich in dieselbe nicht einen Weg öffnen könnte. Der Kärntner machte mit den Seinigen, und den Weisnern solche Vertheidigungsanstalten, daß er wohl hätte hoffen können: die Hauptstadt wider den annäherenden König zu behaupten, wenn er nicht innerhalb derselben an den von ihm abgeneigten Edlen, und Bürgern viel gefährlichere Feinde gehabt hätte. Bey der unter ihnen herrschenden Uneinigkeit war doch der größere Theil von der Parthey König Johanns; und diese hatten bereits ein geheimes Verständniß wegen der Uebergabe der Stadt mit demselben; auch gelang es ihnen immer mehrere durch allerhand Mittel, und selbst durch Furcht und Drohung von dem Kärntner abzu ziehen. Um so leichter war es ihnen ihr Vorhaben auszuführen. Die Verschworenen bestimmten den folgenden Tag dazu. An demselben sollte das Heer des

Kd.

J.E. 1310.

Der Prager Bischof stößt zu ihm.

Die Koliner machen Anstand sich dem neuen König zu unterwerfen.

Johann nähert sich der Stadt Prag. Hat viele Anhänger in der Stadt.

(q) Plinensis Historia ML. Cap. 3. Balb. 1. Miscell. 7. c. 1.

**J.C. 1310.** Königs, so bald die Glocken der Teinkirche erschallen würden, an das Thor der Altstadt, das in die sogenannte Längegasse führet, anrücken, das die Bürger zu gleicher Zeit von innen erbrechen würden. Die Fürsten von Johanns Gefolge, so wie der Bischof, ließen sich diesen Vorschlag der Prager, den der königl. Kapellan Berengar dem Wapnzer hinterbracht hatte, um so eher gefallen, da sie wenig Hoffnung sahen, die Stadt auf eine andere Art zu erobern. Gewiß wüthete die immer anwachsende Kälte in dem Lager so sehr, daß Pferde und Menschen erfroren, und es also keine Möglichkeit mehr war, unter den Gezelten länger auszuhalten. Es war der 5 Christmonat, an dem alles das nach Wunsch ausgeführt worden. Die Teiner Glocke ward um 9 Uhr des Morgens von einigen Bürgern geläutet; sogleich ruckten Johanns Krieger verabredetermassen ans Thor, zu dem die bewaffneten Bürger innerhalb alle Zugänge besetzt hatten, damit andere durch die Kärnthischen nicht gehindert würden, dasselbe aufzusprengen. Dieses thaten eigentlich die Weßger mit ihren Beilen; denen auch hernach der König einen Löwen mit gezückten Beile im Wappen zuführen erlaubet hat (r). Mit einem geringen Verluste, den die auf den Stadtmauern sich befindende Kärntner durch ihre Wurfspieße verursacht hatten, drang erst der Prager Bischof an der Spitze der Seinigen in die Stadt, und bahnte dem Pfalzgrafen, der das übrige Heer anführte, und den König, und die Königin bey sich hatte, den Weg. Die Kärnthischgesinnten sowohl, als die Weißner flohen über die Brücke, theils in das Johanniterspital, theils in das königliche Schloß. Johann ward indessen von der ganzen Bürgerschaft mit vielen Jubelgeschrey als König aufgenommen; und versprach hingegen auch von seiner Seite jedermann Sicherheit; daher öffneten die Bürger die Häuser wieder, die sie wegen der Raubsucht der Kärntner und Weißner bisher geschlossen hatten. Der Kärntner hielt sich noch bis zum 9. Christmonats im Schloße; doch mußte er das Königreich für verloren ansehen. Herzog Friedrich von Oesterreich seinem Anverwandten, war zwar seine traurige Lage nicht unbekannt; aber aus Furcht des Kaisers, dem er es noch dazu schriftlich versprochen hatte, ihm beizustehen, um Böhmen an das Reich zu bringen, konnte er den Unglücklichen nichts, als bemitleiden.

Viele erfroren in dem Lager.

Johann bemächtigte sich mit Hülfe der Bürger der Stadt Prag.

(r) S. Balbin. I. 7. Miscell. c. I. p. 146.

den (s). Friedrich von Weissen ward von seinem Vater dem Landgrafen von Thüringen zurückberufen; und hatte bereits Prag mit Schmerzen verlassen, daß er seiner Mutter Bruder so ganz ohne Hülfe lassen mußte (t). Denn Landgraf Friedrich, auf den sichern Besitz seiner Länder, der von den beyden Kaisern, Adolf, und Albrecht bestritten worden, bedacht, hatte mit Kaiser Heinrich, noch ehe derselbe nach Belschland aufgebrochen, einen Vertrag geschlossen; und weil König Johann in der Abwesenheit des Kaisers Reichsverweser war, glaubte er vorzüglich Sorge tragen zu müssen, ihn in keinem Fall zu reizen, sondern sich denselben vielmehr zum Freunde zu machen; es gelang ihm auch, von dem König als Reichsverweser die Bestätigung des zwischen dem Kaiser und ihm geschlossenen Vertrags wegen Thüringen und Weissen mit allem Zugehörigen am 19 Christmonats zu Prag zu erhalten (t). Im folgenden Jahre aber den 1 April erhielt er noch ein anderes Diplom vom Johann, als schon gekrönten König, in welchem ihm dieser, als Reichsverweser zum Verwalter des pleißner Landes, wie auch der Reichstädte Altenburg, Zwickau, und Kemnitz, welche im J. 1282 dem König Wenzel II. zwar verpfändet waren (u): im J. aber 1308 von gemeldten Markgrafen eingenommen worden (r), auf 10 Jahre ernennet, mit der Bedingniß: daß, wenn König Johann diese Städte pfandweise wieder zurückfordern sollte, er verpflichtet wäre: dem Markgrafen 2000 Mark Silber, 56 Prager Groschen für eine Mark gerechnet, auszusahlen: und dieses zwar: weil Friedrich die Stadt Laun in Böhmen, die ihm König Heinrich wegen geleisteter Hülfe für 2000 Mark verpfändet hatte (v), dem König Johann frey, und ohne Entgeltung zurückgestellt habe (t).

J. C. 1310.

Friedrich von Weissen wird von seinem Vater zurückberufen.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

F

So

(s) Anonym. Leobienf. cap. 2. ap. Hieron. Pez T. I. col. 897.

(t) Idem ibid. cap. 3. col. 898.

(u) Der Brief davon steht in vita Friderici Admors bey Menken T. II. col. 957. auch bey Ludwig in Reliq. Mss. T. IX. p. 676. Wo er sich nicht nur den Titel eines Reichsverwesers, sondern auch eines Königs in Böhmen und Polen schon beygelegt. S. auch bey Menken l. c. den Brief darüber Peters des Ragnyer Erzb. am nämlichen Tage und Jahre zu Prag gegeben.

(r) S. im vorigen Bande das J. 1282. S. 534.

(v) S. Fabricium in Stemmate Witichind. S. 36.

(t) Das Diplom ist bey Menken l. c. col. 960.

J.C. 1310.  
Heinrich von  
Kärnten  
traurige Lage.

Er verläßt  
Prag.

So war dem von allen verlassenen Heinrich von Kärnten nichts, als die Flucht übrig. Aber auch auf dieser mußte er von den aufgebrachtten Böhmen gemishandelt zu werden fürchten. Seine Gemahlinn, und Elisabethens Schwester Anna, die sich nach Kranzens Bericht in dem Hause eines gewissen Niklas vom Thurn, auf dem neuen Markte, aufhielt, verfügte sich also zu dem Wapnzer Erzbischof, und bath ihn fußfällig, für ihre und ihres Gemahls Sicherheit auf der Abreise zu sorgen. Sie erhielt nichts, als eine kalte Antwort. Nun bath sie ihre Schwester die Königin: sie wenigstens mit Pferden zu versehen, die ihr Frauenzimmer und ihr Gepäcke nach Kärnten brächten; aber ebenfalls umsonst. Ja selbst Rudolph der Pfalzgraf, ob er schon mit dem Kärntner verwandt war, schlug ihm doch, aus Furcht den König zu beleidigen, eben dieses ab. \*) Endlich erbarmten sich der Graf von Dettingen, und Burggraf Friedrich von Nürnberg, und brachten nicht nur Annen, sondern auch Heinrichen, der hernach den Titel eines Königs von Böhmen u. Pohl. in allen Diplomen beynahmt, samt ihrem Gefolge auf einigen Wägen sicher bis über die Gränze des Königreichs (a). Die Unglücklichen zerfloßen bey der Abreise in Thränen. Sie machten sich mitten in der Nacht auf den Weg, damit sie sowohl von den Mishandlungen ihrer Feinde sicher wären, als auch den Äußerungen des Mitleids der wenigen Freunde, die ihr bloß zur Vermehrung ihres Schmerzens dienen würden, entgiengen. Hagek schreibt: der Kärntner habe einen gewissen Heinrich von Grein, und einige andere Bürger, und Bürgersöhne in Ketten mit sich fortgeschleppt; die aber Wilhelm, genannt der Haase, mit Beystand einiger bewaffneten Reuter unterwegs in die Freyheit gesetzt hätte. Dieses scheint der Erzählung des Ungenannten von Leoben, wie auch den Umständen, zu widersprechen; auch finde ich bey keinem andern Schriftsteller eine Erwähnung davon: ich muß also in Hageks Vorgeben ein Mißtrauen setzen. Höchstens mögen die Kärnthischen Soldaten, als sie Prag zu verlassen gezwungen worden, so was gewagt haben.

Nun

(\* Doch schreibt der Eisterziens. Abt Volkmar bey Orfel in chron. de Gest. Princ. T. II. S. 545; Rudolph hätte Heinrichen durch Böhmen begleitet.

(a) Dieses ist alles aus dem Ungenannten von Leoben am 3. Cap.

Nun konnte sich, das von seinem Unterdrücker, wie man vor- giebt, befrepte Böhmen wieder anfangen zu erholen. Der König gab gleich dadurch einen Beweis, daß ihm das Glück seiner neuen Unterthanen am Herzen liege; daß er die Baronen, Ritter, und Städte auf den 25 Christmonats zu einem Landtage nach Prag einlud, um sich mit ihnen über das Beste des Landes zu berathschlagen; Sie erschienen nach wiederhergestellter Ruhe, und öffentlicher Sicherheit; zum erstenmale wieder ohne kriegerische Rüstung. Vor allem ward dem Könige von ihnen gehuldigt: dann wurden alle Privilegien, Schenkungen, Veräußerungen, und Verordnungen Heinrichs von Kärnthen für ungültig, und nichtig erklärt (b): die nöthige Anstalten getroffen, um die Kärnther aus den Schlössern, die sie etwa noch innen hätten, zu vertreiben, und dieselbe ihren Besitzern aus dem böhmischen Adel wieder einzuräumen. Bald lehrten die Ackerleute, des öffentlichen Schutzes gewiß, zu den verlassenen Feldbau zurück. Besonders widmete man dem Weinbau, der durch die Witterung vieles gelitten hatte, eine neue und vermehrte Aufmerksamkeit.

J. C. 1310.  
Landtag zu  
Prag.

Die Freude des ganzen Landes über einen so allgemein geliebten König noch zu vermehren, wünschten die Reichsbaronen, ihn bald feyerlich gekrönt zu sehen. Um so mehr, da seit Wenzels II. Zeiten keine Königs-krönung gewesen ist. Wilhelm Jagiez eröffnete diesen Wunsch dem Wapnzer Erzbischof, und bath ihn im Namen der böhmischen Großen, sich des Rechtes, das ihm als Metropolitene zukame, und das ihm auch der Kaiser besonders eingeräumt hätte, zu bedienen; und die Böhmen durch die Krönung

J. C. 1311.  
König Jo-  
hann wird ge-  
krönt.

F 2

ihres

(b) Es ist dieses aus der Schrift klar, die Rath- und Bürgerschaft der Altstadt Prag an eben diesem Tage ausgestellt hat; aus der man zugleich sehen kann, wie viel die Gemeinde der Altstadt selbst in Angelegenheiten des ganzen Königreichs damals zu sagen gehabt. Die Schrift selbst ist im altstädter Archiv; und der gelehrte Herr Pelzel hat sie in der diplomatischen Nachricht v. König Johannis Thronbesteigung abdrucken lassen. Der Eingang lautet: In N. D. amen. Cum — Hinc est, quod nos Wolkimus iudex, & Henricus de Lapide, Matthaeus & Conradus de Egra, Joannes Wolkini, Frider. de Gallis, Albertus, Hilbrand. Zwiflinger &c. iurati &c. In alten Mss. findet man, daß schon Sobieslaw I. Herzog in Böhmen den Prager Bürgermeister bey der Wahl eines Herzogs große Vorrechte eingeräumt habe. C. Hagel b. J. 1135.



J. E. 1311. ihres geliebten Königes sich aufs neue zu verbinden. Der Erzbischof war ganz bereit diesem Gesuch zu willfahren (c): und die Krönung ward auf den nächsten Sonntag nach Mariareinigung, der dieses Jahr auf den 7. Hornungs fiel (d), sogleich festgesetzt. An welchem Tage sich der König sammt seiner Gemahlinn Elisabeth mit vieler Pracht in die Weitskirche versügte, und allda von dem erwähnten Erzbischof die Krone mit dem gewöhnlichen Gepränge empfing; der ihm zugleich aus besonderer kaiserlicher Vollmacht den Besitz des Königreichs bestätigte (e). Dieses Jahr war also:

Johann wird  
sammt seiner  
Gemahlinn  
feyerlich ge-  
krönt.

Das erste Johannis des Königs von Böhmen und Pohlen zugleich:  
Das 7te des Papstthums Clemens des V. Das 4te Kaisers Heins-  
richs VII. Das 11te Johannis des IV., und 27ten Bischofs zu  
Prag. Das 83ote der Slaven in Böhmen.

Von den übrigen Feyerlichkeiten schweige ich gänzlich; da ich glauben kann, daß sich der Leser aus dem weitläufig beschriebenen Krönungs-  
feste Wenzels II. einen genugsamen Begriff von der Pracht wird gemacht haben, die unsere alten Könige bey Feyerlichkeiten dieser Art zu zeigen pflegten. Tritheim schreibt indessen; der Krönung König Johannis hätten drey-  
mal hundert tausend Gäste beygewohnet; die alle auf des Königs Kosten wären bewirthet worden; auch habe er nebst dem Geschenke von 100 Mark, das der krönende Prölat sonst immer erhielt, demselben einen kostbaren mit Gold und Silber reichlich ausgeschmückten Stuhl verehret; der hernach in die Domkirche zu Maynz gebracht, und gemeinlich der St. Martinsstuhl genannt worden wäre. Damit aber aus dieser außerordentlichen Freyge-  
bigkeit

(c) Quibus mox laum praebeat consensum, sind die Worte des Domherrn Franz am 25. Cap. Hagels Vorgeben, als wenn sich der Erzbischof lange geweigert hätte; weil ihm der Kaiser befohlen habe, mit der Krönung bis zu seiner Rückkehr aus Belschland zu warten, hält keinen Stich.

(d) Franz hat: prid. non. Febr. das wäre also der 4te. Hagel schrieb in der Eile den Mariareinigungstag selbst hin. Petrus hat den 3ten Horn. Da aber Franz den Sonntag ausdrücklich nennt, so muß es wohl der 7te Hornung gewesen seyn: denn das Ofterfest war im verfloffenen Jahr am 19ten April.

(e) Anonym. Leob. cap. 3.

bigkeit niemand eine den künftigen Königen nachtheilige Folgerung ziehen könnte, fertigte er am 12 Augustmonats dieses Jahres ein Diplom aus, in dem er die durch den Maynzer geschehene Krönung bezeugte; und zugleich die Geschenke bestimmte, die dem Krönenden jedesmal gebührten (f). Die Tafel, an der sich der König, und die Königin mit den vornehmsten Gästen befand, war in dem Minoritenkloster zu St. Jakob. Dorthin begab sich das königliche Paar zu Pferde. Sie ritten unter einem prächtigen Himmel, der von vier Edlen getragen ward; und wurden mit der herrlichsten Musik empfangen. An der königlichen Tafel speisten auch 25 aus den Großen des Reiches (g). Die übrigen Gäste wurden an andern Orten bewirthet.

Im Monat May nahm der König eine Reise nach Mähren vor, um dort die Huldigung einzunehmen. Aus dem bisher erzählten werden sich meine Leser noch erinnern, daß Kaiser Heinrich dieses Land zweien Jahr zuvor an Friedrich von Oesterreich für 20000 Mark verpfändet habe;

Reist nach  
Mähren die  
Huldigung da  
einzunehmen.

es

(f) Das Diplom ist bey Sentenberg Select. T. II. C. 118. Aber in einem Briefe des Königs vom 9ten August, den Eudenus T. II. Diplom. §. 42. p. 66. anführt, heist es: der Erzbischof hätte für die Krönung das gewöhnliche, und ihm von Rechtswegen zustehende Geschenk von 1000 Mark erhalten; hier wird vielleicht der Werth des Stuhls mitberechnet seyn. Der Anweisung des Specim. Cod. dipl. Moraviae in T. IV. Monum. in edit. D. Gel. Dobner, C. 484. n. CXII. zufolge, soll bey Hrn. Wirthwein in Subsid. diplom. T. V. p. 196. ein Brief Kd. Johannis vom J. 1311. vorkommen, in welchem Kd. Johann den Maynzer Erzbischof Hermann ersucht haben soll, den Bischöfen von Prag und Olmütz die Vollmacht zugeben, des Königs Gemahlinn krönen zu können. Ich hab Hrn. Wirthweins Subsidia diplom. ist nicht bey Handen, um zu sehen: ob es diesem wirklich also sey. Nur merke ich kurzlich an: daß nie ein Hermann Erzbischof zu Maynz gewesen. Unfehlbar war in der Urschrift statt Heinrich: H; woraus, weiß nicht wer, Hermann gemacht. Auch ist es nicht glaubwürdig: daß man Johannem erstliche Jahre bevor habe zum König krönen lassen, und dann habe der König erst für die Krönung seiner Gemahlinn, durch welche er selbst zur Krone gelanget, gesorget. Wenn man aber anstatt Hermann; Heinrich; und statt: 1311., 1336. liest: und zugleich annimmt: daß die Rede im erwähnten Brief von der zweiten Gemahlinn Johannis: Beatrix ist; so fallen auf einmal alle Zweifel weg.



**J. E. 1311.**  
Friedrich Herzog v. Oester.  
hatte Mähren  
pfandweise  
inne gehabt.

Auch es dem  
Kön. Johann  
vermuthlich zu  
rückgestellt.

es könnte also scheinen, daß der König von Böhmen kein Recht mehr darauf gehabt habe. Wie aber: wenn die Reichsbaronen auf dem erst kürzlich gehaltenen Landtag dem König vorgestellt: daß Mähren seit mehreren Jahrhunderten von der Krone Böhmen abgehangen, und die Fürsten, die das Land, auch unter dem Namen der Markgrafen, beherrscht, immer die böhmischen Könige für ihre Oberherren erkannt hatten; es wäre seine Pflicht, zu verhindern, daß Mähren zum Nachtheil der böhmischen Krone nicht auf ewig von derselben getrennet würde. Friedrich von Oesterreich würde sich freylich zur Zurückgabe nicht so leicht verstehen; da er von dem Kaiser, mit Vorweisung des von den böhmischen Ständen mit Kaiser Albrechten geschlossenen Erbvertrags nicht nur Mähren, sondern auch Böhmen selbst verlangt hätte. Indessen müßte der Kaiser den erwähnten Erbvertrag für erzwungen, und Böhmen sowohl, als Mähren für dem Reich heimgefallene Länder angesehen haben, indeme er Friedrichen auch das letztere nicht eigentlich abgetreten, sondern bloß verpfändet habe. Es bleibt also dem Könige noch immer ein Recht darauf, das er jetzt geltend machen müßte. Ein besser unten anzuführendes Diplom Herzog Friedrichs vom 30 März dieses Jahres giebt mir Anlaß, alles das zu muthmaßen. Gewiß wird sich König Johann alle Mühe gegeben haben, die Zurückstellung Mährens, das ohnehin ein zu wichtiges Pfand war, als daß es mit dem geringen Pfandschillinge von 20000 Mark in einigem Verhältnisse stehen sollte, je eher, je lieber, zu bewirken; worauf dann Friedrich, dem das gute Vernehmen mit dem König von Böhmen am Herzen lag, das erwähnte Diplom zu Passau ausfertigte. Er sagt in demselben: um das Band der Freundschaft mit dem König fester zu knüpfen, verspreche, und verbinde er sich in seinem und seiner Brüder Namen auf das heiligste: das Markgraftthum Mähren, das ihm der römische König Heinrich verpfändet hatte, ohne einigen Vorbehalt zurückzustellen; wie er dann den ihm von dem römischen König zugestellten Verpfändungsbrieife dem König von Böhmen in dieser Absicht auszuliefern verhiess (g).

Ich

- (g) Dieses Diplom ist bey Ludewig T. V. Reliq. C. 527. bey Luit Cod. Germ. diplom. T. II. C. 1. und bey Sommersberg T. III. C. 63. Es heißt unter andern in demselben: Nos Fridericus D. G. Austr. &c. profitemur: quod affectantes cum magnifico Princ. D. Joanne Rege in amoris puritate, & di-

lectionis

Ich muß aber hier erinnern, daß man aus einem andern Diplome (b) ganz etwas anderes schließen müsse: nach demselben ward der Verpfändungsbrief nach Belschland zum Kaiser, und von diesem zu Herzog Friedrich wieder zurück geschickt, mit dem Befehle: dem wegen Mähren einmal geschlossenen Vertrage nachzuleben. Aber wie wäre es, wenn hier unter Mähren, nur der an Oesterreich gränzende Antheil dieses Landes zu verstehen wäre? wir haben schon oben erinnert, daß zwischen dem ganzen Markgrathum und einem Pfandschillinge von 20000 Mark kein Verhältniß seye. Und wir werden bey den Jahren 1323, und 1324 sehen, daß Herzog Friedrich die Stadt Laa, und das Schloß Weitra, als ein Gebieth, was kaum mit dem zwanzigsten Theil Mährens in Vergleich kömmt, doch für 9000 Mark an König Johann verpfändet habe. Da auch Herzog Leopold Friedrichs Bruder im J. 1324 nicht mehr, als die Stadt Znaim, Luntenburg, und Kottel an Böhmen abgetreten hat; so läßt sich nicht unschicklich hieraus folgern: daß die Oesterreicher nie mehr innen gehabt. Wenigstens finde ich nichts von einem neuen Vertrag, den Kaiser Heinrich genehmiget; Kraft dessen die Herzoge von Oesterreich an statt ganz Mähren sich nur der benannten Ortschaften mit ihren Zugehörigen befriedigen lassen, und das übrige Land dem neuen König Johann überlassen sollen. Noch müssen wir bemerken, daß weder der König Johann, noch Herzog Friedrich, oder einer seiner Brüder, den Titel eines Markgrafen von Mähren in ihren Diplomen jemals geführt haben (i). Zwar will Albrecht von Straßburg: einer der letztern, Herzog Leopold, habe sich in seinem Schreiben an den Pabst und an den König von Frankreich des Titels: Leopold von Gottes Gnaden, Herzog zu Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, und Mähren u. s. w. bedient.

Weder König Johann, weder die Herzogen v. Oesterreich legten sich den Titel eines Markgrafen von Mähren bey.

lectionis vinculo solide solidari — pro nobis, & dictis Fratribus nostris promittimus, & ad hoc nos firmiter obligamus, & Marchionatum Moraviae nobis per feren. D. D. nostrum Henricum Rom. Regem — obligatum libere & absolute reddimus, & literas obligatorias dicti D. Regis Rom — nobis super contraditas repraesentauimus Reg. Boh. &c. S. auch das J. 1318. u. 1324.

(b) Man kann es bey Wirtwein T. I. S. 422. nachschlagen.

(i) Man kann die Diplomen Königs Johanns, auch Friedrichs des schönen Herzogs in Oesterreich bey Hergott Monum. Austr. T. I. in Auctario vom J. 1314. 1316. 1327. nachsehen.

**J. E. 1311.** dienet (†). Aber zu geschweigen, daß sich die Besitzer von Mähren damals nicht Herzoge, sondern Markgrafen geschrieben haben; so halte ich es für ausgemacht, daß hier im Latein, für Moraviae, Meraniae, gelesen werden muß; denn nach dem Besitz von Kärnthen, und Meran, welches ungefähr das heutige Tyrol ist, strebten die Oesterreicher Herzoge aus dem Grunde, weil ihre Mutter Heinrichs von Kärnthen Schwester war. Wenn es ja durchaus Mähren für Meran seyn sollte; so weiß ich nicht: warum Leopolds alterer Bruder Friedrich, dem der Kaiser doch das Land eigentümlich verpfändet hatte, den Titel davon (er hat sich aber denselben nie beygelegt) nicht mit größerem Rechte geführt haben würde! ob schon selbst den Titel von Kärnthen und Meran, der in andern Diplomen nicht vorkommt, Leopold bloß in seinem Schreiben an den Papst und den König von Frankreich aus dem Grunde gebraucht zu haben scheint: um von ihnen für einen mächtigen Fürsten angesehen zu werden; und dieser Grund konnte ihn freylich auch veranlaßt haben, den Titel von Mähren noch im J. 1325 zu führen; ob er gleich bereits ein Jahr zuvor, allen Ansprüchen auf dieses Land entsaget hat. Meine Leser werden mir es indessen zu gute halten, daß ich den Fehler Albrechts von Strassburg, daß er Mähren für Meran gesetzt (wenn dieses nicht vielmehr ein Druckfehler ist) rüge. Es ist bekannt genug, daß die Verwechslung der Namen: Mähren, und Meran bey den Skribenten jenes Zeitalters nicht selten ist. So schreiben einige: die heilige Hedwig, Heinrichs des härtigen Herzogs von Schlesien Gemahlinn, wäre eine Tochter des Herzogs von Mähren gewesen: und hier muß es doch gewiß Meran heißen. Es ist merkwürdig, daß auf der andern Seite König Johann des Titels eines Markgrafen von Mähren sich beständig enthalten habe; und ich muß gestehen, daß alle Gründe, die sich angeben lassen, warum er dieses gethan haben konnte, mir nicht genug thun. Er führte die Titel von andern Ländern, die er entweder besaß, oder auf die er auch nur Ansprüche hatte. So schrieb er sich nach dem Tode Herzog Heinrichs VI. zu Breslau im Diplome vom J. 1344. (1) einen Obersten Fürsten in Schlesien.

Warum sich auch Kd. Johann dieses Titels enthalten, ist ungewiß.

(†) Bey Urstis. S. 123. um das J. 1325. lautet Leopolds Titel also: Leopoldus D. G. Austriae, Styriae, Carinthiae, ac Moraviae Dux.

(1) Bey Hrn. Sommersberg T. I. script. Siles. p. 877. n. CII.

Schlesien (oder zu Neßin) und Herrn zu Borslan; in einem Diplome (n), durch welches er, das wieder an Böhmen gebrachte bairische Gebiet mit verschiedenen Freyheiten begnadigte, einen Herrn der Mark Bauen. Und nahm er denn nicht gleich mit dem Antritte seiner Regierung in Böhmen den Titel eines Königs von Böhmen an? Ob er mit den österreichischen Herzogen in einem besondern Vertrage, als sich dieselbe mit Lundenburg u. haben befriedigen lassen, und das übrige Mähren dem König zugestanden, etwa dahin übereins gekommen seye, daß kein Theil den Titel von Mähren führen sollte, kann ich aus Mangel irgend einer schriftlichen Urkunde nicht behaupten. Zwar haben wir zwischen unserm Ottokar II., und dem húngarischen König Bela ein Beispiel eines solchen Vertrags wegen Steyermark (n); aber daß ein ähnlicher, wenn er in dem gegenwärtigen Fall vorhanden war, König Johannsen auch nach dem J. 1325, seit welchem er Mähren wieder ganz besaß, verbunden haben sollte, könnte wenigstens mit Grund bezweifelt werden: er habe die Oesterreicher durch die Annahme des Titels von einem Lande, das sie hatten abtreten müssen, nicht mehr anbringen wollen; wäre auch eine Muthmaßung; die ich mir aber eben so wenig, als alle andere, in dieser Sache, zu verfechten getraue. Was ich aber sonst, die damalige Lage der Sache in Mähren betreffend, geschrieben, gründet sich so sehr auf die Diplome aus jenen Zeiten, daß ich auch im Stande zu seyn glaube, Přemysl's damit nicht übereinstimmendes Vorgeben zu widerlegen. Dieser vortrefliche Geschichtschreiber erzählt (o): Kaiser Heinrich hatte Herzog Friedrich den Besitz der Herzogthümer Oesterreich, und Steyermark unter folgenden zweyen Bedingungen bestätigt: der Herzog sollte in seinem und seiner Anverwandten Namen, allem Rechte entsagen, daß sie auf die böhmische Krone gewissen Verträgen zu Folge haben könnten; und dann sollte er seine Besatzungen aus Mähren ziehen. Dieses letztere, sagt Přemysl weiter, erfüllte aber der Herzog niemals. Wenn ich auch die erste dieser Bedingungen gelten lasse, so muß ich doch bey der zweiten erinnern; daß sich aus den Diplomen so was nicht folgern läßt. Vielleicht

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band. G weite

(m) Lantig Part. spec. Cont. II. in dem Anhange zu dem flüssigen Urkunden n. 23.

(n) E. den Brief Ottokars vom 20. Decem. des 1237ten Jahres bey Bernard Pap. P. II. Cod. dipl.

(o) Mart. Morav. 1. 4. c. 1. p. 395.

J.E. 1317. wollte Regina von den Befestigungen reden, die die Leibgebingstädte der Königin in Böhmen selbst noch immer innen hatten. Obschon es aus einem Diplome Friedrichs vom J. 1309 gewiß ist, daß Kaiser Heinrich ihm den Besitz von Oesterreich und Steyermark zu einer Zeit bestätigt habe; da es ihm noch nicht in Sinn gekommen war, seinem Sohn Johann die böhmische Krone aufzusetzen.

Der König  
kümmt nach  
Olmütz.

Indessen war wohl mit Friedrichen schon alles beugeleget; und Mähren bis auf Znaim, Luntzenburg und Kostel wohl auch schon von demselben geraumet; als König Johann sich, wie wir schon gesagt haben, nach diesem Lande begab. Es begleitete ihn etwas Kriegsvolk; von welchem der Bischof zu Prag einen Theil gestellet hat. Zu Olmütz nahm ihn der Bischof Johann Haly (p), der dieser Kirche seit dem Jahr 1302 vorstand, und noch in diesem Jahre am 7 Weinmonats verstarb, die Klerisey, und das ganze Volk mit vielem Frolocken auf. Er hielt sich 12 Tage dort auf, und brachte allerley Landesangelegenheiten in Ordnung. Binnen dieser Zeit besuchte ihn Herzog Boleslaw von Breslau, der Margarethen die Schwester der Königin zur Ehe hatte, und tratt ihm das Herzogthum Troppau, das er einige Jahre innen gehabt hatte (q), freywillig ab; wofür ihm der König, als eine Mitgift Margarethens 8000 Mark in verschiedenen Fristen auszuzahlen versprach, also 2000 weniger, als man sonst den böhmischen Prinzessinnen mitzugeben pflegte: vermuthlich, weil man die bisher genossenen Einkünften des Herzogthums Troppau mit in Anschlag gebracht (r). Darauf begab sich der König nach Briinn, und ward von den dortigen Bürgern sowohl, als auch von der Judengemeinde insbesondere mit

Bringt das  
Herzog. Troppau  
wieder an  
Böhmen.

(p) Ich habe mich an das Verzeichniß der olmützer Bischöfe des Augustinus, und Cruger. Nach Dubravius l. 20. war es Johanns Nachfolger, Peter von Komnig, der auch schon bey der Krönung Kd. Johanns soll zugegen gewesen seyn. Aber chronologische Richtigkeit ist eben nicht immer die Sache eines Dubravius.

(q) S. das J. 1308, dieser Chronologischen Geschichte.

(r) Dubravius l. 20. hist. boi. hat freylich 10000 Mark; aber ich habe mich lieber an Franzen den Domherrn, und an das Diplom der Troppauer Bürger gehalten: in beyden finde ich 8000 Mark Prager Groschen.

mit vieler Feyerlichkeit empfangen. Hier hatte er einen Landtag ausgeschrieben. Weleslawina (8) führt die Schlüsse desselben in der Kürze an. Es waren folgende: erstens, sollten die Mährer von Geldauslagen befreiet seyn; den Fall der Vermählung der königlichen Kinder ausgenommen. Zweytens sollten alle Aemter im Markgrasthum nur an Ingeborene vergeben werden. Drittens wären Nachkommen beyderley Geschlecht bis zur vierten Zeugung für gesetzmäßige Erben anzusehen; und viertens endlich, sollten die Mährer nicht schuldig seyn dem Könige außer ihrem Vaterlande Dienste zu leisten. Dann ward mit Herzog Friedrich von Oesterreich, der in Brünn selbst zugegen war, der schon bestehende Vertrag aufs neue bekräftiget; und selbst ein genauer Schutzbund mit ihm geschlossen. Und für dieses habe ich Franzen den Domherrn zum Bürgen. Andere Verträge die nach Pulkawa zwischen diesen beyden Fürsten, und Kaiser Heinrich selbst sollen zu Stand gekommen seyn, gehören wohl in die Jahre 1309, und 1310. Vieles mag auch eine ganz andere Verbindung haben. Der König nachdem er in Mähren alles in Ordnung gebracht; kehrte nun nach Böhmen zurück; bereisete alle Gegenden, und Städte des Königreichs; und ließ besonders jene feste Schlösser, aus denen bisher Raubereyen getrieben worden, der Erde gleich machen.

J.C. 1311.

Rehrt nach  
Böhmen zu-  
rück und sorgt  
für dessen Si-  
cherheit.

Mähren war indessen gleich nach der Abreise des Königs dergleichen gewaltsamen Raubereyen schon wieder ausgesetzt; so daß weder Landstrassen, noch auch Dörfer und Städte vor denselben sicher waren. Unter den Edelkenten, die sich dieser Handthierung nicht schämten, thaten sich besonders zween hervor: Jan Bozkowicz ein von jeher unruhiger Kopf; und Friedrich von Deblin. Der erste unterhielt in seinem Schlosse Ungersberg, nächst Trebic, eine Schaar der erfahrensten Räuber: und der zweente war nicht weniger eine Geißel des Landes (1). Der König eilte auf die erste Nachricht im Heumonath des 1312ten Jahres wieder nach Mähren, gieng mit seiner Mannschaft, die der Prager Bischof ihm überlassen hatte,

J.C. 1312.  
Er geht wie-  
der nach Mäh-  
ren, und steu-  
ert den Rau-  
bereyen.

G 2

auf

(8) In Calend. histor. ad 12. cal. Jul. das ist: den 19. Frachm. Ich begreife es auch nicht: wie Pessina, der sich doch auf den Weleslawina beruft, vorgelien konnte: der Landtag wäre auf den 1. Herbstm. ausgeschrieben worden.

(1) Pessina l. 4. c. 1. Mart. Mor. p. 397. Das übrige ist aus Franzen C. 24.



**J. E. 1212.** auf das Schloß Ungeraberg los: eroberte es, so wie er auch andere Nachbarn, theils mit Gewalt, theils durch Hunger, bezwungen, der Erde gleich gemacht, und so die öffentliche Sicherheit wieder hergestellt hat.

Seines Vaters, des Kaisers Vertheilungen in Böhmland.

Und seine Krönung zu Rom.

Kirchenversammlung zu Wien, der auch Johann der Prager Bischof beigewohnt.

Die Tempelherren werden aufgehoben.

Mitterweile hatte sein kaiserlicher Vater nach vielen ausgestandenen Beschwerden die aufrührerischen Mayländer, besonders durch den tapfern Beystand Leopolds von Oesterreich, der mit 200 Helmenträgern seinen Fahren, dem mit seinem Bruder Friedrich geschlossenen Vertrag gemäß, gefolget war, zu Paaren getrieben; die von Cremona, und Lodi, die ihrer Pflicht gegen das deutsche Reich vergessen hatten, zu schwerer Strafe gezogen, und mehr andere Städte zum Gehorsam gebracht. Bis er endlich am Peters Paulstage von den Cardinlen, denen es der abwesende Pabst aufgetragen hatte, feyerlich gekrönt ward (u). Denn Pabst Clemens V. befand sich eben damals auf der Kirchenversammlung zu Wien in Frankreich, der auch der Prager Bischof Johannes beigewohnt hat. Er hat sich mit einem ansehnlichen Gefolge nicht nur von der Klerisy, sondern auch von dem böhmischen Adel dahin begeben, und ward von dem Pabst mit kostbaren Geschenken beehret. Indessen war auf Begehren Kaiser Heinrichs, und mit Gutheissen des Pabstes der Maynzer Bischof an der Seite des Königes in Böhmen geblieben.

Auf dieser Kirchenversammlung kam die Sache der Tempelherren vor. König Philipp von Frankreich, der mit seinen Brüdern und Söhnen ebenfalls zugegen war, beschuldigte den Orden, der abscheulichsten Verbrechen, zu welchem Schritte ihn einige seiner Minister durch falsche Vorgespiegelungen verleitet haben sollen. Ohne den Weg Rechts einzuschlagen, ward der Orden, der bereits 184 Jahre die Religion tapfer vertheidigt hatte, durch ein sogenanntes provisorisches Urtheil, in der 2ten Sitzung am 3 April aufgehoben (r). Die Ritter wurden in Frankreich größtentheils hingerichtet; und ihr Großmeister starb auf dem Scheiterhaufen;

(u) S. Kais. Heinrichs Brief an den Abten zu Waldsassen bey Raynald. ad h. a. n. 37. Nur der Tag scheint der wahre nicht zu seyn.

(r) S. Raynald. ad h. a. item ad a. 1308. 1313. Link. Annal. Claravall. ad h. a. Franzen in Chron. T. 2. c. 27. Trithem. in chr. Hirsang.

fen; welches grausame Urtheil der Pabst hernach gemißbilliget haben soll. **IL. 1312.** Die Verbrechen, die man ihnen zur Last gelegt, sind eben so abscheulich, als sie Männern von Einsicht unglaublich scheinen. Ketzerey, Ansehung des Kreuzes Christi, Verläumdung des Heilands, und Abgötterey, sollen in dem Orden gleichsam gesetzmäßig eingeführt gewesen seyn. Da es aber nicht wahrscheinlich ist, daß man für das, was man verdächtiget, so leichtwilling sein Blut vergießen sollte; wie es diese Ritter oft und zahlreich gethan haben; so glauben Schriftsteller von Ansehen, daß ihr größtes Verbrechen wohl ihr Reichthum war. Die Werke, die für, und wider sie, geschrieben worden, sind in jedermanns Händen; ich bin weit entfernt, mich für eine oder die andere Parthey zu erklären, und will mich begnügen, Balbins Worte anzuführen: mir kommt es nicht zu, sagt dieser große Geschichtskundige, ein so schreckliches Urtheil zu vertheilen, oder zu mißbilligen. In Deutschland, wo viele aus ihnen aus den ersten Fürstenthümern entsprossen waren, gieng ihre Aufhebung ohne Blutvergießen vor sich. In unserm Böhmen zog der König ihre besten Schlösser, deren mehr als zwanzig an der Zahl sollen gewesen seyn, zur königlichen Kammer; andere fielen den Geschlechtern der Stifter wieder heim: noch andere hielten die von ihren Gelübden nun losgesprochene Ritter, die sich dann verhehlten, und deren Nachkommen sie noch besaßen (1). Dieses sind Balbins Worte; mit dem, was das letzte betrifft, auch Franz der Domherr übereinstimmt; der sogar behauptet: dieses wäre auch mit einigen Rittern in Frankreich geschehen; dem aber Martinus Polonus widerspricht: indeme er ausdrücklich schreibt: es wäre ihnen nicht erlaubt gewesen: den geistlichen Stand gänzlich zu verlassen. Sondern man hätte diejenigen, die man noch verschonet, verbunden, entweder in den Johanniter, oder einen andern bestätigten Orden zu treten, oder mit Ablegung ihres Kleides in einigen dazu angewiesenen Ordenshäusern ihr Leben zuzubringen. So wenig indessen eine Untersuchung des über diesen berühmten Orden gefällten Urtheils in einer Geschichte Böhmens an ihrem Ort stünde, so sehr scheint es unsere Pflicht zu seyn, von dem Schicksale, und den Besigungen der Ritter in Böhmen etwas zu sagen. Nach Beczkowsky, wurden diejenigen aus ihnen, die sich zu Prag bey St. Lorenz, das ist: in dem heu-

tigen

(1) Balbin. in Epitom. l. 3. c. 17. p. 319.



J. E. 1312. tigen Annenkloster befanden, ebenfalls umgebracht (1); was ich allerdings in Zweifel ziehen muß. Eine Handschrift, die ich besitze, überzeugt mich, daß viele böhmische Tempelherren, sich in den Johanniterorden begeben haben; und ich weis keinen Grund, den man hatte haben können, in Böhmen wider sie, strenger zu verfahren, als in den übrigen Landen des deutschen Reichs, wo man sie überhaupt gelinder, als in dem ganzen übrigen Europa behandelte; und wo man von ihrer Unschuld so überzeugt zu seyn glaubte, daß so gar die zu Maynz versammelten Bischöfe Deutschlands den Schluß gefaßt: auf die Widerrufung des Aufhebungsurtheils zu dringen (a). Was ihre Besitzungen in unserem Vaterlande betrifft; so nennt man folgende Schlösser unter denselben: Zwikow, Pluboka, Krjwoklad, oder Bürgelig, Maleffow, Wamberg, Swoganow, Leimberg, Njepin, Dobrjiz, Nizburg, Budin, Swadow, und Taujetin (b). Ich kann für die Richtigkeit dieses Verzeichnisses nicht stehen. Das Schloß Krjwoklad besaßen sie wenigstens um den Zeitpunkt ihrer Aufhebung gewiß nicht; denn es gehörte schon lange zuvor Wilhelm Jagiez von Hasenburg; so wie auch das Schloß Zwikow nicht des Ordens gewesen seyn kann; weil es Bavor von Strakonitz schon im J. 1306 der Krone zurückstellen mußten. Um so ungezweifelter ist es hingegen, daß Czajkowitz, Aurjmonowes, und Wodochot unter den Ordensgütern waren. Denn in dem Archiv des Prager Domkapitels ist ein Brief vom Jahr 1294 vorhanden, durch welchen Edo Komthur von Schaykonicz, und Urinnawes, oder nach unserer heutigen Aussprache: von Czajkowiez, und Aurjmonowes gewisse Gründe zu Wodochot dem Prager Bischof Tobias für 220 Mark Prager Groschen verkauft hat: Dann ein anderer Berchrams von Eymec Meisters des Ritterordens vom Tempel durch Alemannien, Slavien, Böhmen, und Mähren, durch welchen er bezeuget, daß die gedachten Gründe mit seiner und der Brüder Einwilligung dem Bischof verkauft, und von diesem der Kaufschilling richtig bezahlt worden: und endlich ein dritter, König Wenzels II. durch

(1) Beczkowsky in der Geschichte Böhmens bey J. 1307. S. 480.

(a) E. Georg Christ. Joann. Mogunt. Rer. l. 5. de Petro p. 639. S. auch Hahns Reichshist. unter Heine. VII. S. 252.

(b) Pessina in Prodrom. Moran. Beczkowsky l. c.

durch welchen der Kauf bestätigt wird (c). Daß im übrigen die Glieder dieses Ordens, so wie anderstwo, also auch in Böhmen selbst aus den größten Häusern gewesen, dafür sind uns die Namen derjenigen Bürger, von denen wir es gewiß wissen, daß sie Tempelherrn waren. Unter diesen finde ich Petern Berka von der Dube den Ordensmeister, der im J. 1252 die Kirche zum H. Michael in Prag erbauet, und mit reichlichen Einkünften versehen hat: vermuthlich ist es die auf der Altstadt, über die König Johann die Schutzherrschaft, die ebenfalls mit der Aufhebung der Tempelherrn an ihn gefallen, den Geistlichen auf dem Zbras, oder den sogenannten Grabhütern geschenkt hat (d). Dann Dipolden III. einen Sohn Wilhelms des I. aus dem Hause deren von Risenberg und Schwoihau, der als Komthur des Ordens in Böhmen im J. 1298 gestorben ist, und Wilhelm Jagicz oder den Haasen zum Nachfolger gehabt. Zu Prag hatten sie einen doppelten Wohnsitz; beyde auf der Altstadt. Ihr Hauptsitz war zum

J.E. 1312.

Namen einiger böhmischen Herren, die im Orden gelebt haben.

Ihr Hauptsitz in Prag.

(c) Die letztern 2 stehen in Hrn. Antons Versuche einer Tempelherrengeschichte; der gelehrte Herr Verfasser hat sie von unserm würdigen Hrn. Pelzel erhalten; der auch mir eine Abschrift davon mitzutheilen die Güte gehabt. Ich will den zweyten wenigstens: weil die Urkunden der Tempelherrn sonst nicht leicht anzutreffen sind, ganz beifügen. Er lautet so: Nos Frater Berchranus dictus de Zwek, Domorum milicie templi per Alamaniam, Schlaniam, Boemiam, & Moragiam, tam presentium, quam futurorum, cupimus deuenire, quod Frater Ecko Commendator in Schzaykonichz & in Vhrinawes bona Domus nostre Sita in Wodochor diecesis prag. cum agris cultis & incultis, ac aliis iuribus & pertinenciis quibuscunque Reuerendo in Christo patri & Domino Th. (Thobie) Dei gratia prag. Epo vendidit pro viginti & ducentis marchis puri argenti prag. ponderis de nostra ac Fratrum nostrorum conniuentia & assensu per ipsum & suos Successores prag. Epos perpetuo possidenda. Quam pecuniam predictam Fratrem Eckonem a prefato Dno Epo recepisse integraliter presentibus profiteamur. Qui etiam eadem bona Dno Epo iam predicto circumsit secundum terre consuetudinem approbatam, In cuius rei testimonium presens scriptum fieri, & tam nostro, quam predicti Fratri Eckonis Sigillorum munimine fecimus communiri. Datum Prage anno Dni. MCCXC qnto VIII. Kal. Iunii Ind. VIII.

(d) S. Hammer Schmidt in Prod. Gl. Prag. pag. 169. Herr Hammer Schmidt hat weder den Stifter dieser, noch jenen der Kirche St. Michel in Oppatowitz auf der Neustadt entdecken können.

**J.E. 1312.** zum heil. Lorenz, sonst auch Jerusalem genannt; der zweyte: das heilige Epital sammt der Pauluskirche; so noch ist den Namen des Tempels führet. Die Lorenzkirche soll schon der heil. Wenzel; das daran stehende Gebäude aber der oben erwähnte Ordensmeister Peter Berka im J. 1253 aufgeführt haben. Das Kloster bey St. Lorenz hatte nach ihrer Aufhebung nicht das Schicksal ihrer meisten Güter in Böhmen, die der König einzog; sondern es ward der Absicht des Papstes gemäß, den Johannitern geschenkt; die es gleich das folgende Jahr den Dominikanern um 130 Schock prager Groschen wieder verkauft haben; wie das der im Archiv des Domkapitels sowohl, als im Innenkloster aufbewahrte Kaufbrief deutlich darthut (e). So wie das Diplom König Johanns vom J. 1318, durch welches er den Verkauf bestätiget hat. Die erwähnten Nonnen hatten aber zuvor ein Kloster zur heil. Anna genannt unter dem Berge Petrin, oder wie, er sonst heißt, dem Lorenzberge, bewohnt; bis sie es nach einem zehnjährigen Aufenthalt verließen, und das neu erkaufte Kloster, das ist auch den Namen von der heil. Anna führet, bezogen haben. Was mit ihrem verlassenen Kloster, das eigentlich auf dem Augezd lag, geschehen; werden wir besser unten beym J. 1330 erzählen.

Wird an die  
Domkatheder  
von neuem ver-  
kauft.

**J.E. 1312.**  
Die Schön-  
burg bedom-  
nen auf  
neue das Un-  
vermündschen  
benannt des  
heil. römisch.  
Kaisers.

In diesem Jahre am 26 Herbstmonats stellten die drey Brüder von Schönburg Friedrich, Hermann und Friedrich an den König Johann als Erbschenken des heil. röm. Reichs einen Brief aus, wodurch sie das Erb- oder Unterschenskenamt freywillig niederlegten; welches ihnen aber der König durch ein Diplom wieder auftrug (f). Man kann hieraus auf das Alter, sowohl dieses, als anderer Erbschäten einen Schluß machen; ob sie aber, wie

(e.) Hammerichmidt in Prodr. Gl. Prag. p. 212. Paprocky in Stemmate D. D. Berkarum p. 146. C. Hagek ad a. 927. Die Urkunde über diesen Verkauf lautet so: Bertholdus de Henneberg Praeceptor domorum hospitalis S. Joannis Hierosolym, per Boh. Polon. Morav., Austriam, — curiam (den Hof) Sitam in prag. viciniam apud Ecclesiam S. Laurentii, quae quondam erat Templariorum, ad nos — ex communi decreto SSmi — Clementis P. V. totiusque Concilii apud Viennam celebrati, devotissimi, Religiosi in Christo devotis Dominabus Priorissae de regula S. Augustini sub eiusdem Ord. Praedicatorum Sic.

(f) Ludwig Reliq. Mss. T. VI. p. 32. Lutig C. G. D. T. I. p. 322.

wie das Herr von Jordan behauptet (g), schon zu Friedrichs des Rothbarts Zeiten eingeführt gewesen, ist eine Frage, die sich vielleicht aus dem teantworten ließe, was wir von dem Erbschenkenamt beyrn J. 1290 gesagt haben. Hierinnen aber können wir diesem Gelehrten nicht bestimmen: daß die Freyherren von Limburg das Erbschenkenamt von Kaiser Friedrich des Rothbarts Zeiten bis zu ihrem Aussterben ununterbrochen bekleidet haben; worauf es Kaiser Karl VI. als König von Böhmen und Erbschenk des heil. röm. Reichs den 19 Brachmonats des 1714ten Jahrs dem Reichsgrafen Michael Johann von Althan für ihn und seine männliche Erben verließen hat. Freylich will er diese Meynung dadurch unterstützen, daß er weiter behauptet: es käme schon im J. 1180 Gottfried von Limburg als Erbschenk des Reichs vor. Da er sich aber statt aller anderer Beweiß bloß auf Spenern (h) beruft; so behält unser Gegenbeweis, der sich auf die oben erwähnte schriftliche Urkunde gründet, noch immer seine ganze Stärke. Ein Erbamt, daß die von Limburg von Kaiser Friedrich I. Zeiten bis auf das J. 1714 ununterbrochen verwaltet hatten, würden die von Schönburg im J. 1312 nicht haben niederlegen können. Die Umständlichkeit ihrer am 25 Herbstmonats dieses Jahrs zu Prag ausgestellten Schrift verdient bemerkt zu werden. Sie erklären sich in derselben: daß sie allen Rechten, die ihnen als Unterschenken bisher zugekommen; oder auf die sie noch Anspruch machen könnten; sie mögen ihnen auch durch was immer für Gnadenbriefe der römischen oder böhmischen Könige bestätigt worden seyn, hiemit freywillig entsagen; daß sie ihrem durchlauchtigen Herrn, Johann König von Böhmen und Pohlen ihr Erbschenkenamt hiemit übergeben, auch alle darüber sonst erhaltene Gnadenbriefe für aufgehoben ansehen wollen; so daß sie in keinem Gerichte als gültig zu betrachten wären; jenen Gnadenbrief allein ausgenommen, den ihnen der König von Böhmen ihr Herr an eben diesem Tage ertheilet, und sie dadurch in alle Vorrechte des Erbschenkenamts wieder eingesetzt habe. Wer kann nun noch zweifeln, daß die von Schönburg das oft erwähnte Erbamt sowohl vor diesem Jahre bekleidet; als auch daß es ihnen ißt aufs neue aufgetragen worden: und wie kann

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

H

also

(g) Cl. de Jordan in Archipinc. cap. 11. §. 2

(h) Spener in Theor. Insign. seu Opere Herald. c. 53. n. 2. citat. a Cl. Jordan in Archip. c. 11. n. 2.

**J. C. 1312.** also eine ununterbrochene Reihe von Erbschenken aus dem Hause Limburg Statt finden? Es ist wahr: die von Limburg schrieben sich schon eher Schenken. So heißt es in einem Diplome vom J. 1252 ausdrücklich: der Schenk Walthar von Limburg. Der auch in zweien andern vom J. 1237, und 1282 (i) diesen Titel führet. Aber das ist noch lange kein Beweis, daß sie das von dem König von Böhmen als Erbschenken abhängende Reichserbschenkenamt verwaltet haben: sonst müßte so was auch von denen von Wartburg gelten; denn ich finde in einem Diplome vom J. 1355 den Ausdruck: der Schenk Erlinger von Wartburg (f). Alles was sich daraus folgern läßt, ist, daß es im deutschen Reich noch andere Schenken gab; die mit den böhm. Erbschenken des Reichs nicht zu verwechseln sind. Daß Christoph Kemper-frey von Limburg der erste von diesem Hause das Erbschenkenamt, das ihm König Wladislaw im J. 1507 ertheilet hat, verwaltet habe, läßt sich durch Diplome dathun (1). Doch der Geschichtschreiber kann dergleichen genauere Untersuchungen immer den Publicisten überlassen.

**J. C. 1313.**  
Kaiser Hein-  
rich verlangt  
frische Völker.

In Belschland standen indessen die Sachen des Kaisers so, daß er es nöthig fand, mehrere Mannschaft aus Deutschland kommen zu lassen. Die Herzoge von Bayern, und Dauphine waren gleich nach der Krönung wieder nach Hause gezogen, und hatten also die Macht des Kaisers geschwächt: der doch noch verschiedene aufs neue widerspänstige Städte zum Gehorsam zubringen hatte; so wie er auch den König Robert von Neapel, der denen Ursini Hülfe wider den Kaiser nach Rom geschickt hatte, und da er sich zu verantworten vorgeladen ward, nicht erschienen ist, durch die Waffen züchtigen wollte. Zu dem wurden die Gibellinen, als getreue Anhänger ihres rechtmäßigen Herrn des Kaisers, von den Svelfen, welche sich von jeder Verbindung gegen das deutsche Reich loszumachen suchten, aller Orten beunruhiget; und bedarften also des kaiserlichen Schutzes (m). Alles dieses bewog Heinrich: sowohl seinen Bruder Balduin den Erzbischofen von

(1) S. Georgisch. in Regest. diplom. bey den angeführten Jahren.

(f) Eben diesen, ad eund. a.

(1) Eben diesen ad a. 1507. n. 24.

(m) Man sehe die Geschichtschreiber in Herrn Hagens Reichsgeschichte unter Heinrich VII.

von Trier nach Deutschland zu schicken, damit er ihm von dannen frische Mannschaft zu führen möchte: als auch seinem Sohn dem König von Böhmen als Reichsverwesern aufzutragen: den Beystand der Fürsten und Grafen des Reichs in seinem des Kaisers Namen aufzufodern. König Johann schrieb also auf den 6 Jänner dieses Jahrs einen Reichstag zu Nürnberg aus, auf welchem die Reichsfürsten in großer Anzahl selbst, zum Theil auch durch Abgeordnete erschienen. Der Prager Bischof Johann, der kurz bevor aus Frankreich zurückgekehrt war, fand sich auf eine besondere Einladung des Königs hier ebenfalls ein; und brachte eine zahlreiche und auserlesene Mannschaft sogleich mit. Der Vorschlag dem Kaiser, der eben Florenz belagerte, Hülfsvölker zuzuführen, ward von allen genehmiget. Das Heer war auch, dem gethanen Versprechen gemäß, in den ersten Tagen des Herbstmonats beisammen. Man hatte sich in Schwaben versammelt (n); wo auch die Schwester der Herzoge von Oesterreich, die ihr Bruder Leopold, dem Kaiser, der seine Gemahlinn zu Genua verloren, verlobt hatte, zu unserm König kam, um sich mit ihm zu ihrem kaiserlichen Bräutigam zu verfügen (o). Aber eine traurige Bottschaft unterbrach den fernern Zug nach Welschland. Man erfuhr zum größten Leidwesen König Johanns, des Kaisers Tod; den unter andern Peter von Wapnz so sehr empfand, daß er gesagt haben soll: seit 500 Jahren wäre kein Todesfall irgend eines Fürsten dem gemeinem Besten so nachtheilig gewesen (p). Dieser wahrhaft große Kaiser, in dessen Charakter Weisheit, Gerechtigkeitsliebe, und eine altdeutsche Redlichkeit die vornehmsten Züge waren, starb unter Wegs auf seinem Zuge von Florenz nach Apulien in dem Dorfe Bonconvento am 24 Augustm., nachdem ihm kurz zuvor die Pest seine Gemahlinn, und ein feindlicher Pfeil seinen Bruder Waltram entrißen hatte (q). Es ist nicht leicht zu bestimmen: ob Gift, oder eine Krankheit die Ursache seines schnellen Todes war.

J.E. 1313.

König Johann  
als Reichs-  
vikar hält ei-  
nen Reichstag  
zu Nürnberg.

Tod. des Kai-  
sers.

H 2

Ber.

- (n) Ich folge hierinn dem Domherrn Franz, einem gleichzeitigen Stribenten. Hr. Hahn schreibt es dem Ruffatus, der gewiß weniger Glauben verdienet, nach: der Herzog von Kärnten hätte es durch seine Künste dahin gebracht: daß der Kaiser keinen Mann habe erhalten können.
- (o) Volmar apud Oefel de Gestis Princ. T. II. p. 345.
- (p) Franc. Canon. l. c. c. 27. Joannes rer. Mogunt. l. 3.
- (q) Gestis Balduini l. 2. c. 3.



**J. C. 1313.**  
Ob Montepeluciano ein Dominikaner dem Kaiser in Reichenburg des heil. Abendmahls Gist beygebracht.

König Johann kehret auf diese Nachricht wieder nach Böhmen.

**J. C. 1314.**  
Geburt der ersten Tochter des Königs Margareth.

Margaretha wird nachmal an Heinrich v. Bayern vermählt.

Als Wittwe schlägt sie die Heurath Kasimirs aus Pohlen aus.

Verschiedene Geschichtschreiber behaupten das erste: sie sagen: Montepeluciano ein Dominikaner wäre der Thäter gewesen. Er hätte, da er dem Kaiser das heil. Abendmahl reichen sollte, seine Finger zuvor im Gist eingetaucht; die er dann, wie gewöhnlich, im Weine abgewaschen, den er hernach dem Kaiser nach der Communion zu trinken gegeben (r): aber König Johann hat dieses hernach durch ein öffentliches Diplom für eine dem Dominikanerorden angedichtete Verleumdung erklärt (s); und Tritheim, dann ein anderer Biograph Heinrichs VII., dessen Werk zu Basel gedruckt worden, so wie der Trierer Erzbischof Balduin des Kaisers Bruder, sprechen den erwähnten Montepeluciano von dieser Beschuldigung frey; und die eigene Handschrift Balduins hierüber, die man noch in dem Trierer Archiv aufbewahret, ward im J. 1575 zu Regensburg dem Kaiser Maximilian vorgelegt (t). Kaiser Heinrichs Leiche ward zu Pisa beigesetzt; König Johann aber, so wie alle andere Fürsten, kehrten auf die Nachricht von seinem Tode jeder in sein Vaterland zurück. Die weitere Ereignisse in Böhmen, findet man bey andern beschrieben. Den Schmerz des Königes über den väterlichen Tod linderte in etwas, die bald nach seiner Rückkunft in Böhmen erfolgte Geburt der ersten Tochter. Er gab ihr nach seiner kaiserlichen Mutter den Namen Margareth. Balbin läßt sie im 1313ten Jahr: ihre Schwester Judith aber, oder Guta im gegenwärtigen geböhren werden (u). Ich halte mich an Pulkawa, der beyder Prinzessinnen Geburt um ein Jahr später ansetzet. Margareth ward bereits in ihrem 9ten Jahre mit Heinrich Herzogen zu Bayern Landshut vermählt, dem sie hernach einen einzigen Sohn Johann, der bald wieder starb, geböhren hat. Sie ward im J. 1340 Wittwe; und zu einer neuen Heurath mit dem polnischen König Kasimir gezwungen; starb aber im J. 1341 noch vor dem Belagerer. Franz der Domherr, und Keßdorff sagen ausdrücklich: sie hätte sich zu Tod gequälet; weil sie einer ihr verhassten Verbindung nicht ausweichen konnte (x).

Das

(r) Eadem.

(s) S. Leibnitz, Cod. Iur. Gent. diplom. P. I. n. 87. p. 138.

(t) Joannes Mogunt. rer. l. 5. p. 640.

(u) Balbin. l. 7. Miscell. p. 188. seq.

(x) Balbin. l. cit.

Das deutsche Reich blieb bis zum 20ten Weinmonats dieses Jahres ohne Oberhaupt. Die Uneinigkeit der Wahlfürsten verursachte diese Verzögerung. Heinrich Erzbischof zu Köln aus den Grafen von Birneburg, dessen Bruders Tochter bereits Leopolds von Oesterreich Braut war, hatte Friedrich dem schönen, Herzogen v. Oesterreich, und wenn dieser eher stürbe, Leopolden selbst seine Stimme versprochen. Auch Rudolph der Pfalzgraf am Rhein, Ludwigs von Bayern alterer Bruder, mit dem er sich aber wegen der Theilung dieses Landes entzweyete hatte: Rudolph Herzog zu Sachsen, und Markgraf Heinrich zu Brandenburg, der aber das Markgrathum nicht besaß, erklärten sich für Friedrich: alle diese Fürsten stellten sogar schriftliche Versicherungen aus (y). Und Ludwig von Bayern selbst, da er nach einem wegen der Vormundschaft im Niederbayern entstandenen Krieg mit Friedrich wieder ausgeöhnt worden, versprach demselben ganz unverfichtlich, seine Wahl nicht zu hindern (z). Peter von Wapuz hingegen hatte ganz andere Absichten. Er wollte sich bey dieser Gelegenheit, sowohl für die Beleidigungen, die ihm noch als Bischofen zu Basel Kaiser Albrecht angethan hatte, an den Oesterreichern rächen, als für König Johanns Sicherheit sorgen, für den er von Friedrich alles befürchtete, wenn dieser Kaiser würde, und etwa in seines Vaters Albrechts Fußtapfen träte; der König Wenzeln II., zum Dank, daß derselbe Adolph verlassene, und ihm zur Kaiserkrone geholfen, die Wittigst seiner Gemahlinn vorenthalten, und ihn sogar bekriegt hat. Daß die Oesterreicher nach dem Besitz von Böhmen strebten, war in seinen Augen der Erbvertrag Beweises genug, den Albrecht mit den böhmischen Ständen aufgerichtet hatte; und daß Friedrich insbesondere König Johanns Freund nicht wäre, konnte er aus dem Bindniß abnehmen, das derselbe mit Heinrichen von Kärnthen, der sich für einen König von Böhmen noch immer ausgab, geschlossen hatte. Von diesen Gründen machte der Wapuzer, sowohl bey dem König von Böhmen selbst, als auch bey seinem Oheim Balduin dem Erzbischof zu Trier Gebrauch, und brachte beyde mit leichter Mühe wider Friedrich auf.

J. E. 1314.  
Neue Kaiserwahl.

Peter Erzbis.  
zu Wapuz versagt seine  
Stimme Friedrich Herzog v. Oesterreich

Bestimmte König Johann auf seine Seite: wie auch andere Kurfürsten.

(y) Man findet sie bey du Mont. im I. Band im 2ten Th.; jenen des Kölners: S. 4. des Pfalzgr. S. 3. des Sachsen S. 10. Heint. von Brandenburg. S. 4.

(z) Der Ungenannte von Leoben im 4 Buche S. 916. Es soll zu Salzburg geschehen seyn.



J. E. 1314. auf (a). Bald gelang es auch ihren gemeinschaftlichen Bemühungen, Markgraf Waldemarn von Brandenburg (b), dem, als wirklichem Besizer der Mark, die Kurstimme eigentlich zukam; so wie Herzog Johann den ältern zu Sachsenlaueburg; der dieselbe wider Rudolphen behaupten wollte, auf ihre Seite zu bringen (c). Nun ward Ludwig von Bayern von diesen Fürsten aufgemuntert, Friedrichs Mitwerber um die Kaiserkrone zu werden. Man schickte sich zur Wahl an: König Johann bestimmte einen Gesandten dazu; und der Kölner überließ seine Stimme Rudolphen dem Pfalzgrafen, der aber so, wie Rudolph von Sachsen nur durch seine Gesandten erschien. Der Maynzer hatte, die Kurfürsten auf den 19. Weinmonats nach Frankfurt am Mayn zur Wahl geladen, und niemand von Friedrichs Parthey fand sich ein. Der Maynzer, und, die es mit ihm hielten, verschoben also die Wahl bis zum folgenden Tag. Da nun Friedrichs Anhänger abermal ausblieben, schritten sie zum Werke; und wählten Ludwigen den Herzog von Oberbayern zum römischen König. Sie ließen auch die Wahlakten zusammentragen, und sandten sie im Namen der 5 Fürsten, die an der Wahl Theil hatten, an den künftigen Pabst; denn Clemens V., der der Kirche vom 1305ten Jahre vorgestanden, war am 20 April dieses Jahres gestorben. Indessen hatte die Gegenparthey am 19 Weinmonats Friedrich den schönen gewählt (d). Diese Wahl verrichteten theils selbst, theils durch ihre Abgeordneten: der Erzbischof von Köln, Rudolph der Pfalzgraf, Rudolph von Sachsen, Heinrich von Kärnthen als König von Böhmen, obschon ihm dieses Königreich auf einem rechtmäßigen Reichstage abgesprochen worden, und Heinrich von Brandenburg. Beide Kaiser wurden

Diese wollten  
Ludwig von  
Bayern zum  
Kaiser haben.

Ludwig von  
Bayern und  
Friedrich von  
Oesterreich  
werden ge-  
wählt.

- (a) Bey dem Ungenannten von Leoben heißt es S. 911. Suspectam Friderici potentiam habentes.
- (b) Rex Boemie — & Petrus &c. Woldemarum Marchionem Brandenb. parti suae consentire cogentes, schreibt Pulkawa b. J. 1314.
- (c) Hahn in Heinrich VII. §. VII. und Ludwig IV. §. II. not. 7. Karl IV. in seinem Leben schweigt von diesem Johann; vielleicht weil es zweifelhaft war: ob ihm die Kurwürde zukame. Aber in dem Briefe an den künftigen Pabst stehen diese 5 Fürsten. S. Leibnitz, P. I. Cod. iur. Gent. n. 36.
- (d) Chron. Leoliense l. 5. S. das Diplom bey du Mont S. 15. Fugger. l. 272. Rebberf. b. d. J.

wurden dann gekrönt. Ludwig sammt seiner Gemahlinn Beatrix, einer Tochter Herzog Heinrichs III. zu Bologn, von dem Trierer am 26 Wintermonats zu Aken: und Friedrich, den man dort nicht eingelassen hatte, einen Tag eher von dem Kölner zu Bonn. Beide schickten sich nun an, ihr Recht durch die Waffen geltend zu machen. Wir werden von den weitem Ereignissen im deutschen Reiche nur die berühren, an denen König Johann Theil nahm. Hier muß ich der chronologischen Genauigkeit wegen nur bemerken, daß einige Ludwigs Regierungsjahre allein, gleich von seiner Wahl zu zählen anfangen; andere nehmen einen Zwischenraum von Regierungsjahren beyder Nebenbuhler um das Kaiserthum an<sup>(e)</sup>.

J. C. 1314.

Böhmen genoß mittlerweile nicht nur der erwünschten Ruhe; sonder sein Zustand ward auch täglich blühender. Die Böhmen waren durchgehends überzeugt, daß dieses vorzüglich den weisen Anschlägen, und der unermüdeten Sorgfalt Peters von Wapnz, und der übrigen deutschen Fürsten, und Herren, die Kaiser Heinrich seinem Sohn mitgegeben hatte, zuzuschreiben sey; und der größere Theil gestand dieses öffentlich. Dennoch mißfiel es einigen Ingeborenen, daß das Regierungsruder in den Händen der Ausländer wäre: daß die Vertheilung der Aemter und königlicher Gnadenbezeugungen von ihnen abhänge; daß man die Großen der Nation gar nicht zu Rathe ziehe; und daß endlich die Schätze Böhmens in das Ausland geschleppt würden. Sie wandten sich also gemeinschaftlich an den König; und nachdem sie von der Wonne des ganzen Landes über seine rastlose Sorge für das gemeine Beste vieles gesprochen, und den König ihrer ganzen Treue versichert hatten; trugen sie ihm endlich vor, daß selbst diese Treue die Eröffnung einiger Beschwerden von ihnen fodere, deren baldige Abstellung der Vortheil des ganzen Landes nöthig mache. Der Geiz der Fremden wäre niemanden schädlicher, als dem Könige, und seiner Kammer; sie bereicherten ihr Vaterland mit dem Gelde, was sie in Böhmen ungerechter Weise erpreßten; sie hätten sich der Schlösser bemächtigt, und die wichtigsten Aemter an sich gezogen; die Ruhe, deren das Land jetzt genosse, könnte eben darum nicht dauerhaft seyn; weil der Fremde für das Glück Böhmens aus Mangel der Kenntniß des Landes zuwenig sorgen könnte: zu geschweigen,

Böhmens glücklicher Zustand.

Erste Bewegungen wider die deutschen Rathgeber des Königs.

daß

(e) S. von dieser Wahl Adelgritters Annal. Boic. P. II. l. 1. x. ad h. a.

J.C. 1314. daß es ihm doch immer weniger am Herzen liegen würde, als dem Eingebornen. Es fehle unter dem böhmischen Adel nicht an Männern; deren Weisheit, jener der deutschen Rathgeber nichts nachgäbe, und die vor ihnen noch den Vorzug hätten: daß sie das Land besser kennen. Diese würden allen ihren Kräften für das Vaterland aufbiehen, so bald es dem Könige gefallen würde, ihre Dienste zu gebrauchen; und dieses wäre der Weg die Schätze Böhmens im Lande zu behalten. Der König hörte diese Klage mit vieler Güte an; ohne indessen irgend eine Menderung vorzunehmen. Da sie aber ihre Beschwerden nicht nur wiederholten, sondern sie auch mit Drohungen begleiteten, gab der König endlich nach; und entließ den Erzbischof Peter von Mainz: Bertholden Graf zu Henneberg, Ulrich Landgrafen zu Leuchtenberg, und andere Edle des deutschen Reichs, unter dem Vorwande: sie wären ihm von seinem Vater nur auf eine Zeit zugegeben worden. Ihre erledigten Aemter wurden im April mit Eingebornen besetzt. Heinrich von der Leippe bekam die Stadthalterschaft in Böhmen: so wie Johann von Wartemberg in Mähren. Peter von Rosenberg ward Oberster Kämmerer; und andere Stellen wurden mit Genehmigung des Adels mit andern besetzt. Aber wie das folgende Jahr zeigen wird, eben nicht zum Vortheil des Landes.

Sie wiederholten sie, und bringen durch.

J.C. 1315.  
Peters von  
Rosenberg  
merkwürdiger  
Eid der Treue.

Der König, um sich der Treue der neuen Beamten zu versichern, foderte ihnen izt einen Eid ab. Jener des Oberkämmerers, Peters von Rosenberg, ist noch vorhanden (f). Ehe ich ihn anführe, muß ich bemerken: daß dieser Peter zuvor in dem Cistercienserorden zu Hohenfurt gelebet hat. Aber da nach dem Tode seines Vaters Heinrichs des Burgrafen zu Prag (er starb im Jahr 1310) niemand vorhanden war, der das Rosenbergische Geschlecht fortpflanzen könnte, als dieser Peter; legte er mit Erlaubniß des Pabsts das Ordenskleid ab; und gab sich der Welt und dem Vaterlande wieder. Er war willens die Tochter Heinrichs von der Leippe

zu

(f) Bey Ludwig Reliq. Mss. T. VI. S. 37. Zwar pflegten unsere Könige den Rosenbergen immer einen vergleichnen Eid abzufodern. Auch dem König Wenzel II. mußten sie ihn leisten.

zu Herrathen: und ihre Freundschaft ward bald so genau, daß sie so gar einen Bund errichteten: einander wider jedermann beyzustehen, den König allein ausgenommen; es wäre dann: daß dieser mit Hintansetzung des göttlichen Gebotthes, und der Gerechtigkeit, einen aus ihnen unterdrücken wollte. Die Ausnahme, den König betreffend, finde ich in der geschriebenen Rosenbergschen Geschichte. Daß aber dieser Peter auch mehr dergleichen Bündnisse geschlossen, ist selbst aus dem zu Prag am 25ten Wintermonats dieses Jahres ausgefertigten Briefe klar, durch den er dem Könige seine Treue eidlich verpflichtet. Er verspricht in demselben: dem König Johann getreu anzuhängen, und mit seiner ganzen Macht, die er habe, und haben werde, zu dienen; ihm als seinem wahren, rechtmäßigen, und natürlichen Herrn, wider jedermann ohne Ausnahme, männlich, getreu, und beständig beyzustehen; und dieses so oft, und wie es der König verlangen würde. Auch wolle er sich durch niemandes Rath oder Aufbezung verleiten lassen, um der Treue, die er seinem Herrn dem König schuldig wäre, durch Wort oder That, öffentlich, oder heimlich, bey was immer für Gelegenheit, auch nur einmal in seinem Leben, zuwider zu handeln. Dann fährt er fort: weil ich aber mit einigen meiner Freunde gewisse Bündnisse geschlossen, durch welche wir einander einen wechselseitigen Beystand wider alle Feinde versprochen haben; so erkläre ich hier in Folge des obigen: daß, wenn diese meine Freunde wider meinen Herrn sich erheben, oder ihm Gehorsam, und Dienst versagen sollten, ich der Gnade meines Königs eingedenk, aller mit ihnen eingegangenen Verbindungen ungeachtet, demselben getreu bleiben, und ihm wider diese meine Freunde selbst beystehen will. Aus diesem Briefe liegt es klar am Tage, daß dieses Schutzbündniß, wovon Bohuslaw, oder Boleslaw Fürst von Lignitz, Wilhelm von Landstein, Putha von Friedland, Hinko Berka, von Glas, Hinko von Hauslo, Hinko von der Leippe, Ejenko von der Leippe, die Gewähr übernommen haben, im gegenwärtigen Jahre geschlossen worden: und nicht wie es die Rosenbergsche Geschichte hat, am 25 Aprils des Jahres 1316. Doch kann es auch seyn: daß es zwar eher geschlossen; der Bundbrief aber später ausgefertigt worden ist. Die Clausel es wäre dann, daß der König wider Gott und die Gerechtigkeit jemanden unterdrücken wollte, hat wohl Peter von Rosenberg

J. E. 1316  
Wählt sich  
zur Braut  
Heinrichs  
der Leippe  
Tochter.

**J.E. 1315.** hier mit Bedacht weggelassen; sie steht indessen ausdrücklich in dem Bündbriefe Heinrichs von der Leippe.

Der König  
schreibt den Gra-  
fen von Trenc-  
zin zu Paaren

Der König, der sich auf diese Art der Treue der Reichsbaronen versichert hatte; schenkte nun seine vorzügliche Sorgfalt wider dem Lande Mähren; welches ein benachbarter Rauber beunruhigte. Dieser war Mathäus Graf von Trenczin, der seinem eigenen Könige, auch nachdem er von ihm durch eine harte Niederlage gezüchtigt worden, doch noch so viel zu schaffen machte, daß derselbe für nöthig fand, mit Herzog Friedrich von Oesterreich ein Bündniß zu schließen, um diesen widerspänstigen Unterthan zu bändigen (g). In Frühling dieses Jahres war der Graf mit 2000 Mann Hungarn in Mähren eingefallen; und hatte Furcht und Schrecken überall verbreitet. Hungarischbrod konnte er zwar wegen der tapfern Gegenwehr der Besatzung nicht einbekommen; aber er setzte dafür die Vorstädte des Orts in Brand. Mit Kunowicz, das er einnahm, und von wannen er viele in die Gefangenschaft fortgeschleppt, machte er es nicht besser. Dann nahm er das auf einer Insel in der March gelegene Wefely weg; versah es mit einer Besatzung, und machte es der vortheilhaften Lage wegen zu seinem Waffenplaz, aus dem er in die ganze Gegend streifte. Mittlerweile kam mit dem ersten Tage des Brachmonats die Hülfe aus Böhmen. Heinrich von der Leippe hatte mit dem Fußvolk den Vortrab; dem der König selbst mit der Reiteren nachgefolget. Die Hungarn flohen auf die erste Nachricht von seiner Ankunft; aber der Befehlshaber des Grenzschlosses Brumov, Bozel von Smilheim, ereilte ihren Nachtrab, und richtete eine große Niederlage unter ihnen an. Der König bemächtigte sich indessen des Städtchens Wefely, und der dort zurückgelassenen Besatzung; und brach dann in das Trencziner Gebieth ein. Hier kam es zum Treffen. Die Böhmen siegten, mit einem ganz unbedeutenden Verlust; der feindliche bestand in 200 Todten und Gefangenen (h). Dieses brach den Starrsinn des Gra-  
fen

(g) S. den Brief bey Herrn Gray Annal. Hungar. 1314. Von dem Geschlecht des Grafen von Trenczin kann auch Sommersberg T. I. script. Siles. S. 408. nachgesehen werden.

(h) Franc. Canon. Tr. 2. c. 28. Weltläufiger handelt hiervon Pestina aus Benefen von

fen von Trenczin so sehr, daß er die Gnade seines beleidigten Königs anflehte, um durch sein Vornwort die Rache des Königs von Böhmen abzuwenden. Der Hungarische König Karl nahm seine Unterwerfung an, und stellte auch den Frieden mit Böhmen wieder her: in den König Johann gegen die Versicherung, daß Mähren von dem Grafen hinführo unangefochten bleiben würde, gerne gewilliget hat.

J. E. 1315.

Bisher hatten die Großen des Reichs den König in allen, was er zum gemeinem Besten vornahm, rühmlichst unterstützt. Aber ist fiengen diejenigen, die die wichtigsten Aemter an sich gebracht hatten, an, Proben zu geben, daß es eben nicht Vaterlandsliebe war, die sie nach denselben trachten geheissen hat. Bey dem Bergwerke zu Kuttenberg war der Abfall der königlichen Einkünfte so stark; daß, statt der 500 Mark Silber, die unter der Verwaltung der Deutschen wöchentlich in den Schatz des Königs gebracht worden, die böhmischen von Heinrich von der Leippe abhängenden Beamten kaum den dritten Theil: bisweilen auch nur 16 Mark, abgeliefert haben; das übrige ward nach der Willkühr des obersten Kämmerers ausgetheilet. Auch Johann von Wartenberg erlaubte sich in Mähren Erpressungen von aller Art. Er brachte die Vornehmen um ihre Erbschaften, und trieb so unverschämten Handel mit der Gerechtigkeit; daß man nie von ihm ein Urtheil erlangen konnte, das man nicht bezahlt hatte (1). Heinrich von der Leippe wußte die zum zweytenmal vermittelte Königin, die, wie wir erzählt haben, die Leibesgedingsstädte noch innen hatte, so zu gewinnen, daß sie von ihm völlig abzuhängen schien. Er überredete sie daher ohne viele Mühe, ihre mit Wenzel II. erzeugte Tochter, die erst 12 Jahr alt war (2), ohne Vorwissen der regierenden Königin, Heinrich dem Sohne Herzog Bolko's zu Schweidnitz zu verloben, und ihr die Stadt Bräz zum Braut-

Satz, und  
Stolz einiger  
Großen.

Die Witwe.  
Wenzel II.  
hängt Heinrich  
von der  
Leippe an.

J 2

Schatz

von Weitmühl, und der Treblejer Chronik. S. auch seinen Mars Morau. 1. 4. c. 1. p. 397. Dieses Grafen, der im J. 1318. starb, Tochter Judith soll Bolko's II. Herzog zu Münsterberg Gemahlinn gewesen seyn. S. Sommersh. 1. c.

(1) Franc. Can. Tr. 2. c. 29. Dubrau hist. Boiem. 1. 20. p. m. 165.

(2) Franc. c. 30. Im gedruckten ist fehlerhaft XXII. statt XII., wie meine Abschrift hat.



**J.E. 1316.** schatz anzuweisen (1). Ueberhaupt soll das Ansehen Heinrichs von der Leipe im ganzen Lande schon so groß gewesen seyn; daß er selbst glaubte, er könnte von der Höhe, die er erklimmen, nicht mehr herabgestürzt werden. Aber eben dadurch wuchs sein Stolz: durch den er andere Große so sehr beleidigte, daß sie, um ihn zu demüthigen, unter dem Vorwand der Treue dem König, und der Königin hinterbrachten: Heinrich stelle nicht nur der Würde, sondern auch dem Leben des Königes nach; und man könne nicht genug eilen, seinen bösen Anschlägen vorzukommen. Sie fanden Glauben; so daß der König und die Königin Wilhelmen von Waldeck, sonst dem Haasen genannt, den Auftrag gemacht: Heinrichen gefangen zu nehmen; dessen sich derselbe so glücklich entledigte, daß er den von der Leipe selbst an dem Hofe aufhub, auf das Schloß Thiersow in Verwahrung brachte, und ihn dort in Ketten legen, und durch 12 Bewaffnete bewachen ließ. Auch nahm er mit der Mannschaft, die der Prager Bischof abermals gestellt hatte, die von der Heinrichen so zugethanen königlichen Wittwe noch besetzten Städte: Mauth, Policzka, und Jaromir, ein. Alles das saßen die Freunde des von der Leipe mit scheelen Augen an. Johann von Wartensberg eilte sogar aus Mähren herbey, um die erwähnten Städte zu retten; da er sie aber schon erobert fand, griff er, das nicht weit von Königingrätz gelegene Schloß Kosteletz an, und verlor durch einen Wurffspieß, der ihn im Gesichte traf, sein Leben. Dieser Vorfall soll sich am 6ten Jänner ereignet haben (m). Indessen blieb bey der Gefangenschaft Heinrichs von der Leipe, sein Freund Peter von Rosenberg ganz ruhig, und dem König getreu. Er verließ sogar, um alle Verbindung mit dem Vater aufzuheben, dessen Tochter, seine bisherige Braut. Der König, und die Königin vermittelte.

Dieser wird  
bey dem Kö-  
nig verhaft  
gemacht.

Und gefan-  
gen genom-  
men.

Johann von  
Wartensberg  
kommt um.

Peter v. Ro-  
senberg bleibt  
getreu.

(1) Der Domherr Franz verlegt diese Heurath in das Jahr 1316, worinnen ihm mehrere beypflichten. Da sie aber ein Werk Heinrichs von der Leipe war, der sich im Jahr 1316 schon im Gefängnisse befand; so wie der beleidigte König, daß die verwittwete Königin Grätz, oder Königingrätz aus eigener Macht einem fremden Fürsten überlassen, die Leihgedingstädte ihr schon damals entriffen hatte, so glaube ich besser zu thun, wenn ich sie zu dem gewöhnlichen Jahr ziehe.

(m) Pellina Mart. Morau, I. 4. c. 1. p. 399.

mittelten dann seine Vermählung, mit Viola Herzogs von Teschen Tochter, und des zu Olmütz ermordeten König Wenzels III. Wittve (n). Da auch diese nach einer unfruchtbaren Ehe im J. 1317 am 21 Herbstmonats, wie das Hohenfurthener Nekrologium schreibt, mit Tod abgegangen, heirathete er endlich im J. 1318 Katharinen von Wartenberg, mit der er eine zahlreiche Nachkommenschaft gezeugt hat.

J. C. 1316.  
Und heurathet  
Wenzels  
III. Wittve.

So sehr mittlerweile das Heer des Königes, mit dem er sich bey Budin gelagert hatte, durch den getreuen Beystand einiger Baronen angewachsen war; so glaubte er dennoch hauptsächlich wider diejenigen, von deren Untreue er bereits Verweise hatte, nicht genug auf seiner Hut seyn zu können. Er sprach also sowohl seinen Oheim, den Erzbischof von Trier, als auch seinen alten und getreuen Rathgeber Petern von Maynz durch Abgeordnete um Hülfe an. Sie kamen beyde selbst nach Böhmen, mit 600 Mann schwerer Reuterey; die Hageß wider das Ansehen Franzens auf 400 herunter setzt. Ihre Absicht war indessen gar nicht Gewalt zu brauchen; sondern vielmehr die Ruhe wieder herzustellen. Man lud also die vornehmsten Reichsbaronen in das königliche Lager; und weil dieselben die Gefangenschaft Heinrichs von der Leippe am meisten zu empfinden schienen, schenkte ihm der König die Freyheit; verlangte aber 9 Schloßer, wie der gleichzeitige Franz hat, und nicht nach dem Bericht des ungleich neuern Hageß 6; dann 6 Geiseln aus ihnen zum Unterpfand ihrer Treue. Da ihnen auch Johann mit königlicher Freygebigkeit zuvor kam, ward zu jedermanns Vergnügen aller Zwist beygelegt (o). Der vermittelten Königin gab der König zwar die weggenommene Städte nicht zurück; weil unter einer solchen Rückgabe das königliche Ansehen zu sehr würde gelitten haben; es ist aber ungezweifelt, daß er ihr zur Schadloßhaltung andere Besitzungen, wenn nicht in der Gegend dieser Städte, doch gewiß in Mähren angewiesen hat. Das letztere wird dadurch behauptet: weil die Königin hernach im J. 1323 den Cisterziensern in der Brünnervorstadt ein reiches Kloster gestiftet hat; und das

Der König  
ruft Peter v.  
Maynz und  
Balduin v.  
Trier zu Hülfe.

Die Ruhe  
wird wieder  
hergestellt

(n) Der Ungenannte von Leoben macht diese Viola, oder, wie sie auch genennet wurde, Elisabeth zur Tochter des Königs von Reußen; und verwechselt sie also mit der Stiefmutter Wenzels III.

(o) Franc. in chron. Tr. 2. cap. 29.



**L.C. 1316.** das erstere scheint darum gewiß zu seyn; weil sie dem Potho von Turgow: Graditz, Arnau, und Hof nächst Trautenau theils verpfändet, theils gegen gewisse Bedingungen gänzlich überlassen hat. Ich habe die Abschrift eines Diploms in Händen, aus welchem Balbin an der 321. Seite seiner Epitome berichtet: Potho von Turgow habe sich mit seinem festen Graditz, oder Gradisch, und Arnau zum ewigen Diensten des Königs verbunden, und versprochen; wenn, und wo es der König fordern würde, mit 40 Bewaffneten zu erscheinen, wie auch, daß diesem Potho der König das Städtchen Hof, sammt den dortigen adelichen Lehnsleuten, und Vasallen für 300 Schock Prag. Groschen verpfändet hat (p). Heinrich Herzog von Tauer der Gemahl Agnetens der Tochter dieser Königin, bekam für Königinngrätz von dem König in der Folge die lausitzischen Städte: Görlitz, Zittau, und Lauban (q). Auch Heinrich von der Leipe verließ der König mit der Freyheit, das vorige Ansehen wieder; unfehlbar that er es, um sich nicht wegen der weitläuftigen Freundschaft dieses Geschlechts, größere Feindseligkeiten auf den Hals zuziehen. Er betrog sich aber; wie es die weitere Geschichte lehren wird.

Die

(p) Dieser Brief Potho's ist von 10 Jenner dieses Jahrs. Balbin der ihn anführt, bemerkt in eben diesem Buche: daß das Städtchen Arnau, schon seit 9 Jahrhunderten dem Herrn von Turgow, Burggrafen zu Magdeburg gehörte habe; dieses seye aus dem dortigen Stadtbüchern gewiß; hiedurch würden diejenigen widerlegt, die ohne Prüfung gerade in den Tag geschrieben haben: Arnau, sonst auch Hostina genannt, hätten zu Zischka's Zeiten die Kreuzherren besessen, und es auch wider dessen Angriffe vertheidiget. Hierher gehört auch ein Diplom: wodurch König Johann dem Potho von Friedland, einem Sohn des Hinko von Duba, für viele gute Dienste, die er, Potho und seine Söhne, dem König geleistet, das Schloß Wellitz und die Stadt Siejün für 2000 Schock Prager Groschen verpfändet. Ich sage: es gehört hieher; denn das Jahr 1317 ist im Diplom gewiß falsch angegeben; denn der König war im diesem Jahr am 4 Brachmonat (von welchem Tag das Diplom ist) gewiß nicht zu Prag. Es ist wenigstens sehr wahrscheinlich, daß es zugleich mit dem obigen ausgefertigt worden.

(q) Dieses bezeugt die im görlitzischen Thurnknopf aufbewahrte Schrift des Zittauer Bürgermeister Bartholom. Skultetus. S. Carpzov. Annal. Zittau. p. 176. und dessen Oberlausitz. Chron. C. I. p. 293.

Die allgemeine Freude über die hergestellte Eintracht des Königs und der Großen, vermehrte noch die am 14 May erfolgte Geburt des ersten Prinzen: Wenzels; der aber hernach von seinem Firmungspathen dem König von Frankreich den Namen Karl bekam. Er ward am 30 May, der eben der Pfingstsonntag war, in der Weitskirche vom Peter Erzbischofen zu Maynz und Probst zu dem Bischof in der Gegenwart Balduins Erzbischofs zu Trier, und Bischof Johanns zu Prag getauft (1); und im Weinmonathe auf das Schloß Krzivolad oder Bürglis gebracht: wo Wilhelm Walde von Hasenburg einer der erfahrensten Kriegshelden seine Erziehung besorgen sollte. Dieser ist jener Fürst, der unter dem Namen Karls IV. das deutsche Reich glorreich beherrscht hat.

J. E. 1316.  
Karl IV. Ge-  
burt.

Die wieder hergestellte Ruhe in Böhmen wäre gewiß von Dauer gewesen; wenn der König im Lande geblieben wäre. Ludwig von Bayern veranlaßte seine Abreise aus demselben. Er hat ihn durch Gesandte um Beystand ersucht; und unserm Könige war daran gelegen, daß Ludwig die Kaiserwürde wider Friedrich von Oesterreich behaupten möchte. Dieser letztere hatte mit verschiedenen Fürsten, und unter andern mit dem König von Ungarn Bündnisse geschlossen; und durch seinen Bruder Leopold verstärkt, Ludwigen, nach umsonst versuchten Nachstellungen, wie Adelsreiter will (2), schon im vorigen Jahr mit offener Gewalt, obschon ebenfalls ohne Erfolg bekriegt (3). Ist unternahm er die Belagerung von Eßlingen, einer schwäbischen Stadt von Ludwigs Parthey, die der letztere mit König Johanns Beystand entsezen wollte (4); welcher auch, nachdem er die Verwaltung Böhmens Petern von Maynz überlassen, in Gesellschaft seines Oheims Balduins von Trier mit einem Heere herbey geeilet. Diese Verstärkung setzte Ludwig in Stand, wider Friedrich im Angesichte der Stadt Eßlingen,

Der König  
sieht Ludwig  
von Bayern  
zu Hülfe.

Hilft Eßlin-  
gen entsezen.

(1) Estrachy Reip. Boiem. c. 6. S. 300. wundert sich über Hagels Vorgeben: daß der Prager Erzb. Hermann bey der Taufe Karls zugegen gewesen. Wenigstens in der deutschen Uebersetzung Hagels kommt kein Prager Erzbischof Hermann zum Vorschein; den auch kein Geschichtsschreiber kennt.

(2) Adelzr. ad ann. 1314. n. 15. 16.

(3) Idem ad ann. 1315.

(4) Franc. in Chron. Tr. 2. c. 30.

**J. E. 1316.** gen, deren Vorstadt der Feind schon besetzt hatte, in Schlachtordnung auszurücken. Die Seinigen brannten vor Begierde zu schlagen. Auch stürzten sie sich, ohne das Zeichen zum Angriff zu erwarten, in den Nekar, der beyde Heere von einander absonderte; und so geriethen sie an den Feind; der eben so tapfer widerstand. Der Verlust von beyden Theilen bestand in 1500 Pferden; der an Mannschaft war etwas geringer; Ludwig hatte doch den Vortheil: Eßlingen entsezt zu haben; und Friedrich zog nach Oesterreich um neue Mannschaft dort anzuwerben: so wie sein Bruder ein gleiches in Schwaben that (x). Der König von Böhmen; da im Feld nichts mehr zu thun war, gieng mit Baldumen nach Trier, um von dort sich nach Lützelburg zu begeben.

**Johann XXII**  
wird Pabst.

Mittlerweile traf die Nachricht ein: daß Pabst Johann XXII, der bey andern der XXI heißt, erwählt, und zu Lion am 9 Herbstmonats gekrönt worden. Sogleich schickten beyde Theile ihre Gesandtschaften an ihn, um ihm die Beweise der Rechtmäßigkeit ihrer Wahl vorzulegen. Der Pabst wollte sich vor der Hand für keinen erklären. Es schien also mehr, als jemals, auf die Entscheidung der Waffen anzukommen; welche doch Ludwig niederzulegen nicht ungeneigt war, wenn sein Gegner friedfertiger gesinnt gewesen wäre (y). Indessen hatte er an den König von Böhmen keinen unthätigen Bundesgenossen. Denn obschon die Gefangennehmung Friedrichs, und Heinrichs von Oesterreich nicht, wie es bey Franzen ist, in dieses Jahr gehört, so begnügte sich doch Johann nicht das seinige bey Eßlingen beygetragen zu haben; sondern da das Kriegsfeuer aufs neue am Rhein entbrannte, ward Erzbischof Heinrich von Köln, Friedrichs vornehmster Anhänger durch unsers Königs Zuthun zu Brul belagert, und dadurch auf Friedensgedanken gebracht (z): so wie Johann an dem Entsak, der von den Oesterreichern belagerten Stadt Colmar wieder viel Antheil hatte; denn er verstärkte selbst das Heer, mit dem Ludwig der Stadt zu Hülfe kam. Endlich vermittelte er, gleich groß in Friedenskünften, als in jenen des Krieges, zwischen beyden Theilen einen Vergleich, der aber, wie wir bald hören

Neue Unternehmungen  
unser Königs

Er stiftet einen Vergleich

(x) Albert Argentin; p. 120. Adelzreitt. ad h. ann.

(y) Adelzreitt. ad ann. 1316. n. 28.

(z) Christoph. Lehman in hist. spirensi. Adelzreitt. n. 29.

hören werden, von keiner Dauer war (a). Hierauf begab sich der König in die nach dem Tode seines Vaters auf ihn gefallene Grafschaft Lüzelsburg, um die dortigen Landesangelegenheiten in Ordnung zu bringen.

J.E. 1316.

Reist nach  
Lüzelsburg.

In Böhmen selbst sah es um diese Zeit sehr mißlich aus. Anstatt aus der vortreflichen Verwaltung des Maynzer Erzbischofs Vortheil zu ziehen, nahmen die Reichsbaronen Anlaß zu Neuerungen aus derselben. Gewiß hatte sowohl er, als auch vor ihm der Graf von Henneberg, für die Erhaltung der Ruhe, und die Handhabung der Gerechtigkeit mit glücklichem Erfolg gewachtet; und der Erzbischof Peter besorgte auch jetzt durch den Rath einiger erlauchter Männer von der Nation unterstützt, die Landesangelegenheiten mit ausnehmender Weisheit. Aber er war ein Deutscher; und das schien einigen genug zu seyn, um ihn anzufinden. Da sie seine zum gemeinen Besten getroffene Anstalten nicht tadeln konnten; brachten sie die alte Beschuldigung wieder auf die Bahn: daß er mit den Schätzen Böhmens sein Land bereichere. So sehr hatten sie den Unterschied zwischen seiner, und Heinrichs von der Leippe Verwaltung schon vergessen. Es kam endlich so weit, daß der Maynzer weislich befürchten mußte: sein längerer Aufenthalt in Böhmen würde nur zu den größten Irrungen Anlaß geben; und daher in sein Erzstift zurück kehrte. Dadurch fiel in Abwesenheit des Königs, die ganze Last der Regierung auf die Königin; die denn verschiedene von den Großen sich zu ihren Räthen aussah. Anfangs versprach man sich von ihnen alles gute; aber bald zeigte es sich: daß es ihnen nur darum zu thun wäre: wie sie zu den höchsten Ehrenstellen empor steigen könnten; was sie unter der Verwaltung des Maynzer nie hatten hoffen können. Um sich in denselben zu behaupten, bedienten sie sich des Raths und Beistandes selbst verschiedener Ausländer, die sie gegen Besoldungen in die Dienste des Staats gezogen hatten. Aber da diese die Güter anderer Großen mit Feuer und Schwert verheerten; brachten sie dieselben wider den König und die Königin immer mehr auf. Die Uneinigkeit nahm also über Hand. Da ein Theil der Königin ergeben war: ein anderer aber sie von der Landesverwaltung ganz ausgeschlossen wissen wollte.

Neue Irrun-  
gen in Böh-  
men.Der Maynzer  
verläßt es.Die Königin  
übernimmt  
die Regierung.Uneinigkeit  
der Großen.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

R

Von

(a) Abdelreitt. nach Tritheim; die Bedingungen sind nicht bekannt. S. Nicol.

Barg. in Ludouico Bauaro p. 37. &amp; 38. Albert. Argent. p. 120. apud Ursif.

**J.C. 1317.** Von der ersten Parthey waren: der olmüzer Bischof Konrad, der seinem am 9ten Heumonats des vorigen Jahrs verstorbenen, und darum, weil er trotz seines Reichthums kaum das Nöthige zur Begräbniß hinterließ, bekannten Vorfahren Peter kürzlich nachgefolget war. Dann Heinrich von Oßegg der Kanzler: Wilhelm von Waldek, der Haase, des Reichs Unterkämmerer, ein gewisser rheinischer Graf Buches, Peter von Rosenberg, Bavor von Strakonitz, die Söhne des Tobias Benessow, Marquard und Hermann von der Sabel, Johann von Dobrusska, nebst andern vom mährischen Adel. Die Gegner der Königin hatten Heinrichen von der Leippe an der Spitze, sammt seinen beyden Söhnen: Hinko oder Heinrich und Stenke. Die übrigen waren: Benes von Wartenberg, Benes von Michelsberg, Albrecht von Seeberg, Wilhelm von Landstein, Berka von Duba, mit seinem Bruder, Heinrich von Leuchtenberg, Jdislaw von Sternberg, und andere. Die Königin war nicht im Stande diese Uneinigkeiten beizulegen; und da sie von der Gegenparthey alles befürchten mußte, glaubte sie für ihre Sicherheit am besten zu sorgen, wenn sie Prag gegen einen andern Aufenthalt vertauschen würde. Das Schloß zu Ellenbogen schien ihr und ihren Anhängern sicher genug zu seyn; wohin sie mit ihren drey kleinen Kindern, unter der Begleitung Wilhelms von Waldek, des Erziehers des königlichen Prinzen, am 20 Brachmonats aufbrach; und drey ganze Monate dort verblieb. Die Abreise der Königin war ihren Gegnern so angenehm, daß sie den Baronen von der andern Parthey sogleich Friedensvorschläge machten; gleich als wenn es nur die Königin gewesen wäre, die die Eintracht, und die gute Verwaltung der Landesangelegenheiten gestört hätte. Indessen barthen auch die Gutgesinnten gern die Hand zum Vergleiche. Man setzte den Tag Johannes des Tausers, den fünften von der Abreise der Königin fest, um auf der Altstadt zu St. Clemens eine Zusammentretung zu halten. Es ist zu verwundern, daß beyde Chronisten, aus denen ich alles das gezogen habe (b), als: Franz der Domherr, und Peter der Abt von Königsaal, der doch der Zusammentretung selbst beygewohnt, von den Bedingnissen, über die man hier eines geworden, gänzlich schweigen. Sie begnügen sich zu sagen: man hätte die Ursachen des Zwistes genau unter:

Heinrich von der Leippe an der Spitze der Unruhigen.

Die Königin begiebt sich nach Ellenbogen in Sicherheit.

Die Baronen von beyden Partheyen vergleichen sich.

(b) Franc. l. 2. P. III. chron. prag. c. 3. Chron. Anloreg. P. II. c. 1.

untersuchet; zween Schiedsmänner ernennet, und ihnen noch zween andere  
 gegeben; und endlich festgesetzt: alles das heilig in Erfüllung zu bringen;  
 was hier beschloffen worden. Ich zweifle gar nicht, daß man die Vorschläge  
 hier einstimmig fest gesetzt haben wird, die man dem König und der  
 Königin machen wollte; und die vermuthlich von jenen nicht unterschieden  
 waren, die, wie wir erzählen werden, Heinrich von der Leippe das Jahr  
 darauf dem König gemacht hat. Man wählte zween aus der Zahl der An-  
 wesenden, die die Schlüsse der Versammlung dem König und der Königin  
 überbringen sollten; nämlich vom geistlichen Stande: Brudern Leo, den  
 Heermeister des deutschen Ordens; und vom weltlichen: einen gewissen  
 Friedrich de Gallis, aus der Prager Burgerschaft. Von der Königin,  
 die alles schlechterdings verwarf, begaben sie sich zum Könige, und waren  
 nicht glücklicher bey ihm. Noch war diese Nachricht von der fruchtlos ab-  
 gelaufenen Gesandtschaft, nicht zu Prag; als einer der ersten Häupter der  
 Mißvergnügten, Heinrich von der Leippe zu wanken anfieng. Er sah die  
 Möglichkeit ein: daß der König die Oberhand behaupten könnte; in welchem  
 Falle er, besonders von dem Zorn der Königin, alles zu befürchten hätte.  
 Diesem vorzukommen suchte er durch Mittelspersonen ihre Gnade, und ver-  
 sprach alle Beleidigungen wieder gut zu machen. Freylich waren diese von  
 der Art, daß sie die Königin nicht so leicht vergessen konnte. Er war es,  
 der die sogenannte Gräher Königin in allen Fällen, zum Nachtheil des kö-  
 niglichen Ansehens unterstützt, und ihrer Tochter Vermählung mit einem  
 fremden Fürsten gestiftet hat. Er hatte sich des Besizes der königlichen  
 Schlösser angemasset, und sie eigenmächtig seinen Anverwandten und Freun-  
 den eingeräumt. Und was der Königin am meisten Wehe that: nachdem  
 er die ihm von dem Maynzer aufgetragene weitere Bildung ihres  
 jungen Gemahls gänzlich vernachlässiget hat; so machte er ihn doch selbst  
 den Reichsbaronen immer mehr verhaßt, und warf sich zum Anführer aller  
 Widerspenstigen auf. Bey allem dem glauben sowohl Franz der Domherr,  
 als auch Peter von Königsaal; die Königin würde besser gethan haben, wenn  
 sie ihren ob schon gerechten Zorn unterdrückt, Heinrichs Demüthigung an-  
 genommen, und ihm ihre Gnade wieder geschenkt hätte; als daß sie, viel-  
 leicht zu häufig die Rechte ihres Blutes zu behaupten, und auf Rache zu  
 weiblich erpicht, das Land neuen Drangsalen ausgesetzt hat. Denn so wie

J. E. 1317.

Ihr Vorschlä-  
 ge werden ver-  
 worfen.

Heinrich von  
 der Leippe  
 sucht bey der  
 Königin  
 Gnade.



**J.C. 1317.** verschmähte Keue öfters zur Verzweiflung wies, deren Wirkungen selbst den Unschuldigen treffen, so geschah es auch hier. Heinrich, der Gnade umsonst gesucht hatte, glaubte nun kein Rettungsmittel zu haben; als neue und größere Vergehungen. Er und seine Anhänger brannten vor Rachgier; und drohten dem ganzen Lande den Untergang, dem es die Königin nur durch die Gegenwart des Königs zu entreißen glaubte.

Der König  
kömmt wieder  
ins Land.

Ihre Abgeordneten trafen ihn nicht mehr zu Lügelsburg, sondern zu Trier an; und dieses den Tag nach dem Fest des Apostels Matthäus, wie es einer aus ihnen Peter von Königsaal aufgezeichnet hat. Sie bathen ihn, die Rückkehr, nach seinem bedrängten Königreiche zu beschleunigen, und er befahl ihnen: der Königin seine gewisse Ankunft um das Martinsfest anzumelden; und traf auch den Tag darauf bey ihr zu Ellenbogen ein. Der vorläufige Ruf seiner Ankunft hatte schon die lauteste Freude durch alle Städte und Dörfer des Königreichs verbreitet; denn alle Gutgesinnten hofften die öffentliche Ruhe durch die bloße Gegenwart des Königs wieder hergestellt zu sehen. Der Bischof von Prag, Wilhelm der Haase, und mehr andere Reichsbaronen kamen ihm nach Ellenbogen entgegen; nicht bloß um ihn dort zu bewillkommen; sondern um mit ihm über die gegenwärtige Lage der Sachen Rath zu pflegen. Der König hatte 200 Helmen vom Rhein mitgebracht; diese riethen ihm einige zurück zu schicken, und mit einem geringen Gefolge weiter ins Land zu gehen, um dadurch eine Probe zu geben, daß er auf die Reichsbaronen kein Mißtrauen setze. Andere hingegen hielten ein zu großes Vertrauen bey diesen Umständen für gefährlich, und riethen dem König auf allen Fall Gewalt zu gebrauchen. Er billigte die Meynung der letztern: brach sammt der Königin unter der Bedeckung der erwähnten Mannschaft nach Prag auf, wo er am 18 Wintermonats eintraf. Die gutgesinnten Baronen empfingen ihn mit Ehrfurcht, und Freuden, vorzüglich: Bischof Kunrad von Olmütz, Friedrich von Schönburg der Unterkämmerer, und Heinrich der Kanzler des Königreichs. Andere, die sich mittlerweile verdächtig gemacht hatten, entfernten sich ihrer Sicherheit wegen. Unter diesen waren: ein junger Ritter von Dube Namens Haynazo, Haymans von der Dube Sohn: dann ein Sohn Potho's, oder Putha's von Friedland: wie auch Hermann, und Marquard

Und nach  
Prag.

von

von der Gabel. Die Baronen ergriffen indessen so zahlreiche des Königs Parthey; daß dieser den Sieg schon mit Gewißheit hoffte. Er hatte die Mannschaft vom Rhein, und noch drey hundert Mann bey sich. Mit diesen rückte er den 6 Tag nach seiner Ankunft aus der Stadt, und schlug, ungesachtet des Winters, sein Lager im freyen Felde auf. Vor allen wollte er die Brücke abwerfen, die die Misvergnügten bey Brandeis über die Elbe geschlagen hatten. Da ihm aber dieses zu viel Zeit wegzunehmen schien; begnügte er sich, ein von der Wissehrader Bogthen abhängendes Schloß (das bey Petern dem Königsaalers Tatyj heißt) überwältiget zu haben; und gieng dann gerade auf Zbislawn von Sternberg los. Dieser sah gar bald, daß er der Macht des Königs nicht gewachsen wäre; und ergab sich ohne Widerstand. Obschon er alles das, was er selbst schriftlich versprochen, keinen Monat lang, sagt der Königsaalers, gehalten hat. Der König wollte den übrigen Misvergnügten keine Zeit lassen; und nahm sich vor, Wilhelm von Landstein noch vor Ende des Jahrs zu Paaren zu treiben. Dieser Baron hatte sich sogar verschiedener königlicher Güter bemächtiget. Nun überzog der König seine weitläufigen Ländereyen im böhmischen Kreise, und ließ durch seine Mannschaft Feindseligkeiten jeder Art auf denselben ausüben. Peter von Rosenberg sein Nachbar und Verwandter, legte, gerührt von seiner traurigen Lage für ihn, bey dem König eine Vorbitte ein; aber dieser achtete so wenig darauf, daß er selbst von Petern die Zurückstellung einiger ehemaligen Krongüter ernstlich foderte. Diese unerwartete Härte des Königs brachte selbst den bisher immer getreuen Rosenberg so sehr auf, daß er sich offenbar zu den Misvergnügten schlug. Der hiedurch beleidigte König gab selbst die Rosenbergschen Güter seinen Soldaten preis, die durch zwey Wochen allen Muthwillen auf denselben verübten.

J.E. 1317.

Viele fielen ihm zu.

Zbislawn von Sternberg unterwirft sich ihm.

Er züchtigt Wilhelm von Landstein.

Und bringt Petern v. Rosenberg wider sich auf.

J.E. 1318.

Der König geht nach Brünn.

Kühnes Betragen der Reichsbaronen.

Von Budweis, daß der König bey dieser Gelegenheit besichtigt hat; brach er nach Mähren auf, und traf am Dreykönigstage des 1318ten Jahrs zu Brünn ein. Sogleich lud er die Königin dahin; welche bereits am 21 Jänner bey ihm ankam. Der König fuhr fort die Widerspenstigen zur Strafe zu ziehen; und ihre Schlößer mit bewaffneter Hand wegzunehmen; was ohne allen Schaden selbst der Getreuegebliebenen nicht ablief. Indessen machte seine Abwesenheit aus Böhmen die dortigen misvergnügten

Baro:



**J. E. 1318.** Baronen um so tollkühner. Sie behandelten die königlichen Güter feindlich; und plünderten und sengten aller Orten, mit einer Grausamkeit, die man kaum von auswärtigen Feinden hätte fürchten sollen. Das Unglück Böhmens ward noch dadurch vergrößert, daß in diesem sonst so gesegneten Lande die Feldfrüchte heuer so schlecht geriethen; daß selbst auswärtige Geschichtschreiber die bittersten Klagen darüber führen. Der Hunger, der hieraus nothwendig entstehen mußte, rief viele tausend Menschen auf. Man machte aller Orten große Gruben um die Leichen hineinzurwerfen, und eine derselben vor dem Thore des Klosters Jedlez faßte nach dem Bericht Peters von Königsaal derselben allein 30000. Der Landmann, sagt eben dieser Chronist, verließ also seine Hütten, und ward aus Hunger zum Räuber. Endlich stieg durch eine boshafte Ausstreuung das Elend Böhmens zum höchsten Gipfel. Man trug sich nämlich, mit der falschen Sage herum: die Edlen hätten wegen ihres Aufruhrs Gnade bey dem König gesucht, und wären von ihm abgewiesen worden: der König habe nichts geringers vor, als alle Böhmern aus Böhmen zu vertreiben (c). Dieses ward so leicht geglaubet, als unverschämmt es erdichtet worden. Man stieg aller Orten die schimpflichsten Reden wider den König aus, und alles erklärte sich laut: lieber das Leben aufzuopfern, als das Vaterland zu verlassen.

Boshafte Ausstreuungen auf Rechnung des Königs.

Die Baronen vereinigen sich wider den König.

Gleiche Gesinnungen zeigten bald die Reichsbaronen; die zum Nachtheil des Königs, ihre bisherigen Uneinigkeiten in einer am 2ten Hornung auf dem Schlosse zu Klingenberg gehaltenen Zusammentretung, auch wirklich beygelegt haben; wie sich dann ins besondere Albrecht von Seeberg, und Wilhelm der Haase mit einander ausgesöhnet; und Heinrich von der Leippe,

(c) Dubrawius hat es vermuthlich aus Venessen von Weismil genommen, was er am 20 Cap. E. 195. erzählt: König Johann hätte Böhmen gegen die Pfalz, die Kaiser Ludwig Rudolphs entriß, austauschen wollen; und Ludwig wäre so geneigt dazu gewesen, daß er den Tauschvertrag schon habe aufsetzen lassen. Peter von Königsaal redet ganz anders. Der Leser mag urtheilen: ob er nicht mehr Glauben verdiene, als Dubrawius und Veness. Hier sind seine Worte: Porro rege existente in Moravia fama fallax volare incipit in tota Boemia, quia omnes Boemos intendat excludere rex de terra — Huiusmodi sermonem quidam nugigeruli, iniqui viri & dolosi confinxerunt, qui regem exosum facere toti populo voluerunt.

Leipze, das Haupt der Misvergnügten, Petern von Rosenberg nebst verschiedenen andern, ganz auf seine Seite gebracht hat. Alles war nun wider den König verschworen, und man schmiedete einen Anschlag wider ihn, der um so verderblicher war, weil man ihn unter den Deckmantel der Friedfertigkeit und Unterwerfung verborgen hatte. Die Baronen verfügten sich nämlich von Bewaffneten, besonders von in Gold genommenen Hungarn, begleitet, nach Brünn; wo sie auf ihr Ehrenwort, daß sie gekommen wären, um Ausöhnung, und des Königs Gnade zu suchen, eingelassen wurden; und von dem Könige sogleich Gehör erhielten. Ja er war so gnädig, ihren Bitten zuvorzukommen, und sich sogleich zu erklären, daß er ihnen alle Beleidigungen aus Liebe der öffentlichen Ruhe gern vergeben wolle. Hier fiel ihm Heinrich von der Leipze in aller Namen ein: er müsse wissen: daß sie sich zu keinem Vergleiche mit dem König verstehen wollten, noch konnten; wenn nicht Friedrich von Oesterreich, den sie für den rechtmäßigen römischen König erkannten, in denselben mit eingeschlossen würde; denn sie stunden in einer so genauen Verbindung mit ihm, daß sie auf keine Weise mehr von ihm ablassen könnten. Diese unvermuthete Erklärung reizte den Zorn des Königs: aber die Uebermacht der Baronen hieß ihn auf seine Sicherheit denken. Er verließ also eilends Brünn, und kam über Maut am 27 Hornungs zu Prag an. Von wannen er aber am 20 März schon wieder aufbrach, um dem Reichstage beizuwohnen, den Kaiser Ludwig nach Eger ausgeschrieben hatte: die Königin begleitete ihn in der Absicht: ihre königlichen Kinder zu Ellenbogen zu besuchen. Auf dieser Reise war der König in keiner kleinen Gefahr. Wilhelm der Haase war, da andere Misvergnügten sich nach Brünn verfügt hatten, in Böhmen geblieben, aufgebracht, daß der König die Richterstelle im pilsner Kreise seinem Freunde Ulrichen von Lichtenburg genommen, und einem gewissen Buscho von Merita aufgetragen hat, verheerte er die dortigen Gegenden, und beunruhigte die Heerstraßen. Der König selbst entkam ihm nur durch die Herzhaftigkeit seiner starken, meistens aus Sachsen bestehenden Bedeckung (b); doch nicht ohne Verlust: denn außer vielen Verwundeten, machten Wilhelms Leute 140 Gefangene, unter

J.C. 1318.

Und schmiedeten einen gefährlichen Anschlag wider ihn.

Er entgeht ihnen und eilt nach Prag u. auf Kaiser Ludwigs Einladung nach Eger.

(b) Wencesl. Ripa Eleg. 15. l. 3 Der himmlische Ritter, der sich bey dieser Gelegenheit vor den Böhmen soll haben sehen lassen; ist wohl nur eine Phantasie des Dichters.

**J.E. 1318.** unter welchen Otto von Donin; dann zween Edle von Rhein: Heinrich von Hagenau, und Konrad von Buches der Reichsmarschall die vornehmsten waren. Der König selbst erreichte Eger. Nun hatten die Böhmen wenig Hoffnung übrig, daß die Ruhe und Eintracht so bald wieder hergestellt werden würde; denn es war ganz natürlich zu vermuthen: daß der aufs neue beleidigte König mehr, als jemals auf Rache denken werde. Auch machte er damit den Anfang, daß er von den Reichsbaronen alle vormalige Krongüter schlechterdings zurück foderte. Dem zu Folge hatte Wilhelm der Haase die Städte Beraun und Laus, so wie die Schlösser Bürglitz und Grimberg; Peter von Rosenberg das damal unüberwindliche Schloß Klingenberg, Heinrich von der Leippe Zittau (e), der von Berka Glas sammt dem Schlosse (f), der von Landstein das Schloß Frauenberg, andere Großen aber sonst verschiedene Dörter zurückstellen müssen. Sie weigerten sich alle auf das hartnäckigste.

Robert v. den  
Baronen die  
Krongüter zu-  
rück.

Kaiser Ludwig  
will die Baro-  
nen mit dem  
König aus-  
söhnen.  
Waffenstill-  
stand mit Wil-  
helm den Haas-  
en.

Der König war mit der Königin am 22 März zu Eger angekommen, wo er mit Kaiser Ludwigen, und den Fürsten seiner Parthey ganzer 5 Tage berathschlagte, wie die böhmischen Unruhen beizulegen wären. Den 7ten Tag verfügte man sich nach Ellenbogen, wohin man Wilhelmen den Haasen, den man mit dem Könige vor allen aussöhnen wollte, geladen hatte. Er erschien, und erhielt einen Waffenstillstand auf 3 Wochen; auch

- (e) Diese Stadt hatte dieses Geschlecht durch Günst Ottokars II. Wenzels II. u. III. inne. Schon im J. 1312. widerlegten sich der von Zwirjetitz, und andere Gutgeantten, Heinrich von der Leippe. Sie lagerten sich mit 22. Helmen bey Gabel: kamen bis nach Herwigsdorf, und legten dort die Häuser in die Asche; aber dieser Heinrich, sonst der eiserne genannt, machte ihrer 18. zu Gefangenen. Das endlich der Krone zurückgestellte Zittau gab der König Heinrich von Jauer, und es fiel im Jahr 1347. nach dessen Tod wieder an Böhmen. Als auch Heinrich wieder zu Gnade aufgenommen, wies ihm der König Krummaw in Mähren u. an. S. Carpzow. Annalecta Fast. Zittau l. c. Laus. Ehrent. S. auch 292. E. Peter Becklers Beschreib. des Hans Hovora, P. I. l. 2. c. 1. p. 47. sq.

- (f) Ein wahrer Beweis, daß Glas schon damals zu Böhmen gehört, und daß Euräus, Schickfus. und andere irrig daran sind, wenn sie behaupten: König Johann habe es erst von Boleslaw Herz. von Münsterberg erkaufet.

auch brachte er Petern von Rosenberg dahin, daß er denselben ebenfalls annahm, und von Budweis, das er eben belagerte, wegzog. Nach diesem ersten Schritte zum Frieden, berief Kaiser Ludwig sowohl den König und die Königin, als auch die Reichsbaronen nach Laus, um denselben auf gewisse dauerhafte Bedingnisse gänzlich wieder herzustellen. Denn Ludwig hatte wenig Hoffnung die Kaiserwürde wider Friedrichen von Oesterreich zu behaupten, wenn der König von Böhmen durch die fortwährenden Unruhen gehindert werden sollte, ihm mit Nachdruck beizustehen. Der Oftertag, dieses Jahr der 23 April. (9), war der Tag der Zusammenkunft; auf der alles nach Wunsch beygelegt ward. Nicht nur die übrigen Baronen, sondern auch selbst der von der Königin eher abgewiesene Heinrich von der Ruppe, wurden zu Gnaden aufgenommen. Er erhielt sogar die Würde des Unterkämmerers, so wie der vormalige Unterkämmerer Peter von Rosenberg jene des obersten Kämmerers, und Wilhelm der Haase jene des Landesmarschalls. Andere Landesämter wurden ebenfalls mit lauter Böhmen besetzt, und die Deutschen von denselben durchaus ausgeschlossen. Der König verband sich sogar durch einen Eid, nimmermehr einem Ausländer ein dergleichen Amt aufzutragen; selbst aus seinen Kriegsdiensten die fremden Edelleute vom Rhein zu entlassen, und zu allen Reichsgeschäften sich des Rathes und der Dienste der Ingeborenen zu gebrauchen. Es ist auch mehr, als wahrscheinlich, daß der König wenigstens einige der in Anspruch genommenen Schlösser den Baronen gelassen habe; die dann später von ihm, zum Theil auch von seinem Sohne Karl eingelöst worden sind. An neuen Gnadenbezeugungen fehlte es bey dieser Gelegenheit nicht. Es ist ein Brief Beneschens von Michelsberg vorhanden, in welchem derselbe erst seine Reue an den Tag legt, daß er eine Zeitlang gegen den König aufrührisch gewesen sey; und dann hinzu setzt: der König habe sich gegen ihn und seine Erben hierinn gnädig erwiesen: daß er ihm den Zoll zu Jungbunzlau nebst der Marktfreyheit für diese Stadt geschenkt habe; er verspreche also durch diesen unter seinem Insigel ausgefertigten Brief Treue und Gehorsam fürs künftige. Der Brief selbst ist gegeben zu Prag im Jahr 1318 den 24 Christmonats; davon ich selbst eine Abschrift besitze.

J. E. 1318.

Auf der Zusammenkunft zu Laus wird alles beygelegt.

Benesch von Michelsberg nebst andern verspricht dem König Treue.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

L

So

(9) Lupaz bey'm 23. April tabelt den Dabrawius mit Recht, daß er diese Zusammenkunft nach Luticz versetzt.

3. E. 1318.  
Böhmen er-  
holt sich.

Heinrich von  
der Leippe Ge-  
waltthätigkeit  
gegen den Kan-  
zler.

Ob der König  
dieses Jahr  
noch einen Zug  
nach Mähren  
unternom-  
men?

So ward die Eintracht wieder hergestellt; und Böhmen begann sich nach so vielen ausgestandenen Drangsalen wieder zu erholen. Kaiser Ludwig kehrte nach Bayern zurück; und der König brachte 3 ganze Wochen auf den Gütern Peters von Rosenberg zu, wo er sich mit der Jagd erlustigte. Dann entließ man die Deutschen von allen Aemtern; doch zwang man sie eben nicht das Land zu räumen, wenn entweder ihr Aufenthalt in demselben den Ingeborenen nicht zum Nachtheil gereichte; oder wenn sie sich schon seit so langer Zeit in dem Königreiche niedergelassen hatten: daß sie dadurch das Bürgerrecht erworben zu haben schienen. Um eben diese Zeit kam Heinrich von der Leippe mit Wilhelm dem Haasen nach Prag: und legte Hand an Heinrich den Kanzler des Königreichs, den seine Kenntniß der Gesetze vorzüglich empfahl. Er führte ihn gefangen in das Schloß Bürgliß, und übergab ihn Ulrich dem Landgrafen zu Leuchtenberg, von dem er seine Freyheit mit 300 Mark erkaufen mußte. So erzählt es der Königsaal. Es ist wahrscheinlich, daß Heinrich der Kanzler entweder durch seine Treue gegen den König, oder dadurch, daß er ihm zur Strenge wider die Auführer gerathen hat, die Rache einiger Reichsbaronen gereizet habe. Pessina sagt vieles von einem Zuge nach Mähren, den König Johann wider die Oesterreicher, die Znaym weggenommen hatten, gleich nach der Aussöhnung mit den Reichsbaronen unternommen haben soll. Ich habe bereits bey dem Jahr 1309 meine Muthmassungen angeführet: daß, obwohl der Kaiser die Zurückstellung des an Herzog Friedrich verpfändeten Mähren gemisbilliget, dennoch König Johann, vielleicht auch endlich mit Genehmigung des Kaisers selbst, sich so mit dem Herzoge vertragen: daß er zwar Mähren zurücknehmen: doch Friedrich: Znaym, Luntenburg, und Kofel beybehalten sollte (b). Ich würde sie fahren lassen, so bald man mir eine glaubwürdige Urkunde anführen würde, aus der man schließen könnte, daß Znaym erst um diese Zeit, und zwar mit gewaffneter Hand von den Oesterreichern weggenommen worden, und König Johann zur Wiedereroberung des Orts ebenfalls die Waffen ergriffen habe. Wenigstens finde ich keine Spur einiger um diese Zeit ausgeübten Feindseligkeit, weder bey den österreichischen Skribenten, noch bey Franz dem Domherren, bey dem Königsaal, oder bey Pulkawa. Weil im übrigen Pessina bey den vorigen Jahren keine

(b) E. auch oben das Jahr 1311. S. 47.

keine Meldung macht, daß Friedrich von Oesterreich vom Kaiser Heinrich VII. Wäähren erhalten habe; so mag es wohl seyn, daß ihm dieses gänzlich unbekannt gewesen. Da er aber bey dem Jahr 1323 die von Herzog Friedrichen geschehene Rückgabe Znamms bey den Geschichtschreibern aufgezeichnet fand, nahm er aus einer bloßen Wahrscheinlichkeit an: die Oesterreicher hätten in diesem Jahre Znamm erobert; und erzählte in dieser Voraussetzung eine Unternehmung des Königs in Wäähren, welche, wenn sie nicht ganz erdichtet ist, wohl nichts anderes seyn konnte, als einige kriegerische Anstalten wider die Streifereyen der österreichischen Besatzung in Znamm.

Indessen hatte Karl Robert, König von Hungarn seine Gemahlinn verloren (1), ohne daß er mit ihr einen Kronerben gezeuget hatte: er sprach also durch eine um diese Zeit nach Prag abgeordnete Gesandtschaft, unsern König um eine seiner beyden Schwestern an. Sie waren beyde vorzüglich schön, und in der Blüthe ihrer Jahre; denn Maria die ältere hatte das 14 Jahr noch nicht zurückgelegt. Sie kamen auf ihres königlichen Bruders Einladung von Lüzelsburg ihrem bisherigen Aufenthalt am 20ten Brachmonats dieses Jahrs nach Prag. Der 4te Tag darauf war eben der Jahrestag der Stiftung des Klosters Königsaal; der König und die Königin begaben sich also in Begleitung der beyden Prinzessinnen dahin. Auch die hungarischen Gesandten folgten dem königlichen Hause hieher, und wiederholten ihr Gesuch; in welches der König nicht nur einwilligte, sondern es ihnen auch freystellte: eine von beyden zur Braut ihres Königs zu wählen. Die Gesandten verglichen dann, sagt der gegenwärtig gewesene Abt Peter, Gesichtsbildung, Wuchs, und Gang beyder Prinzessinnen auf das sorgfältigste (2); und erklärten sich endlich für die jüngere Beatrix. Sie ward sogleich mit Genehmigung, und unter den Glückwünschen ihres königlichen Bruders nach der Kirche gebracht, und vor dem hohen Altare mit

König Karl Robert von Hungarn verlangt eine Schwester des Königs zur Ehe.

Beatrix die jüngere wird mit ihm vermählt.

§ 2

dem

- (1) Nach dem Königsaal war Maria Kasamirs Herzogs in Pohlen Tochter, König Karls erste Gemahlinn. Nach Herrn Pray war sie die zwote, und Karl schon das zweytemal Wittwer. Hat etwa Maria zweem Namen gehabt?
- (2) Oculis apertis facies delicatas istarum Virginum diligenter inspiciant: conditiones componunt, discutiunt, gressus describunt, & quae sit eligibilior, sagaciter inquirent, sind die Worte dieses Chronisten.



**J. E. 1318.** dem abwesenden König Karl getrauet. Man läutete dann zwei Glocken, und die sämtlich anwesende Mönche sangen mit heller Stimme, das: Herr Gott dich loben wir. Beatrix machte sich dann wenig Tage darnach auf die Reise, und ward auf den Grenzen Mährens und Hungarns von einer ansehnlichen Gesandtschaft im Namen ihres königlichen Gemahls empfangen, und nach ihrem neuen Königreiche begleitet. Bald darauf, und zwar unter der Oktav des Martinsfestes ward sie zur Königin gekrönt; worauf die gewöhnlichen Feyerlichkeiten des Beplagers folgten. Doch alle diese Freuden verkehrten sich bald in Traurigkeit; denn noch vor Ende dieses Jahres starb die junge Königin vor der Zeit, und Kinderlos; und Karl vermählte sich zum viertenmal, mit Elisabeth Vladislav Loktets Tochter.

Und stirbt.

Der König be-  
lehnt Niklasen  
II. mit Trop-  
pau.

Im Heumonats dieses Jahres starb auch zu Brunn Ottokars II. natürlicher Sohn Niklas, eben der, von dem wir erzählt haben, daß ihm das Herzogthum Troppau entzogen worden. Sein dreyzehnjähriger Sohn gleiches Namens hatte dem Könige bereits alle Treue bezeuget; er belehnte ihn also mit dem einst von seinem Vater besessenen Herzogthum. Das Diplom, wodurch der neue Herzog die böhmische Oberlehnsherrlichkeit erkannt, und sich zum Gehorsam eidlich verpflichtet, ist vor Handen (1). Es ward am 3 Heumonats des 1318ten Jahres zu Prag ausgefertigt; und als Zeugen sind unterschrieben, einige schlesischen Herzoge: dann Peter von Rosenberg oberster Landeskämmerer, Heinrich von der Leippe der Unterkämmerer, Ulrich von Zebrat, sonst, de Mendico, Burggraf zu Prag, Benes von Wartemberg der Schenk, Hermann von Miliczin der Truchseß des Königreichs, Ulrich von Kiejan der Landrichter, Bernhard von Eymburg der Schwertträger u. a. m. Der neue Herzog ward auch von dem Könige zum neuen Beweis seiner Gnade zum Kämmerer, aber nur für diese feyerliche Handlung, ernennet. So bald er von Troppau wirklich Besitz genommen, heu-

(1) Bey Pulkawa, auch bey Sommerberg T. I. S. 840. Haget hat es auch seiner Geschichte eingeschaltet; aber er hat die Ungereimtheit begangen: den ganzen Vorfall in den Herbstmonat zu versetzen; da doch das Diplom im Heumonats ausgefertigt worden.



heurrathete er die Tochter des Herzogs von Ratibor. Dieses gab ihm in der Folge Gelegenheit auch das Ratiborsche an sich zu bringen; wodurch er aber auch den Zorn des Königs auf sich geladen hat.

J. E. 1318.

Bei allen diesen Ereignissen konnte sich der König des weisen Rathes, so wie in den oben erzählten Unruhen des treuen Bestands Bischof Johannis zu Prag, nicht, wie sonst, bedienen. Dieser seinem König ganz ergebene Prälat ist mittlerweile in einen sehr verdrüsslichen Handel verwickelt worden. Ein gewisser Thüringer von Geburt, ein unehllicher von Schönburg, Namens Heinrich, vielleicht gar ein Sohn Friedrichs von Schönburg, der kurz bevor Unterkämmerer war, wenigstens ein Auserwählter der Schönburge, die nach unserer Erzählung das Erbschenkenamt bekleideten, brachte nebst dem Wissebrader Canonikat, das er bereits besaß, durch allerhand Kunstgriffe auch die Leutmeritzer Probstei an sich (m). Vermuthlich war ihm der Bischof bei dieser Gelegenheit zuwider gewesen, oder der Glanz der Tugenden dieses Prälaten war dem Biskop nicht unerträglich. Kurz: er beschuldigte bey dem zu Avignon sich aufhaltenden Pabst Johann XXII. den Bischof des Ungehorsams gegen den apostolischen Stuhl; der Begünstigung der Ketzerey, und der Simonie. Er versprach alles das, selbst schriftlich zu beweisen; und trug sich zu den nach dem Wiedervergeltungsrecht gewöhnlichen Strafen an, im Fall er mit dem Beweise nicht aufkommen sollte. Dem Bischof ward am 25 März alle geistliche und weltliche Verwaltung vorläufig genommen; seine Rechtfertigung durch Abgeordnete nicht angehört; sondern er selbst vor dem Richterstuhl des Pabstes nach Avignon berufen. Der Bischof hatte also nichts übrig, als die geistliche Verwaltung des Bisthums dem Scholaster W. Ulrich aufzutragen (n), und sich den 10 May selbst auf den Weg zu machen. Er hatte die lange Dauer seines Aufenthalts zu Avignon vorgesehen, und daher 200 Mark

Der Prager Bischof wird in einen verdrüsslichen Handel verwickelt.

Goldes

(m) Ich entlehne dieses aus Franzens dem Domherrn, der Tr. 2. c. 31. S. 48. von diesem Heinrich unter andern schreibt: qui se gerebat pro Praeposito Leutmericensi.

(n) Im Archiv der Kreuzherren mit dem rothen Stern ist ein Brief dieses Ulrichs vom Jahr 1323., in welchem er sich einen geistlichen Administrator des Bisthums nennt.

J. C. 1318. Goldes mitgenommen. Auch verzog sich die Sache so lang, daß er ganzer 10 Jahre dort verbleiben mußte; binnen welcher Zeit seine Güter von verschiedenen Edlen sehr hart mitgenommen worden; wovon wir beym J. 1329 ein mehreres sagen werden.

Ketzereyen in  
Böhmen.

In dieser außerordentlichen, und gewiß nicht ganz jubilligenden Behandlung eines so würdigen Bischofs, mag der Pabst wohl dadurch verleitet worden seyn, weil damals Böhmen und Pohlen insbesondere von der Ketzerey angesteckt waren. Der Pabst hatte auch nicht allein den krasauer Bischof Johann Rugatus, der in der Verwaltung seines Hirtenamts etwas laßiger war, durch ein zu Avignon am 1 May dieses Jahres gegebenes Schreiben aufgemuntert, dieses in Pohlen und Böhmen hervorkommende Ubel auszurotten (o): sondern auch durch andere Briefe den König von Böhmen, Herzog Boleslaw von Breslau, Herzog Wladislaw von Lothiel von Krasau, und den Markgrafen von Meissen ermahnet: sie sollten nicht zugeben, daß die Religion von Irrthümern verstellt werde, sondern vielmehr die von ihm ernannten Inquisitoren auf alle Art unterstützen (p). Diese Inquisitoren waren die Dominikaner: Peregrin, und Niklas; die Minoriten Eolda und Hermann. Auch verfuhr unser König wider die Ketz. mit der Strafe des Feuers, wie Dubrawins erzählt (q). Die Skribenten legen diesen Ketzern verschiedene Namen bey: als Beguarden, Hollarden. Syrovagi Franz und der Königsaal. nennen sie die Beginen; und es waren eben die, deren Irrlehren der köln. Erzbischof Heinrich auf der Versammlung zu Köln im Jahr 1306 schon verdammt; und denen der Pabst selbst in diesem Jahre die schärfsten Strafen zuerkannt hatte (r). Die abscheulichen Lehren, die diese Schwärmer durch ganz Deutschland, besonders aber durch Böhmen und Oesterreich austreueten, finden wir bey Tritheim (s). Sie sprachen dem Messopfer alle Ehrwürdigkeit ab, und erklärten es für eine unnütze und eitle Ceremonie. Sie behaupteten: Luzifer, und

(o) Raynald. ad h. ann. n. 43.

(p) Id. ad eund. ann. n. 44.

(q) Dubrawius hist. Boem. l. 20.

(r) V. Concil. seu Synod. ap. Schannat, & Harzheim, T. IV. Conc. Germ. p.

99.

(s) Tritheim in Chron. Hirsaug. & Raynald. l. c.

und sein Anhang, seye mit Unrecht aus dem Himmel verstoßen worden; auch würden die Teufel einst wieder zur Seligkeit gelangen; Michael aber, und alle Engel ewig verdammt werden. Die Macht zu binden, und aufzulösen, wollten sie von Enoch und Elias empfangen haben, um sie auch andern von ihrer Sekte mitzutheilen. Das Sakrament der Taufe verspotteten sie, und legten ihm keinen größern Werth bey, als einem jeden gemeinem Waade. Sie legten nur allgemeine Beichten, und diese nicht Priestern, sondern bloß Layen, ab. Das Sakrament des Altars verwarfen sie, und die geweihte Hostie nannten sie, einen aus Brod gebildeten Gott. Das Sakrament der Ehe hieß ihnen gemeinlich ein Hureneid. Von Gott sagten sie: daß er das, was unter der Erde geschehe, weder wisse, noch bestrafe; daher trieben der Vater mit der Tochter: der Bruder mit der Schwester, der Sohn mit der Mutter ohne Bedenken Blutschande, so bald sie sich nur in unterirdischen Höhlen verborgen hatten. Ueber das Fasten spotteten sie; und die Festtage hielten sie so wenig in Ehren, daß sie selbst am Ostertage knechtische Arbeiten verrichteten. Eben dieser Ertzheim erzählt: ihre Zahl wäre besonders in Oesterreich, Böhmen und den benachbarten Landen sehr angewachsen: der Urheber ihrer Irrthümer aber Namens: Walter, wäre wegen hartnäckiger Verfechtung der Ketzerey, die er durch seine Schriften ausgebreitet hatte, im Jahr 1322 zu Köln lebendig verbrannt worden: so wie 14 seiner Anhänger beyderley Geschlechtes in Böhmen auf Befehl des Königs ein gleiches Schicksal erfahren haben (1). In Währen müssen diese Schwärmer keinen Eingang gefunden haben; denn in den noch vorhandenen Verordnungen einer von dem olmüher Bischof zu Kremsier in diesem Jahr gehaltenen Versammlung der Klerisey, finden wir nicht die geringste Erwähnung dieser Ketzerey. Wie sich der Prager Administrator, in Abwesenheit des nach Avignon gereisten Bischofs verhalten, kann ich aus Mangel der Akten nicht sagen. Die, von welchen wir ist reden, hat Schannat aus dem Codex Moguntinus herausgezogen, und man kann sie lesen T. IV. Concil. Germ. S. 209. Zu diesem Jahre gehört noch die Geburt des zweyten königlichen Prinzen Premisl Ottokars, mit dem die Königin am Eacilientage die Welt beschenkt hat. Die Freude der königlichen Aeltern sowohl, als des ganzen Landes wußten verschiedene Uebelgesinnte dadurch zu stören, daß

J. E. 1318.

Geburt des  
zweyten kö-  
niglichen  
Prinzen.

(1) S. Balbin. in Epitom. I. 3. c. 18. p. 343.

**J. C. 1318.** daß sie den Saamen der Zwietracht zwischen dem königlichen Ehepaar ausstreuet. Heinrich von der Leippe, der noch immer für Rache gegen die Königin brannte, war an der Spitze dieser Störer der innern Ruhe des königlichen Hauses. Da sowohl Franz der Domherr, als auch der Königsaal diese für Böhmen so traurige Ereignisse in das folgende Jahr ziehen; wollen auch wir mit der Erzählung derselben, die Geschichte des 1319 Jahres anfangen.

**J. C. 1319.**  
Die Königin  
geräth durch  
boshafte Ber-  
dumungen  
bey dem Kö-  
nig in Ver-  
dacht.

In diesem Jahre, also schreibt der Königsaalr Abt Peter, stunden boshafte Männer auf; und streuten als Feinde der Eintracht und des Friedens, und als Söhne des Lasters, den Saamen der Zwietracht zwischen dem König und der Königin aus. Aus der Rede, die sie sich gegen den König bedienet, wird man ihren Vorwand, so, wie alle ihrer Kunstgriffe, kennen lernen. Wir wollen daher aus dem oft belobten Chronisten sie ganz einrücken. Unser König, und Herr! heißt es bey ihm: ihr wißt es, daß es die Ehre eines Königs und das Ansehen des Reiches schlechterdings fordere: daß ein jeder König selbst herrsche, und nicht beherrscht werde. Wir sehen aber im Gegentheil, daß ein Weib euch beherrsche, und so sehr bezaubert habe, daß ihr nichts thuet, als was sie euch sagt. Ihr betrügt euch in dieser Sache; denn sie hat nichts vor, als euer Unglück; und denkt nur darauf euch die Regierung listiger Weise zu entziehen. Euern ältern Sohn Wenzel will sie einigen Baronen übergeben, auf daß sie ihn für ihren König erkennen, und euch von der königlichen Würde ausschließen. Solang ihr den Rathschlägen dieser eurer Gemahlinn Gehör gegeben, habt ihr weder Ehre davon gehabt, noch der Ruhe bey eurer Regierung genossen. Liebt ihr euer Bestes, und euern Vorthell; so nehmet ihr unsern Rath an: höret nicht mehr, auf die Königin eure Gemahlinn; befiehet ihr die Zeit mit Rächen und andern weiblichen Arbeiten zuzubringen. Verbindet euch auf das genaueste mit uns; und wir wollen wieder für euch stehn und streiten. Diese Ohrenbläseren nahm der König so geneigt auf, daß er sich so gar durch einen Eid verband: bloß nach ihrem Rath zu leben. Wir haben schon gesagt, daß Heinrich von der Leippe der vornehmste unter diesen Aufhegern war. Mehrere Gründe hatten diesen Mann dazu verleitet. Neben der Rachgier gegen die Königin, der wir bereits erwähnt haben; war es der

der heftigste und unruhigste Ehrgeiz. Er strebte durchaus nach der ersten Stelle im Königreich, und sah wohl ein, daß ihm die Königin immer im Wege stehen würde. Hiezu kam seine Liebe gegen Elisabethen, die Wittwe Wenzels II, und die Stiftmutter der regierenden Königin. Diese unbesonnene Leidenschaft verbarg er so wenig, daß sich beynahe das ganze Land daran ärgerte. Beyde Königinnen lebten in einem offenbaren Mißverständnisse. Um sich also der Liebe der Stiftmutter mehr zu versichern, nahm er sich vor, der Stiftochter alles Herzenleid anzuthun. Diese vortrefliche Frau war eben zu Ellenbogen um ihre drey ältern Kinder als eine gärtliche Mutter beschäftigt, als es diesen Bösewichtern gelang: das Herz ihres königlichen Gemahls von ihr abwendig zu machen. Der betrogene König entschloß sich sogleich ihr seinen Zorn fühlen zu lassen. Er eilte nach Ellenbogen; und kaum war er unter dem Vorwand eines Besuches in das Schloß getreten; als er sogleich foderte: man sollte die Thürme der bewaffneten Mannschaft, die er mitgebracht hatte, einräumen; und da sich die von der Leibwache der Königin zum Widerstand anschießen, erschreckte er sie durch seine Wurfspeie dergestalt; daß die unschuldige und über die Wuth ihres Gemahls ganz erstaunte Königin, nachdem sie es vergebens versucht hatte, ihm seinen Argwohn zu benehmen, sich entschließen mußte: das Schloß gegen gewisse auf die Sicherheit ihrer Kinder, die der König als Gefangene behandelt, und zu Ellenbogen aufbewahrt wissen wollte, sich beziehende Bedingnisse zu übergeben. Den Tag darauf verließ sie mit einem kleinen Gefolge Ellenbogen, und ihre Kinder, die der harte Vater in einen finstern Keller sperren ließ, wo sie durch zween Monate das Licht des Tages nur durch eine kleine Oeffnung zu sehen bekamen. Sie mußte Melnick zu ihrem künftigen Aufenthalte wählen; weil der König die sonst ihrer Stiftmutter gehörigen Leibgedingstädte eingezogen hatte. Gegen ihren zurückgelassenen Hofstaat verfuhr der argwöhnische König sehr strenge; und verschiedene von ihren getreuesten, als: ihren Geheimschreiber Johann, einen gewissen Niklas, und eine von ihren Fräulein, Namens Gertrud, trennte er sogar mit Gewalt von ihr.

Und wird von ihm sehr unbillig behandelt.

W

Die

J. C. 1319.  
 Lockerer Le-  
 benswandel  
 des Königs.

Dieses unbesonnene und unbillige Verfahren des Königs, schreibt der Abt Peter, brachte seinen Vorfahren den Abt Kunrad dahin, daß er die Hofdienste verließ, und die geistliche Einsamkeit zu Königsaal dafür wählte. Und gewiß war die beste Königin einer ganz anderer Behandlung von der Seite ihres Gemahls würdig. Freylich hatte sie es an öftern Vermahnungen nicht fehlen lassen: aber diese waren für den von jugendlicher Hitze noch immer brausenden König eben so viel Wohlthaten; und nur seine und des Vaterlands Feinde konnten ihm dieselben aus einem verhaßten Gesichtspunkte vorstellen. Auch zeigte es sich nur zu bald: wie sehr der König des weisen Rathes seiner vortreflichen Gemahlinn noch immer bedarfe. Kaum war sie von seiner Seite; als er sich alles zu erlauben begann; und zum Unglück des Landes einige Baronsöhne von lockern Grundsätzen, und gleichem Alter mit ihm zu Rathgebern wählte. Er suchte seine Zeitkurzung bey den frechsten Buhldirnen, und in dem unsern weisen Ahnen mit Recht so sehr verhaßten Würfelspiele. Des Nachts schenkte er sich nicht auf den Gassen herum zu schwärmen, und es war mehr als einmal daran, daß ihn die Wachen übel heimgeschickt hätten. Die Gotteshäuser besuchte er selten, und fast nur zum Scheine. Dafür überließ er sich ganz der Eitelkeit, und seinen Leidenschaften. Dieses waren die Früchte der Entfernung seiner tugendhaften Gemahlinn, schreibt der Domher Franz. Der gute Name des Königs litt indessen sowohl bey den Seinigen, als in fremden Landen gar sehr. Um auf einer andern Seite zuglänzen, rietthen ihm die Theilnehmer seiner Ausschweifungen, seine ganze Pracht in einem Turnier zu zeigen. Er setzte den Tag Johannis des Tausers dazu an, und berief zu demselben die Fürsten, Grafen, und Edlen Deutschlands durch öffentliche Einladungsschreiben. Aber die Frömmigkeit der Ahnen befürchtete die Festtage der Religion selbst durch Ritterspiele zu entweihen. Kurz: es erschien Niemand. Der beschämte König ließ seinen Unwillen an den Klöstern aus, nahm ihnen verschiedene Güter, und belohnte seine jungen Rathgeber mit denselben. Auch das Kloster Königsaal ward nach dem Berichte seines Abts und Chronisten Peters mit diesem Schicksale betroffen (u).

Stelle ein  
 Turnierspiel  
 an.

Die eingela-  
 dene Gäste er-  
 scheinen nicht.

Einige

(u) Chron. auloreg. c. 7. Dlugosz in seiner Geschichte Pohlens bey d. J. schil-  
 bert die Lage Böhmens ganz anders. Aber ich halte mich an den gleichzeiti-  
 gen



Einige der flugsten Männer aus der Prager Bürgerschaft machte endlich der so entehrende Lebenswandel des Königes vor andern aufmerksam. Sie sahen den Untergang, in den der Rath unbesonnener Jünglinge das Königreich stürzen würde. Diesem vorzukommen hielten sie mehrere Berathschlagungen, und zogen endlich verschiedene herzhafte, und mächtige Männer in ihren Bund: nicht in der Absicht, sich wider den König zu empören, sondern bloß um ihm über die unglückliche Lage des Königreichs Vorstellungen zu machen. Um ihr Vorhaben auszuführen, erwarteten sie nur die Rückkehr des Königes, der sich mittlerweile von Prag nach Brünn begeben hatte. Dieser Zwischenzeit aber bedienten sich einige Verläumder, und brachten dem König fälschlich bey: die Bürger von Prag hätten bereits ihre Schwerter gezogen; ja sogar fremde Mannschaft in Sold genommen: um ihn bey seiner Rückkehr feindlich zu behandeln. Sogleich sprachen seine jugendliche Rathgeber dem König zu: nach Prag zu eilen, und die aufrührerischen Bürger ins Gefängniß zu werfen. Er machte sich auch mit einem schnell zusammengerafften Heere sogleich auf den Weg, und war am 9ten Heumonats, oder nach Franzen gar am 24 Brachmonats, schon in dem Prager Schloße, aus welchem er die Stadt selbst angreifen wollte. Die Bürger der Altstadt hatten auf die erste Nachricht von der Annäherung des Heeres, die Königin gebeten, von Melnik nach Prag zu kommen, und zu versuchen, ob sie den wider die Prager gefaßten Argwohn ihm benehmen könnte. Sie kam einen Tag eher, als der König. Aber sie war zu klug, als daß sie es nicht hätte wissen sollen, daß in der Hitze der Leidenschaft eine jede Vorstellung, die sie ihm machen würde, nicht nur für die Prager ganz unnütz, sondern auch für sie selbst gefährlich seyn würde. Sie beschloß also eine andere Zeit abzuwarten; blieb aber indeffen dennoch in Prag, und verließ sich auf den Beystand Wilhelms des Haasens, Peters von Rosenberg, und Wilhelms von Landstein, welche von der Unschuld der Königin sowohl, als auch der Prager gänzlich überzeugt waren. Auf der andern Seite hezten die, so sich bey dem Könige befanden, besonders: Herzog Niklas zu Troppau, und Heinrich von der Leippe ihn immer mehr auf: sich an den Pragern vorzüglich aber an der Königin zu rächen. Mittlerweile mußten sich die dem

J. E. 1319.  
Bemühungen  
der Prager  
für das allge-  
meine Beste.

Werden sie  
Aufrührerisch  
angesehen.

W 2

Schloße

gen Königsaal Chronisten; der noch dazu bey vielen Vorfällen ein Augenzeuge war.



J. C. 1319.  
Feindseligkeiten des Königs gegen sie, und ihr Widerstand.

Es kommt zum Vergleich.

Schloße näherte Bürger der kleinern Stadt dem Könige unterwerffen; die von der Altstadt aber besetzten die Brücke an beyden Enden mit bewaffneter Mannschaft. Am 10 Heumonats rückte der König mit 7 Panieren, und 300 Helmen aus dem Schloße, um die Altstadt anzugreifen. Er konnte die Brücke nicht einbekommen. Er setzte also besser oben über die Moldau: kam auf den sogenannten Zderas an: verbrannte dort verschiedene Gebäude der Bürger, und fieng an der Stadt von der Südseite zuzusehen. Die Bürger waren nun in der größten Verlegenheit, welche durch ihre Uneinigkeit, indem einige auf die Uebergabe drangen; und durch die Abwesenheit Peters von Rosenberg, der sich in der Absicht frisches Kriegsvolk zusammen zu bringen entfernt hatte, noch vermehret ward. Auch hatte sich der König der Stadt im ersten Anfälle wirklich bemeistert; wenn ihm an dem Thore Wilhelm der Haase mit weniger Mannschaft nicht den tapfersten Widerstand geleistet hätte. Den Tag darauf kam Peter von Rosenberg mit 400 Kriegern in der Stadt an; welches dem Könige die Hoffnung benahm, sie zu erobern, und ihn vermochte, nach dem Schloße zurückzukehren. Mittlerweile hatte der erste Zorn des Königs in etwas nachgelassen: und er war nun im Stande die Vorstellungen der Wohlgesinnten anzuhören. Man überzeugte ihn endlich, daß ihm seine bösen Rathgeber alles in einem falschen Lichte vorgestellt: daß Furcht, nicht Empörungsg Geist, die Prager zum Widerstande verleitet; daß es weder ihnen, noch vielweniger der Königin jemals in Sinn gekommen, sich der Herrschaft des Königs zu entziehen. Er both also zu einem Vergleiche die Hand, der den 8ten Tag zu Stande kam. Dem ungeachtet zeigte es sich bald, daß er den Entschluß sich zu rächen noch nicht ganz aufgegeben hatte. Denn 14 Tage darauf foderte er, man sollte jene 6 Befehlshaber, die die Bürger, als sie eine Belagerung befürchteten, gewählt, aus dem ganzen Königreiche verweisen. Da sich nun die Prager diesem seinen Verlangen schlechterdings widersetzten, erpreßte er dafür nicht nur eine große Summe von ihnen; sondern er beschwerte sie auch für immer mit dieser Auflage; welches in Böhmen bisher unerhörte Verfahren die bittersten Klagen durch das ganze Königreich verursacht hat. Balbin (r) merket aus einer alten geschriebenen Prager Geschichte an., daß die Uneinigkeiten daher entstanden; weil die Prager das Land-

(r) Balb. in Epit. l. 3. c. 17. p. 324.

Landgut-Besitzer dem König auf sein Begehren nicht überlassen wollten. Ich zweifle nicht, daß sie ihr Recht auf dieses Gut durch irgend einen Gnadenbrief eines der vorigen Könige, oder Herzoge werden verfochten haben. Der König nahm daher den Anlaß: alle öffentliche Urkunden zu sammeln, und sie auf einem Orte aufbewahren zu lassen. Und dieses ist der Ursprung der Landtafel. Gewiß muß es ihm die Nachwelt danken; daß dadurch mancherley Betrüge, mit unterschobenen Schriften vorgebeugt worden ist; der Ort, wo man die gesammelten Urkunden gleich Anfangs hinbrachte, soll das alte Rathhaus nahe an dem Clemens kloster gegen der Frauenkirche in der Wiege genannt, gewesen seyn. Dieses Haus kauften in der Folge die von Lobkowitz, und schenkten es den Jesuiten zu einem Erziehungs Hause armer studirender Jugend; das dann zum heil. Wenzel benamset wurde. Nachdem man aber ein neues Collegium sammt den Schulen zum heil. Clemens von Grund aufgebauet: übertrug man das erwähnte Erziehungs Haus in die Nachbarschaft des Annenklosters. Ich kann um so weniger dafür stehen, daß der erste Aufbewahrungsort dieser öffentlichen Urkunden, das erwähnte Haus war; weil ein Diplom Karls IV. von 19ten August des Jahrs 1348. in dem Melniker Archive noch vorhanden ist, wodurch dieser Fürst gerade zu erklärt: König Johann sein Vater hätte den Melnikern die Landtafel zur Verwahrung anvertrauet. Im übrigen ist Balbin ganz recht daran, wenn er schreibt: die Landtafel wäre hernach aus wichtigen Gründen auf das königliche Schloß übertragen worden.

J.C. 1319.

Ursprung der  
Landtafel.

Die Ruhe in Böhmen ward eben zu rechter Zeit wieder hergestellt; denn Ludwig von Bayern bedurfte der Hülfe unseres Königs vorzüglich, um dem wider ihn erwählten Herzog von Oesterreich Friedrich und seinem Bruder Leopold mit Nachdruck zu widerstehn. Ist war unser König im Stande ihm eine ansehnliche Heereskraft unter der Anführung einiger Baronen, unter welchen sich Wilhelm der Haase vorzüglich auszeichnete, zu Hülfe zuschicken. Um so betrübter war der Tod dieses unsterblichen Helden, der sich bald darauf, aber nicht auf dem Bette der Ehre ereignete. Er ward in einem Zwiste mit den Seinigen verwundet, und starb den 8 Tag darauf. Seine Leiche ward nach Böhmen gebracht, und in dem Kloster zur heil. Benigna, welches sein Großvater Ulrich gestiftet hatte, beigesetzt.

Die Böhmen  
ziehen Ludwigen v. Bayern  
zu Hülfe.Wilhelms des  
Haasen Tod.

J.E. 1319. sehet (y). Indessen waren beyde Heere bey Mühlendorf am Fluß Inn, in Niederbayern gegen einander gelagert; und nur die gemachte Entdeckung der Ludwigen gelegten Fallstricke verhinderte den Ausbruch der Schlacht. Jenes Treffen, in dem Friedrich von Oesterreich mit seinem Bruder Heinrich gefangen worden, ist also von Pulkawa sowohl, als von Hageß, um drey Jahre zu früh angeßet worden (z).

Woldemar v.  
Brandenburg  
stirbt.

Heinrich von  
Jauer bringt  
Görlitz u. Lau-  
ban an sich.

Und teilt sein  
Recht an Böh-  
men ab.

Während dieser Zeit starb am 2 Herbstmonats zu Beermwalde (a) Markgraf Woldemar zu Brandenburg, der letzte vom Askanischen Stamm. Wenigstens erkannte Kaiser Ludwig die Söhne seines unmächtigen Bruders, Woldemar II. und Johann IV. nicht für fähig, ihn zu beerben; und erklärte die Mark Brandenburg für ein erledigtes Reichslehn (b). Dieser Fürst hatte nebst der Mark Brandenburg den größten Theil der Lausitz besessen. Denn er hatte das von Otten dem langen der Krone Böhmen entzogene Bawzner Gebieth noch nicht zurückgestellt, und die Städte Görlitz, und Lauban mit dem dazu gehörigen Bezirke, als eine Mitgift seiner Gemahlinn Agnes einer Tochter seines Vaters, Hermanns des langen an sich gebracht. Ist glaubten seine Nachbarn Gelegenheit zu haben, sich seiner Besitzungen zu bemächtigen. Der schlesische Herzog Heinrich, Herr zu Fürstenberg und Jauer, Bolko's v. Schweidnitz Sohn, und ein Bruder jenes Bernhards von Schweidnitz, dessen Enkelinn Anna Karls IV. dritte Gemahlinn war; eben der von dem wir erzählt haben, daß er Agneten, Wenzels II. Tochter aus der polnischen Elisabeth geehliget habe, zog Görlitz und Lauban an sich. Otto der lange hatte diese 2 Städte der Oberlausitz bekommen, als er die Tochter Wenzels I. heurathete; und Heinrich leitete ist sein Recht auf dieselben von seiner Mutter, Beatrix, einer Tochter Ottens des langen her (c). Weil sie sonst zu Böhmen gehöret, auch selbe der König in Böhmen, wie es sich bald zeigen wird, zurückgefodert, that

(y) Chron. anloreg. c. 8.

(z) Chron. Salsburg. bey Hieron. Bez. Adelsreitter hat ein irriges Jahr 1320.

(a) Carpzow im Oberlausitz. Ehrent. c. 5. §. 5.

(b) Eben daselbst. S. auch bey ihm den falschen Woldemar, einen Müller von Hundesluff, Namens: Jakob Rehbock.

(c) S. H. Commerßbregts Scriptores Sil. T. I. p. 381. n. 2.

that Heinrich in einer Schrift an den Kaiser Ludwig Verzicht auf alles, J.C. 1319. was er in der Lausitz innen hatte, nämlich: das Laubaner und Baudczner Gebiethe, so wie auch die Städte Frankfurth an der Oder, und Görlitz, und hat denselben: er machte obbenannte Ortschaften, und Gebiethe, im Falle, er keine Erben hinterließ, dem König in Böhmen, Johann, verlei- hen; und fertigte hierüber am 22 Herbstmonats dieses Jahrs im Lager bey Olmütz ein Diplom aus (d), in dem folgende Zeugen unterzeichnet sind: Witko Bischof zu Meissen, Niklas Herzog zu Troppau, Peter von Rosenberg, Wilhelm von Landstein, Hinko, genannt Werka, von der Dube, Ulrich von Zebraß, Benes von Michelsberg, Wilhem von Pernstein, die 3 Brüder von Schönburg, und einige andere, von welchen allen es hieraus gewiß ist, daß sie nicht unter der Zahl jener böhmischen Herren waren, die Kaiser Ludwigen mit Wilhelm dem Haasen zu Hülfe geschickt worden sind; vielmehr haben sie den König auf dem Zug begleitet, den er um diese Zeit in die Lausitz unternommen hat. Denn er wollte diese Gelegenheit nicht vorbe- lassen, alle Städte der Lausitz, die sonst zu Böhmen gehört haben, wieder an die Krone zu bringen: besonders da die Baronen und Bürger der Bauzner Landschaft, sich gleich nach Woldemars Tode nach ihrem alten Oberherrn wieder sehnten, und dem König sogar den Eid der Treue schwu- ren (e). Dieses Gebiethe nun zu behaupten, und selbst die Niederlausitz sich zu unterwerfen, die Markgraf Friedrich zu Meissen an König Wen- zel II. obnehm abgetreten hatte; brach König Johann noch vor Ende des Herbstmonats mit 300 Helmen in die Lausitz ein: nahm Sommersfeld eine igt unter brandenburgischer Hoheit stehende Stadt weg: belagerte Guben ohne Wirkung und mit Verlust; und verlor gegen die Nefsen des verstorbe- nen Woldemars nach zween Monaten auch Sommersfeld wieder. Nach seiner Rückkehr auf Prag gab er den Inwohnern der Bauzner Mark durch einen besondern Gnadenbrief die Versicherung, daß ihr Land weder durch Verkauf, noch durch Tausch, oder durch was immer für eine Art von

Des Königs  
Unterneh-  
mung nach  
der Lausitz.

(d) Der Brief davon stehet bey Walbin. Part. V. Epist. public. ad Lusatiam per-  
tinent. Ep. 5. bey Ludwig T. VI. Reliq. auch bey Hofmann T. IV. script.  
rer. Lusat. p. 186. und Kunig Part. spec. cont. I. Fortf. 1. p. 280. bey ei-  
nem stehet unrecht: Olmütz statt: Olmütz.

(e) Chron. anlaereg. bey Freher c. 8.

**J. E. 1319.** von Abtretung, von der Krone Böhmen jemals getrennt werden würde. Das Diplom selbst ist vom 3 Wintermonats, und man findet es bey Hofmann und andern (f). Auch von Kaiser Ludwig erhielt er ein Diplom, wodurch dieser Fürst ihm und der Krone Böhmen die Bawzner Mark und die Stadt Ramenz sammt ihren Zugehörden, die zwar längst wieder an Böhmen hätten fallen sollen, nummehr aber nach Woldemars unbeerbten Tode dem Reich heimgefallen wäre, \*) als ein Reichslehn auf ewig überläßt, um ihn, den König Johann, durch diese Belohnung aufzumuntern, sich für das Beste und die Ehre des Reichs immer mehr zu verwenden. Dieses Diplom ist gegeben im Lager bey dem Dorfe Haslach am 13. Herbstmonats des 1320 Jahres, sagt Walbin (g); aber Hagel zieht es in das gegenwärtige (h). Es ist freylich wahrscheinlich, daß der König eher, als er den Zug nach der Lausitz unternommen, dem Kaiser sein Recht auf dieses Land vorgeleget, und von ihm die Bestätigung desselben wird erhalten haben. Aber hierinn kann Hagel unmöglich Recht daran seyn: daß Bischof Johann von Olmütz dieses Diplom Ludwigs selbst gesehen habe; denn in diesem Jahre war noch Konrad Bischof zu Olmütz, der erst im J. 1326 starb. Hagel mußte nur mit andern, die das Zeugniß R. Johann in das Jahr 1339 verschieben, haben sagen wollen: er hätte dieses Diplom, noch ehe er Bischof war, bey der Ausfertigung gesehen; später aber nach erlangter bischöflichen Würde, das Zeugniß ausgestellt, daß er es, so wie Herzog Rudolph von Sachsen, damals, als es gegeben ward, gesehen habe.

Kön. Johann  
bekommt die  
Lehn v. Kaiser  
über Bawzen.

(f) Hoffmann in Luf. p. 186. Lunig Part. spec. cont. II. Anhang pag. 6. du Mont T. I. P. II. p. 49.

\*) Unsere Könige, so wie auch die benachbarten Fürsten, mögen wohl endlich eingesehen haben: daß ihre Vorfahrer ihren zuverheurathenden Töchtern zur Mitgift einige Länder nie hätte geben sollen: weil der Kaiser, nach dem unbeerbten Ableben derselben, dergleichen Landschaften für dem römisch. Reich heimgefallene ansahen. Schon Benzel II. bey uns hob diese Gewohnheit auf, und gab seinen Töchtern zur Mitgift 10000 Mark Silber, und, wenn sie diese nicht füglich gleich abzahlen konnten, versetzten sie ihnen gewisse Erbsitze, bis die ganze Summa würde abgestossen seyn.

(g) Epit. p. 325.

(h) Auch Goldast in Beylag. S. 199. Lunig Part. spec. cont. I. Fortf. 1. p. 13.

habe. Im übrigen beschenkte der König die Stadt Baugen mit vielen Freyheiten; wie dieses aus einem Diplome bey Lunig zu erschen ist. Aus dem, was wir bisher erzählt haben, ist es klar: daß Dubrawius irre, wenn er erzählt: König Johann hätte in diesem Jahre, auch Görlitz, und andere Dörter der Oberlausitz, die von der Krone sonst getrennet worden, mit bewaffneter Hand wieder an dieselbe gebracht (1). Aber so wie Görlitz dieses Jahr gewiß nicht an Böhmen kam, so geschah es durch die Waffen nie. Görlitz, so, wie Zittau, welche Stadt Heinrich von Jauer für Königingrätz bekommen hatte, und Lauban blieb in den Händen desselben bis auf das Jahr 1329; in welchem er seine Gemahlinn Agnes, ohne mit ihr einen Erben gezeugt zu haben, verloren (2). Dann erst trat er die Stadt durch ein Diplom vom 3ten May auf ewig an den König ab (3), und bekam dafür Trautenau in Böhmen auf Lebenslang. Da ihm auch der großmüthige König die Stadt und Landschaft Glogau ebenfalls auf Lebenslang geschenkt, überließ Heinrich dafür der böhmischen Krone auf ewig die Lausitzische Stadt Lauban, auf die er allem Rechte schon in diesem Jahr entsaget hatte; so wie die Flecken: Friedberg, Jar, Tribul, und andere mehr: worüber er am achten Tage des Festes der unschuldigen Kinder des 1337 Jahres ein Diplom ausfertigte; da er dann auch durch ein anderes von eben diesem Tag, und Jahr, sich über die Abtretung von Görlitz deutlicher erklärte. Doch von dem, was mit Görlitz geschehen, werden wir beyhm J. 1331 mehr sagen.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

N

Const

(1) Dubrau. hist. Boic. l. 20.

(2) Das Sterbejahr Agnetens ist den schlesischen Geschichtschreibern unbekannt. Es hat aber dasselbe Hr. Kratschhauptmann von Bienenberg in der Geschichte von Königsberg, die wirklich unter der Presse ist, aus den geschriebenen Annalen von Lauban festgesetzt.

(3) Basbin, Hoffmann, du Mont, haben das Jahr 1329. Bey Lunig Cod. Germ. Dipl. T. I. S. 983., und bey Ludewig T. V. S. 538. ist dafür: 1319., aber irrig; denn, wie hätte Heinrich eine Stadt abtreten können, die er noch nicht hatte? er bekam sie nach Woldemars Tode, und dieser lebte am 3 May 1319 noch. Und so muß Carpzw. verstanden werden, wenn er im Kauf. Ehrent. P. I. S. 293 schreibt: Herzog Heinrich habe den Görlitzischen, Zittauischen

J. C. 1319.  
Fruchtbareit  
in Böhmen.

Der König  
reist nach  
Lühelburg.

Sonst war dieses Jahr, so, wie das folgende eines der fruchtbarsten. Der Königsaal versichert: ein Strich Weizen hätte in einigen Orten nur einen Prager Groschen, das ist etwa 16 Kreuzer gegolten; und so erholte sich Böhmen nach dem Mangel der vorigen Jahre. Dieser Wohlstand des Landes kann wohl unter den Gründen mit gewesen seyn, die den König bestimmte haben, eine Reise vorzunehmen. Er verließ Böhmen um so lieber, als er kurz bevor Proben von der Abneigung der Einwohner erfahren, und eilte nach Lühelburg seinem geliebten Vaterlande. Die Abreise geschah am Tag der unschuldigen Kinder Abends, und um dem Murren des Volkes zu entgehen, in aller Stille, ohne jemand's Wissen, als Heinrichs von der Leippe, den er in seiner Abwesenheit zum Statthalter ernennet hatte. Denn er glaubte, ihm seit den letzten Unruhen Dank schuldig zu seyn; wessentwegen er ihm auch das Dorf Krjecchorz für ihn, und seine Erben auf ewig geschenkt hat (m).

J. C. 1320.

Tod des 2ten  
Prinzen Přemisl

Und Peters v.  
Wagny.

Heinrich von der Leippe betrug sich in seiner Statthalterschaft so klug, daß das Land während der Abwesenheit des Königs in Ruhe, und von jedem Unfalle verschont blieb; die einzige Betrüßniß ausgenommen, die der am 20 April des 1320ten Jahres erfolgte Todesfall des zweyten königlichen Prinzen Přemisl Ottokars dem königlichen Hause verursachte. Die Leiche ward in der Königsaal Kirche zu den Füßen des Stifters, Wenzels II. neben dessen zweyen Kindern, Johann und Guta oder Judith, die man aus der Jakobskapelle hieher übertragen hatte, beigesetzt. Seiner besonderen Verdienste wegen um unser Vaterland, muß ich auch des Todes Peters von Wagny gedenken. Er ward aus einem Probst zu Trier, Probst

tauschen und Lauban. gegen den Königgräzer Kreise vertauscht; wegen welcher Ursache ein Vertrag zwischen ihm, und dem König im J. 1319. aufgerichtet wurde.

(m) Das Diplom von 12ten Herbstmonats ist im Domkapitelarchiv. Das Kapitel hatte dieses Dorf vor die Verbindlichkeit König Rudolfs jährliche Gedächtniß zu feiern; welche Schenkung König Johann selbst im Jahre 1315. bestätigt hatte.



Probst auf dem Wissehrad (n); erhielt dann erstens die Wiener Pfarrey; hernach das basler Bisthum; und endlich das Erzbisthum Maynz. Er war von einem unansehnlichen Wuchs; aber von großen Geistesgaben. Unter den Wissenschaften die er besaß, war auch die Arzneykunde, der er seine Beförderung zur Erzbischöflichen Würde zu danken hatte. Er starb zu Maynz am 5 Brachmonats dieses Jahr; wo ihm auch in der Domkirche ein Denkmaal errichtet ward. Man erblicket in demselben sein in einem erhobenen Stein ausgehauenes Bildniß zwischen den Bildnissen zweener Kaiser Heinrichs VII und Ludwigs von Bayern, die beyde durch sein Zuthun den Kaiserthron bestiegen. Noch sieht man zu seiner Linken: König Johannsen von Böhmen; den er in der Jugend mit so vieler Weisheit geleitet; und dessen Unterthanen seine klugen Rathschdage noch manchen Vortheil verschafft haben würden; wenn Eifergeist, und Haß, der zu blind war um Gründe vom Schein zu unterscheiden, ihn nicht gezwungen hätten, ein Königreich, um das er so verdient war, zu verlassen.

Die Zeitordnung bringt uns jetzt auf die Klagen, die unsere Geschichtschreiber wider den Stuhl zu Rom führen, daß derselbe dem Wladislaw Lokietz, den wir aus der Geschichte Wenzels II, und III kennen, zum Nachtheil des unstreitigen Rechtes unseres Königes, die polnische Krone zugesprochen habe. Wir wollen den Verlauf der Sache mit der uns gewöhnlichen Unpartheylichkeit erzählen. Herzog Heinrich von Glogau, den die Magnaten von Großpolen, gleich nach der Ermordung Wenzels III wider Wladislaw Lokietz gemordet hatten, war jetzt mit Tod abgegangen. Wladislaw, der bereits die Herzogthümer: Krakau, und Sendomir inne hatte, wollte diese Gelegenheit, sich zu vergrößern, nicht vorbeys lassen. Er sandt Gerwarden den Bischof zu Wladislaw an den Pabst; nicht nur

Wladislaw  
Lokietz König  
von Polen.

N 2

um

- (n) Die Probsts auf dem Wissehrad wurden nicht selten zu auswärtigen Bisthümern befördert. Auch der dortige Decan Miklas, der statt Peters von Maynz, der die Probsts, wenn sie nicht ledig gestanden, vermuthlich beybehalten hat, das böhmische Kanzleramt verwaltete, ward im J. 1313 Bischof zu Regensburg, und war es nach der Chronik des Andreas v. Regensburg; bis 1341. Hammerschmid in spec. Decan. nennt ihn: Heinrich Plesner: ich finde aber diesen Namen sonst nirgends.

**J.C. 1320.** um demselben sein Recht auf Großpohlen vorzulegen; sondern auch um seinen Beystand wider den deutschen Orden in Preußen aufzufodern; welchen er beschuldigte, daß er Pommern, das er von Pohlen entweder mit Gewalt abgerissen, oder von Woldemar zu Brandenburg auf eine unrechtmäßige Art erkaufet (o), der Krone widerrechtlich vorenthalte. Der Ordensmeister in Preußen, wie ich glaube, Friedrich von Wildenbruck (p) merkte nicht so bald die Absicht Wladislaws, als er alles ins Werk setzte, um sie zu hintertreiben. Der Hochmeister des Ordens, Karl Bessart von Trier, bezog sich selbst nach Avignon, um das Recht des Ordens auf Kleinpommern, oder das eigentliche Pommern (q) bey dem Papste zu verfechten (r). Auch unser König soll von Seiten des Ordens eine Gesandtschaft erhalten haben (s): die ihm nebst Ueberbringung kostbarer Geschenke ermahnen sollte, nicht zuzugeben: daß Wladislaw Lottiel die pohlische Krone an sich bringe, an dem er, und sein Königreich einen beständigen Feind haben würde. Zu dem hätte ja er selbst viel gegründeter Ansprüche auf Pohlen; indem er die Tochter Wenzels II, der rechtmäßiger König von Pohlen gewesen wäre, zur Ehe hätte. Eine Wirkung dieser Vorstellungen, war wohl die Gesandtschaft, die König Johann an den Papst, mit dem Auftrage: ihm sein Recht auf Pohlen vorzulegen, um diese Zeit abgeordnet hat; der Papst hörte die Gründe beyder Theile, und entschied nichts: wie dieses aus seinem an den Erzbischof zu Gnesen, und dessen Suffraganten, am 20 August des vorigen Jahrs ausgefertigten Schreiben klar zu ersehen ist (t). Denn er sagt in demselben ausdrücklich: er wolle einem jeden sein Recht erhalten wissen, und müsse daher dem Herzog die gesuchte Erhöhung für jetzt aus Vorsicht ver-

Johann legt  
dem Papst sein  
Recht auf  
Pohlen vor.

(o) Den Kaufbrief hat Dlugosz hist. Pol. ad ann. 1317. S. auch Duellii hist. ord. Teuton p. 28.

(p) Man sehe doch Duellii hist. ord. P. I. p. 28. nota (m).

(q) S. Cromers hist. Pol. p. m. 481.

(r) Raymund. Duell. l. c.

(s) Dieses erzähle ich aus Dlugoszen; da ich ihm hier um so eher beysitzen kann; weil sich aus dem bald anzuführenden Schreiben Johannis XXII. auch so was ergiebt.

(t) Das Schreiben selbst hat Dlugosz hist. Pol. ad ad ann. 1319. col. 966.

versagen; doch wolle er dadurch seinem, oder dem Rechte anderer Bestehenden nicht nachtheilig seyn: sie könnten sich dessen ohne jemanden sonst nahe zu treten, nach Gutbefinden bedienen (u). Dlugosch behauptet: der Pabst habe dem König von Böhmen durch seinen Ausspruch nicht beleidigen wollen; weil er ihn wegen der Verwandtschaft mit König Philippen von Frankreich hätte schonen müssen; denn sein Sohn Wenzel wäre mit der Tochter Philipps verlobt; ja so gar an den französischen Hof gebracht worden, um dort erzogen zu werden. Aber diese Ursache unsern König zu schonen, konnte der Pabst, wenigstens damals, als er den Ausspruch that, nicht gehabt haben; denn im Jahr 1319 war der junge Wenzel, (nachmals Karl) weder Bräutigam, noch auch am französischen Hofe. Aber welcher Kenner der Geschichte ist von Dlugosch, besonders, wenn er auf böhmische Handel kommt, solcher Widersprüche nicht gewohnt? So wissen zween unsere gleichzeitige Skribenten: Franz der Domherr, und Peter von Königsaal nichts von dem, was Dlugosch gleich nach dem angeführten päpstlichen Schreiben erzähle: : König Johann hätte nämlich, nachdem er aus Böhmen zweymal vertrieben worden, bey dem Pabst eine geistliche Hülfe gesucht, und nur durch das Zwangsmittel des Banns seine Gemahlinn Elisabeth zurück erhalten (x). Gewisser ist es: daß unser König nach einem so wenig befriedigenden Ausspruch des Pabstes eine Zeitlang gar nichts vorgenommen habe; seine Neigung zu kriegerischen Uebungen, und das Verleihen, das er an dem Aufenthalte zu Lützenburg fand, waren an dieser Unthätigkeit Schuld. Indessen untersuchten der Erzbischof zu Gnesen und einige andere Prälaten, dem ihnen von dem Pabst gemachten Auftrag zu Folge, die Ansprüche beyder streitenden Theile auf Pommerellen (y). Die Großen des polnischen Reiches beyder Stände glaubten freylich, sowohl aus dem oben erwähnten päpstlichen Briefe, als auch aus einem andern, den

(u) Nos igitur volentes vnicuique iura sua seruare, ab huiusmodi promotione ipsius Ducis petita ad praesens prouidemus abstinendum: non intendentes per hoc iuri nostro, & aliorum supplicantium — praeiudicium aliquod generari &c. Sind die Worte des Pabstes.

(x) E. Dlugossum ad eand ann. col 968.

(y) Der päpstliche Brief, und das Urtheil wider den deutschen Orden ist bey Dlugosch col. 979. bey'm Jahr 1321, welches das 4te Johannis XXII. war.

**J. E. 1320.** den ihnen der Wladislauer Bischof zugesandt hatte, schließen zu können: daß der Papst dem Wladislaw Lottiel geneigter wäre; und faßten daher den Entschluß, dessen Krönung nicht länger zu verschieben; wie sie dann auch am 20. Jänner dieses Jahres mit aller Feierlichkeit vor sich gieng (1).  
 Und schenkt als König v. Pohlen, Pommerellen dem deutschen Orden. Aber wegen Pommerellen, war, alle Gewalt, mit der man den deutschen Orden bedrohte umsonst (a); und endlich machte auch König Johann aus seiner Unthätigkeit auf. Er hatte noch immer den Titel eines Königs von Pohlen geführt; und ist behauptete er: er hätte wegen seiner Gemahlinn auch ein unstreitiges Recht auf Pommern; und um dieses geltend zu machen, überließ er das Land, durch eine feyerliche Schenkung, sowohl in seinem, als seiner Gemahlinn Elisabeth Namen, dem deutschen Orden (b). Mehrere Auskunft wegen Pommerellen findet man bey den pohlischen, und preussischen Skribenten.

**J. E. 1321.** Der König verbindet sich fester mit Kaiser Ludwig.

Mit Anfange des 1321ten Jahrs noch ehe der König nach Böhmen zurückgekehret, war er darauf bedacht: sich sowohl mit Kaiser Ludwig fester zu verbinden, als auch sich mit Heinrichen von Kärnthén wieder auszusöhnen. In der ersten Absicht überredete er Ludwig; Herzog Heinrichen den jüngern zu Niederbayern, einen Sohn Otto's Königs in Hungarn (c) dahin zu bringen, daß er das durch Zuthun des Papstes selbst mit der Schwester Friedrichs von Oesterreich zu Stand gekommene Eheverlobniß wieder aufheben, und sich dagegen mit Margarethén der Tochter des Königs vermählen möchte. Zu welchem Ende er auch dem Kaiser durch ein besonderes Diplom die Vollmacht gab, diese Heurath nach Gutbefinden

zu

(1) Dlugoff ad h. ann.

(a) S. das Urtheil wider den deutschen Orden beym J. 1321.

(b) Der Schenkbrief von J. 1329 ist bey Dlugoffen. Anderswo findet man das Jahr unrichtig. S. doch in der Folge dieser Geschichte das J. 1327.

(c) So wird er bey Desel T. II. p. 137 item l. c. p. 552 in Volcmaro de Gestis, und Delfeln l. c. p. 162. bey Sauteheim aber de Famil. Duc. Bavar. auch bey Desel l. c. p. 566. wird er, Heinrich der ältere; dessen Vater Stephan war, genannt. C. spec. dipl. Boiar. l. c. p. 163. Ich bin den ersteren gefolget.

zu Stande zu bringen (d). Heinrich von Kärnthen aber wußte der König durch einen persönlichen Besuch so zu gewinnen: daß derselbe nicht nur seine Schwester Marie zur Gemahlinn zu nehmen versprach; sondern auch seinem Sohne Wenzel, der hernach Karl hieß, die Tochter Margareth, mit dem Beynamen Maultasche, verlobte; wogegen ihm der König 20000 Mark verschrieben hat (e). Gleichwohl zerßlug sich dieses alles wieder, als Heinrich von Kärnthen sich aufs neue für Friedrich den schönen erklärte; da unser König Ludwigen mit ganzer Macht unterstützte. Des Königs Schwester Marie ward hernach mit einem französischen Prinzen: so wie sein Sohn Wenzel, hernach Karl, mit einer französischen Prinzessin vermählet. Die Kärnthische Prinzessin Margaretha Maultasche aber heurathete Johann Heinrichen, den Bruder Karls; wie wir an seinem Orte sehen werden. Am 9ten Hornung war der König wieder zu Prag. Ich finde nichts aufgezeichnet, was er etwa in der Sache Pohlens, oder auch in böhmischen Landesangelegenheiten unternommen habe (f). Ueberhaupt schien er icht an Ritterspielen mehr Geschmac zu finden, als an allen Reichsgeschäften. Denn gleich am 16ten Tag nach seiner Ankunft, das ist: am 25. Hornung, hielt er zu Prag ein Turnier, zu welchem er einen zahlreichen Adel eingeladen. Aber anstatt bey dieser Gelegenheit Ruhm zu erjagen, setzte er sich vielmehr dem Hohngelächter des muthwilligen Haufen aus. Denn das schwere Handpferd, das er ritt, warf ihn herab: und da er sich wegen der schweren Rüstung nicht selbst wieder aufheben konnte, blieb er im größten Roth, von Pferden getreten, und übel zugerichtet, liegen; bis man ihn endlich mit genauer Noth, und nicht ohne Lebensgefahr gerettet hat. Er hatte sich von den Schmerzen, die ihm dieser Fall verursacht hatte, kaum in etwas erhohlet, als er am Vorabend Johannis des Täufers Prag in aller Stille schon wieder verließ, um Lühelburg sein geliebtes

J. C. 1321.  
Und söhnt sich  
auf eine Zeit  
mit Heinrichen  
v. Kärnthen aus.

Kömmt endlich  
wieder  
nach Prag.

Geräth bey  
einem Turniere  
in Lebensgefahr.

Reist wieder  
nach Lühelb.

(d) S. das Diplom bey Defel T. II. in spec. diplom. Bavar. p. 137. Von der Heurath selbst, sehe das folgende Jahr. Der Ehevertrag ist doch vom 12ten April dieses Jahres, und ward zu Eger geschlossen.

(e) S. Defel l. c. Die Nachricht von der Verlobniß Wenzels, oder wie er später hieß Karls, mit Margarethe Maultasche, von der alle einheimische Geschichtschreiber schwelgen, habe ich Defels angeführter Urkunde zu danken.

(f) Man sehe doch das Jahr 1327.

J.C. 1321. tes Vaterland zu besuchen. Nur wenige mußten ihn begleiten; und Herzog Boleslaw von Lignitz ernannte er in seiner Abwesenheit zum Statthalter. Dieser Fürst sein Miteidam, denn er hatte Margarethen, eine Schwester der Königin Elisabeth zur Ehegemahlinn, schwachtete unter einer schweren Schuldenlast; der König wollte ihm also Gelegenheit geben, sie während der Statthalterschaft zu tilgen. Auf was Art eben dieser Boleslaw seinem Bruder Heinrich dem VI das Herzogthum Breslau entreißen wollen, und wie Heinrich das erwähnte Herzogthum für ein böhmisches Lehn erkannte habe, werden wir beym Jahr 1327 schicklicher erzählen.

Anfang des  
Klosters in  
Braunau.

Den Nachrichten der brzevnower Benediktiner zufolge ward ihre Abtey mit einer Tochter in diesem Jahre vermehret (g). Diese ist das Kloster Braunau, an den Gränzen von Schlesien, und Glaz. Papyrocy, Cruger bey'm 5 Hornung, und Stransky S. 29 seiner Reipubl. Boiem. sind der Meynung: dieses Kloster wäre eher eine von den Brüdern Wolfram und Mathias von Panowiz gestiftete Probstei gewesen. Mit der Stiftung selbst wäre es aber auf folgende Art zugegangen. Der unbeerbte Wolfram hatte sein ganzes Vermögen seinem Bruder Mathias hinterlassen; dieser, der schon lange zuvor Benediktiner in Brzevnow war, hätte das Beerbte zu Braunau bestimmet. Die Brzevnower Nachrichten aber lauten ganz anders. Nach ihnen schenkte selbst der heilige Bischof Adalbert das braunauer Gebieth dem Kloster Brzevnow gleich bey der Stiftung; der Abt Bavor aber überließ im Jahr 1295 die Nugnießung davon den Brüdern Wolfram und Mathias von Panowiz oder der Panowiz. Diese hatten die Niederträchtigkeit, in die bey der Gelegenheit aufgesetzte Schrift zum größten Nachtheil des Brzevnower Stift unter der Hand einschalten zu lassen: daß sich die Abtey gar kein Recht über Braunau vorbehalte. Man entdeckte den Betrug, und der Abt Bavor erhielt von dem König Johann zu seiner Genugthuung, daß die erwähnte Schrift für ungültig erklärt worden. So kam Braunau wieder an das Stift: und der Abt verwandelte das Schloß in ein Kloster, dem er einen Prior vorsezte; den Flecken Braunau aber umgab er mit Mauern, und verschafte ihm von dem König die Vorrechte einer Stadt. Wider das letztere läßt sich nichts einwenden. Was

aber

(g) Ziegelbauer Hist. Monast. Brzevnou p. 187 Bonau. Pitter in Praef. ad Piet. Benedict.



aber das erste betrifft, so könnte man die Frage aufwerfen: warum der heilige Adalbert mit Braunau nicht zugleich Politz dem brzewnower Stifte geschenkt habe? es lag doch nur eine Meile davon; und war gewiß in dem Gebiethe seines Vaters Slavonik, als welches sich noch viel weiter erstreckte; und doch ist es auf der andern Seite ganz ausgemacht: daß Politz bis zur Stiftung des dortigen Klosters unter Ottokarn, dem König zugehört habe. Freylich ist dieses nicht Grund genug: die ganze Schenkung in Zweifel zu ziehen; aber sie, als gewiß geschehen, zu verfechten, traue ich mir, aus Mangel schriftlicher Urkunden, wenigstens derjenigen, in welcher König Johann die von erwähnten zwey Brüdern aufgesetzte falsche Schrift für ungültig erklärt hat, auch nicht. Ich muß hier anmerken, daß eben der väterlichen Sorgfalt, die Braunau von dem Abte Bavor erfahren, sich mehr böhmische Ortschaften, von Seiten ihrer geistlichen Grundherren zu erfreuen gehabt haben. Um nur ein Beyspiel anzuführen; im Jahr 1261 erteilte König Ottokar auf Begehren des Klosters zu Oppatowitz, der demselben zugehörigen Stadt Przelauz alle Rechte und Freyheiten, welche die Städte Kolín, und Churim besaßen: in dem Diplom, das in dem brzewnower Archiv vorhanden ist, lese ich unter diesen Rechten ausdrücklich: das Recht der Stadt Magdeburg: die Schuldigen zum Strang ~~der~~ Schwert zu verurtheilen.

In diesem Jahr starb am 27 Wintermonats Kunigund, die einzige übrige von den Kindern Ottokars II. Sie hatte sich gleich nach dem Tode ihres Vaters in Gesellschaft einiger auserlesenen Jungfrauen in das Kloster zur heiligen Klara, oder wie es damál hieß, zum Erlöser, begeben. Aber zwölf Jahre darauf vermählte sie sich mit Einwilligung des Papstes mit dem Herzoge von Masuren, um die Rechte ihres Bruders Wenzels II. auf die polnische Krone noch mehr zu befestigen. Dieser ihr Gemahl starb im Jahr 1302. Worauf sie nach Böhmen zurückkehrte, und in dem St. Georgenstifte abermal eine Nonne ward, wozu ihr königlicher Bruder ihr die Vergünstigung von dem Papste auswirket. Ihre Tugenden glänzten in ihrem neuen Stande so sehr, daß sie im Jahr 1305 zur Abtissin erwählt wurde. Ihr Andenken ist dem Stifte unvergeßlich; da ihr Bruder

Kunigund Ot-  
tokars 2ten  
Tochter und  
Abtissin zu  
St. Georgen  
Kirche.



**J. C. 1321.** Der König es ihr zu Gefallen mit Gnaden überhäufet hat (b). Ich habe den 27 Wintermonats als ihren Sterbetag angesetzt; und bin hierinn dem Königsaal Martyrologium gefolget. Balbin und Cruger haben dafür nach Befehl von Weitmil den 13 Hornung (i).

**J. C. 1322.**

So wie seine  
Nichte Mar-  
gareth.

Der Tochter Ottokars folgte bald seine Nichte Margareth Herzog Boleslavs Gemahlinn. Sie starb am 8 April des 1322 Jahres zu Grätz, oder Königinngraz an Geburtsschmerzen, und ward sammt ihrem kleinen Sohne Niklas zu Königsaal in der Mitte der Kirche zwischen den Chorsthühlen der Mönche begraben. Wenn Balbin im 3ten Buch der Epitome S. 326 schreibt: nach ihrem Tode wäre Königinngraz an die königliche Wittwe Elisabeth, und ihre Tochter Agnes zurückgefallen; so ist dieses eine bloße Uebereilung. Hat er doch kurz bevor S. 320 selbst behauptet: Agnes habe diese Stadt von ihrer Mutter Elisabeth, dafür aber König Johann ihr und ihrem Gemahl Zittau gegeben, auch Górlitz und Lauschan überlassen hat (siehe davon das Jahr 1319) zur Mitgift bekommen: Kurz Margareth besaß Königinngraz niemalen; wohl aber ihre Schwester Agnes aus der pöhlischen Elisabeth die Gemahlinn Heinrichs von Jauer; welche zu besuchen Margareth nach Königinngraz gekommen ist, und alda ihren Tod gefunden hat. Thebesius zweifelt wegen des Jahrs; aber die Königsaal Chronik, aus der es auch Balbin hat, verdient wohl allen Glauben. Lange vor ihrer Schwester Margareth, nämlich am 3ten Herbstmonats des 1313 Jahres war auch die ältere Tochter Wenzels II. Anna Heinrichs von Kärnthen Gemahlinn, zu Laybach gestorben; ihre Leiche ward erst nach Bozen: dann nach Stams gebracht, und dort beigesetzt (f). Heinrich aber heurathete nach ihrem Tod Adelheiden die Tochter Herzog Heinrichs von Braunschweig, die ihm im Jahr 1316 Margarethen mit dem Beynamen: Maultasche gebohren hat, welche hernach mit dem dritten Sohn König Johanns und Elisabethens vermählt worden; der am 12ten Hornung dieses

(b) Man sehe die Diplome bey Hammerschmid in hist. Monast. ad S. Georg. S. 34. F.

(i) Balbin l. 4. Miscel. p. 76. Cruger ad 13. Febr.; doch wird in dem geschriebenen Auszuge Befehls T. VI. Mss. Balbini der Sterbetag Kunegunde vermisst.

(f) V. illustr. Com. Coronini Tabella Genealog. Duc. Carinth.

des 1322ten Jahres zu Melnik das Licht der Welt erblicket hat ; und den dritten Monath nach Prag gebracht worden ; wo er in der Weiskirche die heilige Taufe , und in derselben die Namen : Johann Heinrich , zum Andenken des Vaters , und Großvaters empfing.

J.C. 1322.  
 Geburt des  
 dritten könig-  
 lichen Prinzen

Mittlerweile war König Johann noch immer zu Lükelsburg ; wo- hin er ist seine Schwester Marie , die sich bereits in das dritte Jahr bey der Königin in Böhmen aufhielt , berufen hat , um sie an König Karl von Frankreich zu vermählen. Den 10ten April verließ die Prinzessin Prag ; denn , weil König Johann einmal fest entschlossen , Ludwigen von Bayern , wider Herzog von Oesterreich Friedrich , zu unterstützen : Herzog Heinrich aber von Kärnthten , dem er seine Schwester zur Ehe zugeben versprochen , die Part Herzog Friedrichs hielt , widerriefte er den eingegangenen Ehevertrag , und bewirkte für sie die Heurath in Frankreich. Am Bartholomäustage dieses Jahres ward sie Karls Gemahlinn (1) ; und am Pfingst- feste des folgenden wurde sie zu Paris feyerlich zur Königin von Frankreich gekrönt ; das heilige Amt , sowohl , als die Salbung verrichtete der Erzbischof von Sens. Der König von Böhmen ihr Bruder , und der Erzbischof von Trier ihr Oheim , wohnten der Feyerlichkeit bey (m) : und Marie sah zu ihrer Freude zwischen ihrem Bruder , und Gemahl , eine so innige Freundschaft entstehen : daß Karl mit der zärtlichsten Gewalt in den König von Böhmen drang : derselbe möchte seinen Sohn Wenzel nach Paris schicken , und ihn am französischen Hofe erziehen lassen ; Johann aber diesem Verlangen voll Zutrauens auf seinen königlichen Freund nachgab. Wie dann der Prinz am 7ten Christmonats des folgenden Jahres , das ist : ein halbes Jahr nach der Krönung der Königin , die Reise wirklich angetreten hat. Da auch Marie schon im Märzten des 1324ten Jahres in Kindesnöthen starb ; war Karl sogleich darauf bedacht , die Freundschaft mit dem königl. böhm. Hause durch ein neues Band zu befestigen , und verlobte seines Oheims Karls von Valois siebenjährige Tochter Blanka , die Schwester des nach-

Des Königs  
 Schwester  
 Marie wird  
 König Karls  
 v. Frankreich  
 Gemahlinn.

D 2

maligen

(1) Der Königsaal hat diesen Tag ; dessen Ansehen ich jenem des Guillelmus de Nangis bey d' Achery vorziehe , der dafür den Matthäustag hat.

(m) Chron. Guil. de Nangis ad h. ann

- J. E. 1322. maligen Königs Philipp mit dem damal achtjährigen Wenzel, den er so zärtlich liebte, daß er durchaus wollte, daß derselbe ins künftige den Namen Karl, den man ihm in der Firmung beygelegt, nach ihm führen sollte; wie er ihn dann auch hernach als König und Kaiser beybehielt (n).

Der König  
könnte nach  
Prag, u. ver-  
heuratet sei-  
ne Tochter.

Im Heumonath kam endlich der König aus Frankreich und Lüzemburg wieder nach Böhmen. Die Verheurathung seiner Töchter war nun seine erste Sorge. Die ältere Margareth, die doch erst nur 9 Jahre alt war, ward den im vorigen Jahre geschlossenen Verträgen zufolge, mit Herzog Heinrich von Niederbayern verbunden; dem auch, wie sich das aus Defeln im 2ten Bande S. 162 abnehmen läßt, der König den Zoll zu Eger, als einen Ersatz für das versprochene Heurathsgut hernach überlassen hat. Guta, oder, wie sie die Böhmen nannten, Božena, die jüngere, ward mit Markgraf Friedrich zu Meißen verlobt, und in Abwesenheit beyder königlichen Aeltern mit einem kleinen Gefolge nach Dresden gebracht; wo sie bis zu ihrem mannbaren Alter (denn ist war sie erst im siebenten Jahre) unter der Aufsicht der alten Markgräfinn Elisabeth, der Mutter Friedrichs, erzogen werden sollte (o). Von der abermaligen Abwesenheit des Königs werden wir weiter unten reden. Die Königin aber hatte ihre Tochter Margareth selbst nach Bayern begleitet \*); und hielt sich bey ihrem Tochtermanne zu Landshut eine geraume Zeit auf: nicht nur, weil es ihr schwer fiel, sich von einer so geliebten Tochter so bald wieder zu trennen, sondern auch, weil sie die Ausschweifungen ihres Gemahls nicht mehr mit Augen sehen wollte; der sich ist schon so weit vergaß; daß er zur Aergerniß des ganzen Volkes mit der Stiefmutter der Königin, der verwittweten Elisabeth in einem offenbaren Liebesverständnisse lebte. Des längern Aufsenbleibens der Königin bedienten sich einige Großen, die ihren Haß gegen dieselbe noch nicht abgelegt hatten, und hezten den König aufs neue wider sie

Die Königin  
reist nach  
Bayern.

(n) Mulkawa bey'm Jahr 1322. Peter von Königsaal am 11ten und 12ten Cap. oder bey'm Jahr 1323.

(o) S. den Königsaal bey'm Jahr 1322.

\*) Aus diesen sieht man, daß Fabricius irre; wenn er l. 6. rer. saxon. in Frederico III. schreibt: die Königin Mutter hätte die Braut selbst nach Dresden begleitet.

te auf. Der leichtsinnige Fürst gab ihnen nur gar zu leicht Gehör, und belohnte ihre Verleumdungen noch dadurch, daß er ihnen die Leibgedingsgüter theils verschenkte, theils verpfändete. J. E. 1322.

Dieser war nicht der einzige Kummer, den der König seiner vor-  
trefflichen Gemahlinn verursachte; bald ließ er auch ihrem natürlichen Bru-  
der seinen Unwillen sehr nachdrücklich empfinden. Dieser hieß, wie wir  
schon öfters gesagt haben: Johann Wolek: war Kanzler des Königreichs,  
Probst auf dem Wissehrad, und Domherr zu Prag und Olmütz. Es kann  
seyn, daß er irgendwo ein Wort schießen lassen, wodurch er entweder seine  
Schwester beklaget, oder das Betragen des Königs getadelt hat. Die  
Schmeichler des letztern ergriffen diese Gelegenheit den unschuldigen Mann  
verdächtig zu machen; als wenn er sich mit der Königin in ein Verständniß  
eingelassen, mit dem es auf nichts geringeres, als auf die Entthronung  
des Königs angesehen wäre. Der König mag nun aus diesem Grunde,  
oder nach dem Berichte des Fabricius, darum aufgebracht gewesen seyn,  
weil sich Wolek den stäts neuen Auflagen widersetzte. Genug: er ließ ihn  
wider alles Vermuthen ins Gefängniß werfen; erklärte ihn aller Würden  
verlustig, und des Todes schuldig; wollte ihn auch durch die härtesten Dro-  
hungen zwingen, die Art desselben auf der Stelle zu wählen. Der beschämte  
und erschrockene Prälat wußte keine Worte zu seiner Vertheidigung zu fin-  
den. Verschiedene Edle, vermuthlich seine Ankläger, machten sich seine  
Verwirrung zu Nutzen; und riethen ihm alles, dessen er beschuldigt wurde,  
einzugestehen, unter dem Vorwande: er würde den König dadurch doch in  
etwas besänftigen. Er folgte dem Rath dieser falschen Freunde; mußte  
aber dafür die größten Schmachungen anhören, und ward endlich in das Haus  
des deutschen Ordens in Verwahrung gebracht: wo er aber Gelegenheit  
fand den zweyten Tag unter der Abenddämmerung sich mit der Flucht zu  
retten; und den 5ten Tag darauf in Bayern ankam (p). Nach der

Ihr natürli-  
cher Bruder  
wird von dem  
König mis-  
handelt.

Hand

(p) So erzählt es der Königsaal am 11ten Cap., wo er auch diesen Wolek ei-  
nen leiblichen Bruder der Königin Elisabeth der Gemahlinn König Johanns;  
aus eben dem Vater ausdrücklich nennt. Er war also König Wenzels II. na-  
türlicher Sohn, und nicht, wie Hammererschmied will, sein Bruder: daß er sich nach  
Weissen gerettet, ist ein Irrthum, den Fabricius dem Dubrawius nachgeschrieben.

J. E. 1322. Hand ward er mit dem König, doch wieder ausgesöhnet, und wie wir beym Jahr 1326 sehen werden, trug er endlich das Bisthum Olmütz davon.

Entscheidens  
des Treffens  
zwischen den  
zwey Kaisern.

Friedrichs  
Macht.

Mißliche La-  
ge Ludwigs.

Heuer ward endlich der achtjährige Streit der zwey Nebenbühler um die Kaiserkrone durch eine Hauptschlacht entschieden. Friedrich von Oesterreich war nun fest entschlossen sein Heil durch die Waffen zu versuchen; und hatte in dieser Absicht ein sehr zahlreiches Heer zusammen gebracht. Sein Bruder Heinrich, der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Passau und Lavant; dann ein zahlreicher Adel aus Oesterreich und Steyermark folgten seinen Fahnen. Sein Heer soll an Reiteren aus 1400 Helmen, und aus 5000 Hungarn und Kumanern bestanden haben; ohne das ungleich stärkere Fußvolk (q). Aventinus will sogar bloß die vom König Karl ihm zugesandte hungarische Hülfsvölker auf 26000 ansehen; dafür aber die Geschichte der Herzoge von Steyermark nur 1200 hungarische Reiter, und 4000 kumanische Bogenschützen zählt; so wie der Straßburger nur 2000 Reiter überhaupt, 200 Hungarn, und sonst an Hülfsvölkern bloß 4000. Freylich both Friedrich nicht eben den ganzen österreichischen Adel auf, um ihn nicht in Kosten zu setzen: aber dafür war die Hülfe, die ihm sein Bruder Leopold aus Schwaben zuführte, um so beträchtlicher; denn dieser hatte bloß 12000 Helmen im Heere; und hätte ihn Friedrich erwartet, so würde der Sieg wohl auf seiner Seite gewesen seyn. Indessen glaubte er ihn auch ohne denselben hoffen zu können; und zog trotz der Warnung des Abtes zu Admont, voll Zuversicht nach Bayern. Ludwig war ihm an Mannschaft lange nicht gewachsen. Auch war der Geldmangel bey ihm so groß, daß, als er zu Felde zog, sein ganzer Vorrath nur in 11 hällischen Pfunden bestanden haben soll (r). Der Aufwand der vorigen Jahre hatte nämlich seine Schatzkammer ganz erschöpft; und ihm eine große Schuldenlast aufgeladen; wie ihm dann der König von Böhmen allein durch die zwey verflossene Jahre 35000 Mark vorgestreckt hatte; wofür

dem.

(q) Der Königsaal bey diesem Jahre. Die wider ihn, und andere alte und gleichzeitige Eribenten die Schlacht in ein anders Jahr versetzen, sind gewiß unrecht daran.

(r) Adelzreiter P. II. l. 1. ad ann. 1322.

demselben Ludwig die Hälfte von Bacharach und des Thales, die Hälfte der Burg Stalberg, Staleck, und Brunscharen, und endlich die Hälfte von Puchels, und was dazu gehörte, verpfändet hat (s). Bey allem dem war sein Muth so groß, daß ihn König Johann selbst der Tollkühnheit beschuldigte. Denn dieser Fürst, der auf Ludwigs Begehren im Herbstmonate zu seinem Beystand hergeeilet war, und dieses um so williger that, weil ihn Ludwig durch die Belehnung mit der Bauzner Mark sich aufs neue verbunden hatte; glaubte doch, da er nebst seinen keine andere, als Heinrichs von Bayern Hülfsvölker fand, man sollte wider einen so sehr überlegenen Feind nichts wagen (t). Indessen hatte die Macht Ludwigs durch die Pfalz einen Zuwachs bekommen. Denn Rudolph, der dieses Land besessen, und nachdem er Friedrichs Parthey verlassen, mit der Ludwigen versprochenen Hülfe aber gezaudert hatte, ward darum von diesem seinen Bruder im Schlosse Wolfrathausen belagert, und endlich gezwungen, das Seinige mit dem Rücken anzusehen, ohne daß man weiß, ob er bey den Oesterreichern, oder bey den Engländern Zuflucht gesucht, und endlich sein Ende gefunden habe. Auch die geringe Anzahl seines Heeres machte im übrigen Ludwigen nicht muthlos; er sagte vielmehr mit einer Art Gewißheit vor: daß es den andern Tag merklich wachsen würde; und seine Vorsagung traf ein. Denn den Tag darauf war das Lager nicht zu übersehen; und in der folgenden Nacht waren der Wachtfeuer so viel, daß die Gegend weit und breit in Flammen zu stehen schien. Doch sind die Geschichtschreiber über die eigentliche Stärke des Heeres nicht einig. Die Hülfsvölker, die der König von Böhmen, und sein Oheim Baldwin von Trier Ludwigen zugeführt hat, bestunden nach dem Königsaaier aus 1800 Reitern, und 4000 Fußgängern; nach dem Strassburger aber aus 1500 Helmen, und 30000 Mann zu Fuß. Aventinus setzt um 12000 Fußgänger weniger an: dagegen Arenpel das ganze Heer viel stärker angiebt, als alle übrigen. Sonst ist ~~Vomer~~ gewiß, daß die böhmischen, und dann trierschen Hülfsvölker die zahlreichsten waren.

Nach

(s) Den Brief, in dem Ludwig sowohl die Schuld von 35000 Mark, als auch die Verpfändung der oben genannten Besitzungen eingesteht, hat Lunig Cod. Germ. Dipl. T. II. S. 986 und Sommersberg T. I S. 948. Er ist vom 16ten August 1320.

(t) Volcmarus bey Defel l. c. p. 552.

Sie bessert  
sich.

**J. C. 1322.** Nach diesen beyden Fürsten war der Beystand der beyden Herzoge Heinrichs zu Bayern, und Bernhards zu Schweidnitz der beträchtlichste. Sonst folgten noch den Fahnen Ludwigs Friedrich Burggraf zu Nürnberg, Graf Wilhelm von Montfort, der Graf von Hohenlohe, zween Grafen von Dettingen, zween von Schlüsselburg, und eben so viel von Henneberg (u). Das Lager stand oberhalb Mühldorf auf den weit gestreckten Ebenen von Ampfingen zwischen den Flüssen, Inn und Is; und auf der Wahlstatt, wosden von den Ackerleuten noch heut zu Tage Waffen und Gebeine ausgegraben, so wie eine auf derselben in der Gestalt eines Gezeltes erbaute Kapelle das Andenken des Sieges bis zu uns gebracht hat. Ich weiß nicht, ob es eben die Kapelle ist, von der Adelzeiter schreibt; oder gar die Kirche, die nach dem Berichte Benesens von Weitmühl eines Prager Domherrns, und gleichzeitigen Geschichtschreibers, zu Ehren des heiligen Wenzels, als an dessen Feste die Schlacht vorgefallen, hier errichtet worden.

Kluger Anstalten seines Feldherrn Schweppermann.

Ludwig setzte ein vorzügliches Vertrauen auf seinen Feldherrn Sigfried Schweppermann. Dieser Held, ein Nürnberger, wie man glaubt, war vielleicht eben darum in seinen Unternehmungen sehr glücklich, weil er alles mit der vorsichtigsten Klugheit zu veranstalten pflegte. Ist fielen seinen auf alles aufmerksamen Partheyen, nicht weit von dem Kloster Fürstensefeld, diejenigen in die Hände, die Leopolden, der sich mit der Verwüstung der Grafschaft Montfort aufgehalten, und sich nunmehr dem Fluß Lech gendhert hatte, zur baldigen Vereinigung mit Friedrichen ermahnen sollten; ihrer Pferde beraubt, und sonst übel zugerichtet, konnten sie sich ihres Auftrages nicht zu rechter Zeit entledigen. Mittlerweile drang bey dem Heere Ludwigs der König von Böhmen darauf: man sollte sich das Aussehenbleiben Leopolds zu Nutzen machen, und den Feind sogleich angreifen. Ein längeres Säubern, sagte er, würde Mißtrauen von Seiten der Feldherrn verrathen, und eben darum den Muth des Heeres schwächen, ohne sonst den geringsten Vortheil zu verschaffen; denn, man würde ja nicht glauben, dadurch ein besseres Spiel zu bekommen; wenn man Leopolden

Kön. Johann bringt auf den Angriff.

(u) Razius in der Geschichte Friedrichs des schönen zählt hierunter irrig auch Heinrich von Kärnthen, und nennt ihn zu vorzellig einen Tochtermann Ludwigs.



Ist noch Zeit ließe zu seinem Bruder zu stoßen. Es wäre einmal Zeit Ernst zu gebrauchen. Viermal wären die zweien Gegenkaiser schon zusammen getroffen, und ohne etwas zu wagen, wieder auseinander gezogen. Deutschland müßte endlich wissen, wem es, als seinem Kaiser, zu gehorchen habe; und dieses käme nun einzig auf dem Ausspruch des Schwertes an. Diese Rede hatte unser König am 27 Herbstmonats gehalten, und dadurch alles auf seine Seite gebracht. Der Angriff ward auf den folgenden Tag festgesetzt, und das ganze Heer schickte sich an, ihn mit aller Herzhaftigkeit zu thun (x). König Johann glaubte, er müsse die Seinigen, vorzüglich die von Adel besonders dazu aufmuntern, und that es mit diesen Worten (y): Seht ihr jenen Friedrich von Oesterreich, der die Wirkung meiner bey der römischen Königswahl Ludwigen rechtmäßig gegebenen Stimme, zum Nachtheil meines Königreichs bis jetzt verhindern wollen. Als ein Tyrann trachtete er das Reich zu unterjochen. Jetzt müßt ihr entweder seine Gewaltthatigkeiten, oder mein Leben ihr Ziel finden. In seinem Heere ließ es indessen Friedrich an Aufmunterungen auch nicht fehlen: und sein Bundsgenosse Erzbischof Friedrich zu Salzburg, schlug 93 tapfere Männer von den Seinigen zu Ritttern: um sie in der bevorstehenden Schlacht zu großen Thaten dadurch anzuspornen.

J. C. 1322.

Am Tage der Schlacht selbst, der wie schon gesagt, der Festtag des heiligen Wenzels war, empfing unser König, zu jedermanns Erbauung, nach angehörter Messe das heilige Abendmahl; und nach Erugern, der aber keinen altern Zeugen dafür anführet, that dieses auch das ganze böhmische Heer. Dem König ward in Betracht seiner Würde die Ehre überlassen, den ersten Angriff zu thun; und er führte mit seinem Tochtermanne Heinrichen von Bayern das Vordertreffen an. Dem linken Flügel stund Albrecht von Rindsmaul, und Konrad von Weibrunn dem rechten vor; Ludwig selbst war mit seiner Leibwache in der Mitte. Der Burggraf von Nürnberg hielt mit einiger außerlesenen Mannschaft jenseits der Elbe, und hatte den Befehl nicht eher, als bis auf ein gegebenes Zeichen etwas zu un-

Bereitet sich aufs fröckste zur Schlacht.

Und führt das Vordertreffen an.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

p

ter:

(x) Ich folge hier Adelgeleitern, der umständlicher ist, als der Königsleiter.

(y) Diese Rede ist aus dem Königsleiter.

J. C. 1322.

Friedrichs  
Tapferkeit,  
und Glück.Endlich siegt  
Ludwig.Heinrich von  
Oesterr. wird  
von den Böh-  
men gefangen.

ternehmen. Gleich im Anfange der Schlacht bedeckten Friedrichs húngarische und kumanische Hülfsvölker ihre Feinde mit einem Regen von Pfeilen, und brachten dadurch nicht nur Ludwigs Schlachtordnung zum Weichen; sondern, weil auch dem König Johann das Pferd unter dem Leibe erschossen ward, geriethen die Böhmen über diesen Anblick so sehr in Unordnung, daß auch 500 von ihnen sich an die Feinde ergaben (1). Auch die Reithen des bayerschen Fußvolks wurden getrennt; und der Sieg lenkte sich auf Friedrichs Seite; der an diesem Tag alle Pflichten eines Feldherrn sowohl, als eines gemeinen Soldaten erfüllte. Wie dann ein vom Link in den zwettler Jahrbüchern angeführter Chronist ausdrücklich schreibt: Friedrich habe in dieser Schlacht fünfzig Feinde mit eigener Hand niedergemacht. Indessen hielt Herzog Heinrich mit der bayerschen Reiterey den Feind auf; wodurch das Fußvolk Zeit gewann, sich von seiner Bestürzung zu erholen. Es that einen neuen, und um schmutzigern Angriff, weil Schweppermann, die Schlachtordnung so zu lenken wußte, daß der Feind den Sonnenstrahlen, und dem Staube ausgesetzt war. Hiezu kam die List des Burggrafen von Nürnberg. Dieser, da er nun auch heranrückte, ließ österreichische Fahnen vortragen; seine Leute wurden also für Freunde, und zwar für Leopolds Völker gehalten; bis sie den Oesterreichern im Rücken waren, und sich durch einen muthigen Anfall als ihre Feinde zeigten (2). Zugleich ergriffen die oben erwähnte 500 Böhmen das Gewehr, das sie gestreckt hatten, auch wieder, und machten durch ihr herzhafte Betragen ihren Fehler bald wieder gut. So mußten die von allen Seiten angefallene Oesterreicher die Hoffnung zum Siege aufgeben. Die Hungarn und Kumaner waren, nach den zwettler Jahrbüchern, die ersten in der Flucht; und selbst Heinrich Friedrichs Bruder, da er die tapfersten fallen, und die übrigen fliehen sah, hielt alles für verloren: er rief also die Hauptfahne aus den Händen Dietrichs Willichendorf, und ergab sich den Siegern. Nach der Klostersneuburger Chronik war es eigentlich der König von Böhmen, der Heinrichen zum

(1) Anonymus Leobienfis ad h. ann.; seine Worte sind: Primæ acies commiscuntur, vbi signa Bohemia supprimuntur ad tempus. S. auch Aventin l. 17. cap. 15. n. 39.

(2) Anonymus apud Hieron. Pez in script. Austr. T. I. col. 1000:

zum Gefangenen gemacht (b), wie dieses auch Hagel angemerkt hat; ob er wohl sonst in der Angabe des Jahres, und des Tages irret; denn er versetzt die Schlacht auf den 4 Weinmonats des Jahrs 1319 (c). Friedrich selbst machte den Siegern unendlich mehr zu schaffen; gleich als wenn er dem widrigen Schicksale Trug biethen wollte, that er alles um das Treffen wieder herzustellen. Er war allenthalben, wo die Gefahr am größten war, und spornte die Seinigen durch sein Beyspiel so sehr zum Widerstand an, daß die siegenden Bayern hin und wieder zu weichen anfiengen. Da er aber endlich von dem ermüdeten, und verwundeten Pferde herabsiel, mußte er sich an Rindsmaul ergeben, der ihn zu dem Burggrafen, und dieser zu Ludwigen brachte; von dem er sehr freundlich aufgenommen ward. Auch Heinrich ward mittlerweile dem Sieger vorgestellt; der ihn aber dem König überließ; von welchem er auf das Schloß Bürglig, oder Krjwoklad in die Verwahrung gesendet worden. Bey seiner Ankunft auf demselben ereignete sich ein Zufall, der Benefen von Weitmühle (d) einer besondern Aufmerksamkeit würdig schien. An der Decke des dortigen Saals, waren die prächtig geschnitzten Wappen der Länder, die Ottokar II. besessen hatte, angebracht. In dem Augenblicke, da der gefangene Fürst in denselben trat, fiel das österreichische Wappen herab, und lag vor seinen Füßen, in unzählige kleine Stückchen zertrümmert; nur ein Theil blieb oben an der Decke, zum ewigen Andenken eines so großen Wunders, sagt Benef ganz

P 2

er:

(b) Bey Hieron. Hg. l. c. col. 484. Die Worte des Chronisten sind: Heinricus vero Dux a Rege Boemiae captus &c. und der Leober schreibt: Per Pugam labentibus Hungaris, &c. Cumanis Heinricus Dux in sortem Regis Boemiae captivatur. Ich stehe also an, ob ich Volkmaren solle Glauben bemessen, wenn er l. c. pag. 553 schrieb: Heinrich Herzog von Niederbayern habe Heinrich von Oesterreich gefangen, und ihn seinem Schwiegervater, dem König Johann übergeben.

(c) Vielleicht hat Hagel aus IV Cal. Octob., den 4ten Oktober gemacht. Und weil König Johann Ludwigen im J. 1319 wider Friedrich zu Hülfe gekommen, aus Uebereilung vermeynet: das Haupttreffen sey eben in selbigem Jahre vor sich gegangen-

(d) Hessina in Mart. Morau. l. 4. S. 404 aus der vollständigen Chronik Benefens von Weltm.

**J.E. 1322.** erbaulich. Ohne es ebenfalls für eines zu halten, wollen wir es ihm gerne glauben, daß die zwar bloß zufällige Zertrümmerung seines Erbwappens; auf Heinrichen Eindruck gemacht habe. Friedrich selbst ward indeffen erst nach Wigand, oder Wichmand in dem jenseits der Donau gelegenen Bayern; und dann auf das Schloß Trausnitz bey Naburg im Vogtlande gebracht. Der größte Theil des österreichischen Adels hatte ein gleiches Schicksal mit seinen Herzogen. Tausend, vier hundert Edle wurden gefangen; unter denen 10 aus dem Hause Walsee waren. Der Erzbischof von Salzburg, und der Bischof von Passau entgingen der Gefangenschaft bloß dadurch, weil sie sich noch während der Schlacht nach Mühlendorf geflüchtet. Doch gerieten in dieselbe von ihrem Adel alle, die nicht auf dem Plage geblieben. Sonst soll sich die Anzahl der Todten von beyden Seiten nur auf 1100 Mann belaufen haben. Doch giebt es Schriftsteller, die sie viel höher ansetzen; und wenigstens die Wahrscheinlichkeit für sich haben; weil die Schlacht den ganzen Tag gewähret hat. Die Böhmen zählten unter ihren Todten den tapfern Reichsbaron Plichta von Hierotin; nicht aber wie Wessina will (c): Wilhelm den Haasen, der, wie wir besser oben erzählt, schon im Jahr 1319 umgekommen ist. An Wessina's Irrthum ist wohl Hagel oder vielmehr Pulkawa Schuld, die die Mühlendorfer Schlacht in das 1319te Jahr versetzet haben. Noch erzählt Hagel vieles von der außerordentlichen Herzhaftigkeit Plichta's von Hierotin in dieser Schlacht. Ungeachtet des Stillschweigens aller anderer, und besonders der bayerischen Geschichtschreiber, glaube ich seine Erzählung einrücken zu können. Dieser Plichta ritt also, sagt Hagel, ein sehr edles Pferd, das er mit einer Art Panzerhemd von Eisenblech, das mit Furchen durchzogen, und mit spitzen Messern versehen war, bewaffnet hatte. Da noch Alles das Zeichen zum Angriff ruhig erwartete, rief er sich aus den Reihen hervor, und nachdem er seinen König erinnert hatte, auf das, was er unternehmen würde, aufmerksam zu seyn: stürzte er im vollen Rennen allein unter die Oesterreicher: warf erst viele von ihnen mit seiner außerordentlich langen Rennstange von den Pferden herab; richtete dann mit seinem Schwerte, mit dem er so gar einige mitten von einander gespalten, ein entsetzliches Blutbad an, und lehrte ruhmvoll und unverletzt zu den Seinen zurück; doch nur um sein Pferd

Große Anzahl  
der Gefangenen.

Plichta's von  
Hierotin Tapferkeit.

Pferd in etwas verschmaufen zu lassen. Denn bald wagte er den nämlichen - J.E. 1322.  
 Gang zum zweytenmale mit noch mehr Glück und Ruhm: indem er die Lanze,  
 an der die Fahne hing, entzwey, und den Fahnenträger sammt seinem  
 Pferde niederhieb. Bey dem dritten Versuche fand er endlich den Tod.  
 Denn da man mit dem Angriffe noch immer zauderte; und die Oesterreicher  
 ihr Heer indessen durch eine mit Ketten geschlossene Wagenburg gedeckelt hat-  
 ten; sank sein Pferd unter ihm, da er eben mit demselben durch die Ketten  
 brechen wollte; und warf ihn zugleich herab. Kaum sahen die Feinde den  
 Helden auf dem Boden liegen; als sie mit Streithammern und Lanzen über  
 ihn herfielen; und ihm mit unzähligen Wunden das Leben nahmen. Seine  
 Leiche ward nach Teynik gebracht, und in dem von ihm selbst erbauten Non-  
 nenkloster zur Erde bestattet. So weit Hagel. Daß Pflichta sich an diesem  
 Tage durch irgend eine tapfere That ausgezeichnet, ist um so wahrscheinli-  
 cher, da auch Erugern bezeuget, daß ihm ein Gedicht in die Hände gekom-  
 men, worinnen dieser Held mit Hektorn, Achillen, und Herkules verglie-  
 chen wird. Aber für die von Hagel erzählte Umstände, kann ich um so  
 weniger Bürge seyn; weil sich aus der Erzählung des Königsaaßers schließen  
 läßt, daß Pflichta nicht vor, sondern in der Schlacht selbst geblieben sey.  
 Nach Erugern war dieser Pflichta von Hierotin ein Ankömmling in Böhmen,  
 und ein gebotener Knecht; wie er es dem König selbst, der ihn um sein  
 Vaterland befragt hatte, gesagt haben soll. Auch soll der über seine Tapf-  
 ferkeit erstaunte König ausgeruffen haben: an dem Sieg würde nicht zu  
 zweifeln seyn, wenn man mehr dergleichen Männer beym Heere zählte.  
 Wegen der Gefangennehmung Herzog Heinrichs, schreibt Hagel (f), ward  
 König Johann den Tag nach der Schlacht, der damaligen Sitte zu folge  
 mit einem Kriegsgürtel vom Kaiser beehret, und zugleich viel tapfere Böh-  
 men, die sich in der Schlacht hervorgethan, von ihm zu Rittern geschlagen.  
 Es ist gewiß, daß Ludwig nach dem Siege, viele der Seinigen mit allerley  
 Ehrenvorzügen belohnet: er wird also auf so tapfere Hülfsvölker, als die  
 Böhmen waren, auch nicht vergessen haben; nur glaube ich, daß ihr König  
 den Kriegsgürtel den Tag vor der Schlacht empfangen hat; wie es Wenig  
 von Weitmile ausdrücklich, und mit mehr Glaubwürdigkeit berichtet. Ha-  
 gel

Kaiser Ludwig  
 belohnt die ta-  
 pfersten Böh-  
 men.

(f) Beym J. 1319. Es gehört aber alles in das Gegenwärtige; auch Pestina hat  
 ein falsches Jahr 1323. S. Erugern den 28 Herbstmonate.

**J.E. 1322.** gek hat ein langes Verzeichniß der edlen Böhmern, die durch den Ritterkflag für ihre Tapferkeit belohnt worden. Die vornehmsten aus ihnen sind: Zdislaw von der Dube, Jaros von der Leippe, Bohuslaw von Wartensberg, Johann von Waldek, Jaros von Kolowrat, Heinrich von Klicjan, Heinrich Letowez von Boskowiz, Marjit von Ruheberg (3 Kráwn Hory) Wilhelm von Landstein, Zmilo von Namieft, Johann von Lichtenburg, Bojet von Kolowrat, Moriz von Kunstat, Georg von Schelmburg (3 Schelm Hory), die zween Brüder Heinrich, und Puta von Risenburg, aus dem Theobaldischen Hause, das von königlichem Blut war; aber von Ottokarn gezwungen worden, auf die Krone auf immer Verzicht zu thun. Johann von Martiniz, Bohus Krabize von Weitmile, Burian Kaplirz von Sulewiz, Georg von Swabeniz, Niklas von Lbramowiz, Johann Heralt von Kauniz, Georg Starodubsky von Honbiz, u. a. m.

Eger und Altenburg werden an Böhmern verpfändet.

Die Dankbarkeit, die Kaiser Ludwig unserm König schuldig zu seyn glaubte, sowohl, als auch der Geldmangel, den er um so drückender empfand, weil in den Gegenden am Rheine die Theuerung so groß war, daß ein Maas Roggen, das die Prager einen Strich nennen, 60 Prager Groschen galt, vermochten ihn das Egerland sammt der Stadt für 20000 Mark Silber, so, wie für das sonst entlehnte Geld, nämlich: 10000 Mark löthig. Silb., Altenburg, Zwickau und Chemnitz an Böhmern zu verpfänden (g). Woraus zu schließen ist: daß diese Städte, die Landgraf Friedrich von Thüringen vom König Johann als Reichsverweser im J. 1310 überlassen worden, nach einer zehnjährigen Verwaltung wieder an das Reich gefallen. Auch Kaiserslantern ward dem König Johann gegen 10000 hallische Pfunde von dem Kaiser in diesem Jahre verpfändet, doch mit Vorbehalt des Auslösungrechtes, was wohl auch von den erstgenannten Städten zu verstehen seyn wird (h). So gern ich aber sonst Pulkawen beypflichte, so

(g) Das Diplom darüber ist im künftigen Jahr 1323 am Sonntage vor dem Simon und Judasfeste ausgestellt. Stehet bey Desel T. II. in spec. diplom. Boiar. S. 143 bey Adelsreitter steht nebst Altenburg unrichtig Wilsow, und Zeit. Unfehlbar hatte er das chron. auloreg. genüßet; wo Wilmow, und Zeit zu lesen.

(h) Eben in spec. diplom. Boia. I. c.



so wenig kann ich mit ihm behaupten, daß Ludwig unserm Könige auch die Mark Brandenburg versprochen habe. Alle andere Sribenten schweigen von diesem Versprechen gänzlich; und selbst Balbin, der sich doch so gern an Pulkawa zu halten pflegt, getraute sich nicht, ihm dieses nachzuschreiben. Auch in dem Diplome Ludwigs, wo alle Schenkungen genau hergezählt werden, geschieht gar keine Meldung der Mark Brandenburg. Es wird der Mühe lohnen: die Gnadenbezeugungen des Kaisers gegen unsern König, aus dem Diplome, das Balduin von Trier durch einen offenen Brief vom Jahr 1335 gesehen zu haben bezeuget, hier anzuführen (1). Erstens verspricht Kaiser Ludwig für den geleisteten Beystand zur Behauptung der Kaiserwürde, dem König Johann seine Gehülfe, besonders zur Erlangung aller Länder, die König Wenzel seligen Gedächtnisses, in Pohlen; und Meissen besessen hatte. Zweitens verspricht er ihm die Belehnung darüber zu ertheilen, und erneuert, und bestätigt alle Begnadigungen, Befreyungen, und Schenkungen seiner Vorfahren der römischen Kaiser oder Könige. Drittens gesteht er dem König das Erbsolgsrecht in Brabant, Lothringen, und Limburg zu, und entsagt allen Ansprüchen des Reichs auf diese Länder. Viertens: spricht er den König von Böhmen vom Römerzuge los. Fünftens ertheilt er ihm die Schirmgerechtigkeit über seine Unterthanen, und das Privilegium, daß dieselben sich wider ihn nicht an den kaiserlichen Hof wenden dürfen; so lang der König bereit seyn würde: den Klagen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Dann verbindet er sich alles anzuwenden, daß der Herzog von Oesterreich alle schriftliche Urkunden, die er in Händen habe, und aus denen er ein Recht auf Böhmen, und die davon abhängende Ländereyen herleiten könnte, zurückstelle; wie dieses auch der Herzog von Oesterreich Kaiser Heinrich schon versprochen hatte. Die Zurückstellung der Ortschaften, die der Herzog v. Oesterr. in Mähren noch besaß, als der Stadt Znaym, des Schlosses Vorlitz, und des zu beyden gehörigen Gebiethes, gegen die Auszahlung des Pfandschillings zu bewirken. Die Zurückzahlung der dem Kaiser vorgestreckten Gelder, und den Ersatz aller Kosten, die Johann um die Wahl Ludwigs zu behaupten angewendet hatte. Endlich verpfändet der Kaiser dem Könige, auf so lange, bis er die dafür empfangen

J.C. 1322

Gnadenbezeugungen des Kaisers gegen unsern König.

(1) Bey Goldast in Supplemento sind sie verzeichnet; aber bey Ludwig Reliq. Mss. T. IV. S. 369 ganz.



**J. C. 1322.** pfangenen Geldsummen zurückzahlen würde: das Egerland (1), und die Schloßer Floss, u. Parkstein (1). Dieses ist ungefähr der Inhalt des Diploms. Von der Mark Bauen haben wir schon beym Jahr 1319 geredet. Den 20ten Tag nach der Mühlborfer Schlacht, hielt der König mit seinem siegreichen Heere seinen Einzug zu Prag. Seine Krieger brachten viele Gefangene, und reiche Beute mit sich. Alles empfing den ruhmvollen König mit vielen Freudenbezeugungen, und man läutete alle Glocken der Stadt. Vor allen ließ der König die Gefangenen, unter denen Herzog Heinrich der vornehmste war, auf die Orter ihrer Verwahrung bringen. Dann nahm er Besitz von den Ortschaften, die ihm der Kaiser verpfändet hatte, und stellte zu Eger und Altenburg Befehlshaber und Richter an. Bey dieser Gelegenheit bat der Abt zu Waldsassen um die Bestätigung der alten Privilegien. Worauf der König an alle Landrichter in Böhmen, und namentlich an jenen zu Eger unter dem 22ten Weinmonats einen Machtbrief ergehen ließ,

Der König  
kommt nach  
Prag.

(1) Pankraz Engelhart von Haselbach in seiner Egerschen Chronik, die aber noch Manuscript ist, setzt den Pfandschilling für das Egerland auf 40000 Mark Silber an. Es hat seine Richtigkeit; wenn man mit andern Scribenten Floss und Parkstein dazu rechnet. Sonst nennt dieser Chronist folgende im Egerschen Bezirke damals gelogene Ortschaften: Waldsassen mit der ganzen Gegend, Riensberg, Hohenburg, Arzberg, Misch, Selb, Wilsstein, Schönwald, Altenstrich u. a. m.

(1) Wir haben anderstwo erzählt: die beyden Schloßer Floss und Parkstein wären vom Kaiser Friedrich II. unserm König Ottokar I. geschenkt, und von Konrad Herz. von Schwaben dem Herzog von Bayern Otto verpfändet, und vom Konrad dessen Sohn bestätigt worden; wie es bey Mettenhovern in den Regesten n. XIII S. 176 zu sehen. Es ist also befremdend, daß sie Kaiser Ludwig Iht aufs neue an Böhmen verpfändet, ohne daß dabey des alten Rechtes der Krone Böhmen auf dieselben erwähnt wird. Aber König Johann konnte dieses Recht nicht darthun, weil er den Schenkbrief Friedrichs II. nicht in Händen hatte; dieser mag nun Kaiser Albrechten bey Schließung des bekannten Vertrags von den Ständen überliefert, oder durch Heinrichen von Kärnthenn aus dem Lande gebracht worden seyn; er befand sich in dem Archive der Herzoge von Oesterreich. Wir werden an seinem Orte sehen, daß ihn Karl IV. vom Albrecht II. zurück erhalten. Die zu Floss gehörigen Dörfer scheint König Johann hernach dem Kloster Waldsassen verpfändet zu haben; wenigstens erschellet das aus der Abtretung Karl IV. vom Jahr 1358.

Heß, in dem er sich erklärte, daß er alle Befreyungen der Abtey Waldsassen hiemit bestätiget und dieselbe in seinen besondern Schutze nehme (m). Dies ist nicht der einzige Beweis, daß diese Abtey zugleich mit dem Egerlande an die Krone Böhmen gekommen. Aus einem andern Diplome König Johannis vom Jahr 1332 ist es klar, daß Waldsassen, so wie andere Stifter Böhmens, dem König steuern sollten; denn der König spricht dasselbe, als ein der Oberherrschaft und dem Schutze der böhmischen Könige von dem Reich überlassenes Stift, von allen Schuldigkeiten der übrigen böhmischen Klöster, wie auch der Stadt, und des Landes Eger gänzlich los. Eine Lossprechung die ganz gewiß Oberherrschaft zeigt. Endlich ist noch ein zu Nürnberg im Jahr 1382 gegebenes Diplom Wenzels vorhanden, in welchem er dem Hauptmann zu Storzstein, und seinem Beamten dessen Schutz empfiehlt, und die Worte beysügt: Wann (weil) dasselbe Kloster mit seinen Leuten und Gächern in unsern Landgebiete, und Schirme gelegen ist (n). Kaum war der König aus dem Feldzuge zurück, als ihn die Begierde Lügelsburg zu sehen schon wieder anwandte. Nachdem er also Heinrich den jüngern von der Leippe zum Statthalter in seiner Abwesenheit ernennet, und ihm zugleich die Vollmacht gegeben, mit dem gefangenen Herzog Heinrich wegen der Auslösung in Unterhandlung zu treten, verließ er Prag am 11ten Wintermonats. Der Königsaal berichtet: man habe Heinrich gar Ketten angelegt; endlich aber, nachdem man mit ihm über gewisse Bedingnisse, die aber der Chronist nicht anführt, eins geworden, habe man ihm dieselbe abgenommen. Er kam dann am Weihnachtstage nach Prag (o): von wannen er den Tag darauf, zu seinen Brüdern Leopold und Otto nach Oesterreich zurückgekehret ist.

J.E. 1322.

Dies Kloster gehörte zum Egerlande.

Reist nach Lügelsburg.

Unterhandlungen wegen der Entlassung des gefangenen Heinrichs.

Nachdem Herzog Heinrich seinen Brüdern die Bedingnisse, unter denen er aus der Gefangenschaft entlassen worden, eröffnet hatte, erklärten

J.E. 1323. Aufstände von der Seite seiner Brüder.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

(m) Siehet bey Puntig in spicil. eccles. III. Th. S. 262.

(n) Deductio historica Praetensionis Regni Boh. in Aduocatum Monast. Waldsassen.

(o) Im Jahr 1323 sagt der Königsaal; aber man sieht aus dem ganzen Zusammenhange, daß er das Jahr von Weihnachten anfängt.

J.E. 1323. sich beyde, daß sie in dieselben durchaus nicht willigen würden. \*) Er versuchte es zwar, sie auf andere Gedanken zu bringen; aber umsonst. Er reiste also wieder nach Prag zurück, wo er den 24ten Hornung ankam, und sich seinem Versprechen gemäß wieder in die Gefangenschaft stellte. Mittlerweile war Karl Robert König von Hungarn, nachdem er in Dalmatien alles in Ordnung gebracht, wieder in sein Königreich gekommen. Er erfuhr sowohl die Niederlage seiner Hungarn und Rumaner, als das traurige Schicksal Friedrichs, und Heinrichs von Oesterreich. Das Band der nahen Verwandtschaft; denn seine Mutter war Albrechts I. des Vaters der beyden Fürsten Schwester; schien es von ihm zu fodern, sich für ihre Freyheit zu verwenden. Er machte den Versuch durch Gesandtschaften. Die, so er wegen der Befreyung Heinrichs an unsern König nach Lützelburg abgesendet, war so glücklich, denselben dahin zu bewegen, daß er sich eine Zusammenkunft mit ihm gefallen ließ. Sie wurden also einig am Bartholomäustage dieses Jahrs, zu Weiskirchen, einer in Mähren nicht fern von den hungarischen Gränzen gelegenen Stadt, sich über das Auslösungsge-  
schäfte zu besprechen. König Johann trat seine Reise dahin über Prag an. Er traf am 25 Heumonats in seiner Hauptstadt ein; und schrieb in allen königlichen Städten eine neue in Böhmen unerhörte Abgabe, die in dem Zehnden von allem baaren Gelde bestand. Dann zahlte er den Baronen einige Kronschulden, und lösete von denselben verschiedne verpfändete Schlösser ein. An dem bestimmten Tage fanden sich endlich beyde Könige zu Weiskirchen ein: und setzten folgende Bedingnisse, mit der Einwilligung der Brüder Heinrichs fest. Erstens Heinrich sollte an König Johann 9000 Mark auszahlen. Zweytens: jene schriftliche Urkunden, durch welche sich die böhmischen Großen bey der Wahl König Rudolphs gegen Kaiser Albrechten verbunden hatten, nach Rudolphs Tode keinen andern König, als einen aus dem österreichischen Hause zu wählen, sie mögen sie nun freywillig aus-

Der König v.  
Hungarn ver-  
wendet sich  
für ihn.

Und verschafft  
ihm gegen ge-  
wisse Beding-  
nisse die Frey-  
heit.

ge

(\*) Herzog Leopold eilte nämlich, nachdem er die Niederlage, und Gefangenschaft der Brüder erfahren, mit seinem Heere sogleich aus Bayern nach Oesterreich. Von einem dritten, Albrecht dem II. mache ich hier keine Meldung: weil er damals zu dem geistlichen Stand bestimmt war.

(p) E. Balbins Epitom. S. 314 wo er sich auf Frauen beziehet.

gestellt haben, oder nicht (q); sollten so, wie jene Privilegien, die Heinrich von Kärnthen ein Recht auf Böhmen geben könnten, ausgeliefert werden. Drittens: die Stadt Znaim sammt dem Schloße, dann Kofel und Lundenburg, lauter mährische Ortschaften, die Kaiser Heinrich an Herzog Friedrichen verpfändet hatte, oder die nach der Zurückgabe des übrigen Mährens den österreichischen Herzogen überlassen worden, sollten mit der Krone sogleich wieder vereinigt werden (r). Als ein Unterpfand aber für die gewisse Erfüllung alles verheißenen, sollten die Böhmen die Stadt Laa, und den Flecken Weitra so lange besetzen. Gegen diese Bedingungen nun gab König Johann Herzog Heinrich seine Freiheit wieder; wozu er, nach dem Bericht des Leobers, um so geneigter war, weil es ihm auch sein Freund der König von Frankreich bey einer persönlichen Zusammenkunft gerathen hatte. Was also Hagel, und Balbin wegen einer dreijährigen Gefangenschaft Heinrichs, Pulkawen nachgeschrieben, ist irrig. Nur Friedrichs Gefangenschaft dauerte so lange. Auch die in der böhmischen Gefangenschaft sich noch befindende Baronen und Edle Oesterreichs und Steyermarks wurden gegen das Versprechen ihr Lösegeld zu zahlen, oder sich wieder in die Gefangenschaft zu stellen, einstweilen entlassen. Herzog Heinrich erfüllte seine Zusage auf das Heiligste; wie man das aus einem zu Pruck in Oesterreich im folgenden Jahr am Sonntag: Esto mihi, oder Quinquages. gegebenen Urkunde seines Bruders Leopold ganz klar sehen kann, worinnen dieser allem Erbfolgrecht in Böhmen oder Mähren, es mag sich auf die oft erwähnte Verbindungen der Stände, oder auf die Verpfändung Mährens gründen, auf ewig entsagt, sich zur Auslieferung der gedachten Privilegien und Urkunden versteht, und noch dazu gleichlautende Erklärungen im Namen

## D 2

seines

- (q) Wir haben beym Jahr 1306 unsere Rechnungen Hierbey wider Wolfgang Lajus, und Gerhard von Noo, durch Zeugnisse alter Eribenten unterstützt. Diesen müssen wir noch das Ansehen Franzens, und des Königsalters beysügen.
- (r) Wegen der Verpfändung von Mähren sehe das Jahr 1309 und 1318. Auch Beneg von Weltmühle erzählt von derselben, und Pessina Mart. Mor. l. 4. c. 1. S. 405 führt die Worte desselben an. Um so bestimmender ist, daß eben dieser Pessina S. 401 schreibt: die Stadt Znaim wäre erst im Jahr 1318 an die Oesterreicher gekommen, und zwar von ihnen mit den Waffen erobert worden.

**J. E. 1323.** seines Bruders Friedrich, sobald derselbe aus der Gefangenschaft zurückgekehret seyn wird, feyerlich verspricht (s). Noch feyerlicher war eine ähnliche Verzicht auf die böhmische Thronfolge, die 40 Jahre später Rudolph Herzog von Oesterreich, Steyermark, und Kärnthen für sich und seine Erben geleistet, und mit Berührung des heiligen Evangeliums beschworen hat. Alle Kurfürsten bestätigten das Geschehene durch ihre Zeugnisse; wie denn die am Sonnabend vor der Geburt Maria 1360 im Lager bey Eßlingen hierüber gegebene Urkunde Rudolphs von einem jeden derselben den zu Nürnberg im Jahr 1361 ausgefertigten Briefen eingeschaltet worden. (t) Endlich ist noch ein anderes Diplom vorhanden, wodurch Herzog Leopold die Stadt Weitra und Laa auf so lange verpfändet; bis das versprochene Lösegeld Herzog Heinrichs von 9000 Mark bezahlt werden wird (u). Aber ohne den Pfandschilling jemals zu erlegen, nahmen hernach die Oesterreicher mit gewaffneter Hand das Pfand wieder zurück.

Erster Anlaß  
zum Mißver-  
ständniße  
zwischen Kai-  
ser Ludwigen  
und unserm  
König.

Die ohne Wissen Ludwigs geschehene Entlassung Herzog Heinrichs aus der Gefangenschaft, gab, nach Adelkreiter, den ersten Anlaß zu jenem Mißverständniße zwischen dem Kaiser und König Johann, aus dem hernach die heftigste Feindschaft entstanden ist. Ludwig fand sich auch dadurch beleidigt, daß man ihm in einer Sache gleichsam vorgegriffen habe, deren Besorgung er auf sich genommen hatte; nämlich der Auslieferung der Urkunden, und Räumung der mährischen Städte, die noch in österreichischen Händen waren. Der Kaiser gab unserm König die erste Probe seiner geänderten Gesinnungen dadurch; daß er Elisabethen die Mutter Friedrichs  
des

(s) Die Urkunde ist vom 26ten Jorung 1324. Sie ist beyg Eunig Part. spec. cont. I. Forts. I. Absaz 4. p. 11. Bey Goldast S. 47. bey Balbin I. 8. Miscell. S. 30. Weil Hr. Richard Stein Freyh. von Schw. diese Urkunden vermisst, muß man sich nicht über seinen Zweifel darüber aufhalten. S. seine Information des hochlöbl. Landes Oesterr., die Hermann Schminke mit Goldastens Comment. hat abdrucken lassen n. 10. S. 99.

(t) S. Balbin Epitom. I. 3. p. 327.

(u) Bey Eunig Cod. 9. T. II. p. 490. Ist von eben dem Tag und Jahr. S. auch Commersberg T. III. S. 62. n. XLI.

des Jüngern von Weissen dahin brachte, die mit demselben erst kürzlich (im J. 1322) verlobte ungefähr zehnjährige Tochter König Johanns Guta wieder zurückzuschicken, und dafür Mechtilden Ludwigs Tochter mit ihrem Sohne zu verloben. Man sieht aus dem schriftlichen Zeugnisse Elisabethens (r), daß das Verlobniß mit Guta gleich im Anfange dieses Jahres aufgehoben worden; es ist also gewiß, daß Ludwig schon damals König Johanns Freund nicht mehr war. Die Geschichtschreiber schweigen von der eigentlichen Ursache dieses Führganges; bis auf den Fabricius, der aber eine anführt (v), die durchaus nicht Statt haben kann. Er schreibt: Kaiser Ludwig habe König Johanns Glück im wälschen Kriege mit scheelen Augen angesehen; und um ihm auf einer andern Seite wehe zu thun, die Zurücksendung seiner bereits verlobten Tochter veranlaßt. Aber diese Zurücksendung geschah ja, nach dem Zeugnisse der Markgräfinn Elisabeth im Jahr 1323; wo Johann an eine Unternehmung nach Böhmen noch gar nicht dachte. Ich meines Theils halte die Muthmassung für die natürlichste, daß Ludwig der nunmehr die Kaiserkrone auf seinem Haupte befestigt zu haben glaubte, auf die Versorgung seiner Töchter vor andern bedacht, eine derselben Markgraf Friedrich ohne eine andere Nebenabsicht zur Braut angeboten, welches Anerbieten dessen Mutter Elisabeth angenommen; weil sie für die Sicherheit ihres Sohns und seiner Länder durch die Verbindung mit dem Kaiser noch besser, als durch die mit dem König von Böhmen zu sorgen glaubte. Und in dieser Voraussetzung könnte man auch diesen Führgang für die Quelle der Uneinigkeit mit dem Kaiser ansehen; welche schon im folgenden Jahre dadurch eine neue Nahrung bekam, daß der Kaiser seinem ighen Tochtermann, Friedrich: Altenburg, Remnis, Zwiskau, sammt dem Lande Pleissen

(r) Es ist bey Kettenhoyer in den Verlagen n. XXXII. die Worte sind: Frau Elisabeth Landgräfinn zu Thüringen, und Marggravin zu Weissen bekennet, seuer das Gelübe und Edding, so zwischen König Johannsens von Böhmen Tochter, und ihr der Marggravin Sane Margg. Friedrichen abgeen ic. Dar. Regensburg am St. Pauls Befehrung ann. 1323.

(v) Fabricius l. 6. rer. Saxon. p. 641. sq. Eine andere Behauptung dieses Geschichtschreibers S. 640, daß Guta sich 6 Jahre zu Wartburg aufgehalten, ist ohne Grund. Der Zusammenhang der Geschichte zeigt es, daß ihr Aufenthalt in Weissen nur ein Jahr gewähret.



**J. C. 1323.** sen für 3000 Mark verpfändet hat; ohne den Pfandschilling, für den er diese Dörfer im vorigen Jahre an König Johann überlassen hatte, eher zu bezahlen; der vermuthlich auch in der Folge nie bezahlt worden ist. Durch diese neue Verpfändung wollte der Kaiser die Dienste belohnen, die ihm Markgraf Friedrich in der Mark Brandenburg geleistet, mit welchem Land er eben damals seinen ältesten jährigen Sohn Ludwig, der in diesem Jahre mit der Tochter Christophs König von Dänemark verlobt worden, belehnet hatte. Am 7 Wintermonats des 1324 Jahrs sprach noch der Kaiser Markgraf Friedrich das Altenburger Burggrafthum zu, und im Jahr 1329, als derselbe eben das Beplager mit Mechtilde der Tochter des Kaiser feierte, überließ er ihm und seinen Erben dasselbe auf ewig, obschon mit vorbehaltenem Widerkaufsrechte. Von dieser Zeit an blieb Altenburg beständig in den Händen der Meißner Markgrafen (1); und die spätere vom Kaiser Ludwig an Friedrich von Au geschene Verpfändung ist nur von dem Schloße zu verstehen (a). Wenn also der Kaiser mit Ländereyen, auf die König Johann, so lang ihm der Pfandschilling nicht gezahlt worden, unstreitig ein Recht hatte, so willkürlich schaltete, darf man sich noch wundern, daß ihr gutes Vernehmen gestört worden; oder braucht man noch nach andern Ursachen ihrer Feindschaft zu fragen? auch die Vergebung der Mark Brandenburg an den kaiserlichen Prinzen Ludwig konnte hiezu beygetragen haben; wenn man anderst Pulkawa's Erzählung, daß der Kaiser dieses Land eher unserm König versprochen habe, gelten lassen könnte.

Die Königin  
gebährte zwey  
Töchter zu  
Ehamb.

Die königliche Gemahlinn war indessen noch immer abwesend aus Böhmen; und gebährte zu Ehamb in Bayern am 26 März dieses Jahres, der eben der Ostertag war, die zwey Zwillingsschwester: Anna und Elisabeth: von welchen hernach die erste Herzog Otto von Oesterreich geeyhliget hat.

(1) S. Sammlung vermischter Nachrichten zur sächsischen Geschichte I. Band S. 26. In der diplomatischen Nachricht von dem Burggrafthum Altenburg. Dabey ich doch anmerken muß: daß in der Verpfändungsurkunde bey Defel T. II. S. 152. das Jahr: 1326 stehe.

(a) In Betref dieser Verpfändung sind mehrerer Kurfürsten Briefe vorhanden. Die unsers Königs von den Jahren 1338. und 1341. Ferner der andern vom Jahr 1339. S. die belobte Sammlung



hat. Elisabeth aber sollt nach der Absicht der königl. Mutter sich im Cisterzienserorden dem Dienste des Höchsten widmen. Sie starb aber schon im folgenden Jahr, und ward zu Königsaal begraben. Die Stiftmutter der Königin, Wenzels II. Wittwe ebenfalls, Elisabeth genannt stiftete in diesem Jahre den Cisterzienserinnen zu Altbrunn, das ihr der König mit verschiedenen Ländereyen, statt der Leibgedingstädte überlassen hatte, ein Kloster, und nannte es Mariensaal; das aber ist von der Stifterinn gemeinlich nur das Königinnkloster heißt. Nebst der Vorstadt Altbrunn, die sie dem Kloster zuwiegnete, bestand die Stiftung aus der Stadt Auspitz, den Markflecken Jaroschitz, und Menitz, dann aus Groß- und Kleinfeyernitz. Auch ihre eigene Wohnung in der Stadt Brunn schenkte die königliche Wittwe ihrem neuen Kloster, daß sie den Nonnen bey der Annäherung irgend eines Feindes zum Zufluchtsort dienen könnte. Der Stiftungsbrief ist bey Sartorius (b). Er ist bloß im Namen der vermittelten Königin ausgefertigt. Die Stiftung ward von Heinrich von der Leipe, jenem treuen Anhänger dieser königlichen Wittwe wider ihre Stiftochter, die regierende Königin, vermehret; so wie von dem Könige bestätigt; welcher bald darauf am Gallustage Prag wieder verließ, und mit den zusammengebrachten Schätzen, die Reise nach Lügelsburg antrat. Noch vor der Abreise ließ ihn seine königliche Gemahlinn vermahren: mehr für seine Unterthanen zu sorgen, und seine Sitten zu bessern. Der ganze Erfolg aber bestund in einer Gegenvermahnung: Sie sollte aus Bayern wieder nach Prag zurückkehren. Der die Königin um so weniger Gehör gab; weil sie wohl wußte: wie verhaßt sie einigen böhmischen Großen wäre; so zwar, daß sie durch die Rückkehr selbst ihr Leben der Gefahr aussetzen würde. Der König hatte doch die Härte, zu verbiethen, daß man ihr nicht das geringste nach Bayern

J. E. 1323.

Stiftung des  
Königinnklo-  
sters zu Brunn.

Der König  
verreist wie-  
der.

Seine Härte  
gegen die Kö-  
nigin.

- (b) Der Anfang lautet also: Apparuit benignitas, & humanitas Saluatoris nostri Dei — ad hoc nostrum inclinando animum, ut de suis collatis beneficiis sibi, ac Glor. Genit. Virg. Marie Monasterium suo sanctiss. nomine invocato fundaremus. Unde noscat omnis etas — quod nos Elisabetha bis Regina fundemus Monast. Sala S. Marie nuncupatum sanctimon. Ord. Cist. — in antiqua Bruna sub castro Spielberg, & assensu, & beneplacito seren. R. Boh. & Pol. Joannis donamus civitatem nostram Auspitz cum collatura, &c. Sartorius in Cisterc. Tit. Sala Mariae.

**J. C. 1323.** Bayern verabsolgen ließe; und gab auf diese Weise die Erbinn des Königs reichs, so viel an ihm war, allen Folgen des äußersten Mangels Preis; wider den sie bloß die Großmuth Kaiser Ludwigs, und Herzog Heinrichs ihres Tochtermanns geschützet hat. Auch hatte der König den Befehl hinwzulegen, daß man seinen ältesten Sohn Wenzel während seiner Abwesenheit nach Paris bringen sollte. Dem Zufolge trat der Prinz am 7 Christmonats die Reise an. Aber anstatt am französischen Hofe von seiner Baase der Königin erzogen zu werden; mußte er vielmehr bald ein Augenzeuge ihres frühen Todes seyn; denn sie starb schon im folgenden Jahre um das Fest der Verkündigung Maria an Geburtsschmerzen (c).

Der junge  
Prinz reist  
nach Paris.

**J. C. 1324.**

Papst Johann  
XXII. zieht  
die Rechtmäßi-  
gkeit der  
Wahl Lud-  
wigs in Zweifel.

Mittlerweile zog sich von dem päpstlichen Stuhle her ein schweres Gewitter über Kaiser Ludwigen auf. Am 8 Weinmonats des vorigen Jahres hatte ihm wider alles Vermuthen Papst Johann XXII. den Vorwurf gemacht: er habe wider alles Recht, und den Gebrauch seiner Vorfahren gehandelt, daß er die Wahl seiner Anhänger angenommen, ehe der Papst ihre Rechtmäßigkeit untersucht hätte: daß er den Namen eines Königs widerrechtlich führe, den Reichsunterthanen die Eidespflicht abfordere, ihnen das Recht spreche: Belehnungen ertheile, und sich überhaupt als einen römischen König betrage; daß er seinem Sohne eigenmächtig die Kur ertheile, daß er den Biskonti von Mayland als überwiesenen und verurtheilten Verbrechern, und Störern der Religion zur Bekriegung der Kirche Muth gemacht, und sie durch seinen Beystand unterstützt habe. Wegen aller dieser Beschuldigungen sollte er sich binnen 3. Monaten rechtfertigen; alles, was er bisher, als Kaiser, unternommen, für nichtig erklären; ja die Kaiserwürde selbst mittlerweile niederlegen; widrigenfalls er die Strafen, die er verwirkt hatte, besonders jene des Kirchenbanns, erwarten sollte. Zugleich ward allen Reichsunterthanen unter Bedrohung der schweresten Strafen verboten: Ludwigen so lange Gehorsam zu leisten, bis seine Wahl von dem Apostolischen Stuhl würde gutgeheißen werden (d). Die päpstliche Bulle ward zu Avignon öffentlich bekannt gemacht, und erfüllte bey ihrer Verbreitung

(c) Chron. autolog. ad ann. 1323. & 1324.

(d) Raynald. ad ann. 1323. n. 30. sqq. Adelzreiter ad eund. ann. Auch der Königssohn hat die Bulle. Sie ist vom 9 Weinmonat 1323.

tung durch die ganze christliche Welt, die Gemüther aller Gutgesinnten mit Furcht und Trauer. Der Kaiser selbst sand sogleich Albrechten von Straßburg den Johannitermeister in Deutschland, Sebach den Erzdechanten zu Würzburg, und einen Prager Domherrn, Namens: Heinrich Thorumus, der nachmal aus dem Prager Kapitel ausgeschloffen worden, nach Avignon mit dem Auftrage, ihn bey dem Pabste zu rechtfertigen, oder doch eine längere Frist zu suchen. Die Gesandten trafen mit Anfang des 1324ten Jahres zu Avignon ein; erhielten aber nichts, als einen Aufschub von 2 Monaten. Um diese Zeit scheint auch König Johann bey dem Pabste seine Beschwerde angebracht zu haben; daß derselbe, das Reichsvikariat an sich zu reißen, und das Ansehen der Kurfürsten herabzusetzen trachte. Ich schließe dieses aus einem päpstlichen Schreiben an unsern König von 26 May (e): worinnen sich der Pabst ausdrücklich erkläret: er habe bey dem Verfahren wider Herzog Ludwig von Bayern, den zur Zeit der Spaltung erwählten römischen König, zu welchem ihn dessen Vergehungen wider Gott, den apostolischen Stuhl, und die römische Kirche, so wie überhaupt das gemeine Beste, gezwungen hätten, gar nicht die Absicht gehabt, den König und seine Mitkurfürsten an ihrem Wahlrechte zu kränken; wie dieses gewisse Böhne der Bosheit dem Könige hätten glauben machen wollen: er bitte ihn also, dergleichen Ohrenbläseren hinführ kein Gehör zu geben. Mit dieser Erklärung scheint König Johann zufrieden gewesen zu seyn; dem es wohl nur um die Erhaltung der Rechte der Kurfürsten, und um die Sicherheit dessen, so er mittlerweile an sich gebracht, zu thun war.

J.C. 1324.

Kön. Johann  
ist um die An-  
sichtung  
der kurfürst-  
lichen Rechte  
besorget.

Indessen war auch Kaiser Ludwig auf seine Sicherheit bedacht. Er vertheidigte sich bey dem Pabste schriftlich (f). Vor allen legte er seine Ehrfurcht gegen die römische Kirche, als die Lehrerin des Glaubens an Tag, wider die er gar nicht gehandelt hätte. Was aber die Würde eines römischen Königs betraf: so komme ihm dieselbe nach der Meynung der Fürsten des Reichs schon darum ganz unstreitig zu, weil er durch die Mehrheit der

Ludwigs Be-  
antwortung.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band

A

Stim-

(e) Ben Raynald ad ann. 1324. n. 17. Auch Balbin hat das Schreiben Miscell. 1. 8. Epist. 28.

(f) Ludwigs Schreiben an den Pabst, das Herwart beym Jahr 1324. S. 249. anführt.

**J. C. 1324.** Stimmen gewählt, und an dem gewöhnlichen Orte gekrönt worden; aus diesem Grunde habe er auch alle Majestätsrechte ausgeübt; worinn ihn der Pabst erst ißt, und ohne vorläufige Untersuchung zu stören kein Recht habe; ob schon man es eben nicht so schlechterdings zugeben könne, daß dem Pabste das Recht zustehe, die Rechtmäßigkeit der römischen Königswahl zu untersuchen, oder den Erwählten zu bestätigen; wenigstens in dem Falle nicht, wenn die Reichsfürsten wider den Gewählten keine Klage bey dem Pabst angebracht hätten. Auch die Beschuldigung wegen den Viskonti zu Mayland lehnte er dadurch ab, daß er erklärte: er hätte gar nichts davon gewußt, daß sie als Keger wären verurtheilet worden; so wie er immer noch nicht wisse, warum sie als Empörer wider die Kirche anzusehen wären. Der Pabst hätte sie zu bekriegen befohlen, und dem belagerten Mayland hätte man von Reichswegen beystehen müssen. Im übrigen läge es klar an Tage; der Pabst habe die Absicht, das kaiserliche Ansehen ganz herabzusetzen; was ganz gewiß viele üble Folgen haben würde. Adelsreiter, aus dem wir dieses guten Theils gezogen haben, setzt am Schluß hinzu: es seye ungewiß: ob diese Verantwortung des Kaisers wirklich in die Hände des Pabstes gekommen seye. Dem seye, wie ihm wolle: der Pabst fuhr gerade zu; that Ludwigen nach Verlauf zweener Monate am 23 März in den Bann; am 27 Brachmonats erklärte er ihn als einen halstarrigen, des Reichs verlustig, und berief ihn auf den 1ten Weinmonats vor seinen Richterstuhl, um dort den letzten Spruch anzuhören. Der durch diese unwürdige und von dem Pabst nie erwartete Behandlung, gereizte Kaiser, ließ es seiner Seits an Vorwürfen, und Urtheilssprüchen wider den Pabst auch nicht fehlen; wodurch dieser so erbittert ward, daß alle Bemühungen des kaiserlichen Tochtermanns, Christophs Königs von Dänemark, der ihn durch Briefe besänftigen wollte, fruchtlos waren.

Der Pabst  
thut ihn in  
Bann.

**J. C. 1325.**

Bemühungen  
Herzog Leopolds wegen  
der Befreyung des gefangenen  
Friedrichs.

Mittlerweile war Herzog Leopold zu Oesterreich um die Befreyung seines gefangenen Bruders Friedrich vorzüglich besorgt. Schon hatte er um Ludwigen zu besänftigen, demselben die Reichskleinodien ausgeliefert. So lieb dieses Ludwigen war, so wollte er sich zur Entlassung des Gefangenen doch noch nicht verstehen; sondern foderte durchaus: die Oesterreicher sollten der Schirmgerechtigkeit über ewige Reichstädte, die ihnen eingeräumt

rdumt worden war, wieder entsagen. Wir wollen hier nicht erwähnen, J.E. 1325.  
 daß Leopold so gar zu Bauberkäufen seine Zuflucht genommen haben soll,  
 um seinen Bruder zu befreien; denn so was sieht einer Fabel gar zu äh-  
 nlich. Leopolden fehlte es auch an andern Mitteln nicht, um gewisser zu sei-  
 nem Zwecke zu gelangen. Er versuchte es erstens mit den Waffen, und  
 schlug Ludwigen von Burgau, das dieser eben belagerte, mit nicht geringem  
 Verluste weg. Dann ließ er sich mit dem König von Frankreich in Unter-  
 handlungen ein (g); die für Kaiser Ludwigen um so nachtheiligere Folgen  
 hätten haben können, weil sie der Pabst begünstigte, der so gar dem König  
 von Frankreich Hoffnung zur Kaisermürde gemacht hatte (h). Ludwig sah  
 also gar wohl, daß der feurige Leopold nicht eher ruhen würde, als bis er  
 seinen Bruder befreiet haben wird; und weil es zugleich sein Vortheil zu  
 fordern schien, daß er einen so unternehmenden Fürsten zu gewinnen trachte:  
 so verfügte er sich fürs erste nach Trausnitz; sprach dem gefangenen Friedrich  
 Muth ein, und versicherte ihn seiner ganzen Freundschaft. Dieses bahnte  
 den Weg zu einer Unterhandlung. Friedrich ließ sich die vorgeschlagenen  
 Bedingnisse gefallen; und es ward ein förmlicher Vertrag geschlossen, den  
 einer Seits Berthold von Henneberg: von der andern aber, Dietrich Pil-  
 lichdorf Marschall von Oesterreich unterzeichnet haben. Die Bedingnisse  
 selbst waren folgende: Friedrich sollte der königlichen Gewalt entsagen;  
 nach derselben, so lang Ludwig leben würde, nie streben; alles was er,  
 seine Brüder, und Vorfahren von dem Reiche abgerissen hätten, zurück-  
 geben; zwischen ihm und seinen Brüdern einer, und zwischen Ludwig und  
 dessen Kindern anderer Seits, sollte ein ewiges Bündniß seyn; selbst der  
 Pabst sollte, so lange er gegen den Kaiser fortfahren würde, feindselig zu  
 handeln, für einen gemeinschaftlichen Feind angesehen werden. Der Herzog  
 von Kärnthen, und andere verbanden sich, Ludwigen wider die Verleher die-  
 ses Bündnisses beizustehen. Die herzoglichen Brüder von Oesterreich, sollten  
 wegen der Lehne, die sie besaßen, die Belehnungen bey Ludwigen suchen;  
 Friedrichs Tochter mit Herzog Stephan, dem Sohne des Kaisers, verlobt  
 werden; die Gefangene endlich sollte man von beyden Theilen auf freyen

Dieser wird  
 gegen gewisse  
 Bedingnisse  
 entlassen.

R. 2

Fuß

(g) Mutius in chron. german. l. 24. Raynald ad ann. 1325. n. 1.

(h) Raynald l. c. n. 6.

**J.E. 1325.** Fuß stellen (1). So bald Friedrich alles das beschworen hatte, erhielt er alsogleich seine Freyheit. Ich muß hier anmerken, daß selbst gleichzeitige Skribenten behaupten: beyde, Friedrich sowohl, als Ludwig, hätten den Titel eines römischen Königes fortgeführt (2). Cuspinianus beruft sich sogar auf zwey Diplome, an deren Spitze beyde Namen Ludwigs, und Friedrichs als zweener Mitgenossen der höchsten Reichswürde, erscheinen. Und der Pabst selbst berichtet in einem Schreiben vom 30 Junimonats dieses Jahrs König Karln von Frankreich: es wäre zwischen diesen zween Fürsten ausgemacht worden: daß, wenn Ludwig seinen Zug nach Balthland unternehmen würde, Friedrich mit Beybehaltung des königlichen Namens in Deutschland zurückbleiben sollte (3). Und weil sich nun der Pabst von der Ausführung eines solchen Anschlags nichts gutes versprach, munterte er den König von Frankreich um so nachdrücklicher auf, nach der Kaiserwürde mit Ernst zu streben. Aber der König wollte, nachdem einige Versuche mißlungen waren, keinen neuen mehr wagen (4).

Kön. Johann treibt das vom Kaiser abgefallene Reg. zu Noeren,

König Johann, der sich während dieser Zeit noch immer zu Lützelburg aufhielt, ließ Kaiser Ludwigen nicht ohne alle Hülfe wider den Pabst; obschon er dabey bloß auf die Erhaltung seiner Rechte gesehen haben mag. Unter andern Städten, welche nach Bekanntmachung des Banns v. Ludwigen abgefallen waren, war auch Reg. Zudem nun verschiedene andere Fürsten dem Kaiser, aus Furcht des Pabstes, ihren Beystand versagten; entschloß sich dagegen unser König, die Stadt Reg. gemeinschaftlich mit Erzbischof Balduin zu Trier, dem Herzog von Lothringen, und dem Grafen Eduard

von

(1) Alle diese Bedingungen führt Adelreiter aus dem bayerischen Archive an.

(2) So sagt unser einheimischer Königsaler: Est autem hoc admirabile in auribus omnium populorum, quod uterque vique hodie Regem se scribit, & nominat Romanorum. S. auch Voltmars Annal. ap. Oefel l. c. und Baumanns Schrift, in welcher er dieses alles behauptet.

(3) S. Raynalden ad h. ann. n. 6.

(4) Villani l. 9. c. 248. Anonym. Leobienfis l. 5. chron. Cf. Barre, Geschichte von Deutschland unter Ludwig IV. in der Uebersetzung S. 542.



von Bar zu Paaren zu treiben (n). Die Belagerung zu unternehmen, führte unser König allein 700 Ritter, deren ein jeder einen Waffenträger, und noch zween Bogenschützen bey sich hatte, aus dem Lühelburgschen her- bey (o). Mit der Mannschaft der übrigen Fürsten aber belief sich das ganze Heer auf 7000 Helmen zu Pferde, und auf 62000 Fußknechte (p). Nach dem Königsaalern nahm die Belagerung selbst am Feste des Evangelisten Matthäus ihren Anfang, und dauerte eigentlich nur 14 Tage. Nachdem man sie aber, wegen des herannahenden Winters aufheben mußten; habe König Johann das Heer in die umliegende haltbare Orter verlegt, und die Stadt Reg von denselben aus, feindselig zu behandeln fortgefahren; bis sie sich endlich auf harte Bedingungen, sagt die Lühelburger Geschichte, ergab. Ohne uns mit den Bedingungen selbst, die man in der erwähnten Geschichte nachlesen kann, hier aufzuhalten, erinnern wir nur aus dem Di- plome unsers Königs, und Grafen Eduards zu Bar, daß die Stadt an den ersten: 84000, und an den zweyten: 20000 Pfunde (Tournois) habe auszahlen müssen (q).

Am zweyten Jenner dieses Jahres war endlich die Königin, nach-einen dritthalbjährigen Aufenthalt zu Cham in Bayern, nach Böhmen zurückgekehrt; wohin sie die Leiche ihrer früh wieder verstorbenen Tochter Elisabeth schon eher hatte bringen lassen, daß dieselbe zu Königsaal beigesetzt würde. Nebst dem Haß der Reichsbaronen ward die Lage der besten Für- stinn auch durch eine Schuldenlast von 2000 Mark verschlimmert; welche Summe sie in Bayern zu entlehnen schlechterdings war gezwungen worden; da man ihr auf das Verboth des Königs kein Geld aus Böhmen hatte verabsolgen lassen. Bey ihrer Ankunft zu Prag ward sie von der Bürger- schaft und Clerisey mit vielem Jubel aufgenommen. Ihr folgte am 12ten May

Rückkehr der Königin nach Böhmen

Auch des Kö- nigs.

(n) Diejenigen sind recht daran, welche den am Bartholomäustage geschlossenen Bund dieser Fürsten in das Jahr 1324. versehen. Bey Barre ist dafür 1325. aber irrig, wie es der Zusammenhang der Geschichte zeigt.

(o) S. die Anmerk. bey Barre in der deutschen Uebersetzung S. 540.

(p) Barre l. c. S. 541.

(q) Auch der Königsaalern erwähnt der Verträge deren von Reg mit unserm Könige. Cap. 17. S. 53.



J.C. 1325. März der König, nicht so, um die Königin zu sehen, als um frisches Geld aufzubringen. Auch sammelte er binnen 2 Monaten; denn so lang hielt er sich in Böhmen auf: durch neue Auflagen sowohl, als durch erpreßte Geschenke 95000 Mark; die er theils zur Tilgung seiner Schulden angewendet, theils bey seiner neuen Reise an den Rhein mit sich genommen: zum größten Leidwesen der Königin, die indessen nicht einmal so viel hatte, daß sie ihre bayerische Schuld von 2000 Mark hätte bezahlen können. Hagel erzählt: der König hätte sein Misvergnügen darüber zu erkennen gegeben, daß die Königin mit eben soviel Ehrenbezeugungen, als er selbst, zu Prag wäre empfangen worden. Die Großen hätten ihm aber vorgestellt: das Volk habe die Königin schon so lange nicht gesehen; da er selbst immer von Zeit zu Zeit nach Prag käme; und dann wisse das Volk auch, daß er sich viel lieber bey den Deutschen, als bey seinen böhmischen Unterthanen aufhalte: und die Antwort habe den König beruhiget. Ohne zu untersuchen: woher Hagel diese Nachricht habe, sieht so was der Denckungsart des Königs ganz ähnlich. Sonst finde ich diesen Geschichtschreiber in der Bemerkung der Zeiten der Ankunft, und Abreise des Königs nichts weniger, als zuverlässig. So berichtet er ganz irrig: Johann wäre am 7 Jenner dieses Jahrs von Prag nach Lützelburg abgereiset; und am Oftertag, der dieses Jahr der 7 April war, wieder zurückgekommen; denn wir wissen aus dem Königsaal, daß er nach einer ganzjährigen Abwesenheit, am 12 März dieses Jahrs zu Prag wieder angekommen. Auch schweigt Hagel von der Unternehmung auf Mex gänzlich: erzählt aber dafür: man habe die Juden des Wuchers und der Dieberey beschuldiget; und denen aus ihnen, die sich dieser Laster verdächtig gemacht hätten, einen Reinigungs- eid abgefodert; in der vorgeschriebenen Formel aber hätte man die Worte so verstümmelt, daß man dadurch bey den Juden manches Geldachter erwecket habe (r). Endlich macht auch Hagel gar keine Meldung von jener Gold:

(r) Das Gebethbuch: Taffercassym, so in dieser Formel angeführet wird, ist unbekannt; vielleicht soll es heißen: Sepherthillim. Was soll wohl heißen: daß dich das Malchimelech antomme; da Malchimelech einen König der Könige bedeutet? daß dich die Iscopa antomme, hat gar keinen Verstand. Folgendes ist auch verstümmelt: Moses soll dir im künftigen Leben weder Seherabara, noch

Goldmünze, die der König durch hiezu aus der Lombardey eigens verschriebene Münzer in diesem Jahre schlagen ließ. Was ihren Werth betrifft, so machten 4 Stücke mehr, als eine Mark aus. Sonst ist sie unter den böhmischen Goldmünzen die erste von diesem Gepräge. Denn, daß es ältere Goldmünzen in Böhmen gab, ist unläugbar; ohne anderer zu erwähnen sind die im Jahr 1771 bey Podmokl gefundene Münzen gewiß Böhmisch; so wie auch die Buchstaben darauf weder Römisch, noch Gothisch sind. Die Münze, von der wir hier reden, hat auf der Hauptseite eine mit vieler Kunst ausgedruckte Lilie, als das Stadtwappen von Florenz, welches man, weil die Münze ursprünglich eine Florentinsche war, beybehält, jedoch zum Unterschied mit einer offenen Krone, und der Innschrift: IOH. ES R. BOE || mie. Die Gegenseite aber stellt den heiligen Johann den Täufer vor; über der rechten Hand des Heiligen erscheinet der böhmische Löw, über der linken ein Kreuz mit der Umschrift: S. IOHANNES B. Ein oben angebrachtes H mag wohl den Namen des Münzmeisters andeuten. Man sehe die Abbildung der Münze selbst in der Münztafel dieses Königs unten bey'm Jahr 1346 (8). Diese Goldmünzen kamen nachmals sehr in Schwung; und kommen unter den Namen der Goldgulden, wie wir es da, und dort sehen werden, vor: weil sie ursprünglich von Florenz waren, nannte man sie Fiorini, Floren &c. In Deutschland werden sie auch rheinische Gulden genennet, weil selbe die Kurfürsten am Rhein ebenfalls schlagen ließen: nach der Zeit legte man diesen letzteren Namen, den aus Silber geschlagenen Gulden bey; so wie den Goldgulden den Namen Dukaten.

J. E. 1325.  
Der eine neue  
Goldmünze  
prägen läßt.

Den Tag vor der abermaligen Abreise des Königs nach Lützelburg, verfügte sich der Königszaaler Abt, und (dieser war schon Peter der Chronist) zu ihm, und bath um die Zurückstellung des im Jahr 1319 dem Kloster von dem

Und wieder  
verreist.

nach Leviacham zu essen geben. Das erste Wort, soll wohl heißen: Schor — habbor; und das zweyte: Leviachan; statt dessen die Juden auch Linjason, sagen.

(8) S. Hrn. Köhlers Münzbeskr. 22. Th. S. 209. Hr. Ad. Wolgts Münzbeschreibung, 5 St., oder: Münz. Kön. Johann S. 107.

**J. C. 1325.** dem König entzogenen Schlosses Landsberg, und der dazu gehörigen Dörfer. Der König willfahrte ihm sogleich; aber das Gut war so ausgekauget, daß man sich auf viel Jahre keine Hoffnung einer Ertragniß machen konnte. Auch von den Besitzungen des Bischofs zu Olmütz hatte der König einige an sich gebracht; wovon wir im künftigen Jahre mehr reden werden: und mit jenen des Prager Bischofs, den sein verdrüßlicher Handel noch immer zu Avignon aufhielt, verfuhr er nicht besser; so wie mit den Gütern mehrerer Geistlichen. Worinnen er auch unter dem Adel Nachahmer mag gefunden haben. Denn der Prager Domprobst Hinko, beschwerte sich bey ihm über mehrere Baronen, und Edle, daß sie nicht nachließen: die Rechte und Freyheiten seiner Kirche zu beeinträchtigen, und erhielt auch wirklich ein königliches Diplom, wodurch alle Gerichtspersonen des Königreichs angewiesen wurden, wider dieselben, als wider gewaltsame Räuber zu verfahren. Zugleich bestätigte der König alle Privilegien der Prager Kirche aufs neue. Sonst waren die Klagen allgemein die den abreisenden König begleiteten. Aus den unten angeführten lateinischen Versen des Königsaaalers (t) ist zu ersehen: daß die Böhmen über die Verschleppung ihres Geldes, und über den Vorzug, den die Grafschaft Lützelburg vor ihrem Königreiche genoß, zwar heftig gemurret; daß sie von Widerseßlichkeit und vom Sterben geredet; und bey allem dem das, was der König foderte, gethan

Klagen der  
Böhmen wider  
den ihn.

(t) Rex redit ad Rhenum, secum factum modo plenum  
 Fortans argenti. Fuit hec turbatio genti  
 Magna Boemorum. Dicunt: cur denariorum  
 Munera tanta damus; & cur nos dissimulamus  
 Hasc deportari? nos cogunt en famulari.  
 Omnes huic hodie Lucemburgis Comitie  
 Nolumus ista pati; non stabimus ultra parati  
 Ad dandum nummos. Quis nescit, nos fore summos,  
 Esseque maiores, ac illos esse minores?  
 Non est equa via; quod debeat hec Comitie  
 Regno preferri. Volumus sub aequimine ferri  
 Charius ecce mori, quam quod cedamus honoris.  
 Sic omnes fantur, & fortia verba minantur.  
 Sed quum rex verbum blandum dicit, vel acerbum,  
 Omnes mutantur; quasi fulmine percutiantur &c.

gethan haben. Dieser fuhr indessen fort das Land selbst in seiner Abwesenheit auszusaugen. Er hatte nämlich verschiedene Landeshauptleute unter der Bedingung ernennet, daß sie ihm zu gewissen Zeiten Geld schaffen sollten. Sowohl um dieses aufzubringen, als auch um sich bey dieser Gelegenheit selbst zu bereichern, waren diese Männer täglich auf neue Erpressungen bedacht. Mancher Wohlhabende gerieth dadurch an den Bettelstab; und ward endlich aus Noth zum Unglück des ganzen Landes ein Räuber. Das Elend ward auch dadurch vermehrt, weil die Sommerfaat wegen Mangel am Regen nicht gerathen; obgleich das Wintergetröde das Land vor einer allgemeinen Hungersnoth gesichert hat.

J.C. 1328.

Bey allen dem war der König schon wieder auf eine neue Auflage bedacht. Er trug durch einen besonders nach Avignon geschickten Abgesandten sich dem Papste an, das gelobte Land den Saracenen wegzunehmen: zur Bestreitung der Kriegskosten aber, begehrte er die Erlaubniß, den Zehnden von allen geistlichen Gütern in Böhmen sowohl, als im Lüzelsburgschen heben zu dürfen. Der Papst lobte in einem Brief an den König von 1ten April, den Raynaldus in der Fortsetzung des Baronius bey diesem Jahre anführt, dessen Vorhaben, und munterte ihn auf, es bey erster Gelegenheit ins Werk zu setzen. Den verlangten Zehnden verwilligte er ebenfalls: doch gegen gewisse Bedingungen, die seine Bottschafter dem König eröffnen würden. Darauf schrieb er am 1 Brachmonats dieses Jahres (u) an den olmüzer Bischof Konrad, an den Abten zu Brjewnów, und an die übrige Geistlichkeit in Böhmen, und Lüzelsburg, mit dem Befehle, den Zehnden, als eine Beysteuer zum heiligen Kriege dem König durch 3 Jahre zu entrichten. Niemand von der Geistlichkeit, wessen Standes, und Würde er auch wäre, sollte von der Entrichtung frey seyn, als bloß allein die Johanner, die ohnehin alles, was sie hatten, der Vertheidigung der Christenheit wid-

Der König trägt sich zu einem Kreuzzug an, und erhält dadurch vom Papste den Zehnden von geistlichen Gütern.

S

wid-

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

- (u) Peter von Königsaal, der diesen von Raynaldus weggelassenen Brief anführt, versteht ihn in das Jahr 1324: aber das 9te Jahr des Papst Johann XXII. stimmt mit dem gegenwärtigen überein. Bey Lunig C. D. G. T. I. S. 988 ist das Jahr 1324 ebenfalls.

**J. C. 1325.** widmeten (x). Zugleich schrieb der Pabst die Art und Zeit der Hebung vor, und ernannte die Personen, durch die sie geschehen sollte; endlich wollte er, das gesammelte Geld sollte dem König eingehändigt werden. Es geschah alles nach der Vorschrift des Pabstes; nachdem der König, um die Klerikern bereitwilliger zu machen, alle Privilegien des Prager Bisthums, und der ganzen Geistlichkeit durch ein am 24 Herbstmonats zu Lützelburg gegebenes Diplom aufs neue bestätigt hat (y). Von der Verwendung dieses Geldes werden wir beim Jahr 1327 reden. Sonst macht weder der Königsaler, noch Raynaldus von irgend einer weitem Anstalt zum Kreuzzuge Meldung. Vielleicht gab der König sein Vorhaben darum auf, weil er befürchtete: die misvergnügten Böhmen würden diese Gelegenheit ergreifen, ihr bedrücktes Vaterland zu verlassen. Wenigstens läßt sich so was aus einem noch vorhandenen Briefe König Karls von Ungarn schließen, in welchem sich derselbe gegen König Johann und seine Nachfolger auf dem böhmischen Thron verbindet: keinen böhmischen Flüchtling in seinem Königsreiche aufzunehmen, so wie auch König Johann in Betref der hungarischen Flüchtlinge die nämliche Verbindung eingegangen wäre. Ein solches Bündniß

Der Kreuzzug  
unterbleibt.

(x) Man forderte diesen Zehnten auch von den Kreuzherren mit dem rothen Stern; aber sie beriefen sich auf die Bulle Martins IV, und auf den Ausgang des 1317ten Jahres, in welchem sie zwar der Prager Bischof Johann anhalten wollte, zum heiligen Kriege zu steuern; wovon sie aber im Namen des Pabstes der Passauer Probst Raingott lossprach; wie es die schriftlichen Urkunden ihres Archives ausweisen. Der König selbst, nachdem die Sache vor ihm gekommen, befreite sie im Jahr 1327 aufs neue; und sein Diplom hierüber ist ebenfalls in ihrem Archive. Man merke, daß dieser Ritterorden seine Spitzhler auf gleiche Art verwaltet, wie der deutsche Orden jenes zu Marburg. Dieses hat die heilige Landgräfin Elisabeth, fast um eben die Zeit, als die selige Agnes das Prager gestiftet, und dabey festgesetzt: es sollte von dessen Einkünften ja nichts zur Vertheidigung des gelobten Landes verwendet werden. Das Stiftungsdiplom desselben hat Wadding T. I. Annal. Minor. Nur entrichteten die Kreuzherren mit dem rothen Stern dem Pabst den gewöhnlichen Bysantiner, oder Dukaten, und erlegten ihm bis auf unsere Zeiten bey dem päpstlichen Nuntius zu Wien.

(y) Lunig C. G. D. T. I. p. 990.

nitz (1) scheint eine gemeinschaftliche Besorgniß beyder Könige veranlaßt zu haben. Denn auch König Karl war damall im Begriff einen Heereszug wider die an Hungarn gränzende Barbaren zu unternehmen (a).

J.C. 1325.

Am Pfingstfeste dieses Jahres wohnte König Johann der feyerlichen Krönung der Königin Beatrix zu Paris bey. Seine Pracht, besonders bey den, der Königin zu Ehren gehaltenen Ritterspielen, gieng bis zur Verschwendung. Und da er von dannen bald wieder an den Rhein: im kurzen wieder nach andern Gegenden verreisete, und aller Orten den Freygebigen machen wolte, reichte das aus Böhmen übermachte Geld so wenig zu, daß er vielmehr beträchtliche Schulden machte, die seine böhmischen Unterthanen, so wenig sie auch daran wollten, endlich doch bezahlen mußten. Unter seinen andern Hin- und Herreisen ist die nach Weß merkwürdig. Man berief ihn dahin um den Unruhen zu steuern, die zwischen der Bürgerschaft, wegen des letzten Vertrages entstanden waren. Er kam, und legte alles bey. Dann berief er im August seine jüngst aus Meissen zurückgeschickte Tochter Guta zu sich nach Lühelburg, in der Absicht, sie mit Eduard dem Sohn des Grafen zu Bar zu vermählen. Aber ungeachtet der Ehevertrag schon geschlossen war, zerschlug sich doch die Heurath selbst eben so, wie jemals die mit Friedrichen von Meissen; und noch vor dieser jene, der doch nur Walbin erodhnet, mit dem Sohne Wladislaw Lokties. Auch nach der Hand gieng es ihr mit Kaiser Ludwigs Sohne, und mit Otten von Oesterreich nicht besser; daß also das besondere Schicksal dieser Prinzessin, sagt Walbin (b) ganz Europa aufmerksam machte. Endlich ward sie, wie es ihre ausnehmende Schönheit verdiente, eine glückliche Gemahlinn des Erben des französischen Reichs.

J.C. 1326.

König Johann wohnt der Krönung der Königin v. Frankreich bey.

Verheirathete Tochter Guta nach Lühelburg.

S 2

Das

(1) Ist bey Lunt Cod. Germ. Dipl. T. I. p. 991. Ludwlg T. V. p. 483.

(a) Raynald hat bey d. J. n. 29 einen Brief des Pabstes an den König von Hungarn, worinnen der erste dem letztern sein Gesuch abschlägt, in andern Ländern eine Geldhülfe zur Bändigung der Barbaren zusamen zu bringen.

(b) Epit. L. 3. p. 336. S. auch den Königsaal.



**J. C. 1326.**  
Die verlassene  
Königin  
sucht in gott-  
gefälligen  
Werken Trost.

Konrads Bi-  
schofs zu Ol-  
mütz Tod.

Das Elend Böhmens ward indessen täglich größer. Die Königin, die es sehen mußte, ohne, daß sie demselben abhelfen konnte, suchte in gottgefälligen Handlungen Zerstreuung und Trost. Sie ließ vor allen die Leiche ihres zu Olmütz ermordeten königlichen Bruders aus Währen nach Böhmen bringen, und in dem Kloster Königsaal ankändiger beysetzen. Dieses geschah bald nach dem Tode Bischof Konrads zu Olmütz, der am 7 August dieses Jahrs starb. Er war aus Bayern von geringem Herkommen. Bey einer unansehnlichen Leibesgestalt, besaß er große Vorzüge des Geistes, die ihm auch den Weg zur bischöflichen Würde gebahnet haben. Er vermehrte die Einkünften seiner Kirche; und widersezte sich dem Könige, der dieselben zu schmälern trachtete. Beides haben ihm alte Skribenten zum Lobe angerechnet (c). Eine andere fromme Beschäftigung, die die Königin liebte, war die mit den Reliquien der Heiligen. Eine Neigung, die ihr Sohn Karl von ihr geerbt zu haben scheint. Sie fand ein besonderes Belieben daran, die ihr von verschiedenen geistlichen Personen geschenkte Reliquien selbst in Perlen zu fassen; die sie hernach in goldenen und silbernen Kästchen aufbewahren ließ. Von König Karl in Frankreich, dem Erzieher ihres Sohnes, erhielt sie einen Theil eines Dorns aus der Krone des Herrn zum Geschenke, welchen man auf ihre Veranlassung am 28 Weinmonats mit vieler Feyerlichkeit in die Prager Kirche brachte. \*) Dieses Partikelchen ist von jenen zween Dörnern unterschieden, die König Johann von Frankreich Kaiser Karl IV. im Jahr 1356 geschenkt hat.

Erdbeben in  
Böhmen

In diesem Jahre war auch in verschiedenen Gegenden von Böhmen, Meissen, und Thüringen ein starkes Erdbeben. Auf dem Schlosse Risenberg sollen die Thürme so sehr erschüttert worden seyn, daß die erschreckten Wächter glaubten: es nahe der jüngste Tag heran. Die Böhmen hielten das Erdbeben für eine Vorbedeutung der baldigen Ankunft des Königes. Denn da der König niemals in sein Reich zurückkehrte, als wenn es ihm

(c) Der Königsaal am 17 Cap. Auch das geschriebene Verzeichniß der olmützer Bischöfe. Adelszeit. Annal. Boic. P. II. l. 2. n. 3.

\*) Auch ihr Sohn Karl, als Kaiser, erhielt einen von Karl König in Frankreich, den er im Jahr 1378 besuchte.



ihm am Gelde mangelte; sahen sie seine Ankunft, wegen den jedesmal dar- J.C. 1326.  
auf folgenden neuen Auflagen, für ein Unglück des Landes an (b).

Auch war der König am 3 Jenner des 1327ten Jahrs zu Prag kaum angekommen; als er sogleich sich die Steuern für 3 Jahre auf einmal zahlen ließ. Hierunter muß auch der ihm von dem Pabst verwilligte Zehnde von den Gütern der Geistlichkeit begriffen gewesen seyn; wenigstens schließe ich das, aus dem Diplome im Archive der Kreuzherren mit dem rothen Stern, wodurch er diesen Orden von der Entrichtung des Zehnden losgesprochen, und welches von diesem Jahr ist. Das Vorhaben, die Sarazenen zu bekriegen, scheint er schon aufgegeben zuhaben; denn er machte von dem gesammelten Gelde einen ganz andern Gebrauch. Mit einem Theil zahlte er die auswärts gemachte Schulden; die so dringend waren, daß verschiedene seiner Gläubiger ihm vom Rheine nach Prag gefolget sind: das übrige nahm er bald darauf mit sich wieder fort, um es in den Rheinlanden zu verschwenden. Ein neuer Beweis der Unersättlichkeit des Königs waren die in diesem Jahr neugeprägte geringhaltige kupferne Pfenninge. Die Münzer, die der König von Florenz beruffen hatte, Leute, die in allen Künsten der Gewinnucht wohl erfahren waren, hatten ihm dieses in Böhmen unerhörte Mittel angegeben, selbst den Vermestten auszusaugen. Es hatte auf den Preis der Lebensmittel den nachtheiligsten Einfluß, und erregte vorzüglich die Klagen des gemeinen Volks (c). Da dieß, nach dem glaubwürdigen Berichte des Königsaalers die erste Kupfermünze in Böhmen war; kann ich der Meynung Balbins nicht beypflichten, als wenn man erst im Jahr 1421 angefangen hätte, Kupfer in unserm Vaterlande zu prägen. Auch Herr Voigt zweifelt in der Beschreibung der böhm. Münzen sowohl in Albrecht dem Kaiser S. 242, als in Sigmund dem Kaiser: S. 216: ob Balbin den Anfang der Kupfermünze mit Recht in die Zeiten Sigmunds versetzt habe. Indessen läßt sich meines Erachtens die von ihm n. 5. angeführte kupferne Münze Albrechts II. ohne Innschrift nicht für die erste dieser

J.C. 1327.  
Neue Erpressungen.

Erste Kupfermünze in Böhmen.

Art

(b) Der Königsaalers J. 1326, oder am 16ten Cap.

(c) Nam quibus Sutor his nummis, dixit, abutor;  
& dixit Sartor, ex his nummis nimis artor;  
conqueritur pistor &c. Heißt es beym Königsaalers.

**J. E. 1346.** Art ansehen. Es sind mir schon mehrere vom König Johann in die Hände gerathen; und ich besitze deren einige selbst, deren Abbildung ich auch dem Leser vor Augen lege. Sonst haben wir von diesem Könige auch Münzen von gutem Schrott, und Korn. Ohne der bereits oben beschriebenen schönen Goldmünze zu gedenken, ließ er auch Prager Groschen schlagen, die denen vom Wenzel II. ganz ähnlich waren, und von welchen ich drey Abdrücke von verschiedener Größe, der Güte des königlichen Herrn Kreishauptmanns von Bienenberg zu danken habe. S. die Kupfertafel beyrn J. 1346.

Die böhmische Oberherrschaft erkennen verschiedene schlesische Herzoge.

König Johanns Regierung zeichnet sich in der böhmischen Geschichte durch nichts so sehr aus, als durch die Vermehrung der Macht und des Glanzes unserer Krone in Schlesien. Die Besitzer der dortigen Herzogthümer, alle vom königlichen polnisch-piastischen Hause, sahen die, ohne ihre Zuziehung geschehene Erhöhung Wladislaw Lokietz, so wenig mit gleichgültigen Augen an, daß sie ihn nicht einen polnischen, sondern nur von seinem Wahl- und Krönungsort, den krakauer König nannten. Sie mußten aber befürchten, daß er dieses mit den Waffen ahnden, und sie zur Unterwürfigkeit zwingen dürfte. Sie beschloffen also gemeinschaftlich diesem dadurch vorzukommen, daß sie dem frühern Beispiele einiger aus ihnen folgten, und sich gänzlich unter böhmischen Schutz begaben (f). Man kann leicht denken, daß König Johann die Hand um so lieber dazu gebotzen habe, weil er hoffen konnte, dieses würde ihm den Weg selbst zum polnischen Thron bahnen. Er begab sich selbst nach Schlesien; und die wirkliche Unterwerfung verschiedener Herzoge geschah auch noch in diesem Jahre. Der erste erkannte die böhmische Oberherrschaft Wolk II. zu Oppeln. Er war ein Sohn Herzog Kasimirs, der sich im Jahr 1289 unter böhmischen Schutz begeben hatte; und ein Sohn Wolk's I. (g). Die schriftliche Urkunde hierüber, ward am 18ten Hornung zu Troppau ausgefertigt. Dann Herzog Kasimir zu Teschen, dessen Unterwerfungsbrief von eben diesem Jahr und

Als Wolk II. zu Oppeln.

Kasimir zu Teschen.

(f) Dialogus in hist. Polon. ad h. ann.

(g) Man sehe den Huldigungsbrief bey Sommersberg T. I. S. 883. Bey Kunig P. spec. Cont. I. 1 Forts. S. 281. Einen andern hat Pulkawa bey diesem Jahr so, wie auch Sommersberg pag. cit. Er ist vom 5ten April, der eben der Palmsonntag war.

und Tag ist (b); und der dagegen vom König Johann ein Diplom erhielt, J.C. 1327. wodurch ihm derselbe das Herzogthum als ein böhmisches Lehn wieder übergab (i). Der dritte war Herzog Wladislaw zu Kosel, dessen geleistete Huldigung der König durch ein Diplom vom 19ten Hornung bezeugte (f). Endlich folgte ihnen noch Herzog Johann zu Auschwiz, der seinen Huldigungsbrief am 24 Hornung zu Beuthen ausgefertigt hat (l). Diese 4 Herzoge hatten alle den von uns oben angeführten Grund, sich für böhmische Lehnträger zu erkennen. \*) Der fünfte, der es in diesem Jahre noch that (m), scheint noch eine andere Ursache gehabt zu haben. Dieser war Heinrich der VI. Herzog zu Breslau. Er hatte eben vom Kaiser Ludwigen einen Freyheitsbrief erlanget, der seine Tochter für fähig erklärte, das Herzogthum zu erben. Sein Bruder Boleslaw III. Herzog zu Egnitz und Brieg war damit so wenig zu frieden, daß er vielmehr alles unternahm, um Heinrich das Herzogthum selbst bey seinen Lebenszeiten zu entreißen. Dieser mußte sich also um fremden Schutz umsehen. Die beyden benachbarten Fürsten, von denen er ihn erwarten konnte, waren König Johann, und Wladislaw Loktief. Aber dieser letztere war seinen Unterthanen verhaßt; vorzüglich aber den Deutschen, die weiland Herzog Heinrich der dritte zahlreich ins Land gelockt hatte; und die dagegen viel Neigung gegen König Johann, als den Sohn eines deutschen Kaisers, an Tag legten. Auch mag der Herzog sich der alten Verbindungen mit der Krone Böhmen erinnert haben; vermög welchen sein Vorfahr Heinrich IV., der aber nachmals sein Wort nicht gehalten; König Ottokarn für seinen Lehnsherrn erkannt; und nach dessen Tode die Grafschaft Glatz an sich gebracht; ob sie schon dem

Wladislaw  
zu Kosel.  
  
Johann zu  
Auschwiz.  
  
Und Heinrich  
VI. zu Bres-  
lau.

Bere

(b) Bey Sommersberg T. I. p. 804. n. 28.

(i) Eben daselbst n. 27. Durch ein anderes Diplom versprach der König Kasimir auch das Herzogthum Auschwiz, wenn der dortige Herzog Johann keine Erben hinterlassen sollte. S. Lunig Part. spec. Cont. I. Fortsch. I. p. 281.

(f) Sommersb. I. c. S. 883. n. CX. hat den zu Troppau ausgestellten Huldigungsbrief. Das Diplom des Königs ist bey Lunig C. G. D. T. II. p. 230. S. auch das Diplom bey Lunig Part. spec. Cont. I. Fortsch. I. p. 282.

(l) Sommersb. I. c. p. 807. n. 33. Lunig C. G. D. T. I. p. 998.

(\*) Die Unterwerfung anderer Herzoge zieht also Dlugosch irrig zu diesem Jahre.

(m) S. die Urkunden bey Sommersberg I. c. n. 122. 123. 124. und 125.

J.C. 1327. Vertrag zu Folge, nur im Abgange eines Erben an ihn hätte fallen sollen. Auch hatten die böhmischen Könige ein Recht auf Breslau, das Kaiser Rudolph I. in einem Diplome König Wenzeln II. bestätigt hat; das sie doch weder nach Heinrichs IV. Tode geltend gemacht haben. Kurz: Heinrich VI. wand sich vor allen andern an König Johann, und lud ihn nach Breslau ein. Er kam von Oppeln, wo er am 5 April Herzog Boleslaw in Schutz genommen hatte (n), dahin, und alles ward bald zu Stande gebracht. Heinrich erkannte ihn für seinen Lehnsherrn; und der König (o) erklärte Heinrichen aufs neue für den rechtmäßigen Besitzer des von seinem Vater ererbten Herzogthums, und um zu zeigen, heist es in dem Diplome, wie hoch er das herzliche Vertrauen des Herzogs schätze, mit welchem derselbe das ganze Breslauer Gebieth aus freyem Willen, und aus Liebe zum gemeinen Besten des Landes, in die Hände des Königs übergeben habe, überließ er ihm, Heinrichen, die Grafschaft Glas auf Lebenslang, und wies ihm noch dazu aus der königlich-böhmischen Kammer alle Jahr 1000 Mark an. Dann bestätigte er alle Privilegien, die Herzog Heinrich V. der Stadt Breslau im Jahr 1290 ertheilt hatte, durch ein besonders Diplom (p). Ueberhaupt war er besorgt die Neigung der Breslauer zu gewinnen; wie er dann in dieser Absicht in die Oder mehr Wasser leiten ließ; und hernach im Jahr 1341, als die Stadt ein Raub der Flammen ward, sie wieder von Steinen erbaute. Und er würde es bey diesen Wohlthaten nicht haben bewenden lassen; wenn er länger gelebt hätte (q). Alles, was wir von dem Vertrage zwischen dem König, und dem Herzog hergebracht haben, ist aus Diplomen gezogen, bis auf das, was die Grafschaft Glas betrifft, so wir dem Königsaal ohne Bedenken nachgeschrieben haben.

Hier

(n) Die schriftliche Urkunde, wodurch Herzog Boleslaw dieses anerkannt hat, ist bey Lunig Part. spec. Cont. I. Forts. 1. S. 283, und b. Sommersb. T. I. S. 882.

(o) Sein Diplom ist vom 6 April, und bey Lunig C. G. D. T. II. S. 3. bey Sommersb. T. I. S. 893.

(p) Lunig Part. spec. Cont. IV. P. II. Forts. p. 238.

(q) Sommersberg T. I. script. rer. Sil. p. 281.

Hier können wir alle die Fabeln, mit denen Dlugosch seine Erzählung vollgepropft hat, und an denen sich auch Thebesius in seiner Eigniger Geschichte stößt, nicht ungerügt lassen. Erstens beschuldigt er unsern König niederträchtiger Bestechungen, und anderer Künste, die er angewandt haben soll, so blöde Fürsten, als nach Dlugoschen die schlesischen Herzoge waren, dahin zu bringen, daß sie sich seiner Oberherrschaft unterwürfen. Er behauptet das aber ohne Beweis, und vermindert selbst die Wahrscheinlichkeit dadurch, daß er ein falsches Jahr nämlich das 1322te angiebt. Glas soll nach ihm König Johann, um es Heinrichen auf Lebenslang überlassen zu können, von Herzog Boleslaw von Münsterberg um ein sehr geringes Kurz gekauft haben: was ihm auch mehrere nachgeschrieben haben; nur von der Art, wie es in die Hände des Verkäufers gekommen, schweigen alle. Herzog Heinrich IV. zu Breslau brachte es wenigstens ohne alles Recht an sich; was ihm seinem mit Ottokar II. errichteten Vertrag zu Folge nur in dem Fall hätte zu wachsen können; wenn dieser keinen männlichen Erben hinterlassen hätte; so wie im Gegentheil, wenn Heinrich erlosch stürbe, das Herzogthum Breslau an Böhmen fallen sollte. Dem ungeachtet vermachte er sein Herzogthum Herzog Konraden von Glogau, der es hernach Heinrich dem V. zu Eignitz überlassen mußte. Glas aber hatte er zum Nachtheil Wenzels II. als des männlichen Erben Ottokars an sich gezogen. Es mag nun hernach auf was immer für eine Art an Boleslaw von Münsterberg gekommen seyn; so scheint König Johann seine gerechten Ansprüche darauf wieder hervorgesucht, und um jeden Widerspruch wegzuräumen, dem igiten Besizer noch eine Summe Geldes angeboten zu haben; was sich dieser vermuthlich gefallen lassen mußte: und so kann Dlugosch und die mit ihm übereinstimmende pohlische und schlesische Geschichtschreiber Recht haben. Melurius sagt: König Johann habe durch einen Freyheitsbrief vom Jahr 1325 den gläzischen Adel bloß 30 Pferde zum Dienst des Königs zu unterhalten verbunden; da er sonst 40 stellen mußte. Von andern der Landschaft ertheilten Freyheiten kann ich aus Mangel der Urkunden nichts sagen. Sonst gehört der obige Vorgang nicht in das J. 1322, sondern wie der gleichzeitige Chronikschreiber von Königsaal bezeugt, eben in dieses 1327te Jahre. Dann erzählt Dlugosch in eben diesem Jahre 1321 weiter: Markgraf Karl von Mähren wäre von seinem Vater dem Böhmn. Gesch. 5 Th. 1 Band. E König

J. E. 1327.

Dlugoschens  
Ungereimtheiten  
diese Un-  
terwerfung  
betreffend.

J. C. 1327. König nach Schlesien geschickt worden; um theils die Städte dieses Landes zu belagern, theils den Saamen der Zwietracht zwischen den Fürsten auszustreuen. Aber gesetzt auch: Karl wäre damals nicht abwesend, und zwar am französischen Hoflager gewesen; so war er doch sowohl zu kriegerischen Unternehmungen, als zu Unterhandlungen zu jung; denn er war wirklich nicht älter, als 5 Jahre. Was er hernach von König Johanns Geschenken schwätzt, die Herzog Boleslaw sollen verleiht haben, seinen Bruder Heinrich zu bekriegen; von der Abtretung des Herzogthums an Wladislaw Loktiel durch den Letztern, aus dem Grunde, weil er es wider seinen Bruder nicht habe behaupten können; von der Rückgabe des Herzogthums, weil Loktiel mit Heinrichs Armuth Mitleid hatte; und endlich von König Johanns listigen Kunstgriffen, die Heinrichs Unterwerfung bewirkt haben sollen; hängt überhaupt nicht zusammen, und widerspricht dem oben angeführten Diplome, worinn keine andere Beweggründe der Unterwerfung, als Heinrichs Neigung und Zutrauen zu dem König zu finden sind. Noch behauptet Dlugosz unter andern: Boleslaw Herzog zu Liegnitz und Brieg, der König Wenzels II. Tochter Margareth zur Ehe hatte, habe in dem erwähnten Jahr das Herzogthum Breslau, als eine Erbschaft seiner Gemahlinn von König Johann zurück gefodert. Aber der König ward ja erst im gegenwärtigen Jahre Lehnsherr dieses Herzogthums? daß aber Boleslaw den Besitz desselben, freylich viel später, versagt worden, ist wahr. Er hatte sich seines Erbrechtes, wenn er eines gehabt hat, schon dadurch verlustig gemacht, weil er das Land seinem Bruder noch bey seinem Leben zu entreißen getrachtet. Doch ich bin es müde willkührliche Behauptungen eines Geschichtschreibers zu widerlegen, dem nicht Wahrheitsliebe, sondern Haß unserer Nation die Feder geführt.

Ich hielt mich an Thebesius, und andere alte Skribenten, indem ich behauptete, die schlesischen Herzoge hätten in diesem Jahre die böhmische Oberherrschaft erkannt, um sich wider Wladislaw Loktiel einen fremden Schutz zu verschaffen. Diese Ursache ist um so wahrscheinlicher, weil die schlesischen Herzoge schon im Jahr 1320 einen Beweis gegeben, daß sie mit Wladislaw nichts zu thun haben wollten; denn da dieser im gedachten Jahre bey seiner Krönung, die Entrichtung des sogenannten St. Peterspfennig an



an den apostolischen Stuhl von jedem Kopfe in Pohlen eingeführet, erklärten sie schlechterdings, daß sie durchaus nichts zahlen würden; und selbst das päpstliche Interdikt brachte sie nicht auf andere Gedanken (r). Indessen spricht der Königsaal von einer Veranlassung, die sich mit der von uns angegebenen Ursache wohl vereinigen läßt. Nach ihm hatte König Johann den Entschluß gefaßt, sein Recht auf Pohlen, das er mit seiner Gemahlinn, als der Tochter eines gekrönten Königs, und Erbinn des Reichs erheuerthet zu haben glaubte, durch die Waffen gelten zu machen. Er kam also in dieser Absicht mit einem Heere nach Schlesien. Die Wladislawn lang aufsässigen Herzoge ergriffen diese Selgenheit mit Freuden, sich von einem verhassten Oberherrn ganz loszureißen; und sich in den Schutz seines Feinds zu begeben. Die Folge davon war, daß König Johann durch diesen Zuwachs an Macht, muthiger, ungemein thätig zu Werke gieng, und durch seine nach Pohlen voraus geschickte Mannschaft der Belagerung von Kraslau sogleich den Anfang machen ließ. Wladislaw Lottiel, der sich eben in dieser Stadt befand, sprach durch eine schleunige Gesandtschaft König Karl von Hungarn um Beystand an; der sich auch durch Gesandte und Briefe bey dem König von Böhmen seines Schwiegervaters (denn er hatte Wladislaws Tochter zur Gemahlinn) so nachdrücklich annahm; daß er sich in seinen Vorstellungen der Worte bedient haben soll: König Johann, würde ihn durch die feindliche Behandlung Wladislaws eben so empfindlich beleidigen, als wenn derselbe seinen eigenen Sohn vor seinen Augen tödtete. Dieses, und die Erinnerung des mit Hungarn erst kürzlich, am 1 Herbstmonats des 1325ten Jahrs geschlossenen Bündnisses, brachte unsern König auf andere Gedanken. Er hob die Belagerung auf, und kehrte nach Böhmen zurück. Bald darauf schloß er mit König Karl ein neues und engeres Bündniß. Es war wider alle Feinde gerichtet; bloß wegen der Herzoge von Oesterreich ward die Ausnahme gemacht: daß im Fall der König von Böhmen der angreifende Theil wäre, der König von Hungarn zu keiner Hülfsleistung verbunden seyn sollte; wohl aber, wenn Böhmen von Oesterreich angegriffen würde; so wie im Falle eines Angriffes von Seiten Oesterreichs gegen Hungarn die böhmische Hülfe ebenfalls versprochen ward. In diesem Bündnisse ward auch, mit Voraussetzung der päpstlichen Dispens

J.C. 1327.

König Johanne Absicht auf Pohlen.

Er läßt Kraslau belagern.

Hebe die Belagerung wieder auf.

Und schließt ein neues Bündniß mit Hungarn.

(r) Chron. salereg. ad ann. 1220.



J.C. 1327. wegen der Blutsfreundschaft, eine Vermählung zwischen Ladislaw dem Sohn Karls, und Annen der Tochter Johannis verabrebet, und dabey den Kindern dieser Ehe selbst weiblichen Geschlechts die hungarische Thronfolge zugestanden; ja sogar Annen, wenn sie Gemahl und Kinder überleben sollte, die lebenslängliche Beherrschung des Königreichs vorbehalten: Der König von Böhmen versprach dagegen: die Braut, die gerade 4 Jahr alt war, nacher Hungarn zu schicken, sobald sie das 12te Jahr zurückgelegt haben würde. Indessen fand die Vermählung nicht Statt, weil der Bräutigam gleich das Jahr darauf starb. Die schriftliche Urkunde von diesem Bündniß ward zu Tyrnau am 13 Hornung unterzeichnet (s). König Johann muß also gleich im Anfang des Jahrs sein Heer in Pohlen haben einrücken lassen.

Wehr aus-  
wärtige Her-  
ren werden  
böhmische  
Lehnträger.

Dem Beyspiel der schlesischen Herzoge, die die böhmische Lehns-  
herrlichkeit bereits erkannt hatten, folgten in diesem Jahre auch andere  
Herren. Als: die beyden Brüder Otto der ältere, und Otto der jüngere  
von Lobburg, genannt von Borgow, welche ihre Besitzungen, Alt- und Neu-  
seeberg, sammt der Stadt Billin, unter der Bedingniß, daß dieselben auch  
auf ihre Töchter fallen sollten, für böhmische Lehne erkannten (t). Eben  
das that mit den Dörfern Plintendorf, und Ulrichsreut, die sonst Reichs-  
lehne waren, Pehold von Sparemburg (u): ferner Landgraf Ulrich zu  
Leuchtenberg mit der halben Herrschaft Reichenstein in Franken (r). End-  
lich empfing auch Heinrich der ältere Herr von Plauen, sammt seinem  
Sohne gleiches Namens, nach dem Beyspiel ihrer Vorfahren die Belehnung  
von unserm König (y).

Nun

(s) Ludewig Reliq. T. V. p. 878. Lunig C. G. D. T. I. p. 994. Balbin Epit.  
l. 3. c. 17. p. 330.

(t) Es geschah am 7 Brachmonats. Die Urkunde ist beym Lunig C. G. D. T. I.  
S. 998.

(u) Am 20 März S. Lunig l. c. p. 998. und Ludewig T. VI. Reliq. p. 33.

(r) Am 5 März S. Sommersberg. T. III. S. 73.

(y) Den 16 März S. Lunig Part. spec. Cont. II. Fortf. III. Abthell. VI. p. 204.

Nun glaubte der König mit seinen Lehnträgern alles berichtigt zu haben; und seine Reiselust wandelte ihn schon wieder an. Die Reise gieng für diesmal nach dem Rhein, wohin ihn aber eben keine Segenswünsche seiner böhmischen Unterthanen begleiteten. Sie mußten es mit Schmerzen sehen, wie der König ihre Schätze mit sich fortzuschleppte; so wie sie keine andere Nachrichten von ihm bekamen, als daß er das in Böhmen erpreßte Geld, in dem Auslande ohne den geringsten Nutzen verschwendete. Sein übertriebener Hang zu Ritterspielen war hieran am meisten Schuld. Er hatte auf einem derselben einen Burgundischen von Adel mit einer Lanze durchgerannt. Die Reichsgeschäfte aber vernachlässigte er mittlerweile gänzlich. Und sandte man ihm ja, wegen dringender Angelegenheiten Boten nach; so hatten dieselben alle Mühe ihn anzutreffen; da er sich niemals auf einem Orte lang aufhielt. Bey allem dem sehnten sich die Böhmen gar nicht nach seiner Rückkehr; denn es graute ihnen vor neuen Auflagen, die der König so oft er sein Land betrat, immer auszuschreiben pflegte. Er selbst trug eben kein Verlangen nach ihnen, da er vielmehr von ihnen Meutereyen, und Nachstellungen befürchtete. Indessen konnte ihn nichts abhalten, immer mehr Anlaß dazu zu geben. Er besaß das Geheimniß vollkommen, das Land selbst in seiner Abwesenheit auszufaugen. Er ernannte nämlich immer denjenigen zum Statthalter, der ihm das meiste anboth? und es kümmerte den König nichts, ob dieser von dem Lande noch einmal so viel erpreßte. Ist begleitete diese Stelle Hinko Berka von der Dube; vielleicht eben der, der unter Wenzel III. Burggraf zu Prag gewesen ist. Er war sonst ein Mann von Einsichten, und bey dem König so beliebt, daß dieser es bey dem Pabst dahin brachte, daß sein Sohn Heinrich zum Bischof von Olmütz ernannt worden ist. Er empfing auch wirklich, nachdem er noch in diesem Jahre am Sonnabend vor der Geburt Christi zum Priester geweiht worden, die bischöfliche Salbung am 6 Jenner des folgenden.

J. E. 1327.  
Des Königs  
abermäligte  
Reise, u. Ver-  
schwendung.

Hinko Berka  
von der Dube  
ist Statthal-  
ter.

Dessen Sohn  
wird Bischof  
zu Olmütz.

Die Königin legte sich immer mehr auf die Ausübung gottgesälliger Werke. In diesem Jahr sieng sie in der Vorstadt von Melnik den Bau eines Armenspitals an. Ihre Lieblingsbeschäftigung die Fassung und Auszierung der Reliquien suchte sie auch wieder hervor: wie sie dann mit einer goldenen Reliquientafel selbst dem Pabst ein Geschenk machte; und  
von

Der Königin  
fromme Be-  
schäftigungen.

J.C. 1327.

Ehevertrag  
zwischen dem  
böhm. Prin-  
zen Johann  
Heinrich und  
Margareth  
Maultasche.

von ihm dafür allerhand geistliche Gnaden für verschiedene Kirchen in Böhmen erhielt. So suchte sich diese vortrefliche Prinzessin über die Gleichgültigkeit ihres weit von ihr herumschwärmenden Gemahls zu trösten; von dem sie auch keine Nachricht bekam, als bis er den Befehl gab, seinen fünfjährigen Prinzen Johann Heinrich nach Kärnthen zu schicken. Es hatte nämlich König Johann das gute Vernehmen mit Herzog Heinrichen seinem ehemaligen Nebenbuhler um die Krone Böhmen, völlig hergestellt; und nachdem der Vertrag wegen einer Vermählung seines ältesten Prinzen Wenzel oder Karl, mit der kärnthischen Prinzessin Margarethe wieder rückgängig geworden, mit ihm im Jahr 1324 einen neuen geschlossen, wodurch eben diese Prinzessin seinem zweyten Sohne zur Braut bestimmt war (1); und dieses war die Ursache der vom König anbefohlenen Versendung des Prinzen: er sollte nämlich, wie es damals Sitte war, von dem Vater der Braut vollends erzogen werden. Diese Margarethe, mit dem Beynamen Maultasche, hatte Herzog Heinrich von Kärnthen mit seiner zwoten Gemahlinn, Adelheid von Braunschweig (a) im Jahr 1316 gezeuget. Sie verlor diese ihre Mutter in ihrer Kindheit; denn schon im Jahr 1324 verlobte sich ihr Vater mit der Prinzessin Beatrix von Brabant einer nahen Anverwandtinn des König von Böhmen, welches vielleicht zur Tilgung der alten Irrungen vieles beygetragen hat. In dem neuen Ehevertrage mit Johann Heinrichen, wurden ihr 10000 Mark Silber als eine Mitgift versichert. Der König von Böhmen aber als Vater des Bräutigams versprach ihr eine Morgengabe von 20000 Mark, und wies ihr noch 1000 aus den Einkünften von Mähren an: so wie er sich verband, ihrem Vater die 20000 Mark

(1) S. Tentamen Chronol. Com. Coronini ad Chron. Gorit. & ann. 1324. der gräfliche Verfasser beruft sich auf ein Diplom in den Collectan. Mss. des Hrn. Streperer: König Johann fertigte es am 24 May zu Lügelsburg aus, und spricht darinn von der Heurath zwischen einem seiner Söhne, und einer Tochter Heinrichs von Kärnthen.

(a) Im Bosthorß braunschweiger Jahrbuche heist sie: Agnes. Der Herzog ihr Gemahl nennet sie in einer Urkunde: Adelheid. S. das angeführte Tentamen des Grafen Coronini. Auch ist es irrig, was von dieser Prinzessin Weibom T. I. Rer. Germ. S. 470. behauptet: als wenn sie an einen griechischen König wäre vermählet worden.

Mark, die er noch wegen seiner ersten Gemahlinn der böhmischen Anna zu fordern hatte, auszuführen. Doch sollte sich dieser dagegen aller Ansprüche auf die böhmische Krone auf ewig begeben (b). Dem Bräutigam selbst ward endlich das Markgrasthum Mähren sammt den Landschaften Troppan, Glatz, und Baugen als ein Eigenthum verheissen (c). Für die gewisse Erfüllung dieses Vertrags glaubte man dadurch zu sorgen, daß man einige böhmische Herren vermochte, schriftlich zu erklären: daß sie nicht allein alles anwenden würden, daß demselben nie zuwider gehandelt werde; sondern auch, daß sie, falls König Johann während der Minderjährigkeit seiner Söhne mit Tod abgehen sollte, dem Herzog von Kärnthen die Vormundschaft der königlichen Kinder auftragen würden (d). Unter den Bürgen dieses Vertrags war auch die Stadt Znaim, wie es die Urkunde bey'm Kunig (e) bezeuget. Ob aus allen Städten die einzige? kann ich nicht sagen: aber ein hieher gehörendes Diplom habe ich wenigstens von keiner andern ausfindig machen können. Die Herzoge von Oesterreich waren in dessen mit dem ganzen Vertrage nicht zufrieden. Sie glaubten: weil Kaiser Albrecht ihr Vater eine Schwester des Herzogs von Kärnthen, zur Ehe gehabt, ein näheres Recht auf das Land zu haben, als selbst Margarethe, und folglich ihr bestimmter Bräutigam Johann Heinrich: und der im verstorbenen Jahr verstorbene Herzog Leopold hatte sich so gar, in dem Briefe, in welchem er dem König von Frankreich seinen Beystand zur Erlangung der Kaiserkrone angeboten, einen Herzog von Kärnthen, und Meran oder Tyrol geschrieben: wir werden auch in der Folge sehen: daß Kärnthen wirklich an die Oesterreicher gekommen seye.

J. C. 1327.

Zum Mißvergnügen der Herzoge von Oesterreich.

Wittler.

(b) Doch schrieb er sich bis an sein Ende einen König von Böhmen, und Polen. Graf Coronini bringt eine Urkunde vom J. 1318 aus dem Repertorio Austr. Ms. P. VI. pag. 42 zum Beweise davon bey. Und das Stamfer Jahrbuch giebt ihm, da es von seinem Tode redet, auch diesen Titel.

(c) Die Urkunde ist vom 2ten Heumonats des 1324ten Jahres. S. das mehrmal erwähnte Tentamen Chronol. des Grafen Coronini.

(d) Steyerer Collect. Ms. Document. T. V. pag. 645. S. Tentam. General. Com. Coronini.

(e) Cod. Germ. Dipl. T. I. pag. 99 vom Jahr 1328 den 3ten Augustmonats.

J.C. 1327.

Kaiser Ludwig  
zieht nach  
Böhmenland.

Mittlerweile ward Ludwig von Bayern, ungeachtet des päpstlichen Bannfluches sowohl in Deutschland, als auch in Böhmenland noch immer als rechtmäßiger Kaiser erkannt. Einige Fürsten des letztern Landes, unter andern Canis von Verona, luden ihn sogar ein: sie und ihre Städte in Schutz zunehmen. Er zog also im März dieses Jahres dahin. Unter den deutschen Fürsten, die seinen Anschlag wußten, und ihn darinn bestärkten, war vorzüglich Friedrich von Oesterreich. Vielleicht aus Hoffnung die Kaiserwürde wieder zu erlangen. In Böhmenland selbst gab Ludwigs Zug häufige Gelegenheit zu hitzigen Ausritten zwischen den Gibellinen, und Gwelfen. Der Papst konnte es mit seinem erneuerten Befehl den Kaiser für einen Feind der Kirche anzusehen, doch nicht verhindern, daß dieser nicht selbst nach Rom gezogen wäre.

J.C. 1328.

Läßt sich zu  
Rom krönen.Und ernennet  
einen Gegen-  
pabst.

Am 6ten Jenner des 1328ten Jahrs hielt er auch seinen feyerlichen Einzug in diese Stadt; und ließ sich da durch den Vorsteher derselben in Beyseyn verschiedener Bischöfe krönen. Der Papst erneuerte darauf alle seine Bannflüche wider den Kaiser; und dieser ernannte den Minoriten Peter von Corbaria zum Gegenpabst; der den Namen Niklas annahm, und sich eine Zeit lang als Pabst betrug; hernach aber, als die Römer von Ludwigen wieder abfielen, zum Pabst Johannes nach Avignon reiste, und sich demselben unterwarf.

Häufiges  
Sterben in  
Böhmen.

Für die Böhmen ließ sich dieses Jahr nicht glücklich an. Sie wurden im Monath März durch eine Mondfinsterniß erschreckt; noch mehr durch die heftigsten Winde, welche zu jedermanns Entsetzen ganzer 4 Wochen lang anhielten. Gleich darauf starb eine so große Anzahl Menschen, daß man eine allgemeine Pest befürchten mußte. Die fromme Königin wandte sich durch allerley Andachtsübungen zu Gott, um diese Strafruthe noch abzuwenden. Das Volk folgte ihrem Beispiel, und das Sterben ließ nach. Den abwesenden König rührte hingegen die Nachricht von dieser Drangsal seiner Unterthanen so wenig, daß er unbekümmert um ihre Rettung, vielmehr nach Rheims reiste, um dort am Dreieinigkeitsstage der Krönung des neuen Königs von Frankreich beizumohnen. Dieser war Philipp, der seinem am 1 Hornung verstorbenen väterlichen Oheim Karl auf

Der König  
wohnt der  
Krönung des  
Königs von  
Frankreich  
bey.

den

dem Throne gefolget war. Seine Schwester Blanka, war des jungen böhmischen Prinzen Karls bestimmte Gemahlinn: und nach dem Königsaaale war sie mit diesem Prinzen, dessen Erziehung am französischen Hofe ein frommer und gelehrter Priester besorgte, bereits vermählet.

J.C. 1328.

Im Brachmonat, da der König noch immer abwesend war, loderte in Mähren aus einem geringen Anlaß ein Feuer auf, von dem zu besorgen war, daß es bald weiter um sich greifen dürfte. Heinrich von der Leippe, Herr zu Mährisch-Krummau gerieth mit Ruensteinen einem österreichischen vom Adel in Streit. Friedrich von Oesterreich hatte nicht so bald Nachricht davon bekommen, als er Ruensteinen Hülfsvölker zugesandt. Da nun anderer Seits Heinrich ebenfalls aus Böhmen Hülfe erhielt; kam es bald zu Thätigkeiten. Es würde des Sengens und Brennens kein Ende gewesen seyn; wenn die Oesterreicher nicht anderstwo zu thun bekommen hätten. Es entspann sich nämlich zwischen den herzoglichen Brüdern ein weitaussiehender Zwist. Otto der jüngste aus ihnen hatte bereits im vorigen Jahr Elisabethen Herzog Stephans zu Niederbayern Tochter geehliget (f), ja mit derselben auch schon einen Sohn Friedrich gezeuget. Er foderte also unter dem Vorwande, daß er nun für seine Gemahlinn selbst sorgen, und einen eigenen Hofstaat führen mußte, sein Erbtheil von seinen beyden noch übrigen ältern Brüdern: Friedrich und Albrecht (g); welche seine Foderung dadurch abzulehnen trachteten, daß sie vorgaben: die Fürstenthümer könnten nicht getheilet werden. Aber Otto hatte sich einmal vorgenommen, seine Absicht durchzusetzen; und sprach die beyden benachbarten

Unruhen in Mähren.

Otto v. Oesterreich fodert v. den Brüdern sein Erbtheil.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band

II

Kd.

(f) Haselbach macht diesen Otto hier schon zum Tochtermann König Johanns, aber gewiß zu frühe; denn die bayerische Elisabeth starb erst im Jahr 1330, und Anna König Johanns Tochter ward erst im Jahr 1331 mit ihm verlobt, so wie im Jahr 1334 vermählet. S. Herrn Hergotts Pinacotheca Princip. Austr. P. II. T. III. monum. S. 58. n. 21. Hagen begeht einen andern Fehler; und läßt Ottens erste Gemahlinn Elisabeth erst im Jahr 1344 sterben.

(g) Haselbach bey Herrn Herg. T. I. Script. Austr. col. 789. nennt noch einen dritten Bruder, nämlich: eben den Heinrich, der König Johanns Gefangener war. Es ist aber gewiß, daß derselbe im vorigen Jahre gestorben. S. Chron. Mellic.



J.E. 1328.  
Kön. Johann  
unterstützt ihn.

Und nimme  
viele Dörfer  
in Oesterreich  
weg.

Es kommt  
zum Vergleich  
etc.

Könige von Ungarn, und Böhmen um ihren Beystand an, den ihm auch beyde zusagten. König Johann insbesondere, ergriff die langgewünschte Gelegenheit mit Freuden, mit Friedrichen von Oesterreich anzubinden. Er hatte eben König Philippen von Frankreich wider die Niederländer beygestanden; ist eilte er nach Prag, wo er den 17ten Brachmonats ankam. Binnen wenig Tagen hatte er 2300 Helme aus Böhmen und Schlesien bepfammen. Mit diesen brach er in Oesterreich ein; und nahm 40 haltbare Dörfer weg, unter welchen Feldsberg, Egenburg, und Drossendorf die namhaftesten waren; das letzte wehrte sich auch so hartnäckig, daß es erst nach 6 Wochen zur Uebergabe gezwungen werden konnte (b). Da auch von der andern Seite König Karl von Ungarn mit 80000 Mann ins Land eingedrungen, und Friedrich sich so mächtigen Feinden nicht gewachsen sah; both er die Hände zu einem gütlichen Vergleich mit Herzog Otten. Die beyden Könige ließen sich dieses gefallen. Tag und Ort der Zusammenkunft ward festgesetzt, aber beynabe hätte sich auf der Zusammenkunft selbst alles wieder zerschlagen. König Johann, der gegen Friedrichen das Haupt entblößt hatte, hielt sich für beleidiget, daß dieser dagegen nur ganz langsam nach seinem Hute griff. Er erklärte sich: Friedrich, ob er schon noch den Kaisertitel führe, habe kein Recht, ihn, der ein wirklicher König, und der Sohn eines Kaisers wäre, gering zu schätzen. Er wolle also alle Unterhandlungen auf einmal abbrechen, und die eroberten Dörfer durchaus nicht wieder herausgeben. Man hatte viele Mühe, ihn auf andere Gedanken zu bringen. Endlich gelang es Herzog Otten durch die Vorstellung: daß alle diese Ortschaften, dem geschlossenen Vertrag zu Folge nur zu seinem Vortheil hätten eingenommen werden können. Er verstand sich also, gegen einen Ersatz der Kriegskosten am baaren Gelde, zur Rückgabe; Friedrich und Heinrich waren es zufrieden, und es ward alles so gut beygelegt, daß man auf das freundschaftlichste von einander schied (c). Bey dieser Gelegenheit schloß der König von Ungarn mit Friedrichen von Oesterreich und dessen Brüdern ein Bündniß, dem zu Folge sie sich zur wechselseitigen Hülfsleistung wider alle Feinde, den König von Böhmen allein ausgenommen,

(b) Chron. auloreg. ad h. ann. c. 20. Chron. Claustroneoburg. ad h. ann.

(c) Anon. Leob. c. 7. col. 930. Haselbach col. 789. S. doch die vorhergehende Anmerkung. Item das Chron. bey Rint in den zweyten Jahrbüchern.



men, verbanden. Ich werde bey'm Jahr 1331, in dem König Karl mit J.C. 1328. Albrechten und Otten, Herzogen zu Oesterreich abermal ein Bündniß eingieng, von diesem wieder zu reden Gelegenheit haben (1).

Die deutschen Ordensbrüder (1) in Preußen hatten in ihren Kriegen mit den Ungläubigen den tapfern Beystand des böhmischen Adels in den vorigen Jahren mehr als einmal, erfahren. So zogen im Jahr 1322 eben um die Zeit, als König Johann Kaiser Ludwigen wider Friedrich von Oesterreich zu Hülfe kam, zween böhmische Herren: Lichtenburg und Plichta in der Gesellschaft Bernhards Herzogs zu Schweidnitz, des Grafen von Geroldseck, und anderer Deutschen, nach Preußen; rückten nach ihrer Vereinigung mit den Ordensbrüdern in den Bezirk Wacken feindlich ein, und thaten den dortigen Inwohnern großen Abbruch (m). In den Jahren 1323, und 1324 war man weniger glücklich. Denn in dem ersten konnte die Mannschaft, die mit dem Herrn von Czimburg und andern böhmischen und rheinischen Edlen dahin kam, wegen der zu heftigen Kälte nichts unternehmen (n). In dem letztern aber verhinderte die zu gelinde Witterung das Heer, das Peter von Rosenberg und sein Vetter Hermann, dahin geführt hatte, durch die Moräste zu dringen (o). In diesem Jahre aber unternahm König Johann auf inständiges Bitten des Ordens selbst einen Zug wider die Lithauer. Es ist falsch, was Dlugoff vorgiebt: der Zug wäre wider den König von Pohlen gerichtet gewesen (p); denn zu geschweigen, daß es schlechterdings unwahrscheinlich ist: daß König Johann, dem mit Hungarn erst im vorigen Jahr geschlossenen Vertrage zuwider, König

Verschiedene böhm. Herren zogen dem deutschen Orden zu Hülfe nach Preußen.

Und der König selbst.

II 2

Wla-

(1) Das Bündniß kam den 21 Herbstmonats zu Bruck zu Stande, wie das König Karl in seinem Briefe selbst bezeuget. S. Pray. Annal. Reg. Hung. ad ann. 1331 p. 30.

(1) So nannten sie sich damals noch; der Name: deutsche Herren soll erst unter dem Ordensmeister: Conrad Zollner aufgefunden seyn. S. Hartknoch ad Chron. Dusburg. p. 434. Duell. in hist. ord. Teut. P. I. p. 36.

(m) Dusburg. in chron. Prussiac P. III. c. 333.

(n) Idem ibidem c. 336.

(o) Idem l. c. c. 341.

(p) Dlugoff. hist. Pol. ad ann. 1329.

**J. E. 1328.** Wladislaw bekriegt haben soll; sagen zween gleichzeitige Chronisten: der Königsaaler und Leober (q) ausdrücklich: Er wäre nur wider die Litzhauer gezogen. Obschon es wahr ist, das Wladislaw Lokietz, wie wir bald sehen werden, mit dem deutschen Orden selbst angebunden hat. • Unser König war eben aus Oesterreich zurück gekommen, als ihn die Ritter um Hülfe angesprochen. Er hatte nun eine viel beträchtlichere Mannschaft auf den Weinen, als vor dem Ausbruch des österreichischen Krieges. Er hatte nämlich kurz bevor, ehe es zum Vergleiche kam, von der Stadt Prag Hülfsvölker begehret; und diese stellte binnen 3 Tagen 10000 Mann, alle wohl bewaffnet, und versah sie mit so viel Kriegsgeräthen, und Lebensmitteln, daß man dieselben auf 740 Wägen nachführen mußte. Als diese Völker zu Znaim ankamen, erhielten sie von dem Könige Befehl zurück zu kehren, weil in Oesterreich alles beygelegt wäre. Doch eben ist geschah die Einladung des deutschen Orden. Der König ließ also die Mannschaft nicht auseinander; sondern, nachdem er eine neue Kriegssteuer ausgeschrieben, brach er mit ihr am 6ten Christmonats von Prag auf. Viele böhmische Herren begleiteten ihn: so wie sich auch viele vom deutschen, und engländischen Adel zu ihm gesellet haben. Der preussische Chronist (r), nennet unter den deutschen: den schlesischen Herzog von Falkenberg, die Grafen von Lunge, von Dettingen, von Wallrode, von Wirtenberg, von Stubenberg, von Falkenstein, die Herren von Gera, von Rotenstein, von Rothbus, und von Weissen; den Burggrafen von Dohna, und andere mehr. Von den Böhmen finden wir in einem zu Thoren gegebenen Diplome verschiedene genannt, und unter diesen: Heinrichen von der Leippe den jüngern, und Wilhelm von Landstein. Doch von diesem Diplom unten ein mehreres.

Prag stellte eine zahlreiche Mannschaft.

**J. E. 1329.**

Berichtungen des Königs in Litzhauen.

Die erste Sorge König Johanns bey seiner Ankunft in Preußen war die Vermittlung eines Waffenstillstands zwischen dem deutschen Orden, und dem König von Pohlen, um von dieser Seite sicher zu seyn. Er zog dann den Ordensmeister Werner von Orsele mit 200 Rittern an sich, und nun

(q) Chron. auloreg. I. c. Anonym. Leob. T. I. script. Hier. Pez ad ann. 1329 col. 930.

(r) Supplement. ad Chron. Dusb. C. IX.

nun war das Heer ohne das Fußvolk 18000 Mann stark. Der Orden J.C. 1329. traf alle Vorkehrungen, es mit dem Nöthigen zu versehen, und es wurden in der Absicht 45000 leichte Wagen herbey geschafft. Man setzte sich dar- auf gegen Lithauen in Bewegung; und machte bereits am 1 Hornung den Anfang der kriegerischen Unternehmungen mit der Belagerung des festen Schlosses Mederage. Bald mußten sich die heydnischen Lithauer auf Gnade und Ungnade ergeben; denen man unter andern Bedingnißen die Annahme des Christenthums vorschrieb. Sie waren auch willig dazu, und es ließen sich 6000 an der Zahl sogleich taufen (s). Nur an Aufrichtigkeit mangelte es dieser erzwungenen Bekehrung; denn sie kehrten nachmals zum Götzendienst zurück. Von dem bey dieser Gelegenheit vorgefallenen Treffen, weiß man soviel: daß unser König ritterlich dabey gefochten: daß viel tausend Feinde geblieben; und daß darunter von den Böhmen ein Lithauer erlegt worden, der von einer so außerordentlichen Leibeslänge war, daß es der Kö- nig für der Mühe werth hielt, das Maas seiner Größe nach Böhmen zu schicken. Nach dem Königsaal betrug sie 12 Schuhe. Von auswärtigen Chronisten erzählt diese Begebenheit auch der Ungenannte von Leoben (t).

Die Belagerung von Mederage war noch nicht zu Ende, als Wladislaw Loktiel den eingegangenen Stillstand zuwider mit 6000 Mann in das Culmer Gebiethe einfiel: allenthalben raubte und fengte (u); ob er sich schon an keinen haltbaren Ort zu wagen getraute (r). Es war also kein Wunder, daß König Johann und der deutsche Orden, gleich nach der Eroberung von Mederage die Waffen wider Pohlen gekehret; das in Masuren gelegene Schloß Dobrjin, wie es selbst Dlugoff bezeuget, so wie Wladislaw, und mehr andere Derter, weggenommen. Auch will ich es gar nicht in Abrede stellen, daß die erbitterten Böhmen bey dieser Gelegen- heit auf pohlischem Grund und Boden nicht sehr übel sollten gehaufet ha- ben. Wenzel Herzog von Masuren mußte wenigstens sich und die seinigen wider ihre Wuth nicht anderst zu schützen; als daß er sich dem König von Böh-

Er kehret die Waffen wider den friedbrü- chigen Wladislaw Loktiel.

Der Herzog von Masuren wird ein böhs- mischer Lehns- träger.

(s) Der Königsaal zählt nur 3000.

(t) Anon. Leob. l. c.

(u) Suplem. ad Dusb. chron.

(r) Dlugoff. ad ann. 1328.

**J. E. 1329.** Böhmen gänzlich unterwarf, und sein Land von ihm zu Lehn nahm; wie dann der Belehnungsbrief noch vorhanden ist (y). König Johann wollte sich auch an Wladislaw Loktief wegen des Friedensbruchs, zu dem diesen wohl die Verwandtschaft mit Herzog Gedemin von Lithauen, dessen Tochter sein Sohn Casimir zur Ehe hatte, verleitet haben mag, noch auf eine andere Art rächen, und zugleich zu verstehen geben, daß er seinem Rechte auf die polnische Krone noch nicht entsaget habe. Er fertigte also am 12 März dieses Jahrs zu Thoren ein Diplom (z) aus, und schenkte in seinem und seiner Gemahlinn Namen dem Ordensmeister Derselle, und den deutschen Rittern Pommern. Den feindlichen Einfall Wladislaws in das Culmer Gebiethe erzählet zwar auch Dlugos, er versteht ihn aber in das vorhergehende Jahr. Vermuthlich, um diesen Fürsten von dem Vorwurf zu retten, als hätte er einen kaum geschlossenen Vertrag gebrochen, und die Christen in ihren Unternehmungen wider die Ungläubigen gehindert. Aber aus dem Supplement der Dussburgher Chronik ist das Gegentheil so gut, wie erwiesen (a). Auch der berühmte Herr Hartknoch ist irrig; wenn er sagt (b), Wladislaw hätte im Culmer Gebiethe Feindseligkeiten ausgeübet, um sich wegen der zu seinem Nachtheil geschehenen Schenkung Pommerns zu rächen. Denn der Schenkungsbrief ist ja vom 12 März (c), und der oft erwähnte feindliche Einfall geschah ein ganzes Monat eher. Dieß sind König Johanns Unternehmungen in jenen Gegenden. Die dortigen Ereignisse nach seiner Abreise gehören in die preussische Geschichte; doch werden wir beym Jahr 1335 Gelegenheit haben etwas davon sagen. Hier muß ich nur noch nachholen, daß es nach Dubravius dieser Zug war, der den König um eines seiner Augen brachte, woran die starken Nebel in Lithauen Schuld gewesen seyn sollen. Auch Balbin nimmt diese Meynung an, und des Königs Sohn

Der König v.  
Böhm. schenkt  
dem deutschen  
Orden Pom-  
mern.

Er verliert ein  
Auge.

(y) Bey Kunig Part. Spec. Cont. I. Forts. 1. Abschnitt. III. S. 3. Du Mont. P. II. S. 112.

(z) Dlugos selbst hat es bey d. J. col. 996. sqq.

(a) So lauten die Worte des Suppléments: medio tempore, quo hec agerentur, & eodem die Lotheco Rex Polonie, malitiam, quam diu concepit, adimplevit &c.

(b) Hartknoch in Animadversione ad C. X. Supplémenti.

(c) Und im Diplom steht so gar: actum & datum in Thoren.

Sohn Karl widerspricht ihr wenigstens nicht ; ob er schon in seiner Lebensbeschreibung weder Gegend , noch Jahr nennet ; wenn er von diesem Unfalle seines Vaters redet ( d ). Daß aber Johann sein zweytes Auge bey einem Ritterspiele eingebüßet habe , ist falsch ; wie ich es anderstwo dars thun werde.

J.C. 1329.

Auf seiner Rückkehr durch Schlesien begrüßten den König nicht nur die dortigen Herzoge , die bereits seine Lehnträger waren ; sondern auch mehrere andere , die es in diesem Jahre , und bey dieser Gelegenheit wurden ; wie dieses die darüber ausgestellten Briefe folgender Fürsten außer allen Zweifel setzen. Als : Johanns Herzogs und Herren zu Steinau von 29 April ( e ). Konrad des ältern Herzogs zu Oels vom 7 May ( f ) Heinrich Herzogs zu Glogau , und Herrn zu Sagan ( g ), und Conrad Herzogs zu Glogau beyde vom 9ten May ( h ) und Boleslaw Herzogs zu Lignitz vom 20 May ( i ). Die Unterwerfung des ersten geschah zu Breslau : des letzten aber zu Görlitz in der Oberlausitz ; denn dahin hatte sich der König von Breslau aus begeben , um mit Herzog Heinrichen , dem Herrn zu Tauer , und Fürstenberg einen Tausch zu treffen. Es ist bekannt , daß diesem Heinrich seine Gemahlinn Agnes die Tochter der verwittweten und Stiefschwester der regierenden Königin die Stadt Königingrad mit ihrem Bezirke als eine Mitgift zugebracht habe. Nun hatte der König , um keinen regierenden Herrn in Böhmen an seiner Seite zu leiden ; Königingrad gegen die oberlausitzischen Städte : Görlitz , Zittau , und Lauban von Heinrichen

Seine Oberherrschafft erkennen mehr schließliche Herzoge

als : Johann zu Steinau , Conrad zu Oels , Heinrich u. Conrad zu Glogau u. Boleslaw zu Lignitz.

( d ) Dubrau. c. 20. p. m. 168. Balbin. l. 7. Miscell. p. 146. Carolus in visa p. m. 102.

( e ) Lunig Part. Spec. Cont. I. Fortf. 1. & Cod. G. Dipl. T. I. p. 1002. Noch einen andern Brief S. bey Lunig C. G. D. Tom. II. p. 230.

( f ) Lunig C. G. D. T. II. p. 231.

( g ) Lunig C. G. D. T. I. p. 999.

( h ) Lunig C. G. D. I. c. Auch Sommersberg script. rer. Sil. p. 245. Conf. dipl. ap. Lunig C. G. D. T. I. p. 1003.

( i ) S. Carpzow's Oberlaus. Ehrentempel 1r Th. S. 41. Größers Lausitz. Merkwürdigkeiten 1r Th. S. 64. Manli. Comment. rer. Lusat. l. 6. c. 8. Balbin. Epit. p. 330.

**J. C. 1329.** richen wieder eingetauschet. Weil aber dieser seine neue Unterthanen mit häufigen Auflagen drückte, wurden insbesondere die Görlitzer seiner bald satt. Sie wandten sich durch eine Gesandtschaft an den königlichen Erbprinzen Karl, und bathen ihn, es dahin zu bringen, daß ihre Stadt mit der Krone Böhmen wieder vereinigt würde, wie sie es vormals gewesen, ehe König Wenzel I. dieselbe, als eine Mitgift seiner Tochter, an den Markgrafen zu Brandenburg überlassen hatte. Dieses Zutrauen gefiel dem jungen Prinzen so sehr; daß er die Görlitzer dem König seinem Vater auf das nachdrücklichste empfahlen, als diejenigen, die ihn vor allen andern Unterthanen der Krone für ihren künftigen Herrn erkennt hätten. Der König hatte ohnehin Ursache mit Heinrichen unzufrieden zu seyn; da einer vom Adel: Ulrich von Uzt ihm hinterbracht, daß derselbe ihm, dem König, nach dem Leben strebe, und sich so gar anheischig gemacht: die Wahrheit dieser Beschuldigung, nach damaliger Sitte durch den Zweykampf zu beweisen. Hiezu kam eine so vorzügliche Empfehlung für die Görlitzer. Er foderte also von Heinrichen die Stadt Görlitz sogleich zurück; und trug ihm dafür die Stadt Trautenau unter der Bedingniß: keine neue Auflagen zu machen, an. Es ist nicht zu zweifeln, daß dieser Antrag mit Vorwürfen des Hochverraths, und mit Drohungen, im Weigerungsfall Gewalt zu brauchen wird begleitet gewesen seyn. Aber Heinrich ließ sich alles gefallen. Der Tauschvertrag ward sogleich aufgesetzt, und Witko Bischof zu Meissen; dann die Herzoge: Rudolph zu Sachsen, Heinrich zu Breslau, Bolko zu Lignitz, Bolko zu Falkenberg und Bolko zu Oppeln unterschrieben denselben als Zeugen, und drückten ihm ihre Insignel bey (†). Die wirkliche Abtretung der Stadt Görlitz aber geschah erst im Jahr 1337.

Er bringt  
Görlitz wieder  
an Böhmen.

Königt nach  
Prag.

Den 28 May kam der König zu Prag an; und ward von dem Volke mit vielem Frolocken empfangen; welches er dem Ruf seiner in Lithauen bewiesenen Tapferkeit zu danken hatte; obschon Männer von Einsicht in seinen Unternehmungen nicht so viel Feldherrenklugheit, als vom blinden Glück begleitete Kühnheit zu finden glaubten. Nach einem fünfzehntägigen Auf-

(†) Balbin I. 8. Miscell. p. 270. Hoffmann T. IV. Rer. Lusat. p. 188. Lunig Part. spec. Cont. I. p. 284.



Aufenthalt zu Prag, gieng die Reise wieder dem Rhein zu. Sie geschah für diesmal auf Ansuchen Balduins Erzbischof zu Trier. Dieser war, nach dem Tod des Erzbischofs Mathias zu Mainz, von der dortigen Geistlichkeit zu dem erledigten erzbischöflichen Sitz berufen worden. Der Pabst hatte inzwischen Heinrich von Birneburg dazu ernennet: der aber der Mainzer Clerisey verhaßt war. Balduin glaubte den Pabst durch König Johann seinen Neffen zu gewinnen. Aber die Mühe, die sich derselbe gab, war vergebens. Indessen wollte Balduin das einmal in Besiz genommene Erzbisthum auch mit Widerwillen des Pabstes behaupten. Die darüber entstandene Streitigkeiten können bey Raynaldus in der Fortsetzung des Baronius; und in den Jahrbüchern des Trierer Erzbisthums nachgelesen werden.

J.E. 1329.

Und verreis  
wieder in die  
Rheinländer.

Die Königin, der die Abwesenheit ihres Gemahls nichts neues mehr war; fuhr in ihrem gottesfürchtigen Wandel fort. Schon im vorigen Jahre hatte sie vom Pabste die Seligsprechung Agnetens, der Schwester ihres Ahnherrns begehret; wozu sie verschiedene Wunder, die man der Vorbitte dieser heiligmäßigen Abtissinn zuschrieb, bewogen haben. Dann schenkte sie dem Kloster Königsal ihre wahrhaft mütterliche Sorge. Sie ließ fürs erste 4 Mühlen, die man zu Komorjan an der Moldau zum großen Nachtheil des Klosters erbauet hatte, verbrennen: und hernach baute sie an dem Kloster eine neue Kirche, die nicht minder prächtig war, als die bisz herige Hauptkirche. Vorzüglich trug sie für eine christliche Erziehung ihrer Töchter Sorge: hatte aber mittlerweile das Herzenleid, daß der Bräutigam einer derselben in eben diesem Jahre von dem Tode hingerast worden. Dieser war Ladislaw, König Karls von Hungarn Sohn. Der Vater besichtigte diesen traurigen Fall selbst der Königin. Er sagt in seinem Schreiben (1): Er hätte sich von der Ehe zwischen seinem Sohn, und der Prinzessin Anna nichts als die besten Folgen für die Ruhe beider Reiche versprochen: hätte aber die Königin, so wie den König selbst, das alte gute Vernehmen durch diesen Todesfall nicht für unterbrochen anzusehen, und denjenigen ja kein Gehör zu geben, die es versuchen würden, ihnen seine Freundschaft verdächtig zu machen. Die betrübte Königin schöpfte auf ei-

Beschäftigung  
gen der Köni-  
ginn.

Der hungari-  
sche Prinz La-  
dislaw der  
Prinzessin  
Anna Bräuti-  
gam stirbt.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

W

ner-

(1) Der Königsalter hat es seiner Chronik ganz eingeschaltet. Es ist vom 2ten März.



J.C. 1329.

Der Prager  
Bischof kehret  
endlich v. Avignon zurück.

ner andern Seite einigen Trost aus der Rückkehr des Prager Bischofs von Avignon, und aus dem Siege, den seine Unschuld über alle Verläumdungen davon trug: von dem Papste losgesprachen, kam dieser würdige Prälat nach einer so langen Abwesenheit am 2ten Brachmonats dieses Jahrs endlich wieder zu Prag an: wo ihm Clerisey, Adel, und Volk mit dem größten Jubel empfiengen; und der Anstimmung des: Herr Gott dich loben wir, in der Domkirche bewohnten. Indessen sah es um seine Einkünften mislich aus. Viele Güter des Bisthums waren in seiner Abwesenheit in fremde Hände gerathen; andere sind gänzlich verwahrloßt worden. Es kostete viel Mühe den Stand der letztern wieder zu verbessern; so wie vieles Geld, die erstern wieder einzulösen; dem ungeachtet verwand er beträchtliche Summen auf die Erbauung neuer Kirchen. Wir werden von diesem Prälaten, der sich um seine Heerde durch kluge Verordnungen und heilsame Lehren sehr verdient gemacht, ein mehreres zu sagen Gelegenheit haben.

Tod Heinrichs  
v. der Leipze.

In diesem Jahre starb auch Heinrich von der Leipze; jener mächtige, und in Böhmen so angesehene, aber auch so übermüthige Baron, daß er seinen Stolz die Königin selbst so vielfältig empfinden ließ; und beständige Uneinigkeiten zwischen ihr und dem König austreute. Er starb zu Brünn; wo sich die sogenannte Gräfin Königin, deren Liebling er gewesen, seit dem sie das Königinnkloster gestiftet, beständig aufhielt. Diese Prinzessin ließ nicht nur seine Leiche in der Kirche des erwähnten Klosters besetzen, sondern sie begieng auch die Unvorsichtigkeit, ihn so laut zu beweinen, daß das Volk Ursache zu haben glaubte, sich darüber aufzuhalten.

Neuerungen  
in der Kleider-  
tracht.

Man will bemerkt haben, daß um diese Zeit verschiedene Völker ihre Kleider, und mit diesen ihre Sitten geändert haben. Die Böhmen machten es eben so; und man will behaupten, daß der Muthwille, zu dem die beständige Abwesenheit des Königs Anlaß gab, sie hiezu verleitet habe. In dieses Jahr gehöret also der Anfang des Haarkrausens in Böhmen: worinn es die Männer den Weibern zuvor thaten. Man fieng an sich der Brenneisen zu bedienen. Statt der bisherigen Mützen, trug man hochgespitzte Hüte, und die weiten Weinkleider wurden mit engen verwechselt. Auch die von der Clerisey blieben von dieser Neuerungsucht nicht unangestechet.

Sie

Sie ließen sich die Platte ganz klein scheren, und bedeckten sie noch dazu mit den Haaren so, daß man sie kaum sehen konnte. Einige giengen gar so weit, daß sie Degen von verschiedener Länge an der Seite trugen. Auf der andern Seite gab es Weltleute, die den Mönchen nachäfften. Sie trugen Gürtel mit Knoten, und betheten daran, und an beyden Armen ließen sie eine Art Sacke herabhängen. Das schlimmste bey der Sache war, daß diese Thorheiten zu blutigen Auftritten Anlaß gaben. Denn die Freunde der alten Sitte spotteten darüber, und es kam mehr, als einmal zu Schlägen. Ja da jemand zu Rutenberg diese Neuerungen in einem Liede lächerlich gemacht; glaubte man sich dafür nicht anderst rächen zu können, als durch seine Ermordung. Der Königsaalers Chronist, nicht zufrieden über dergleichen Thorheiten zu lachen; wollte in denselben eine Vorbedeutung des gänzlichen Untergangs unseres Vaterlands finden. Wie oft hätte aber dieses seit der Zeit schon zu Grunde gehen müssen; wenn sein Schicksal von Kleidermoden abhienge?

J. C. 1329.

Kaiser Ludwig, der seit seiner römischen Krönung beschäftigt war, die Guelfen zum Gehorsam zu bringen, glaubte nun auf dem Throne um so sicherer zu seyn; da Friedrich sein Witwerber um die höchste Würde, an beygebrachtem Gift, wie einige wollen: nach dem Bericht des Königsaalers aber, an einer natürlichen Krankheit, starb. Es schien nicht, daß er von seinen beständigen Gegnern, den Oesterreichern mehr etwas zu befürchten hätte. Denn von Kaiser Friedrichs Brüdern waren die unternehmendsten: Leopold, und Heinrich, schon eher mit Tod abgegangen; und von den noch übrigen zweyen: Albrechten, und Otten war es bekannt, daß sie von friedfertigen Gesinnungen waren. Doch gelang es dem Pabst, Otten wider den Kaiser aufzuheizen. Betäubt durch die Versprechungen Johannis des XXII. und durch dessen Geld in Stand gesetzt, die Kriegskosten zu bestreiten, unternahm der Herzog die Belagerung der Stadt Colmar im Elsaß. Der Kaiser rüstete sich ihm mit Nachdruck zu begegnen; als die Bemühungen des Königs von Böhmen, der sich um die Zeit bald zu Lügelsburg, bald im Reiche, aufhielt, das Kriegsfeuer, noch ehe es in volle Flammen ausbrach, erstickten. Dieser Fürst begab sich selbst sowohl zum Kaiser, als zu Herzog Otten. Rieth dem ersten Mäßigung; indem seine zuhitzige

J. C. 1330.  
Friedrich von  
Oesterreich  
stirbt.

Der Pabst  
hebt dessen  
Bruder Otten  
wider den Kaiser  
auf.

Der König v.  
Böhm. bringt  
ihn auf bes.  
freie Gedanken.

J.C. 1330. Nachgier ganz Deutschland noch mehr zerrütten könnte. Otten aber stellte er das Beyspiel Friedrichs seines Bruders vor, der es zu seinem größten Nachtheil erfahren habe, wie gefährlich es seye: Ludwigen zu bekriegen. Seine Vorstellungen fanden Eingang; man schloß Frieden; und der darüber entzückte Kaiser belohnte nicht nur die glücklichen Bemühungen unsers Königs mit der Stadt Kaisersberg; sondern schenkte auch Herzog Otten die Städte Bressach und Neuburg im Elsaß (m). Ist wollten auch diese beyden Fürsten an der Aussöhnung des Kaisers mit dem Pabst im Ernst arbeiten. In dieser Absicht sand König Johann den Erzbischof von Trier: Herzog Otto aber Grafen Gottfried Lining, den Ritter Simon Philippi, dann Guilielm Pichon, und Niklas Westorf zween angesehene Geistliche nach Avignon. Diese sollten dem Pabst ihre schriftliche Fürbitte einreichen; und ihm vorstellen: daß die Ruhe des Reiches diesen Schritt von ihnen fodere, daß um dieselbe wieder herzustellen Ludwig alles das zu widerrufen bereit seye, was dem Pabst mißfallen habe; als die Berufung wider denselben auf einen allgemeinen Kirchenrath, und die Einsetzung eines Gegenpabstes; daß derselbe seine hierunter begangene Fehltritte eingestehn; und sich als ein Büßender der Kirchenstrafe unterwerfen wolle. Den 20 May machten sich die Gesandten auf den Weg; aber so sehr sie sich auch ihren Auftrag angelegen seyn ließen; so war ihre Bemühung doch ohne Erfolg. Der Pabst wollte von nichts hören, so lange Ludwig die Kaisermürde nicht niederlegte. Es wäre, drückt er sich in einem Briefe an den König von Böhmen aus: der Kirche weder vortheilhaft, noch rühmlich, einen Kaiser zu haben, der als ein Gönner der Keger verurtheilt worden, und selbst ein Keger wäre; der Marsili von Padua, und Johann von Gent aufgenommen (n), und die aufrührerischen Minoriten: Michael von Cesena, Wilhelm Occam, und Bonifacius von Bergamo zu seinen Råthen gemacht. Kein Ersatz des der Kirche zugefügten Schaden; vielweniger Schutz für dieselbe wäre von demjenigen zu hoffen, der die höchste Würde des Reichs mit Gewalt an sich zu bringen getrachtet; und ist schon so grausam gegen dieselbe verfahren; was würde er erst thun; wenn er den Thron wirklich behaupten sollte? dadurch daß er die angemachte höchste Gewalt nicht fahren lassen wollte, gäbe er den

Woll den Kaiser auch mit dem Pabste aussöhnen.

Unbeweglich, seit des Pabstes.

(m) Carol. IV. in vita apud Freh. p. m. 90. Rebdorff ad h. ann.

(n) Beyder irtige Lehren kann man bey Raynald Jahr 1327, 1328 nachschlagen.

unwidersprechlichsten Beweis seiner Unbußfertigkeit. Kurz: der König von Böhmen verlange etwas ganz unmögliches; alles, was der Papst Ludwigen verwilligen könne, seye die Verzeihung seiner Verbrechen; aber das könne er einmal nicht zugeben, daß derselbe Kaiser verbleibe (o). So unveröhnlich sich also der Papst gegen den Kaiser erwies; so standhaft blieb diesem König Johann ergeben, theils; weil er wohl einsah, daß, wenn Ludwigs Verfahren gegen den Papst nicht ganz zu billigen wäre, der Papst selbst dazu Anlaß gegeben habe (p): theils weil sein eigener Vortheil mit der Unterstützung des Kaisers genau verknüpft war. Denn dieser hatte sich ihm auf mehr, als eine Art, gefällig beigeiget. Er hatte nämlich den Bürgern seiner Hauptstadt Prag durch ein am 1ten Brachmonats zu Speyer ausgefertigtes Diplom die Freyheit ertheilet; alle Gattungen von Waaren ohne die Einrichtung irgend eines Zolles im ganzen Reiche ein- und auszuführen (q); dann ihm selbst dem König das Reichsvikariat in Böhmen versprochen; und endlich Herzog Heinrichs von Kärnthen Töchtern das Recht der Erbfolge ertheilet, wodurch dem königlich-böhmischen Hause ein neuer Zuwachs an Macht vorbereitet wurde. Denn Prinz Johann Heinrich hatte die kärnthische Prinzessin Margareth Maultasche, in diesem Jahr (r) wirklich geheurathet, und war also, da sie Herzog Heinrichs einzige Tochter war, als der künftige Besitzer von Kärnthen und Tyrol dadurch anzusehen. Bey der Vollziehung der Heurath brauchte König Johann die Vorsicht, dem neuen Ehepaar als vermuthlichen Erben Treue und Gehorsam von den Großen beyder Länder schwören zu lassen (s). Von dem Diplom des Kaisers,

J.E. 1330.

König Johann standhafte Treue gegen den Kaiser.

Johann Heinrichs Vermählung mit Margareth Maultasche.

(o) S. den Brief selbst bey Kaynald Cont. Baron. ad h. ann. n. 29 — 31.

(p) Auch Benedikt XII. glaubte das, ehe ihm Ludwigs Feinde andere Gedanken beygebracht haben. S. die Chronik Albrechts von Straßburg bey Urtil. S. 126.

(q) Das Diplom ist unter denen, die der würdige Kanzler der königl. Rneustadt Prag, Herr Johann Heberer gesammelt hat.

(r) Herr Graf Coronini zweifelt: ob diese Vermählung in das Jahr 1330, oder 1331 gehöre. Aber nach dem Königsaalte gehört sie ganz gewiß in das gegenwärtige.

(s) Gyllimaus österr. Geschichte M. T. 1. l. 6. p. 131. apud Steyerer in Alb. U. Addit. ad c. 1. col. 81.

J.C. 1330. fers, durch welches Johann Heinrich, Herzog Heinrichen als seinen Schwiegervater zu beerben fähig ward, füge ich unten einen Auszug bey (1). Wir werden aber beym Jahr 1335 sehen, wie schlecht Ludwig sein kaiserliches Wort gehalten habe.

Der König  
verwendet sich  
abermal für  
den Kaiser.

Indessen blieb König Johann in seiner Treue gegen den rechtmässigen Kaiser unerschüttert. Er schlug dem Pabst sein Begehren, an der Wahl eines andern zu arbeiten, schlechterdings ab; und ersuchte ihn vielmehr, den für das Oberhaupt des Reichs zu erkennen, der es durch eine rechtmässige Wahl schon ohnehin wäre. Auch dabei ließ es König Johann nicht bewenden; sondern er gab sich auch alle Mühe, den Anhang des Kaisers zu vergrößern; in welcher Absicht er auch nach Wälschland an die Vornehmsten unter den Gibellinen, und besonders an die Visconti (u) schrieb, die erst im vorigen Jahr mit dem Pabst ausgesöhnt, und von dem Bann, mit welchem sie der Kardinallegat, des apostolischen Stuhls in der Lombardey Bertram-Poget belegt hatte, losgesprochen worden sind. Diese Schritte des Königs von Böhmen vermochten den Pabst, an denselben am 21 Herbstmonats aufs neue zu schreiben. In diesem zweenten Briefe, wirft

(1) Es ist bey Etenere l. c., und so heist es darinn unter andern: Wir Ludwig — verjehen, — und tun kund, — das wir durch sonder Lieb und Freundschaft, und durch angeborne Lippe willen, und durch Trewe, und dienst, die uns unser lieber Oheimb, und Fürst der Edel herzog Heinrich von Kärndten, und Graf ze Tyrol, und ze Görz — gethan hat — das wir seinen Töchtern, die er ietzt hat, oder die ihm Gott noch geit, und seines Brudern Tochter, alle die Lehen verlichen haben, und verlichen, die unser vorgenannter Oheim inne hat von dem Reich — wer aber, das die Süne abgiengen ohne Erben, und die Süne Töchter liessen, die sollen es auch erben, als vorgeschrieben stehet. und wofer auch wer, das unser vorgenannter Oheim, die vorgenannte Lehen einen seiner aiden, oder seines brudern aiden, den er ietzt hat, oder noch gewinnet, vermachen, oder verschreiben wollte, das soll uns gunst, und wort sein; und sollen auch wir im die hand darumb reichen &c. der geben ist ze Meran des Erichtags nach unser Frauentag ze lichtmess, da man zahlte (1330) Jahr &c.

(u) In Lyon von Meyland schrieb der König am 4 Hermonats von Mayeburg aus: Wie es Raynald bey d. J. n. 36 bezeuget.

wirft er dem König seine Bemerkungen vor: einen verurtheilten Reher (eine damals gewöhnliche Benennung derjenigen, die sich mit dem römischen Hof entzweyget hatten) zum Kaiserthum zu verhelfen: besonders, daß er die Sibelinen aufhebe, und Otten von Oesterreich, der als ein wahrer Katholischer, alle, die Ludwigem gehorsamten, bisher verfolgt hätte, versüßet habe. Der König handelte undankbar gegen dem apostolischen Stuhl, von dem sein Haus viele Wohthaten genossen habe. Sein Vater Heinrich VII. hätte dem Papst Clemens V., der seine Wahl so bereitwillig bestätiget, die Kaiserwürde zu danken gehabt; und seinen Oheim Balduin hätte man, ungeachtet es demselben am Alter und Wissenschaft gefehlet, zum Erzbischof zu Trier erhoben. In Erwägung alles dessen, sollte der König aufhören, was er so wohl, als der Erzbischof von Trier bisher gethan hätte, die Kirche zu verfolgen, und sie vielmehr wider ihre Feinde mit Nachdruck schügen; was der Papst von dem König um so mehr erwartet hätte, weil denselben unter allen christlichen Fürsten immer am geneigtesten gehalten habe (r). Aber auch dieses Schreiben machte auf den König nicht den mindesten Eindruck. Er entschlöß sich vielmehr den Wunsch so vieler Fürsten, und Städte Wälschlands, die ihn so gar durch ihre Gesandten dahin zukommen hieten, und die Oberherrschaft über sich antrugen, zu erfüllen. Brescia war die erste aus ihnen, die von ihm wider Mastinen von Skala, Herrn zu Verona, der ihr stark zusetzte, Hülfe verlangte; und ihre Abgeordneten: Corradin von Falconerius, Jakob von Palazolo, nebst andern, hatten die Vollmacht, dem König Johann, als vom Kaiser wirklich bestimmten Reichsvikar, die Oberherrschaft über die Stadt, doch unter den Bedingnissen zu übergeben, daß er keine Sibelinen in die Stadt ohne der Vorsteher Bewilligung aufnehmen; die Regierung aber sich nur auf seine Person; nicht aber auf seine Erben, der in Zukunft zuernennenden Reichsverweser erstrecken sollte. Der König unterschrieb diese Bedingnisse zu Trident, und versprach nächstens mit Heeresmacht nach der Lombardie zu ziehen, um die Sache des Kaisers mit allem Nachdruck zu unterstützen (y).

Der König  
nimmt zum  
Besten des  
Kaisers den  
Zug nach  
Wälschland  
vor.

Witterweile ward ganz Böhmen durch seiner tugendhaften Königin Tod in die tiefste Trauer versetzt. Bis an ihr Ende mit Ausübungen der gottseligen  
keit,

(r) S. den Brief bey Raynaldus bey diesem J. n. 34. 699.

(y) S. Hist. Cortus. T. XII. script. Ital. Murat. p. 855. und Malucelli T. XIV. Murat. c. 70. Er hat aber diese Bedingnissen nachmals nicht gehalten.



**X. 1330.**  
Tob der Königin, und ihrer Handlungen.

seit, zu welcher sie den Grund im Kloster St. Georg-Benediktinerordens, wo sie erzogen worden, gelegt hatte, beschäftigt, war es eine ihrer letzten Handlungen, daß sie das Dominikanernonnenkloster auf dem Ugezd, welches der Zeit leer gestanden, als die Nonnen in die ehemalige Wohnung der Tetschauer gezogen waren, mit neuen Bewohnerinnen besetzte. Sie berief in dieser Absicht eine Zahl Dominikanerinnen von Olmütz nach Prag: schenkte ihnen die Michaelskapelle in der Nähe des Witschegrad; bey der sie einen gewissen Michael, der einst Bischof Johann des IV. Notar gewesen, als Kapellan anstellte; dem die Nonnen von den ihnen angewiesenen Einkünften jährlich 12. Mark prager Groschen zu seinem Unterhalt reichen mußten. Es bestanden aber diese Einkünfte in dem Ertragnisse der ihnen geschenkten Dörfer: Oslnitz, Radiechowicz; Kowarjowicz, Neduschow, Lubins, Dkassowicz, und Wahlenitz; wie es Dominik Franz berichtet. Ich weis nicht: ob die Stiftung des Augustinerklosters zu Schüttenhofen (Sufficze) auch ein Werk dieser Königin seye; denn einige schreiben es dem König ihrem Gemahl zu; und Balbin hat T. III. Mff. aus dem Felix Milensius angemerkt, daß es erst im J. 1339. am 1. ten Brachmonats für 19 Geistliche gestiftet worden. Ich will zwar dieses Jahr, was die wirkliche Errichtung dieses Klosters betrifft, nicht in Zweifel ziehen; doch kann man dessentwegen noch nicht die Stiftung desselben dieser Königin gänzlich absprechen. Denn daß schon vor dem J. 1331. an ein zu Schüttenhofen zu erbauendes Kloster seye gedacht worden, erhellet schon daraus; weil König Johann in eben selben 1331ten Jahre, auf die Bitte des Witschegrader Kapitels, welches damals zu Schüttenhofen das Ius Patronatus hatte, das Kloster, unfehlbar eben dieses, davon die Rede ist, in der Stadt selbst, und zwar: weil es dem Witschegrader Kapitel nachtheilig wäre, zu erbauen verboten hat; welches Verbot auch K. Karl nachmals, als man vielleicht das Kloster nach dem Tod König Johans in die Stadt zu übersehen getrachtet, widerholet hat. Sonst weis man, daß Karl IV. im J. 1360. die Einkünfte desselben so vermehret hat, daß diese Anzahl füglich unterhalten werden konnte (1). In ihrem letzten Willen vermachte die Königin dem Kloster Walsassen, dessen Abt Johann der IV. bey ihr besonders in Gnaden fund, ein Schiffelein vom Kristall, und andere Kostbarkeiten. Wenn es war ist, daß

ihre

(1) Crusen. Part. III. Monastici August. cap. 13. Balb. Epit. L. 3. c. 17. p. 329. Hamerschm. in Glor. Witschrad. Escl. p. 475.



ihr Sohn Karl das Testament umgestoßen, und nichts davon verabsolgen lassen; so hat er es dem Stifte wenigstens wieder eingebracht; als er dem Abt Franz von dem Gelde, das die Bürger von Eger, den im Jahr 1349 ermordeten Juden schuldig waren, 600 fl. (soll wohl Schock heißen) Prager Groschen auszuzahlen befahl (a). Fieber und Lungenucht waren die Krankheiten, die der besten Fürstinn im 39ten Jahre ihres Alters (\*) am Festtage des heiligen Wenzels in der Wohnung ihres Bruders des Wischehrader Probstes das Leben nahmen; nachdem sie zuvor die heiligen Sakramente mit der größten Zerknirschung empfangen hatte. Ihre Leiche brachten die Edlen und Baronen des Reichs den andern Tag darauf vom Wischehrad nach Prag, und von dannen in das Kloster Königsaal, wo sie mit allen Feyerlichkeiten zur Erde bestattet ward. Von ihren Kindern waren zwey noch vor ihr gestorben, und fünf überlebten sie, nämlich: Wenzel oder Karl, Johann Heinrich, Margareth, Guta, und Anna. Ihr Gemahl bekam die Nachricht von ihrem Tode zu Trident. Die Erinnerung dessen, was er ihr, als derjenigen, durch die er König geworden, schuldig war; und das Bewußtseyn, wie wenig dankbar er sich gegen sie bezeugt habe, wachten nun in ihm auf; und machten ihn diesen Tod heftiger empfinden. Er legte die Trauer an, und wollte nach Prag zurückkehren; wie er es dann den Reichsbaronen durch seine Abgeordnete versprach, das Fest der Geburt des Herrn in seiner Hauptstadt zubegehen. Aber die Einladung einiger wälschen Städte brachte ihn nur gar zu bald wieder auf die Gedanken, sein erstes Vorhaben sich als Ludwigs Reichsverweser in Wälschland zu zeigen, so gleich auszuführen (b). Er gieng also mit einer Heere von 15000 Mann über die Alpen; und rückte in die Landschaft Brescia. Die Herren della Scala, die sich derselben bemächtigt hatten, erwarteten den Ernst nicht; sondern sie schickten auf die erste Nachricht seiner Ankunft

Unternehmungen des Königs in Wälschland.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

K

Kunst

(a) Chron. Waldsäss. Bey Desel de scriptor. Boic. T. II. Wieder ein Beweis mehr, daß Waldsässen zum Egerlande, und folglich zur Krone Böhmen gehört habe.

(\*) Doch S. von dem Alter dieser Königin, was bey dem Jahr 1310 S. 29. gesagt worden.

(b) Albrecht von Straßburg bey Urstigiuss S. 124 sagt ausdrücklich: König Johann wäre mit Kaiser Ludwigs Genehmigung nach Wälschland gezogen.

J.E. 1330. Kunst eine Gesandtschaft entgegen, und ergaben sich ihm; Obschon dieses sich im Wintermonate zutrug; so hielt der König doch erst am 30ten Christmonats seinen Einzug zu Brescia (c). Wie nachdrücklich er sich aber um die dortigen Bürger angenommen, erhellet daraus, daß er die Herren della Scala genöthiget, ihnen alle vormals entzogene Schlösser zurück zu geben.

J.E. 1331.

Von dannen gieng er nach Bergamo; dort kriegten die Bürger selbst untereinander; aber die Annäherung des Königs stellte die Ruhe wieder her. Er zog hierauf nach Crema, das sich sogleich unterwarf; welchem Beyspiele unter andern auch Cremona und Padua folgten. In dessen hatten die Florentiner Lucca belagert; der König eilte am 14 Hornung der Stadt mit 2000 zu Pferde, und eben so viel zu Fuß zu Hülfe, und zwang ihre Feinde die Belagerung aufzuheben (d). Den 11ten März ergab sich auf Einrathen der Herren von Rubeis Parma; Modena und Reggio aber thaten gleich darauf eben das; (e) zu diesem schnellen und glücklichen Fortgange hatte die Klugheit des Königs das Meiste beygetragen; der immer Vorgab, daß er diesen Zug mit Genehmhaltung des Papstes unternommen habe; wodurch er die Guelfen, von denen er sonst den größten Widerstand hätte befürchten müssen, gewann: so, wie das von ihm zu Bergamo kundgemachte Verboth, daß hinfür sich niemand weder einen Gibellinen, noch einen Guelfen nennen sollte, (f) auf alle Gemüther einen so glücklichen Eindruck machte, daß ihn beyde Partheyen allenthalben mit Freuden aufnahmen; ja zu Meyland, wo sich ihm Azzo Visconti ebenfalls unterworfen hat, ward er so gar zum König von Bältschland ausgerufen. Bey der ganzen Sache war das Betragen des Papstes ein wahres Räthsel. Denn da sich Azzo von Meyland, und die Florentiner bey ihm erkundigten, ob das Vorgeben des Königs von Böhmen auch wahr wäre? erklärte er durch ein Schreiben an Azzo vom 14, und an die Florentiner vom 21 Jenner, daß

Betragen des  
Papstes das  
bey.

(c) Guillelm und Albrigi Cortus. Hist. de novit. Padue l. 5. c. 1. apud Graeu. T. VI. Script. Ital. Part. I.

(d) Luduic. Cautell. in Annal. Cremonens. ad h. a.

(e) Idem ibid.

(f) V. Barthol. Farina de Bergomi orig. & factis bey Graeu. T. IX. P. 7. ad h. a.

daß er nichts davon wußte : befahl aber seinem Legaten dem Cardinal Bertram Popet zu gleicher Zeit : wider den König ja nichts feindliches zu unternehmen. Dieser Befehl , und das vom König Johann am Fluß Scultena bey'm Schloße Franche nicht weit von Bologna mit dem Cardinallegaten eingegangene Bündiß (g), gab Anlaß zum Mißtrauen , das endlich so weit gieng : daß verschiedene Fürsten Wälschlands wider den König am 16 April einen Bund geschlossen. Diese waren Robert König zu Neapel, Mastin della Scala , sonst Sealiger genannt : die Gonzaga , und die von Este. Auch hielten sie standhaft bey dem Bunde , ob sie schon der Pabst dafür in den Bann that (h).

Bund der  
wälschen Fürs-  
ten wider den  
König.

Um diese Zeit war der böhmische Kronprinz Karl auch schon in Wälschland. Im vorigen Jahre hatte ihn der Vater zu sich nach Lügelsburg kommen lassen (i); wo er auch blieb, als der König nach Wälschland zog. Aber izt glaubte dieser, bey seiner durch Frankreich und Deutschland vorzunehmenden Reise den während seiner Abwesenheit zu besorgenden Neuerungen nicht besser als durch die Gegenwart seines Sohns vorzubeugen. Er berief ihn also nach Wälschland ; wohin Karl die Reise sogleich antrat. Er nahm seinen Weg über Metz durch Lothringen, Burgund, die Schweiz, und Savoyen, und kam nach durchkreistem Gebieth von Novara am 29ten März, der gerade der Charfreytag war, zu Pavia an, wo er das Ostersfest feyern wollte ; aber bald durch Verrätherey seinen Tod gefunden hatte. Azzo von Meyland , der durch Karls Ankunft die Hoffnung verlohr, Wälschland in des Königs Abwesenheit willkührlich zu beherrschen, hatte ihm den Tod geschworen (k). Sein boshaftes Vorhaben auszuführen wählte er einen wohlgestaltten und tollkühnen Menschen, und trug ihm auf,

Dieser Idgt  
seinen Sohn  
Karl nach  
Wälschland  
kommen.

Dem man  
zu Pavia nach  
dem Leben  
trachtet.

K 2

sich

(g) Cavitellius in Annal. Cremonens.

(h) Idem ibidem.

(i) Karl in seiner Lebensgeschichte bey Freher S. 90.

(k) Die von uns angeführte Ursache hat Hagel. Adelsreiter sucht sie in Azzo's Verdachte, den er auf den König geworfen, als wenn dieser Wälschland erblich an sich bringen wollte ; und um sich dessen zu versichern den Prinzen ins Land berufen hätte. Freylich mögen dieß Königs Johann Feinde so gedacht haben.

J. E. 1331. sich sowohl bey Tische um den Prinzen, als auch eher in der Küche zu beschäftigen, und bey Gelegenheit Gift in die Speisen zu mischen. Der Anschlag gelang so weit, daß die Speisen in der Küche wirklich vergiftet wurden: aber seine Frömmigkeit rettete Karl. Er hielt sich länger, als gewöhnlich, in der Kirche auf, wo er dem hohen Amte bewohnte, und das heilige Abendmal empfing. Vielen von seinem Gefolge wahrte das zu lange. Sie ließen sich mittlerweile die Speisen auftragen; essen, und erkrankten auf der Stelle. Der Prinz trug also bey seiner Rückkehr Bedenken von eben den Speisen etwas zu genießen. Auch kam ihm die Geschäftigkeit des unbekannten Menschen verdächtig vor. Er ließ ihn anhalten; und ob er sich schon Anfangs stumm angestellt; so machte ihn doch am dritten Tag die Folter reden: und er gestund sowohl die That, als, daß er sie auf Azzo's Anstiftung unternommen. Indessen waren die, so von den Speisen gegessen hatten, nicht mehr zu retten. Sie starben zum größten Leidwesen des Prinzen; der vorzüglich den Grafen von Berge, seinen Hofmarschall, dann Hansen von Hofkirch, und den Truchseßen Simon von Reyle bedauerte. Er verließ auch den Gasthof, und bezog dafür das Kloster des heiligen Augustin, wo der Leib desselben aufbewahret wird. Kaiser Ludwig hatte die regulirten Chorherren sammt ihrem Abte aus demselben verdrungen. Karl berief sie bey dieser Gelegenheit zurück; da aber das Kloster auf Befehl des Papstes dem Eremitenorden bald darauf eingeräumt worden; schenkte der König von Böhmen diesen neuen Bewohnern einige Landgüter. In der Mitte des May's traf Karl zu Parma bey seinem königlichen Vater ein; der ihn auf das zärtlichste empfing, und die Gefahr, in der er zu Pavia gewesen, mit der größten Theilnehmung erfuhr. Doch durfte er, aus Furcht, die wälschen Fürsten gar in Harnisch zu bringen, so wenig auf Rache gedenken; daß er vielmehr für gut befand, den Verräther Azzo zum Statthalter von Meyland zu ernennen. Eben so gab er die Statthalterschaft von Modena den Brüdern Manfred und Guido von Piis: die von Cremona dem Punzo Ponzo, und die von Lucca dem Simon Pistoriensis, und versah einen jeden mit der nöthigen Mannschaft. Zu Parma und Reggio ließ er 800 Reiter, und gab ihnen seinen Sohn Karl, der eben  
das

das 15te Jahr zurückgelegt hatte (l), unter der Aufsicht Grafen Ludwigs von Savoyen (m) zum Befehlshaber : und tratt dann von Parma aus im Heumonats seine Reise an (n).

J. C. 1331.

Reise des Königs.

Den wahren Beweggrund dieser Reise wird der Verfolg der Geschichte an Tag legen. Denn, wenn selbst sein Sohn Karl in seinem Leben erzählet : der König wäre gerade nach Frankreich gegangen, um seine Tochter Bona oder Guta an Johann den Sohn Königs Philipps zu vermählen ; so kann das nur von einer andern Reise , die in das folgende Jahr gehört, zu verstehen seyn. Denn wenn er von dem gegenwärtigen Jahre gesprochen hätte, so hätte er weder von der Reise zu Kaiser Ludwigen, noch von den Feldzügen in Pohlen und Oesterreich, lauter Vorfällen, die gewiß in dieses Jahr gehören, schweigen können. Und wo ist die Möglichkeit, daß der König im Heumonats erst von Parma aufgebrochen, darauf in Frankreich das Vermählungsgeschäfte besorget, und doch am 21 dieses Monats schon bey dem Kaiser zu Regensburg gewesen ? und zu dem war die Reise nach Deutschland in der damaligen Lage nöthiger, als eine jede andere. Kaiser Ludwig hatte nämlich schon damals, als er durch die Veroneser von dem ersten Einrücken des Königs in Wälschland Nachricht bekommen, ihn durch einen gewissen v. Meyssen, den er an ihn abgeordnet, befragen lassen : wohin doch seine wälsche Unternehmung ziele ? nun beruhigte denselben zwar damals die Erklärung des Königs ; aber das Verboth des Papstes nichts feindseliges wider den König vorzunehmen, und dessen Bündniß mit dem Kardinals legaten mußten dem Kaiser, die Absichten des Königs nothwendig aufs neue verdächtig machen. Der König kam also, um dem Kaiser allen Argwohn zu benehmen, wie wir schon gesagt, am 21ten Heumonats zu Regensburg

Verdacht des Kaisers.

Den ihm der König auf eine Zeit bestimmt.

(l) Den 14 May vollendete er das 15, und den 15ten trat er das 16te Jahr an. Die Anmerkung bey Freheru in vita Caroli, daß Karl das 16te Jahr im Jahr 1332 angetreten, ist also irrig.

(m) Ludou. Cavitell. in Annal. Cremon. ad h. ann. Conf. Caroli vita p. m. 90. apud Freher.

(n) Guilhelm & Albriget. Cortus. hist. de nou. Pad. ad h. ann. Nach Cavitellius begab sich der König im August nach Cremona. Aber er war ja schon am 21 Heumonats zu Regensburg.

**J.E. 1331.** Burg an (o). Er ließ Ludwigen um eine Unterredung ersuchen, der sich dieselbe gefallen ließ, und die nahe gelegene Donauinsel zum Ort der Zusammenkunft bestimmte. Beyde verfügten sich mit einigen Großen dahin, und blieben 22 Tage daselbst. Der Erfolg ihrer Unterhandlung war, daß der Kaiser den guten Absichten des Königs Gerechtigkeit widerfahren ließ, und mit demselben sogar eine Eheverlobniß seines Sohnes mit einer Tochter des Königs verabredete. Wenn die Braut, wie es aus dem Königsaal abzunehmen, Judith war, so war Ludwigs Sohn bereits ihr vierter Bräutigam (p): und auch dieser ward ihr Gemahl nicht. Bey dieser Gelegenheit erwarb sich König Johann noch ein anderes Verdienst um das bayerische Haus. Die beyden Herzoge von Niederbayern, Heinrich der Tochtermann des Königs, und Heinrichs Bruder Otto, dann ihr Vetter Herzog Heinrich der jüngere, waren wegen der Erbfolge Rudolphs des Pfalzgrafen, und des Besizes von Niederbayern im Streit. Der König brachte es durch seine Vorstellungen bey Kaiser Ludwigen dahin, daß eine Länderetheilung beliebt ward, der zu Folge Heinrich der ältere Landshut, und Straubingen, Otto Burghausen, und Heinrich der jüngere Chambs davon getragen hat (q).

Und seine Tochter mit dem kaiserlichen Prinzen verlobt.

Falsches Verhalten des Kaisers.

Bey allem dem war die Ausöhnung des Kaisers mit dem Könige nichts weniger, als aufrichtig. Dieser war noch in Bayern, als Ludwig seinen Zug nach Wälschland gegen verschiedene Reichsfürsten als einen Eingriff in seine und des Reichs Rechte aufs neue tadelte. Diese waren so weit entfernt, ihm seinen Wahn, zuzunehmen, daß sie ihm vielmehr rathen, sich gegen den König des Widervergeltungsrechts zu bedienen, und sich dessen Lande so zuzueignen, wie es der König mit den Städten in Wälschland, die doch ein Eigenthum des Reichs wären, gethan hätte. Unter andern war eben damals Otto von Oesterreich zu Regensburg. Der Kaiser trug ihm auf: die Könige von Hungarn und Pohlen wider den König von Böhmen durch die Vorstellung aufzubringen; daß wenn Johann in entfernten Landen so um sich grieff, sie beyde, als seine Nachbarn um

Der durch Otten v. Oesterreich Hungarn u. Pohlen wider den König aufbeht.

(o) Chron. auloreg. ad h. ann.

(p) Chron. auloreg. c. 27. & 31. S. aber das Jahr 1332.

(q) S. Oefel. T. II. Script. p. 156.



so weniger sicher vor ihm wären (r). Otto, der seit seiner Versöhnung mit dem Kaiser, die doch selbst König Johanns Werk war, keine Gelegenheit vorbeylegte, in der Gunst des Kaisers, der er bereits das Reichsvikariat zu danken hatte, sich noch fester zu setzen, ergriff auch diese. Freylich mag auch die Erinnerung, daß sein Bruder Leopold für die Entlassung des gefangenen Heinrichs an den König Laa habe verpfändet, und alle die böhmische Erbfolge betreffende Urkunden ausliefern müssen, das ihrige beygetragen haben. Genug: er brachte beyde Könige zu dem Entschlusse die Waffen zu ergreifen. Unser König war mittlerweile aus Bayern am 14ten August zu Laus in Böhmen angekommen. Dorthin berief er sowohl die Großen seines Reichs, als einige andere ihm ergebene Fürsten, besonders die schlesischen Herzoge, seine Vasallen; und berathschlagte sich mit ihnen wie etwa das zubeforgende Kriegswetter abgewendet werden könnte, wenn es in seiner Abwesenheit ausbrechen sollte; denn er war Willens, über Nürnberg, wo er den Kaiser sprechen wollte, nach Frankreich zuverreisen. In dessen verbreitete sich das Gerüchte von einem Einfall des hungarischen Königs, und Ottens von Oesterreich in Mähren. Der König eilte also am 27ten August nach Prag. Ob er nun bald hinter den Ungrund des erwähnten Gerüchtes kam; so glaubte er doch sich der Gesinnungen Karl Roberts des Königs von Hungarn versichern zu müssen. Er ließ also demselben, wegen des Bundes vom Jahr 1327 eine Unterredung anbieten (s).

Der König kommt in Böhmen und macht Gegenanstalten.

### Dieser

(r) Adelgreitter setzt die Aufhebung der zween Könige, nicht auf Ludwigs, sondern bloß auf Otto's Rechnung. Dieser, sagt er, feindete König Johannsen wegen des wälschen Reichsvikariats an. Aber der Notar des Königs, der mit in Bayern war, also ein Augenzeuge, schreibt doch an den Königsaal seinen Abten ganz klar: Propter ista idem Ludouicus cum Ottone Duce Austriae — taliter ordinavit: quod ipse Karolum Regem Vngarias, & Lockorkonem Regem Cracouiae ad hoc deberet inducere &c. G. Chron. auloreg. c. 30. Auch Villani bey Muratori T. XIII. script. italic. sagt: Otto, und der König von Hungarn seye wider den König von Böhmen von Kaiser Ludwigen aufgehet worden.

(s) Chron. auloreg. c. 27. ad h. ann.



J.E. 1331.

Dieser hatte sich einstweilen mit den Oesterreichern sehr genau verbunden. Denn nachdem er am 2ten Herbstmonats durch einen offenen Brief versprochen, das Bündniß mit Albrechten und Otten von Oesterreich zu halten, wie er sich im Jahr 1328 sowohl gegen sie, als gegen ihren Bruder Friedrichen den erwählten römischen König dazu verbunden habe; so gab er an eben dem Tag einen zweenten Brief, in welchem er erklärte; daß er zwar im Jahr 1328 ihnen seine Hülfe wider alle Feinde, jedoch mit Ausnahme des Königs von Böhmen, wegen des mit demselben im Jahr 1327 geschlossenen Vertrages verheissen habe; ist aber andere er seinen Willen, und verspreche ihnen selbst wider diesen König und dessen Erben beizustehen (1). Es scheint also daß die böhmischen Gesandten, die ihn den Antrag wegen der Unterredung machen sollten, damit wohl schon zu späth gekommen sind. Unser König so schwer er sich auch überreden konnte, daß Karl Robert ein so heilig beschwornes Bündniß ohne alle gegebene Ursache brechen würde, besonders nach so freundschaftlichen Gesinnungen, als er in dem Schreiben an seine verstorbene Gemahlinn nach dem Tode Prinzen Ladislaws geäußert hat; brauchte doch alle Vorsicht, um nicht unvorbereitet überfallen zu werden. Er schrieb eine allgemeine Kriegssteuern aus; und warb auch auf alle Fälle ein ansehnliches Heer (u), welchem er auch eher, als man vermuthete, zu thun gab; denn auf die erste Nachricht von den neuen Unternehmungen Wladislaw Kottitzs wider den deutschen Orden,

ver-

bleibt dem  
deutschen Or-  
den zu Hülfe.

(1) So lautet in dem Briefe das, was hieher gehört: Nos Karolus &c. significamus — quod cum — literis nostris — prius datis, magnificus Princeps D. Joh. Rex Boh. specialiter acceptus fuerit, quo minus nos contra eundem Regem Boh., suosque heredes & successores, ac regnum eorundem cum praedictis — Ducibus Austriae — ligam iniuvimus, promittentes, & — sanctis Evangeliiis, vivificae Crucis ligno tactis — spondentes eisdem — Duc. — Austr. — cum omni nostra potentia — assistere, succurrere, & coadiuvare perpetuo contra praedictum D. Joh. Regem Boem., suosque heredes &c. Datum & actum in ciuitate nostra Posoniensi a. D. 1331. 4. Nou. sept. Wir werden aber beym Jahr 1336 sehen, daß sich auch dieses Bündniß wieder zerschlagen habe.

(u) Interea vero Rex exercitum congregat, & ad bella, si necesse fuerit, se coaptat, schreibt der Königsalter.

vergaß der muthige König die nähere Gefahr von Ungarn aus, und eilte den Rittern, die nach Dlugoszen eine gar außerordentliche Niederlage erlitten hatten (r), zu Hülfe.

J.C. 1331.

Als er in dieser Absicht mit dem Heere nach Breslau gieng, soll er, nach einigen Nachrichten, den Zug über Görlitz genommen haben. Der Ort war, nach eben denselben, damals in den Händen Markgraf Friedrichs zu Meissen. Der Meißnische Befehlshaber hatte sich keines Angriffs versehen, und warf sich mit der Besatzung bey der unvermutheten Ankunft des Königs in das beym Frauenthor gelegene feste und weitläufige Schloß; wo er sich aber so wenig zur Gegenwehr gestellet, daß er sich vielmehr zur Übergabe begeben lassen (v). Von dieser Begebenheit schwelgen die gleichzeitigen Schribenten; man muß also gegen die spätern, bey denen man sie findet, um so mißtrauischer seyn; besonders, da sie gewisse Umstände mit beybringen, die ihre Erzählung noch verdächtiger machen. Nach ihnen hat König Johann die Stadt Görlitz an Markgraf Friedrich den freitharen zu Meissen damals abgetreten, als dieser seine Tochter Guta zu heirathen versprochen. Die Zurücksendung derselben, und Friedrichs Vermählung mit der kaiserlichen Prinzessin Wechtild, habe den König auf den Entschluß gebracht, ihm Görlitz wieder zu entreißen; dessen Ausführung er aber bis in das Jahr 1329 verschieben mußten, in welchem erst Markgraf Karl der Sohn des Königs die Stadt überrumpelt habe. So lautet die Erzählung des Herrn Knauth in seiner Abhandlung von dem Kampf und Sieg der Görlitzer bey Radoschau im Jahr 1334 (1). Nun ist es gewiß, daß Guta im Jahr 1322 nicht nur mit Friedrichen verlobt, sondern auch nach Meissen gesendet worden, um dort vollends erzogen zu werden; wo ist

Ob er um diese Zeit Görlitz den Meißnern abgenommen.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

Y

aber

(r) In einer einzigen Schlacht in diesem Jahre verlor der deutsche Orden 40000 Mann, und den Pohlen kostete der Sieg nur 500, nach dem Zeugniß des so glaubwürdigen Dlugosz.

(v) Manlius in DElimate Comment. Rer. Lusat. l. b. apud Hoffmann script. Lusat. P. I. C. 298. Meister in Annual. Görlitz. bey Hoffmann T. I. P. II. pag. 9. Conf. Dabrun. hist. Boiem. l. 21.

(1) Diese Abhandlung steht in der Sammlung vermischter Nachrichten zur Gesch. 2 Band S. 263.

**J.E. 1331.** aber die geringste Spur; daß auch Görlitz schon in dem erwähnten Jahre an den Markgrafen abgetreten worden? So wenig als daß er es bis 1329, oder vielmehr 1331 besessen hat. Wie? wenn Herr Rnauth Markgraf Friedrich, mit Herzog Heinrich zu Tauer verwechselt hat? denn dieser war es, der Görlitz als ein Heirathsgut seiner Gemahlinn Agnes, der Tochter Wenzels des II. zwoter Ehe seit dem 1320ten Jahr, bis auf das 1329te besaß, in welchem er es dem König gegen Trautenau überlassen mußte. Auch konnte der junge Markgraf Karl in diesen Gegenden vor dem 1333ten Jahr nichts unternommen haben; denn in diesem betrat er seit der ersten Reise nach Frankreich das Königreich Böhmen zum erstenmal wieder. Vielleicht ergriff Markgraf Friedrich, von dem Kaiser seinem Schwiegervater verleitet, wider den König von Böhmen die Waffen, und eroberte Anfangs Görlitz, und der König ließ es ihm durch einige dahin abgeordnete Mannschaft glücklich wieder wegnehmen. Daß es um diese Zeit zwischen diesen zween Fürsten zu Feindseligkeiten gekommen, ist mehr, als bloße Muthmaßung; denn in dem Vertrag, den der König im Jahr 1332 mit Albrechten, und Otten von Oesterreich schloß, ward Markgraf Friedrich zu Meissen namentlich mit eingeschlossen. Doch davon an seinem Orte. Im übrigen war es wohl nicht der König selbst, der Görlitz einnahm; denn nach dem Zeugnisse seines Notars, war er ja schon am 10ten Tag seit seinem Aufbruche von Prag zu Breslau.

Aufenthalt  
des Königs zu  
Breslau.

Hier fand er alle verlangte Unterstützung. Sein Notar sagt zwar, er habe von Christen und Juden 12000 Mark erpresst; die er größtentheils zum Sold seines Heeres verwendet hat. Da er aber durch ein kurz bevor, am 1ten Herbstmonats zu Prag ausgefertigtes Diplom (a) dem Breslauer Rath die Macht ertheilet: allen Einheimischen und Fremden das Gewehrtragen zu verbieten, und von einem jeden ankommenden Wagen einen Pfennig als ein Straffengeld zu fordern; so wird ihm wohl der Rath sowohl in der Hebung dieses Geldes allen Vorschub geleistet, auch jene Mannschaft freiwillig gestellt haben, durch die er hier sein Heer verstärkt hat. Auch führte der König von Breslau aus, vier Maschinen mit, welche vielleicht keine andere, als die sogenannten Ragen (Cari) waren, die Otto-

lar

(a) Es ist bey Kunig Part. spec. cont. IV. Theil II. Fortf. S. 240.

Im II. als Belagerungswerkzeuge erfunden hat. Nach einem kurzen Auf- J.C. 1331.  
 enthalte zu Breslau gieng der Zug nach Glogau zu. Diese Stadt mit ihrem  
 Reichthum war eben dem König, als ein erledigtes böhmisches Kronlehn  
 heimgefallen; denn im Jahr 1329 hatte Herzog Heinrich die böhmische  
 Lehns Herrlichkeit erkannt: weil aber der gerade verstorbene letzte Herzog  
 Přemysl, oder Přemisl, dieser Erkennung immer widersprochen hatte (b);  
 und folglich Herzog Johann zu Steinau sein Bruder einen Anspruch dar-  
 auf zu haben glaubte; kaufte ihm der König sein wahres oder vermeyntes  
 Recht für 2000 Mark Prager Groschen ab; die Mark nach pohlischer Währ-  
 ung zu 48 Groschen gerechnet (c). So kam Glogau dieses Jahr an  
 Böhmen, und der Kaufvertrag ist vom 1ten Weinmonats. Von Glogau  
 rückte der König in Pohlen feindlich ein. Er hatte 700 Helmen bey sich;  
 und unternahm so gleich die Belagerung der Stadt Posen. Sie hatte 6  
 Tage gewähret, als der König von Pohlen eine Unterredung verlangte.  
 König Johann ließ sich dieselbe gefallen; und man schloß einen Waffenstill-  
 stand auf einen Monat, der unserm König, der versichert war, der König  
 von Hungarn würde nicht schamen seinem Schwiegervater dem von Pohlen  
 mit seiner ganzen Macht beyzuspringen (d), nicht anderst, als willkommen  
 seyn konnte. Er hatte die Gefahr eingesehen; der er seine tapfere, aber  
 so wenig zahlreiche Mannschaft, gegen eine so sehr überlegene Macht ausge-  
 setzt. Ließ also die Gezelte abbrechen, und zog noch vor Ankunft der Hun-  
 garn mit allem Kriegsgeräthe davon (e). Der Zug gieng durch Schlessien  
 nach Mähren: den 19ten Weinmonats gab der König bey seiner Durchreise

Er bringt  
 Glogau an  
 sich.

Belagert  
 Posen.

Schließt ein  
 nen Still-  
 stand.

Und geht über  
 Breslau zu-  
 rück, und nach  
 Mähren.

P 2

zu

(b) Sommersberg T. I. script. C. 155.

(c) Das Diplom ist bey Sommersberg l. c. in Cod. Diplom. Alaf. n. 96. C. 871. Man sieht hieraus, daß die pohlische Mark um ein merkliches ge-  
 ringer gewesen, als die böhmische. Noch geringer war die preussische, denn  
 30 prager Groschen machten eine schwere preussische Mark. C. Duell. hist.  
 Ord. Tenton. P. 1. p. 28.

(d) Idem enim Rex Hungariae, schreibt der öfters angeführte Notar des Königs,  
 intendit socero suo Lothuckoni regi Cracoviae contra D. meum regem auxi-  
 lium modo ferre.

(e) Huius obsidionis die sexta intervenientibus nunciis, inter D. meum Regem &  
 Regem Cracoviae &c. sind die Worte des königl. Notars im 1. Briefe.

J.C. 1331. zu Breslau dem dortigen Staderath das Vorrecht; ihre Bürger, und selbst die Glieder des Rathes wegen verübter Bosheit oder Muthwillens zur Strafe zu ziehen (f). Darauf verfügte er sich nach der Gränze, die Pohlen von Hungarn scheidet; wo er sich mit König Karl Roberten besprechen wollte. Nach Dlugoszen gieng die Unterredung am Martinstage, oder am 11ten Wintermonats für sich; und die beyden Könige berathschlagten sich über die Mittel: König Wladislaw mit dem deutschen Orden auszusöhnen; doch ohne Frucht; denn Wladislaw bestund auf der Zurückforderung Pommerens. Diese Unterredung wird sich wohl noch über andere Gegenstände, die Dlugosz nicht berührt, ausgebreitet haben; wenigstens wird sich unser König, über den Bruch des Bündnisses gegen den König von Hungarn beschweret haben. Auch kann der von Dlugosz angeführte Tag nicht der wahre seyn; denn der Notar unseres Königs, gedenket in einem Briefe an seinen Obern den Abten zu Königsaal, von er zu Brünn bereits am 27ten Weinmonats geschrieben (g), der Unterredung, als einer schon geschehenen Sache. Diesem glaubwürdigen Augenzeugen bin ich überhaupt in der Erzählung des heurigen Feldzuges in Pohlen gefolget. Denn wer kann der Partheylichkeit Dlugoszens trauen? Der König von Böhmen, schreibt dieser, hat zwar die Belagerung von Posen unternommen, um den deutschen Rittern, die in Preussen so sehr in der Enge waren, Luft zu machen. Aber da er es nicht wagen durfte, mit den siegreichen Pohlen, die von dem Heere des deutschen Ordens eben 40000 in die Pfanne gehauen hatten, ohne mehr als 500 Mann dabey zu verlieren, sich einzulassen; hätte er die Belagerung aufgehoben, und sich nach Breslau so eifertig zurückgezogen, daß er das ganze Lager und alles Kriegesgeräthe im Stich gelassen. Mit diesen Großsprecheren würde sich die Nachricht von einem Waffenstillstande freylich nicht gereimt haben; darum ließ sie Dlugosz wohlbedächtig hinweg. Und was würde denn Dlugosz zu der Behauptung einiger Geschichtschreiber sagen: der König von Böhmen habe die Belagerung von Posen nicht eher aufgehoben, als bis die Pohlen sich zur Bezahlung von 40000 Goldthalern

(Gul.)

Fruchtlose  
Unterredung  
mit dem Kö-  
nig von Hun-  
garn.

Dlugoszens  
Partheylich-  
keit.

(f) Das Diplom ist bey Puntig Parr. spec. cont. IV. Th. II. Fortf. S. 239.

(g) Datum Brunae in Vigil. Simonis & Judae.

(Gutten) verstanden haben (b). Doch auf diesem zweifelhaften Vorgeben **J.C. 1331.** wollen wir nicht hartnäckig bestehen; um nicht selbst in den Fehler der Partheilichkeit zu verfallen, den wir an Dlugosch so oft rügen müssen.

Es gewiß es im übrigen ist, daß König Wladislaw, sich mit dem König von Ungarn, und Otten von Oesterreich in Bund wider unsern König eingelassen; so fand er doch gegen den deutschen Orden noch immer so viel zu thun, daß er seiner Seits wider Böhmen nichts unternehmen konnte. Ein neuer Beweis, daß Dlugosch sich wegen der 40000 Gebliebenen verzählt habe. Sonst waren die Feinde König Johanns ungemein zahlreich. Die Hungarn beliefen sich allein auf 80000. Zu diesen ließ Herzog Otto 20000 zu Fuß, und 1800 Helmen von den Seinigen stoßen; gieng dann mit diesem ungeheuern Heer bey Neuburg über die Donau, und schlug dort sein Lager auf. Der König hatte sich dagegen mit einem ganz unbedeutlichen Heer bey Kostel in Mähren gelagert (1). Er ersuchte daher die Großen und Städte seines Reichs zu wiederholtenmalen um schnelle Verstärkung. Vorzüglich schrieb er am 31 Weinmonats früh (2) dem Bischof zu Prag; berichtete ihm den wirklichen Uebergang Herzog Ottens über die Donau, und daß derselbe Mine mache in seine, des Königs, Lande einzubrechen; und ersuchte ihn; da er, der König, aus Zutrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache, die Waffen zum Schutz seiner Unterthanen zu ergreifen entschlossen wäre, so viel Volks, als er immer könnte, ohne Rücksicht auf die Stärke der benötigten Pferde zu zuführen; mit welcher Hülfe er ihn, in dem bey Laa auszustechenden Lager künftigen Sonnabend, das ist: am 6ten Wintermonats erwarten würde. Da er von dem in Böhmen zurück-

Große Macht  
des Königs v.  
Hungarn und  
Ottens v.  
Oesterreich.

Erröth Eifer  
der Böhmen.

(b) Barre in der Geschichte Deutschlands beyrn J. 1332 in der deutschen Uebersetzung S. 586.

(1) Der Domherr Franz hat in seiner Chronik Kostelec; welchen Ort aber der Königsaal, richtiger Kostel nennet.

(2) Der Brief ist bey Frehern in chron. autobeg. S. 80. Es heißt: Johannes Dei G. B. & R. Rex, ac Lucemb. comes, Venerab. Johanni Episc. prag., principi suo dilecto—Illustri Principi Ottoni Duci Austriae, qui iam Danubio transito cum suo exercitu prope Nurembergam (Neoburgum) ad innuadendum &c. Datum Costel in vig. 6o. m. hora matutina.



**J.E. 1331.** zurückgebliebenen Adel ein gleiches verlangte; so entbrannte alles zur Vertheidigung des Königs, und des Vaterlands. Einige kamen noch vor dem bestimmten Tage an; und der König hatte nun ein Heer von 20000 Mann zu Fuß, und 1500 Helmen. Es ist merkwürdig, daß selbst Oesterreichische von Adel sich im böhmischen Lager eingefunden, und dem König ihren Beystand wider ihren eigenen Herzog angeboten haben. Indessen war die Ueberlegenheit des Feindes doch noch immer zu groß. Die böhmischen Herren, die ihrem König eine so überzeugende Probe ihres treuen Eifers gegeben hatten, rathen ihm nun für das Heil des Heeres, und seinen Ruhm gleich besorgt, zu einem Vertheidigungskrieg; den er aus den besetzten Orten, in die keine Mannschaft vertheilet werden konnte, führen sollte. Da der unentschlossene König noch zwei Wochen in dem Lager bey Laa stehen blieb; zeigte sich endlich der Feind, und seine Partheyen wagten hie und da Einfälle in die diesseitigen Gränzen, und setzten sich auch an einigen Orten fest. Aber die tapfern Böhmen und Mährer von ihren Feldherren: Jan von Lichtenburg, Benes von Wartenberg, und Jan von Bozkowiz, welcher letztere nach Pessina (1) Befehlshaber in Mähren war, aufgemuntert, litten sie nirgends lange; so daß sich die Feinde nicht rühmen konnten, sich irgendwo auf böhmischen Boden die zweite Nacht behauptet zu haben. Auf einmal brach auch das Hauptheer der Feinde auf, und sowohl die Hungarn, als Oesterreicher zogen in ihr Land zurück; nachdem sie einen viel größern Verlust selbst erlitten, als sie den Böhmen verursacht hatten. Ich kann nicht sagen, ob irgend ein Befehl des Königs von Hungarn an sein Heer, oder das Gerüchte von den schon angekommenen, oder noch erwarteten Verstärkungen aus Böhmen, die Ursache dieses schleunigen Rückzuges war. Genug unser König hatte alle Ursache die Vorsicht Gottes für einen so außerordentlichen Beystand zu preisen. Den Verlauf der Sache habe ich mit allen Umständen aus dem Brief erzählet, den der oft belobte Notar des Königs, von Laa aus, an eben den Tag (es war der Tag nach Katharina oder der 26 Wintermonat) als die Hungarn und Oesterreicher sich zurück gezogen haben, an seinen Abt geschrieben hat (m). Um so weniger kann ich

Und ihre  
Tapferkeit.

Die Feinde  
gaben sich zu-  
rück.

(1) Mart. Morau. l. 4. c. 1. p. 407.

(m) Datum in Laa, lauten die Worte, in crastino B. Catharinae, videlicet statim post recessum Austriarum & Vngarorum.



ich dem Chronisten bey Einl. in Annal. Claraeuall. beypflichten, der bey diesem Jahre schreibt: Herzog Otto hatte sich dem König von Böhmen gendert, willens ihn den andern Tag anzugreifen; dieser hatte sich aber durch eine schnelle Flucht gerettet. Dann sagt dieser Chronist weiter; hätten die Oesterreicher die Belagerung von Laa vorgenommen; aber die am 29ten Wintermonats eingefallene ganz außerordentliche Kälte hatte sie zur Aufhebung derselben, und zum Rückzuge gezwungen. Wenn sich das schon aus dem obigen von selbst widerleget, so könnte man auch an dem Umstand der außerordentlichen Kälte in Oesterreich zweifeln, da in dem benachbarten Böhmen der Winter dieses Jahr so warm war, daß man bis zum 6ten Jenner täglich ackern konnte; wie es der Königsaalcr ausdrücklich angemerkt hat. Doch könnte er recht haben, weil er den Tag, an welchem eine so außerordentliche Kälte eingefallen, benennet.

Nach also geendigtem Feldzuge reiste der König über Brünn nach Prag, wo er am 6ten Christmonats ankam, und sogleich eine neue Steuer ausschrieb, um damit den Sold der Mannschaft zu bestreiten, die den Winter über, die Gränze wider die Oesterreicher und Hungarn decken mußte. Denn er hatte in dieser Absicht den Feldherrn Jan von Bozkowiz, und die Brüder Heinrich und Jan von der Leippe mit einem Theil des Heeres zu Laa zurückgelassen. Zu Prag bestättigte er die Stiftung der Messe von unserer lieben Frau, die man die Matur nennet, weil sie bey Anbruch des Tages gesungen wird, und befreyte die Unterthanen des dazu gewidmeten Dorfs Pity, von allen andern Auflagen (n). Nahm die Unterwerfung der Herzoge zu Ligniz, Boleslaws, Wenzels und Ludwigs als seiner Lehnträger an (o). Ernannte den wegen seiner Entwürfe den Böhmen so verhassten (p), als in der Geschichte bekannten Ulrich Pflug zu seinem Statthalter;

Der König  
geht nach  
Prag.

(n) Die Urkunde von 9ten Christmonats ist im Kapitelarchive.

(o) Die Urkunde ist vom 13ten Christmonats, und steht bey Kunig C. G. D. T. I. S. 1006. bey Ludewig T. V. Reliq. S. 603.

(p) Sowohl der Königsaalcr, als Franz der Domberr spielen auf seinen Namen, und sein Wappen an; denn auch in diesem führte er einen Pflug. Sie sagen: Herzog Přemisl habe durch den Pflug Böhmen empor gebracht: und Ulrich habe es durch den seiligen zu Grunde gestöhret.

J. E. 1331.

Und nach  
Frankreich.

halter; und trat dann den 13ten Christmonats in der Nacht die lang vorhergehabte Reise nach Frankreich, in Begleitung 10 seiner Vertrauten, ohne daß sonst Jemand davon wußte, mit solcher Eile an, daß er das erste Nachtlager zu Lépél, 11 oder nach anderer Rechnung 13 Meilen von Prag hielt; und am 14ten schon zu Neustadt in Bapern war. Der Beweggrund, und Erfolg dieser Reise gehört in das folgende Jahr.

Stiftung  
des Klosters  
der Magdalen-  
erinnen zu  
Laun.

Zum Schluß des gegenwärtigen, muß ich der Stiftung eines Klosters zu Laun für die Nonnen des Ordens des heil. Augustins von der Basse, sonst gemeiniglich Magdalenerinnen genannt, erwähnen. Der dortige Stadtrichter, nach dem damaligen Gebrauch das Oberhaupt der Stadt, Namens: Bero, hat es gestiftet; und demselben das Dorf Necsulki, dann einige Gründe in den Dörfern: Dobromirzih, und Tyrslaw zum Unterhalt angewiesen; der eben nicht reichlich gewesen seyn mag; weil hernach im Jahr 1346 König Johann dem Kloster wegen seiner Armuth, wie es in dem zu Prag am 2ten Hornungs gegebenen Diplome ausdrücklich heißt, 1. Seil Waldes von den Bürglicher Waldungen geschenkt hat. Auffallend sind die Bedingnisse, die der Stifter sich, und seinen Erben vorbehalten hat. Sie sollten nämlich die Macht haben: einen Probst für das Kloster dem Ordensgeneral vorzuschlagen, den dieser zu bestätigen hätte. Sollte der Probst die Nonnen tranken, oder sich sonst eines Vergebens schuldig machen; so könnten sie ihn ebenfalls entsetzen. Keine Nonne sollte ohne Einwilligung der Stifter aufgenommen, und eine ungehorsame von ihnen in ein anderes Kloster verschickt werden können. Das Kloster sollte endlich die Pflicht haben, den Stifter, oder seine Nachkömmlinge, wenn sie verarmen sollten, zu unterhalten. Der Bischof zu Prag bestätigte noch in diesem Jahr am 7ten Weinmonats die Stiftung; und Karl der IV. die Schenkung seines Vaters im Jahr 1356 den 1ten Augustmonats. Man sehe davon Balbins Epitom. l. 3. c. 18. an der 335, und 336 Seite. Was ich von den vorbehaltenen Bedingnissen des Stifters angeführt, habe ich theils selbst aus Bero's Stiftungsbrieft, theils aus dem königlichen Bestätigungsdiploem gezogen. Auch enthält das meiste der Brief Wenzels vom Krumlow vom Jahr 1425, der damals geistlicher Administrator des Prager Erzbisthums war. Sonst

befin

bestanden sich die, dieses vormals in der Launer Vorstadt gestandene Kloster betreffenden Diplome, für ist in dem Kloster der Magdalenerinnen zu Brüg, von welchen wir bey dem Jahr 1283 geredet haben.

J. C. 1331.

Der König war nun in Frankreich entschlossen, sich mit dem König dieses Landes um so genauer zu verbinden, je weniger er Kaiser Ludwig trauen konnte: und hielt die Vermählung seiner Tochter Judith mit Johann König Philipps Sohne für das beste Mittel hiezu. Diese Judith oder Guta war also, nach vieler Meynung, fünfmal eine verlobte Braut; ohne daß die Vermählung zu Stande gekommen wäre. Ihr erster Bräutigam war Kasimir, Wladislaw Lokties Sohn; aber die ewigen Streitigkeiten ihres mit dem Vater Kasimirs machten alles wieder zurückgängig. Der zweyente Friedrich von Meissen schickte sie, wie wir gehört haben, vor der Vermählung zurück. Warum die Heurath mit dem dritten, dem Sohn des Grafen von Saar nicht vor sich gegangen, weiß ich nicht. Mit dem vierten dem kaiserlichen Prinzen Ludwig, mußte sich alles nothwendig zerschlagen, weil der Kaiser an ihrem Vater so falsch gehandelt, und die benachbarte Fürsten wider ihn aufgehetzt hatte. Der fünfte endlich war, nach dem Königsaal, Herzog Otto zu Oesterreich, von welchem ich besser unten reden werde. Ist hatte sich also ihr Vater vorgenommen, sie, wie es ihre Schönheit verdiente, zu vermählen. Die Freundschaft zwischen ihm, und König Philipp von Frankreich erleichterte die Unterhandlungen so sehr, daß der Ehevertrag schon im Hornung geschlossen ward; und nachdem Prinz Johann der Bräutigam von seinem königlichen Vater zum Herzog von der Normandie, wie auch zum Grafen von Anjou und Maine ernennet worden (q), berief König Johann seine Tochter Judith von Lügelsburg, wo sie sich mit ihrer Schwester Anna bis ist aufgehalten (r), nach Paris.

J. C. 1332.

Vermählung der böhmischen Prinzessin Guta mit dem französischen Prinzen Johann.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

3

Sie

(q) Das Diplom darüber steht in der Fortsetzung der Chronik des Wilhelm de Nangis in spicil. D. Achery; es ist am 17ten Hornung an einem Wondtag gegeben; die Sache trug sich also in diesem, und nicht im 1331ten Jahr zu, welches die Chronik hat. Doch pflegten die Franzosen vor Zeiten das Jahr von Ostern zu zählen.

(r) Ibidem alia regni hereditibus sociatur, sagt der Königsaal von Anjou.

**J.E. 1332.** Sie war eben 17, und Prinz Johann ihr Bräutigam 14 Jahr alt (s). Das Beylager selbst ward am 6ten August (t) mit großer Pracht vollzogen; ob schon das veranstaltete Turnier bis zum 29ten Herbstmonats, als den festgesetzten Vermählungstag der königlich-französischen Prinzessin, mit dem Sohn des Herzogs von Brabant verschoben worden. Die schleunige Abreise des Königs von Böhmen nach Deutschland mag diesen Aufschub verursacht haben. Dieser hatte die Gefahr wahrgenommen, in der Herzog Heinrich zu Bayern, sein Schwiegersohn sich befand; nach Adelzreitern zwar durch eigene Schuld, indem er mit der im vorigen Jahr gemachten Länderteilung unzufrieden, Unruhen ansteng, und also Kaiser Ludwig die Nothwendigkeit auflegte, ihn mit den Waffen zu Paaren zu treiben; ein Vorgeben, das wir schon nicht gelten lassen können, weil es Adelzreiter durch kein Zeugniß eines gleichzeitigen unterstützt. Wir wollen uns also an den Königsaal halten, der das, was ihm der oft belobte Notar des Königs hiervon geschrieben hat, seiner Chronik eingeschaltet: der Kaiser habe die beyden Herzoge, Otten, und Heinrich den jüngern wider Heinrich den altern aufgebracht; weil er diesem wegen der Verwandtschaft mit dem König von Böhmen auffällig war. Freylich wissen wir den Vorwand nicht, dessen er sich bedient, um die beyden Herzoge in Harnisch zu bringen. Indessen verstärkte er sie, und half ihnen mit 900, oder, wie der Domherr Franz will, mit 1400 Helmen die Stadt Straubingen durch ganze 2. Monate belagern. Seinen Schwiegersohn nun aus dem Gedränge zu helfen, eilte König Johann mit seinem Oheim Balduin von Trier sogleich nach Regensburg zum Kaiser; und stellte durch seine Beredsamkeit nicht nur die Einigkeit zwischen den Fürsten des bayerischen Hauses wieder her; sondern er gewann auch aufs neue die Freundschaft des Kaisers so sehr, daß es dieser abermals auf eine Verlobniß seines Sohns Ludwigs des Römers mit einer der Töchter

des

Königs Jo-  
hann Kaise-  
zum Kaiser.

Versöhnt sich  
mit ihm, und  
verlobt seine  
Tochter Anna  
mit dessen  
Sohne.

(s) Continuator Guilielm. de Nangis ad h. ann.

(t) Diesen Tag hat der Fortsetzer des de Nangis. Der Königsaal stimmt so weit mit ihm überein, daß er das Sixtusfest nennt. Nun finde ich zwar im alten böhmischen Kalender, das Sixtusfest am 6ten April angesetzt. Aber da dieser Tag in dem Jahre, von dem wir reden, noch in die Fasten fiel, so war an demselben gewiß kein Beylager. Der Chronist hielt sich also an dem römischen Kalender, nach dem das gedachte Fest am 6. August einfällt.

des Königs antrag. Eben die Anna ward hierzu ausersehen, der einst der jung verstorbene hungarische Prinz Ladislaw bestimmt war, und die vielleicht diesem Ludwig schon im vorigen Jahr versprochen worden; dann ich kann mich nicht genugsam überzeugen, daß damals von ihrer Schwester Judith die Rede war. Ferner versprach der König an der Aussöhnung des Kaisers mit dem Papst aufs neue zu arbeiten, und in dieser Absicht selbst nach Avignon zu reisen. Nachdem er nun mit dem Kaiser über alles das am 24 Augustmonats einig geworden (u), verließ er Regensburg, besuchte zu Landshut seine Tochter Margareth, und ihren Gemahl den dortigen Herzog, und begab sich, von dem Kaiser selbst, wie einige wollen (f), begleitet, nach Passau: um dort mit den österreichischen Herzogen Albrecht und Otto zusammenzutreffen, und den Vertrag zu bestätigen, den die böhmischen Baronen in seiner Abwesenheit, doch nicht ohne seinen Vorwissen, mit diesen Fürsten geschlossen hatten. Von welchem Geschäft er glaubte, daß es sich bis nach der Rückkehr von Avignon nicht verschieben ließe.

J.C. 1332.

Seht nach  
Passau.

Ich muß hier des traurigen Schicksals gedenken, so die wider die Hungarn und Oesterreicher zu Felde liegende böhmische Baronen während der Abwesenheit des Königs betroffen hat. Nachdem sie nämlich den Auftrag des Königs zufolge, dem Feind Abbruch zu thun, mit demselben öfters mit abwechselnden Glück handgemein worden, wurden sie endlich unweit Mauerberg von dem von Halo und andern österreichischen Herren unvermuthet überfallen. Der Verlust der Böhmen war allerdings sehr groß. Unter den Todten befand sich einer der ansehnlichsten Reichsbaronen, Benes von Wartenberg, dessen Leiche im März nach dem mährischen Kloster Hradisch gebracht ward; und unter den Gefangenen war selbst der oberste Feldherr Heinrich von der Leippe, sein Bruder Johann, und viele andere von dem vornehmsten Adel. Als ein Lösegeld für dieselben verlangten nun die österreichischen Herzoge Albrecht und Otto, die Abtretung der Ortschaften, die die Böhmen seit der Entlassung ihres verstorbenen Bruders Heinrich, als ein Pfand, innen hatten. Sobald der König, von den

Die Böhmen  
sind im Krieg  
wider die Oe-  
sterreicher un-  
glücklich.

3 2

Baro.

(u) G. Desel T. II. script. Boic. p. 159. Chron. anlog. Adelsreiter ad h. a.

(f) Adelsreiter Annal. Boic. ad h. a.

J. E. 1332. Baronen, die hierinn für sich nichts thun konnten, davon benachrichtigt worden, gab er ihnen aus Besorgniß: die Feinde wurden in seiner Abwesenheit mehr wagen, obschon mit Unwillen die Vollmacht: den Frieden zu schließen, und Laa, Eginburg, und Weitra sammt ihren Bezirken den Oesterreichern ohne Erlegung des Pfandschillings zurückzustellen; zugleich sollten sie aber um den Frieden mehr zu befestigen, einen Ehevertrag zwischen ihm dem König, und Elisabethen der Tochter des weiland erwähnten römischen Königs Friedrich, doch unter der Voransetzung der päpstlichen Erlaubniß (y), in Vorschlag bringen. Die Baronen verfügten sich dann selbst nach Wien, und brachten, nach des Königs Verlangen, alles zu Stande. Der Ehevertrag mit Elisabethen ward am 15ten Junimonats unterzeichnet, und dabey festgesetzt: daß das Belager im künftigen Jahre noch vor dem Fest der Reinigung Mariä vollzogen werden, und die Kinder aus dieser Ehe, so wie jene der ersten, Erbsähig seyn sollten (z). Diesen Vertrag, der sich hernach wieder zerschlugen, hieß ist der König bey seiner Anwesenheit zu Passau, so wie den geschlossenen Frieden, gut. Das gute Vernehmen ward gänzlich hergestellt, und man verband sich von beyden Seiten, auch mit denen Frieden zu halten, die mit einem aus ihnen im Bündnisse stunden. Dessentwegen wurden der König von Frankreich, und der Erzbischof zu Trier als böhmische: der Markgraf von Meissen aber nebst andern Fürsten, als österreichische Bundsgenossen mit in diesen Frieden eingeschlossen: wie das aus dem Diplome klar ist, so die Herzoge von Oesterreich am 20ten Wintermonats zu Wien ausgefertigt haben (a). Weil auch der König die Reise nach Avignon zum Besten des Kaisers vor hatte; gaben ihm die Herzoge an den Papst Empfehlungsschreiben mit. Ist gieng er einstweilen nach Prag, wo er am 7ten Herbstmonats von den Böhmen mit wenig Freude empfangen ward. Die häufigen Gelderpressungen, und der klägliche Zustand des Landes waren Schuld daran:

Das gute Vernehmen mit Oesterreich wird hergestellt.

Der König wird zu Prag ungern gesehen.

Der

(y) Die Verwandtschaft bestund hierinn: daß Guta die Mutter der verstorbenen Gemahlinn des Königs, eine Schwester Albrechts I. war, des Vaters Friedrichs, und also des Großvaters dieser neuen Braut des Königs.

(z) Der Vertrag ist bey Kunig C. G. D. T. II. p. 494.

(a) Es ist bey Kunig C. G. D. T. I. p. 1007.



Der Königsaal (b) erwähnt bey dieser Gelegenheit der traurigen Lage seines Klosters; dessen Grundstücke um Landsberg, der König einem hungrigen Mann Namens Radenyn überlassen habe, um mit ihnen nach Willkühr zu schalten. Nach einem achttägigen Aufenthalt zu Prag, reiste er fürs erste nach Paris, um dort bey dem Turnier zu glänzen (c), das die Vermählung Mariens der Tochter des Königs von Frankreich mit dem Sohne des Herzogs von Brabant zu verherrlichen gegeben ward; und dem auch der König von Navarra: dann die Herzoge von Burgund, Bretagne, Lothringen, Brabant, und Bourbon beywohnten. Bey dieser Gelegenheit ernannte der König von Frankreich, der einen Zug in das gelobte Land vorzunehmen willens war, seinen Sohn Johann, den Tochtermann unsers Königs, zum Statthalter, und ließ ihm von den Unterthanen Treue und Gehorsam schwören.

J.C. 1332.

Wohnt dem  
Turniere zu  
Paris bey.

Nun machte sich der König wieder auf die Reise, und traf am 10ten Wintermonats zu Avignon ein. Man hatte dort von seiner Ankunft eher Nachricht gehabt, und viele der Kardinalen kamen ihm auf 5. französische Meilen entgegen. Auch der Pabst empfing ihn mit vieler Pracht; aber seinem Vorschlage, sich mit Ludwigen auszusöhnen, gab er, ungeachtet der triftigsten Gründe, mit welchen der König denselben unterstüzte, kein Gehör. Die päbstliche Erlaubniß sowohl zu seiner Vermählung mit Elisabeth von Oesterreich, als zu jener seiner Tochter Anna mit Ludwig dem Römer suchte der König bey dieser Gelegenheit ebenfalls, vermuthlich mit bessern Erfolg (d). Was wegen Wälschland verabredet worden, weiß man eigentlich nicht. Einige behaupten: der Pabst habe gegen den König seine Unzufriedenheit geäußert, daß dieser in dem Kirchensstaat als Herr verfahren seye (e): dagegen andere versichern: der König habe sich gegen den Pabst verbunden, einen neuen Zug nach Wälschland vorzunehmen, und die Sache des römischen Stuhls wieder herzustellen (f).

Geht endlich  
nach Avignon  
u. bemüht sich  
umsonst den  
Kaiser mit  
dem Pabst  
auszusöhnen.

In

(b) Chron. auloreg. c. 31.

(c) Contin. chron. Guilielm de Nangis l. c. ad h. ann.

(d) Ich halte mich an den Brief des königlichen Notars chron. auloreg. c. 31.

(e) Ludovic. Cautelli bey Graeu. annal. cremon. ad h. ann.

(f) Barre in der Geschichte Deutschlands unter Ludowig, nach der deutschen Uebersetzung S. 594.



**J.E. 1332.** Indessen hatte der König durch seine Reise eigentlich nichts ausgerichtet; und gieng, nachdem er bey 10000 Goldgulden zu Avignon angebracht, von dannen wieder nach Paris. Bey seiner Abreise hatten ihn die Cardinale auf eine französische Weile mit begleitet. Zu Paris traf er vor allen die nöthigen Vorkehrungen, um seinem Sohn Karl frische Völker nach Wälschland ehestens zuzuführen. Der Kaiser, der den gehofften Erfolge der Reise des Königs nicht sah, gerieth auf den Verdacht, als wenn dieser das Aussöhnungsgeschäfte nicht mit Ernst betrieben hätte (g); und vielleicht war dieser Verdacht die Ursache, daß der Vertrag wegen der Vermählung Ludwigs des Römers, und Annens, noch dieses Jahrs aufgehoben worden; denn sonst hätte König Johann diese seine Tochter nicht Otten von Oesterreich zur Gemahlinn versprechen können, wie es noch in diesem Jahre geschehen ist; obschon das Beylager selbst erst im Jahr 1334 vor sich gieng: entweder wie der Ungenannte von Leoben schreibt, wegen des jarten Alters der Braut; die ist wirklich erst das 10te Jahr zurückgeleget hatte; oder auch, weil Otto den Ausgang gewisser Sachen erst abwarten wollte (h). Daß aber auch der Ehevertrag zwischen König Johann, und der österreichischen Elisabeth sich wieder zerschlagen habe, und dieser die Schwester des Königs von Frankreich Namens Beatrix geehliget, werden wir beym Jahr 1334ten sehen.

Vertrauen  
des Kaisers.

Karls Thaten  
in Wälschland.

Verschö-  
nung in  
Wälschland  
wider ihn.

Jetzt fängt Karl, dieser nachmals um seine Böhmen; so väterlich besorgte König in der Geschichte vorzüglich zu glänzen an. Von seiner vortreflichen Erziehung, die er in Frankreich bekommen, wo er auch die Lehrer an der hohen Schule zu Paris fleißig gehöret, hatte man alles erwartet; und es zeigte sich bald, daß man sich in dieser Erwartung nicht betrogen. Er war um diese Zeit, wie wir schon wissen, in Wälschland, wo ihn sein Vater im vorigen Jahr gelassen hatte. Er war erst 16 Jahr; aber seine Thaten zeigten bald den reifen Helden, der bestimmt wäre, den Ruhm seiner Nation zu verewigen. Die Eidbrüchige Wälschen gaben ihm Gelegenheit dazu. Robert König von Apulien, Azzo von Meyland, die

(g) Adelzreiter Annal Boic. ad h. ann. n. XIV.

(h) Anonym. Leob. bey Hier. Pez T. 1. script. Austr. l. 5. c. 10. ad h. ann.

die Florentiner, Mastin della Scala, Marsil der ältere, Bonafossa, alle uneingedenk der Treue, die sie dem König von Böhmen, als Reichsverwesern geschworen hatten, verbanden sich untereinander, und wollten sich in die Städte Baischlands theilen. Da es Karl am wenigsten vermuthet, kündigten sie ihm förmlich den Krieg an. Die Lage des Prinzen ward noch dadurch verschlimmert, daß Ludwig von Savoyen, dessen Aufsicht er von dem Vater anvertrauet war, und der die Absichte der Verschwornen wußte, sie auch wohl hatte hintertreiben können, ihn vielmehr, um seinem Tochtermann Ajzo nicht zuwider zu seyn, verließ. Doch blieben dafür Karl getreu die von Kubeis, die von Juliano, die Manfredi, die Pomzone, Simon und Philipp von Vistorio, dann die Parmesaner, Pisaner, Modeneser, Siener, Cremoneser, und die von Reggio, und trugen ihm sämmtlich ihre Dienste an (i). Am 10ten Brachmonats hatten die Verschwornen die Stadt Brescia, nach verjagter böhmischer Besatzung eingenommen (f), und am 15ten Heumonats mußte sich ihnen das dortige Schloß ebenfalls ergeben (l). So wie am 20ten Herbstmonats Bergamo, und im Weinmonat Pizzighione in ihre Hände fiel. Auch in Cremona waren sie mit List eingedrungen; man zwang sie aber, es mit großen Verlust wieder zu verlassen (m). Endlich belagerten Ajzo von Meyland, und Gonzaga die Stadt Modena durch mehrere Wochen; und nachdem sie die Belagerung aufgehoben; verstärkten sie das Heer Johannis de Campo S. Petri, der mittlerweile mit denen von Este, und mit dem della Scala, das wichtige im Modenesen gelegene, und Manfreden de Piis zuständige Schloß S. Felicis angegriffen hatte. Schon war es an dem, daß sich dasselbe ergeben wollte; aber eben an dem Tag, als man in Unterhandlung getreten war; es war der 25te Wintermonats (n): ward es entsezt. Es hatten nämlich die Cremoneser, und Modeneser Karl vorgestellt, wie viel an der Erhaltung dieses Schlosses gelegen wäre, und ihn dadurch zu dem Entschlusse gebracht, demselben zu Hülfe zu kommen. Der Prinz nahm also

J.C. 1332.

Glückliche  
Unternehmungen  
der Verschworenen.

(i) Carolus in vita.

(f) Ludou. Cautell. ad h. ann.

(l) Annales Cortusiorum ad h. ann.

(m) Cautrell. ad h. ann.

(n) Der Königsfater, und Achem haben diesen Tag. Cautrellius hat dafür den 20.

J. E. 1332. also die deutsche Mannschaft, die er zu Parma hatte, zu sich; und begab sich in Begleitung Peters von Kubeis, Manfreds von Pils, und anderer Getreuen nach Modena; von dannen er mit 1200 Helmen, und 6000 Fußgängern (o) auf den nicht viel stärkern Feind los gieng. Am 25ten Wintermonats früh gegen 9 Uhr kam es zum Treffen, das bis auf den Abend anhielt. Der Sieg neigte sich Anfangs auf die Seite der Verschwornen; und Karl ward ein Pferd unter dem Leibe getödtet. So bald man ihn aber auf ein anderes gehoben hatte, setzte er mit den seinigen um so muthiger in den Feind; der dann besonders durch die Herzhaftigkeit seines Fußvolks zum Weichen gebracht ward. Die Mantuaner waren die ersten in der Flucht; denen die übrigen folgten; und Karl that ihnen noch im Nachsehen großen Abbruch. Der Verlust der Feinde bestand in 5000 Todten; unter denen Janus von Macharaffis der vornehmste war (p); und in 800 gefangenen Reitern. Unter den letztern befanden sich, nebst den feindlichen Heerführer Johann de Campo S. Petri, der sich hernach mit 3000 Gulden wieder ausgelöst, auch ein Feldherr Azzo's, Namens Vicenardus Aliprandi; dann Niklas von Este, Niklas und Theobald Comestabili, und Jakob Algattus. Dieses war die erste kriegerische That Karls; durch die sowohl das Ansehen seines königlichen Vaters in Wälschland aufs neue befestiget, als auch Karls Ruhm bey fremden Völkern verbreitet worden ist. Ich kann mich nicht enthalten die Worte eines ausländischen Geschichtschreibers herzusetzen. Karl, sagte Herr Barre (q), zeigte das ganze Gefecht hindurch eine erstaunliche Tapferkeit, und seine Anführung ward von den Befehlshabern so sehr bewundert, als von den Gemeinen. Sie sahen ihn nicht ohne Erstaunen so geschickte Befehle erteilen, daß man ihn für einen Feldherrn hätte halten sollen; der schon viel Kriegserfahrung besaß. Seine Gegenwart, und seine Standhaftigkeit, mit der er sich überall befand, wo Gefahr war, vermehrte den Muth seiner Leute. Nach erfolgtem Siege ward Karl mit noch andern 200 vom Adel zum Ritter geschlagen; ob schon ich den nicht nennen kann, der ihm den Kriegsgürtel umgegeben hat.

Karl schlägt  
sie aus dem  
Felde.

(o) So stark giebt Karl in seinem Leben, sein Heer selbst an. Nach Villani hatte er nur 800 Pferde.

(p) Carol. in vita. Cortus. ap. Graeu. und Joh. Cavirell, ad h. a. Villani l. 10. c. 209.

(q) Gesch. von Deutschland bey J. 1331 nach der deutschen Uebersetzung S. 581.

hat. Endlich kehrte der Sieger nach glücklich vollbrachtem Entsatz der belagerten Burg, mit seinem Heere und den Gefangenen den andern Tag nach Modena, wo er von den Bürgern mit vielem Jubel empfangen worden, und dann nach Parma zurück, in welcher Stadt er eigentlich Hof hielt. J.E. 1332.

Bald darauf (Villani giebt den 1. Jenner des 1333 Jahres an) begab sich Karl über Reggio nach Lucca. Die Freude, mit der er von den Inwohnern empfangen worden, verkehrte sich bald in Misvergnügen, da er sie eine beträchtliche Summe Geldes zu erlegen zwang (r) die er vermuthlich zu Erbauung eines Schlosses 10 Meilen von Lucca, dem er den Namen Karlsberg (mons Caroli) gab, verwendet hat. Er verließ diese Stadt bald wieder, und gieng, nachdem er den Simon von Pistorio, als Statthalter zurückgelassen, nach Parma um seinen Königlichen Vater, von dessen Annäherung über Turin er eben Nachricht bekommen hatte, dort zu erwarten. Mittlerweile drohete Karl eine große Gefahr: aus der er, nach seiner eigenen Erzählung, nur wunderbarer Weise errettet worden. Die Niederlage bey St. Felix hatte die Misvergnügten zwar in etwas gedemüthiget, sie aber sonst so sehr erbittert; daß sie eins wurden, sich zu rächen; und nachdem sie unter andern auch Marsili von Rubis, Giberten von Julian und Manfreden von Pisa auf ihre Seite gebracht, den Entschluß faßten, sich Karls selbst zu bemächtigen. Ihre Schwermerey gieng so weit, daß sie ihre rachgierige Absichten durch die Religion gleichsam heiligen wollten. Sie ließen in einer unweit Reggio gelegenen Kirche eine Messe lesen, und hatten sich vorgenommen, den unter den Gestalten verborgenen Gott gleichsam zum Zeugen ihrer Verschwörung anzurufen. Aber gleich nach der Wandlung, eben da sie sich durch den Eid unter einander verbinden wollten, benahm ihnen ein plötzlicher Wind und Nebel auf eine zeitlang Gehör und Gesicht. Es ward zwar wieder stille und heiter; aber der Priester vermiste die konsekrirte Hostie, und fand sie endlich zu den Füßen Marsils von Rubis, des Hauptes der Verschwörung. Alle schlossen daraus, daß ihr Vornehmen dem Höchsten mißfallen müsse; und der Priester meldete den Vorgang dem Bischof von Reggio, von dem ihn der Kardinallegat zu Bologna erfuhr; Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band. Aa

J.E. 1333.

Seine weis-  
tern Berrich-  
tungen.

Und wunder-  
bare Rettung.

(r) Villani c. 213.

J. E. 1333. fuhr; der Karl ermahnnte, auf seiner Hut zu seyn. Doch die Verschwornen verabscheuten nun selbst ihren Meineid; bathen Karl um Vergebung, und versicherten ihn ihrer beständigen Treue. Den Leser, der an dieser Geschichte zweifeln wollte, eines andern zu überzeugen, ist meine Pflicht eben nicht; genug: ich erzähle, und nenne die Quelle, aus der ich es geschöpft habe: Karls von ihm selbst geschriebenes Leben. Eben daher entlehne ich das, was ich jetzt gleich aus guten Gründen einrücken werde: es mag meinen Lesern noch so unwahrscheinlich vorkommen.

Sein seltsamer  
Traum.

Karl macht das aufrichtige Geständniß, daß er den Versuchungen des Fleisches zwar durch die Gnade Gottes öfters widerstanden, endlich aber wäre es dem Höllegeist gelungen, ihn durch freche Leute aus dem Gefolge seines Vaters des König in etwas zu verkehren. Dieses soll zu Lucca geschehen seyn, wo er am 16. Heumonats mit dem König angekommen, der sich schon seit dem 26. Hornungs in Balthland befand. Da er sich dann mit ihm nach Tarunso im Parmesanschen begab; hatte er am 15. August einen wunderbaren Traum gehabt. Es wäre ihm nämlich vorgekommen: daß ein Engel an der linken Seite seines Lagers gestanden, ihn durch einen Stoß gewecket, ihn aufstehen, und mitgehen heißen habe: auf seine Entschuldigung aber; er wisse weder wohin, noch wie er gehen könnte; habe ihn der Engel bey den Haaren ergriffen, und durch die Luft bis in die Gegend eines Schlosses geführt, das ein französisches Heer belagerte. Danun dieses eben im Begriff war eine Schlacht zu liefern; hielt Karl sein Führer über demselben in der Luft, und hieß ihn zusehen. Gleich darauf sah er einen zweenten Engel mit einem feurigen Schwerte vom Himmel herabsteigen, und jemanden mitten im Heere entmannen, der auch an dieser Wunde bald starb. Karl fragte sein Engel, ob er den verwundeten kenne, und als er es verneinte; sagte er ihm; es wäre der Delphin von Wien in Frankreich, der für seine Geilheit so bestraft worden. Hüte dich daher, fuhr der Engel fort, und warne deinen Vater vor diesem Laster, damit euch nicht noch etwas schrecklicheres widerfahre. Karl war mit dem Delphin Guido verwandt; denn ihre Großmütter waren Schwestern, beyde Töchter Herzog Johannis von Brabant; und Guidos Mutter war noch dazu Karls I. Königs von Hungarn Schwester. Sein Schicksal gieng ihm also sehr

in Herzen; doch beruhigte es ihn in etwas, daß ihm der Engel auf seine Frage versicherte: er habe doch noch eher gebeichtet. (s) Ich übergehe das, was Karl noch sonst gesehen haben soll, der seine Erzählung damit schließt: daß er sich bey Ausbruch des Tages wieder auf seinem Lager befunden, und sich gegen den Kammerer seines Vaters Thomas von Nova Villa, der ihn weckte, über einen harten Fall, den er in dieser Nacht gethan, beklaget; und da ihm dieser angedeutet: der König wäre bereits im Begriff fortzureisen, widersezte er: es wäre umsonst dem Delphin zu Hülfe zu eilen, der bereits todt wäre. Thomas lachte zwar zu dieser Rede des Prinzen: hinterbrachte sie aber doch dem König, der darauf seinen Sohn erinnerte, einem bloßen Traum ja keinen Glauben bezumessen. Als aber binnen wenig Tagen die Nachricht wirklich einlief; daß der Delphin an einer durch einen Pfeil empfangenen schweren Wunde, nach zuvor verrichteter Beichte den Geist aufgegeben; ward der König begierig den Verlauf des ganzen Gesichts zu erfahren, und sieng an demselben ernsthafter nachzudenken.

Es ist hier wieder nicht meine Sache mich in Untersuchungen einzulassen: ob Karl wirklich ein Gesicht gehabt, oder ob er nur so umständlich, und so zusammenhängend geträumt habe. Aber schweigen durfte ich von der Sache nicht; weil gewisse Geschichtschreiber, aus eben dieser Erzählung den Schluß machen wollen: Karl hätte sich in seiner Jugend allen Ausschweifungen überlassen. Aeneas Silvius, dem es auch Adelgreiter, der Karl nur darum tadelt, um Ludwigen von Bayern mehr zu erheben, getreu nachgeschrieben hat, sagt von ihm: er habe als Jüngling keine Scheu getragen: fremde Ehebetter ohne Unterschied zu entehren; wovon er selbst nach den schärfsten Vermahnungen seines Vaters nicht abgestanden. Aber er war weder auf Karls Gesichte, oder Traum, noch auf den Karakter König Johannis aufmerksam, als er so was hinschrieb. Folget denn aus der Warnung des Engels, daß Karl diesem Laster gänzlich schon ergeben war? Konnte er ihn nicht wegen künftiger Gelegenheiten warnen? und wie? Wenn sie mehr auf seinen Vater den König zielte; dessen Ausschweifungen in diesem

Unbilliges  
Urtheil des  
Aeneas Sil-  
vius u. Adel-  
greiters von  
Karls Jugend.

A a 2

Falle.

- (s) Daß der Delphin Guibo zu Ende des Heumonats dieses Jahrs bey der Belagerung der Burg Periera in Savolen sein Leben verloren, bezeugt auch Villani in seiner Universalgeschichte von Florenz c. 223.



J.E. 1573. Sollte so bekannt waren; daß sie den vornehmsten Kummer seiner tugendhaften Gemahlinn verursachten: und eben darum sehen ihm die schärfen Vermahnungen nicht ähnlich, die er nach Sittas dem Sohn ertheilet haben soll. Freylich gesteht Karl selbst, daß er hierinnen verführt worden; aber aus dem Tone seiner Erzählung selbst läßt sich auf seine baldige Reue, und Wiederkehr zur Tugend schließen, und es ist nicht Wahrheitsliebe, sondern schlechterdings Tadelssucht; wenn man so was, wie Adelsreiter, in den bayrischen Jahrbüchern; das ist: da, wo es gar nicht hin gehöret; mit Bitterkeit anmerket. Doch der Mühe Karln zu vertheidigen überhebt mich Balbin, der sich auf sein in Kapitel eingetheiltes Leben beruft, wo sich Karl am 7 Kapitel gegen seine Söhne treuherzig erkläret: er habe sich nie ein dergleichen Laster zu Schulden kommen lassen; sondern seine Jugendjahre in der Furcht Gottes zugebracht: und nach der Meynung Balbins, müßten die unsterblichen Thaten Karls, seine Schwachheiten vergessen machen. Ich habe hier nur noch zu erinnern, daß Karl das Haus, in dem er dieses Gesicht gehabt, nach seiner Belangung auf den Kaisertrohn erkaufet, und in ein Kloster der geregelten Chorherren des heiligen Augustins verwandelt habe (1).

König Johann sucht sich umsonst in Wälschland zu behaupten,

Der König, zu dessen Geschichte ich nun zurückkehre, war also, wie ich bereits sagte, seit dem 26 Hornung in Wälschland. Viele vom französischen Adel und darunter vorzüglich der Konnetabel des Königreichs, der Graf von Armagnac, und der Marschall von Miransie waren in seinem Gefolge; auch hatte er eine außerlesene Mannschaft von 1600 Mann zu Pferde mitgebracht. Doch sah er bald, daß er die sich empörende Fürsten Wälschlands nie zu Paaren treiben würde. Freylich schrieb er sich einen Herrn von Brescia, Lucca, und andern wälschen Städten (u); aber bloße

Titel

(1) Benes von Weltmile im 4. B. seiner Chronik. Eben, da ich dies zum Druck befördere, vernehme ich: daß das einige Zeit in der Kapittelbibliothek vermisste Chronicon Benesii von Weltmil wieder zum Vorschein gekommen sey.

(u) Luitpold führt im Cod. Ital. dipl. T. II. S. 213, und 215. Zwey Diplomen an; Worinnen sich der König folgender Titel bedienet: Johannes Bohemie & Polonie Rex, Com. Luxemburg. nec non Brizie, Luce &c. Dominus. Sie sind beyde zu Lucca gegeben im Jahr 1333.; eines am 9. August, das 2te am 2ten Weinmonats.



Titel konnten zur Behauptung des Landes nichts beitragen. Selbst das J. 1333. genaue Verständniß mit dem Kardinallegaten, war den Absichten des Königs eher schädlich, als vortheilhaft. Denn nachdem die Bologneser, durch dessen übertriebene Strenge aufgebracht, ihn die Stadt zu räumen gezwungen; nahmen mehrere Städte daher den Anlaß, sich wider den König zu empören, und einen Schutz und Trugbund wider denselben zu schließen (x). Und da der König die von Pavia, die sich ebenfalls unter den Widerspännstigen befanden, zum Gehorsam bringen wollte: richtete er so wenig aus, daß er so gar geschehen lassen mußte, daß auch das dortige Schloß, dessen Besatzung ihm noch getreu geblieben war, sich aus Mangel der Lebensmittel an die Bürger ergab (y). Auch der Versuch Mastinen della Scala, oder den Skaliger von Verona zu gewinnen schlug nicht nach Wunsch aus; denn sein Sohn Karl, den er deßentwegen an ihn gesandt hatte, ward zwar mit allen Ehrenbezeugungen empfangen, brachte aber die Antwort zurück: Mastin würde sich die Freundschaft des Königs zur Ehre rechnen, wenn dieser Wälschland verlassen wollte; so lang er aber dieses nicht thäte, müßte er ihn als seinen Feind ansehen, indem kein Skaliger gewohnt wäre seinen Verbindungen zu wider zu handeln (z). Es war also nichts für ihn übrig, als auf den Abzug aus dem Lande zu gedenken. Anfangs wollte er zwar, um selbst in seiner Abwesenheit einiges Ansehen darinnen zu behaupten, seinen Sohn zurücklassen, von dem er glaubte: er würde den wälschen Krieg eben darum mit glücklicherem Erfolge führen; weil er bey den Inwohnern beliebter wäre; aber Karl lehnte diesen Auftrag, von dem er weniger Ehre hoffte, als Schande besorgte, von sich ab (a). Der König, der ohnehin nicht nach Böhmen, sondern nach Lützelburg zu gehen gesonnen war, um von dort aus gemeinschaftlich mit dem Bischof von Lütich, dem Markgrafen von Jülich und andern Fürsten den Herzog von Brabant zu bekriegen,

er.

(x) Torellus Sarayna in Hist. & Gest. Veron 1. 2.

(y) Dieses geschah im Brachmonat dieses J.; wie es bey dem Cortusen zu sehen.

(z) Torell. Sarayna 1. c.

(a) Karl in seinem Leben bey Freher.

**J. C. 1333.**  
**Nach seinem**  
**Sohn Karl**  
**zum Mark-**  
**grafen von**  
**Mähren.**

**Und verläßt**  
**Wälschland.**

ernannte darauf seinen Sohn zum Markgrafen von Mähren (b); und zum Regenten des Königreichs, so lange, er selbst aus demselben abwesend seyn würde. Er trug ihm auch bey dieser Gelegenheit auf, die Vermählung seiner Tochter Anna mit Herzog Otten von Oesterreich zu Stande zu bringen (c). Daß auch die Entschuldigung des Königs bey dem Herzoge, daß die verabredete Vermählung mit des römischen König Friedrichs hinterlassener Tochter nicht vor sich gehen könne, durch Karln geschehen seye, kann ich bloß muthmaßen. Der Vorwand war indessen: die Unfähigkeit des Königs zur Ehe (d). Dessen Ungrund er gleich im folgenden Jahre selbst an den Tag legte, da er sich mit Beatrix, der Tochter Ludwigs Herzogs von Bourbon, Grafen von Clermont, und dela Marche verlobte. Ehe König Wälschland verließ, wollte er sich seiner Sicherheit halber mit Maximilian unterreden. Er begab sich also zu ihm nach Verona, wo er mit allen Ehrenbezeugungen empfangen ward, und 3 Tage verblieb (e); und bey seiner Abreise von demselben sowohl, als andern vornehmen Wälschen bis nach dem venetianischen Paß Glusa begleitet ward (f). Der König verließ Wälschland am 6ten Wintermonats, und gieng gerade nach Lützenburg. Er hatte zuvor dem Marsil und Peter von Rubeis Parma, dem Sibert Folianus Reggio, dem Guido und Manfred von Pils (g) Modena übergeben, den Ponzo aber zum Vikarius von Cremona ernannt (h).

**Karl**

(b) Dieses ist die Epoche des wieder aufgelebten Titels eines Markgrafen von Mähren, dessen der König selbst, so wie auch kein anderer, sich nie bedient hat. S. das Jahr 1311. Es ist grundfalsch, was einige Schriftenten sagen: der König habe Karln aus Mißtrauen zum Markgrafen von Mähren ernannt, um ihn auf diese Weise von sich, und dem Königreiche zu entfernen.

(c) Karl in seinem Leben l. c. p. m. 94.

(d) So hat es der Kober bey Hier. Pez T. I. script. Austr. col. 935. Haselsbach bey eben diesem col. 784. schreibt also irrig: Elisabeth sey vor dem Belagerer mit Tod abgegangen. Doch col. 798. sagt er wieder: der Ehevertrag sey durch vorgegebene Unfähigkeit des Königs rückgängig geworden.

(e) Torell. Spray. I. 2. hist. de gest. Veron.

(f) Ibidem m. I. B.

(g) So nennet ihn Cavittellius; Karl in seinem Leben schreibt dagegen: de Pils.

(h) Cavittell. ad h. a.

Karl war schon vor seinem Vater, und zwar in den ersten Tagen des Weinmonats abgereiset (1). Er nahm seinen Weg nach Tyrol und Bayern, und besuchte bey der Gelegenheit sowohl seinen Bruder Johann Heinrich, der mit Margareth Maultasche bereits vermählet war, als auch seine Schwester Margareth Herzog Heinrichs von Bayern Gemahlinn; und dann zu Königsaal seines Großvaters, und seiner Mutter Grabstätte, worauf er den 30 Weinmonats zu Prag eintraf. Die Freude der Prager über seine Ankunft war um so größer; weil sie ihn wegen seiner Mutter als einen Sproßling ihres alten Herrscherhauses betrachteten. Sie legten dieselbe durch die Edutung aller Glocken, und die Vortragung der Reliquien bey seinem Einzuge an den Tag. Der Ruf seiner Tapferkeit, von der er in Wälschland Proben gegeben hatte, hatte die Böhmen zu seinem Vortheile bereits eingenommen. Ist gewann er sie noch mehr durch seine vortheilhafte Bildung, Leutseligkeit gegen jedermann, und vorzügliche Geistesgaben: wie er dann vier Sprachen, als Französisch, Wälsch, Lateinisch, und Deutsch ganz fertig redete, und schrieb. Selbst seine Muttersprache, die er in dem Auslande durch die eilf Jahre vergessen hatte, erlernte er im kurzen wieder. Nichts erwarb ihm aber die Liebe seiner künfftigen Unterthanen mehr, als daß er so viel Mitleid mit dem Zustande seines Vaterlands bezeugte. Auch war dieser in der That bejammernswürdig. Viele böhmische Herren hatten sich königliche Städte zugeeignet; so wie sie auch alle königliche Schlösser auf dem Lande, die der König ihnen nicht verpfändet hatte, eigenmächtig an sich gebracht haben. Das Schloß zu Prag aber, daß seit Ottokars II. Zeiten nicht war bewohnet worden, war so übel zugerichtet, daß Karl genöthiget ward, das ehemalige Wohnhaus seiner Mutter zu beziehen.

J. C. 1333.  
Karl's Abreise.

Ankunft zu  
Prag; und  
Freude der  
Böhmen.

Eben als Karl zu Prag ankam, war die dortige Bürgerchaft der Geistlichkeit wegen in zwei Partheyen getheilet. Drey Mönchsorden: als die Dominikaner, Minoriten und Augustiner, machten auf den Vortheil, den die weltliche Klerisey von den Begräbnissen bisher allein gezogen hatte, ebenfalls Anspruch. Sie wandten so gar hin und wieder Gewalt

Handel der  
Geistlichen.

(1) Diesenigen irren also, die Vater und Sohn zugleich abreisen lassen. Karl selbst widerspricht ihnen in seinem Leben.

**J.E. 1333.** walt an, um denselben zu erlangen. Nichts konnte sie abschrecken; selbst der vorgezeigte päpstliche Verboth nicht. Es erfolgte also von der Seite der Kleriken ein Bannfluch wider sie; den aber die Mönche frech genug waren zu erwiedern. Und weil sie sich dann bey ihrem zahlreichen Anhange von Beichtkindern und Betschwestern noch dazu rühmten: sie wären diejenigen, die es den Weltgeistlichen in allem zuvorthäten; glaubten diese sich ihrer durch Thätigkeiten annehmen zu müssen. Die Kleriken hatte gleichfalls ihre Anhänger; und es kam so weit, daß sich weder Mönch, noch Weltpriester auf der Straffe sehen lassen durften, um von einer Parthey des Pöbels nicht mißhandelt zu werden. Andere entgingen der Gefahr der Steinigung nur dadurch, daß sie ihre Platten verborgen. Diese Störung der öffentlichen Ruhe hielt bis zum 6 Christmonats an. Endlich gebot der Bischof von Prag den Mönchen ernstlich Friede und Stillschweigen; und ließ die Streitigkeit zur Entscheidung dem Papst vorlegen. Ich finde nirgends etwas von dem Ausgang der Sache. Franz der Domherr schreibt nur: die Mönche hätten sich dadurch sehr verhaßt gemacht; und der Bischof hätte ihnen das Predigtamt in der Domkirche, das sie an Sonntagen bisher verwaltet hatten, genommen; und es Franz selbst aufgetragen; der damal Kapellan und Beichvater des Bischofs; zuvor aber Vorsteher der Wiserbrader Schule war.

**J.E. 1334.**

Karl's Sorge  
für die öffent-  
liche Gebäude.

Er beruft sei-  
ne Gemahlinn

Unter den Sorgen, die Karl seinem Vaterlande ist widmete; war die für die öffentlichen Gebäude eine der vorzüglichsten. Er ließ verschiedene derselben wieder in guten Stand setzen; und unter diesen das alte Burggrafenhaus auf dem Schlosse, das er auch nach zween Monaten mit seinem Hofstaat einstweilen bezog; bis die neue königliche Burg, die unter den ganz vom Grund aufzuerrichtenden war, fertig seyn würde. Der Riß dazu war von Karls Hand; und man sieht noch ist einen guten Theil derselben. Um diese Zeit berief auch der Prinz seine Gemahlinn, die während seines Aufenthalts in Böhmen, zu Lützenburg geblieben war, zu sich nach Prag, wo sie ihm im folgenden Jahr eine Tochter Margareth gebahr. Unter andern Anstalten war er auch als oberster Feldherr auf eine wohleingerichtete Kriegsmacht bedacht; und sein Eifer für das Beste des Landes gewann ihm die Liebe der patriotischen Reichsbaronen so sehr, daß

daß sie glaubten, sie müßten alles thun: um einen Prinzen zu unterstützen, der die Vaterlandsliebe der alten przemislaischen Fürsten von seiner Mutter geerbt zu haben schien. Sie gaben ihm also selbst Mittel an die Hand, die der Krone entzogenen Städte und Schlösser wieder an dieselben zubringen. Und da Karl ihren Rath befolgte, weder Mühe, noch Geld sparte; das ganze Land selbst bereiste, und sich mit den Besitzern vertrug, erreichte er durchaus seinen Zweck. Er hat uns in seinem Leben folgendes Verzeichniß derselben hinterlassen. In Böhmen: Búrglitz, Týrsov, Lichtenburg, Lutitz, Grog, Pisek, Neztin, Žbirow, Tachau, Trutnow, oder Trautenau. In Mähren: Lúdw, Telcz, Běwercz; dann die Schlösser bey den Städten, Olmütz, Brünn, und Znáym. Bald bekam das Königreich zur Freude aller Patrioten eine andere Gestalt. Alles erkannte den Wohltäter des ganzen Landes, bis auf einige, die des Namens wahrer Böhmen unwürdig, das allgemeine Beste ihrem Eigennutze aufzuopfern gewohnt waren; und nun wohl einsahen, daß Karl seine künftige Unterthanen zu sehr liebte, als daß er ihre Vortheile den unbändigen Begierden böser Bürger Preis geben sollte. Auch die Angelegenheiten des königl. Hauses wurden von Karl nicht außer Acht gelassen; wie er dann, dem ihm von seinem königlichen Vater gemachten Auftrag zu Folge, das Vermählungsge- schäfte seiner Schwester Anna mit Herzog Otten zu Oesterreich glücklich zu Stande gebracht. Ich habe von dieser Vermählung keine andere Urkunden ausfindig machen können, als einen Brief Herzog Ottens, in welchem derselbe bekennet, daß ihm für die Anna zur Mitgift verschriebenen 10000 Mark Silber, die Stadt Znáym, sammt dem dazugehörigen Gebiethe verpfändet worden (1).

J. E. 1334.

Bringt die entzogenen Schlösser, wieder an die Krone.

Und die Vermählung seiner Schwester Anna zu Stande.

Mittlerweile erreichte der Krieg, mit dem König Johann als Herzog von Lützelburg, den Herzogen von Brabant überzogen hatte, durch den an 27 August geschlossenen Frieden sein Ende (1). Der Herzog vers.  
Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band. B b stand

Friede mit Brabant.

(1) Dieser Brief ist vom 10ten May 1335, und steht bey Lütz Cod. Germ. Dipl. T. II. p. 3.

(1) Die Ursache dieses Kriegs, und unsers Königs dabey bewiesene Tapferkeit beschreibe die Geschichte von Lützelburg im 49 Buch, und die von Hennegau im 10. S. Barrers Geschichte von Deutschland J. 1333.

- J. E. 1334.** stand sich zur Bezahlung von 16000 Dukaten; wogegen ihn der König im ruhigen Besiz des Herzogthums Limburg zu lassen versprach. Bald darauf im Christmonate, schloß auch unser König zu Bicennes nahe bey Paris seinen Ehevertrag mit Beatricen der Tochter des Herzogs von Bourbon (m). Er bestand aus 9 Artikeln; unter denen der fünfte vorzüglich merkwürdig war: daß die Söhne aus dieser Ehe, das Herzogthum Lükemburg, die Grafschaft La Roche, das Markisat Arlon, dann die Ohne Durbuy, Poitvache, und alles, was unser König in Frankreich an sich bringen würde, erben sollten; die Lehne aber, die das Haus Lükemburg in Hennegau besaße, sollten nach dem unbeerbten Absterben der Söhne auch an die Töchter fallen. Auch verband sich König Johann den Vertrag sowohl durch seine beyde Söhne Karl und Johann Heinrich, als auch durch die Vornehmen, und die Obrigkeiten des Herzogthums Lükemburg, und der Grafschaft Hennegau bestätigen zu lassen. Indessen wollte der Vater der Braut noch vorsichtiger zu Werke gehen, und verlangte beyder Prinzen ausdrückliche Lossagung von der Lükemburgischen Erbschaft; die auch der ältere Karl, sobald ihm der Vertrag von seinem königlichen Vater zugesandt worden, ohne Anstand leistete, und mit einem Schwur auf das heilige Evangelium bekräftigte. Johann Heinrich that es aber erst im Jahr 1338 (n). Indessen gieng des Königs Vermählung gleich, nachdem Karls schriftliche Verzicht eingelaufen, vor sich. Ein Turnier verherrlichte sie unter andern, der aber für den König selbst sehr übel ablief. Er ward durch die vielen Stöße fremder Lanzen außer Stand gesetzt, sich nach Deutschland zu verfügen; wo doch seine Gegenwart nothwendig gewesen wäre.
- J. E. 1335.**

Ehevertrag  
des Königs  
mit Beatric  
v. Bourbon.

Ihre Ver  
mählung.

Heinrich v.  
Kärnthens Tod

In diesem Reiche war Heinrich Herzog von Kärnthén und Graf zu Tyrol, Johanns ehemaliger Nebenbuler um die Krone am 4 April des 1335ten Jahres gestorben (o). Hier hätte sich nun seiner Tochter Margarethe

(m) Hist. Luxemburg. I. 48. Barre J. 1335 in der Uebers. S. 604.

(n) Barre eben daselbst.

(o) Verschiedene Stribenten geben sowohl Jahr, als Tag seines Todes verschieden an. Wir pflichten aber Hr. Steyerer bey, der seine Meynung mit Gründen unterstüzet. Eben diese Gründe hat für das J. 1335 Hr. Graf Corominis in Tent. Genealog. c. 5. n. 12. in chron Gorit. ad. h. 1.

gareth's Gemahl unsers Königs jüngerer Sohn Johann Heinrich auf den Besitz von Kärnthen und Tyrol gewisse Hoffnung machen können. Denn, wie wir das schon bey'm Jahr 1330 dargethan haben, so hatte der izt verstorbene Herzog, so wie einst Friedrich der II. zu Oesterreich vom Kaiser Friedrich I.; von Ludwigen ein Privilegium erhalten, kraft dessen ihn auch seine Töchter beerben könnten; und aus diesem Grunde hatten auch die Kärnther und Tyroler seiner Tochter Margareth, und ihrem Gemahl Johann Heinrich, schon vorhin die Treue geschworen. Aber dem ungeachtet wurden ihm diese Länder streitig gemacht, und dieses durch Kaiser Ludwigs Schuld (p). Daß die Herzoge von Oesterreich nach dem Besitze Kärnthens gestrebet, ist eben nicht befremdend. Schon Kaiser Rudolph hatte seine beyde Söhne Albrecht und Rudolph damit belehnet; obschon Herr Steyerer gesteht, daß er das Belehnungsdiplom nicht habe ausfindig machen können (q), wohl aber jenes, wodurch der Kaiser Wapnhard von Tyrol, selbst auf ihre Bitte, das Herzogthum überlassen, in seinem Albrecht dem IIten angeführet (r). Izt wollten also Albrechts Söhne das an sich bringen, was schon einmal ihrem Vater zugebacht war, und dieses, wie sie glaubten, nicht ohne rechtlichen Grund; weil ihre Mutter des erwähnten Wapnharbs Tochter war. Sie luden alsogleich nach Herzog Heinrichs Tode, Kaiser Ludwigen nach Linz ein; suchten bey ihm die Belehnung nicht nur mit Krain, als einem an die ausgestorbenen Herzoge nur verbürgten, eigentlich aber zu Oesterreich gehörigen Lande, sondern auch wegen ihrer Mutter mit Kärnthen (s). Der Kaiser glaubte, wie es Guillimann erzählt (t), seine eigene Absichten auf Tyrol um so eher durchzusetzen, wenn er die Oesterreichschen auf Kärnthen unterstützte. Um aber der Tochter und dem Eydam des verstorbenen Herzogs ihre Erbschaft nicht ohne allen Schein Rechtens zu entziehen: ließ er die oesterreichschen Ansprüche durch

Absichten der  
Herzoge von  
Oesterreich  
auf Kärnthen.

B b 2

einige

(p) Tunc fecerat occulte ligam Ludovicus, sagt Karl in seinem Leben I. c. p. m. 95.

(q) Steyerer in Addit. ad c. I. &c. col. 81.

(r) Idem ibid. col. 82.

(s) Ich halte mich an den Ungenannten von Leoben bey Hieron. Fez 16. c. 1. ad ann. 1335.

(t) Bey Steyerer I. c. col. 81.



J.C. 1335. einige dazu ernannte Schiedsmänner untersuchen. Diese waren nach Guillimann: Rudolph von Hohenberg, Berthold von Griesbach, Ulrich von Pfannenberg, Johann Truchses von Dieffenhofen; deren Ausspruch nach dem Wunsch des Kaisers zum Vortheil der Oesterreicher ausfiel. Ich will diese Untersuchung gar nicht bezweifeln. Aber die Gründe kann ich nicht gelten lassen, die Guillimann für das österreichische Recht anführt; so sehr ihm auch Herr Steyerer, und so viel andere Skribenten hierinn beypflichten (u). Es sind folgende zween: Maynhard von Tyrol wäre vom Kaiser Rudolph mit Kärnthén unter der Bedingniß belehnet worden, daß das Land nach Abgang männlicher Erben wieder an Oesterreich fallen sollte; und dann wäre Margareth die Tochter Heinrichs als ein weiblicher Erbe unfähig gewesen ein Reichslehn zu besitzen (r). Ich will glauben: daß Guillimann keine Kenntniß von der Margarethén, und Heinrichs Töchtern und Eydamen überhaupt, durch den Kaiser erhaltenen Erbfähigkeit gehabt; denn wie hätte er sonst den letzten Grund hinschreiben können? Und was den ersten betrifft: wo findet man denn die geringste Spur einer solchen Bedingniß? der Ungenannte von Leoben, ein gleichzeitiger Skribent, der folglich mehr Glauben verdient, als Guillimann, sagt nur: die Herzoge von Oesterreich hätten ihre Ansprüche auf Kärnthén von ihrer Mutter hergeleitet (y). Und in den Lehnbriefen, sowohl, den Kaiser Rudolph Maynharden (z), als

(u) Unter andern hat auch Ludwig Giovanin in seiner germania Princeps S. 201. Steyerern dieses nachgeschrieben. Ich weiß nicht, wie er sich auf Rudolphs I. Belehnungsbrief berufen konnte, in welchem kein Wort davon steht.

(r) Igitur non solum ex pacto Otto Carinthiae Ducatum sibi & posteris vindicavit; sed legibus quoque Romani Regni, quibus a Principatibus feminæ excluduntur, & Carinthiam ea conditione Meginaro Rudolphum tradidisse ostendebat, ut nulla deinceps ab eo mascula progenie superstite maribus Austriacis illa cederet: hoc vero etiam occasio novæ pacis, & mutuae benevolentiae facilius ab Imperatore se impetratorum Dux confidebat. Guillim. hist. Austr. misc. T. I. l. 6. p. 329. bey Steyerer Addit. ad c. 1. col. 81.

(y) Interea duces Austr. Ludovicum Imperatorem accersunt, & in ciuitate Linza super litus Danubii colloquia miscentes Kasinzham petunt ratione sanguinis materni, quæ filia Maynhardi ducis Karinthiae fuerat; sind seine Worte.

(z) Der Brief ist bey Steyerer in Alberto II. Addit. S. 82.

als den Ludwig den österreichischen Herzogen (a) über Kärnthen ertheilet, J.E. 1335. wird dieser Bedingniß nicht mit einem Worte gedacht. Alles das überzeugt mich, daß es nichts weniger, als ausgemacht seye, wie uns Herr Steyerer überreden will: daß Guillimann alle diese Begebenheiten aus den Akten selbst in seine Geschichte übertragen habe.

Ich kann also nicht anders, als mich genau an den Leoben halten; nach welchem die Herzoge Otto und Albrecht dem Kaiser vorgestellt, daß sie als männliche Erben, oder, besser zu sagen, als männliche Abkömmlinge Konrads durch ihre Mutter vor Margarethen einer bloß weiblichen Erbin ein Recht auf Kärnthen hätten. Freylich ließ sich fragen, wie dann ihre Mutter ein Recht, das sie als Schwester des jetzt verstorbenen Herzogs doch nicht vor seiner Tochter haben konnte, auf ihre Söhne gebracht habe? Aber Kaiser Ludwig war Margarethen wegen ihrer Verbindung mit dem königlich-böhmischen Hause abgeneigt, und also ganz bereit den beyden Herzogen zu willfahren. Er rieth ihnen nur den Marschall von Kärnthen, Kunraden von Aussenstein eher auf ihre Seite zu bringen; was sie durch dessen Schwager Otten von Lichtenstein, Kammerer von Steyermark auch bewerkstelliget haben; wie es aus Ottens am 27ten April zu Linz geschriebenen, und den Herzogen zugestellten Brief gewiß ist (b). Ich muß hier anmerken, daß Aussenstein den Lohn seiner an Margarethen und Johann Heinrichen verübten Untreue nach der Hand von Herzog Otten selbst empfing; denn er entsetzte ihn gleich bey der Besignierung von Kärnthen des Marschallamtes, und trug es dem Marschall von Oesterreich Ulrich von Pfannenbergs auf (c). Indessen war Kaiser Ludwig kaum versichert, daß Aussenstein gewonnen wäre, als er sogleich zusuhr; am 2 May (d) Otten; und Albrechten von Oesterreich nicht nur mit Kärnthen, sondern auch, einige Orte im Innthal ausgenommen, die er sich selbst zueignete, mit Tyrol belehnte. Wenn der Kaiser den Grund, aus dem die Oesterreicher ihre

Der Grund  
ihrer Ansprüche.

An

(a) Ich werde es nach der Hand anführen.

(b) S. den Brief bey Steyerer l. c. in Addit. ad c. 1. l. 1. p. 83.

(c) Anonym. Leobienf. l. 6. c. 1. ap. Hier. Pez col 940.

(d) Der Leoben bey Pez hat freylich: III. Non. es soll aber ganz gewiß VI Non. seyn. Denn in den Lehnbriefen heißt es: den Tag nach Walburgis.

J. C. 1335.  
Sie werden  
von Kaiser  
mit Kärnthens  
und Tyrol be-  
lehnet.

Ansprüche herleiteten, mit Stillschweigen übergieng, so geschah es wohl, weil ihm die Schwäche desselben zu sehr einleuchtete. Er sagt also bloß in seinem Belehnungsbrief: er wolle mit diesen dem Reich heimgefallenen Ländern, die von den österreichischen Herzogen ihm, und dem ganzen Reich geleisteten treuen Dienste belohnen. Um aber den Anständen, die sowohl der König von Böhmen, als auch die durch den Eid der Treue Margarethen und Johann Heinrichen schon vorhinein verpflichteten Stände dieser Länder machen könnten, mit Nachdruck zu begegnen, verband er sich an eben diesen Tag durch ein Diplom gegen die Herzoge: sie in dem Besitz dieser Reichslehne wider jedermann zu schützen (e); so wurde durch ein anderes Aufseheinen, und den ganzen Adel sowohl, als die Städte Kärnthens ermahnte: die österreichischen Herzoge von nun an für ihre rechtmäßige Herren zu erkennen (f). Auch bezeugten sich die Kärntner noch am willigsten. Sie erklärten zwar: sie könnten für jetzt ohne Vorwissen des Königs von Böhmen, als Vormunds der Erbin und Tochter Heinrichs nichts thun; sollte sich aber dieser binnen einer bestimmten Zeit der Sache nicht annehmen; würden sie bereit seyn, sich den Herzogen von Oesterreich zu unterwerfen. Die Tyroler wußten indessen von allem, was vorgegangen, so wenig: daß sie so gar die Herzoge von Oesterreich durch den Abt de Victoria um ihren Schutz für Margarethen ansprechen ließen. Herzog Albrecht hörte auch in Bessern Otto's von Lichtenstein, und anderer Großen den Auftrag des Abts mit vieler anstehenden Theilnehmung an dem Tod seines mütterlichen Oheims, und versicherte ihn sowohl in seinem, als seines Bruders Namen, sie würden als die übrigen Aeltesten aus Maynhards Geschlechte, der Prinzessin, wenn sie andern so viel Vertrauen zu ihnen hätte, allen Schutz angedeihen lassen: nur mußte die Prinzessin weder nach dem Besitze von Krain, das als ein bloß verpfändetes Land an Oesterreich zurückfallen müsse; noch auch nach dem von Kärnthens streben, mit welchem sie, die beyden Herzoge von dem Kaiser bereits waren belehnt worden. Der darüber erstaunte Abt begab sich nun

Gesandtschaft  
der Tyroler  
an die Herzo-  
ge von Oester-  
reich.

(e) Beide Lehnbriefe hat Steyerer l. c. Add. ad c. 1. col. 84. Quod nos pure fidei, heißt es in dem einen, ac preclare deuocionis insignia — intuentes, ducatum Karinthie ex nunc nobis & imperio per mortem — Henrici — vacantem contulimus.

(f) Eben das. col. 85.

nun zu dem Kaiser selbst, und empfahl ihm das Beste der verlassenen Margareth; erhielt aber nichts, als eine kalte Versicherung: der Kaiser würde sich die Sache angelegen seyn lassen. Auch Markgraf Karl der in Abwesenheit seines königlichen Vaters, alle Geschäfte der böhmischen Krone besorgte, seiperte inzwischen nicht. Er begab sich in Gesellschaft seines Schwagers Herzog Heinrichs in Bayern zu Otten und Albrechten: machte ihnen über ihr ungerechtes Verfahren die bittersten Vorwürfe. Ein gleiches that von einigen böhmischen Baronen begleitet der Wissehrader Probst, der verstorbenen Königin Bruder: aber ebenfalls ohne andern Erfolg, als daß sich die gedachten Herzoge erklärten: eher alles zu wagen, als Kärnthner wieder fahren zu lassen; denn weil König Johann wegen der traurigen Folgen des Turniers noch nicht erschienen war, hatten sich die Kärnthner an die Oesterreicher ergeben, und Herzog Otto von dem Lande Besitz genommen. Endlich erholte sich der König: verließ Frankreich; nahm seinen Weg über Thüringen und Sachsen, wo er sich mit dem Herzoge über die kärnthische Erbfolge besprach, und mit ihm dann zu Prag ankam. Hier bestätigte er vor allem die Wahl Johann Woleks zum olmüzer Bischof, statt des verstorbenen Heinrichs von Berka, und sandte den neuen Bischof mit dem Herzog von Sachsen nach Oesterreich. Durch beyde ließ er den dortigen Herzogen erklären: daß er das ungerechte Verfahren gegen sein Mündel nicht gleichgültig ansehen könne. Er würde also die Rückgabe des Landes Kärnthner, wenn sie nicht gutwillig erfolgte, durch die Waffen erzwingen müssen. Da auch die Antwort der Herzoge nichts weniger, als nach Wunsch ausfiel; faßte der König wirklich den Entschluß, die Waffen zu ergreifen (g); dessen Ausführung er aber wegen dessen, so mittlerweile in Pohlen vorgefallen, noch verschieben mußte.

J.E. 1335.

Markgraf  
Karl nimmt  
sich der Sache  
an.

König Jo-  
hann kommt  
wieder in sein  
Reich.

Der neue König dieses Landes Kasimir, der seinem vor 2 Jahren verstorbenen Vater Wladislaw Loktiel nachgefolgt war, wünschte nämlich sein Reich in Ruhe zu besitzen; und sich mit dem König von Böhmen wegen seiner Ansprüche in der Güte zu vergleichen. Der Markgraf von Mähren, dem er seine Absichten eröffnet hatte, both auch gern die Hand dazu; und schlug bis zur Ankunft seines Vaters des Königs einen Waffenstillstand auf

Vergleicht  
sich mit Kas-  
mir König v.  
Pohlen wegen  
seiner Ansprü-  
che auf Pohlen  
und wegen  
Schlesien.

(g) Ich habe alles das aus der Grober Chronik.

J. C. 1335. auf gewisse Bedingnisse vor, deren Erfüllung auch Kasimir am 28 May dieses Jahres schriftlich versprach (h). König Johann genehmigte das, was sein Sohn gethan hatte, um so lieber, je nöthiger ihm bey der damaligen Lage die Freundschaft der benachbarten Fürsten war. Da auch Kasimir die Streitigkeit mit dem deutschen Orden wegen des Landes Pommern zugleich beygelegt zu sehen wünschte; überließ er die Entscheidung über seine Rechte auf dieses Land dem König von Hungarn seinem Schwager, so wie der Orden dem König von Böhmen. Trenczin, und Bicegrad in Hungarn wurden zu den Unterhandlungen bestimmt. Und nachdem sowohl die böhmischen als pohlischen Abgeordneten auf dem ersten Orte eingetroffen, wurden sie bald über folgende Punkte einig: der König von Böhmen, so wie sein erstgeborner Sohn, sollten für sich und ihre Nachkömmlinge allen Ansprüchen auf die pohlische Krone entsagen, und sich von nun an des königlichen Titels von Pohlen enthalten: König Kasimir habe sich hingegen aller Rechte auf die schlesische Fürstenthümer zu begeben; beyde Könige unterzogen sich der Strafe des Kirchenbanns, wenn sie dem, zu was sie sich verbunden, zu wider handelten (i). Die schlesischen Herzoge, und Edle sollten bey ihren Rechten gelassen werden. Dieser Vergleich zwischen den Abgeordneten kam am 24 August zum Schluß. Bald darauf kamen auch die beyden Könige selbst zu Bicegrad zusammen. Der von Böhmen begab sich den 28ten August nach Deutschbrod; wo er seinen Sohn Karl, der mittlerweile immer in Mähren gewesen war (†), antraf (1), und von dannen in dessen Gesellschaft, so wie jener des Bischofs von Olmütz und Heinrichs von der Leippe, die Reise nach Bicegrad fortsetzte. Nachdem auch Kasimir dort angekommen, bestätigte er nicht nur alles, was geschlossen worden,

(h) Das Diplom ist bey Lunig Cod. Germ. dipl. T. II. C. 3. und bey Ludwig Reliq. T. V. C. 896.

(i) S. das Diplom bey Sommersberg in Cod. Sil. dipl. C. 774. Lunig C. G. D. T. I. p. 1010.

(†) Dieses bezeugen 2. Diplome Karls zu Gunsten des Klosters Welehrad, eines von 14. Augusti ert heilte Karl zu Brünn, und das 2te bald darauf zu Hungarischbrod.

(1) Am 28 August erteilte Karl zu Deutschbrod dem Kloster Trebic in Mähren gewisse Privilegien.

den, sondern verstand sich auch wegen der Entfagung auf Pohlen zur be- J.E. 1335.  
zahlung einer Summe Geldes an den König von Böhmen (m). Zu dem  
versprach er das Schloß Bolezlauig, durch welches die Strassen bisher  
waren unsicher gemacht worden, niederreißen zu lassen; und fertigte we-  
gen des geschlossenen Friedens ein Diplom aus (n). Wegen Pommern  
ward auch alles für ist beygelegt; denn Kasimir überließ dieses Land  
dem deutschen Orden, dem es König Johann als König von Pohlen ge-  
schenket hat. Ein Diplom bey Dlugosch beweiset es (o). Doch hat-  
ten die Ritter dessentwegen noch nicht den ruhigen Besiz eines Landes,  
das ihnen die Beredsamkeit des Königs von Böhmen verschafft hatte.  
Denn die Pohlen stemmten sich immer noch wider diese Abtretung. Es  
verdient Bemerkung, daß im übrigen Dlugosch des Vergleiches zwischen  
beyden Königen gar nicht erwähnt; schien er ihm vielleicht für Pohlen  
nicht rühmlich genug? Unserm König war er auch darum vorthailhaft,  
weil ihm bey dieser Gelegenheit die Könige von Hungarn und Pohlen  
Hilfsvölker wider die Herzoge von Oesterreich, ja wider Kaiser Ludwigen  
selbst, versprochen haben. Indessen nahm er in der kärntischen Erbfolgs-  
sache in diesem Jahre noch nichts vor.

Einige Vorfälle in Schlessen hatten seine Aufmerksamkeit dort-  
hin gezogen. In der Nacht vor dem Katharinenfeste (p) war Heinrich  
VI. Herzog zu Breslau gestorben. Da er nun keine männliche Erben  
Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band. C c hin-  
Breslau  
kümmt an  
die Krone.

(m) In Kasimirs Diplome v. 12. Nov. finde ich 2000 Schock. S. Ludwigs Re-  
liq. T. V. S. 593. Lünigs C. G. D. T. I. p. 1011. In Karls Diplome  
v. 19. Nov. sind 6000 Schock. S. Lünigs C. G. D. T. I. S. 1015.  
Walbin l. 3. Epir c. 18. S. 338. schreibt: König Johann habe Kasimira  
wegen der Entfagung aller Reiche auf Schlessen 20000. Talente bezahlt;  
welches aber mit dem vorigen nicht übereinstimmt.

(n) S. Ludwigs Reliq. T. V. S. 588. und 507. Lünig C. G. D. T. II. S. 221  
T. I. S. 1014.

(o) Dlugosch. hist. Pol. l. 9. ad h. a. col. 1033. sq.

(p) Pohl. Annal. Wratislau. Mit bey Commersberg T. 1. p. 337. Henelius ver-  
setzt den Tod, und die darauf erfolgte Unterwerfung Polks in das Jahr  
1336. Aber er widerspricht sich auch sonst in der Erzählung dieser Vorfälle. Daß  
der

J.C. 1335. hinterließ, nahm König Johann das Herzogthum als ein erledigtes Kronlehn in Besiz. Da sich auch der verstorbene bresglauer Herzog, einen Herzogen von Schlesien geschrieben; ein Titel, wodurch er dem König als Lehnherren allerdings zu nahe getreten: faßte der König den Entschluß, seine durch den eben geschlossenen Vertrag anerkannte Oberherrschaft über die schlesische Herzoge im ganzen Umfange auszuüben. Er foderte also auch vom Bolko II. Herzogen zu Münsterberg die gehörige Unterwerfung. Dieser folgte dem Beyspiel seines verstorbenen Bruders Herzog Bernhards zu Schweidnitz, der auf den Beystand seines Schwiegervaters Wladislaw Loktiefs trogend, die böhmische Oberlehnsherrlichkeit nie hatte erkennen wollen. Aber König Johann ließ es ihm nicht so hingehen, und trug seinem Sohn dem Markgrafen von Mähren auf, ihn mit den Waffen zum Gehorsam zu bringen. Karl rückte also in sein Land feindlich ein: verheerte es, und belagerte die Stadt Frankenstein. Dieses brachte den Herzog Bolko bald auf andere Gedanken. Er erklärte sich gegen Karl, daß er bereit seye, sich zu unterwerfen; nur bath er ihn, um in einer so wichtigen Sache, seine Vasallen erst zu Rathe zu ziehen, um einen kurzen Aufschub, den ihm auch Karl verwilligte. Der Ausgang der Sache war, daß Bolko den König von Böhmen für seinen Oberherrn erkannte, an dem auch sein Herzogthum in Abgang männlicher Erben fallen sollte. Die Belehnung selbst gieng zu Straubingen am 29 August des 1336ten Jahres vor sich (q). Die Belagerung der Stadt Frankenstein erzählet Henelius mit besondern Umständen (r) Herzog Bolko, sagt er, hätte sich tapfer gewehret, dem Feind durch mehrere Ausfälle vielen Abbruch gethan; wie dann bey einem derselben verschiedene böhmische und mährische Herren in seine Gefangenschaft gerathen wären. Diese zu befreien hätte Karl ihre Gemahlinnen, lauter Frauen von ausnehmender Schönheit, und vorzüglicher Tugend zu sich ins Lager berufen; ein herrliches Gastmahl veranstaltet, und den Herzog, dessen Edelmuthe er gut kannte,

Bolko Herzog  
zu Münster-  
berg muß sich  
unterwerfen.

der Feldzug wider Bolko von Münsterberg vor den Verträgen in Hungarn für sich gegangen, könnte man auch aus Karls Erzählung in seinem Leben schließen. Indessen folgt aus Heinrichs von ihm selbst berührtem Tode doch das Gegentheil. Das ist die Ursache, daß ich Beneßen von Weitmühle, der das Jahr 1334 hat, nicht gefolget bin.



kannte, dazugeladen. Und in der That, heißt es weiter, brachte ihn das einnehmende Wesen dieser Frauen dahin, daß er ihre Männer der Gefangenschaft ohne alles Lösegeld großmüthig entließ. Allerdings wurden auch nach dem Zeugnisse Benekens von Weitmüle einige böhmische Herren; und ins besondere die mährischen Baronen: von Sternberg, Arnold von Bachnow, und Michael von Wbrow von den Belagerten durch die Verrätherey der Begweiser gefangen. Indessen ist es immer unwahrscheinlich, daß Karl ihre Gemahlinnen aus Mähren zum Heere nach Schlesien berufen habe. Daß auch Karl dem sich unterwerfenden Volke, das durch Heinrichs von Breslau Tod der Krone heimgefallene Glatz auf Lebenslang geschenkt habe, sieht zwar der großmüthigen Denkungsart Karls ähnlich; daß aber die Schenkung wirklich geschehen seye, führt Henelius keinen andern Beweis an, als daß Volke am 10ten Wintermonats des folgenden Jahres den Frankensteinern gewisse Befreyungen zu Glatz ertheilet habe (q). Ein jeder sieht, daß dieser Beweis, was den wirklichen Besitz von Glatz betrifft, nichts entscheide.

Statt der Zufriedenheit seines königlichen Vaters, die Karl, als einen Lohn sowohl dieser wohlausgeführten Unternehmung, als auch seines übrigen Betragens, mit Recht hätte hoffen können; mußte er die Wirkungen seines Misstrauens erfahren. Dieses hatten dem König einige übelgesinnte Große eingeflößet. Sie machten ihm weiß: die allgemeine Liebe der Böhmen, die der Sohn bisher zu gewinnen gewußt hätte; mußte dem Vater nachtheilig seyn. Vielleicht würde er als ein immerverhafter Ausländer, dem Prinzen als einem Ingebohrnen, und einem Sproßling der alten Herrscher gar das Reich selbst überlassen müssen; wenn er sich nicht bey Zeiten vorsehen würde. Diese und dergleichen Reden wiederholten sie bey dem ohnehin misstrauischen König so lang; bis dieser seinem Sohn alle innengehabte Schlösser abforderte; ihn von aller Theilnehmung an der Regierung, selbst in Mähren ausschloß, und ihm den bloßen Titel eines Markgrafen von Mähren, ließ (r). Karl ließ sich alles gefallen, und lebte von der Zeit an zu Bürglich in der Stille.

J. C. 1336.

Misstrauen  
des Königs  
gegen seinem  
Sohn Karl.

Cc 2

Th

(q) In Chron. Münsterberg. bey Commtersberg T. 1. p. 157.

(r) Nobis remansit solus titulus: *Marcio Moraviae sine re*, sagt Karl in seinem Leben bey Freher. S. 95.

J. C. 1336.  
Anstalten  
zum Krieg.

Tyrol ist in  
Gefahr.

Ist war der König auf die Ausführung seines gefaßten Entschlusses seinem gekränkten Mündel durch die Waffen Recht zu verschaffen, bedacht. Er betrieb die Kriegsrüstungen sehr eifrig, und reiste selbst nach Mähren, um wegen der hungarischen Hülfe das Nöthige zu veranstalten. Sonst machte ihm Tyrol selbst die meiste Sorge. Dieses Land war freylich in den Händen Margarethens, und ihres Gemahls seines Sohnes; aber Johann Heinrich war viel zu jung, als daß man ihm so viel Klugheit und Tapferkeit hätte zutrauen können, durch die ein feindlicher Angriff mit Nachdruck zurückgewiesen werden könnte: und mit diesem bedrohte Johann Heinrich Graf zu Görz dieses Land; der nicht nur auf die Hülfe der Herzoge von Oesterreich, die bloß ihm zu Gefallen sich um Tyrol, mit dem sie der Kaiser belehnet hatte, nicht mögen bekümmert haben; sondern auch auf den Verstand der Scaligers, und anderer Lombardischen Herren rechnen konnte. Der Grund der Ansprüche Grafen Johann Heinrichs auf Tyrol, war eine vom Herzog Heinrich zu Kärnthen kurz vor seinem Tod ausgefertigte Schrift; in welcher der Graf zum Erben von Tyrol erklärt ward (s). Dieser Schritt des verstorbenen Herzogs war allerdings sonderbar. Denn wenn gleich Graf Johann Heinrich aus dem Hause der Grafen von Tyrol war, wie sich auch Herzog Heinrich des Wortes Consobrinus bedient, wenn er von ihm spricht; so hatte er ja, wegen dieser Abkunft die Grafschaft Görz bekommen. Aber vielleicht würde der Herzog diesen Schritt auch nicht gethan haben; wenn er hätte vorsehen können, daß Kaiser Ludwig, seines eigenen Privilegiums uneingedenk, der Tochter und Erbinn auch Kärnthen entziehen würde. Im übrigen war die herzogliche Verordnung, die Johann Heinrichen von Görz ein Recht auf Tyrol zugeben schien, vom Kaiser nicht bestätigt.

Er schickt sel-  
nen wieder zu  
Gnaden ange-  
nommenen  
Sohn Karl  
hin

Der König sah also, daß bey dieser Lage jemand's Gegenwart in Tyrol nöthig wäre, der seinen jüngsten Sohn leiten; und das Land durch Klugheit und Tapferkeit beschützen konnte. Ganz natürlich fielen seine

(s) Steyerer in Addit. ad cap. I. l. c. S. 83. führet aus dem gräzer Archive ein Fragment dieser Urkunde an, und Bern. de Rubéis in Monum. Aquilei. hat sie ganz.

seine Gedanken auf seinen ältesten Sohn Karl. Dieser hatte den Zorn J.C. 1336. des Vaters guten Theils schon dadurch entwaffnet, weil er die Folge seiner Ungnade mit jener gelassenen Standhaftigkeit ertrug, die der leidenden Unschuld immer so eigen ist. Er berief ihn nach Prag: und Karl eilte in Gesellschaft Buzko's von Welhartig des Ältern auf den ersten Wink des Königs zu Pferde herbei. Weil er erst spät in der Nacht zu Prag ankam, nahm er mit seinem Reisegefährten in dem alten Burggrafenhause auf dem Schlosse das Nachtlager. Ich halte es für meine Pflicht das kurz zu berühren, was Karl hier begegnet seyn soll; wenn es auch nur darum geschähe, weil es Karl in seinem Leben selbst erzählt. Nachdem die Reisenden sich beym Kaminfeuer erwärmet, und durch einen Trunk Wein gestärket hatten, begaben sie sich zur Ruhe. Kaum fiengen sie an zu schlummern; als Karl erwachte, und bemerkt zu haben glaubte, daß jemand im Zimmer auf- und abging. Er rief Welhartigen, der ober ihm schlief. Dieser durchsuchte auf des Prinzen Geheiß alles, und fand nichts. Nachdem er also ein größeres Feuer im Kamine gemacht, mehrere Kerzen angezündet, und einen Becher, deren einige mit Wein angefüllt, auf einer Bank standen, ausgeleeret, und ihn dann zu der auf dem Tisch brennenden Kerze gestellt hatte, gieng er wieder zu Bette. Karl deckte sich dann mit seinem Mantel aufrecht im Bette sitzend, und verwand, sowohl als Welhartig, kein Auge von dem Becher, der auf dem Tische neben der Kerze stand. Bald glaubten beyde wieder gehn zu hören. Endlich flog der Becher vom Tische herab mit solcher Gewalt, daß er von der Wand zurück prellte. Da sie niemanden sahen, erschrakn sie um so mehr, und kreuzigten sich. Sie schliefen darauf ein; und fanden früh den Becher dort, wo er war hingeworfen worden. Ich halte mich mit keinen Anmerkungen hier auf, weil sie der Leser von Einsicht schon selbst machen wird. Karl verfügte sich dann zu seinem Vater, und ward von ihm mit vieler Güte empfangen. Sein Unwille hatte sich nämlich schon ganz gelegt; wozu auch die Vorstellungen der gutgesinnten Baronen vieles beygetragen hatten. Er trug ihm also nicht nur die Verwaltung von Mähren aufs neue auf; sondern ernannte ihn auch statt seiner zum Vormund Johann Heinrichs und Margarethens; ertheilte ihm die Vollmacht alle Regierungsgeschäfte der Grafschaft

J.C. 1336. schaft Tyrol zu besorgen (t); besonders aber ein Heer anzumerben, und den Grafen von Görz zu bekriegen.

Karl rückt  
ins Feld.

Auch der Kö-  
nig.

Karl ließ sich den Auftrag seines königlichen Vaters so sehr angelegen seyn; daß er den 1ten April dieses Jahres schon im Felde stand. Da er das Heer des Grafen von Görz nirgends antraf; griff er das Schloß St. Lambert an, und zwang es zur Uebergabe; dann verheerte er das Land bis an die Klause Lieng. Der König sein Vater hatte indessen auch schon ein Heer gesammelt. Nebst den Böhmen, und Währen befanden sich auch sächsische und meißnische Hülfsvölker dabey (u). Unter den Fürsten, die seinen Fahnen folgten, nennt man vorzüglich seinen Tochtermann Herzog Heinrich zu Bayern, und den Münsterberger Herzog Volko. Mit dieser Macht gieng der König auf Oesterreich los; da die Hungarn als seine Bundesgenossen von einer andern Seite ein gleiches thaten. Wie gewiß er des Sieges zu seyn glaubte, kann man aus dem Schreiben abnehmen, in welchem er sich über Ludwigs Verfahren, Kärnthnen betreffend, bey dem Pabst beschweret hat. Er berichtet in demselben dem Pabst nicht allein den Entschluß, den er gefaßt habe, mit dem Beystand der Könige von Hungarn und Pohlen, und Herzog Heinrichs zu Bayern Ludwigen vom Throne zu stoßen, und die Kaiserkrone einem andern aufzusetzen (x); sondern er versichert den Pabst zugleich im ganzen Ernst, daß er ihm Ludwigen selbst lebendig, oder todt in die Hände liefern werde (y). Mittlerweile machten die österreichischen Herzoge Anstalten zur Gegenwehr. Herzog Otto führte

(t) Man kann auf die Größe seines Ansehens in Tyrol aus folgenden Worten Johann Heinrichs in einer am 26ten März dieses Jahrs zu Tyrol gegebenen Urkunde schließen: Hoc factum est cum voluntate & consilio dilecti Fratris nostri Caroli; quia ipse plenam potestatem habet a dilecto D. D. Patre nostro Ioanne Rege Boh. tanquam Tutor nostri, & nostrae dilectae coniugis. Die Urkunde selbst ist bey Burglehner l. 12. c. 6.; wie es Hr. Gr. Coronini in chron. Gorit. bezeuget. Kraft seiner Vollmacht machte auch Karl in diesem Jahr seinen Kanzler Niklas zum Bischof von Eribent; und den Kanzler seines Bruders Rathefen, einen Brünner, zum Bischof zu Brizen.

(u) Anonym. Leob. l. c.

(x) Albertus Argent. bey Urstif. S. 126.

(y) Andreas Ratisbon. bey Ethard.

führte das Heer, das aus Oesterreichern, Steyermärkern, und Kärnthnern bestand. Anfangs wollte er dem Feinde ein Treffen liefern; aber die Nachricht, daß der Feind einen Anschlag hatte, sich seiner Person zu bemächtigen, machte, daß er das Heer am 24 April verließ, und sich nach Wien in Sicherheit begab; wohin ihm auch die Mannschaft folgte (1). So sehr sein Bruder Albrecht diese Flucht mißbilligte: so sehr mußte sie der König von Böhmen zu nutzen. Nachdem er die fremden Hülfsvölker in die nahe gelegenen festen Plätze vertheilt hatte, um sie im Nothfalle gleich an sich ziehen zu können; rückte er zu Ende Aprils weiter vor. Er nahm nach einer kurzen Belagerung Gundersdorf weg, und machte dort Eberhard von Walsee, und 10 andere herzogliche Höflinge zu Gefangenen. Er eroberte darauf Mauerberg, und Weigenwerk, und besetzte sie mit Weisnern, die in der Gegend sehr übel gehaust haben. Dann galt es dem Schlosse Seefeld. Die Belagerung hatte 4 Wochen gewähret, und und der König ließ schon die Stadtmauern untergraben; als sich der Befehlshaber, Albrecht von Chunring auf gewisse Bedingungen ergab (a).

J. E. 1336.

Herzog Otto  
steht vor ihm

Glücklicher  
Fortgang des  
Königs in der  
Steier.

So spielte der König am nördlichen Ufer der Donau den Meister; als der Kaiser endlich auch zu den Waffen griff. Er wollte sich vor allen an Herzog Heinrich von Bayern, dem er auch das kaum zugesagte Reichsvikariat schon wieder genommen hatte, wegen seiner Anhänglichkeit an den König rächen. Herzog Otto faßte nun auch wieder Muth; er wollte sich aber mit dem Kaiser vereinigen, und gieng daher mit seinem Heere nach Passau. Herzog Heinrich eilte zum Schutze seines Landes herbei; und der König, der ihn keineswegs verlassen wollte, folgte ihm mit seiner ganzen Macht. Markgraf Karl hatte zwar in Tyrol alle Hände voll zu thun; denn die Veroneser, Vicentiner, Paduaner, und Parmesaner von einer; dann die Schwaben, und Oberbayern von der andern Seite, bedrohten die Grafschaft mit einem Einfall, so, daß besonders Trident und das ganze Etschland in Gefahr war, ein Raub der Feinde zu werden; und doch hätte er Muth genug gehabt, etwas zur Unterstützung seines königlichen Vaters zu

Der Kaiser  
greift zu den  
Waffen.

Der König  
geht nach  
Bayern.

(1) Anonym. Leob. I. c. Karl in seinem Leben nennt ausdrücklich den Tag nach dem Georgensfeste.

(a) Chron. Swetl. bey Link Annal. Clarauall.

J.E. 1336. zu unternehmen : wenn Markgraf Ludwig zu Brandenburg des Kaisers Sohn, die Wege am Gebürge bey Ruffstein nicht besetzt, und dadurch Karl gezwungen hätte, in Tyrol zu bleiben (b). Indessen waren der König und Herzog Heinrich glücklich in Bayern angelanget; sie lagerteten sich bey Landau, so daß ihr Heer nur der Fluß Iser von dem Kaiserlichen, und Oesterreichschen schied. Beyde Theile wagten es nicht über den Fluß zu sehen : und da es dem Kaiser anfangs an Lebensmitteln zu gebrechen (c), zog er sich mit Herzog Otten zurück; und erlaubte seinen Völkern das Land zu plündern. Der König blieb noch 3 Tage im Lager nach dem Aufbruche des Kaisers, um sich auf diese Weise wenigstens das Ansehen eines Siegers zu geben. Dem Pabst schrieb er : er hätte den Kaiser bloß darum nicht in seine Hände geliefert, weil dieser vor ihm geflohen wäre (d).

Beide Heere  
bey Landau.

Der Kaiser  
zieht sich zu-  
rück.

Er läßt sich  
zum Frieden  
an.

Es kommt  
mit den Oe-  
sterreichern  
zum Vergleich,  
u. Kärnthens  
bleibt in ihren  
Händen.

Dieser ganze mit so vielem Aufsehen angefangene Krieg war indessen von keiner langen Dauer. Denn dem Kaiser, dessen Lager selbst seine getreuesten Anhänger : der Markgraf von Fülch, und Ulrich von Würtemberg verlassen hatten, weil sie wider den König von Böhmen durchaus nicht sechten wollten (e) mangelte es an genügsamer Macht, so wie unserm König am ernstlichen Willen ihn fortzusetzen. Er hielt ihn, weil er zwischen so nahen Verwandten geführt ward, für unnatürlich. Um sich also vor allem mit den Herzogen von Oesterreich wieder zu versöhnen, begab er sich selbst erst nach Linz, und dann nach Freystadt; wo er gewisse Vorschläge zum Vergleich machte. Anfangs fand die Sache Schwierigkeiten : denn der König bestund auf der Rückgabe Kärnthens; von welcher aber die Herzoge nichts wissen wollten. Endlich gelang es der von Liebkosungen unterstützten Beredsamkeit Johannens der Gemahlinn Herzog Albrechts alle Anstände zu heben. Der König war es endlich zufrieden, daß Kärnthen gegen gewisse Bedingnisse, in Oesterreichschen Händen verbliebe. Diese waren : die Rückgabe der Stadt Znaim, ohne Entrichtung des Pfandschillings; denn Herzog Otto hatte sie wegen der seiner Gemahlinn der königlich-böhmischen Prin- ,

(b) Karl in seinem Leben bey Frey.

(c) Albert Argent. bey Urstif. S. 126.

(d) Andreas Ratisb. l. c.

(e) Anonym. Leob. ad h. an.

Prinzessin Anna verheißenen 1000 Mark Silber, als ein Pfand, inne; J.E. 1336. die Abtretung einiger am Draufuß gelegener Schlösser, als: Greifenberg, Stein, u. a. in Tyrol; und die Auszahlung einer Summe Geldes an den König. So bald sich die Herzoge alles das gefallen ließen, entsagte der König allen Ansprüchen auf Kärnthen schriftlich (f); und verhiess eine ebenfalls schriftliche Genehmigung des geschlossenen Vergleichs von seinem beyden Söhnen Karl und Johann Heinrich noch vor dem Georgensfeste (g). Endlich erklärte er in einem andern Diplome: daß die alte Freundschaft zwischen den Herzogen von Oesterreich, und dem König von Hungarn, Markgraf Karl von Mähren und Johann Heinrich von Tyrol erneuert worden, und getreu würde gehalten werden (h). Diese drey Fürsten waren abwesend; aber der König hatte das Zutrauen: sie würden das geschehene bekräftigen; was auch König Karl von Hungarn am 11ten Herbstmonats des folgenden Jahres zu Preßburg that (i). Auch die Herzoge von Oesterreich fertigten hierüber die nöthigen Diplome aus (k). Kaiser Ludwig ward in diesen Frieden nicht eingeschlossen; ja der König von Böhmen nennt ihn in den Diplomen beydemal, da er seiner erwähnt, nicht einmal einen römischen Kaiser; sondern bedient sich von ihm bloß der Worte: Herr Ludwig, der sich einen römischen Kaiser nennet (l). So sehr war nun König Johann wider den aufgebracht, dem er sonst trotz aller päpstlichen Aufhebungen so standhaft angehangen. Die Ursache war, nebst Ludwigs feindseligem Betragen in der kärnthischen Erbfolgsache, auch diese; daß der Kaiser die Städte: Kayfersberg, Lürkheim, Münster, und das Schloß Blichberg, die er dem König von Böhmen zur Belohnung seines Eifers vormals geschenkt, ihm ißt, bloß um ihn zu kränken wieder entzogen hat.

Der Kaiser  
ward nicht  
mit eingeschlossen.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

DD

Zwar

(f) Das Diplom ist bey Steyerer im Albrecht II. Addit. S. 97.

(g) Ebendaselbst S. 98.

(h) Bey Duellius.

(i) Die Urkunde ist bey Steyerer l. c. S. 113.

(k) Sie sind bey Ludwig Reliq. T. V. S. 624, und bey Kunig C. G. D. T. I. S. 1018. lt. bey Ludew. T. V. S. 525. Wegen Schuldverschreibung, gegeben den 11. Weinmon. bey Sommersberg T. III. S. 62.

(l) Domino Ludouico, qui se Romanorum imperatorem intitulat. S. Steyerer l. c. S. 97. & 98.



J.E. 1336.

Vorgeschlagener  
Tausch der  
Mark Bran-  
denburg gegen  
Tyrol.

Die Tyrol-  
schen Erben  
sind mit dem  
getroffenen  
Vergleiche  
unzufrieden.

Der König  
geht über  
Wien nach  
Prag.

Zwar redet Adelzreiter ausdrücklich (m) von einer Ausöhnung des Königs mit dem Kaiser; und führet als eine Bedingniß derselben an: der König habe dem ungerechten Ansprüche seines Sohnes auf Kärnthen entsaget. Widersprechend wäre es von einem Schriftsteller, der Ludwigs Lobredner zu machen so sehr gewohnt ist, daß er auch bisweilen den unpartheischen Geschichtschreiber darüber vergift, einen Anspruch ungerecht zu nennen; der sich doch bloß auf das Privilegium dieses Kaisers gründete. Aber vielleicht wußte er von diesem Privilegium, so wenig, als Guillimann; dem er auch hier nachgeschrieben hat. Mehr Glauben verdient das Vorgeben des Ungenannten von Leoben: der Kaiser habe von Johann Heinrich und Margareth, Tyrol gegen die Mark Brandenburg eintauschen wollen. Denn Tyrol war ihm, wie ein jeder sieht, sehr gelegen; sowohl wegen der Nachbarschaft von Bayern, als wegen des Durchzuges nach Wälschland, den ihm, als er um diese Zeit den Veronesern wider die Venezianer zu Hülfe eilen wollte, Karl und Johann Heinrich eben versagt hatten. Indessen wollte sowohl Johann Heinrich und Margareth, als auch Karl diesem Vorschlage eben so wenig Gehör geben, als jenem von der Abtretung Kärnthens an die Herzoge von Oesterreich. Sie beschworen sich über den von dem König ohne ihr Vorwissen geschlossenen Vergleich; und verschwuren sich untereinander nicht eher zu ruhen, bis Kärnthen in den Händen der rechtmäßigen Erben seyn würde (n). Da auch bey dieser Gelegenheit die Verbitterung wider den Verräther Kunrad Aussenstein wieder rege ward, ließ Johann Heinrich sein Stammschloß der Erde gleich machen (o). Und ich finde, daß beyde Brüder mehrere Einbrüche in Kärnthen versucht; aber nie durch die Görzer Klause dringen können (p). König Johann, der seine Söhne von dem vergeblichen Versuchen Kärnthens zu behaupten wohl wird abgemahnet haben, reiste nun von Ens,

wo

(m) Adelzeit. Annal. Boic. P. 2. 1. 3. n. 25.

(n) E. den von Leoben bey Bez S. 947.

(o) Eben daselbst S. 946.

(p) Eben daselbst. Daß aber der Einsatz, den nach Regiserus Margareth selbst mit Kunrad Aussenstein in Kärnthen gemacht haben soll, erdichtet sey, hat Hr. Steyerer bewiesen, in Addit. ad Alb. 2. S. 99.

wo der Vergleich unterzeichnet worden, mit beyden Herzogen ab. Zu Wien sah er seine aus einem erdichteten Vorwand verlassene Braut Elisabeth nicht ohne Rührung mit dem Tode kämpfen (q); und gieng dann nach Prag, um, weil er ihr eben nicht feindliches in der ganzen Nachbarschaft zu befürchten hatte, seine zweite Gemahlinn Beatrix krönen zu lassen. Er hatte diese Feyerlichkeit mit Bedacht so lange verschoben, bis sie ihm einen Leibeserben gebähren würde; und sie gebahr in diesem Jahre Wenzeln nachmaligen Herzog von Brabant (r); der nach Barlands Brabantischer Chronik, aus dem Leibe der Mutter, ohne ihre Beschädigung geschnitten worden; was ihm auch Raynaudus nachgeschrieben hat (s). Bald nach dieser Geburt gieng die Krönung vor sich. + Weil auch der König wußte, daß Heinrich von Birneburg erst in diesem Jahr zum ruhigen Besiz des Raynzer Erzbisthums gelanget, und noch immer mit der Uebernehmung und Einrichtung der Stiftsgüter beschäftigt sey (t) so ersuchte er ihn, sowohl schriftlich, als durch seine Gesandten: Wilhelm Gleyda, Winand, und Adam Duzkowen: er wolle für dießmal dem Prager, Olmüzer, oder auch Meißner Bischof die Vollmacht ertheilen, die Krönung der Königin anstatt seiner zu verrichten (u), damit dieselbe ohne weitem Aufschub am 5ten Wintermonats vor sich gehen könnte. Ich finde nirgends etwas, weder von der Antwort des Erzbischofs, noch von der wirklichen Krönung; doch habe ich keinen Grund zu vermuthen, daß

J. E. I 336.

läßt seine Gemahlinn krönen.

D d 2

nicht

(q) Anonym. Leob. I. c. col. 949.

(r) Veneß von Weltmüller.

(s) Barlandus in chron. cap. 65, Theophil. Raynaud. T. 14. Tract. de sectione caesarea, de ortu infantum per sect. caesar. c. 5. n. 4. p. 256.

(t) S. den Brief Pabst Benedikts 12ten bey Raynald. in d. J. n. 57. auch n. 59.

(u) Der Brief ist bey Würtwein T. V. S. 176. Er ward gegeben den Freytag vor Michael. d. i. am 28 Herbstmonats. Auch in spec. Cod. dipl. Morau. T. IV. Monum. des Hr. Dobner steht der Inhalt davon S. 284 n. CXII. Doch siehe die nächstfolgende Note.

**J. C. 1336.** nicht alles nach dem Wunsche des Königs geschehen wäre (y). Indessen ward dieser im Namen des deutschen Ordens zu einem Heerzug wider die abgötterschen Lithauer eingeladen. Er nahm die Einladung an, und machte sogleich alle Anstalten. Seine erste Sorge war das Geld zu den Kriegskosten aufzutreiben. Er machte also neue Auflagen. Dann verfiel er, sagt Benes von Weitwüle, ohne daß man weiß, auf wessen Angeben, auf den Gedanken, in der Judensynagog graben zu lassen; wodurch viel Gold und Silber in seine Hände gerieth. Ein gleiches ließ er durch die Deutschen, unter welchen Hagecken zufolge ein gewisser Heinrich von Altdorf gewesen, die er vom Rhein mitgebracht hatte, nächst dem Grabe des heiligen Adalberts,

Seltfame  
Mittel Geld  
zum lithau-  
schen Feld-  
zug aufzu-  
bringen.

(y) S. 45. b. J. 1311, sagte ich in der Anmerkung: Es wäre nicht von Elisabeth, sondern von Beatrizens Krönung die Rede; und Hermann wäre nicht der wahre Name des Erzbischofs. Denn es würde nicht schicklich gewesen seyn, Elisabeth, durch die Johann das Königreich doch erhellen hatte, später krönen zu lassen. In der ganzen Reihe der Ragnyer Erzbischöfe befindet sich kein Hermann. Vermuthlich wäre sein Name nur durch den ersten Buchstaben: H. angedeutet worden; woraus man willkürlich den Namen Hermann gemacht hätte. Ist gerathen mir Würdtweins Subsidia diplomatica selbst in die Hände. Ich finde zwar im Titel den Namen des Erzbischofs durch ein H. angedeutet; aber im Zusammenhange selbst steht er ganz da: Heinrich; so wie die zukrönende Königin ausdrücklich: Beatriz heißt. Die von mir S. 45. gerügten Fehler gehören also nicht auf Hr. Würdtwein, sondern auf legend eines Ausschreibers Rechnung, der auch selbst willkürlich das Jahr 1311, da doch bey Würdtwein gar kein Jahr beygefügt ist, zugesetzt. Dieser Ausschreiber mag wohl damals die damaligen Umstände Böhmens nicht recht gekannt haben. Denn der wirkliche Erzbischof von Ragny Peter war ja damals selbst zu Prag; wie es die Geschichte mit mehreren lehret; und war es also unschicklich den Erzbischofen zu Ragny, wo er damals nicht war, zu suchen, und noch dazu einen Erzbischof, den das Ragnyer Erzstift nie gekannt hatte.

\*) Hagek schreibe weitläufiger davon. Er giebt als Ursachen dieser Unternehmung nicht nur die Ungerechtigkeiten, und Betrügereyen der Juden an; sondern sagt auch: dieselben seyen peynlich behandelt, und deren 49. verbrannt worden. In der Unternehmung habe man 150 Mark Goldes 3000 Mark Silber, und 7000 Mark prager Groschen gefunden. Ich habe keinen andern Gewehrsmann, als Hageken, für alles das.

dalberts , und an andern Orten thun ; da er eben nichts fand , trug er J.C. 1336.  
kein Bedenken , die 12 silberne Bildsäulen der Apostel , die sein Sohn  
Karl der Prager Hauptkirche kurzbevor geschenkt hatte , unter dem Vor-  
wande wegzunehmen , daß er einen gottgefälligen Gebrauch davon machen  
wolle ( 1 ). Um dem Widerspruch des Bischofs vorzukommen ; oder ihn  
doch zu besänftigen , erkannte er ihm die Insel unter der Prager Brücke ,  
samt der Zugehör wieder zu ( a ). Ob der Rathgeber , der den König  
verleitet hat , den man aber nicht nennet , noch an eben diesem Tage umge-  
bracht worden ; und der König selbst das Gesicht gar verloren habe , wie  
Benetz von Weitmüle beydes versichern will , weis ich nicht. Aber das wird  
die Folge dieser Geschichte zeigen , daß sich der König gegen die Prager  
Domkirche nachmals sehr freigebig bewiesen habe.

Noch gehöret in dieses Jahr der Tod Elisabethens der Wittwe  
König Wenzels II, sonst insgemein von ihrem Wittwensitz Grätz , nachmals  
Königinngrätz , der Gräzer Königin , genannt. Sie selbst gab sich in Ur-  
kunden den Namen zweymalige Königin : Bis Regina ; wie man das in  
dem Stifterungsbriefe des Nonnenklosters zu Altbrunn , das von ihr das  
Königinnkloster genannt ward , sehen kann ; und dieses , weil sie als Wittwe  
Wenzels , Rudolph von Oesterreich erwählten König von Böhmen gehe-  
rathet hatte. Sie starb am 18ten Weinmonats in ihrem Wittwensitz zu  
Grätz ; ihre Leiche ward aber , wie sie es verlangt hat , nach Brunn ge-  
bracht , und in der Kirche ihres Klosters , hinter dem in der Mitte stehen-  
den Kreuzaltar , unter einem rothen Marmorstein beygesetzt. Der Königl.  
Herr Kreishauptmann von Bienenberg , hat uns eine Abbildung ihres Grab-  
maals in seiner Königinngräzer Geschichte mitgetheilet. Noch besitzt die Stadt  
Königinngrätz gewisse Reste , deren sich diese Fürstin bediente ; und  
die das Gepräge jener Zeit an sich haben.

Die Wittwe  
Wenzels II.  
stirbt.

Endlich nahm der König in Gesellschaft seines Sohnes Karl , Wil-  
helms des jüngern Grafen von Holland , des Grafen von Bergen , und  
eines jungen von Loo den Zug nach Preußen vor. Er war den 15. Christ-  
monats

J.C. 1337.

Fruchtloser  
Zug nach  
Preußen.

( 1 ) Benetz in chron. l. 3. Hagek ad h. a. Dubrau. l. 2. Pessina in Phosphoro p. 57.

( a ) Archiv. Capituli pragensis.

J.E. 1337. monats 1336 noch zu Prag, und den 4 Jenner 1337 schon zu Breslau. Denn am ersten Orte gab er am Vorabend des Niklastages der Leitmeritzer Bürgerschaft die Erlaubniß, den Nutzen von der Niederlage des aus Sachsen zugeführten Salzes zum gemeinen Besten der Stadt zu verwenden, wenn sie nur in die königliche Kammer 47 Schock prager Groschen jährlich dafür bezahlte (b). Und am zweyten ~~sten~~ den 4ten Jenner der schlesische Herzog Heinrich zu Fürstenberg und Jauer, ein Schwager des Königs, zwey Diplome an ihn aus, in deren einem er denselben die Stadt Görlitz für Glogau (c); und in dem zweyten die Stadt Lübau mit den Flecken Friedberg, Jarau, und Tribul (d); so wie die Stadt Zittau mit ihren Zugehörden, die ihm der König für 19000 Mark verpfändet hatte, gänzlich abtrat (e). Nach einem Aufenthalt von einigen Tagen in Breslau; der ebenfalls aus Diplomen erweislich ist (f), setzte der König den Zug zwar weiter fort; kam aber bald, da bey der zugelinden Witterung die Mordste für die Pferde undurchdringlich waren, unverrichteter Sachen zurück; wie es Karl in seiner Lebensbeschreibung bezeuget. Er hatte also an jener Unternehmung des deutschen Ordens und des Markgrafen von Brandenburg wider die Lithauer keinen Theil, in der sich nach Dlugoszen die letzteren

(b) Archiv. Ciuit. Litomerie.

(c) Hofmann P. IV. script. Lusat. S. 192. Lunig. Part. spec. Cont. I. S. 293. Conf. dipl. apud Ludewig Reliq. T. VI. S. 7. Lunig. Cod. Germ. dipl. T. I. S. 1026.

(d) Hofmann l. c. S. 191. Ludewig T. VI. S. 12.

(e) S. die Urkunde bey Ludewig T. VI. S. 10. Lunig C. G. D. T. I. S. 1023.

(f) Am 6ten Jenner bekennet Bolko Herzog zu Münsterberg: er habe dem König die Stadt Frankenstein mit allen Zugehörden für 2000. Mark prager Groschen pohnitischer Währung überlassen. Die Urk. ist bey Ludewig T. I. Reliq. S. 614. Bey Lunig Part. spec. C. I. S. 291. Vom 7ten Jenner ist ein Schutzbündniß zwischen dem König, seinem Sohn Karl, und Herzog Heinrich zu Fürstenberg und Jauer. S. Ludewig T. VI. S. 9. Lunigs C. G. D. T. I. S. 1079. Conf. dipl. bey Sommersberg T. I. S. 848. den 8. Jenner versprach Bolko, sich ohne Genehmigung des Königs nicht zu verzeihen. S. Sommersberg T. I. S. 854. Ludew. T. V. S. 618. Am 9ten Jenner endlich verpfändete Bolko dem König die Städte Ertzen für 23000 Mark S. Ludewig T. V. S. 612. Lunig C. G. D. T. I. S. 1059.

teren bey Annäherung des christlichen Heeres in das Schloß Pullan sammt Weibern, und Kindern geflüchtet: dieselben, daß sie nicht in die Hände der Christen geriethen, selbst getödtet, und alle ihre Kostbarkeiten verbrannt haben (g). Wohl aber schloß er zu Posen mit Otten und Barnyn, den Herzogen des eigentlichen Pommerns, einen Freundschaftsbund (h), wie sie dann einander auch wider alle Feinde eine wechselseitige Hülfe von 100 Helmen versprachen (i). Auch ließ er den Friedensvertrag zwischen ihm und König Kasimir von Pohlen förmlich abfassen (k); und kam darauf im März wieder zu Breslau an (l); wo er am 13 April, der eben der Palmsonntag war, die Huldigung einnahm (m). Dlugos zufolge nahm der König bey dieser Gelegenheit dem Breslauer Bischof Manker das Schloß Wilitsch, und ward von ihm dafür in den Bann gethan. Aber nach Karls Erzählung kann sich die ganze Zwistigkeit nicht vor dem Jahr 1339 angefangen haben; in welchem wir dem Leser das nöthige davon mittheilen wollen.

J. E. 1337.

Bund mit  
Pommern.

Huldigung  
zu Breslau.

Mitten unter diesen Beschäftigungen richtete der König sein Augenmerk, auf die königlichen Städte: Beraun, Pilsen, Klattau, Mieß, Tachau, Taus, Schüttenhofen, Pisek und Budweis. Um den Aufwand, den sie bey einer jeden Rathserneuerung machen mußten, zu vermindern; befahl er: der Landesunterkämmerer sollte die Reise, nach diesen Städten hinführ auf seine Kosten machen; die Bürger sollten ihn nicht mehr mit Tüchern beschenken; und der Rath sollte nie ganz erneuert werden, sondern immer

Sorge des  
Königs für  
einige Städte

(g) Dlugos hist. Pol. ad h. a.

(h) Den 2ten März. S. Sommersberg T. 2. S. 77.

(i) Den 19ten März. S. Lunig C. G. D. T. 1. S. 1023.

(k) Ludewig T. 1. Reliq. S. 589. Lunig C. G. D. T. 1. S. 1022.

(l) Kossig bey Sommersberg P. 1. script. S. 70, sagt zwar: der König wäre erst am Palmsonntag, d. i. den 13 April nach Breslau angekommen. Aber er schaffte ja schon am 26 März durch ein dort gegebenes Diplom die ungewöhnlichen Zölle auf der Oder ab; und am 27 stellte Herz. Johann eines an ihn aus, wodurch er bekunnt, daß er Surau für 1000 Mark dem König verkauft habe. S. Lunig Part. spec. Cont. 4ta Th. 2. S. 312. Et Cont. 1. Fortf. 1. S. 292. und 294. Auch bey Balbin Vol. 1. Ep. 58. S. 243. ist ein Diplom vom 30. März.

(m) Henel. in Breslographia c. 5.

J.E. 1337. immer wenigstens 6 Geschworene von dem alten in ihrer Würde verbleiben. Dann verordnete der König: die Städte sollten über Mordthaten selbst sprechen, wenn sie nicht von der Art wären, über die sich der König das Urtheil selbst vorbehalten hat. Und wer immer Gründe besäße, die sonst den Städten zuständig gewesen wären, sollte das, was andere Bürger, von ihnen abführen. Das Diplom ist vom 5ten Junimonats; und die Urschrift wird zu Pilsen aufbewahrt. Im Jahr 1393 verband doch König Wenzel die Stadt Budweis, dem Landesunterkämmerer 20 Schock zu zahlen; wie es ein zu Budweis vorfindiges Diplom in deutscher Sprache, darthut.

Markgraf  
Karl gebet  
nach Ita-  
lien.

Indessen hatte sich für Markgraf Karl ein neues Feld zu Thaten in Wälschland eröffnet. Mastin Skalliger brachte die Wälschen durch viele Gewaltthatigkeiten auf; sie verbanden sich wider ihn, und riefen unsern Karl um Hülfe an. Dieser hatte kaum die Einwilligung seines Vaters erhalten, als er mit einiger Mannschaft erst nach Mähren gieng; von wannen er den weitem Zug durch Oesterreich nehmen wollte; was aber die dortigen Herzoge schlechterdings nicht zugaben; vermuthlich um sich wegen des Widerspruchs in der kärnthische Sache zu rächen, auf dem Karl noch immer beharrte. Er mußte sich also nach Hungarn wenden. Kam zu Schiffe nach Ofen, und erhielt von dem König den freyen Durchzug durch Kroatien, und Dalmazien nach Zeng, oder Segna. Mittlerweile hatten die Venezianer, die sich erst auch wider Mastinen verschworen hatten, ihre Gesinnungen geändert; und wollten gar Karl gefangen nehmen; um daraus einen wichtigen Vortheil für sich ins besondere zu ziehen. Wirklich stießen auch verschiedene ihrer Kapitäne auf die Galeere, auf der Karl von Zeng aus nach Wälschland schiffte, und umringten sie. Auf Einrathen des Grafen Bartholomäus von Zeng, der Karl selbst begleitete, widersetzten sich Karls Leute den Venezianern gar nicht, sondern nahmen sie mit dem besten Willen auf; aber mittlerweile, da sie ihnen die schönsten Worte gaben, gewann der Prinz Zeit, sich mit Heinrichen von der Leippe und einigen andern Großen in eine Schifferbarke zu werfen, und in derselben, mit Säcken und Netzen bedeckt seinen Nachstellern mitten durch ihre Galeeren zu entfliehen. Er erreichte auch durch das Schülz glücklich das Ufer, kam zu Uglar an, wo er von dem Patriarchen Bertraud feyerlich empfangen worden, und sich dann

Ist in Gefahr  
gefangen zu  
werden.

Kommt in Ty-  
rol an.



dann nach Tyrol zu seinem Bruder begab. Sein Gefolge ward zwar ge- J.C. 1337.  
fangen ; aber weil der ganze Anschlag nur auf den Prinzen gemünzt war,  
auch wieder entlassen. Im Brachmonat belagerten dann die Venezianer,  
Florentiner und Mantuaner die Städte Padua, und Feltri von Mastins  
Parthen ; und Andrigetti von Bongagio, ein vornehmer Bürger von Bel-  
luno besorgte für seine Vaterstadt ein gleiches. Weil er nun lieber Karl,  
als Mastinen, oder die Venezianer zum Herrn haben wollte, begab er sich  
heimlich nach Tyrol, und trug sich Karl an, daß, wenn er nur die Vene-  
zianer von Feltri wegschlagen würde, er ihm dafür ein Thor von Belluno  
eröffnen wolle. Karl bestimmte ihm sogleich den Tag, an welchem er mit  
seiner Mannschaft vor Belluno erscheinen würde, und machte sich ohne Ver-  
zug auf den Weg, ohne daß die Seinigen wußten, wo der Zug hingienge.  
Nachdem er die größten Schwierigkeiten überwunden, durch die ödesten Wü-  
sten gedrungen, und über die steilsten Berge gesetzt, kam er endlich bey  
Padua an ; und fiel den Venezianern, die das Schloß belagerten, so schnell  
auf den Hals, daß sie die Flucht ergreifen mußten : ohne zu wissen, vor  
wem sie stüßen. Sie konnten also auch ihren Kameraden vor Feltri nichts  
anderes erzählen, als sie wären von einem mächtigen Herrn überfallen,  
und geschlagen worden ; von dem sie nicht wußten : wo er herkäme ; und  
diese Nachricht brachte die Belagerer von Feltri ebenfalls in die Flucht.  
So kam Karl ohne Hinderniß in der Gegend von Belluno an. Er ließ dem  
Andrigetti seine Ankunft heimlich wissen ; der sich sogleich zu den Vorstehern  
der Stadt begab, und sie versicherte ; er hätte Nachricht, daß die Grafen  
v. Clarmont Mastinen zu Hülfe kämen, und sich bereits der Stadt näherten.  
Vor Freuden ließ man den vermeynten Helfern sogleich die Thore öffnen ; und  
Karl zog am 4ten Heumonats mit seiner ganzen Mannschaft in die Stadt.  
Alles erschrock nun, als man die Paniere des Königreichs Böhmen, und  
der Grafschaft Tyrol erblickte ; aber zum Widerstand war es zu spät. In  
einige Tage darauf ergab sich auch das Schloß. Ist gieng Karl vor Feltri.  
diese Stadt wehrte sich durch 7 Wochen hartnäckig ; endlich zwang sie der  
Hunger zur Unterwerfung : darauf brachte er die Venezianer auf seine Sei-  
te. Sie ließen 700 Helmen, und viel Fußvolk zu ihm stoßen. Er gieng  
dann selbst nach Venedig, und schloß mit ihnen einen Bund, wider Mastinen.  
Auch die von Carraria, welche eigentliche Paduaner sind, schlugen sich zu  
ihm ;

Schlägt die  
Venezianer v.  
Padua weg.

Bekömmt  
Belluno und  
Feltri ein.

Macht Bünd-  
niß mit Vene-  
dig.

**E. J. 1337.** ihm; nahmen mit seiner Hülfe Padua ein: lieferten Mastins Altern Bruder, der dort in ihre Gefangenschaft gerieth, den Venezianern aus, erkannten Karln für ihren Oberherrn, und blieben dafür im Besiz der Stadt Padua. Indessen war es Karls Absicht gar nicht, sich in Wälschland länger aufzuhalten. Er ernannte daher den Andrigetti zum Befehlshaber zu Bel-luno, und Volkmar von Burgkadt einen Tyroler zu Feltri; zum Feldherrn wider die Veroneser aber, erst Johannsen von der Leippe, und da dieser in einigen Tagen starb, den Herrn Jagicz: und lehrte dann mit seinem Bruder, der dieser Unternehmung beygewohnt hatte, nach Tyrol, und von dannen nach Böhmen zurück.

Verläßt  
Wälschland.

Karls Freundschaft  
mit dem  
Herzog von  
Oesterreich.

Vermuthlich war es nun Karls erste Sorge dem König seinem Vater von der wälschen Unternehmung Bericht zu geben. Ich kann aber nicht eigentlich sagen, wo er ihn gesprochen habe. So viel weiß ich, daß der König am 19ten Wintermonats zu Brünn war (n). An der Zufriedenheit des Königs mit dem Betragen seines Sohns läßt sich nicht zweifeln. Nur erinnerte er ihn, bey Gelegenheit, des von den österreichischen Herzogen versagten Durchzugs, an die Nothwendigkeit eines guten Vernehmens mit diesen Fürsten, der zufolge er auf dem unnützen Widerspruch wegen Kärnthens nicht mehr beharren mußte. Der Prinz folgte dem Rath seines königlichen Vaters, begab sich selbst nach Oesterreich: trat dem Vergleich wegen Kärnthens bey, und fertigte die nöthige Urkunde aus. Eine Folge dieser wieder hergestellten Freundschaft, war die Räumung der Stadt Znaym von der Seite der Oesterreicher; wohin sich auch Karl sogleich verfügte um verschiedene Verordnungen ergehen zu lassen; und da der König bereits am 7 April des 1336 Jahrs dem Abten des nahegelegenen Klosters Brugg, die Gerichtsbarkeit über die Stadt, mit der Macht: die Verbrecher, durch

(n) Dieses bezeuget ein Diplom in dem Belehrader Archive, wodurch verschiedene Privilegien dieses Kloster bestätigt werden.

durch hiez zu niedergesezte Leute durch das Schwert hinrichten zu lassen, J.C. 1337. versprochen hatte (o), bestätigte sein Sohn dieses Privilegium (p).

Ist sehnte sich auch der König von Hungarn nach einer genauern Verbindung mit Karln. Er lud ihn also nach Biegrad, oder Blindenburg in Hungarn ein, wohin sich auch der Markgraf in der Faste begab, und von dem König sowohl, als dem hungarischen Adel auf das herrlichste empfangen ward. Hier kam sowohl die Verlobniß des hungarischen Prinzen Ludwig, mit Karls Tochter Margareth, als auch ein Bündniß zwischen dem König von Hungarn, und dem Markgrafen zu Stande; wodurch der letztere dem ersten seine Hülfe zur Behauptung der polnischen Krone versprach, wenn König Kasimir keine männliche Erben hinterlassen würde; denn in diesem Falle hatte König Karl Robert von Hungarn, als Gemahl Elisabethens der Schwester Kasimirs das nächste Recht: der auf der andern Seite sich verband, den Markgrafen bey dem Besiz alles dessen, so der König von Böhmen sein Vater in Pohlen innen hatte, zu schützen, und nicht zuzugeben, daß ein flüchtiger böhmischer Unterthan in Hungarn, oder Pohlen geduldet würde. Wie das alles aus dem Diplome klar ist, das der König den ersten Fastensonntag dieses Jahres ausgefertigt hat (q). Da Prinz Ludwig erst 13, Margarethe aber gar nur 4 Jahr alt war; mußte das

Und mit dem  
König von  
Hungarn.

Ge 2

Beys

(o) Ich habe eine Abschrift des königl. Diploms in der Sache: es ist zu Pohoritz gegeben, und unterschieden von jenem, wodurch der König dem Abte die Macht giebt, die auf den Klostergrund ertappten Missethäter hinrichten zu lassen. Auch dieses ist zu Pohoritz in eben diesem Jahr, aber am 4 April gegeben.

(p) Diese Bestätigung geschah zu Znaym am Tage der Geburt des Herrn. Es steht das Jahr 1338, dabey; denn man fieng damals, wenn nicht ebender, von diesem Feste das Jahr anzählen an.

(q) Es ist bey Goldast Append. Docum. S. 50. Aus ihm schaltete es Balbin in sein Vol. 1. Litter. Public. ein. S. dessen 1. 7. Miscell. Ep. 31. Bey Ludewig T. V. Reliq. S. 487 steht so wohl der Freundschaftsbund zwischen König Karl Roberten von Hungarn, und seinem Sohn Ludewig von einer: dann König Johannsen von Böhmen, und seinen Söhnen Karl, und Joh. Heinrichen von der andern Seite. Auch der Heurathsvertrag Ludwigens mit Margarethen.

**J. C. 1337.** Belagerer noch auf mehrere Jahre verschoben werden. Und die pohluische Erbfolge erlebte Karl Robert nicht, weil er schon im Jahr 1342: König Kasimir aber erst im Jahr 1370 starb; doch ward sowohl er, als seine Erben auf dem Reichstage zu Krakau am 8ten May des 1339ten Jahres mit Hintansetzung Semowits, und Januffens der Herzoge v. Masuren: dann Wladislaws Herzogs zu Oppeln, die wegen ihrer Abstammung von den pohluischen Königen auf die Thronfolge Anspruch machten, zu Kasimirs Nachfolgern erwählet. Wovon ihm auch Kasimir, nachdem er zuvor allem Rechte auf Schlesien, sowohl, als auf Masuren und Moczko nochmals feyerlich entsagt hatte (r), selbst die Nachricht nach Hungarn brachte, ihn, König Karl Roberten, zum Vater: den jungen Ludwig aber zum Sohn annahm. Alles das hinderte Kasimirn indeffen nicht, nachdem er seine erste Gemahlinn die Tochter Gedemins Großherzogs von Lithanen im Jahr 1339. verloren, im Jahr 1341 zur zwoten, und endlich auch gar zur dritten Ehe zu schreiten. Doch bey dem Jahr 1341 werden wir davon zu reden Gelegenheit haben.

König Johann  
bannus schlesische  
Geschäfte.

Bev seiner Zurückkunft nach Böhmen traf Karl seinen königl. Vater zwar noch an (s); der in zwischen verschiedenes mit den schlesischen Herzogen in Ordnung gebracht hatte. So übernahm er das Fürstenthum Steinau, und Luben, das ihm die Herzoge und Herren zu Glogau Heinrich und Konrad verkauft hatten; wie es aus den unten angezeigten Urkunden zu ersehen ist (t). Dann gab er zu Altenburg im Osterlande Hedwigen, der Schwester Herzog Konrads zu Dels seines Lehnträgers die Erbfähig:

(r) Die Urkunde ist bey Goldast in App. Doc. S. 51. Sommersberg P. 1. scr. Sil. S. 775. Lunig Part. spec. Cont. 1. S. 17.

(s) Den 6ten April ertheilte er zu Prag den Kreuzherren mit dem rothen Stern noch einen Gnadenbrief. Archiv. Crucig. cum rub. Stella. Den 25 Brachmonats versprach er zugleich mit seinem Sohn Karl den Pragern die Bezahlung einer ehemals vorgestreckten Summe. Archiv. V-prag.

(t) Die Kaufverträge sind bey Lunig C. G. D. T. 1. S. 1030. Ludev. Reliq. P. V. S. 543. Sommersb. T. 1. S. 882. Lunig C. G. D. T. 2. S. 235. Ludev. Reliq. T. V. S. 549. Sie sind zu Aldenau den 25. 28. 29ten März gegeben.

fähigkeit, wenn ihr Bruder keine männliche Erben hinterlassen sollte (u). I. E. 1338. Sobald aber Karl aus Ungarn zurück war, übertrug er ihm die Ausführung aller Geschäfte; versah sich mit dem nöthigen Gelde, und verreiste nach seinem geliebten Lüzelsburg. Er hatte also keinen Antheil an allen den muthigen Schritten, so die deutschen Fürsten, zur Behauptung der Unabhängigkeit der Kaisermahl um diese Zeit gethan haben. Denn er wohnte weder der Zusammenkunft, auf welche sie alles, was die Päbste wider Ludwigen unternommen, für ungültig erklärt: noch dem Reichstage bey, den Kaiser Ludwig, um den Eingriffen des Päbstes in die deutsche Freyheit Schranken zu setzen, den 8ten August nach Frankfurt ausgeschrieben hat (r). Doch werden wir den König an diesem Orte im folgenden Jahr als einen Gast des Kaisers sehen. Während der Abwesenheit des Königs, lud Herzog Otto seinen Schwager Karl, zu Ende des Brachmonats zu sich nach Oesterreich, und bewirthete ihn mit einem überaus herrlichen Mahl. Hier geschah es, daß Karl seine Vertrauten eines Tages aus dem Schläfe weckten, um einen sich von Osten herannahenden Zug Heuschrecken, der die Sonne ganz verdunkelte, in Augenschein zu nehmen. Um zu sehen, wie weit sich der Zug erstreckte, ritt er 7 Meilen bis nach Palka, wo er endlich das Ende fand, ohne daß er die Breite hätte absehen können. Sie zogen dicht an einander, und gaben einen häßlichen Gestank von sich. In der Farbe waren die Geschlechter unterschieden; denn die Männchen waren gelb, und die Weibchen blaß: alle aber hatten schwärzliche, mit gewissen den Buchstaben ähnlichen Merkmalen bezeichnete Flügel, glänzende und sehr scharfe Zähne. Auf den Feldern, und Wiesen verzehrten sie alles bis auf die Wurzeln; so daß nach dem Zeugnisse eines Gleichzeitigen ein angebautes Weizenfeld von 200 Strichen in einem Augenblick abgeräumet war (y). Der große Schwarm theilte

Er reist nach Lüzelsburg.

Karl besucht Otten v. Oesterreich.

Ungeheure Menge Heuschrecken.

(u) Das Dipl. ist bey Lud. T. V. cit. S. 636. Commerberg l. c. S. 834.

(r) Das zu Rens gegebene Dekret ist bey Lunig Part. Gen. Cont. II. S. 207. Goldast Reichsf. 2. Th. S. 34. S. auch Raynald. Hahn im Ludw. Barre, u. a. It. Vnio Electoralis d. 16. Jul. zu Rens bey Lunig Part. Spec. 1. Abth. S. 218. Edit. Ludeu. bey Lunig Spec. Eccl. 1. Th. S. 184. gegeben den 6. August. Rescript. Apolog. Ludovici v. 8 August steht bey Leibniz C. D. S. 148.

(y) Balbi, Epit. in Not. ad c. 18. S. 350. S. auch Karls Leben bey Frebern S. 99.

**J. E. 1338.** theilte sich dann in drey, von welchem einer sich nach Bayern, einer nach Franken, und der dritte nach der Lombardey wand. Auch unser Böhmen blieb nicht verschont; besonders hinterließen sie, sagt ein Gleichzeitiger, zwischen Podiebrad und Saczka die traurigsten Merkmaale. Den ganzen Heumonath, und August fuhren sie fort die Felder zu verheeren (1). Endlich setzte die Kälte ihren Verwüstungen ein Ziel. Sie fielen überall todt zu Boden; aber das künftige Jahr fanden sich andere ein; die zwar an Gestalt etwas kleiner, und den Grillen ähnlich; aber nicht weniger schädlich waren. Todt oder vielleicht nur erstarrt vor Kälte lagen sie in so großen Haufen über einander, daß der reitende Markgraf Karl mit seinem Gefolge nicht ohne Schwierigkeit und erst am dritten Tag durchkommen konnte. Man wand sich endlich zum Gebethe; und die Vorsicht fand eine außerordentliche Menge Störchen, von welchen diese schädlichen Gäste endlich ganz aufgezehret wurden. Von Karls längerem Aufenthalt in Oesterreich habe ich sonst nichts zu sagen, als daß er bey dieser Gelegenheit sowohl seinen Schwager Otto, als seine Schwester Anna zum letztenmale sah; denn diese starb noch am 3ten Herbstmonats dieses Jahres ohne Leibeserben (a); und Otto am 26ten Hornung des künftigen. Auf der Rückreise aus Oesterreich geschah es, daß Karl zu Tussen, ist Taussen (b), das Evangelium: Das Himmelreich ist gleich einem verborgenen Schatz: im Schlaf erklärt; welche Erklärung er hernach aufgeschrieben; wie man sie dann in seiner Lebensbeschreibung bey Frehern S. 99 bis 101 sammt einer zwoten findet.

Wald

(1) Chron. Mf. bey Mf. Annal. Claravall. b. d. Jahr. Karl war also zu Anfang des Heumonats noch in Oesterreich. Neplach verlegt diese Landplage in das J. 1339.; aber nach dem übereinstimmenden Zeugnisse so vieler Gleichzeitigen, gehört wenigstens der Anfang in das gegenwärtige.

(a) Anonym. Leob. ad h. a. Leopold war also; was immer andere vorgeben, so wie Friedrich, nicht dieser Anna, sondern Elisabethens, Ottens erster Gemahlinn, Sohn.

(b) S. Balbin l. 3. Miscel. S. 3.

Bald nach seiner Rückkunft in Böhmen, fand Karl wider den unruhigen Reichsbaron Niklas von Pottenstein zu thun. Diesen zu bändigen zog er mit einiger Mannschaft in die Gegend von Maut; verheerte seine Schlösser; und zwang ihn, einen Vertrag mit ihm und dem König einzugehen. Doch dadurch war die Ruhe nicht hergestellt. Denn Niklas von Pottenstein, oder Lambach, beschwerte sich, sagt der Verfasser des böhmischen Landrechts (c) wider Karl, daß ihm dieser das Schloß Chochen am Adlerfluß zerstört, das Schloß Crislawa aber weggenommen hätte (d), erst bey dem Gerichte der böhmischen Baronen. Diese konnten zwar nicht für ihn sprechen; weil sie ihm aber sonst wohl wollten, und in der Sache die Ehre des Adels verwickelt war, stellten sie ihm frey, sich an das Gericht der Kurfürsten des Reichs zu wenden (e). Vermuthlich gieng es dort auch nicht nach Wunsch. Denn er suchte bald darauf durch einige dazu erbetene Vermittler, als Paul Herjan, und die Subliczen, Karls Gnade, und fand sie auch. Aber bald vergaß er wieder auf alles, was er versprochen hatte. Unterhielt auf seinem Schlosse Pottenstein allerley Raubgefinde, und fügte der ganzen Gegend einen unbeschreiblichen Schaden zu. Karl schickte also Wenzeln von Wartenberg mit einiger Mannschaft voraus wider ihn. Bald folgte er selbst. Und nachdem Ezeniek von der Leippe Hauptmann in Mähren, und sein Bruder Johann, Herr v. Mährischtriebau mit den Ihrigen dazu gestossen, hob die Belagerung des Schlosses Pottenstein an, die sich durch Niklasens hartnäckige Gegenwehr bis in die 9 Woche verzog. Endlich sprengte man das Thor drang: mit Gewalt ein: hieb alles im Schlosse nieder, bis auf einige wenige, die man gefangen nahm. Niklas selbst kam bey dem Einsturz des Thurms um, in den er sich geflüchtet hatte (f). Karl gab alle Vorräthe an Lebensmitteln und Waffen, ja selbst alles gefundene Gold und Silber seinen Soldaten Preis; und ließ das Schloß der Erde gleich machen; ob er es schon später für sich wieder herstellen ließ (f). Niklasens Sohn Jezeek war unter diesen Verwirrungen nach Pohlen geflüchtet. Ward aber bald darauf durch Vermittlung

J.C. 1338.

Unternehmung wider den unruhigen Niklas v. Pottenstein.

(c) Prawa Země české ob Přemysle nalezaná a vydaná.

(d) Balbin. P. 2. Miscell. P. 4. Pels. Mart. Mor. I. 4. c. 2. p. 416.

(e) MG.

(f) Karls Leben bey Greber.



**J. C. 1338.** lung einiger Baronen von Karl zu Gnaden aufgenommen, und kam so gar wieder zum Besiz einiger Güter, nachdem er auf die übrigen Verzicht gethan. Um diese Zeit ward das Silberbergwerk zu Presnik entdeckt; das aber, wie Beneß von Weitmüle bezeugt, bald wieder erschöpft worden.

Karl wird  
nach Lügels-  
burg berufen.

Gleich darauf berief der König Karl mit einigen böhmischen Herren zu sich nach Lügelsburg. Vermuthlich, um sich mit ihnen über die Hülfe zu besprechen, die er dem König von Frankreich Philipp von Valois, wider Eduarden König von England leisten wollte; der wegen seiner Mutter Isabelle, einer Schwester König Philipps des schönen Anspruch an die Krone Frankreichs machte; und diesen, ob er schon das Recht des regierenden Königs dadurch erkannt zu haben schien, daß er einige ihm zugesallene Länderen in Frankreich, von demselben zur Lehne genommen, doch durch die Waffen durchsetzen wollte. Wen den Jahren 1340, 1346 werden wir Gelegenheit haben davon zu reden. Indessen vollendete Karl die Reise zu seinem königlichen Vater nicht. Kaiser Ludwig, der entweder für Eduarden, dem er zugethan war, und dem er auch das Reichsvikariat in Niederdeutschland anvertraut hatte, zu viel besorgte; oder um sich auf dem Kaiserthron dem Pabst zu Troste zu befestigen, König Johanns Freundschaft suchte, berebete den Markgrafen zur Rückkehr nach Böhmen. Er hatte ihm in der Absicht die vortheilhaftesten Vorschläge gemacht; und ihm zugleich versprochen, sich mit König Johann, und mit seinem Rathe freundschaftlich in der Sache zu unterreden. Karl kam also nach Böhmen zurück; und sagte, wie man aus Beneß von Weitmüle sehen kann, den Entschluß; an der königlichen Kapelle zu allen Heiligen auf dem Prager Schloß, eine Kollegiatkirche zu stiften; den er aber erst im Jahre 1342 ausgeführt. Er besuchte König Karl Roberten von Hungarn, weil er von dessen schwerer Krankheit Nachricht bekommen hatte; die indessen allen hungarischen Geschichtschreibern so unwichtig schien, daß sie von ihr gänzlich schweigen.

Und kommt  
nach Böhmen  
zurück.

**J. C. 1339.**  
König Jo-  
hann besucht  
den Kaiser zu  
Frankfurt.

Da sich Kaiser Ludwig alle Mühe gab, König Johanns Freundschaft wieder zu gewinnen; brachte er es endlich dahin, daß ihn dieser zu Frankfurt besuchte. Der König verlangte: der Kaiser sollte im Ernst die Ausöhnung mit dem Pabst suchen; mit dem König von Frankreich Frieden

den machen ; Eduarden wider ihn nicht bestehen ; ja demselben das Reichsvikariat entziehen. Ludwig versprach alles , und hielt nichts (g). Auch hatte er Karls wider sein im vorigen Jahr gegebenes Wort , nicht zu der Unterredung berufen ; sondern vielmehr den König fälschlich versichert : sein Sohn hätte schon vorhinein in alles gewilliget. Was aber auf diese Weise zum Nachtheil Böhmens hier geschlossen worden , kann ich nicht mit Gewißheit sagen ; da selbst Karl in seinem Leben sich hierüber nicht genugsam erklärt. Er sagt nur : der König sein Vater habe sich vom Kaiser überreden lassen , die Belehnung zu nehmen , und ihm zu huldigen , ohne daß der Bedingnisse , die Karl dabey vorbehalten wissen wollte , nur gedacht worden wäre. Vielleicht machte der Kaiser wegen der Mark Bauzen , und Ramenz Schwierigkeiten , und behauptete etwa gar den Besitz derselben dem König nie bestätigt zu haben. Auf diese Muthmassung bringt mich das schriftliche Zeugniß , welches der olmüher Bischof Johann , und Herzog Rudolph zu Sachsen am 10 April dieses Jahres zu Prag ausgestellt haben , daß sie das im Jahr 1320 hierüber gegebene Diplom des Kaisers gesehen haben (h). Und sie wird auch dadurch wahrscheinlicher ; weil hernach im Jahr 1344 der Kaiser die Mark Bauzen Johann Heinrichen statt der Graffschaft Tyrol überlassen wollte ; dagegen sich aber Karl setzte. Sonst ist es aus der vom König Johann schriftlich gegebenen Einwilligung (i) zu dem zwischen dem Kaiser , und seinem Sohn Ludwig von Brandenburg getroffenen Vergleich , daß die Kurstimme Pfalzgraf Rudolph zu Frankfurt war. Er hatte sich kaum von dort entfernt , als sein Sohn Karl zu Miltenberg im Maynzischen zu ihm kam ; der auf die erste Nachricht von dem , was vorgegangen , herbey geeilet , um seinem königlichen Vater zu zeigen , daß er hintergangen worden ; und ihm zu erklären , daß weder er als Erbe , noch die Großen Böhmens , das geschlossene jemals gut-  
 Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.      3 f      heißen

(g) Historia Lucenburg. l. 49.

(h) Dieses Zeugniß , oder Vidimus , steht bey Hofmann in Append. T. IV. Rer. Lusat. bey Kunig P. spec. Part. II. Anh. C. 8.

(i) Sie ist bey Goldast Constitut. Imper. T. I. C. 345.

J. E. 1339.  
Und geht nach  
Prag, wo er  
Sörlis der  
Krone einver-  
leibet.

Herzog Niklas  
von Troppau  
wird bey ihm  
verhaftet ge-  
macht.

heissen würden (f). Der König gieng also nach Prag, um sich in gute Verfassung zu setzen, Falls der Kaiser wider die Mark Bauen etwas vornehmen sollte. Eine der ersten Sorgen des Königs, der nun wieder in seinem Reiche war, war die Einverleibung der Stadt Sörlis, die er bereits im Jahr 1337 von seinem Miteidam Heinrich gegen Glogau eingetauscht hatte (l). Durch ein Diplom von 2ten Brachmonats versprach er dieser Stadt, sie weder zu verschenken, noch zu vertauschen, noch auch zu verpfänden; sondern sie vielmehr stets zu schützen, und in ihrem Wohlstande zu erhalten (m). Dann besuchte er Bauen (n): ob ich schon nichts zuverlässiges von den Anstalten sagen kann, die er dort getroffen hat. Noch vor dieser Reise, brachten die Baronen und Vasallen des Herzogthums Troppau bey dem König die Klage an: daß ihr Herzog Niklas immer fortführe Gewaltthätigkeiten auszuüben, und ihre Berechtigkeiten, und Privilegien seinem Versprechen (o) zuwider zu schmälern. Er war in Gefahr das Herzogthum zu verlieren; wenn Karl seinen königlichen Vater nicht besänftigt hätte. Der König war in Gesellschaft seines Sohns schon zu Olmütz um Niklasen zu züchtigen, als dieser sich nach Karls Rath (p) bey ihm einfand, wegen des Vergangenen um Vergebung bath, sich an den Rechten

(f) Karl in seinem Leben S. 102. Adelsreitter schreibt hiervon ganz, aus Gründen, die leicht zu errathen sind.

(l) S. das Jahr 1337. Auch Hofmann P. IV. script. Lusat. S. 192. Lunig P. spec. Cont. 1. S. 294.

(m) Das Diplom ist bey Karpzow in laus. Ehrentempl. P. I. S. 12. bey Lunig C. G. D. T. I. S. 1035.

(n) Am 20ten August dieses Jahres gab der König zu Bauen Herzog Konraden einen Lehnbrief über Beroldstadt. S. Sommersberg T. I. script. Sil. S. 836. Lunig C. G. D. T. II. S. 238.

(o) Dieses geschah zu Brünn in Mähren, den 18 Heumonats 1338.; nachdem Niklas mit dem Herzogthum zu Prag am 3ten v. König belehnet worden. Die schriftliche Versicherung, die Baronen, und Vasallen bey ihren Freyheiten zu lassen steht bey Sommersb. T. I. S. 841. N. LXII.; aber die Jahrzahl 1338 ist irrig; denn im Heumonst des J. 1338 war König Johann zu Eibenburg, und in den dortigen Gegenden; wie das so viele seiner Diplome genugsam beweisen.

(p) Karl in seiner Lebensbesch. l. c. S. 102.

Rechten und Freyheiten seiner Baronen und Vasallen niemals mehr zu ver- J.C. 1339.  
greifen versprach, eine Summe Geldes erlegte, sich zur Abtretung des  
Schlosses Edlstein, der Stadt Zuckmantel, und des dortigen Goldberga-  
werks anboth, und dem König eine Schrift übergab, durch die er sich zu  
allem feyerlich verband (4). Dieses geschah den 8ten Heumonats, und der  
besänftigte König ließ Niklasen im Besiz des Herzogthums. Ich muß ge-  
stehen, daß die Abtretung des Schlosses Edlstein mir einen Zweifel verur-  
sacht, den ich nicht ganz zu heben weis. Ganz gewiß gehörte das Schloß  
dem Breslauer Bischof; der zwar schon eher Grundherr davon war. Bi-  
schof Thomas hatte daher schon im Jahr 1281 mit einigen Liefländern, die  
es innen hatten, Streit, den Herzog Niklas I. zu Troppau König Ottos-  
kars II. natürlicher Sohn dadurch vermittelte, daß er die Liefländer beredete,  
das Schloß ihm zu überlassen, das er hernach dem Bischof gänzlich abtrat;  
wie aus den Diplomen bey Sommersberg gewiß ist (5). Wie konnte also  
Niklas II. es dem König in diesem Jahr einräumen? ich muß glauben, daß  
die Rede nicht von der Abtretung des Besizes, sondern nur irgend eines  
Rechtes sey, das der König nun gegen den Bischof Nanter geltend mach-  
te, und das Schloß Edlstein selbst von ihm forderte; worinnen ihm aber  
der Bischof nichts weniger, als willfahren wollte. Und dieses mag wohl  
der Ungehorsam gegen den König gewesen seyn, dessen auch Karl in seinem  
Leben Bischof Nantern beschuldigt (6). Ob nun dieses, oder sonst etwas  
die eigentliche Quelle der nachmaligen Mißhelligkeiten zwischen dem König und  
Bischof war, kann ich nicht mit Gewißheit sagen. Ein gleichzeitiger Chro-  
nist bey Sommersberg sagt nur überhaupt: es wären Mißhelligkeiten ent-  
standen; und der aufgebrachte König hätte das bischöfliche Schloß Militisch  
belagert (7). Daß der König dessen Oberherrschaft über Schlesien nun alle

Mißhelligkei-  
ten zwischen  
dem König u.  
Bischof Nante-  
ren zu Bres-  
lau.

3 f 2

ge

(4) Die hieher gehörigen Urkunden hat Sommersberg T. I. p. 841. und 842.  
n. 62. und 63.

(5) T. I. script. Sil. S. 796. n. XX. und XXI. Conf. dipl. Math. Coruini Reg.  
Hung. & Boh. eben daselbst S. 795. n. XIX.

(6) Karls Worte sind: Episcopus vero loci illius erat Patri meo inobediens;  
propter quod &c.

(7) His temporibus inter R. Boh. & Neckerum Ep. Wratisl. querelarum materia  
est suborta, propter quod Rex — Castrum Meliz—obsedit; schreibt der Un-  
genannte bey Sommersberg T. I. script. Sil. S. 52.

J.C. 1339. gemein anerkannt war, auch vom Bischof die Huldigung gefodert: dieser aber, etwa aus dem Grunde; daß er unter dem Erzbischof von Buesen stünde, und von dem König von Pohlen in seiner Würde bestätigt worden, sie zu leisten sich geweigert habe, wäre auch eine Muthmaßung, die sich hören ließe.

Der König  
nimmt ihm  
das Schloß  
Militisch weg.

Und wird von  
ihm dafür in  
den Bann ge-  
than.

Doch der Ungehorsam des Bischofs mag in was immer bestanden haben; der König wollte ihn dadurch bestrafen, daß er das Schloß Militisch selbst angriff. Der Bischof, sagt der schon angeführte Chronist, hatte es Heinrich von Wrbna einem seiner Domherren anvertrauet; der Anfangs von der Uebergabe nichts wissen wollte. Aber der König, der ihn als keinen Feind des Trunks kannte, sandte ihm zwei Flaschen Franzwein, bey welcher Gelegenheit die, so ihm das Geschenke überbrachten, ihm mit so viel Drohungen zugesaget, daß er in der Angst nichts zuthun wußte, als sich mit dem Schlosse zu ergeben; das der Bischof sogleich zurück fodern ließ; und da der König ihm kein Gehör gab, allen Gottesdienst im Breslauer Gebieth untersagte. Da auch der König bald darauf nach Breslau kam; begab sich der Bischof mit einigen Domherren sogleich in das Minoritenkloster, wo der König wohnte, und verlangte ihn zuspochen. Wollte auch, ob ihn schon der beschäftigte König darum ersuchen ließ, nicht eine Stunde warten; sondern klopfen an die Zimmerthiere des Königs mit dem größten Ungeflumm so lange, bis man sie ihm öffnete. Er trat mit einem Zettel in der Hand ein; las aus demselben erst die Ermahnung, das Schloß zurückzustellen, und da diese der König mit Nein beantwortete; den förmlichen Kirchenbann wider ihn. Alles erstaunte über seine Verwegenheit, und der König entließ ihn mit der höhnischen Versicherung: er würde die Märtyrerkrone, nach der er zu streben schien, gewiß nicht davon tragen. Die Erbitterung und Hartnäckigkeit des Bischofs gieng aber so weit, daß er den Breslauer Stadtrath, der ihm über sein hartes Verfahren gegen den Landesfürsten Vorstellungen machte, als Anhänger des Königs ebenfalls mit dem Kirchenbann belegte, und gegen gewisse Domherren, die ihn nach der Rückkehr in seine Wohnung, eines bessern bereden wollten; den König ein bloßes Königlein schalt. Was er hernach, als ihn der König um den eigentlichen Sinn des Wortes befragen ließ, so erklärte: daß der König

König von Böhmen darum den übrigen Königen nicht gleich wäre; weil J.C. 1339. er ein Königreich besaß, in dessen ganzen Umkreis sich kein Erzbischof befände; und darum gezwungen wäre, die Salbung und Krönung immer von einem Fremden zu erbetteln, oder theuer zu erkaufen. Dieser elende Wiß des stolzen Prälaten, wirkte auf den König so sehr, daß er von nun an nicht zu ruhen beschloß, bis Böhmen seinen eigenen Erzbischof haben würde. Indessen ließ er einige Kirchen mit Gewalt zum Gottesdienste öffnen, und zwang den Bischof aus Breslau sammt den Kapitel zu weichen: der sich mit seiner Klerisey nach Reiß begab, welche Stadt mit ihrem Bezirke, schon Jaroslaw Herz. in Schles. u. Bischof zu Breslau dem Bisthum zugeeignet hatte (u). Der Ausgang des ganzen Zwistes gehört in das Jahr 1341. Im übrigen brachte das Verfahren des Bischofs den König so wenig auf andere Gedanken: daß er vielmehr nicht allein mehr bischöfliche Güter selbst einzog; sondern auch Herzog Boleslaw zu Brieg aufmunterte, sich der Kapitelgüter zu bemächtigen, und so die Landesfürstliche Einkünfte zu vermehren; welcher Aufmunterung derselbe auch fleißig nachkam. Sonst traf er verschiedene Anstalten zur Aufnahme der Stadt Breslau; und gab den Enkeln die Freyheit ihre Großältern, wenn auch von deren Kindern noch einige lebten, zu beerben; was den dort eingeführten sächsischen Rechten gemäß bisher nicht Statt fand (r). Am 9ten August war der König noch zu Breslau; denn an diesem Tag gab er dort Niklasen dem ehemaligen Dechant zu Olmütz, und ihigen Bischof zu Trient das Privilegium, in seinem bischöflichen Panier, den heiligen Wenzel mit dem Adler im Schilde zu führen; und versprach zugleich der Trienter Kirche den Schutz der Herzoge von Kärnthen, und Grafen von Tyrol wider jedermann auszuwirken (y). Den 20ten August war der König schon zu Bausen. Er übergab hier seinem Sohn Karl die Regierung, und eilte, nachdem er verschiedene nöthige Vorkehrungen getroffen, König Philippen von Frankreich wider Eduarden von England zu Hülfe.

Er zieht König  
Philippen zu  
Hülfe.

Aber

(u) S. Commersberg T. I. S. 260. Heinrich IV. Herzog zu Breslau erhob es samt Ottmachau zum Fürstenthum im J. 1290. S. ebend. T. I. scr. Sil. S. 781. n. VI.

(r) Henel. Geschichte Schles. b. d. J.

(y) Vghelli T. V. Italiae Sacrae in Episc. Trident. S. 626.

J. C. 1339.  
Karl reiset  
über Bayern  
zu ihm nach  
Bügelburg.

Aber Karls Durst nach Ruhm war viel zu heftig, als daß er an den Thaten seines königlichen Vaters nicht auch hätte Theil nehmen wollen. Er trug also die Regentschaft von Böhmen Petern von Rosenberg auf, und eilte dem König durch Bayern nach. Er hatte dieses Land eben betreten, als er die traurige Nachricht bekam, daß sein Schwager Herzog Heinrich am 26 August mit Tod abgegangen (1). Er nahm also den Weg zu seiner verwittweten Schwester Margareth, sowohl um sie zu trösten, als auch um sich seines 10 jährigen Neffen Johanns anzunehmen. Er fand aber bey seiner Ankunft, daß Kaiser Ludwig sich nicht nur zum Vormund des Prinzen aufgeworfen; sondern auch dessen Verlobniß mit der Tochter des Pfalzgrafen Rudolfs des Neffen des verstorbenen Heinrichs eigenmächtig aufgehoben; und dem Prinzen dafür sein eigenes Töchterchen aufgedrungen; die Stelle der Braut, die noch nicht reden konnte, vertrat der kaiserliche Vater bey der Verlobniß selbst. So lautet wenigstens Karls Erzählung davon in seinem Leben, mit welcher aber Adelzreiter gar nicht zufrieden ist. Denn er meynt: Karl verdiene schon darum keinen Glauben, so oft er etwas zu Ludwigs Nachtheil erzählt; weil er sich offenbar Mühe giebt, den Ruhm dieses Fürsten zu verdunkeln; dem er ohnehin so sehr Feind war, daß er ihn endlich um die Kaiserkrone gebracht. Ich habe hier nur im Vorbeygehen anzumerken, daß, weil Adelzreiter in seiner Geschichte auch keine Gelegenheit vorbepläzt, Karls Ruhm zu verdunkeln, er wohl ebenfalls keinen Glauben zu verdienen scheint, wenn er etwas zu Karls Nachtheil erzählt. Wenigstens hätte der unpartheische Leser irgend einen historischen Grund erwartet, daß Karls Erzählung erdichtet seye. Sonst weiß man mit Gewißheit weder den Namen der unmündigen Tochter Ludwigs. Nach Aettenhoyer hieß sie Elisabeth; und er hält sie für eben die, die nach ihres ersten Gemahls Johanns des letzten Herzog zu Niederbayern Tod im Jahr 1340 Ulrich den XI. Graf zu Wirttemberg, wie das mehrere Geschichtsschreiber behaupten, geheurathet habe (a); welches letztere auch die Urkunde, die Aettenhoyer in seinen Beylagen anführt, unwidersprechlich darthut. Nur ist es nicht erwiesen, daß sie damall schon Johanns Wittwe war

(1) Karl in seinem Leben l. c. S. 102. Adelzreiter Annal. Boic. ad h. a.

(a) Aettenhoyer kurzgefaßte Geschichte der Herz. v. Bayern S. 49; die Urkunde Ulrichs ist eben dort S. 262. n. XXXIX.



war. Und kann sie es gewesen seyn, da Johann im 11 Jahre starb? Kaiser J.C. 1339. Ludwig hatte noch eine Tochter Namens Anna, deren Geburtsjahr Kettenhoyer ebenfalls nicht entdecken konnte; er sagt nur: sie sey im dritten Jahr dieses Alters gestorben. War diese etwa die unmündige Braut Johanns? Indessen ist das, dessen Karl den Kaiser beschuldigt, wie wir in der Folge der Geschichte noch sehen werden, nicht unwahrscheinlich.

Karl verließ ißt Bayern, und gieng gerade nach Lügelsburg, wo er den König noch antraf; der aber eben im Begrieff war mit seinen Kriegern zu König Philippen zustoßen. Denn Eduard hatte die Völker des Reichs, und verschiedener deutschen Fürsten an sich gezogen, und die Belagerung der Stadt Kamerich bereits angefangen; weil der dortige Bischof, Wilhelm von Ausanne, der nicht nur ein Lehntrdger des deutschen Reichs, sondern wegen einiger Besitzungen in Ostrevant, auch der französischen Krone war, es mit Frankreich hielt, und französische Besatzung eingenommen hatte. Der tapfere Widerstand derselben zwang Eduarden die Belagerung aufzuheben. Er drang dann in die Pikardie ein, und verheerte das platte Land bis gegen St. Quintin, um den König von Frankreich dadurch zu einer Schlacht zu zwingen, welche er ihm auch durch Herolde anbiethen ließ. Philipp war geneigt dazu: bestimmte den Tag, an dem beyde Heere auf dem Kampfplatze zwischen Bironfosse, und Flammenguerie erschienen. Eduard zählte 14000 Reiter und 60000 Fußknechte, die meistens aus Brabantern, Meißnern, Jülichern bestunden, deren Fürsten seine Bundgenossen waren. Die Franzosen waren ihm an Reiterey überlegen, aber schwächer an Fußvolk; und hatten nebst dem ihrigen die Könige von Navarra, Böhmen, und Schottland; dann die Herzoge von der Normandie, Lothringen, und andere Fürsten an der Spitze. Da es nun schon an dem war, das Treffen wirklich zu liefern, brachten Philippen einige seiner Feldherren auf andere Gedanken durch die Vorstellung, daß bey der bevorstehenden Schlacht Eduard nur die Ehre des Sieges, Philipp aber die Krone wagte; er hielt also sein Heer zurück. Worauf der Feind, in der Meynung: man habe die Absicht ihm die Lebensmittel, an denen es ohnehin schon fehlte, gar abzuschneiden, in der Nacht aufbrach, und sich nach Hennegau und Brabant zurück zog. Eduard nahm dann auf Einrathen der Flammländer den Titel: eines Königs von Frankreich an. Im

Kriegerische  
Aufsicht zwis-  
schen Frank-  
reich u. Eng-  
land.

J.E. 1340.  
Neue Unter-  
nehmungen  
der Engländer  
wider die  
Franzosen.

Im folgenden Jahr gieng Eduard mit mehr Ernst zu Werke. Auf die erste Nachricht, daß der Herzog von der Normandie, König Philipps Sohn, Hennegau verwüstet, und das Schloß Thim l'Eveque an der Schelde, aus dem die Stadt Kamerich beunruhigt werden konnte, zerstört habe, gieng er im Frühlinge auf der Themse zu Schiff, um nach Flandern hinüber zu sehn. Er hatte 150 Fahrzeuge mit der außerordentlichsten Mannschaft besetzt. Mit diesen stieß er bey Sluy auf die französische Flotte. Es kam zum Treffen, in dem der Sieg lange zweifelhaft war; bis die Engländer eine Verstärkung von flämmischen und sächsischen Schieffen erhielten: und mit ihrer Hülfe die Franzosen so schlugen, daß dieselben 15000 Mann und beynahe alle ihre Schiffe verloren. Der siegende Eduard landete darauf, zog zu Gent mehr deutsche und flämmische Mannschaft an sich, und griff dann mit einem Heere von 15000 Mann die Stadt Dornik an; wo er aber, weil ihre eigene Besatzung auch noch durch 3000 Franzosen war verstärkt worden, guten Widerstand gefunden. König Philipp gewann also Zeit sammt den Königen von Navarra und Böhmen, dem Herzog von Lothringen und verschiedenen Herren aus dem Frierschen, und Lützelburgschen zum Entsatze herbey zu eilen; so daß Eduard nicht hoffen konnte, die Stadt eher einzubekommen, als bis er ihn geschlagen hätte; und daher auch den Entschluß faßte, ihn so fort anzugreifen. Aber Johanna von Valois Grafen Wilhelm I. zu Hennegau Wittwe wußte dem Blutvergießen zuvor zu kommen. Sie verfügte sich bald zu Eduarden ihrem Schwiegersohn, bald zu Philippen ihrem Bruder; und ihre Tugend siegte endlich über die feindseligen Gesinnungen beyder Könige, so daß sie einen Waffenstillstand erst auf 3 Tage und dann auf 10 Monate mit einander schlossen (b) und um einen dauerhaften Frieden zu Stande zu bringen, Gesandte nach Utrecht, oder Arras abgeordnet haben; wo auch päpstliche Legaten erscheinen sollten. Die Bedingnisse des Waffenstillstands wurden am 20ten Herbstmonats in der Kirche de Espedin im Namen des Königs von Frankreich von dem König von Böhmen, und den Herzogen von Burgund und Bourbon; in jenem des Königs von England aber vom Grafen Heinrich von Lancaster; und vom Wilhelm von Montaigu unter-

zeich-

Es kömmt  
zum Waffen-  
stillstand.

(b) S. Raynalden ad. h. an. n. 32.

zeichnet (c). Der Stillstand selbst ward nachmals durch die Verwendung des Papstes auf zwey Jahre verlängert. Eben da König Johann mit andern Fürsten den Stillstand zu bewirken bemüht war (d), suchte sein Sohn Karl anderstwo Gelegenheit seinen Heldenmuth an den Tag zu legen. Er brach nach erhaltener Erlaubniß seines königlichen Vaters mit einiger Mannschaft auf; gieng über Bayern; wo er die Schwester Margareth: und Tyrol, wo er seinen Bruder besuchte, nach Belluno. Da er durch den Besiz sowohl dieser Stadt, als auch von Feltre bereits einen festen Fuß in Wälschland zu haben schien; wollte er sich nun in diesem Lande noch fester setzen; und die Absichten jener Vorsteher der dortigen Städte hintertreiben, die sich ganz vom deutschen Reiche trennen wollten, um entweder die Städte selbst zu beherrschen, oder sie der Oberheerhschaft des Papstes zu unterwerfen. Er rückte in der Nacht des 21 Herbstmonats von Belluno aus; gieng vor das Schloß Zumele: belagerte es, und bekam es auch in seine Gewalt (e). Dieses Schloß besaß zuvor der Graf von Este mit den Venezianern, Karls abgesagten Feinden, gemeinschaftlich; und in dem darauf getroffenen Vergleiche verblieb es Karl. Nach dieser Eroberung kehrte der Prinz nach Tyrol zurück; wo er bis zum 24 Wintermonats blieb; doch nennt er in seinem Leben noch einige Schlösser, deren er sich eher bemächtigt hatte. Aus Tyrol kam er wieder nach Belluno, und fand bald im Felde zu thun; denn der Patriarch Bertrand von Aglar rief ihn wider den Herzog von Oesterreich, dem Kaiser Ludwig schon seit dem J. 1338 das Reichsvikariat über Padua, und Trevisano aufgetragen hatte, und Mastinen zu Hülfe, welche beyde seiner in Friaul gelegenen Stadt Venzone hart zu setzen. Karl eilte mit 2000 geharnischten Reitern und 1000 Fußknechten über das Gebirge zum Entsatze herbey. Aber die Belagerer fanden nicht

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.      Eg      vor

J.E. 1340.

Karls neue  
Thaten in  
Wälschland.

(c) Der Vertrag selbst steht in der Fortsetzung des Rangis bey d' Achery. C. l. Barre l. c.

(d) De Nangis l. c.

(e) S. Karls Leben l. c. S. 103; die Cortusti setzen in ihrer Geschichte den Wintermonat: aber sie reden unfehlbar von der wirklichen Uebergabe. Ihre Worte sind. Mense Octobri D. Carolus filius Joan. Reg., qui dominabatur in Cinie (wofür der Colaltiner Codex: in Belluno, & Feltro, hat) obsedit Cumule, (oder nach eben dem Codex: Zumelas) & cepit.

J. E. 1340.

Wird nach  
Spanien wol-  
len die Moh-  
ren ziehen.

Wird von sei-  
nem nun blinden  
Vater  
nach Mont-  
pellier beru-  
fen, und reist  
mit ihm nach  
Avignon.

Ein seltsamer  
Streit zwi-  
schen Peter v.  
K Rosenberg, u.  
dem Trop-  
pauer Herzog  
Bolko.

vor gut, ihn zu erwarten; sondern flüchteten auf die Nachricht von sei-  
ner Ankunft in ein nahe gelegenes Schloß; vor welchem Karl, sein Lager  
aufschlug, aber ohne etwas auszurichten (f). Ist wollte der muthige  
junge Held gar den Spaniern wider den König von Granada zu Hülfe  
ziehen. Es hatten nämlich die Spanier über Albosacon, König v. Marocco,  
der um seinen im vorigen Jahr in einer Schlacht gebliebenen Sohn Abome-  
lich zu rächen, mit einem ungeheuern Heer in Spanien eingefallen war, am  
29ten Herbstmonats einen so herrlichen Sieg davon getragen, daß der Ver-  
lust der Feinde sich nach Mariana auf 200000 Todte belief (g). Die Spa-  
nier wollten nun aus ihrem Siege mehr Vortheil ziehen, und den König  
von Granada, den Karl Peragatius nennet, dafür züchtigen, daß er es  
mit ihren Feinden gehalten (h). Um nun an dieser Unternehmung Theil zu  
nehmen, hatte Karl seine Völker bereits bis Montalvan in Arragonien vor-  
rücken lassen, als ihn der König sein Vater zu sich nach Montpellier berief,  
wohin sich derselbe insgeheim begeben hatte, um die Gefahr, die seinem zwen-  
ten Auge drohete, noch abzuwenden. Da er aber durch die Ungeschicklich-  
keit des Arzten, der ein Jude gewesen seyn soll, das Gesicht gar verlor,  
wollte er aus der Gegenwart seines Sohnes Trost schöpfen; den er auch  
überredete, den Zug nach Spanien zu unterlassen, und mit ihm nach Avig-  
non zum Papste zu reisen.

Ich weis nicht: ob es diese Reise war, die zu einem entscheiden-  
den Urtheil Anlaß gab, daß König Johann der Rosenberger Geschichte zu-  
folge am 8ten Heumonats für Peter von Rosenberg, und wider Herzog  
Bolko von Troppau gefällt hat. König Johann, erzählt die erwähnte  
Geschichte; übernachtete zu Asti in Piemont. Der König hatte eben etwas  
verlangt, und ihm das zu bringen, sprang Herzog Bolko über das für  
den König zubereitete Bette. Peter von Rosenberg beschuldigte ihn dafür  
einer Unanständigkeit, und weil er oberster Kammerer war, eines Eingrießs  
in sein Amt. Es kam darüber zum Streit. Bolko pochte auf seine herzog-  
liche Würde, und königliche Abstammung; Peter auf das Recht einen Kö-  
nig

(f) Carolus in vita l. c. Anonym. Leob. ad h. an.

(g) Raynald. l. c. ad h. an. n. 40—51.

(h) Id. n. 52. & n. 4. ad an. 1341.

nig zu wählen, und auf sein Amt. Der König wies endlich beyde zur Ruhe an, und behielt sich vor, den Streit zu seiner Zeit selbst zu entscheiden. Ein gewisser schlesischer Gelehrter verwirft die ganze Erzählung, als ungereimt. Nie, glaubt er, konnte ein böhmischer Baron mit einem Herzoge von königlichen Geblüte in Vergleich kommen; und der König würde sich wohl gehütet haben, durch einen dergleichen Spruch alle schlesischen Herzoge von sich abwendig zu machen. Ich weiß nicht, ob ein schlesischer Herzog bey aller seiner Würde dem obersten Kämmerer in sein Amt eingreifen dürfte. Ich habe indessen viel erheblichere Zweifel wider die ganze Geschichte. Wie kam der König nach Asti? und wer war denn dieser Volko? in der Stammtafel der Herzoge von Troppau bey Sommersbergen finde ich keinen dieses Namens. War er vielleicht ein natürlicher Sohn des Herzogs Niklas?

J. E. 1340.

Die Absicht der Reise des Königs zum Pabste war nach Karls Erzählung: mit demselben wegen des sogenannten Petersgroschen einen Vergleich zu treffen. König Kasimir I. von Pohlen, der bereits ein Mönch zu Clugny war, und vom Pabst Benedikt IX. die Erlaubniß erhielt, das Kloster zu verlassen, um den piastischen Königsstamm fortzupflanzen, mußte nothwendig dem Versprechen, daß die Pohlen sich das Haar nach Art der Mönchen scheeren würden, sich auch zur Entrichtung eines Denars, oder sogenannten Petersgroschen von jedem Kopfe in Pohlen an den apostolischen Stuhl auf ewige Zeiten verbinden, von welchem Gelde die Lampe in der Peterskirche zu Rom unterhalten ward (1). Nun schien Schlesien als ein ehemaliger Theil Pohlens mit unter dieser Verbindung begriffen zu seyn; von welcher König Johann als nunmehriger Oberherr das Land befreyen wollte, und dem Pabst einen Vergleich antrug, der zwar nicht ist, wohl aber später zu Stande kam (2). Sonst erzählte Karl während dieses Aufenthaltes zu Avignon dem Pabste jenen seltsamen Traum, den Delphin Guido betreffend, doch soll er aus Ehrerbietung gegen seinen königlichen Vater das verschwiegen haben, was in demselben ihn angien.

Absicht der  
Reise zum  
Pabst.

S g 2

Auch

(1) S. Dlugosz in der Gesch. Pohlens b. Jahren 1040, 1045, und 1318.

(2) Petrus ist hierüber weitläufiger, als Karl in seinem Leben: ich hielt mich also an ihn. S. Mart. Mor. p. 418.

J.E. 1340. Auch traf er hier seinen ehemaligen Lehrer am französischen Hofe an. Er hieß Peter : war erst Benediktinerabt im Kirchensprengel von Limoges ; erhielt darauf erst das Bisthum Angerre ; dann die Erzbisthümer Sens und Rouen, und endlich im Jahr 1338 vom Pabst Benedikt XII. den Kardinalshut. Karl hatte diesem Manne sein warmes Gefühl für die Tugend, und seine vorzügliche Liebe für die Wissenschaften zu danken. Er besuchte ihn also igt in seiner Wohnung ; und unterhielt sich mit ihm über eine Stunde. Der von den schönen Eigenschaften seines Zöglings ganz entzückte Kardinal prophezeigte ihm die Kaisermürde : welcher dagegen seinem Lehrer vorhersagte : er würde den päpstlichen Stuhl besteigen. Es kann seyn , daß diese Prophezeihungen im eigentlichen Verstand nichts , als wohlgemeynte Wünsche waren ; indessen giengen sie in der Folge wirklich in Erfüllung. Für alles das , was ich von den Verrichtungen des Königs, und seines Sohns zu Avignon bisher erzählt, ist mir Karl in seinem Leben Bürge : doch muß ich um der Pflicht eines unpartheischen Geschichtschreibers nachzukommen, auch das nicht vorbeylaffen , was bey Sommersbergen ein polhnischer Skribent (1) behauptet : es wäre Bischof Rankern von Breslau gelungen durch seine schriftliche Klage den Pabst wider den König und seinen Sohn so einzunehmen ; daß er erklärt habe, keinen von ihnen eher vorzulassen, als bis das Schloß Wilitsch zurückgestellt seyn würde ; ja daß er sie sogar ohne Ertheilung des apostolischen Segens wieder von sich gelassen habe. Allerdings ist es wahrscheinlich, daß der Pabst sich für den Bischof verwendet habe ; wenn es auch auf eine sanftere Art geschehen seyn mag, als die von dem polhnischen Skribenten angeführte wäre. Benetz von Weitmüle ein gleichzeitiger Chronist sagt ausdrücklich : die Ausföhnung des Königs sey zu Avignon geschehen, und der König habe demselben alles Entzogene zurück gegeben (m). Woraus ich muthmassen kann, daß der König um eben die Zeit von dem Banne losgesprochen worden (n). Doch ich werde bey den folgenden 2 Jahren wieder von dieser Sache zu reden Gelegenheit

(1) Chron. Princ. Pol. T. I. script. Sil. p. 53. bey Sommersberg.

(m) L. 3. chron.

(n) Das käme also mit Karls Worten überein : Et haec dissensio duravit pene per duos annos inter patrem meum, & clerum praedictum. S. das J. 1337 dieser Geschichte.



legenheit haben. Endlich nahm der König von dem Papste Urlaub, und reisete von seinem Sohne begleitet durch Frankreich nach Niederland zurück. Ich muß hier nur anmerken, daß der König, ob er schon ist ganz blind war, sich doch auf dieser Reise überall so zustellen trachtete, als wenn er das Gesicht noch hätte; was er auch in der Folge bey allen Gelegenheiten zu thun pflegte.

J.E. I 340.

Rückreise  
nach den Nie-  
derlanden.

Als König Johann auf der Brücke bey Bovines zwischen Kyffel und Dornik ankam, ließ er sein Testament, das er schon lange zuvor, als er mit Philippen, um Eduarden anzugreifen gegen Dornik gezogen, aufgesetzt hatte, feyerlich eröffnen (o). "Es lautet also: "Wir Johann von Gottes Gnaden König in Böhmen und Graf von Lühelburg, thun allen "denjenigen, die diesen Brief sehen werden, folgendes zu wissen. Nach- "dem wir in Erwägung gezogen haben, daß nichts gewisser, als der Tod, "und nichts ungewisser, als die Stunde desselben; haben wir von eben dieser "Wahrheit gerührt für billig befunden, unsern letzten Willen noch vor un- "serm Ende zu eröffnen. Wir thun demnach durch diesen in Gestalt einer "Urkunde abgefaßten Brief kund, wie wir die Güter, die uns Gott ver- "liehen, und wir unsern Erben hinterlassen, gern angewendet wissen möch- "ten. Wir verordnen: daß alles dasjenige wieder erstattet werde, was "immer entweder durch uns selbst, oder durch unsere angestellte Einnehmer "unsere Unterthanen unrechtmäßig möchte entwendet worden seyn. Und "damit diese Erstattung ordentlich geschehe, bestimmen wir, daß diejenigen "Erpressungen, die etwa in Böhmen oder Wälschland geschehen sind, von "den Einkünften des Königreichs Böhmen, und der pohlischen (schlesischen) "Fürstenthümer ersetzt werden. Sind sie aber diesseits des Rheins, oder "weiter unten geschehen, soll die Schadloshaltung von den Einkünften "unserer Grafschaft Lühelburg, und der Güter, die wir in Frankreich be-  
"sitzen,

König Jo-  
hann läßt sein  
Testament er-  
öffnen.

(o) H. Barre, dem ich hier folge, hat es aus der Lühelburger Geschichte entlehnet, und in seine Geschichte von Deutschl. übertragen. S. bey ihm das Jahr 1340. in der deutschen Uebersetzung S. 644.—646.



J. E. 1340.

"sigen, genommen werden (p). Wir befehlendenen, die unsern letzten Willen vollstrecken, daß sie unsern Bedienten den Lohn, den sie zu fordern haben, bezahlen: legen es ihnen auch auf ihr Gewissen, wenn sie dieses zu thun unterlassen. Die Bedienten, die aus der Grafschaft Lüzelsburg, und aus Frankreich gebürtig sind, sollen ihre Besoldung von den Einkünften dieses Landes erhalten; stammen sie aber aus Böhmen, oder jenseits des Rheins her: so soll die Bezahlung ihres Soldes von den Einkünften dieses Königreichs genommen werden. Wir wollen, daß die Schulden, die wir in Frankreich und unserer Grafschaft Lüzelsburg gemacht haben, von den Einkünften, die wir daselbst besigen, abgetragen werden: so daß man doch aus den Einkünften der Gold-, Silber- und anderer Bergwerke in Böhmen 60000 Prager Groschen (\*) in 10 Jahren, in jedem Jahre nämlich 6000, und in jeder Woche die ordentlichen Einkünfte nehmen kann, um unsere Gläubiger in Frankreich und Lüzelsburg, und in den übrigen Provinzen dießseits des Rheins zu befriedigen. Wir wollen: daß bey Bezahlung unserer Schulden die Kostäuser aus Paris, und aus Champagne den Vorzug haben sollen, namentlich Simon von Lille ein Bürger von Paris. Wir befehlen allen denen, die unsern letzten Willen, in Ansehung des Königreichs Böhmen vollstrecken, eine Schuld von 6000 Gulden zu bezahlen, die wir den Grafen von Trsat und Ragenellenbogen, von Spanheim und Beldenz schuldig sind, und ihnen zu zahlen versprochen haben, um sie wegen des Aufwandes, den sie in unsern Diensten in Frankreich und Wälschland gemacht haben, schadlos zu halten. Wir wollen, daß alle Einkünften aus den Gold- und Silberbergwerken, an was für einem Orte unserer Länder sie sich auch befinden mögen, zur Bezahlung unserer Schulden angewendet werden sollen, jedoch unbeschadet demjenigen, was wir von diesen Einkünften als ein Unterpfand, dem Herzoge zu Sachsen Rudolph, Peteru von Rosenberg, und Bertholden von

(p) Hieher gehört wohl auch der Schuldbrief, nebst andern, den der König am 29 August des vorigen Jahrs ausgestellt, und worinn er bekennet, daß er der Kirche zu Fulda ein gewisses Geld schuldig sey. S. Schannats histor. Fuld. Prob. S. 258.

(\*) Diese ungewöhnliche Art bringt mich auf den Gedanken: ob es nicht 6000. Mark prager Groschen heißen solle.

"von der Leippe angewiesen haben. Unsere Meynung ist, daß dasjenige, J.C. 1340.  
 "was wir hier ausgenommen haben, unangetastet bleibe, bis alles, wozu  
 "Wir uns gegen sie verbindlich gemacht haben, völlig abgetragen sey. Wir  
 "verordnen, daß das Standgeld, und die Einkünfte, die uns zu Bachaz  
 "nach zugehören, mit unserer Grafschaft Lüzemburg verknüpft werden;  
 "wie wir sie denn auch Kraft dieses in der That mit derselben verknüpfen,  
 "und vereinigen. Was die beweglichen, und unbeweglichen Güter anbe-  
 "langt: so sehen und ernennen wir zu Erben derselben den durchlauchtigen Karl  
 "unsern ältesten Prinzen; unsern zweiten Prinzen Johann, und unsern  
 "jüngsten Prinzen Wenzel, so, daß Karl in Böhmen, und in unsern übrige  
 "gen Staaten in Pohlen (Schlesien) Banz und Görz regiere; Johann  
 "das Markgrathum Mähren, und Wenzel die Grafschaft Lüzemburg, nebst  
 "den Ländern und Herrschaften, die ich in Frankreich besitze, haben solle."  
 Darauf handelt der König von seinem Begräbnisorte; ernennet diejenigen,  
 die seinen letzten Willen vollstrecken sollen, und ertheilt ihnen die nöthige  
 Vollmacht. Endlich setzt er hinzu: "Wenn es geschehen sollte, daß uns  
 "Gott zu sich rief, ehe noch unser Sohn Wenzel mündig wäre (q):  
 "so wollen wir, daß der Adel und die Gemeinden der Grafschaft Lüzemburg  
 "einen, zweien, oder mehrere redliche Richter unserer getreuen Unterthanen  
 "erwählen, um eben diese Grafschaft, dann auch unsere Herrschaften in  
 "Frankreich zu regieren, bis unser geliebter Sohn mündig seyn wird.  
 "Dieses ist unser letzter Wille, der unverbrüchlich beobachtet werden soll."  
 Man sieht aus dieser Schrift unter andern: wie sehr der König besorgt ge-  
 wesen, daß Lüzemburg seinem jüngsten Sohne nicht entgehen möchte, doch  
 befehlet nach seinem Tode Karl die Grafschaft beynahe 8 Jahr in seiner Ge-  
 walt. Sonst muß König Johann die Nachfolge Karls auf dem böhmischen  
 Thron noch durch einen andern öffentlichen Brief fest gesetzt haben; in dem  
 er ausdrücklich verordnete: daß das Königreich nicht nur nach alter Ge-  
 wohnheit an Karl, sondern auch an seine Nachkömmlinge männlichen Geschlechts  
 erblich fallen sollte. Dieses ist aus einer Aeußerung der königlichen Stads-  
 te vom Jahr 1350 gewiß, in der sie Karl für ihren Erbherrn erkannt  
 hat

(q) Er war damals nach Beneffen, und Barre nur zwei Jahr alt.

J. C. 1340. haben (r). Im übrigen findet man schon in diesem Testament Spuren der geänderten Denkungsart des Königs.

Margareth  
des Königs  
Tochter läuft  
Gefahr ihren  
Wittwenſiß  
Burghausen  
zu verlieren.

Indessen verlor Margareth die verwittwete Herzoginn von Niederbayern ihren einzigen Sohn Johann, (s) dessen Tod sie neuen Verdrüßlichkeiten aussetzte. Denn so wie Kaiser Ludwig sich zum Vormund des Prinzen aufgeworfen, ihn zu sich genommen, und der herzoglichen Mutter die Erklärung abgezwungen hatte, sich in allen an ihm, als Vormund zu halten (t); so wollte er ist nach dem Tode des Prinzen, unter dem Vorwand das getrennte Bayern wieder zu vereinigen, Margarethen ihren Wittwenſiß Burghausen entziehen. Sie flehte den Bepstand König Johannis ihres Vaters an, der zwar seinen Sohn Karl nach Bayern schickte; aber die große Entfernung war Schuld, daß dieser erst in Bayern ankam, nachdem die Wittwe mit dem Kaiser schon verglichen war (u). Karl läßt sich in seinem Leben über den Vergleich selbst nicht umständlich aus. Nach Abelsreitern (x) bestand er in folgenden Punkten. Die Vereinigung von ganz Bayern zu befördern, sollte Margareth Burghausen abtreten. Zur Schadloshaltung sollte ihr der König von Böhmen, die ihm sonst vom Kaiser für 2000 Mark Silber versetzte Stadt Eger sammt ihrem Bezirke einräumen; dem sie, um ihn dazu williger zu machen, am 15ten Brachmonats des folgenden Jahres die Vollmacht gab; die von Burghausen, ihrer Eidespflicht

Der Kaiser  
macht mit ihr  
einen unbilli-  
gen Vergleich.

(r) Die Aeußerung ist in den Privilegien der Könige, und des Königreichs zu finden. Die Worte lauten also: vt considerata antiqua regni Boemiae consuetudine dudum laudabiliter observata, nec non ordinatione prouida, quam clarae mem. Illustr. Princ., ac magnificus D. Joannes, quondam B. Rex Genitor eiusdem D. nostri matura deliberatione instituisse dinoscitur; qua ipse praefatum D. Rom. & Boh. Regem, primogenitum suum, eiusque haeredes, & successores per masculinam lineam descendentes ab ipso praefato, &c. decreuit; nos etiam ill. P. & Du. D. Wenceslao &c.

(s) Er starb nach der Salzburg. Chronik bey Hieron. Bez am 21 Christmonats.

(t) S. Specim. diplom. Bauar. bey Defel T. II. script. Bauar. S. 167.

(u) Cum peruenissem ad eam, sind Karls Worte, inueni eam cum eo concordatam.

(x) Annal. Boic. P. II. l. 3. ad an. 1340.

pflicht zu entlassen; was auch König Johann gethan hätte (7). Endlich sollte Margarethens Bruder Johann Heinrich sich vom Kaiser mit Tyrol belehnen lassen. Man sieht aus diesem Vergleich, daß Margareth auf Kosten des Königs von Böhmen schadlos gehalten werden sollte; dem man Eger ein Pfand für eine so beträchtliche Summe zurückzugeben zumuthete, ohne ihm das Geld zu bezahlen. Adelsreiter Schweigt von dieser ungerechten Zumuthung; hält sich aber dafür über den Hochmuth Joh. Heinrichs auf, daß er sich vor dem Kaiser nicht demüthigen wollte. Ohne Johann Heinrichs Parthey zu nehmen, daß er Ludwigen nicht eher für einen Kaiser erkennen wollte, als bis er mit dem Papst ausgesöhnt seyn würde; muß ich nur anmerken, daß seine Abneigung gegen Ludwigen eben nicht befremdend ist. Hatte er ihm dann nicht Kärnthen widerrechtlich abgedrungen? doch wir werden bald mehr Beweise der Feindseligkeit Ludwigs anführen. Von dem Ausgang dieser Irrung meldet indessen Adelsreiter nichts. Es scheint aber: der Kaiser habe Margarethen ihren Wittwensitz noch einige Zeit gelassen; bis sie im folgenden Jahre aus Mißtrauen gegen ihn aus Bayern nach Böhmen zurückgieng (1). Sonst hatte Karl während seiner Anwesenheit bey seiner Schwester in Bayern, ihr den Vorschlag zu einer zweiten Verbindung mit König Kasimir von Pohlen gemacht. Dieser Fürst hatte seine Gemahlinn Elisabeth Herzog Gedimins von Lithauen Tochter verloren; und immer eine vorzügliche Neigung gegen Margarethen gehabt. Den Erfolg wird der Verlauf der Geschichte zeigen. Ist gieng Karl durch das Salzburger Gebiet nach Inspruck zu seinem Bruder, und nachdem dieser das Oberfeldherrnamt Bischof Niklasen von Trient aufgetragen, in dessen Begleitung nach Hungarn; vermuthlich um den Irrungen vorzubeugen, die von dort aus wegen der, dem König und seinem Sohn versprochenen pohlischen Thronfolge zu besorgen waren: wenn König Kasimir sich wirklich zum zweytenmal vermählen sollte. Endlich reisten nach Pest

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band

H h

fina

(7) Oefel T. II. script. p. 169.

(1) Albrecht von Straßburg S. 129. schreibt zwar: Margareth sey in ihrem Wittwensitz geblieben, und auch allda gestorben. Aber das hängt mit der Reihe der Begebenheiten nicht zusammen; und Feneß von Weismüle ein gleichzeitiger Geschichtschreiber verneint es.

J.C. 1340. fina (a) beyde Brüder noch dieses Jahr nach Pohlen, und waren, sagt er, vor Christi Geburt schon wieder in Böhmen zurück. Da ich aber keinen andern Zeugen dafür habe; und viele andere im Herbstmonats dieses Jahrs von Karln besorgte Geschäfte mir Pefina's Behauptung unwahrscheinlich machen; werde ich von dieser letzten Reise bey'm folgenden Jahr, wo sie, und vielleicht auch die nach Hungarn, eigentlich hinzugehören scheint, reden.

Keger in Böhmen.

Mittlerweile hatten sich in Böhmen aus Deutschland gewisse Keger eingeschlichen; von deren Irrlehre man nur so viel weiß, daß sie sich Namen und Amt der Apostel selbst beylegeten. Raynald glaubt, sie hätten ihre Glückseligkeit in einem wohlthätigen und unflätigen Lebenswandel gesucht (b): Sie bethörten viele Leute; und nachdem ihre Zahl beträchtlich angewachsen; waren sie verwegen genug zu Gewaltthätigkeiten zu schreiten; wie sie dann die Katholischen auffiengen, plünderten, und ihre Wohnungen in Brand steckten. Ulrich von Neuhaus war aus den böhmischen Großen vorzüglich darauf bedacht, diesem Uebel zu steuern. Er berief in dieser Absicht den Dominikaner Gallus, dem der Pabst das Amt eines Inquisitors in diesen Ländern anvertraut hatte; der auch so glücklich war, viele aus ihnen zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen; die aber, nachdem er bald darauf nach Avignon verreiset, alle wieder abfielen. Und ist stieg dieser Leute Vermessenheit aufs höchste; selbst ihre Grundherrschaften blieben von ihren Gewaltthätigkeiten nicht frey. Der Eifer Ulrichs von Neuhaus ließ indessen nicht nach. Er gieng selbst nach Avignon, entdeckte dem Pabst das Verfahren dieser Tollkühnen: und trug ihm alles, was er besaß, zur Dämpfung des Uebels an. Benedikt lobte seinen Eifer; beschenkte ihn reichlich mit geistlichen Gnaden; und gab ihm oben erwähnten Gallus wieder mit; dem er die Macht ertheilte, das Kreuz wider diese Schwärmer zu predigen. Und über dieses alles stellte er am 6ten März dieses Jahrs an Ulrichen ein Diplom aus (c).

Schon

(a) Mart. Mor. l. 4. p. 418.

(b) Raynald. T. XVI. Annal. Eccl. ad h. a. n. 72. Selbst in dem päpstlichen Diplom an Ulrichen v. Neuhaus, von dem ich bald reden werde, finde ich nichts von ihren Irrthümern.

(c) Es ist bey Raynald n. 72. Weil es den Slavatischen von den Herrn v. Neuhaus

Schon im Jahr 1335 hatte Pabst Benedikt eben diesen Gallus, J.E. 1340. der von Neuhaus gebürtig war, nach Böhmen, so wie einen andern Böhmen Petern von Macerac; aus dem Minoritenorden nach Mähren als Inquisitoren abgeordnet, um gewisse Irthümer, die sich aus Deutschland dahin verbreitet hatten, auszurotten. Bey welcher Gelegenheit er sowohl den geistlichen Beystand der Bischöfe von Prag und Olmütz; als die bewaffnete Hand des Königs und seines Sohns des Markgrafen durch Briefe zur Unterdrückung der Irreligie aufgefoderte (d). Aber diese Keger hatten mit jenen, von denen wir kurz bevor geredet nichts gemein. Sie waren eigentlich Anhänger Michaels von Cesena und anderer Minoriten, die dem Pabst zu Troste lehrten: der Kaiser, die Klerisey, und das Volk zu Rom hätten die Macht den Pabst abzusetzen: Johann XXII. sey rechtmäßig abgesetzt worden; die päbstliche Verordnungen, die mit Guttheissen der Kardinalie gemacht worden, wären für Kegerisch zu halten: demjenigen Gehorsam leisten, dem die ganze Kirche gehorchet, wäre eben soviel, als seine Seele verdammen, und sich für einen Keger bekennen (e). Diese von erwähntem Michael, dann von Occam und Marsil auf die Bahn gebrachte Sätze hatten also bey vielen in Böhmen und Mähren Eingang gefunden; so sehr auch die dortige Geistlichkeit darwider eiferte: denn der olmüzer Bischof Johann Wolect war schon als Probst auf dem Wissehrad im Jahr 1332 von dem Pabst angefeuert worden, diese Lehre zu unterdrücken, und die Schuldigen

## 2

nach

haus abstammenden Hause, zur Ehre gereicht, übertrug es Balbin in seine Epitome l. 3. p. 350. Ich will etwas davon hieher setzen. Benedictus dilecto filio, Nobili viro Vlrico Dno de Nouadomo, Prag. dioec. Baroni de Regno B. Petitiō tua nobis exhibita continebat, quod in terris tuo dominio temporalī subiectis in Prag. & Olom. dioecibus consistentibus, & etiam in toto regno Boh. infiniti haeretici pullularunt, & quod dicti haeretici, cum inquisitores—volunt procedere contra eos, fugiunt, & latitant, ac Catholicos capiunt, mutilant, expoliant &c. Quare tu in nostra praesentia constitutus, nobis humiliter supplicasti, vt cum tu pro exaltatione fidei, & zelo ipsius intendas exponere te, & tua &c. Dat. Auen. II. Non. Mart. Anno VI.

(d) Von allen diesen Briefen führt Wagnald b. J. 1335. n. 61. nur etwas aus dem an den König an. Es heist darinn: Potentiae secularis — materialis gladius in firmamentum ecclesiasticae potestatis institutus existit &c.

(e) Raymald. Annal. ad an. 1349. n. 17.

J.E. 1340. nach Avignon zu schicken (f). Und das Prager Domkapitel gieng so weit, daß es Heinrichen von Thoren, weil er Kaiser Ludwigen wider den Pabst schriftlich vertheidigt hatte, ausschloß, und erklärte: es würde ihm die abgenommene Domherrnwürde nicht mehr zurückstellen, selbst in dem Falle nicht, wenn er alles widerrufen würde (g).

J.E. 1341.  
Reise der beyden böhmisch. Prinzen nach Pohlen und Hungarn.

Erster Ruf, daß Raul, tatke sich von Joh. Heinrichen trennen will.

Ich komme nun auf die bereits erwähnte Reise Karls und Johann Heinrichs. Sie begaben sich fürs erste nach Pohlen; wo sie König Kasimir auf das freundschaftlichste empfing; und ihnen versprach, um das Fest der Himmelfahrt Christi nach Prag zu kommen, um die vorgeschlagene Heurath mit Margarethen, die um diese Zeit ebenfalls nach Böhmen zurückkehren würde, wo möglich, zu Stande zu bringen. Karls aufrichtige Besorgniß allen Irrungen, zu denen Kasimirs Vermählung mit seiner Schwester, und die Geburt eines männlichen Erben aus dieser Ehe, Anlaß geben konnte, vorzubeugen, gefiel König Karl Roberten, und seinem Sohne Ludwig so sehr, daß sie den sonst mit Karln eingegangenen Freundschaftsbund nicht nur aufs neue bestätigten, sondern auch seinen Bruder in denselben eingeschlossen wissen wollten (h). Aber die Zufriedenheit beyder Brüder, ward noch während ihres Aufenthalts in Hungarn durch die Nachricht gestört, die sie von dem Trienter Bischof Niklas erhielten: daß Margareth Johann Heinrichs Gemahlinn sich mit einigen tyrolschen Baronen wider ihren Gemahl verschworen habe, und Willens seye, sich von ihm scheiden zu lassen. Der erschrockene Prinz eilte sogleich nach Tyrol; wo man aber vor ihm alles so gut zu verbergen wußte, daß er es schon für eine bloße Erdichtung anzusehen geneigt war. Aber sein Bruder Karl war in seinen Nachforschungen glücklicher. Er gieng, nachdem er zuvor einige Einrichtungen in Böhmen getroffen, mit einigen Vertrauten ebenfalls nach Tyrol. Er war kaum in dem Inthal angekommen, als er schon erfuhr: daß

(f) Eben dieser b. J. 1332. Hammer Schmied hat den hieher gehörigen päpstlichen Brief aus Raynalden in sein Werk: Gloria & Maiestas Ecclesiae Wilschrad. eingeschaltet: er steht S. 513. \*

(g) Pessina in Phosphoro p. 185.

(h) Inde ad Carolum, cum quo & filio suo Ludonico genero meo se colligavit (Johannes) foederibus, & ligis firmissimis, sind Karls Worte.



daß Albrecht, den Margareth schon im Jahr 1330, also im 14 oder 15 Jahr ihres Alters, außer der Ehe gebohren hatte (1), und ihr Hofmarschall die Haupter der Verschwörung waren; daß sie bereits viele Baronen auf ihre Seite gebracht; daß sie mit Kaiser Ludwigen wegen der Sache Briefe wechselten; daß endlich alles darauf abgesehen seye: Johann Heinrichs Ehe mit Margarethen für ungültig zu erklären; und sie mit Ludwigen von Brandenburg dem Sohn des Kaisers zu vermählen. Um sich von allen dem völlig zu überzeugen, ließ Karl sowohl Albrechten, als dem Hofmarschall, nachstellen: und ein böhmischer Edelmann Wusko der jüngere (vielleicht von Wilhartitz) hob den ersten glücklich auf; den Karl durch einen Wald auf das nahe bey Innsbruck gelegene Schloß Sonnenberg bringen, und sogleich auf die Folter legen ließ. Er gestand alles, und es stimmte mit dem überein, was Karl im Inthal gehört hatte. Das Schloß des Hofmarschalls, der den Nachstellungen durch die Flucht entgangen war, ward zerstört. Da nun die Freunde des Entwichenen ein ähnliches besorgten, lieferten sie ihn Karln aus; der sein Leben zu schonen versprach, seine Aussage aber mit seinen andern Nachrichten übereinstimmend fand. Nun wurden auf Karls Rath von Johann Heinrichen die mit verschworene Baronen in Kerker geworfen, ihre Schlösser der Erde gleich gemacht, und ihre Güter eingezogen (2); Margareth aber in dem Schlosse Tyrol auf das genaueste bewachtet. Doch alles das hemmte den Ausbruch der Verschwörung nur auf eine Zeit. Bey diesen neuen Beweisen der feindseligen Gesinnungen des Kaisers war Karl für seine Schwester die verwittwete Herzoginn in Niederbayern besorgt, und rieth ihr sich nach Böhmen in Sicherheit zu geben; was sie auch that. Nicht so willig fand er sie einem andern Vorschlag Gehör zu geben; dieser betraf ihre, von ihrem königlichen Vater so sehr gewünschte Vermählung mit König Kasimir von Pohlen. Die allgemein bekannten Ausschweifungen dieses Fürsten hatten der tugendhaften Herzoginn die heftigste Abneigung von dieser Verbindung eingeblöset. Doch gab Karl die Hoffnung noch nicht auf, sie

J.E. 1341.

Karl entdeckt die Verschwörung, und hemmt ihren Ausbruch auf eine Zeit.

Er rathet seiner Schwester nach Böhmen zurück zu gehen.

(1) Dieses bezeugt Karl in seinem Leben; dem spätere Geschichtschreiber freylich widersprechen wolley.

(2) Karl in seinem Leben.

J.E. 1341. sie zu derselben zu überreden. Der mittlerweile eine Reise nach Oesterreich unternahm; und mit Herzog Albrechten ein Bündniß schloß; Kraft dessen sie einander versprochen, daß einer des andern Unterthanen wider den Landesherren nicht beystehen wolle (1). Vielleicht gaben die widerspännigen Gesinnungen der Tyroler gegen Johann Heinrich Karl Anlaß, durch dergleichen Bündnisse auf seine und seines Bruders Sicherheit zu denken.

König Johann kommt nach Prag, u. stiftet auf dem Ugezd eine Karthause.

Indessen war König Johann schon zu Ende des Aprils wider in Böhmen; wie das zwey Diplome beweisen (m). Von seiner gedänderten Denckungsart gab er vorzüglich durch die Stiftung des Karthäuserklosters auf dem Ugezd einen Beweis. Er schien sonst eben keinen besondern Hang zu haben, dergleichen Stiftungen zu machen. Aber da er bey seiner ighen Blindheit über die Ausschweifungen seiner Jugend nachzudenken mehr Gelegenheit hatte; so glaubte er nach den damal allgemein angenommen Grundsätzen für dieselben am besten zubüssen; wenn er diesen seinen Unterthanen bisher unbekannten Orden, dessen außerordentlich strenge Lebensart er in Frankreich kennen, und bewundern gelernt hatte, in Böhmen einführte. Er berief also einige dieser Mönche nach Prag; er kaufte von einem gewissen Tomlini einen im Ugezd nahe an der Moldau gelegenen Mayerhof sammt den dazu gehörigen Gärten, Feldern, und Mühlen; und wies ihnen den Raum des Hofes zur Erbauung des Klosters an, das den Namen: der Garten der seligsten Jungfrau, führen, und von 24 Mönchen unter der Aufsicht eines Priors bewohnet werden sollte. Zum Behuf des Baues erlaubte er ihnen nicht allein das nöthige Holz in den königl. Waldungen zu fällen; sondern er wies ihnen auch von der Ausbeute des Rattenberger Bergwerks wöchentlich 3 Mark Silber auf so lange an, bis sie überhaupt 8000 Mark würden empfangen haben. Dann überließ er ihnen zu ihrem täglichen Gebrauch ein Stück von dem königlichen Gebülsche Wirba; und versprach ihnen noch 1300 Schock Prager Groschen zur Erkaufung gewisser Zinsungen. Er

(1) Der Vertrag ward zu Wien am 29ten May unterzeichnet; man findet ihn in dem Cod. dipl. S. Excellenz des Hrn. Grafen Franz Anton von Nostitz und Rhémet.

(m) Eines ward am 24ten April zu Prag: das zweyte am 29ten zu Randniß gegeben; beyde sind im Archive der Kreuzherren mit d. r. Stern.

Er befreite sie sowohl von aller Gerichtsbarkeit des obersten Befehlshabers, J.C. 1340. und des Unterkammerers in Böhmen, dann des Burggrafen zu Prag u. der Richter; als auch von allen Steuern und Schenkungen, wie sie immer Namen haben mögen, von allem Zoll zu Wasser und zu Lande für Wein, Ei- und Kleiderwaaren zu ihrem Gebrauche, so wie das Haus, das sie in der größern oder kleinern Stadt Prag besitzen sollten, von allen bürgerlichen Auflagen, und dieses alles auf ewige Zeiten. Endlich übernahm er selbst die Schuttgerechtigkeit über das Kloster, und dessen Gründe; nicht um einigen Gewinn daraus zu ziehen, sondern bloß zum Besten desselben, aus Liebe Gottes. Die Mönche erkaufte von ihren Stiftungsgeldern zwei Mühlen: eine nicht weit vom Kloster: die andere unter dem Ideras (n). Die Dörfer Slichow, Jahornitz, Sinditz, einen Hof in Buttowitz: einige Zinsungen im Dorfe Ludberdorczitz; die Hälfte vom Dorfe Wocjapel (o); dann noch einen Wayerhof im Dorfe Drenowitz (p). Die Nachbarn der Karthause waren die Cisterzienser, der zwar auch auf dem Ugezd, doch unter dem Berge Petrym gelegenen Probstey-Platz; welche diesen Namen führte, weil sie vom Stift Platz abhieng (q). Aber die auf dem Smichow noch stehende Kirche zum heiligen Jakob, die die Wuth der Hussiten verschont, war nicht, wie einige glauben, die Klosterkirche; denn es ist aus einem Briefe Erzbischofs Johannis, durch den er die von den Karthäusern geschehene Verpachtung einiger ihrer Grundstücke bestätigt, gewiß, daß sie ihren eigenen Pfarrer gehabt hat; dem nach dem Bekenntnisse Albrechts des Priors der Karthause, die Unterthanen des Klosters, vor welchem die Kirche stand, jährlich einen halben Groschen wegen des Zehendens: das übrige aber die Mönche selbst zu zahlen schuldig waren.

(n) E. Vol. XII. Erection. A. 6.

(o) So heißen diese Dörfer in König Karls Bestätigungsbrief v. J. 1356. bey Bernard Wez.

(p) Dieses geschah mit Genehmigung Erzbischofs Eblino; wie es sein Brief vom 18ten Brachmonats, 1410. in libris Erection. ausweist.

(q) M. bey Balbin T. II. M. in fol. p. 397.

J. C. 1341. waren (r). Den Stiftungsbrief dieser Karthause auffindig zu machen, hat sich Balbin umsonst bemühet; auch scheint das Original wirklich verloren zu seyn. Aber in Karls IV. Bestätigungsbrieife vom J. 1356 ist eine Kopie davon, so wie von der frühern Bestätigung Karls noch als Markgrafen von Mähren, eingeschaltet: diese brachten die vor den Hufiten von Prag entflozene Karthäuser, mit sich in die Stämminger Karthause in Niederösterreich; in deren Archiv sie der gelehrte Herr Bernhard Pez gefunden, und seinem Codex diplom. Epist. P. III. n. 34. einverleibet hat. Ihm hat also der Leser auch das zu danken, was ich aus demselben hier angeführet habe. Ich muß noch erinnern, daß das Jahr der Stiftung nicht bezeuget ist; aber obschon einige das vorige dafür angeben, so kann es nachdem gleichzeitigen Benef. von Weitmül doch kein anderes, als das gegenwärtige seyn. Die erste Bestätigung Karls folgte gleich am 1ten Hornung im Jahr 1342. So eine kurze Zeit dieses Kloster bis zu seiner Zerstörung durch die Hufiten gestanden hat; so blühten doch Männer in demselben, die sich durch Tugend und Gelehrsamkeit die Achtung der Erzbischöfe, dann verschiedener Großen, als deren von Sternberg, von Wartemberg, von Neuhans, und anderer erworben haben. Unter ihnen rühmt Balbin einen gewissen Michael, der Vikar des Klosters war, und im J. 1381 ein Buch unter dem Titel: De Regimine Principum geschrieben, und Ruperten dem jüngern Herzogen zu Bayern gewidmet hat. Aus eben diesem Kloster berief im Jahr 1360 Bozko von Kunstadt einige Mönche nach Podiebrad; stiftete eine neue Karthause, und erbaute dabei eine sehr prächtige Kirche; ist steht auf der Stelle das dortige Schloß (s).

Am

(r) Der Brief ist bey Bernard Pez in Cod. dipl. epistolari. P. 3. C. 75. Es heißt ausdrücklich darinn: Annis singulis medium grossum nomine decimae Parocho Ecclesiae S. Jacobi ante monasterium Sitae; reliqua Parocho frater soluent &c.

(s) Balbin in der geschriebener Abhandlung: wie das Buch: de regimine Principum gefunden worden? Wer der Verfasser sey? Welcher Regent v. Bayern hier verstanden werde? Dann von der prager Karthaus; derselben Entstehern, Auf, Aufnahme &c.

Am 20ten May dieses Jahrs traf Margareth des Königs Tochter, und Herzog Heinrichs zu Bayern Wittve zu Prag ein (1); und ward sowohl von den Großen des Landes, als von der ganzen Geistlichkeit auf das herrlichste empfangen. Der König ihr Vater setzte nun wegen der Vermählung mit König Kasimir von Pohlen, von der er sich und seinem Hause viele Vorthelle versprach, so ernstlich in sie, daß die Herzoginn der Widerwillen, den sie bey dieser Zumuthung wegen Kasimirs Ausschweifungen verspürte, auf das Krankenbette warf (2). Nun kam Kasimir, der bis jetzt mit den in Pohlen eingefallenen Tatern zu thun gehabt hatte (3), auch nach Prag (4). Er erschrock nicht wenig über die Krankheit der Herzoginn: besuchte, und beschenkte sie reichlich: aber seine Besuche und Geschenke vermochten eben so wenig, als das Zureden ihres Vaters. Indessen wollten beyde die Zeit ihrer Genesung abwarten, und hofften dann glücklicher zu seyn. Während dem unterhielt König Johann seinen Gast mit Turnieren; bey welcher Gelegenheit Kasimir seine recht königliche Freygebigkeit die Prager Bürger sowohl, als die anwesenden Fremden reichlich genießen ließ; Johann aber, so blind er war, wohnte den Ritterspielen ebenfalls bey, und um dem Volke weiß zu machen, als hätte er den Gebrauch seiner Augen noch, mußten ihm seine Vertrauten heimlich diejenigen nennen, die sich vorzüglich hervorthaten; deren Tapferkeit er dann laut belobte. Mittlerweile ward die Krankheit Margarethens bedenklicher. Der bestürzte Vater nahm wider seine vorige Gewohnheit die Zuflucht zur Religion: und der Bischof verordnete auf sein Begehren öffentliche Gebethe und Bittgänge, die durch zwö Wochen täglich von dem ganzen Volke gehalten wurden, und denen selbst beyde Könige beywohnten. Aber der Himmel erhörte dieses Gebeth nicht. Margareth starb am 10 Heumonats,

J. E. 1341.  
Margareth  
des Königs  
Tochter kömt  
nach Prag.

Wie auch Kö-  
nig Kasimir v.  
Pohlen.

Margareth  
stirbt.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

Ji

und

(1) Venit Pragam sequenti die Dominica post Ascens. Domini, sagt der Domberr Franz. Conf. Oefel. T. II. in spec. diplom. Bavar. p. 170.

(2) Rehdorff b. J. 1340.

(3) Franz der Domberr sagt: Kasimir habe wider die Tatern bey dem König von Böhmen Hülfe gesucht; und auf Ermahnung des Papstes sey wirklich in Böhmen das Kreuz wider sie gepredigt worden.

(4) Rehdorff, Benez von Weimülle, Albrecht v. Straßburg irren also, wenn sie Kasimiren nach Niederbayern kommen, und Margarethen alda sterben lassen.

**J.C. 1341.** und ward zu Königsaal begraben (1). Der Schmerz des Königs war außerordentlich; denn diese seine Tochter besaß seine ganze Liebe, und verdiente sie auch vorzüglich durch ihre Tugend. Nun war der König und sein Sohn um die Erhaltung der Freundschaft Kasimirs besorgt; sie bathen ihn, ungeachtet dieses Zufalles, seine Gefinnungen gegen Vater und Sohn beizubehalten; und er, der viel zu großmüthig war, als daß er beyder aufrichtiges Bestreben nicht dankbar hätte erkennen sollen, obschon das Schicksal den gewünschten Erfolg verhindert hätte, glaubte seine Liebe gegen die durch den Tod entrissene Braut nicht besser an den Tag zu legen; als wenn er sich mit ihrem Vater und Bruder noch genauer verbände. Ihr Freundschaftsbund ward also erneuert (a); und Kasimir versprach König Johannsen als seinen Vater, Markgraf Karl aber als seinen Sohn anzusehen (b); ja sogar sich nicht anderst, als mit Wissen und Rath des Letztern zu verehlichen (c). Wodurch man jedem Anlaß vorbeugen wollte, den eine Verbindung mit irgend einem dem königlich böhmischen abgeneigten Hause, zum Bruch der Freundschaft geben könnte. Auch kam Kasimir seinem Versprechen in so weit nach, daß er auf Rathen Karls sowohl, als des Königs, Landgraf Heinrichs von Hessen Tochter Adelsheit noch in diesem Jahre heurathete; ob er sie schon seinen Bepflichterinnen bald wieder aufgeopfert hat; wie wir davon, so wie von seinen andern unanständigen Liebeshändeln, schon beym Jahre 1313 geredet haben.

Der König  
übergiebt  
Karl auf ei-  
ne Zeit die Re-  
gierung.

Der König fühlte nun die Hindernisse immer mehr, die ihm seine Blindheit bey der Verwaltung des Königreichs in Weg legte. So wenig er nun dem ungeachtet geneigt war, sich der Regierung ganz zu entschlagen; so entschloß er sich doch, sie seinem Sohne Karl auf 2 Jahre zu übergeben; und verband sich sogar gegen einen Vorschuß von 5000 Mark Silber;

(1) Franc, in Chron. lib. 3, P. 2, c. 6.

(a) Die Erneuerung des Bundes steht bey Lubowig T. V. Reliq. S. 501. u. bey Lunig C. G. D. T. II. S. 6.

(b) Die Urkunde steht bey Lub. T. V. Reliq. S. 504. u. b. Lunig C. G. D. T. I. S. 1028, und ist, so wie vortige, vom 13ten Heumonats.

(c) Die Urkunde ist bey Balbin, l. 8. Misc. P. I. Epist. 33. p. 25. Dlugosch macht gar keine Erwähnung davon.

ber; die ganze Zeit über, nichts aus Böhmen zu fordern, noch in das Land zu kommen, um da zu verbleiben. Indessen verreisete er erst im künftigen Jahre nach Frankreich; obschon Karl den Vorschlag sogleich eingegangen. Um aber demselben mehr Ansehen zu verschaffen, vielleicht auch, um allen Irrungen vorzukommen, wollte er ihn zugleich krönen lassen. Doch wollte er nicht, daß es, wie gewöhnlich, durch den Maynzer Erzbischof geschähe. So glaubte er, würde auch der Kaiser, den er so viel Ursache hatte, als seinen Feind anzusehen, keinen Einfluß auf das Geschäfte haben: und da der Maynzer, als der vertrauteste Freund des Kaisers, ohnehin von dem Pabst in Bann gethan worden war; nahm daher der König die Gelegenheit, sich an Benedikten zu wenden; der am 23ten Heumonats an den Prager Bischof schrieb, und ihn von dem Gehorsam gegen seinen bisherigen Metropolitens lossprach (d); so wie er ihm in einem zweenten Brief vom 5ten Weinmonats für dießmal die Erlaubniß ertheilte, Karl und seine Gemahlinn zu krönen (e). Indessen unterblieb wegen der mislichen Umstände in Tyrol für ist die Krönung, und gieng erst nach dem Tode Johannis vor sich. Wie sehr es aber dem König Ernst war, das Ansehen seines Sohns zu vermehren, erhellet daraus, daß er seine schlesischen Lehnsträger an ihn verwies; die dann auch Karl die Treue vorhinein schwuren. So haben wir einen Brief Herzog Niklasens von Münsterberg vom 24ten August (denn sein Vater Bolko II. war am 1ten Brachmonats gestorben; durch welchen Todesfall Glag wieder an die Krone kam) worinn derselbe Karl, im Fall König Johann mit Tod abgehen sollte, den Eid der Treue zu leisten verspricht (f). Vom ähnlichen Inhalt sind die Briefe Boleslaws Herzogs von Masuren, und Herrn zu Ploczko; und Boleslaws Herzogs zu Lignik (g).

J. C. 1341.

Will ihn  
durch den Pra-  
ger Bischof  
krönen lassen.

*I i 2*
*Conft*

(d) Der Brief ist bey Raynald J. 1341 n. 17, und fängt so an: Te ignorare non credimus, processus diuersos, & varios dudum per felicitis recordationis Joannem Papam &c.

(e) Eben da n. 16. Der Prager Bischof heißt dort aus Versehen: Erzbischof. Bey Balbin l. 6. Misc. P. I. S. 32. sind beyde Briefe an Arnsten gericht.

(f) Lunig Part. spec. Cont. 1. S. 297. auch Commersberg T. 1. ser. Sil. S. 850.

(g) Lunig l. c. Der Brief des Ligniker ist auch bey ihm l. c. Ludew. T. V. S. 555 Commersberg T. 1. S. 903.



J.C. 1341.

Fortdauern  
des Handels der  
Bresflauer m.  
ihrem Bischof.Tod Bischof  
Rancker.

Sonst sah es um diese Zeit in Schlessen, und zwar in der Hauptstadt Breslau sehr unruhig aus. Dieses war noch eine Folge des Zwistes zwischen dem König und dem Breslauer Bischof; der zwar, ob wir schon den eigentlichen Zeitpunkt nicht bestimmen können, in dem die Ausöhnung und Zurückstellung des Schlosses Wilitsch geschehen; doch um diese Zeit schon beygelegt war. Aber die Breslauer wollten von keiner Unterwerfung hören; ließen ungeachtet des erneuerten Bannfluches in den beyden Kirchen zur heiligen Elisabeth, und zum heiligen Geist durch einige heramirrende Priester den Gottesdienst halten, und trieben die anderstgesinnten mit Gewalt in die Kirchen. Auch der vom Bischof an sie abgeschickte Dominikaner und Inquisitor Johann von Schötenfeld richtete mit allen seinen Gründen, durch die er sie bewegen wollte, Vergebung, und Losprechung von dem Bann bey dem Bischofe zu suchen, so wenig aus; daß die Rathmänner und Geschwornen, da er sie auf den künftigen Tag berief, gar ausblieben: die übrigen über die Unbedachtsamkeit des Bischofs laut klagten, und des Bannes spotteten; ob ihnen schon der Inquisitor seine Besorgniß eröffnete, daß sie mit viel größern Strafen belegt werden dürften; wenn er gezwungen seyn würde, dem Pabst von ihrer Halsstarrigkeit Nachricht zu geben. Mittlerweile starb zu Meisse am 15ten April Bischof Rancker, und die Verwaltung des Bisthums fiel einstweilen auf den Domprobst Heinrich von Baruth, und auf den Skolaster Apeczko. Die Breslauer wurden durch diesen Todesfall verwegen; und wollten dem Inquisitor zu Leibe, den sie sofort bey dem König verklagten, daß er sie als offenbare Keger behandle. Der König, der den Vorfall hatte sich mit Pabst und Klerisey nimmer zu entzweyen, wollte in der Sache nichts thun, bis er einige Breslauer Domherren und den Inquisitor selbst gehöret hätte. Er berief sie also nach Prag, und gab zugleich dem Landesverweser und einigen Bürgern zu Breslau Befehl, für ihr sicheres Geleite zu sorgen: wie sie dann der Landesverweser Konrad von Falkenhayn selbst nach Prag begleitete. Schon aus diesen glaubten die Breslauer nichts gutes für sich hoffen zu können. Einige aus ihnen faßten also den Entschluß, den Inquisitor durch einen Mäuchelmord aus dem Wege räumen zu lassen; wozu sie zween Böfswichte erkauften, die den Inquisitor sogleich nacheilten; ob sie schon zu Prag erst eintrafen, als er und die hinberufenen Domherren mit dem König sich schon einen

einen ganzen Tag besprochen hatten. Die Mordhelfer eilten früh Morgens nach dem Dominikanerkloster zum heiligen Clemens, wo der Inquisitor wohnte; klopften an seine Zimmerthüre, und verlangten ihm zu beichten. Er, der gerade an einer Anrede, die er an die Prager Klerisey halten wollte, arbeitete, bat sie zwar in etwas zu verziehen. Da aber Kneufel, einer der Mörder, vorgab: er wäre ein großer Sünder, der verzweifeln müßte, wenn er nicht gleich beichten könnte; denn eben ist wäre sein Herz von einer wahren Reue durchdrungen, die durch den Aufschub nur erkalten würde; öffnete der Inquisitor die Thüre, setzte sich auf den Stasel vor derselben, und schickte sich an, ihre Beichte zu hören. Sogleich verfeßten sie ihm mit ihren Dolchen 3 tödtliche Stiche, und ergriffen die Flucht. Der Verwundete schrie ihnen zwar nach; besann sich aber eines andern, und gab schweigend seinen Geist auf. Die That ward bald ruchbar. Der König warf auf Konrad von Falkenhayn einen Verdacht; und ließ ihn ins Gefängniß werfen, aus dem er sich aber durch den Eidschwur befreite, daß er keinen Theil an der Mordthat habe. Und in der That waren es die 3. Rathsmänner von Breslau: Merkelm, Schertenczal, und Hellebond, die die Mörder zu dieser That mit 30 Mark erkauft hatten; wie es diese ausdrücklich bekennen; nachdem sie nach einem Jahre zu Lignitz ertappt, und dem neuen Breslauer Bischof Przeczlaw auf sein Begehren ausgeliefert worden. Die Thäter empfingen dann zu Ottmachau ihre Strafe. Was mit den Anstiftern geschehen, würde das Breslauer Archiv am besten ausweisen. Johann Schwenkfeld ward am 6ten Weinmonats ermordet; und seines Todes gedenket mit den Umständen des Orts auch Byovius in seinen Jahrbüchern; aber anderstwu sagt er: es hätten zween Inquisitoren dieses Schicksal gehabt: Schwenkfeld in dem Clemenskloster zu Prag, und ein gewisser Konrad zu Breslau, den selbst der König hätte umbringen lassen. Sein Irrthum machte auch Balbinen zweifeln; so daß er gesteht, er wisse nicht, ob einer, oder zween Inquisitoren ein solches Ende genommen (h). Ich finde keinen Grund zu dergleichen Mordthaten anzunehmen.

Der Inquisitor Johann Schwenkfeld wird ermordet.

Es

(h) Balbin. 1. 4. Boh. Sancta. in Joanne Schwenkfeld.

J.C. 1341.  
Der König ist  
gegen die Pra-  
ger Kirche  
freygebig.

Es ist nicht zu zweifeln, daß König Johann, der der Stadt Breslau immer vorzüglich wohl gewollt, sich ihre Ausöhnung mit der Kirche auch wird haben angelegen seyn lassen. Diese erfolgte freylich erst im künftigen Jahre, nachdem der neue Breslauer Bischof Przewslaw von dem Papste bestätigt worden. Es ist also wahrscheinlich, daß der König dieses Geschäfte vor seiner Abreise Karlın empfohlen habe, wie einige andere; worunter die Erhebung des Prager Bisthums zum Erzbisthum war. Eines glaubte er noch eher selbst besorgen zu müssen: die Schadloshaltung für die aus der Prager Hauptkirche entwendete 12 silberne Apostel. Er schenkte ihr nämlich in dieser Absicht den Zehnten von allen Bergwerken, die da schon entdeckt worden, oder noch entdeckt werden könnten, namentlich von dem Kuttenberger und Presnitzer. Wegen der Merkwürdigkeit des Schenkungsbriefs, will ich etwas aus demselben anführen. Der König bekennet in demselben: er habe seine Feinde meistens am Feste des heiligen Wenzels besieget; zur Danksagung habe er also im Namen Gottes zur Verehrung der Heiligen: Adalbert, Veit, Wenzel, und Ludmilla mit gebogenen Knieen, und erhobenen Händen der Prager Kirche in der Person Arnests des Dechants, und im Beyseyn des ganzen Kapitels diese Schenkung gemacht, und sie dadurch bestätigt, daß er dem Dechant das Biret dargereicht. Dann verordnet er, daß das Geschenk zum Bau der neuen Metropolitankirche, zu andern dazu gehörigen Gebäuden, und zur Auszierung der Grabmäler der heiligen Wenzel und Adalbert verwendet werden soll. Nach ganz geendigtem Bau aber sollte der gedachte Zehnte dem Kapitel so verbleiben, daß dasselbe gewisse Zinsungen dafür zu erkaufen hätte, von welchen ein jeder Domherr jährlich 5 Mark Prager Groschen genießen sollte; wofür sie aber schuldig wären, für die Seelenruhe des Vaters, der Mutter, der Gemahlinn, und Kinder des Königs die jährliche Gedächtnistage nach dem Gebrauch der Kirche zu halten. Nach Pefina war der Brief am 23ten Weinmonats auf dem Prager Schlosse ausgefertigt (1). Ueberhaupt war der umgedänderte König sehr darauf bedacht, allen Schaden zu ersetzen, den er irgendwo verursacht hätte.

Noch

- (1) Was Pefina (in Phosphoro p. 57 — 59.) weggelassen, habe ich aus meinem Manuskripte beygefügt; worinn aber ein anderer Tag, der 18ten August u. auch ein anderer Ort (Modiebrad) steht. Sind etwa zwey Diplome in der Sache gegeben worden?

Noch vor Ende dieses Jahres mußte der König zu seinem größten Herzenleid vernehmen, daß Margareth Maultasche, das endlich ausgeführt, was sie wegen der Verstoßung ihres Gemahls, des jüngern Sohns des Königs im Sinne gehabt. Ob dieser Prinz die Vorsorge unterlassen, die ihm sein Bruder Karl so sehr empfohlen hatte; oder: ob seine Gemahlinn listig genug war, ihn ungeachtet derselben, zu hintergehen, und sich mit den meisten tyrolischen Baronen wider ihn zu verschwören, kann ich nicht sagen. Der 2te Wintermonats war nach Steyerer jener unglückliche Tag (1); wenn es nach den Cortusiern nicht einer des Weinmonats war: an welchem der Graf (1) von der Jagd zurückkehrte, und in das Schloß Tyrol als die gewöhnliche Residenz nicht eingelassen ward. Er drohete; bekam aber die Antwort: es geschähe auf Margarethens Befehl; die von einem zur Zeugung untüchtigen Gemahl nichts mehr wissen; und sich einen solchen suchen wollte, der ihr zu einem Erben verhelfen könnte. Er konnte sich nun anderstwo um Land und Wohnung umsehen. Nur mit seinen eigenen Kostbarkeiten, die sie ihm hiemit aus dem Schlosse verabsolgen ließe, könne er nach Belieben schalten, und walten. Er both sich zwar an, Margarethen der Lüge zu überzeugen, und schwur denen, die ihn nicht einlassen wollten, seine Rache; aber alles umsonst. Er suchte dann bey verschiedenen Baronen Zuflucht; ward aber, wie man sich dessentwegen schon verschworen hatte, überall abgewiesen. Auch in einem Dorfe, wo er sich in der Hoffnung, seine Gemahlinn würde sich noch eines Besseren besinnen, einige Tage aufhielt, wollte sie ihn nicht dulden; denn sie gab ihren Unterthanen den Befehl, ihn als einen Knecht zu behandeln, und ihm den Weg mit Gewalt zu zeigen. Er versetzte also seine Kostbarkeiten, und nahm den Weg nach Aglar (m); wo er von dem Patriarchen Bertrand mit ungemein viel Theilnehmung an seinem Unglück aufgenommen ward, und ganze sechs Monate blieb, um den weitern Verlauf der Sache abzuwarten: denn der Patriarch bekam schon am 2yten Wintermonats von dem Pabst, der diesen ärger.

J. E. 1341.

Die Maultasche verstoßt ihren Gemahl

Der nach Aglar flüchtet.

(1) Steyerer in Alb. II. Addit. ad c. 7. col. 584.

(1) Er führte sonst den Titel: Herzog von Kärnten, Graf von Tyrol, u. Görz: den er auch nach der unglücklichen Trennung beibehielt.

(m) Ich erzähle den Verlauf nach dem Chronicon. Modoetiense. Es ist bey Grævius T. 12. Script. Ital.

J. C. 1341.

Der dortige  
Patriarch  
thut die Maul-  
rasche in den  
Bann.

drgerlichen Vürgang sehr übel aufnahm, den schriftlichen Befehl: beyde Partheyen vor sich zu laden; und zu untersuchen: ob Margareth Ursache gehabt habe, sich von ihrem Gemahl zu trennen (n). Der Patriarch that das Seinige; aber Margareth, die sich unmöglich einen günstigen Ausspruch versprechen konnte, weigerte sich zu erscheinen. Der Patriarch ließ also den Kirchenbann wider sie, und das ganze Land bekannt machen (o). Dieses war zu gewiß vorgesehen, als daß es Margareth hätte irre machen können. Die Stütze, auf die sie sich verließ, war Kaiser Ludwig; der ohnehin an dem Schritt, den sie gethan hatte, durch Rath und Aufmunterung viel Antheil gehabt (p). Er nahm auch die Nachricht von der wirklichen Verstoßung Johann Heinrichs mit vieler Zufriedenheit auf; und ließ die Untüchtigkeit des unglücklichen Prinzen, als die Ursache der Trennung allenthalben kund machen. Zugleich aber ergriff er die Gelegenheit die Grafschaft Tyrol an sein Haus zu bringen, und sich dadurch den ungehinderten Eingang in Wälschland auf immer zu versichern, sehr begierig; und both in dieser Absicht Margareth seinen Sohn Ludwig von Brandenburg, dessen Gattinn des Königs v. Danemark Tochter, jüngst gestorben war, zum Gemahl an. Aber so sehr diese Verbindung dem Stolge Margareths, die auf diese Weise

(n) Hr. Graf Coronini in den Anmerk. zur Görzer Gesch. meynt: Margareth habe die Scheidung bey dem Pabst gesucht, und beruft sich auf Raynald n. 14. J. 1341. Aber wie stimmt das mit diesen Worten übereins: *audita sceleris fama, Benedictus &c.* vielleicht berichtete der Patriarch die Sache dem Pabst?

(o) *Quapropter processus contra eam, & terram papales &c.* heißt es bey Zink, Annal. Claraual. C. bey Hier. Mez Anonym. Leobiensem.

(p) Dieses bezeugen wenigstens mehrere Stribenten. Bey Zinek sagt der Ungenannte: der Adel von Tyrol hätte es mit dem Kaiser abgehandelt: *Nobilibus pertractantibus hoc cum Imperatore.* Die Cortusii schreiben: *hoc factum est opera Ludouiei Duc. Ban., qui se dicit Roman. Regem:* und Albrecht v. Straßb. giebt auch die Ursache an, die Ludwig dazu bewogen: weil der König von Böhmen, Eger ohne Zurückzahlung des Pfandschillings nicht hätte abtreten: Johann Heinrich aber ihm nicht hätte huldigen wollen.

Weise einst römische Kaiserin zu werden hoffte (q), schmückte: so wenig J.C. 1341. war der Sohn des Kaisers für ihn geneigt dazu: denn er war zu gewissenhaft eine Anverwandte ohne Erlaubniß der Kirche, und noch mehr eine Frau, deren Gemahl noch lebte, und von ihr nicht gesetzmäßig geschieden worden, zu heurathen. Sein Vater der Kaiser versprach ihm also für die Beruhigung seines Gewissens zu sorgen: und weil er sich an den Papst, mit dem er im offenbaren Zwist lebte, nicht wenden konnte, und wollte; trug er es dem Freisinger Bischof, den er ebenfalls wider das Gutachten des Papstes zu dieser Würde befördert hatte, auf: die Ehe Margarethens und Johann Heinrichs förmlich zu scheiden. Zugleich foderte er den letztern vor sich, um die Klage zu beantworten, die seine Gemahlinn wider ihn vorbringen würde. Der aber vor einem Richter, von dessen feindseligen Gesinnungen er so viel Beweise hatte, durchaus nicht erscheinen wollte. Inzwischen verursachte der Tod des Bischofs von Freisingen dem Kaiser ein neues Hinderniß. Er hatte auf der Reise, die er um Ludwig zu willfahren unternommen, nahe an einem Berge, als er vom Pferde steigen wollte, einen so unglücklichen Fall gethan, daß er davon sogleich den Geist aufgab (r). Doch Decan, Marsil, und die übrigen Anhänger des Kaisers wider den Papst, zogen ihn bald aus dieser Verlegenheit; indem sie ihm riefen, die Sache selbst zu entscheiden; wie der Ausspruch ihm eben darum zuläme, weil er Kaiser wäre (s). Er verhörte also Margarethen, oder vielmehr ihre Gesandten (t), deren Klage hierinn bestand: Johann Heinrich, der Sohn des Königs von Böhmen hatte ihr seit der Zeit, Böhmen. Gesch. 5 Th. 1 Band K I daß

Der Kaiser  
scheidet ihre  
Ehe.

(q) Sperans Imperatricis nomen obtinere, heißt es ausdrücklich bey Gualtanens de la Flamma, Edit. Murator. T. XII. S. 1043.

(r) Anonym. Synchron. bey Plut. Dieser Bischof war Leuthold v. Schaumburg, der von dem Kapitel wider Johann II. gewählt worden, weil dieser vom Papst Benedikt im Jahr 1337, nach Konrads IV. Tode ernannte Bischof, nie vor dem Kaiser als Fürst erscheinen durfte, sondern bis an seinen Tod im J. 1349 zu Avoignon verblieb. Bigul. Hund. in Metrop. Salisburg. T. I. p. 114.

(s) S. Consultat. Marsilii Paduani, & Guilielmi Occami, in Addit. b. Rebdorff.

(t) In der Ehescheidungsformel Kaiser Ludwigs bey Rebdorff heißt es: Quod in iudicio coram nobis per se, seu per certos nuntios suos, seu procuratore<sup>s</sup> exposuit illustris Margaretha Ducissa &c.

J.C. 1341. daß er ihr Gemahl war, niemals ehelich begewohnet; sie habe also ihre Jungfräuschaft bis diesen Tag unversehrt erhalten (u): und da sie durch so viele Jahre (r) genug Beweise der Untüchtigkeit ihres bisherigen Gemahls hätte; so wollte sie nun zu einer Ehe schreiten, aus der sie einen Erben hoffen könnte. Der Kaiser that hierauf den Ausspruch: daß, weil die Sache so beschaffen wäre; und Johann, der vermeynte bisherige Gemahl Margarethens aus angebohrnem Hochmuth vor dem angestellten unpartheyischen Gerichte nicht erscheinen wollen; und dadurch, daß er sich nicht getraue, sich wider die Anklage zu vertheidigen, selbst bekenne, daß seine bisherige Ehe eigentlich keine Ehe gewesen: seye Margareth an ihn nicht mehr gebunden; sondern sie könne frey, und ohne Verletzung ihres Gewissens, sich an wen immer verheirathen. Und hierüber ließ der Kaiser eine Ehescheidungsformel verfassen, die uns auch Rebdorff bey dem J. 1341 geliefert hat; und in der man alles das weitläuftiger findet, was ich bisher erzählt habe. Adelsreiter, der diese Scheidung, so wie alles, was Ludwig gethan, guthießet, will in seinen bayerischen Jahrbüchern bey diesem Jahre, noch einen Beweis beybringen: daß die Ehe Margarethens und Johann Heinrichs ungültig war. Denn sie waren ja, sagte er, zwey Schwestern Kinder, da seine Mutter König Wenzels II. von Böhmen jüngste Tochter Elisabeth: die ihrige aber die ältere Anna gewesen; auch hätte mit ihnen der Pabst wegen dieses nahen Bandes niemals dispensiret. Aber Margareth war gewiß Heinrichs von Kärnthen Tochter aus der

(u) Die Worte eben dieser Formel sind: *se ipsam quoque virginem esse, in tempus, & diem dati praesentis rescripti.* Indessen bezeugt Karl in seinem Leben: er hätte ihren natürlichen Sohn Albrecht, den sie nach der Rechnung des Hrn. Gr. Coronini schon um das J. 1330 geboren, gesehen, gesprochen, und die Verrätheren zubekennen genöthiget. Johann Heinrich liebte Margarethen nicht; aber vielleicht nur darum, weil er andere von ihr geliebet sah. Es ist auch falsch: wenn man irgendwo liest: Peter von Sternberg habe Annen der Maultaschiin Tochter zur Ehe gehabt.

(r) Bey der Trennung war Margareth 25, und Johann Heinrich 19 Jahr alt. Denn er war im J. 1322, und sie im J. 1316. geboren. S. Tabell. IV. Genealog. bey Hrn. Gr. Coronini in Tentamine &c.



der zweiten Ehe mit einer braunschweigischen Prinzessin; denn sie ward erst im J. 1316 geboren; und Heinrichs erste Gemahlinn, die böhmische Anna, war schon im J. 1313 gestorben. Diesen Einwurf bemüht sich Hr. Steyerer, der sich von Adelzreitern irre führen ließ, zu heben, indem er die Geburt Margarethens in das Jahr 1307 versetzt (y). Sie war also bey ihrer Vermählung im Jahr 1331 schon 24 Jahre alt; und heurathete Johann Heinrichen einen 10 jährigen Prinzen. Läßt sich so was wohl mit Wahrscheinlichkeit behaupten?

Auch das zweite Hinderniß der Ehe seines Sohnes mit Margarethen, das hierinn bestund, daß beyde einen gemeinschaftlichen Urgroßvater Otto (1) gehabt, wußte der Kaiser eben so leicht zu heben. Er ließ eine zweite Formel zusammensetzen, in der er sagte: Margareth, und sein Sohn Ludwig hätten sich bey ihm persönlich gestellt; und weil sie ihre vorhabende Ehe ohne Verletzung der menschlichen und der Kirchengesetze nicht vollziehen könnten, ihn als Kaiser gebethen: diese Hindernisse zu tilgen; und nachdem er einige Gründe vorgebracht, aus denen er beweisen wollte, daß ihm diese Macht als Kaiser zukomme, that er endlich den förmlichen Ausspruch: daß Margareth, und Ludwig einander ohne Anstand heurathen könnten; auch weder sie, noch ihre Kinder, und Erben wegen der nahen Verwandtschaft niemals einigen Vorwurf zu leiden hätten (a). Ist machte man alle Anstalten zur Vollziehung der Heurath. Vor allen bestätigte der erfreute Kaiser durch ein Diplom den Tyrolern ihre Freyheiten; was auch am 28ten Jenner des folgenden Jahres sein Sohn that (b). Um auch seine Freude über den Zuwachs eines so schönen Lan-

Siehe ihr sel-  
nen Sohn  
zum Gemahl.

Kf 2

des

(y) In Alberto II. C. 7. In Addit. ad c. 7. Col. 64.

(1) Das steht man aus folgender Tafel:

Otto

Ludwig der strenge,

Elisabeth Weynharbs von Tyrol Ge-  
mahlinn.

Ludwig IV. Kaiser

Heinrich von Kärnthen.

Ludwig von Brandenburg.

Margareth Maultasche.

(a) S. Forma dispensat. super Affinitate &c. bey Rebdorff.

(b) Buzglehner l. 13. c. 6. bey Hrn. Dr. Coronini in Chron. Gorit. ad a. 1332.

S auch Steyerer in Addit. ad Alb. II. c. 585.

**J. C. 1341.** des mehr an den Tag zu legen, begab sich der Kaiser selbst dahin; ließ am 10ten Hornung des 1342ten Jahres seinen Sohn mit Margarethen auf dem Schlosse Tyrol trauen (c); so sehr der Patriarch von Aglar auch widersprach; und belehnte ihn endlich mit Tyrol und Kärnthen (d). Die Freude ward vergrößert, als Margareth noch vor Verlauf eines Jahres einen Sohn zur Welt brachte. Er starb zwar bald wieder (e); doch ward nach der Hand dieser Verlust ersetzt.

Was von Jo-  
hann Hein-  
richs vorgebe-  
ner Unrich-  
tigkeit zu hal-  
ten.

Meine Leser wird es wohl nicht befremden, daß meine Erzählung in so manchem Stücke mit Adelzreiters (f) Jahrbüchern nicht übereinstimme. Ich kann Johann Heinrichs Unrichtigkeit zur Zeugung unmöglich für so erwiesen ansehen, wie er. Denn dieser Fürst zeugte hernach mit seiner zweiten Gemahlinn, die auch Margareth hieß, und Herzog Niklasens v. Tropau Tochter war, mehr Söhne und Töchter; und noch eher, bald, nachdem sich die Maultaschinn von ihm getrennet, mit einer adelichen Weyßschäferinn einen Sohn, Namens Johann; den hernach Karl als Kaiser, der ihm nach Ludwigs von Brandenburg Tod besuchenden Margareth zur Besch.

(c) Coronini Tent, Geneal. c. 5. n. 18. Steyerer l. c. e. 584. Das Chronicum Modoetiense, oder die Ronger Chronik bey Gaenius hat Tyrol; andere: Meran; auch Trient.

(d) Vielleicht nur mit dem Theil, der in dem mit den Herzogen von Oesterreich gemachten Vergleich an Tyrol gekommen. Zwar hatte der verstorbene Heinrich dem Rechte auf Kärnthen noch nicht entsagt.

(e) Der Ungenannte von Leoben sagt: Nihilominus ecclesiastici iuris Formula post tergiverfata, nuptias celebrantur; sed praeviaricatio in primogenito est multata, qui natus celeriter est sublatu. Steyerer, der den Chronisten in Addit. ad c. 7. col. 586. anführt, beschuldigt ihn zugleich eines Irrthums. Nach ihm war Maynard, der nachmalige Gemahl Margarethens der Tochter Albrechts II. von Oesterreich der erstgeborene; denn von ihm sage die Maultaschinn in einem Briefe bey Burglehner: illustris principis D. Mainhardi primogeniti nostri charissimi. Wie aber: wenn ihn die Mutter darum ihren erstgeborenen nennet; weil er der erste war, der für ihren ehelichen Sohn konnte angesehen werden; da Papst Innocenz ihre Ehe legitimiret hat? sonst ist es nichts weniger, als richtig, daß dieser Maynard, wie Herr Steyerer will, im J. 1343 geboren worden.

(f) Annal. Boic. ad h. an.

schämung aufgeführt; ob er ihr schon die verlangte Verzeihung großmüthig J.E. 1341. zugestanden (g). Die Cortusi behaupten auch: Johann Heinrich hätte sich erbothen, das Gegentheil zu erweisen, als Margareth ihm die Untüchtigkeit zur Last gelegt; ob ich schon gern gestehe, daß aus der Lesart in dem Codex Colatrinus vielmehr erhellet: er habe sich dessen geweigert (h). Auf der andern Seite zweifle ich an seiner Abneigung gegen Margarethen gar nicht; die an der unfruchtbaren Ehe mit ihr wohl Schuld gewesen seyn kann. Wenigstens drang er bey Pabst Klemens VI. dem Nachfolger Benedikts, auf eine förmliche Scheidung: und da dieser die Untersuchung Bischof Ulrichen von Chur auftrug: bezeugte vor demselben der Bevollmächtigte des Prinzen in dessen Namen: er wäre mit Margarethen im 4ten Grade versippschaft, und hätte sie, ohne von diesem Hinderniß zu wissen, geheurathet. Doch hätte er ihr durch alle diese Jahre, die er mit ihr gelebet, nicht ehelich beywohnen können (i). Der Bischof erklärte also die Ehe für nichtig; weil besonders Margarethens Bevollmächtigter aus eben dem Tone sprach. Von diesem Furgange handelt Herr Steyerer weitläufig, und führt auch die hieher gehörigen Briefe an (k). Da aber derselbe allerdings in das Jahr 1349 gehöret; so kann wohl Adelgreiter von ihm nicht zu verstehen seyn; wenn er behaupten will: die Ehescheidung sey noch vor der Vermählung Margarethens mit dem Sohne des Kaisers, und zwar mittelst eines geistlichen Richters geschehen. Auch sagt er, selbst der statt des zu Avignon abwesenden Bischof Johanns von dem Freisinger Kapitel erwählte Leutold, oder Leopold von Schaumburg wäre dieser Richter gewesen; dessen Ausspruch der Bischof von Chur auf Befehl des Pabstes nachmals nur bekräftiget habe. Der Kaiser müsse aber vollends keine Gerichtsbarkeit in der Sache ausgeübet haben; indem ihm Pabst Innocenz VI., als er hernach im Jahr 1359. Margarethen und Ludwig

Adelgreiters  
Behauptungen  
werden  
widerlegt.

(g) Balbin aus einem Briefe des Bischofs von Leutomischel an den Magdeburger Erzb., der in der Cancellaria Caroli IV. steht in der Elementischen Bibliothek Y. II. 4. 8. Balb. I. 7. Miscellan. S. 188. sagt zugleich: dieser Johann wäre nachmals Probst auf den Bischofsstuhl geworden; den aber Hammerschmidt in den Bezeignisse der dortigen Probst nicht hat.

(h) Cortusior, histor. T. VI. Graevii P. 1.

(i) Nec tamen potuimus effici vna caro, ist der lateinische Ausdruck.

(k) In Addit. ad cap. 7. ad Albert. II.

J.E. 1341. gen erlaubte, in eine ordentliche Ehe zu treten, diese Anmaßung wohl verwiesen haben würde. Es sey also kein Zweifel, daß die beyden dem Kaiser zugeschriebenen Formeln, sowohl die der Ehescheidung, als: jene der Tilgung des Hindernisses der Verwandtschaft, von einem Uebelgefinnten erdichtet worden. Doch alle diese Behauptungen Adelsreiters, hat schon Hr. Steyerer sehr gründlich widerlegt. Daß vor Margarethens zweyter Vermählung keine gesetzmäßige Scheidung vorhergegangen, beweiset er durch das einstimmige Zeugniß aller Gleichzeitigen (1), denen ein Aventin, dem Adelsreiter, sowenig er ihm sonst trauet, hier gefolget ist, nicht kann an die Seite gesetzt werden. Denn wie kann der geistliche Richter Leutold v. Schaumburg gewesen seyn, der unter Wegs, als er zur Vollziehung der Scheidung berufen ward, das Leben eingebüßet (m)? Freylich hatte Margareth ihr Anliegen demselben schon im Jahr 1339 einmal entdeckt; und er ihr die von Burglehnern also verzeichnete Antwort gegeben: Wofer die Sache also beschaffen, so seye kein ehe zwischen ihren gemahl gewesen. Aber, ist denn das, merkt Hr. Steyerer sehr wohl an, ein förmliches Urtheil?

(1) So sagt der Leober: *Ecclesiastici iuris formula post tergiversata* (in Trautmannsdorffschen MS. bey Steyerer steht: *postergata*) inter Ludou. & Margar. nuptiae celebrantur. Der verstorbene Johann Heinrich schreibt im Jahre 1349 an den Pabst: *cum autem dicta D. Margarita desiderans esse Mater, & filios procreare, propria temeritate non expectato iudicio Ecclesiae a nobis discedens &c.* Sein Bevollmächtigter, bey dem Bischofe zu Ebur sprach eben so. S. Steyerer l. c. coll. 63. Burglehnern bey Steyerer col. 631 sagt: Da hab sich Maultasch aus eignen Mutwillen zu Margr. Ludwig in Bayern vermachlet &c. Die Cortusii: Anno vero sequenti (1342) mense Febr. March. Brand. filius Ludouici, in Tirol diſtam dominam de facto accepit vxorem. Albrecht von Straßb. drückt sich stärker, als alle, aus; Ludwig habe sich einer unerhörten, und abscheulichen That unterfangen, und zu solcher auch seinen eignen Sohn gezwungen, daß er seine schon verheirathete, und ohne ein geistliches Gericht getrennte Unverwandte zum Weibe genommen. Und der Chronist von Monza ruft aus: O quam inlaudabile & vituperabile exemplum per tale coniugium factum cunctis populis datum est in vxoribus Principibus mundi, qui debent esse exemplum — iustitiae & bonorum operum!

(m) Leobienf. bey Hieron. Neg: Burgl. l. c., beyde gleichzeitige Scribenten; der letztere nennet den Berg, an dem sich das Unglück zutrug: Jausen, Montem Jonis. Auch Cuspinian stimmt, wie Adelsreiter selbst bekennet, mit beyden übereins.

theil? und wenn es dieses wäre, wer trug es Leutolden auf, dieses zu fallen; ihm, der doch nur ein eingedrungenener Bischof war? Es folget also aus diesen Gründen des Herrn Steyerer unwidersprechlich, daß keine Ehescheidung zwischen Margarethen und Johann Heinrichen eher Statt finde, als im Jahr 1349; da sie nach dem Auftrage Clemens des VI. der Bischof von Chur vorgenommen, so wie die Ehe Margareths mit Ludwigen erst vom Jahr 1359 für rechtmässig angesehen werden kann, in welchem Pabst Innocenz das Hinderniß der Verwandtschaft durch seine Erlaubniß aus dem Weg geräumt hat. Daß aber Kaiser Ludwig sich einer geistlichen Gerichtsbarkeit angemasset, nebst dem Zeugnisse gleichzeitiger Stribenten, sind die beyden Formeln bey Rebdorff Beweises genug; es hilft nichts mit Adelsreiters sie für erdichtet ausgeben, wenn man so was nicht durch Gründe dardhut. Durch alles das, was wir wider Adelsreitern angeführet, wird auch Herwert, der Kaiser Ludwigen hierinn ebenfalls verfechten wollte, widerleget.

Man kann leicht denken, daß der König von Böhmen, dem ist bey seiner Blindheit ein jeder Kummer um so empfindlicher war, diesen Vorfall sehr übel aufnahm. Seine Großen riethen ihm, diesen seinem Hause zugefügten Schimpf mit den Waffen zu ahnden. Um sich aber in einen blutigen Krieg nicht ohne Bundsgenossen einzulassen, trug er seinem Sohn Karl auf, Herzog Albrechten von Oesterreich auf seine Seite zu bringen. Karl begab sich zu ihm, und fand ihn ganz geneigt zu einem Bündnisse; wenn nur Johann Heinrich und Margareth, nach dem Beispiele des Königs, und Karls, allen Ansprüchen auf Kärnthén entsagten. Nur war es dem König schwer, eine dergleichen Entsagung eben ist von beyden zu schaffen: von Johann Heinrichen, der noch immer zu Aglar war, wegen seiner Entfernung; und von Margarethen wegen des offenbaren Bruchs. Indessen hatten auch beyde dem König schon vor 5 Jahren die Vollmacht gegeben, in ihrem Namen, wenn er es für gut fände, auf Kärnthén Verzicht zu thun. Er that sie also, wie es ein Brief bey (n) Steyerer beweist, am 26ten Wintermonats dieses Jahres zu Znaym; die Markgraf Karl.

Neues Bündniß zwischen Böhmen und Oesterreich.

(n) L. c. col. 129, S. das Chronicon. Gorit. b. Gr. Coronat b. d. Jahr. In dem Brief nennet der König Margarethen noch die Gemahlinn seines Sohns; ein Beweis, daß er die Ehescheidung für ungültig ansah.

J.E. 1341.

Der König  
thut in Jo-  
hann Hein-  
richs u. Mar-  
garethens Na-  
men Verzicht  
auf Kärnthen.

Karl am 15ten Christmonats zu Wien bestätigte, doch aus Vorsorge die Bedingniß dazu setzte: wenn Johann Heinrich, und Margareth sie würde unterschrieben haben (o). Herzog Albrecht damit zu frieden, gieng nun das Bündniß ein, und versprach in demselben dem König von Böhmen mit seiner ganzen Macht beyzustehen, wenn der Kaiser eines seiner Länder feindlich anfallen sollte; auf welchen Fall aber der König von Böhmen den Unterhalt des Heeres auf sich nahm (p). Ueber dieses verband sich der Herzog, für die auf Kärnthen gethane Verzicht 10000 Mark Prager Groschen, die Mark zu 64 Groschen gerechnet, zu bezahlen; und bis zur Erlegung des Geldes die Stadt Laa und Weidhofen, sammt dem Schlosse der letztern dem König als ein Pfand einzuräumen. Doch sollte dieser kein Recht haben eher die Bezahlung zu fodern, als bis die Verzicht auf Kärnthen von Johann Heinrich und Margarethen selbst erfolgt seyn würde; obschon der Bund wider Kaiser Ludwigen auch dann bestehen sollte, wenn die erst erwähnte Verzicht unterbliebe (q). Auf der andern Seite versprach der Markgraf den strafbaren, und aufrührischen Unterthanen Herzog Albrechts nie beyzustehen, oder sie in seine Länder aufzunehmen; sondern vielmehr dem Herzog alle Hülfe wider dieselben zu leisten (r). Den durch die Geschicklichkeit seines Sohns glücklich errichteten Bund noch mehr zu befestigen; nahm der König, der seine vorgehabte Reise aus Böhmen nun antrat, den Weg über Oesterreich, und besuchte Herzog Albrechten selbst. Sie unterhielten sich von der gemeinschaftlichen Gefahr, mit der sie der Kaiser bedrohetete, und verbanden sich um so fester. Der Leober erwähnt bey dieser Gelegenheit eines possirlichen Auftritts. Der König, sagt er, der seine Blindheit auch bey dieser Gelegenheit verbergen wollte, tappte, als er von dem Herzog Abschied nahm, nach der Thüre, ohne sie finden zu können; die ihm der hinkende Herzog, ob er ihm zwar zurief, wo sie wäre, doch nicht öffnete. Da nun der König immer an der Mauer herum griff, brach der Herzog darüber

(o) Steyner l. c.

(p) Das förmlich abgefaßte Bündniß steht bey Ludewig T. V. S. 429. und b. Kunig C. G. D. T. 2. S. 4.

(q) S. Ludew. T. c. S. 430 Kunig C. G. D. T. I. S. 1042.

(r) Das Original ist im kais. Archiv zu Wien. Die Abschrift steht bey Steyner Addit. ad c. 1. col. 131.



darüber in' ein lautes Lachen aus, was der König endlich auch that. Die auf ihn vor der Thüre warteten, erriethen die Ursache, öffneten die Thüre, und so fand der blinde König den Weg zum Zimmer hinaus. Nach der Abreise des Königs v. Böhmen begab sich Albrecht nach Kärnthen, um das Land, das er eher den Söhnen seines Bruders Otto bestimmt hatte, selbst in Besiz zu nehmen (s). So glaubte er den Absichten des Kaisers darauf besser vorbeugen zu können. Daß aber der Kaiser dergleichen Absichten hätte, schloß er daraus, weil er seinen an Margareth nun vermählten Sohn auch mit diesem Herzogthum belehnt hatte (t). König Johann aber, der seine Reise nun weiter fortsetzte, beschwerte sich bey den Reichsfürsten heftig wider den Kaiser. Ein gleiches ließ er bey Clemens dem VI. der in diesen Jahr Benedikt dem XII. als Pabst nachgefolget war (u), mit so viel Nachdruck thun, daß dieser dem Kaiser, der bey ihm die Aussöhnung mit der Kirche suchte, den Bescheid gab: er sollte zuvor seine Fehler erkennen: dem verdrungenen Johann Heinrich Tyrol zurückstellen, und der Kaiserwürde entsagen (r), auf die Reichsfürsten aber wirkten die Klagen des Königs ebenfalls. Sie fiengen an, sich des Kaisers zu schämen, und wurden ihm abgeneigt (y). Man will so gar (z), daß einige aus ihnen, die höchste Reichswürde schon in diesem Jahre Rudolphem dem Sohne des Churfürsten von der Pfalz angetragen; der sie aber nicht annahm, um den Kaiser seinen väterlichen Oheim zu schonen. Wenigstens ist es gewiß, daß Ludwig durch den Vorgang in Tyrol seinen nachmaligen Sturz merklich befördert habe.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

El

In-

(s) Anonym. Leob. ap. Hier. Pez col. 962.

(t) Kaiser Ludwig hat seinem Sohn nicht mehr Recht auf Kärnthen geben können, als Johann Heinrich gehabt hatte. Die Belehnung ist also nur von einem kleinen Theil des Landes, und von dem Herzogl. Titel zu verstehen.

(u) Benedikt starb zu Noyon den 25ten April, und Clemens ward den 19ten May gekrönt.

(r) Anonym. Leob. ad an. 1343.

(y) So schreibt der Leober: Imperatoris fama odorifera pro re gesta in Johanne filio Regis Boh. coepit in nobilibus Principum foetere; qui dixerunt, eum ab imperio ob enormes excessus exfufcatum.

(z) Leob. ad an. 1342.



J. C. 1342.  
 Karl stiftet  
 die Collegiat-  
 kirche zu allen  
 Heiligen.

Indessen verwaltete Karl unser Vaterland unter dem Titel, eines allgemeinen Verwesers des Königreichs Böhmen (a) zu jedermanns Zufriedenheit. Die Stiftung der Collegialkirche zu allen Heiligen, war eine seiner ersten Sorgen. Er ernannte 11 Domherren dabey, denen er einen Probst vorsehte; und versah sie alle mit reichlichen Einkünften. Der erste Probst war Deylo von Blassin, ein böhmischer Baron, der nachmals erst Bischof zu Olmütz: dann nach Arnesten der zweente Erzbischof zu Prag, und endlich Kardinal ward (b). Das Recht die Domherren zu ernennen behielt er sich und seinen Nachfolgern den Königen vor; doch sollten alle vom Adel, und gelehrte Männer seyn. Er räumte dem Kapitel fürs künftige die Macht ein, den Probst und Dechant aus ihrem Mittel zu wählen (c). Den ihm zugeschiedten Stiftungsbrief hat Pabst Benedikt vor seinem Ableben noch bestätigt (d). Nach der Errichtung der Universität erhielt die Verfassung des Kapitels einige Abänderungen. Vorzüglich sollten zur Domherrenwürde nur diejenigen gelangen können, die Magisters oder Baccalaren der Gottesgelahrtheit wären. Daher es hernach Karl als König nöthig fand, ein neues Diplom im Jahr 1366 auszufertigen (e). Ist traf Karl noch einige heilsame Einrichtungen in Böhmen, verfügte sich dann um dort ein gleiches zu thun, nach Mähren. Man hat ein zu Olmütz am 2ten April dieses Jahrs gegebenes Diplom, wodurch er dem dortigen Domprobst die Kanzlerwürde bestätigte (f).

Ist

(a) In einem Gerichtspruch für die Unterthanen der Kreuzherren mit dem rothen Stern vom Brachmonath 1343 heißt es: Praesidentibus in iudicio in castro pragensi, videlicet, Dom. Carolo primogenito Reg. Boem., March. Moran., tunc Revere generali Regni Boemiae,

(b) Hammer Schmid Prodr. glor. Prag. p. 391.

(c) Idem l. c. p. 389., welches durch die abgedruckte geschriebene Chronik Benefens von Weitmülle bestätigt wird.

(d) Hammerl. l. c. p. 390.

(e) Item l. c. Die Abschrift des Diploms besitze ich selbst: daß das Melniker Kapitel mit seinem Probst, zur Kapelle aller Heiligen nach Prag; Man aber wieder nach Melnik verlegt worden, hab ich b. J. 1263 erzählt.

(f) Balbin Epit. p. 253.

Ist verwand Karl seine ganze Sorgfalt auf die Ausöhnung der Breslauer mit der Kirche. Die Beendigung des Geschäftes ward bloß durch das Außenbleiben des neuen Bischofs aufgehalten. Mittlerweile bestraf die Stadt ein anderes Unglück, welches die gleichzeitigen Skribenten für ein Strafgerichte Gottes, wegen des ermordeten Inquisitors, und ihrer Hartnäckigkeit ansahen (g). Ganz Breslau ward nämlich, nach Kositz, am 6ten May dieses Jahres; und nicht wie andere wollen, am 7ten Herbstmonats des vorigen (h), durch eine erschreckliche Feuersbrunst in die Asche gelegt. Der in Frankreich abwesende König, ward von diesem Unglück seiner geliebten Stadt so sehr gerührt, daß er schriftlich befahl, die abgebrannten hölzernen Häuser von Steinen zu erbauen, und den Bürgern das jährliche Münzgeld von 160 Mark auf ewig nachließ (i). Karl aber, der bald darauf nach Schlesien kam (k), unterließ ebenfalls nichts, was zum Trost, und zur Unterstützung der Unglücklichen dienen konnte. Endlich erhielt der neue Bischof Przeczlaw, den das Kapitel schon am 4ten May des vorigen Jahres erwählt hatte, seine Bestätigung. Er hatte sie bey seinen Metropolitnen dem Gnesner Erzbischof umsonst gesucht; vermuthlich: weil König Kasimir von Pohlen das Bisthum lieber einem Pohlen, als ihm, einem schlesischen Edelmann, zugeschanzt hätte. Er mußte also Pabst Benediktum darum angehen; der sie ihm auch in diesem Jahr, und zwar an seinen Wahltag ertheilet hat (l). Er war kaum zu Reife angelangt, als Karl sich zu ihm verfügte, und die Ausöhnung der Breslauer um so glücklicher bewirkte, weil auch ihr erlittenes Unglück das Herz des menschenfreundlichen Bischofs gerührt hat. Er genehmigte, nach eingeholtem Rath seiner Kleriksey, vor der Hand die Vorschläge Karls, die im folgenden bestunden:

Brand zu  
Breslau.

§ 12

Alles

(g) Chron. Anonym. bey Commerenberg T. 1. S. 54.

(h) A. D. 1342. in Profesto S. Stanislai, sind dessen Worte bey Commerenberg, in Rogationibus exulta fuit quasi tota ciuitas Wratisl.

(i) Thebes. in der Geschichte von Pignitg.

(k) Der königl. Brief von 3ten August d. Jahr gegeben im Dacher Bezirk in Frankreich steht bey Kunig Part. Spec. Cont. IV. Th. 2. Fortf. S. 41.

(l) Denn man hat bey Kunig C. G. D. T. 2 S. 7. das schriftl. Bekenntniß Herzog Johannis von Steinau, daß er Markgr. Karl Stadt und Weichbild Polkwitz für 400 Mark Prag. Groschen verlegt habe; und es ist v. 3. Brachm.

J.C. 1342.

Der neue Bischof genehmigt Karls Vorschläge.

Alles was zum Bisthum gehört hätte, sollte zurückgestellt werden. Der König von Böhmen, und seine Nachfolger sollten die Bresglauer sowohl, als die Glogauer Kirche, wider alle die nachdrücklich schützen, die im Bresglauer Gebiete, oder jenen Theilen Schlesiens, die von Böhmen abhiengen, ihr einen Schaden zufügen, oder ihre Rechte schmälern wollten. Auch wider die Herzoge Bolko von Schweidnitz, und Heinrich von Jauer, wenn sie der gedachten Kirche außer den Gränzen ihrer eigenen Fürstenthümer beschwerlich fielen; sonst aber nicht; weil sie bisher keine Vasallen von Böhmen waren. Der König bestätigte durch seinen Sohn Karl alle Schenkungen, Freyheiten, und Gnaden, die das Bisthum von den Herzogen zu Breslau oder Glogau jemals erhalten hat; und verbande sich, dasselbe nie mit Steuern, und Gaben zu belegen. Endlich versprach Karl von Seite der Bresglauer eine förmliche Abbitte, und die Bezeugung des Gehorsams gegen den Bischof. Hingegen sollte der Bischof alle Güter des Bisthums von dem König zur Lehn nehmen; und sich so, wie andere schlesische Herzoge, für einen Vasallen der Krone erkennen. Hierauf begab sich sowohl der Markgraf, als der Bischof mit seinem ganzen Gefolge nach Breslau; wo sich auch der Bilschneider Probst, Berthold von der Leippe, sammt vielen böhmischen Herren; aus den schlesischen Herzogen: Boleslaw von Brieg und Lignitz, Wladislaw von Beuthen, Konrad von Oels, Bolko von Falkenstein, Boleslaw von Oppeln, und nebst vielen andern alle Bresglauer Domherren einfanden. Der Bischof hatte seine Wohnung außer der Stadt zu St. Adalbert bey den Johannitern genommen. Dorthin zogen an dem bestimmten Tag aus ihrem Rathhause die Rathmänner und Ältesten zu Fuß ohne Mäntel, und entgürtet: traten mit entblößtem Haupt vor den Bischof, thaten ihre Abbitte, und versprachen ihm fürs künftige jene Ehrfurcht, die den Schäfflein gegen ihrem Hirten zustünde (m). Der Bischof sprach sie dann vom Banne los; und man stellte über alles die nöthige schriftliche Urkunden aus. Markgraf Karl foderte dann das Bekenntniß v. den Bresglauern, daß der letzte Herzog, Heinrich der VI. das Herzogthum dem König geschenkt habe, und dieser also wahrer Erbherr desselben sey. Sie waren auch ganz willig dazu, und legten in die Hände Karls den Eid der Treue ab; durch welchen sie sich dem König, und seinen Nachfolgern auf

Die Bresglauer werden mit ihm ausgesöhnt.

(m) Anonym. b. Sommersb. T. I. script. Sil. S. 57.

auf ewig verbanden; auch die schlesischen Herzoge leisteten die Huldigung. J.E. 1342. Dann stellten sowohl Karl als der Bischof ihre Diplome aus; um alles das zu bestätigen, worüber sie zu Reife schon vorläufig eins geworden (n). Der Bischof verband sich in dem seinigen nicht nur zur Lehnspflicht gleich den übrigen schlesischen Herzogen (o); sondern auch dazu, daß er die Bresflauer im Uebertretungsfall zur Beobachtung ihres Eides auch durch Kirchenstrafen anhalten wollte. Karl gab hierauf seinem königlichen Vater von allem Nachricht; der zu Paris am 4ten Weinmonats dieses Jahres ein Diplom ausstellte, wodurch er alle Freyheiten des Bresflauer Bisthums aufs neue bestätigte.

Am 16ten Heumonats endigte König Karl Robert von Hungarn einer der weisesten Fürsten seiner Zeit, sein Leben. Markgraf Karln, der immer die Freude zu erleben hoffte, ihn noch als einen Schwiegervater, seiner dem hungarischen Kronerben Ludwig bestimmten Tochter Margareth, zu verehren; war die Nachricht seines Todes eine der schmerzlichsten. Er wollte seinen künftigen Tochtermann selbst trösten. Besuchte ihn auf dem Schlosse Dicegrad; und war auch zugegen, als man nach dem Kirchengebrauch, das Gedächtniß des todtten Königs zu Stuhlweissenburg wiederholt begieng (p). Das Band der Freundschaft zwischen beyden Fürsten, ward bey dieser Gelegenheit noch enger geknüpft. Denn Ludwig der neue König erklärte in einem offenen Brief vom 3ten August: daß so, wie das von seinem königlichen Vater am ersten Sonntag in der Fasten, oder am 1ten März des 1338 Jahrs zugleich in seinem und der Königin Mutter Namen getha-

Tod König  
Karl Roberts  
von Hungarn.

(n) Karls Diplom steht T. 4. Monum. inedit. des gelehrten Hr. Dobner, und ist aus dem Codice Mscpto. S. Excellenz des Sr. Fr. Ant. von Rostkig gezogen: das Bischöfl. bey Sommersberg T. I. S. 788, bey Balbta Dec. I. I. 8. Vol. 1. p. 185. Es ist ebenfalls am 1ten Heumon. in der Johanniterwohnung gegeben.

(o) Nebst den schon oben genannten, nennt das Bischöfl. Diplom noch folgende: Wladislawn von Kofel, Kasimirn von Teschen, Miklasken von Troppau, und Ratibor, und Semoviten von Olesbich.

(p) Bonfin. Dec. II. l. IX.; der aber Karln bey der Gelegenheit voreilig Kaiser nennet; und seinen Bruder Heinrich der Zusammenkunft beywohnen läßt. Beyde Fehler hat Herr Pray gerügelt, Annal. Hung. ad h. an. p. 51, Not. 9.

J.C. 1342. gethane Versprechen, das Benlager mit Karls Tochter Margareth am Michaelstage, oder am 29ten Herbstmonats des erst erwähnten Jahres zu halten, nicht habe erfüllt werden können; weil die Prinzessin erst 8 Jahr alt gewesen: so verbande er sich igt, es am 4ten Michaelstag, daß ist: im Jahr 1345 wirklich zu vollziehen. Auch Elisabeth seine Mutter versprach dieses. Margareth befand sich damals schon am hungarischen Hofe, um die Landsprache zu erlernen. Ihre Ehe mit Ludwigen war aber unfruchtbar; und seine so berühmte Tochter Marie gebahr ihm nachmals seine zwote Gemahlinn Elisabeth, König Stephans von Bosnien Tochter.

Heftiger Eiß-  
stoß zu Prag,  
u. Zerstörung  
der alten Brücke.

Am 1ten Hornung dieses Jahres ward die alte steinerne Brücke über die Muldau durch den Eißstoß so sehr beschädiget, daß kaum der dritte Theil stehen blieb (q). Groß war der Schaden, den die Gewalt des Wassers bey der Gelegenheit den Pragern zugesüget; wie es dann die kleinsaitner Mühlen durch den aufgehäuften Sand unbrauchbar machte. Aber nichts war schrecklicher, als daß es Kinder in Wiegen fortriß, die die unglücklichen Mütter nicht retten konnten. Ich muß hier anmerken, daß die zerstörte Brücke ein Werk Judithens der Gemahlinn König Wladislaus I. nicht auf dem Orte der heutigen stand, sondern da, wo der Eingang in das Spital der Kreuzherren ist; die auch die Aufsicht über dieselbe, und die Schuldigkeit hatten, sie im guten Stande zu erhalten; wofür sie aber den Brückenzoll eingezogen, so daß der Ueberrest dem Spital zu gut kam: und dieses zwar von der Errichtung des Spitals, wie es ein vom König Johann am Kreuzerhöhungsfeste im J. 1332. gegebenes Diplom bezeugt; in welchem zugleich die verschiedenen Zölle verzeichnet sind. Von jedem Pferde mußte der Einheimische einen Häller; (hallensum Denarium) der Fremde aber, worunter doch der nicht verstanden wurde, der nicht über 2 Meilen von Prag entfernt war, 2 Häller entrichten. Von der Leiche eines Juden aber, oder wenn man mit der ganzen Familie u. allen Geräthschaften, um die Wohnung zu ändern über die Brücke zog; so auch: wenn jemand seine Braut über dieselbe im Wagen führte, mußten 72 Häller bezahlet werden. Dieser Zoll, so wie die Aufsicht der Kreuzherren hörte mit dem Verfall der alten Brücke auf. Sonst befand sich

(q) Franc. in Chron. ad a. 1342. Benef. l. 3. ad h. a.

sich neben derselben gegen Mitternacht zu, ein Thurm, der den ungerathenen Bürgersöhnen zum Gefängnisse diente; und der steinerne Kopf mit dem Warte, gemeiniglich Bradacj genannt, soll ein Ueberbleibsel davon seyn (r). Lange waren die Prager in der Nothwendigkeit, in Nachen, und Praamen über den Fluß zu setzen; bis Karl die neue Brücke erbauet, zu der er den Grundstein im Jahr 1358 selbst gelegt hat.

J. C. 1342.

Ich fange die Geschichte des 1343 Jahrs mit dem Tod des ruhmvollen Johannis IV an, des letzten Bischofs zu Prag (s); denn sein Nachfolger ward bald Erzbischof. Bischofs Johann Tod gehöret allerdings in dieses Jahr; nicht aber in das verfloßene, wie einige wollen; denn wenn er am 5ten Jenner des 1342ten Jahrs gestorben wäre; wie hätte er für Pabst Benedikt XII., der erst am 25 April des erwähnten Jahrs Todes verblieben, die Exsequien in seinem ganzen Sprengel können halten lassen; was er nach dem ausdrücklichen Zeugnisse Franzens des Domherrn doch wirklich gethan hat? Ich habe von den verdrüßlichen Händeln, die ihm der vorgebliche Probst zu Leutmeritz Heinrich v. Schönburg verursacht hatte, schon anderstwo geredet; so wie von der Mühe und den Kosten, die er anwenden mußte, die Güter des Bisthums, denjenigen, die sie während seines Aufenthalts zu Avignon an sich gebracht, wieder aus den Händen zu winden. Er erkaufte zum Bisthum neue Besitzungen, und unter diesen das Schloß Hirschstein, und das Schloß Supihora, oder Ragberg; wie es Balbin aus Hageken nennet (t). dem er aber den Namen Bischofsberg gegeben. Er sorgte auf mancherley Art für die Sicherheit, und Bequemlichkeit seiner Unterthanen.. Ließ darum mehrere Dörfer, deren Grundherr er war, befestigen, um sie wider die Anfälle der Räuber zu schützen. Die steinerne Brücke, die er zu Raudnitz, einer damals bischöflichen Stadt, über die Elbe bauen ließ, war eines der vorzüglichsten Denkmale dieses vor das gemeine Beste immer besorgten Prälaten. Die viele Unglücksfälle, die sich bey der Ueberfahrt dort

J. C. 1343.

Bischof Johannis IV Tod und seine Verdienste.

(r) Bezjowskiy Gesch. von Böhm. S. 506. Hammerschm. Gl. Prag. Prodr. S. 590. Das übrige ist aus dem Archive der Kreuzherren.

(s) Benes de Weitmül ad h. an.

(t) Balb. l. 3. Miscell. p. 84. Hagek ad an. 1329.



**J.C. 1343.** dort ereigneten, brachten ihn auf diesen Entschluß; den auszuführen er einen gewissen im Brückenbau sehr erfahrenen Guilielm, den er am päpstlichen Hof zu Avignon, und nicht, wie irgendwo steht, zu Rom, kennen gelernt, nach Raudnis berief. Er kam: und der Grundstein ward am 24. August 1333 gelegt. Doch verfertigte Guilielm mit seinen Leuten, die er aus Frankreich mitgebracht hatte, nur 2 Pfeiler, und ihre Schließung mitten im Fluße; denn er bemerkte bald die Geschicklichkeit der Böhmen, und glaubte ihnen die Vollendung des Werks sicher überlassen zu können; die auch, nachdem Guilielm vom Bischof reichlich belohnt, nach Avignon zurückgekehret, den Bau so gut vollführten, daß der Eisstoß im Jahre 1342 diese Brücke nicht im geringsten beschädigte; obgleich heut zu Tage von ihr nichts übrig ist. Ein anderes Denkmaal der Wohlthätigkeit dieses menschlichen Bischofs war, das bald nach vollendeten Bau der Brücke, nahe bey derselben errichtete Spital, zur Verpflegung der Dürftigen in, und um Raudnis (u). So zeigte er sich als einen Vater der Armen und seiner Unterthanen. Seinen Eifer im Hirtenamt beweisen die heilsamen Unternehmungen, die er für seinen Kirchensprengel schrieb. Er baute viele Kirchen. Die Auszierung seiner Kathedraalkirche aber lag ihm so sehr am Herzen, daß er, wie Balbin bezeuget (x), das Domkapitel, und unter diesem seinen Nachfolger an der Schwelle derselben kniend beschwor, nichts zu unterlassen, wodurch ihre Pracht und Zierde vermehrt werden könnte. Und um seinen Worten durch das Beispiel den gehörigen Nachdruck zu geben; ließ er nicht nur das Grab des heiligen Adalbert mit geschlagenen Silber decken; was auch hernach im Jahr 1358 die Großen des Reichs bey dem Grabe des heiligen Wenzels thaten; sondern um den Entschluß des Königs und seines Sohns die Hauptkirche vom Grund neu zu bauen, zu unterstützen; wies er zum Bau zweier Kapellen in derselben das nöthige Geld an (y); wie sie dann auch hernach errichtet worden sind; nämlich jene der heiligen Martha, deren Fest er mit Genehmigung des Papsts in Böhmen zu feyern befahl; und die des heiligen Silvester, vor welcher er in einem Sarge von Eisen

(u) Franc. in Chron. Tr. 2. c. 31. Bessina in Phosph. p. 538. sq.

(x) Balbin in vita Arnesti l. 2. c. 1. Conf. Pontanus hist. Boh. piac in Joane IV.

(y) Bessina l. c. p. 538.



pressenholz unter einem Marmorstein begraben ward, worauf sein Bildniß von Reging in Mannsgröße zu sehen war (1). Dieses aus seiner Verlassenschaft verfertigte Denkmaal, ward im Jahr 1541 ein Opfer des Feuers. Auch das Prager Domkapitel hat er durch die Stiftung 3 neuer Präbenden vermehret (a). Der Orden der geregelten Chorherren des heiligen Augustin danket diesem Bischof seine Einführung in Böhmen (b). Er hatte ihn zu Avignon kennen gelernt; und die Frömmigkeit, der Eifer im Dienst Gottes, und die Gelehrsamkeit der Glieder desselben machten in ihm sogleich den Wunsch entstehen, ihnen irgendwo ein Kloster zu errichten; den er auch im Jahr 1332, als im 4 seiner Rückkehr nach Böhmen, in so weit ausgeführt, daß er zu Raubitz am 3ten Pfingsttage des Jahres 1333. (c) in Gegenwart vieler dahin geladenen Prälaten, und Baronen des Königreichs, und vorzüglich seines Bruders Przbislaw des Titularbischofs zu Murau (d); dann einiger hinerufenen Chorherren, denen er sein Vorhaben schon eher entdeckt hatte, den Grundstein zum Klostergebäude gelegt, das ganz von Quadersteinen, und mit vielem Aufwande aufgeführt ward, daß man so gar in die Fensterheben der Kirche Böhmen. Gesch. 5 Th. 1 Band. M m ver-

(1) Idem ibid. (a) Idem ibid.

(b) Der gelehrte Mabillon in seiner zweymaligen Apologie wider diese Chorherren in Burgund, verlegt den Ursprung des Ordens in das 11te Jahrhundert; was auch Erusenius aus dem Augustinereremitenorden in seinem Monastico Augustiniano beweisen will. S. davon Gerard. Dubois Hist. Eccles. Parisiens. c. 8. Du Molinet, eines gelehrten Augustiner Chorherren Reflex. de orig. Canon. Regul. Balbin setzt dem Erusenius einen Bellarmin in Augustino, Baron. T. 6. Annal. Miraeus in Prol. Orig. Regul. Possid. den Jünger des heiligen Augustin c. 8, und die Bulle Pius vom Jahre 1546. entgegen. S. Balbin. in vita Arnestil. 3. c. 3. p. 245., wo er mehr Fehler des Erusenius rüget.

(c) Dieses bezeuget die alte Inschrift in der dasigen Kirche zwischen der Sakristei, und dem Predigstuhl.

(d) Im Stigill dieses Bischofs steht: S. F. (Sigillum Fratris) PRIBISLAI DEI GR. EPIS. MVROVENSIS. Der Domberr Franz nennet ihn: Satoronensis; und auf der im Dorfe Ezerost Rakonitzer Kraises vom Hr. v. Bienenberg gefundenen Inschrift heißt es: A. D. Mill. CCCo XXXVI. dedicata est ista Ecclesia a venerab. Patre D. Fratre Przbislaw Sathoronensi Episcopo. S. Hr. von Bienenbergs Alterthümer 2. St. S. 98.; die Sache ist also schwer auszumachen.

J.C. 1343. verschiedene Figuren mit vieler Kunst einschneiden ließ. Von diesem Kloster, das durch die Hufiten bald wieder zerstört worden, weis man aus Balbins Manuscripten unter andern das: daß es ein gewisser Bruder Stephan, vor seinem Eintritte Erzbischof Arnestens Vikar, durch den Ruf seiner Gelehrsamkeit besonders gezieret hat. Eine andere Stiftung Bischof Johannis war die Collegiatkirche zum heiligen Aegid auf der Altstadt. Er starb während des Baues; bestimmte aber durch seinem letzten Willen soviel daryn, daß ihn sein Nachfolger Arnest vollenden konnte. Der es auch wirklich that; den Probst, Dechant, und die Domherren die zum Theil schon Bischof Johann ernannt hatte, davon Besiz nehmen, und über die Kirchthüre sowohl sein, als seines Vorfahren Wappen setzen ließ (e). Der hohe Thurm aber, den er dabey aufgeführt, ward im J. 1432 vom Wetterstrahl verzehret. Crugers Behauptung, daß auch hier Chorherren des heiligen Augustins gewesen wären (f); ist ganz willkürlich. Diese Collegiatkirche, zu der die Dörfer: Ptice, Horjeggff, und Pofeilowicz im Glaner, Blatnick, Branick, Hodsowiz, Berned im Raurzimer, und Ernowa im Podbrder, oder wie er ist heißt, im Berauner Kreise gehörten (g), mußten die fanatische Wuth der Hufiten ebenfalls empfinden. Ferdinand der erste übergab Kirche und Gebäude, sammt der Seelsorge jener Gegend der Stadt, dem Predigerorden (h).

Arnest wird  
sein Nachfolger.

Am 14ten Jenner schritt man in Gegenwart Karls zur neuen Bischofswahl; und die meisten Stimmen fielen auf den bisherigen Domdechant Arnest (i); einen Sohn Arnestens von Pardubitz, mit welchem Hause das ritterliche Geschlecht von Malowez einerley Ursprung haben soll

(e) Hammerfchm. in Prodr. Prag. Gl. S. 143.

(f) Cruger ad 3. Maii.

(g) Hammerfchm. l. c. p. 155.

(h) Idem ibid. 14.

(i) Paucis tantum discordantibus, sagt Veness; er ward also nicht, wie Balbin aus alten Manuscripten behaupten will, ganz einstimmig gewählt. Sonst irrt auch Balbin, wenn er in seinem Leben S. 85. sagt: Arnest habe als Bischof an der Herstellung der Eintracht mit dem breslauer Bischof gearbeitet: denn alles war ja schon im Jahre 1342. beigelegt; als Arnest noch nicht Bischof war.

fol (e). Irthümigkeit, Eifer, Gelehrsamkeit, und eine vorzügliche Kennt- J.C. 1343:  
niß des geistlichen Rechtes machten ihn des Bischofstabes allerdings würdig,  
so wie ihm seine vortheilhafte Bildung, und besondere Leutseligkeit jeder-  
manns Liebe erworben hatte. Bestätigung und Weihe mußte er bey dem  
Pabst selbst suchen; denn seit dem Jahr 1341 war das Prager Bisthum  
von der Gerichtsbarkeit des Wapnzer Erzbischofs befreuet. Er reiste daher  
nach Avignon, wo ihn Clemens VI auf das Beste aufnahm, und durch  
den Cardinal von Porto weihen ließ; und bey seiner Rückkehr nach Böh-  
men ward er von dem Markgrafen Karl als Regenten, und von den Stän-  
den mit vieler Feyerlichkeit empfangen.

In der Hoffnung, daß die Prager Kirche bald zu einer Erzbis-  
chöflichen würde erhoben werden, wollte ihr Karl durch die Stiftung der  
sogenannten Mansionarien einen neuen Glanz geben. Schon der Name  
Stiftung der  
Mansiona-  
rien.  
zeigt ihre Pflicht an, beständig sich bey der Kirche aufzuhalten; darum  
ihnen auch der Stifter nächst der Kirche aller Heiligen eine Wohnung anges-  
wiesen, wo sie nach gewissen Regeln gemeinschaftlich leben mußten. Ihre  
sonst vorgeschriebene Verrichtungen waren: die Tagzeiten von unsrer lieben  
Frau, die Karl selbst täglich zu betten pflegte, in der Hauptkirche auf ei-  
nem für sie bestimmten Chor alle Tage, so wie die Frühmesse von der Mutter  
Gottes abzusingen; an bestimmten Altären die Messe zu lesen, oder zu selber  
zu dienen; und gewissen Bittgängen beizuwohnen. Karl hatte zu ihrem Unter-  
halt reichliche Einkünfte angewiesen: denn er schenkte ihnen die vom Dynko von  
Nachod erkaufte im Königingräber Kreis gelegene Dörfer: Jassny, und  
Cjarnielow; dann gewisse Ertragnisse in Blonycz. Ihre Zahl bestand aus  
12 Priestern, Diakonen, und eben soviel Subdiakonen. Der fährnehmste  
aus ihnen hieß von seinen Verrichtungen Präzentor; dem sie, so wie dem  
Domdechant, Gehorsam leisten mußten. Aus dem Stiftungsbriefe Karls,  
der in der Urschrift verloren gegangen, hat Pabst Clemens V. alles, was  
in demselben verordnet worden, seiner Bestätigung eingeschaltet (1), als:  
die Eintheilung der 24 Mansionarien, und was einjeder von den oben er-  
wähnten Stiftungsdörfern zu genießen hatte; die ihnen bestimmte Strafen  
bey

(1) Passin<sub>a</sub> in Phosph. p. 541.

(1) V. Curs. Mansionar. a pag. 323. T. II. Monum. inedit. G. D.

J.C. 1343. bey einer etwa erzeugten Nachlässigkeit; die ihnen in und außer der Kirche vorgeschriebene Kleidertracht; und die Vorschriften ihr Betragen bey ihren geistlichen Verrichtungen betreffend. Schon nach dem seltsamen Traum zu Larento in Wälschland hatte Karl diese Stiftung beschlossen; und dergleichen Mansionarien zweien an der Zahl, so wie 3 andere Priester, und einen Vikar an dem erwähnten Orte selbst gestiftet. Eben das that er später im Jahr 1355 zu Nürnberg: und Bischof Prsecslaw zu Breslau, Peter Erzbischof zu Magdeburg machten an ihren Stiftkirchen, so wie Karls Bruder Markgraf Johann an der Augustinerkirche zu Brünn, ähnliche Stiftungen (m). Diese letztern standen, so wie auch die von Karl anderwärts gestiftete Mansionarien, sammentlich unter dem Prager Præcentor. Sonst ist Balbin in Arnests Leben der Meynung; daß schon im Jahr 1271 der Dombachant Veit einige Mansionarien an der Prager Kirche gestiftet habe; und Karl hätte diese Stiftung entweder vermehret, oder sie, weil sie eingegangen war, wieder hergestellt (n). Auch Pabst Clemens erwähnt in seiner oben angeführten Bestätigung eines gewissen Sakristepdieners, Namens Lupus, der unter dem kürzlich verstorbenen Bischof, mit dessen Genehmigung 2 Priester, und 4 Kleriker gestiftet habe. Im übrigen muß man diese Mansionarien immer von den Psalteristen unterscheiden, die erst im Jahr 1360 gestiftet wurden, um abwechselnd den Psalter Tag u. Nacht, zwar laut, aber ohne Gesang zu beten (o).

Verfahren  
des Pabstes  
gegen den  
Kaiser.

Mittlerweile hatten sowohl der König von Böhmen, als der Patriarch von Aglar ihre Klagen wider Kaiser Ludwigen bey dem Pabst angebracht: der die von demselben eigenmächtig vorgenommene Ehescheidung Margarethens freylich sehr übel aufnahm; und Ludwigen eine gewisse Frist bestimmte, binnen welcher er seine Fehler erkennen, die Grafschaft Tyrol dem böhmischen Prinzen zurückstellen, und die Kaisermürde niederlegen sollte, wenn er andernst mit der Kirche wieder ausgesöhnt werden wollte (p). So  
sehr

(m) Benef von Weitm. ML.

(n) Balbin in vita Arnest. l. 2. in Not. ad cap. 17. p. 228.

(o) Benef von Weitm. l. 4. ad an. 1360.

(p) Fertur nihilominus summus Pontifex terminum statuisse &c. Anon. Leob. ad h. an.

sehr der Kaiser die Ausöhnung, die er so oft gesucht hatte, noch immer wünschte; so wenig waren ihm diese Bedingungen anständig. Er ließ also dem Pabst erklären: ehe er sich zu so was verstände, wolle er sich viel lieber der göttlichen Fürsicht lediglich überlassen (q). Der hierüber entrüstete Pabst entzog ihm also vor allem einen treuen Diener an seinem bisherigen Kanzler Albrechten von Hohenberg, der die kaiserliche Erklärung überbracht hatte; indem er ihn durch die Verheißung einer andern Versorgung zur Niederlegung seines Amtes beredete. Dann befahl er dem Patriarchen zu Agram mit der Grafschaft Tyrol nach den Kirchengesetzen zu verfahren; endlich beschloß er wider den Kaiser mit ganzem Ernst zu Werke zu gehen (r). Er schrieb also am 1ten August dieses Jahres an Erzbischof Balduin von Trier (s), und spornte ihn an, es dahin zu bringen, daß die Churfürsten einen andern römischen König erwählen möchten; so sehr sich auch Pfalz und Brandenburg darwider stemmten. Heinrichen den Maynzer aber, den getreuen Anhänger seines Kaisers, berief er binnen einer gesetzten Frist vor seinen Richterstuhl, um dort Rechenschaft von dem zu geben, dessen er sich wider die Rechte der Kirche Schuldig gemacht haben sollte (t). Sein Ungehorsam, den er wohl vorsah, glaubte der Pabst würde ihm Gelegenheit geben, sowohl dem König von Böhmen sein Begehren wegen einer Metropolitankirche zu Prag endlich zu gestatten; als auch auf die Wahl eines andern Erzbischofs zu Maynz zu dringen, der die Absicht des Pabst befördern half (u), welche keine andere war, als Karl dem Sohne unseres Königs die Kaiserkrone aufzusetzen: wesentwegen er auch sowohl den Vater als den Sohn unter dem Vorwand, das nöthige wegen des neuen Erzbisthums mit ihnen abzureden, nach Avignon berief.

Das

(q) Einem Manuscript in Vatika. gemäß geschah es am 12ten April dieses Jahres.

V. Raynald. ad h. an. n. 42.

(r) Anon. Leob. ad h. an. n. 60.

(s) Raynald ad h. an. n. 59.

(t) Raynald ad h. an. n. 61. 62. anno Clem. Pont. 2. 16. Kal. Nov.

(u) Id. l. c. n. 60.

**J. C. 1343.**  
 Unruhiger Zug  
 des Königs u.  
 Karl wider  
 die Litthauer:

Das päpstliche Einladungsschreiben vom 24 Wintersmonats (r) traf weder den König, noch Karl in Böhmen an. Sie hatten sich beyde zu einem Feldzuge nach Preußen entschlossen, um die heidnischen Litthauer zu bekriegen; und waren auch schon mit ihrer Mannschaft nach Breslau aufgebrochen (y). Hier stießen König Ludwig von Hungarn, der Graf von Holland, und andere Fürsten, deren Beystand wider die Litthauer der deutsche Orden ebenfalls angeflehet hatte, zu ihnen. Es lohnt nicht der Mühe einiger von andern angemerkten Umstände, als des vom König Ludwig wegen seines Verlustes im Würfelspiel gegen den Grafen von Holland geduldeten Unwillens zu erwähnen (z). Das ganze Unternehmen ward durch den zu gelinden Winter, der es dem Heere unmöglich machte, durch die Moräste zu dringen, vereitelt (a); und dieses mag wohl die Ursache seyn, daß Herr Pray in seinen Jahrbüchern von Hungarn ganz davon schweiget. Es ist im übrigen sehr wahrscheinlich, daß unser König die Verwaltung des Königreichs um diese Zeit wieder selbst übernommen habe.

**J. C. 1344.**  
 König Kasimir v. Pohlen  
 feindseliger Anschlag.

Eben da der König und sein Sohn Karl im Begrieff waren, von dem fruchtlosen Feldzuge wieder nach Hause zu kehren; schmiedete König Kasimir einen gefährlichen Anschlag auf ihre Personen selbst. Ich kann nicht sagen: ob er die Trennung der schlesischen Fürstenthümer von der Krone Pohlen nicht verkaufen konnte, oder ob er sich wegen der im Jahr 1329 geschehnen Abtretung Pommerns an den deutschen Orden rächen wollte. Letzteres wird dadurch wahrscheinlich, weil er im Jahre 1343, wie es Dlugosch selbst bezeuget, das Land sammt dem Chelmer, und Michelover Gebieth den Rittern endlich überlassen mußte; indem er ihnen, und den ihn zu gleicher Zeit

(r) Id. l. c. n. 60. an. 2. Pont. 8. val. Dec. Er führt aber nur einen Auszug des Briefes an.

(y) B. Commerberg T. I. S. 330. sind Diplome in Huldigungsgelegenheiten der Stadt Frankenstein, und Herz. Niklas von Münsterberg, die an den König selbst gerichtet sind; denn Niklas hatte nach dem im Jahr 1341 erfolgten Tod seines Vaters Bolko nur Markg. Karl gehuldigt.

(z) Karl in seinem Leben bey Freher S. 104.

(a) Eben desselb. Dlugosch, und andere schreiben alles dem deutschen Ordensmeister Rudolph Kornig zu.



Zeit angreifenden Russen, und Lithauern nicht gewachsen war (b) Genug, er verband sich mit Herzog Bolko von Schweidnitz seinem Enkel in der Absicht, König Johannsen, und seinen Sohn auf der Rückreise aufzuheben. Und da ihm der König dadurch entgieng, daß er seinen Weg nach Lühelburg durch die Mark Brandenburg nahm; ließ er Karln, der nach Breslau durch Pohlen zurück gieng, um so sorgfältiger aufslauern. Kalisch war der Ort, wo man ihn schon im Garn zu haben vermeynte: ohne eine Gewalt an ihm auszuüben, beobachteten ihn dort die Pohlen so genau, daß er eben hieraus ihre Absicht merkte. Um sich gewisser zu retten, trachtete er sie dadurch sicher zu machen, daß er ohne den geringsten Argwohn blicken zu lassen, sich gegen die Fühnehmsten der Stadt erklärte: er wäre Willens hier einige Tage auszuruhen. Hiedurch gewann, der von der Sache mittlerweile unterrichtete Hauptmann von Breslau Zeit mit 300 Helmen herbey zu eilen. Er hielt eine Weile von Kalisch; und fand bis zum Thor ein schrecktes Pferd, das Karl, der sich unvermerkt aus der Stadt begeben hatte, sogleich bestieg, im kurzen bey dem Hauptmann, und mit ihm glücklich zu Breslau ankam. Sein Gefolge ward zwar auf Kasimirs Befehl erst angehalten; aber, weil die Absicht auf seine Person einmal fehlgeschlagen, auch wieder entlassen (c). Indessen suchte der polnische König den von Böhmen auf eine andere Art zu kränken. Er gab vor, sagt Dlugosz, Herzog Heinrich zu Glogau und Sagan der Großvater des icht lebenden Heinrichs, habe Wschowa, oder Graustadt, das sonst zu Pohlen gehöret, sammt seinem Bezirke, zur Zeit des Krieges mit dem deutschen Orden weggenommen; die Rückgabe aber hätte er auf wiederholte Vorstellungen; nicht bewirken können. Um also einmal Ernst zu zeigen, rückte er icht mit einem zahlreichen Heere vor Wschowa, und zwang es durch eine harte Belagerung zur Uebergabe (d). Dann galt es Steinau, dessen er sich eben-

J.C. 1344.

Karl ist zu  
Kalisch in Ge-  
fahr.

Entgeht ih-  
nen glücklich.

falls

(b) Dlugosz. hist. Regni Pol. ad an. 1343.

(c) So erzählt es Karl in seinem Leben. Dlugosz schweigt gänzlich von diesem Vorfalle; hielt er ihn für zu unwichtig? oder glaubte er, nur das zu erzäh-  
len sey seine Pflicht, was seinem Helden zum Ruhm gereichet?

(d) Dieser Eroberung erwähnt Karl nicht; und Dlugosz verlegt sie in das Jahr  
1343; da sie doch in das gegenwärtige gehöret; denn Benes v. Weitm. sagt  
ja



J. C. 1344. falls bemächtigte; und wo die Pohlen, nach Karls Zeugnisse, mit den Inwohnern beyderley Geschlechts sehr schändlich und grausam verfahren. Diese letztere Stadt, erzählt Dlugosch weiter, ward zwar dem Herzog zu Sagan, als er um Frieden bat, zurückgestellt; hingegen mußte er allen Ansprüchen auf Traustadt entsagen (e).

Feindseligkeit  
Herz. Bolko's  
zu Schweid-  
nitz.

Nach der Erzählung Markgraf Karls in seinem Leben, war Kasimirs Aufseher wider König Johann niemand anderer, als Herzog Bolko zu Schweidnitz; der überhaupt gegen Böhmen sehr feindselig gesinnet war. Benes von Weitmüle berichtet unter andern von ihm: er habe einen böhmischen Ritter aufgefangen, ihn in einen Thurm werfen, und darinn zum Spott des böhmischen Namens erhungern lassen (f). Diese Grausamkeit zu rächen, eilte der König, auf die erste Nachricht seines Sohnes in sein Reich zurück, sammelte schnell ein Heer, und gieng mit demselben vor Schweidnitz; wo er aber so tapfern Widerstand fand, daß er sich mit der Verheerung der Vorstädte begnügen lassen mußte. Glücklicher war er vor Landshut, das er nach einer kurzen Belagerung einbekam (g). Er versah es mit einer Besatzung: gab das übrige Gebiethe des Herzogs seinen Soldaten preis; und gieng selbst nach Breslau; wo er die Freyheiten des Breslauer Stiffts nochmals bestätigte (h); wie man

ja ausdrücklich: dieses wäre in dem Jahr geschehen, in welchem Arnest Erzbischof geworden ist. Es ist bestreubend, daß Pessina, der diese Stelle selbst anführt, doch das Jahr 1345 annimt.

(e) Und doch finde ich bey Ludewig T. V. Reliq. S. 634. einen Brief, Kraft dessen Herzog Konrad von Dels, Johanns vom Steinau Bruder im J. 1345 unter andern auch Traustadt dem König Johann verkauft hat; um den Aufwand bestreiten zu können, den ihm Kasimirs Feindschaft verursachte. Und in einem Diplome bey Ludewig I. c. S. 625 steht man, daß König Johann im Jahr. 1329 einen Vertrag zwischen den 3 herzoglichen Brüdern von Sagan bestätigt, und Traustadt unter ihren Städten ausdrücklich gemennet hat. S. das künftige Jahr.

(f) Benes von Weitmüle ad h. an.

(g) Karl in seinem Leben bey Freher S. 105.

(h) Es geschah am 13ten August. Das Diplom ist bey Compignob. T. I. S. 783. n. 8.

man dann einen Brief von diesem Jahr aufweisen kann, durch den das J.C. 1344. dortige Domkapitel bekennet, daß es Grotkau von Böhmen zur Lehn zu nehmen schuldig sey (i). Dann huldigte ihm Herzog Heinrich zu Glogau und Sagan aufs neue (f), und erkannte auch Karln als Kronerben für seinen künftigen Lehnsherrn (l). Wogegen ihm der König die Erbfolge in den Landen der beyden Herzoge Konrads zu Oels, und Johannis zu Steinau zusicherte (m). Endlich lehrte der König in Karls, und der beyden Bischöfe von Prag und Breslau Begleitung, mit seinem Heere, das durch ganze 10 Wochen im Schweidnischsen eben so gehaust hatte, wie die Pöhlen im Saganischen, nach Böhmen zurück. Bald darauf sagt Dlugos, eroberte Herzog Wolk, sein Landshut wieder; wo seine Soldaten, die er in Hemsdagen verbargen in die Stadt gebracht hatte, die böhmische Besatzung unvermuthet überfielen, sie theils tödteten, theils gefangen nahmen. So wenig ich diesen Vorfall in Zweifel ziehen kann, so gewiß ist es aus dem Zusammenhange der Geschichte selbst, daß er in das gegenwärtige, und nicht, wie Dlugos will, in das 1346te Jahr gehöre.

Aus dem, was wir bisher erzählt, läßt sich schließen, daß weder der König, noch sein Sohn Karl nach Avignon gereiset, wohin sie der Pabst auf den 2ten Hornungs geladen hatte. Daß der Pabst ihre Entschuldigung genehmiget habe, ist schon darum außer Zweifel; weil er noch immer darauf bestand: Karl auf den Kaiserthron zu erheben; dem er auch durch ein Schreiben vom 16ten Brachmonats die Nachricht gab, Böh. Gesch. 5 Th. 1 Band N. n daß:

Sage der Sa-  
chen zwischen  
Pabst u. Kar-  
ler

(i) Der Brief ist bey Lunig Part. spec. Con. L. C. 304. Die Belehnung selbst empfing der Bischof, und das Kapitel erst am 22ten Wintermonats des künftigen Jahrs. Karl vertrat die Stelle des Königs; und sein jüngerer Bruder Johann Heinar.; dann Erzb. Arnest, und Bischof Johann von Meissen waren zugegen. S. Sommersb. T. I. S. 793.

(f) Es geschah am 23ten Wintermonats d. J.: das Diplom ist bey Lunig C. G. D. T. I. S. 1046.

(l) Eben daselbst S. 1047.

(m) Dieß Diplom hat Sommersberg T. I. S. 877. Es ist, wie das vorige, vom 23ten Wintermonats, und beyde wurden in Prag ausgesetzt.

J. E. 1344. Daß Ludwig's Sache, nach Verlauf des ihm aufs neue verliehenen Aufschubes, am 8ten Herbstmonats zu Ende gebracht werden würde (n). Sonst mag der Pabst Ludwig diesen neuen Aufschub in der Hoffnung gegönnet haben: Derselbe würde die Ausführung auf die von ihm dem Pabst vorgeschriebene Art suchen. Aber obschon, wie einige wollen, Ludwig sich gegen den Pabst zu allem angedörhen; so verwarf er doch bald darauf alle von demselben vorgeschriebenen Maßregeln, als der Ehre des Reichs nachtheilig. Raynaldus macht es Abrechten von Straßburg zum Verbrechen, daß er den Kaiser dießfalls vertheidiget; und will wenigstens darthun: Der Pabst habe ein unstreitiges Recht gehabt, sowohl die Widerrufung aller Schriften wider die Kirche und den apostolischen Stuhl zu verlangen, als auch den Kaiser, wegen der eigenmächtigen Ehescheidung in Tyrol zur Verantwortung zu ziehen. Aber gab es denn außer diesen zween Punkten nicht andere, die sich mit den kaiserlichen und des Reichs Gerechtsamen nicht vertrugen?

Ungeachtet also unser König, und sein Sohn nicht nach Avignon kamen; so ward dennoch in ihrem Namen eines oder das andere bey dem Pabste durchgesetzt. Karl bewirkte die Eheschließung zur künftigen Vermählung seiner damals erst zehnjährigen Tochter Katharinen mit Rudolph, dem Sohne Herzog Albrechts zu Oesterreich; wie es aus noch vorfindigen Briefen gewiß ist (o). Beyde aber betrieben mit mehr Ernst die endliche Erhebung einer Metropolitankirche zu Prag. Die Gründe, die sie dem Pabst aufs neu vortragen ließen, waren vorzüglich folgende: die große Entfernung der Stadt Maynz, des Sitzes des bisherigen Metropoliten, und die Verschiedenheit der Sprache; wie dann beydes Ursache gewesen seyn mag, daß die Prager und Olmützer Kirche von ihren Oberhirten bisher nur einmal

(n) Raynald. b. 3. 1344. n. 9.

(o) Sie sind alle bey Sommersberg T. I. ser. III. Einer S. 988. vom 14ten Herbstmonats; worinnen Albrecht von Buchheim gelobet, daß seines Herrn Albrechts Herz. zu Oesterr. Sohn Rudolph, Markgraf Karls Tochter heirathen würde; wenn es der Pabst erlaubte. Der zweyte S. 997. ist vom 9ten Christmon., und Herzog Albrecht spricht darin ausdrücklich von der Verlobung. Ein drittes ist S. 999.

mal besucht worden. Dann die Unsicherheit der nächsten Straße; welche diejenigen, so beyde Bischöfe an ihren Metropolitane abschicken mußten, zwänge, große Umwege zu nehmen, um der Gefahr in Bergen und Wäldern beraubt, und selbst ermordet zu werden, auszuweichen (p). Der Papst ließ durch 3. Kardinäle alles genau untersuchen, und entschloß sich endlich dem Gesuche zu willfahren. Er erklärte also in der am 30ten April dieses Jahrs, welches das 2te seines Papstthums war (q), ausgefertigten Bulle die Gründe des Königs für zureichend: sprach die Prager und Olmücker Kirche von aller Gerichtsbarkeit ihres bisherigen Metropoliten des Wapnzer los; erhob die erste zur Metropolitankirche: unterwarf ihr das Olmücker, und das aus dem dortigen Prämonstratenserkloster mit Einwilligung des Ordens neu zu errichtende Leitomischler Bisthum, und verwies beyde Bischöfe sowohl, als die Geistlichkeit und Städte Böhmens und Mährens, in jenen Fällen, in denen sie sich bisher an den Wapnzer zu wenden pflegten, an den neuen Prager Erzbischof. Da Klemens in der Bulle selbst von den Zeichen der erzbischöflichen Würde spricht; so scheint es, daß er Arnesten das Pallium zu gleicher Zeit geschickt habe (r). Und der päpstliche Brief vom 25ten August soll wohl nur die Tage festsetzen, an denen sich der Erzbischof des Palliums bedienen könnte; wie es Arnest selbst verlangt hatte (s).

N n 2

Num

(p) Klemens führt diese Gründe in der Erhebungsbulle an, die Balbin im Leben Arnest's S. 97. aus Hagaken nach seiner eigenen lateinischen Uebersetzung eingedruckt hat. Später erhielt er das lateinische Original, und ließ es L. 6. Dec. 1. Miscell. abdrucken. Sie fängt an: *Ex supernae providentia maiestatis Romanus Pontifex constitutus in superna spetula dignitatis circūgregem.* Es soll aber statt 1343, 1344 sein.

(q) Denn er ward am 6. May des 1342. Jahrs Papst. Es irren also die, so ein anderes Jahr annehmen. S. Pessina in Phosphoro S. 287.

(r) So lauten die Worte: *Pragensi Ecclesiam in Metropolitanam erigimus, ipsamque honoribus & insigniis Sedis metropolitanae decoramus.* Balbin. in vita Arn. p. 103. sagt: Arnest habe das Pallium den 23ten Wintermonats J. 1343. erhalten. Aber es ist doch gewiß, daß er erst im J. 1344. Erzbischof ward. In übrigen will ich den Tag nicht bestreiten.

(s) Raynald, ad an. 1344. Balb. l. 6. p. 93.

J.C. 1344:

Der König  
legt den  
Grundstein  
zur neuen  
Hauptkirche.

Nun war nichts mehr übrig, als daß Arnest das Pallium mit der gewöhnlichen Feierlichkeit empfieng. Um derselben beizuwohnen eilte der König mit Karl aus Schlesen nach Prag, und brachte den Breslauer Bischof Przemyslaw mit, dem die Ehre zugebach war, die Cerimonien dabei zu verrichten. Der auch am 23ten Wintermonats, als am letzten Sonntag nach Pfingsten in Gegenwart des Königs und seiner beyden Söhne, der Reichsbaronen, Prälaten und Ritter, so wie eines unzähligen Volkes, dem neuen Erzbischof das Pallium umgab (1). Worauf die Clerus das: Herr Gott dich loben wir; das Volk aber: das gewöhnliche Byrie, angestimmt. Der König begab sich dann in Begleitung seiner Söhne und des Erzbischofs nach dem Orte, wo der Grund zur neuen Kirche bereits gegraben war. Sie stiegen alle 4. in die Grube, und legten den Grundstein. Diese Handlung war wieder mit Lobgesängen der Menge begleitet; und der König machte sie dadurch merkwürdiger, daß er mit Bestimmung seiner Söhne den Zehnden von der Ausbente des Bergwerks zu Rustenberg zum Bau der Kirche geschenkt, oder vielmehr die schon ehrgemachte Schenkung bestätiget hat (2). Mit dem Bau der Kirche gieng es indeffen ziemlich langsam; denn das Chor ward, wie das Balbin aus Hagef bemerkt, erst am 12ten Heumonats des Jahrs 1386, oder wie es anderstwo heißt 1385. fertig, und die ganze Kirche behielt die alte Benennung zum heiligen Veit; ob sie schon auch unter der Anrufung der übrigen heiligen Landespatronen geweiht worden (3). Die Erhebung des Prager Bisthums zum Erzbisthum, gab Markgraf Karl Gelegenheit die Einkünften desselben so beträchtlich zu vermehren, daß sich dieselbe nun nach einigen Skribenten auf 80000: nach Paul Aidel aber auf 100000 Dukaten beliefen (4). Woraus es sich leicht erklären läßt, woher Arnest den großen Aufwand habe bestreiten können, den ihm die Erbauung so vieler Kirchen, Klöster, Spitäler, und Schlösser: die Anschaffung so prächtiger Kirchengeräthe; das damals so kostbare Abschreiben so vieler Bücher, und die Erlaufung neuer Güter verursacht hat (5).

Ist

(1) Pessina in Phosphoro p. 187.

(2) Weneß von Weitmil: in chron.

(3) Balb. in vita Arnest. l. 2. c. 3. p. 104. Weitmil. ad an. 1385.

(4) Pessina in Phosphoro S. 63. Balb. l. c. p. 231. Conf. Th. Berghauer in D.

Joanne Nepom. p. 183.

(5) Balbin. l. c. l. 4. c. 10. S. 360.

Ist wollte man auch alles wegen der Suffraganten des neuen Erzbischofs in Ordnung bringen. Diese sollten der Olmüger, und der neue Leutomischler Bischof seyn. Der erste ward ohne weitres statts des Maynzers an den Prager Erzbischof angewiesen; und um ihm, da er besonders eben Karls mütterlicher Oheim war, die Demüthigung, die hierinn zu liegen schien, daß er demjenigen unterworfen ward, der sonst seines gleichen war, auf eine andere Art zu vergüten, erwieß der Markgraf dem Bisthum in der Folge vorzügliche Gnaden. So nannte er es im Jahr 1348 am 7. April nicht nur ein ansehnliches, und fürtreffliches Fürstenthum, sondern er gab auch dem Bischof unter andern das Privilegium dem König an gewissen feyerlichen Tagen den goldnen Zirkel mit aufzusetzen (a): so wie er ihm in eben diesem Jahre das Recht erteilte den König mit dem Prager Erzbischof, und in dessen Abwesenheit allein zu krönen; was er im Jahr 1370 aufs neue bestätigte. Im Jahr 1353 legte er ihm den Titel eines Fürsten und seines Raths bey; was er im Jahr 1365 wieder that, und ihm auch die Würde eines Grafen der königlich-böhmischen Kapelle, mit dem Rang vor allen andern Bischöfen und weltlichen Fürsten erteilte (b): nachdem er ihn schon zu vor im Jahr 1361 von aller Unterwürfigkeit gegen den Markgrafen von Mähren befreiet hatte. Zum Bischof zu Leutomischel, ward nicht; wie man sonst dafür gehalten, Johann von Neumark, oder de nouo Foro; sondern Johann der bisherige Prämonstratenserabt zu Bruck, ndchst Znaym vorgeschlagen, und von dem Pabste bestätigt (c). Und da die Güter des Prämonstratenser Klosters aus dem das neue Bisthum ist errichtet worden,

J.C. 1344.  
Der olmüger  
Bischof wird  
dem Prager  
Erzbischof an-  
tergeben.

Neues Bis-  
thum zu Leu-  
tomischel.

zum

(a) Vielleicht ist dieser goldene Zirkel nichts, als die königliche Krone. Ich behauptete in IV. Bande bey Gelegenheit der Krönung Wladislaw's eine andere Meynung; von der ich nun, nach der Anweisung des Chronicon Saluience bey Wenken, abzugehen: auch die Worte Karls IV. von Wladislaw: antequam accepisset dignitatem regiam, circulo aureo fuit decoratus, von der königlichen Krone zu verstehen geneigt bin.

(b) Balbin dissertat. in Epir. l. 5. in not. ad cap. 3.

(c) Et deinde de Persona Ven. Fr. nr. Joannis Episc. Luthom., tunc Abbaris monasterii luenfis Ord. Praemonstrat. & Olomuc. Dioecel. &c. sind die Worte des päpstlichen Brief über die Abtheilung der Kirchensprengel. Diesen Brief hat schon Pessina ausständig gemacht, und Berghaus hat ihn in D. Joan. Nepom. S. 263. abdrucken lassen.



**J. C. 1344.** zum Unterhalt des Bischofs und des Domkapitels zugleich nicht zureichend waren; verordnete der Pabst, daß sowohl der Prager als Olmüger Bischof einen Theil ihrer Güter abtreten sollten (d); womit es auch schneller bergieng, als mit der Auszeichnung des Sprengels, der ebenfalls von beyden abgeschnitten ward; denn diese kam erst im J. 1350 zu Stande (e), und ward im Jahr 1351 vom Pabste bestätigt (f). Anfangs hatten Bischof und Kapitel den Genuß aller Güter gemeinschaftlich; was aber gar bald ein Saamen zu Uneinigkeiten ward. Daher der Pabst schon im Jahr 1345 dem Breslauer Bischof auftrug, eine Eintheilung zu machen (g). Nach einer Schrift bey Berghauern vollendete dieser seinen Auftrag am 1sten Wintermonats des 1347 Jahrs. Er setzte die Anzahl der Domherren auf 28, welche sämmtlich Prämonstratenser waren, und weil sie als Ordensgeistliche nichts Eigenes besitzen konnten, mußten sie zween aus ihrem Mittel erwählen, die die Einkünften zu verwalten, und die übrigen mit allen Nothwendigkeiten zu versehen hätten (h). In dem Schreiben des Breslauer Bischof bey Berghauern sind auch die übrigen Verordnungen.

Der

(d) Item Ecclesiam Monasterii huius nouae ciuitatis in Episcopalem erigimus; cui ab Episc. Olom. & etiam a Pragensi aliquae partes ditionum attribui debent &c. sagt der Pabst in der Errichtungsbulle des Prager Erzbischofs.

(e) S. die darüber ausgestellte Briefe des Prager, und Olmüger b. Berghauer I. c. S. 270 — 263.

(f) S. den Brief des Pabst Clemens ebendas. S. 263.

(g) Der päpstliche Brief an den Breslauer ist auch bey Berghauer S. 255. Es heißt dort: Datum Auenione secundo nonas Maii anno quarto. A. 1346. Die letzte Jahrzahl, die in meiner Abschrift nicht erscheinet, hat Berghauer irrig zugelegt. Das 4te Jahr des Pabstthums Clemens fieng am 6 May 1345 an.

(h) Die bey Berghauern verstümmelte Stelle lautet also: Cum nulli Canonorum Regularium proprium in speciali habere liceat. — Statuimus duos Canonicos de numero praedicto in prouidentia, dispensatione, ac gubernatione rerum temporalium meliores etiam Procuratores per solum Capitulum eligendos, qui omnia & singula bona eiusdem Capituli colligant, regant, fideliterque dispensent, tam Praelatis, quam Canonicis de victu decenti iuxta facultates ipsius Capituli, ac ordinationem provideant &c.



Der neue Erzbischof Arnest fieng gleich an, den Pflichten seines Oberhirtenamts mit vielem Eifer nachzukommen. Er sah bald ein, daß es seiner Klerisey an zweckmäßigen Vorschriften fehlte. Die bisherigen Metropolitane kannten die Nation zu wenig, um dergleichen zu entwerfen, und waren zu sehr entfernt um über dieselben wachen zu können (1). Sie kamen fast nur zur Krönung ins Land, und kehrten mit ihren Geschenken immer bald wieder nach Mainz zurück. Ist gab also Arnest seine sogenannte Statuten für die Klerisey heraus, die in der Folge selbst an den Hufiten die eifrigsten Lobredner fanden (2). Um ihre Beobachtung, die er ernstlich einschärfte, auch zu erleichtern, sorgte er, daß sowohl eine jede Collegiat-Kirche, als Pfarrey 3. Abschriften erhielt; von welchen eine an der Kirchthüre, die zweyte in der Sacristey angeheftet, die dritte aber bey dem Pfarrer aufbewahrt werden mußte. Er traf auch die Verfügung, daß seine Nachfolger, die Erzbischöfe, sich zur Aufrechterhaltung derselben durch einen Eid verbinden mußten; so wie kein Domherr in das Kapitel aufgenommen werden sollte, bis er ihre Beobachtung beschworen hatte. Und Karl bestätigte sie durch eine goldene Bulle. Die häufige Abschriften und Abdrücke überheben mich der Mühe hier einen Auszug aus denselben zu liefern. Ich muß nur anmerken, daß Arnest's Verordnung, daß die von der Klerisey keine Macht haben sollten dasjenige, was sie durch ihre Kirche erworben, jemanden in ihrem letzten Willen zu vermachen, von Ferdinand I. und Erzbischof Anton, wie es Erzbischof Zbignaus von Berka in dem Synod vom Jahr 1605 erklärt hat, auf die Güter, die sie im Namen ihrer Kirche an sich gebracht, eingeschränket worden (3). Sonst kann man aus Arnest's Statuten selbst auf die Sitten der böhmischen Klerisey, und auf die Nothwendigkeit solcher Verordnungen schließen; denen er auch bald Satzungen für alle Kirchen beygefüget; deren er auch in dem Hirtenbriefe gedenket, den er nach einem gehaltenen Synod, am 15ten Weinmonats 1355 herausgegeben (m).

Kai-

(1) Balb. vit. Ven. Arnest, p. 108.

(2) Lupac in Calend. hist. 10 Januar. Promulgavit, sagt er: Ernestus Statuta — digna sane, quae legantur. S. auch das J. 1441 in der Fortsetzung.

(3) Balbin. vita Arnesti p. 110. 113. Doch werden wir beym J. 1350. sehen, daß Arnest der Klerisey auf den Rosenberger, und Neuhauser Herrschaften die Erlaubniß gegeben, Testamente zu machen.

(m) Balb. l. c. p. 206.

J. C. 1345.

Mächtiges  
Bündniß mit  
der König Jo-  
hann.

Kaiser Ludwig hatte es noch nicht vergessen, daß König Johann viele Fürsten wegen der tyrolschen Ehescheidung wider ihn aufgebracht hatte. Vielleicht glaubte er auch, daß der König sowohl als Markgraf Karl seine Aussöhnung mit dem Papst erschwereten. Er beschloß also beyde als Störer der öffentlichen Ruhe zu bekriegen, und verband sich in dieser Absicht mit den Königen v. Ungarn und Pohlen: mit dem Herzog von Oesterreich, mit den Markgrafen von Brandenburg und Meissen, und mit dem Herzog zu Schweidnitz. Die Nachricht von einem so fürchterlichen Bunde erschreckte den König Anfangs so sehr; daß er seinen geheimen Rath Niklasen von Lügelsburg, und den Schatzmeister Heinrich von Neuenburg an den Kaiser abgeordnet, um mit demselben, wo nicht einen gütlichen Vergleich zu schließen, wenigstens über den Aufschub der Feindseligkeiten eins zu werden. Da sie aber mit einer abschlägigen Antwort zurückkamen, war er schon wieder so gutes Muths, daß er sagte: In Gottes Namen; je mehr wir Feinde haben werden, um so mehr Beute werden wir machen: und ich schwöre bey Gott, daß ich denjenigen, der mich der erste angreifen wird, so übel empfangen will, daß die übrigen dardurch gewiß abgeschreckt werden sollen. Indessen griff König Kasimir von Pohlen zu den Waffen, zog einige hungarische Hülfskrieger an sich, und gieng vor die dem troppauer Herzog zugehörige Stadt Soar (n). Herzog Niklas zu Troppau, der sich einem so mächtigen Feind nicht gewachsen sah, bat den König seinen Lehnsherrn um Hülfskrieger; der ihm versprach, zu seinem Schutze bald selbst mit einem Heere zu erscheinen. Auch berief er die Reichsbaronen sogleich nach Kuttenberg zusammen, und redete sie also an: "Seht ihr Adelige, tapfere, liebe, und getreue, wie nothwendig es seye; unser Königreich wider allen feindlichen Anfall mit dem Degen in der Faust zu vertheidigen. Kasimir der König von Krakau ist so dreist, daß er kein Bedenken trägt, den Herzog von Troppau, den getreuen Vasallen unseres Königreichs zum Spott unserer Krone, feindlich zu

König Kasimir  
von Pohlen  
greift den Her-  
zog von Trop-  
pau an.

Dem der Kö-  
nig ungeachtet  
der Widerse-  
tigkeit der  
Baronen zu  
Hülfe zieht.

(n) Pellina Mart. Morav. S. 420. hat dafür: Zdar: hätte er uns doch von der Lage dieser Stadt belehret, denn ich suche sie vergebens. Es soll wohl das heutige Soar im Ratiborschen seyn; denn Herzog Niklas hatte dieses Herzogthum mit seiner Gemahlin Anna erheirathet. S. das Diplom bey Sommersberg T. I. S. 12. und 64.

"zu behandeln. Ihr sehet selbst ein, daß unsere Majestät dadurch hoch be-  
 "leidiget werde; auch es unsere Schuldigkeit erheische, für diejenigen zu  
 "sorgen, die ihr Land der beständigen Ruhe und des Schutzes halber von  
 "uns zu Lehn tragen. Damit man uns also keiner Saumseligkeit beschuldigen  
 "konne, wollen wir, und befehlen euch allen insgesammt, die Waffen  
 "zu ergreifen, und mir nachzufolgen, des Feindes Frevdel zu züchtigen, und  
 "unsern Vasallen aber die gewünschte Ruhe zu verschaffen." Diese Rede  
 des Königs that auf die Reichsbaronen die Wirkung nicht, die er sich von  
 ihr versprach. Sie schützten vielmehr ihre Rechte, und die alten Gewohn-  
 heiten vor, denen zu Folge, sie nur die Gränzen des Königreichs wider alle  
 Feinde zu schützen, nicht aber außer denselben zu streiten schuldig wären.  
 Der König ließ sich indessen durch diese Einwendung nicht irre machen.  
 "Das Herzogthum Troppau, sagte er, gehört einmal zur Krone Böhmen;  
 "darum unternehme ich auch diesen Zug. Ich will doch sehen, wer mich  
 "davon abhalten kann." Und in der That brach der König noch eben die  
 Nacht von Rutenberg auf; und eilte mit 500. Helmen nach Schlesien.  
 Mittlerweile hatten sich auch die Baronen eines bessern besonnen, und be-  
 waffneten in aller Eile 2000 Helmen ohne die Bögenschilden, und andere  
 Mannschaft zu rechnen. Jdenko von Leippe kam allen andern vor, zog mit  
 300 Mann nach Schlesien, und gieng gerade auf die Hungarn und Pohlen,  
 die Saar, oder Sorau belagerten, los, tödtete 300 von ihnen: bekam 60  
 von Adel gefangen, und jagte die Uebrigen in die Flucht. Da er aber den  
 Flüchtlingen zu hitzig, und selbst bis in die Stadt Krakau nachsagte, ließen  
 die Pohlen das Thor gegittert herab, und bewachten sich Jdenko's selbst,  
 und 70 der Seinigen. Dieses geschah am 12ten Junimonats. An eben  
 dem Tage kam der König vor Krakau, der nichts mehr bedauerte, als daß  
 Jdenko ihn nicht erwartet habe; indem er glaubte sie würden mit vereinigte  
 Macht die Stadt gewiß eingenommen haben. Indessen besetzte er die Vor-  
 städte, und die Seinigen nahmen sowohl diese, als die ganze Gegend sehr  
 hart mit. Der hierüber aufgebrachte Kasimir foderte den blinden König  
 zum Zweykampf aus; bekam aber die Antwort: er sollte sich nur vorher  
 beyde Augen ausgraben lassen; indem ja bey einem Zweykampfe die Vor-  
 theile auf beyden Seiten gleich seyn müßten. Doch bewilligte König Johann  
 ihm den gesuchten Waffenstillstand auf 3. Wochen: während dessen man

J. C. 1345.

Verlust der  
 Pohlen bey  
 Sorau u. der  
 Böhmen zu  
 Krakau, das  
 der König be-  
 lagert.

Kasimirs lä-  
 cherliche Aus-  
 foderung, und  
 des Königs  
 Antwort.

J. E. 1345. sich wegen des Friedens öfters unterredete. Zwar wollte sich Kasimir in nichts einlassen, ohne seinen Neffen, König Ludwigen von Ungarn zu Rath zu ziehen; der ihm aber auch wirklich rieth, die alte Freundschaft mit dem König von Böhmen zu erneuern. Hiezu kamen noch die Bemühungen des Papstes. Er hatte nämlich an die beyde Könige von Ungarn und Pohlen, wie auch an Markgraf Karl von der Sachse wegen verschiedene Briefe, auf die Raynald sich bey diesem Jahre N. 15. beruft, geschrieben: und wie es eben dieser Geschichtschreiber N. 14. darthut, Guilielm von Pustorla den Probst zu Preßburg um den Frieden zu vermitteln an beyde wider einander zu Felde liegende Könige abgeordnet. Kasimir gab also am 9ten August einigen Großen seines Königreichs die Vollmacht mit dem König von Böhmen einen Vergleich in seinem Namen zu treffen (o). Und da dieser, der einstweilen nach Breslau gegangen (p) war, ihre Vorschläge von dort aus genehmigte, kam der Friede bald zu Stande. Von dessen Bedingungen die erwähnte Vollmacht, die einzige Urkunde, die mir zu Gesichte gekommen, nichts meldet. Karl in seinem Leben sagt: daß Kasimir auf die Zurückforderung der 20000 Mark Silber, die er ihm vor einigen Jahren vorgestreckt hatte, Verzicht gethan: und daß der Kaiser, der König von Ungarn, und die übrigen verschworne Fürsten in den Frieden mit eingeschlossen worden. Sonst ist wohl nicht zu zweifeln, daß man sowohl wegen der Entlassung der Gefangenen, als auch wegen Fraustadt, und der Herzoge zu Steinau eins geworden. Im übrigen muß ich anmerken, daß die böhmischen Baronen, so zum Besten des Königes die Waffen ergriffen, der Belagerung von Krakau nicht beygewohnt. Sie waren bey Beuthen in Pohlen eingebrochen, wurden aber, da sie eben zusammen zechten; überfallen, und guten Theils gefangen; was der König so übel nahm, daß er die von der Leipe, und die mährischen Sternberge von allen Ehrenämtern, we-

Es wird  
Fried.

Gefangen-  
nehmung ei-  
niger Baro-  
nen bey Beu-  
then.

(o) C. Formula mandati Regis Polon. Casimiri, quo legatos suos instruit, bey Ludwig T. V. Reliq. p. 585. Ist gegeben im Jahr 1345, 9ten August.

(p) Dieses beweisen zwey Briefe, einer Herzog Ludwigs zu Egnitz vom 9 August, nach welchem er von dem König die Belehnung zu Breslau empfangen; s. Ludwig T. V. Reliq. C. 611. und der zweyte König Johannis vom 13ten August; kraft dessen er der Breslauer Kirche Befreyungen ertheilt.

wenigstens auf eine Zeit ausschloß (q). Dlugos, der den Verlauf mit einigen andern Umständen erzählet, nennet die Gefangenen: Hinko von Damb (das soll vielleicht Duba heißen) Zagicz, Ptaczek, und Alffo von Sternberg; er sehet hiezu; die pohlischen Magnaten hätten zum Andenken dieses Sieges ihren Kindern den Namen Hinko von nun an beizulegen angefangen (r). So glorreich indessen Dlugos von seinem Könige schreibt, so wenig scheint Vitoduranus ein beynahe gleichzeitiger Chronist mit ihm einzustimmen; denn er sagt bey diesem Jahre ausdrücklich: Kasimir habe bey der Ankunft der Böhmen die Belagerung von Saar eilends aufgehoben; er wäre dabey so sehr in Furcht gerathen, daß er sogleich in eine seiner Städte (Kraukau) geflüchtet. Ueberhaupt seye er wider alles sein Vermuthen gar sehr gedemüthiget worden. Eben dieser Vitoduranus läßt zu gleicher Zeit Markgraf Karl in die Mark Brandenburg mit einem zahlreichen Heere einfallen, und sie um die Verhossung seines Bruders zu rächen, feindlich behandeln (s). Dem ich aber allerdings widersprechen muß. Alle Chroniken schweigen davon, und selbst Karl in seiner Lebensbeschreibung, wo er doch aller seiner Feldzüge gedenket. Auch waren alle Anstalten des Königs und seines Sohns nicht auf irgend einen Angriff des Kaisers, und seiner Bundesgenossen, sondern bloß auf ihre Vertheidigung gerichtet; wie man das aus dem Bündnisse mit Herzog Albrechten zu Oesterreich abnehmen kann. Vielleicht hat Vitoduranus von Karls Zuge wider den Schweidnitzer Fürsten einige dunkle Nachrichten eingezogen und aus Mangel einer nähern Kenntniß, Jahr und Feind verwechselt.

J.C. 1345.

Ob Markgraf Karl um die Zeit in Brandenburg ein-  
gefallen.

D o 2

Daß

(q) Benefs. Weitmil. ap. Balb. Epit. l. 3. c. 21. p. 383.; doch, wie gesagt, nur auf eine Zeit, denn, wir werden bald Ezentonen von der Leippe als Burgrafen sehen, eine Würde die ihr mehr Ansehen hatte, als unter Ottokar II.; ob sie schon von der nachmaligen oberstburggräflichen Würde noch immer unterschieden werden muß.

(r) Dlugos b. d. Jahr, welches, ob schon Benefs von Weitmille das Jahr 1344. anleibt, das ächte ist. Aber dafür ist bey Dlugosen der Umstand unrichtig: als wenn die erwähnte Baronen bey dem Abzuge von Kraukau, da sie sich von dem König getrennet haben, wären gefangen worden.

(s) Vitoduran. in chronico. bey Eckhard.

J.C. 1345.

Fruchtlose  
Unterhandlun-  
gen zwischen  
dem Kaiser u.  
unserm König

Daß indessen des Königs Unternehmen wider die Pohlen im Ganzen nach Wunsch abgelaufen, zeigten die Folgen. Der Kaiser gab nun die Hoffnung auf, ihn durch die Waffen zu demüthigen; und trachtete ihn vielmehr, so wie seine beyden Söhne durch Verträge zu gewinnen. Er lud sie daher alle drey durch eine Gesandtschaft nach Trient ein (t); und der dortige Erzbischof, des Königs Oheim, sollte, so, wie einige andere Fürsten, die Vermittlung auf sich nehmen. Die Anträge des Kaisers waren folgende: Johann Heinrich soll auf die Aufhebung der Ehe seiner gewesenen Gemahlinn Margareth mit dem Sohne des Kaisers nicht mehr dringen; was ihm um so leichter seyn würde, da er sie, nachdem sie einem andern durch 4 Jahre ehelig beygewohnt, nothwendig verabscheuen mußte. Um aber dem königlich-böhmischen Hause den Verlust des entzogenen Landes zu ersetzen: sollte Bauen und Görlitz der Krone Böhmen überlassen, und auf immer einverleibet werden; auch wolle der Kaiser dem König 20000 Mark auszahlen, und bis zur Abtragung des Geldes Berlin, Brandenburg und Stendal verpfänden. Der König ließ sich diesen Antrag gefallen. Aber seine beyden Söhne wollten nichts davon hören. Sie befürchteten nämlich: ihr königlicher Vater würde das Geld am Rheine seiner Gewohnheit nach ohne Nutzen verschwenden, und sie also für ihre Ansprüche im eigentlichen Verstande leer ausgehen. Auch waren Bauen und Görlitz für keine Schadloshaltung anzusehen: Landschaften, die der Kaiser dem König von Böhmen nicht nur lange zuvor zugesagt, sondern die demselben auch Heinrich von Tauer schon längst abgetreten hatte; wie er dann auch den Kaiser um die Bestätigung dieser Abtretung gebethen (u). Sonst war es Kaiser Ludwigen wohl zimlich gewöhnlich, einmal abgetretene Länder zurückzufodern, und sie aufs neue zu verpfänden. Indessen verschlug sich durch die Weigerung Karls und Johann Heinrichs der ganze Vergleich; und Kaiser Ludwigen ahnete daraus nichts-gutes. Eine Ahnung, die leider, nur zu gewiß in Erfüllung gieng.

Zu

(t) Burslechner bey Herrn Sr. Coronini in Chron. Gorit. hat dafür Bacharach; aber Karl in seinem Leben sagt ausdrücklich: Qui quidem placitorum terminus fuit — in Treuiris constitutus; ad quem — conuenerunt.

(u) Die schriftlichen Urkunden sind b. Ludew. T. V. Reliq. S. 536, 537; es soll aber am ersten Orte das J. 1319, und am 2ten 1329 seyn.



Zu Ende des Märzens im Jahr 1346 begab sich König Johann sammt seinem Sohne Karl nach Moignon, ohne daß ich mit Gewißheit sagen könnte: ob sie Pabst Clemens dahin geladen habe, oder nicht (r). Es ist kein Zweifel, daß der König den Pabst in seinem Entschlusse, Ludwig um die Kaiserwürde zu bringen, bestärket habe; der es auch wirklich am 10ten April wagte, den Kaiserthron für erledigt, und eine neue Wahl für nöthig zu erklären (y). Zu der er die Kurfürsten durch ein Schreiben aufmunterte (z). Um aber seine Absicht um so gewisser durchzusetzen, erlaubte er sich alle Mittel die Anzahl der Anhänger Ludwigs zu vermindern. Schon am 7ten April hatte er Heinrich von Birnenburg der Würde eines Erzbischofs zu Maynz verlustig erklärt (a); die er am 28 darauf Verlaßen von Nassau auftrug; die Kur Brandenburg aber, die der Sohn des Kaisers besaß, gab er ebenfalls für erledigt aus (b), gleich als wenn es dem Pabst zudame mit den deutschen Kurwürden nach Belieben zu schalten. So unerhört dieses Verfahren des Pabstes war, so blieb es doch nicht dabey. Er wollte einen Kaiser haben, der ganz von ihm abhänge; und hiezu hatte er Karl den Sohn unseres Königs ausersehen. Um ihm auch den Weg zum Throne desto gewisser zu bahnen; wollte er sowohl ihm, als seinem königlichen Vater von allen andern Fürsten Sicherheit verschaffen. Er nahm es also an sich, das alte gute Vernehmen zwischen ihnen, und König Kasimir von Pohlen wieder herzustellen; und schrieb den 22ten Brachmonats an den letztern, mit der Bitte aus Liebe zur Kirche wider den König von Böhmen, und den Markgrafen von Mähren nichts feindliches zu unternehmen. Von gleichem Inhalt waren seine Briefe an den Erzbischof zu Gnesen; und an König Ludwigen von Hungarn (c). Ist foderte er, Karl sollte sich feyerlich verpflichten, wenn er Kaiser würde: Erstens alles zu handhaben, was sein Großvater Heinrich der VII. dem päpstlichen Stuhl verheißen hat. Zweitens alles für nöthig zu erklären, wodurch Ludwig

J.E. 1346.

Der Pabst erklärt den Kaiserthron für erledigt.

Mit Karl den Sohn unseres Königs zum Kaiser haben.

(r) Karl in seinem Leben gegen das Ende. Raynald b. d. J. n. 18.

(y) Raynald. n. 3. — 8.

(z) Id. n. 9. — 11.

(a) Idem ad h. an. n. 30. item n. 17.

(b) Ib. n. 11.

(c) Id. l. c. n. 10.



J.E. 1346. wig den Pabst gekränket habe. Drittens: die Kirchengüter unangetastet zu lassen; auch sich keiner Obergewalt über dieselben anzumassen. Viertens: Rom selbst am Tage seiner Krönung wieder zu verlassen. Fünftens: auch das Widerrufen, was Heinrich VII. zum Nachtheil der Kirche gethan hätte; und endlich die Regierung Böhlands nicht eher, als nach der Kaiserkrönung anzutreten. Alle diese Bedingnisse, welche die wahre Absicht des Pabst außer allen Zweifel setzen; versprach Karl durch eine Schrift vom 22ten April, zu erfüllen (d); und der König sein Vater übernahm die Gewährleistung (e). Beide widerriefen auch in einer besondern Schrift alle mit Ludwigen jemals eingegangene Verträge, und Bündnisse, und versprachen (ein seltsames Versprechen gegen den allgemeinen Vater der Christenheit!) die Waffen wider Ludwigen auf eigene Kosten zu ergreifen (f); und damit es ihnen am Vorwande nicht fehlte: bekannten sie öffentlich: Ludwig wäre rechtmäßig mit dem Banne belegt worden (g). Durch alles das glaubte der Pabst sich Karls genugsam versichert zu haben; und schlug ihn also in einem Schreiben unter vielen Lobsprüchen seiner Tugenden, den Kurfürsten vor (h); von denen auch auf Gerlachs von Nassau Einladung nebst ihm selbst, vier auf den Wahltag zu Kense erschienen; als: Balduin von Trier, Waldemar von Jülich, der Kölner, König Johann von Böhmen, und Herzog Rudolph zu Sachsen (i); welche mit Bestimmung vieler päpstlichgesinnten Bischöfe und Großen des deutschen Reichs die Kaiserwürde für erledigt erklärten; und dann am 13ten Heumonats (k); worfür aber andere den 11, 2, 10, 22 dieses Monats angeben, Rüdolf Markgrafen von Nöhren zum römischen König erwählten; und mit der Nachricht von der vollzogenen Wahl den Prager Erzbischof Arnest, und Herzog Niklasen zu Troppau und Ratibor an den Pabst abfertigten. Aus dem,

Er wird von  
einigen Für-  
sten getöds-  
let.

was

(d) S. die Schrift bey Raynald n. 19.

(e) Die Urkunde ist eben bey Raynald n. 25.

(f) Eben daselbst n. 26.

(g) Eben daselbst n. 28.

(h) Eben daselbst n. 30.

(i) Eben daselbst.

(k) Albrecht von Strassburg nennet die Mittwoch nach Margarethen. Neuberger sagt: es sey um das Margarethenfest geschehen. Cf. Labbé in Concord. Chronolog.

was sich gleich nach ihrer Ankunft zu Avignon angetragen hat, kann man J.C. 1346. die Absichten des Papstes, die Würde des Kaiserthums ganz herabzusetzen; und dasselbe zu einer vom päpstlichen Stuhl ganz abhängenden Macht zu machen, am deutlichsten abnehmen.

Der Prager Erzbischof hatte eine Rede an den Papst gehalten; und die Worte: *in te oculi respiciunt totius Israel, ut indices eis, quis sedere debeat in Solio. L. 3. Regum c. 1. v. 20.* zum Grundtexte gewählt (1). So schmeichelt der Inhalt, wie sich das aus dem Vorderspruch abnehmen läßt, dem Papste auch war; so that er ihm doch nicht genug. Denn in seiner eigenen Rede, die er über die Worte: *Salomon sedebit super Solium meum, & ipse regnabit pro me, illique praecipiam, ut sit dux super Israel. Reg. 3. c. 1. v. 35.* bald darauf hält: wiederholte er, nachdem er Karl mit Salomon verglichen; und vieles zum Lobe seiner Weisheit, Gerechtigkeit, Milde, und Gottesfurcht gesagt hatte, den Grundtext des Erzbischofs, und setzte bey Solio, das von diesem weggelassene Wörtchen: *tuo* dazu (m). Ja er wagte es zu behaupten: daß Kaiserthum rühre von dem Papst her, der es den Deutschen gegeben, und den Fürsten Deutschlands die Macht verliehen habe, einen Kaiser zu wählen, ohne daß sie ihm doch durch die bloße Wahl irgend eine Gewalt ertheilen könnten, als welche er nur durch die päpstliche Bestätigung empfinde. Es habe also der Papst dem Kaiser zu befehlen, und dieser sey jenem den unbedingtesten Gehorsam schuldig; und was vergleichen ungereimte Behauptungen mehr sind, die wohl verlacht, aber nicht widerlegt zu werden, verdienen. Sonst läßt sich die Freude des Papsts über diese Wahl leicht begreifen; die er auch in einem Glückwunschschreiben an Karl geäußert hat.

Seltene Rede des Papstes.

Karl

(1) Bey Benet von Weltmülse steht dieser Text so: *In te respiciunt oculi Israel, ut indices, quis sedeat super Solium.* Allein in der Rede des Papstes ist er, wie ich ihn angeführt habe. Diese Rede hat den Titel: *Sermo Clementis Papae in assumptione Caroli in Regem Romanorum, seu Imperatorem,* und fängt so an: *Sicut nuper audiistis per Archiep. Pragensem &c.*

(m) Auch Weitmülse erwähnt dieses Zusatzes.

J. C. 1346.

Was man  
wider Karls  
Wahl einzu-  
wenden pflege.

Karls Wahl ward indessen häufig getadelt. Euspinian schreibt gerade zu : er habe die Stimmen erkaufet. Aber hier that Karl nichts, was nicht andere vor seiner gethan hätten. Unter andern Adolf von Nassau, und vorzüglich Albrecht I, der die Kurfürsten durch die herrlichsten Versprechungen zu verleiten mußte, ihn wider den rechtmässigen römischen König Adolph zu wählen. Indessen glaube ich, daß Karls Wahl die Kunstgriffe des Papstes ungleich mehr beförderet haben, als seine Geschenke, die eben nicht sehr erheblich gewesen seyn mögen. Wenigstens versprach er Rudolph von Sachsen für seine Stimme nicht mehr, als 2000 Mark; für welche er ihm die Stadt Zittau, die eben im gegenwärtigen Jahr, durch den Tod Agnetens der Gemahlinn Heinrichs von Taur, einer Tochter Wenzels II. aus der zweiten Ehe, wieder an Böhmen gekommen war, im Jahr 1347 verpfänden wollte; auf die Bitte der Bürger aber, ja nicht mehr von der Krone Böhmen getrennt zu werden, ihm bloß die jährlichen Einkünfte der Stadt, die in 100 Mark bestanden, anwies (n). Der zweite Einwurf einiger Scribenten wider die Wahl Karls, daß sie nicht zu Frankfurt, als den gewöhnlichen Wahlorte gehalten worden, ist von geringer Erheblichkeit. Man denke nur auf Philipps Wahl zurück. Wichtiger ist wohl der dritte, daß die Wahl bey Lebzeiten des rechtmässigen Kaisers geschehen ist; und wir müssen aufrichtig gestehen, daß wir darauf nichts zu antworten wissen. Denn, das wird wohl niemand behaupten: daß ein Papst die Macht haben könne, einen deutschen Kaiser seiner Würde zu entsetzen. Wir wollen nur erinnern, daß wenn Karl nicht zu entschuldigen ist, daß er die Wahl angenommen, jene Fürsten die sie unternommen haben, der Tadel gewiß mit treffe. Man will auch nicht alle, die Karl gewählt, für wahre Kurfürsten gelten lassen. Denn Heinrich von Birnenburg habe sein Wahlrecht Gerlachen von Nassau niemals abgetreten; und der sächsischen Kur habe sich Rudolph wider Erichen, den Sohn des verstorbenen Herzogs, nur angemasset. Freylich sagt Raynald: eben darum weil der Papst Heinrich von Birnenburg entsetzt, und Gerlachen statt seiner zum Maynzer Erzbischof ernennet, hätte auch diesem letztern die Kur zukommen müssen. Aber man muß nur so päpstlich gesinnet seyn, wie Raynaldus, um dem Papst das Recht zuzugestehen, mit den deutschen Kur-

(n) S. Manlius l. 6. Lusat. cap. 18. Auch das Jahr 1356.

Kurwürden nach Belieben zu schalten. Wegen Sachsen läßt sich eher etwas sagen: die Kur war zwischen Rudolphen dem Bruder, und Erichen dem Sohn des letztverstorbenen Herzogs streitig. Rudolph konnte sich ihrer also, so gut wie sein Nefte, anmassen, besonders da er sie nachmals wirklich behauptet hat. Endlich wird noch der Eid, den Karl sowohl, als sein Vater, dem Pabst geleistet hat, vielfältig getadelt. Pirmin Gaffar wirft ihm vor: er habe in demselben das deutsche Reich für ein päpstliches Lehn erkannt; nur mit dem Beweise dürfte er nicht aufkommen; denn in dem Eid selbst steht kein Wort davon. Daß er versprochen, die Rechte der Kirche zu handhaben, verdient er nicht mehr getadelt zu werden, als Heinrich II., Lothar II., Otto IV., und sein Großvater Heinrich VII., die es vor seiner gethan haben. Und wenn er ja wider die eben diesem seinen Großvater schuldige Ehrfurcht dadurch gehandelt, daß er sich gegen den Pabst verband: alle Verordnungen desselben, die der Pabst als nachtheilig der Kirche ansah, aufzuheben; so machte er hernach alles das wieder gut; indem er den Pabst bewogen, seine wider Kaiser Heinrich ergangene Verordnungen zu widerrufen. Doch genug von der Wahl Karls, der bey allem dem, ohne daß man, auch nach Ludwigs Tode, zu einer neuen geschritten, endlich doch von ganz Deutschland als Kaiser anerkannt worden. Ist drang der Pabst auf seine Krönung. Denn kaum hatten ihm Karls Abgesandte die Treue geschworen; schrieb er wegen derselben an die Wahlfürsten, und bestimmte den 27ten August dazu, mit der Erklärung: dieselbe, wenn sie nicht zu Achen geschehen könnte, zu Köln vorzunehmen (o). Doch ward sie wegen des Krieges in Frankreich aufgeschoben.

J.E. 1346.

Hochsen, und Albrecht von Straßburg gedenken eines Zuges nach Lüttich, den König Johann in Begleitung seines Sohns am 9ten Tag nach dessen römischer Königswahl unternommen habe. Die dortige Bürger hatten sich wider den Bischof, der sie wegen der an einem von der Klerisey verübten Mordthat püchtigen wollte, empöret; und da es ungefähr zum Handgemenge gekommen, die Bischoflichen aus dem Feld geschlagen. Die schändliche Flucht, die König Johann und sein Sohn Karl bey dieser Gelegenheit ergriffen haben soll, scheint Uebelzreithen ein offenes Strafgericht.

Zug König  
Johanns und  
Karls nach  
Lüttich.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

Pp

richte

(o) Reynald. ad h. an. n. 33.

J.C. 1346. richte Gottes zu seyn, wegen dessen, so sie gegen den Kaiser verbrochen. Nun ist es aber nicht ausgemacht: daß diese beyde Fürsten, die der Bischof zu Hülfe gerufen hat, diesem Gefechte wirklich beygewohnt. Wenigstens schreibt Nebdorff: sie wären erst nach dem für den Bischof unglücklichen Treffen angekommen. Nach Hocksen waren sie zwar zugegen, aber der ganze Vorfall von keiner Erheblichkeit.

Neuer Krieg  
zwischen Edu-  
arden v. Eng-  
land, u. Phi-  
lippen von  
Frankreich.

Von Lüttich verfügten sich unsere Fürsten zu Kurfürsten Balduin nach Trier, um dort die nöthigen Vorkehrungen zu dem Zuge zu treffen, den sie zum Besten des König von Frankreich unternehmen wollten, der von König Eduarden mit einem neuen Krieg bedrohet wurde; zu dem diesen Godfried von Harcourt ein normandischer Herr angefeuert, und ihm versprochen haben soll: die Normandie wider König Philippen aufzuwiegeln. Der unternehmende Eduard verlor auch keine Zeit; denn er landete bereits im Heumonat mit 800 Schiffen bey Hogue in Cotantin in der Normandie; plünderte Cherburg, Bologne, Caranton, und St. Clou; und nachdem er Caen erobert hatte, das er jedoch verschonte, rückte er vor Rouen: das er sich aber nicht anzugreifen getraute; weil Gottfrieds Bruder, der seinem König getreu geblieben war, sich mit einem zahlreichen Adel hineingeworfen hatte. Er zog sich also rechts: steckte Bernon, Mantes, und Meulan in Brand, und lagerte sich vor Boissy; indem er sich der Stadt Paris nicht nähern wollte, aus Besorgniß zwischen den Flüssen eingeschlossen zu werden. Er bemächtigte sich dann der Furth über die Seine bey Blanquetaque, und verschanzte sich bey dem Dorfe Cressy in der Grafschaft Ponthiou. König Philipp von Frankreich hatte indessen nicht gesäumt, sich wider einen so thätigen Feind in die nöthige Verfassung zu setzen. Er hatte bereits seine ganze Macht zusammen, und die zahlreichen Hülfsvölker an sich gezogen, die ihm der Herzog von Lothringen, die Grafen von Savoyen und Flandern; vor allen aber König Johann von Böhmen zugeführt haben. Der Eifer des letztern Philippen beyzustehen war so groß, daß er sich weder durch die Lage der Sachen in Deutschland, die seine Gegenwart schlechterdings zu fordern schiene; noch durch die Vorstellungen zurückhalten ließ, die ihm nach Dubra-

König Jo-  
hanns Eifer  
den v. Frank-  
reich zu unter-  
stützen.

aus

vius (p) einige böhmische Herren machten : er konnte , und sollte sich we-  
 gen seiner geschwächten Leibeskräften und vorzüglich wegen seiner Blindheit  
 entschuldigen. Wenn ich gleich blind bin , war seine Antwort , so habe  
 ich den Weg nach Frankreich doch noch nicht vergessen. Ich will  
 hingehen , und den König meinen Freund , und die Kinder meines  
 Tochter vertheidigen. Er brach also in Begleitung seines Sohns Karl,  
 und vieler Reichsbaronen auf ; zog durch Deutschland , wo er alles was er  
 nur an wehrhafter Mannschaft antraf , zusammen raste ; und kam endlich  
 auf dem Sammelplatz des französischen Heeres bey St. Denys , wo Meis-  
 len von Paris an ; wo er den Herzog von Lothringen , und die Grafen von  
 Flandern , und Savoyen bereits antraf. Mit allen diesen Hülfsvölkern  
 belief sich das Heer König Philipps auf 100000. Mann ; welche Macht  
 man für zureichend hielt , Eduarden in einer einzigen Schlacht aufzureiben.  
 Auch brannte im französischen Lager alles , vorzüglich aber der König von  
 Böhmen , sein Sohn Karl , der Herzog von Lothringen , und der Delfin  
 von Wien vor Begierde , mit den Engländern je eher , je lieber handge-  
 mein zu werden. Aber eben diese übermäßige Begierde hinderte die Fran-  
 zosen , und ihre Bundsgenossen , ihren wahren Vortheil einzusehen ; der  
 hierinnen bestand : ihre Feinde , die außer wenigem Brod , und etwas an  
 Äpfeln , gar keine Lebensmittel mehr hatten ; ohne selbst etwas zu wagen ,  
 durch den Hunger aufzureiben ( q ). Allein das Unglück Frankreichs  
 wollte es , daß man zu schlagen beschloß , und den Angriff auf den 26.  
 August ( r ) festsetzte. Schon hatte der König von Böhmen und sein

J.E. 1346.

Er kömmt bey  
 französischen  
 Heere an.

P p 2

Sohn

(p) Dubravins l. 21. hist. Boiem. p. m. 177.

(q) S die Geschichtschreiber in Labbe's Chronologia historica b. d. 3.

(r) Die Grabchrift , die man König Johannsen nachmals gesetzt hat , nennt seinen  
 Sterbetag IX. Cal. Sept. : und dieses wäre der 24 August. Aber wie der  
 Herausgeber von Barre's Geschichte anmerket , ließ diese Grabchrift Erzhers-  
 zog Albrecht von Oesterreich als Herr der Niederlande erst im Jahre 1613.  
 setzen. Dagegen Ranjt bey d'Achern den Tag des heil. Lubwig ; das ist :  
 den 26ten August , als den Tag der Schlacht nennet , und Mayer in seinen  
 flandrischen Jahrbüchern S. 172. aus allen Chronist:en eben das darthut ;  
 wie er dann eine alte Grabchrift des in dem Treffen gebliebenen Grafen Lud-  
 wigs von Flandern ebenfalls dafür angeführt. S. Barre nach der deut-  
 schen



J.C. 1346.  
Schlacht bey  
Creffy.

Die Engländer  
siegten.

Heldenmuth  
König Job.

Sohn Karl die ganze Schlachtordnung eingerichtet (s); als der Graf von Alençon, König Philipps Bruder, der den Vortrab anführte, sie entweder aus Unwissenheit, oder wahrscheinlicher, aus Verdruss über die deutschen Fürsten abänderte. Insbesondere hieß er die gemessenen Schländerer aus der ihnen von Karl angewiesenen Stelle weichen. Er that es auf eine gebietherische Art, mit dem Degen in der Hand, und bediente sich dabei einiger verächtlichen Worte. Die aufgebrachten Genueser, äußerten ihren Unwillen darüber dadurch, daß sie, da es eben stark zu regnen anfieng, sich weder die Mähe nahmen, die Schleudergeschütze zu bedecken, was die böse Folge für die Franzosen hatte, daß man sich dessen, weil alle Stricke naß waren, während der Schlacht gar nicht bedienen konnte. Um 3. Uhr Nachmittags gieng das Gefecht an. Die Engländer hielten die Angriffe der Franzosen nicht nur tapfer aus, sondern drangen auch auf dieselben so heftig ein; daß sich der Sieg gar bald für sie erklärte. Die böhmische Leibwache sah die gefährliche Lage der Franzosen; und brachten ihren König, ohne daß er es bemerkte, in Sicherheit. Da er aber kein Schlachtgetöse wahrnahm; fragte er die Seinigen: wo er wäre? Auf die Antwort: die Schlacht wäre für die Franzosen schon so gut, als verloren; sie hätten ihn also, um ihn der Gefahr zu entziehen, von dem Kampfsplatze entfernt, gerieth er in den heftigsten Unwillen. Ich habe, waren seine Worte, in meinen jungen Jahren das Angesicht des Feindes nie gescheuet; und jetzt, da ich eraltet, und blind bin, soll ich mir diese Schande anthun: Ich will lieber ehrlich sterben, als bey lebendigen Leibe, ohne mich ritterlich vorzuthun, vermodern. Machtet mir also das Vergnügen, und führet mich dahin, wo man fechtet, und ich will mit dem Schwert

sehen Uebersetzung b. J. 1346. S. 678. 679. Der Ausdruck 7. Cal. Sept. bey andern Strabanten ist auch für uns, so wie die Aussage der böhmischen Geschichtschreiber: König Johann sey an eben dem Tage umgekommen, an dem einst Ottokar II. Denn in der Pragerkirche bezeugt man ganz gewiß Ottokars Todesgedächtniß am 26ten August: wie es der Liber distributionum b. Pessina in Phosph. S. 45. bezeuget.

(s) Dieses erzählt Herr Barre ein Franzose selbst b. J. 1346. S. 678. Weiter unten führt er die Hist. Angl. I. X. an.



Schwert in der Hand mir mein Grab bereiten (1). Die Böhmen gehorchten auch ihrem Könige; und um ihn in dem Handgemenge nicht zu verlieren, banden sie sein Pferd an die andern, und drangen so mit ihm mitten in das Treffen ein. Alle fielen, die um ihn waren, und er selbst fand den Tod, den er so verwegend gesucht hatte (2). Die eroberte Fahne des gebliebenen Königs, worauf Straußfedern mit Golde gestickt waren, sammt dem deutschen Wahlspruch: Ich diene; ward dem Prinzen von Waller gebracht; der zum Andenken dieser Schlacht die Straußfedern mit eben dem Wahlspruche zu seiner Helmszierde wählte (3). Ich lese irgendwo: die Herzhaftigkeit unseres Königes, mit der er dem gewissen Tod entgegen gegangen war, hätte den Muth der Franzosen aufs neue erwecket. Ihr König selbst stürzte sich mit seinem Adel, und der Reiterey ins blutigste Treffen: und ob ihm schon zwey Pferde unter dem Leibe erlegt worden, wich er doch nicht eher, als bis er durch zwey empfangene Wunden gezwungen war, sich aus dem Treffen tragen zu lassen; was auch die gänzliche Niederlage seines Heeres nach sich zog. Man sagt sonst von dieser Schlacht Frankreichs Heer habe zwar viele Hände, aber keinen Kopf gehabt. Und dieser Vorwurf war um so gegründeter; weil man den deutschen Fürsten die Ehre der Anführung nicht gönnen wollte. Der Verlust der Besiegten war mehr als 30000. Nebst dem König von Böhmen blieben aus den Vornehmen: der Graf von Alençon, die Herzoge von Lothringen und Bourbon: der Graf von Flandern, der Delfin von Vienne, und über 1500 Baronen und Ritter auf dem Platz. Die Namen der böhmischen Herren, die sich darunter befanden, hat die Rosenberger Geschichte aufgezeichnet; es waren folgende: Heinrich von Rosenberg Peters Sohn, Johann von Lichtenburg Heinrichs Sohn, Johann von Klingenberg, Hermann der jüngere von Mi-

J.C. 1346.

Und sein  
Tod.Größe des  
Berlins,Böhmische  
Herren, die da  
bey geblieben.

(1) Bey Barre heißt es: Führt mich dahin, wo Karl mein Sohn steht. Bey Petrarcha wahrscheinlicher: wo der König der Feinde steht.

(2) Andr. Ratisbonensis und andere bey d. J.

(3) Histor. Anglic. S. Barre bey d. J. Petrarcha l. 2. de remediis fortunae dial. 96. schreibt sehr glorreich von diesem König in der Stelle: Et quid verae gloriae viri fortis &c. Ueberhaupt bewunderte man seine großen Eigenschaften um so mehr; weil er sich durch die Blindheit nicht hindern ließ, Gebrauch von ihnen zu machen.

J.C. 1346. Miliczin, Plichta von Hierotin, Bavor von Strakonitz, Walfon von Bozjessin (für die Hodiegowia, Walfon, Bozjessyna hat) Gessko von Rozdialowiz, Zawiz von Simlin, Dalibor von Rozoged, Kunacz von Pawlowiz, Hron von Wlaschim, Friczel, oder Friedrich Dietipesky, Tencz, Licek v. Ryzenburg, Wisched, Beneschick, Arkerzker, und andere mehr. Der Sieger Eduard blieb einige Tage bey Treffy stehen; trug für die Verwundeten Sorge, und ließ die Todten begraben. Man fand König Johannis Körper mitten unter seinen Baronen und Rittern; und der engländische Prinz konnte sich bey diesem Anblicke der Thränen nicht enthalten. Er ließ ihn einbalsamiren, und unter einer ansehnlichen Begleitung mit vieler Pracht nach Lützelburg führen; wo er von der Geistlichkeit, unter den deutlichsten Merkmalen der Betrübniß empfangen, und in der Kirche zum Münster beygesetzt ward (7). Karl der, ungeachtet seines verlorenen Paniers, des unter dem Leibe erlegten Pferdes und seiner Wunde, noch glücklich aus dem Treffen entkam (8), ließ hernach die Brustbilder und Wappen der in der Schlacht gebliebenen böhmischen Baronen ebenfalls zu Lützelburg aufstellen.

Des Königs  
Leiche wird  
nach Lützel-  
burg gebracht

Dieses war also das Ende eines Königes, dessen unruhiger Charakter nur an Schlachten, und Turnieren Vergnügen fand (a). Doch bey aller seiner kriegerischen Hitze besaß dieser König eine Redlichkeit des Herzens, die so oft den rauhesten Krieger liebenswürdig zu machen pflegt. Dieser zu Folge, wollte er über seine Feinde nur durch Tapferkeit, nie durch Verrätherey siegen. Wie sehr er diese verabscheute, beweist folgende Geschichte. Als die böhmische Krone zwischen ihm, und Heinrich von Kärnthen noch streitig war, both sich ein Böfewicht an: seinen Nebenbuhler zu ermorden, und ihn auf diese Weise den sichern Besitz des Königreichs zu verschaffen. Wenn du (war die Antwort König Johannis) diesen Mordhelmord schon ausgeübt hättest, so würdest du den Galgen zum Lohne haben; und was verdienst du, daß du mich zum Mitschuldigen machst

(7) Albert. Argentin. p. 137. Miraei. Diplom. T. II. p. 1137.

(8) Pessina, Mart. Morau. ad h. an.

(a) Der Abt Peter von Königsaal schreibt: der Krieg sey dieses Königs Hauptwerk gewesen.

machen willst (b) ? Indessen ward er auswärts wegen seiner persönlichen Tapferkeit sehr hoch geschätzt ; so wie nach seinem Tode vorzüglich bedauert. Der Papst schrieb sowohl an Karl, als an seine Schwester Guta, des Herzogs von der Normandie Gemahlinn, Trostbriefe, die voll von Lobsprüchen dieses königlichen Helden waren (c) ; den er um so mehr zu beklagen Ursach hatte, weil derselbe kurz zuvor versprochen hatte : die Sarazenen in Gesellschaft des Königs von Frankreich zu bekriegen. Die Böhmen glaubten nun Grund zu haben : den Tag, oder vielmehr den Vorabend, des heiligen Rufus (d), für einen für das Königreich unglücklichen Tag zu halten, als an welchem sie schon den zweiten König im Felde verloren hätten. Sonst waren sie mit seiner Regierung, wegen der vielen, ihnen ungewöhnlichen Erpressungen sehr unzufrieden (e). Benes von Weitmüle redet ihm zwar das Wort (f), und beschuldigt das Volk in Böhmen : es hätte gemurret, ohne zu wissen warum ? Waren die Auflagen unter diesem Könige stärker, als gewöhnlich ; so unterhielt er dagegen eine ansehnliche Kriegsmacht ; und machte sich so fürchterlich, daß während seiner ganzen Regierung kein Feind sich getrauet, die Gränzen des Reichs zu betreten. Es ist kein Unglück für ein Volk : einen Theil seines Vermögens zu opfern ; wenn man dadurch Sicherheit für das Ganze erhält. So richtig das in sich ist ; so waren doch die Klagen der Böhmen wenigstens hierinn nicht ohne Grund : daß der König das in Böhmen zusammengebrachte Geld oft unnütz, und im Auslande verschwendet habe (g). Eine andere Ursache der Unzufriedenheit, der Böhmen, war der Vorzug, den der König seiner Grafschaft Lüzemburg vor dem Königreiche gab. Doch muß man nicht glauben, daß er sich um Böhmen gar nicht verdient gemacht habe ; als welches er mit Schlesien und Lausitz vergrößert hat. Von seiner Gattthätigkeit ge-

J.C. 1346.

Er wird von dem Papste bedauert.

Wie weit die Klagen der Böhmen wol der ihn gegründet waren.

(b) Parallela Alfonf. l. 3. n. 22.

(c) Raynald. hist. Eccl. ad h. an.

(d) S. das J. 1278 ; und was ich da vom Sterbetag Ottokars II. gesagt habe.

(e) Die Unzufriedenheit der Böhmen, habe ich aus dem Domherrn Franz schon sonst dargethan.

(f) Benes Weitmül bey Pessina M. Mor. l. 4. c. 2. S. 423.

(g) Dieß sind die Vorwürfe, die Peter von Königsaal, Franz der Domherr, und andere Skribenten diesem Könige machen.

J.C. 1346. gen alle Stände zeigen verschiedene Diplomen; und besonders hinterließ er den Prageru mehrere Merkmaale seiner Gnade. So befohl er, im J. 1316: daß bey dem Floßholze, das auf der Moldau in den sogenannten Podskal gebracht würde, die Prager Bürger den Vorkauf haben sollten, so daß die Podskaler Holzhändler, nicht eher, als nach Verlauf von 3 Tagen etwas davon zu erkaufen berechtigt wären (h). Im Jahr 1328. schenkte er ihnen auf ewig alle Steinbrüche, Kalk, Leim, und Sandgruben eine Meile um Prag, sie mögen entdeckt seyn, oder noch entdeckt werden; und dieses in der Absicht: hauptsächlich die Bürger der Altstadt in den Stand zu setzen, die Stadt durch neue und ansehnliche Gebäude zu verschönern (i). Endlich murreten die Böhmen auch noch hierüber, daß der König sich zu den wichtigsten Geschäften fast nur der Deutschen bediente: welcher Klage er aber dadurch abholf, daß er dieselben endlich auf Vorstellung der Reichsbaronen außer Landes geschafft. Doch blieben einige von ihnen zurück, und wurden als böhmische Landsassen aufgenommen. Unter diesen waren die Tettamer, ein schon damals bey 500 Jahre blühendes deutsches Haus, das wir iht unter dem Namen Kinsky kennen. Man sieht bey Paproczky (k), daß König Johann sie im Jahr 1326 unter den inländischen Adel aufgenommen. Sie verbanden sich hernach mit den ersten Häusern Böhmens, als mit denen von Hierotin, von Hasenburg, von Duba und andern. König Johanns Kinder aus beyden Ehen waren folgende. Aus der ersten mit der böhmischen Kronerbin Elisabeth: sein Nachfolger im Königreiche Karl IV, der in der ersten Kindheit Wenzel hieß; Przemisl Ottokar, der im Jahr 1320 schon wieder starb; Johann Heinrich, nachmals Markgraf in Mähren; Margareth, Herzog Heinrichs zu Unterbayern Gemahlinn; Judith, oder Gutta, die mit König Johann von Frankreich vermählet war, Elisabeth, die im Jahr 1324 wieder verschied; und Anna, die Gemahlinn Herzog Ottens von Oesterreich. Aus der zweyten Ehe mit Beatricen, oder wie sie die Böhmen nannten: Bořena, hinterließ Johann einen einzigen Sohn: Wenzel, Herzoge zu Lüzelsburg. Außer der Ehe zeugte er Niklasen, der nach-

Seine Kinder.

(h) Das Diplom ist vom 28ten April, und ich habe die originale Abschrift.

(i) Das Diplom ist vom 1ten Christmonats, wie es die originale Abschrift zeigt.

(k) In Spec. dipl. Morau. p. 292. T. IV. Mon. in ed. Dob.

Tab. II.

ad. Page 313



nachmals Domdechant zu Olmütz, dann Bischof zu Naumburg, und endlich Patriarch zu Agram geworden. Von den Sigillen dieses Königs, will ich nur zweyer erwähnen. Das erste vom Jahr 1313. ist doppelt, und stellet auf einer Seite den König auf dem Throne sitzend mit den Wappen und Inschriften von Böhmen und Pohlen vor; auf der andern zu Pferde, und geharnischt mit eben diesem Wappen: die Richtung ist rechts. Das zweite vom Jahr 1332; welches ich auch auf der Tafel vorstelle, ist einfach; zeigt den König ebenfalls zu Pferde, und in der vollen Rüstung: seine Richtung aber ist links. Auf diesem Sigill sieht man nur das Wappen von Böhmen und Lügelsburg. So wie in einer etwas abgedänderten Form, auf einen kleinern Sigill; von dem es, wie von mehreren andern nicht der Mühe lohnt weislaustiger zu reden. Daß Wappen und Titel von Mähren auf keinem dieser Sigille erscheinen, ist eine Folge des Vertrags mit den Herzogen von Oesterreich, von welchem man das Jahr 1311. nachsehen kann: weil aber seinen Sohn Karl, als Markgrafen von Mähren dieser Vertrag nicht angien; so gebrauchte er sich auf seinen Sigillen des mährischen Wappens, sammt der Umschrift eines Markgrafen von Mähren. Aus so verschiedenen, meistens aber kleineren Sigillen, füge ich die Abbildung eines einzigen (denn auch nur eines dienet mir zum Beweise meiner Behauptung) bey. S. die Tab. In einem Sigille Karls vom Jahr 1343. sieht man nebst dem mährischen auch sogar die Wappen von Böhmen und Lügelsburg (1). Der Münzen König Johanns habe ich schon sonst erwähnt. Seiner kupfernen bey'm Jahr 1327, von welcher ich den Abdruck auf beygefügter Tafel N. I. liefere: und des Goldgülden bey'm Jahr 1325; der Abdruck ist N. II. Diese goldene Münze zeigt den Unterschied von den alten goldenen böhmischen Münzen; wie man sie zu Podmolli gefunden hat. Eine der alten goldenen, und zwar von der größeren Gattung, ähnliche Silbermünze habe ich vor etwa 11. Jahren aus der Münzsammlung eines ehemaligen Jesuiten, P. Johann Zobel's erhalten. Der Avers stellte ein Pferd vor, dessen Glieder von einander getheilet sind; im übrigen war das Bildniß Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band Da ebenz

J.C. 1346.

Seine  
Sigillen u.  
Münzen.

(1) Die Urstücke von diesen Sigillen sind in dem Kreuzherren Archive. Ich erhielt vom Herrn Joseph Schlick, dem Sekretär des Hochwürdigsten Großmeisters einen Abdruck.



**J.C. 1346.** ebenfalls, wie vormalis auf die goldenen, mit einem hölzernen Hammer auf diese Münze geschlagen. Noch giebt es von diesem Könige Prager Groschen, und Heller. S. die Münztafel N. III., und N. IV.

Es ließe sich fragen, ob Karl als Markgraf von Mähren selbst Münzen habe prägen lassen? daß wir weder eine dergleichen Münze, noch einen Gnadenbrief seines königlichen Vaters, der ihm dieses Recht gäbe, aufweisen können; entscheidet die Frage nicht. Da wir weder die Münzen aller unserer Könige und Herzoge haben; so ist es eben kein Wunder, wenn uns die der mährischen Fürsten fehlen; die sie dem ungeachtet doch haben prägen lassen. Man fand erst im Jahr 1781. am 29ten May, und 1ten Brachmonats, aus Gelegenheit des Festungsbaues bey Königinngráz Münzen; die dieses bestätigen (\*). Denn sie sind theils von Konrad Herzogen zu Brünn; theils vom mährischen Markgrafen Otto, der hernach Herzog von Böhmen ward. Dieses beweiset von dem erstern die Kirche mit der Umschrift: Petrus; was auf die von ihm zu Brünn gestiftete Collegialkirche zielt: wenn gleich der Name Conrad nicht deutlich genug ist. Von Otto's Münzen wird wenigstens die, in die Zeiten seiner markgräflichen Regierung gehören, auf welcher die Hand mit dem Fähnlein erscheint; welches auf das von dem böhmischen Herzog Friedrich, als ein Lehn verliehene Markgrathum anspielt: diese Münzen erscheinen auf der Tafel N. V. und VI.

Karl tritt die  
Regierung an

Karl kam dem im Jahr 1340 bekannt gemachten letzten Willen seines Vaters eben nicht auf das genaueste nach; denn ob er schon in den ihm zum Erbtheil angewiesenen Landen in Böhmen, Schlesien, und Lausitz die Regierung sogleich antrat; wie er sich dann auch mit Ende des künftigen Jahres die böhmische Krone aufsetzen ließ; so war er in der Vollziehung dessen, was König Johann, wegen seiner beyden jüngern Söhne verordnet hatte, um so faumseliger. Johann Heinrichen gab er erst im Jahr 1350 sein Mähren, als ein böhmisches Lehn. Und mit Wenzels Grafschaft Lützelburg schaltete er so sehr als Herr, daß er einen Theil derselben an seinen Großoheim den Erzbischof Balduin von Trier verpfändete, um das zur bevorstehenden Krönung nöthige Geld aufzubringen. In der Urkunde wer-

Hält seinen  
Brüdern ihr  
Erbtheil vor.

den

(\*) Ich hab die Abzeichnung davon dem Hrn. Rator Schil zu verdanken.

den die Lügelsburgischen Orte: Epternach, Diebburg, Kemig, und Grevenachern genannt, die sammt ihrem Gebiete für 30000. Goldgulden an den Erzbischof und das Kapitel von Trier, von dem durchlauchtigsten seligen Fürsten Johann König von Böhmen und Grafen von Lügelsburg, heißt es dort, waren verpfändet worden; was Karl igt bestätigte. Baldwin handelte bey dieser Gelegenheit so freundschaftlich gegen Karl, daß er ihm und seinen Nachfolgern, den Grafen von Lügelsburg die Einlösung des Pfandes für alle Zeiten frey ließ. Dieses geschah auch 11 Jahre darauf durch den rechtmäßigen Besitzer Wenzel, der großmüthig genug war, von seinem Bruder keine der Schulden zu fodern, mit denen er die Grafschaft beschwert hatte (m).

J.C. 1346.

Mittlerweile drang der Pabst so sehr auf Karls Krönung zum römischen Könige, daß der Kölner Erzbischof Wallram endlich denselben dazu einlud. Er erschien mit einem kleinen Gefolge; denn die unruhigen Händel seines Vaters in Frankreich, hatten seine Macht dünne gemacht, erst vor Achen; dann vor Köln: ward aber an beyden Orten nicht eingelassen; weil diese zwei Reichsstädte, seine Wahl, wie die meisten Reichsfürsten, für ungültig ansahen. Wallram sah sich also gezwungen die Krönung in seiner Hauptstadt Bonn, wo er als Herr vorgehn konnte, vorzunehmen; wie sie dann auch dort den 25ten Wintermonats im Weyseyn Erzbischofs Baldwins von Trier, des Bischofs von Lüttich, und einiger andern vollzogen ward (n). Karl übte hierauf sogleich einige Majestätsrechte aus: belehnte Gerlachen von Nassau, als Erzbischofen von Maynz, so wie die Erzbischofe zu Trier und Köln; dann die Bischöfe von Münster, Metz und Verdun mit den Weltlichkeiten der gedachten Stifter. Aber alles dieses, so wie der Brief Rudolphe von Sachsen, den dieser unter dem 25ten Christmonats dieses Jahrs von Basel aus, an die Stadt Kofnitz und andere schrieb, um sie von der Wahl Karls zu benachrichtigen, und sie zu ermahnen: demselben als ihrem rechtmäßigen König zu gehorsamen (o), gab der Sache Karls nur wenig Vorschub. Die weltlichen Fürsten, bis auf wenige

Karl's römische Krönung zu Bonn.

29 2

pabst.

(m) Hist. Luxemburg. l. 51. b. Barre ad. h. an.

(n) Henricus Rebdorff ad h. an.

(o) Sommersberg T. I. script. p. 986.

J. C. 1346. päpstlichgesinnte, wollten ihn für das Oberhaupt des Reichs durchaus nicht erkennen; selbst die, die Kaiser Ludwigs Parthey nicht mehr öffentlich hielten, erklärten sich doch für Karl nicht. Und auf dem Reichstage, den der rechtmäßige Kaiser, nach Speyer zusammen berief, gaben diesem die versammelte Fürsten, und Abgeordnete der Städte, die aufrichtigsten Beweise ihrer unveränderlichen Treue; indem sie Karls Wahl, weil sie wider die Reichsgesetze, zum Nachtheil des noch lebenden rechtmäßigen Kaisers geschehen, auf das feyerlichste für nichtig erklärten. Worauf der Kaiser ein in harten Ausdrücken abgefaßtes Schreiben an Karl ergehen ließ: er sollte von seiner Thorheit absteigen; widrigenfalls er gezwungen seyn würde, ihn durch die Waffen zu züchtigen. Ich muß hier anmerken: daß der Kaiser Karl weder für einen Markgrafen von Mähren erkannt habe; denn er schrieb an ihm: daß er sich dafür bloß ausgab (p). Der Papst fuhr indessen fort Kaiser Ludwigs Wahl für nichtig anzusehen, und berebete die Fürsten seiner Parthey das Reich seit Heinrichs des VII. Zeiten für erledigt zu erklären. Um sich aber Karls noch mehr zu versichern, sandte er den Erpdialon, und päpstlichen Kaplan, Magister Gerald an ihm; der ihm den Eid, den er zu Avignon geschworen hatte, nochmals abfordern mußte (q).

Stiftung des Klosters zum heiligen Geist in Prag.

In dieses Jahr gehört die Stiftung des Nonnenklosters Benediktinerordens zum heil. Geist, so ehemals auf der Altstadt gestanden. Der Stifter Niklas Roketjaner, ein Prager Bürger, dessen Abstammung sich von Obors nannten, wollte sich durch dieses in seinen Augen gottgefällige Werke, der Barmherzigkeit Gottes gleichsam versichern, und zugleich andere aufmuntern, zu derselben ihre Zuflucht zu nehmen; daher der zweyte Name des Klosters: ad Misericordiam Dei, zur Barmherzigkeit Gottes. Der Stiftungsbrief ward an der Mittwoch nach dem Sonntag Oculi ausgestellt. Der Stifter, der vor gerendigtem Geschäfte starb, vermachte dem Kloster das Dorf Lubodersitz; einen jährlichen Zins von 50 Schock Prager Groschen, den ihm einst sein Bruder Wpelin hinterlassen hatte,

(p) Der Brief ist abgedruckt in des Hrn. Ritters von Baumann Schrift: Voluntarium Imperii Consortium inter Frider. Austr. & Ludovic. Bau. 1168 Th. C. 45.

(q) Raynald. ad h. an. n. 37.

hatte, um ihn auf gute Werke zu verwenden; und endlich noch ein gewisses J. C. 1346.  
 Geld, von welchem der von ihm zum Vollzieher seines letzten Willens ernannte Olmüzer Bischof Johannes das Dorf Przysub erkaufte, der sich überhaupt für das Kloster sehr thätig, und gegen dasselbe wohlthätig erwies. Denn er beschenkte es mit seinem zu Prag am Benediktusthor gelegenen Hof; und wirkte für dasselbe im Jahr 1348. einen Landesfürstlichen Gnadenbrief aus: dem zu Folge nicht nur alle dem Kloster bisher gemachte Schenkungen bestätigt, sondern auch dasselbe von allen Abgaben, die andere Stifter zu entrichten hatten, befreiet ward. Sowohl dieses Diplom, als den päpstlichen, auf Anhaltung Karls, Erzbischof Arneſt, und des Olmüzer Bischofs ertheilten Bestätigungsbrief der Stiftung, und aller Freiheiten des Klosters; hat Florian Hammerschmied, der Geschichte eingerückt, die er von diesem Stifte besonders geschrieben hat (r).

### Jahr Christi. 1347.

Das 6te Pabst Clemens des VI. Ludwigs des IV. als röm. König: das 33te als Kaisers: das 20te; Karls König von Böhmen wie auch röm. Königs das 1te; das 3te des ersten Erzbischofs zu Prag Arneſt; und das 866te der Slaven in Böhmen.

**N**ach der Krönung zu Bonn kehrte Karl mit dem Gelde, das er von Karls Rück-  
kehr nach  
Prag.  
 Balduin empfangen hatte, nach Böhmen zurück. Er nahm den Weg durch Franken, und vermiedete alles Gepränge. Der Jubel, mit dem er zu Prag empfangen ward, war der Liebe angemessen, die das ganze Volk zu ihm trug; und der er sich durch die Sorgfalt für die öffentliche Freiheit und Sicherheit, und insbesondere durch ein ihm ausgestelltes Diplom, wodurch er alle Privilegien der Böhmen und Mährer, wie auch jene der gesammten Geistlichkeit, bestätigte, noch mehr zu versichern mußte (s).  
 Im

(r) Florian Hammerschmied in Hist. Monaster. S. Spiritus.

(s) Dieses, und andere damals gegebenen Diplomen, oder Urkunden sind in verschiedenen Archiven. Die vornehmsten sind auch abgedruckt in Urkunden eb. ad Car. IV.

**J. C. 1347.** Im übrigen war sein diesmaliger Aufenthalt zu Prag von sehr kurzer Dauer; denn er hatte bereits am Bekehrung Pauli Tag eine Unterredung zu Wien mit Herzog Albrechten von Oesterreich (1), den er wider Kaiser Ludwig zu gewinnen, und vorzüglich dahin zu überreden suchte, seine Absichten auf Tyrol zu unterstützen: was ihm aber, ungeachtet auch der Papst schon im vorigen Jahr sich bey dem Herzog dessentwegen verwendet hatte (u), fehl schlug. Er verließ also Wien wieder, und gieng mit seinem zukünftigen Tochtermann, König Ludwig von Ungarn, den er aus gleichen Absichten dahin geladen hatte, nach Pressburg; wo er, wie es der Verlauf der Geschichte an Tag legt, nicht viel glücklicher war.

Und Reise  
nach Wien u.  
Pressburg.

Kaiser Lud-  
wigs Freunds-  
schaft mit Oe-  
sterreich.

Ungleich mehr brachte Kaiser Ludwig vor sich, als er einige Tage nach Karls Abreise nach Wien kam. Die Freundschaft mit Oesterreich ward erneuert. Ein Diplom, so der Kaiser an der Mittwoch nach dem Tage, an dem man in der Kirche das Gedächtniß der heiligen Agnes zum zweyten mal begehet; oder am 28ten Jenner ausgestellt hat, macht dieses mehr, als wahrscheinlich. Denn er verbot in demselben zu Gunsten der österreichischen Herzoge, keinen in Pflichten dieser Fürsten gestandenen Amtmann, in irgend einer Reichsstadt eher aufzunehmen, als bis er nach abgelegter Rechnung gehörig verabschiedet worden (r). Nach Guiliemann, soll auch Kaiser Ludwig den Herzogen von Oesterreich das Landrichteramt in Elßß bey dieser Gelegenheit bestätigt haben (y). Aber ungeachtet der Kaiser in dieser Lage auch auf den Beystand der Oesterreicher sicher rechnen konnte, nahm er wider Karl doch noch nichts vor. Vermuthlich wollte er eher das Ende der Verschwörung abwarten, die Niklas Gabrini, sonst Cola von Rienzo genannt, zu Rom angezettelt hatte.

Dieser

(1) Albert. Argent. ad h. an.; und nach ihm, das J. anzunehmen, bewegt mich der Zusammenhang der Geschichte selbst, das Chronicon Ms. bey Hist. Annal. Claran. hat hingegen das J. 1346; auch da es von der Ankunft des Kaisers, und der Könige v. Hung. u. Böhm. zu Wien spricht, nennt es den von Ungarn, Karl; der doch schon todt war. Endlich war der Kaiser nicht zugleich mit unserm Könige, sondern etwas später zu Wien.

(u) Der Brief des Papstes steht b. Steyerer Addic. ad hist. Albert. S. 137.

(r) Nach dieses Diplom ist b. Steyerer am ersten Orte S. 39.

(y) Bey eben demselben S. 140.

Dieser **Tollkühne** war eigentlich nur ein Berichtschreiber in Rom; aber seine Geschicklichkeit und Beredsamkeit brachte es dahin, daß er zum Senator von Rom, oder Junftmeister des Volks erwählt ward. Er hatte dieser Würde zu Folge, kaum das Kapitol in seiner Gewalt: als er so gleich einige römische Edle, die bisher den Straßenräubern Schutz verliehen hatten, gefangen setzen ließ. So wie er nun dadurch für die öffentliche Sicherheit sorgte, sah ihn nicht nur das Volk für den Befreyer des Vaterlands an, sondern der Pabst selbst lobte seinen Eifer, und ermahnte ihn, Rom in seiner Abwesenheit zu regieren. Bald erwarb er sich auch bey auswärtigen Fürsten Ansehen; wozu die damalige Lage der Sachen im Königreich Neapel beytrug. Der dortige König Andreas war ermordet worden: seine Gemahlinn Johanna sowohl, als König Ludwig von Hungarn, sein Bruder machten Ansprüche auf Neapel; und überließen es Nienzo's Entscheidung: wessen Recht gegründeter wäre. Indessen wünschte Kaiser Ludwig des Königreichs für seinen Sohn zu bemächtigen; und wandte sich dießfalls eben an Nienzo; den er durch eine Gesandtschaft um seine Freundschaft ersuchen ließ. Nienzo war so klug, in dem Streite zwischen der Königin Johanna, und König Ludwigen nichts zu entscheiden; weil der Krieg zwischen beyden ihm, je länger er währte, je mehr Vortheil bringen würde. Dem Kaiser aber bezeugte er sich um so gefälliger; denn, durch ihn unterstützt, hoffte er seine Hauptabsicht durchzusetzen (1); die in der That keine andere war, als das Joch des Pabstes ganz abzuschütteln; so sehr er auch äußerlich für dessen Bestes besorgt zu seyn schien. Indessen blieb er seinen Verbindungen mit dem Kaiser auch nicht getreu. Denn am 1ten Augustmonats des Jahres 1346. hatte er folgenden stolzen Brief ausgestellt. "Zum Preise Gottes, der Apostel, des heiligen Peters und Pauls, und des heiligen Johannis des Täufers, zur Ehre der heiligen römischen Kirche unserer Mutter; für die Wohlfart des Pabstes unsers Herrn; zum Wachsthum der heiligen Stadt Rom, des geheiligten Italiens, und des ganzen christlichen Glaubens. Wir Nikolaus, Ritter, Candidat des heiligen Geistes, der strenge und gnädige Befreyer der Stadt Rom, Eiferer für die Wohlfahrt Italiens, liebhaber der Welt, und Tribunus augustus, "haben

J. C. 1347.  
Nienzo's ver-  
wegene Schritt  
te zu Rom.

(1) Raynolds beruft sich auf den geheimen Brief des Pabstes: aus T. 6. Ep. T. 6.

p. 88a. C. b. d. J. n. 2.



**J. C. 1347.** "haben festgesetzt: der Freiheit der alten römischen Fürsten nachzumahmen. "Wir erklären uns auch, daß das Kaiserthum, und die Erwählung eines "Kaisers Rom und ganz Italien zustehe. Wir deuten allen Königen, "Fürsten u. s. f. an, welche behaupten ein Recht zur kaiserlichen Würde, "oder zur Wahl eines Kaisers zu haben, daß sie sich vor uns und den übrigen Beamten des römischen Volks, in der Kirche zum heiligen Johann im "Lateran, und zwar zwischen hier, und dem bevorstehenden Pfingstfeste "(des 1347 Jahrs) stellen sollen; außer dem werden wir so verfahren, "wie es Rechts ist, und nach der Gnade des heiligen Geistes. Ueber "dieses lassen wir namentlich, den Herzog zu Bayern Ludwig, und den "König in Böhmen Karl, die sich Kaiser nennen, nebst den 5 übrigen Fürsten vorladen" Hiedurch maßte er sich also des Recht an, zu entscheiden, wer rechtmäßiger Kaiser seye (a). So schimpflich aber Rienzo's verwegene Vorladung selbst für Ludwigen war, ließ er diesen Schwärmer, der selbst an ihm bundbrüchig geworden, doch sein Wesen ungehindert treiben. Vielleicht glaubte er: aus Wälschlands Verwirrung Vortheil ziehen zu können. Denn er hatte die Hoffnung, Neapel davon zu tragen, nicht aufgeben. Wenigstens war er weit entfernt, dem König von Ungarn zum Besitz dieses Reichs zu helfen, der ihn wider des Papstes Abmahnung um seinen Beystand ersucht hatte (b). Was endlich Cola von Rienzo, der gleichwohl als Statthalter zu Rom von dem Papst selbst, so wie in geistlichen Sachen, Bischof Raymond von Orvieto, bestätigt worden, für ein Ende genommen, wird das Jahr 1349 zeigen (c).

Karls Vorhaben Prag mit der Neustadt zu vergrößern.

Unser Karl war kaum aus Ungarn wieder zurückgekommen, als er alle Anstalten zu dem längst vorgehabten Heereszuge nach Tyrol machte. Doch stellte er, noch ehe er ihn wirklich unternahm, am 1ten April, der der Ostertag war, zu Bürglig das merkwürdige Diplom aus, in welchem er seinen Entschluß bekannt machte, zwischen der Altstadt Prag, und dem Wischehrad eine neue Stadt anzulegen; zugleich aber den Bürgern der Altstadt die Versicherung gab, daß dadurch ihren Rechten und Vortheilen kein

(a) Albert. Argent. ad an. 1347. ap. Urstil. p. 142.

(b) Raynald b. J. 1347. n. 8.

(c) Raynald handelt b. J. 1349. weitläufig davon. S. auch Alb. Argent. Platina &c.



Tab. III

ad pag. 636



kein Eintrag geschehen sollte. Sie sollten nicht nur den freyen Durchgang J.C. 1347. durch die neue Stadt haben; sondern ihnen auch zwey Thore derselben: als das auf dem Voritz, und das bey dem Wiltkenberg eigenthümlich eingeräumt werden. Und anstatt des Weitmarkts, den er auf die neue Stadt zu übertragen gesonnen wäre, wolle er ihnen nebst dem Wenzelsmarkt noch einen verleihen (d). Indessen erhielt die Altstadt erst im Jahr 1454 unter König Ladislaw ihren zweyenten Jahrmarkt am Maria Reinigungsfeste.

Mittlerweile brach die zur Eroberung Tyrols bestimmte Mannschaft voraus nach Trident auf; wo auch Karl, als ein Kaufmann verkleidet, mit 3 ebenfalls verkleideten Gefährten bald darauf eintraf; nachdem er zuvor die Zugänge in Tyrol unter seiner Verkleidung genau besichtigt hatte, wie das Weitmül verzeichnet hat. Zu Trident erhielt sein Heer einige Verstärkungen; denn es stießen Mastin Skaliger Herr von Verona; der Visconte Euchini von Mayland, und Jakob Carraria von Padua mit etwas Kriegsvolk zu ihm (e). Am 27ten April erneuerte er nochmals jene Verheißungen, die er dem Pabst zu Avignon gemacht hatte (f), und brach dann zu Ende des Monats in Tyrol feindlich ein. Gelfri und Belluno ergaben sich ihm auf Zureden des Patriarchen von Uglar sogleich; und weil Meran und Bozen nicht ein gleiches thun wollten, wurden beyde Oerter in Brand gesteckt. Karl rückte dann vor das Schloß Tyrol: in welchem sich die Maultaschinn selbst aufhielt; belagerte es, und zwang Kaiser Ludwig, der zum Entsatz herbey geeilt war, zum Rückzug nach Bayern (g).

Tyrolischer  
Feldzug.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

Kr

Aber

(d) Das Diplom; dessen Auszug ich hier geliefert, habe ich so, wie andere hieher gehörige der Güte Hr. Johann Zeberers Kanzlers der Neustadt zu danken. Balbin. Epit. S. 359. nennt statt Bürglich, Hrabeck. Auch hat er nicht den 1ten, sondern den 4ten Aprils. Wenigstens hat Karl Ostern in diesem Jahre nicht zu Trident gefeyert, wie man irgendwo liest.

(e) Rebdorff ad h. an. Auctor de vitis Princip. Carrar. ap. Graeu. T. 6. p. 138. Adelzreiter ad h. an. n. 20.

(f) S. die, darüber aufgestellte Schrift bey Raynald b. J. 2347 n. 6. 7.

(g) Rebdorff schreibt also: Ludouicus colligens gentem, & volens resistere sibi (Carolo) intrauit etiam & cum confusione recessit. Ich weiß also nicht, mit welchem Grunde Adelzreiter Annal. Boic. hat schreiben können: daß Kaiser Ludwig Karl zur Flucht gezwungen; ihn aber nicht selbst verfolgt, sondern dieses seinem Sohn überlassen habe.

J. C. 1347. Aber dessen Sohn Ludwig, den der Kaiser indessen aus Brandenburg berufen hatte, war glücklicher. Er lieferte Karl verschiedene kleine Treffen, in deren einem der Bischof von Chur gefangen ward. Kurz: seine Uebermacht, und der Mangel an Lebensmitteln zwang Karl sich nach Trident unverrichteter Sachen zurück zu ziehen. So mißlung diese Unternehmung zum größten Verdrusse der Anhänger Karls unter den Reichsfürsten, besonders Baldwins von Trier, dessen Gebieth den Anfällen der Gegenparthey vorzüglich ausgesetzt war: und Gerlachs von Nassau; dessen Bemühungen das Maynzische wider Heinrich von Wirnenburg zu behaupten, noch immer den Fortgang nicht hatten, den Karls Parthey wünschte.

Laufte nicht  
zum Besten  
ab.

Wir ist es nicht wahrscheinlich, daß Karl, sobald er von Trident nach Prag zurück gekommen, verstärkt, in Niederbayern eingefallen, das Land verheeret, und das Schloß Haibstein eingenommen, dessen Uebergabe, zu der er sich zu leicht bereden lassen, dem Grafen von Rumerau den Kopf gekostet (b). Ich halte mich lieber an Rehdorffen, der diese Unternehmung in den Herbstmonat versetzt. Denn ich kann mich nicht überreden, daß Karl sobald einen neuen Heereszug unternommen; da es ihm mit dem ersten so wenig Ernst war. Er hatte nämlich damals sonst verschiedenes vor, das ihn zu sehr zerstreute. Die Erbauung der Neustadt; die Stiftung einer Universität zu Prag, wozu er die päpstliche Einwilligung durch Erzbischof Arnstein schon am 26ten Jenner dieses Jahr erhalten hatte (i); verschiedene andere zum Besten des Königreichs Böhmen abzielende Einrichtungen, und endlich die Anstalten zu seiner Krönung, als Königs von Böhmen. Ehe wir aber von dieser reden, müssen wir etwas von der Krone sagen, mit der sie geschah. Karl hatte sie einige Jahre zuvor noch als Markgraf

Karl läßt eine  
neue Krone  
verfertigen.

von

(b) Adelzeiler beruft sich hier auf Albrechten von Straßburg. Aber dieser spricht ja nicht von Karl selbst, sondern von der böhmischen Mannschaft. Seine Worte bey Histisus S. 140. lauten also: in principio Mensis Julii, gens Caroli bohemi ingrediens Bavariam &c.

(i) Die Bulle steht bey Balbin l. 6. Dec. l. Miscell. S. 42. n. 34. Da sie am 26ten Jenner (7 Kal. Febr.) des Jahr 1347. ausgefertigt ist; gab sie einigen Anlaß: die Stiftung der Universität selbst in dieses Jahr zu versetzen; da sie doch in das künftige gehört.

von Mähren verfertigen lassen. Er wollte, sie sollte gewöhnlich das Haupt des heiligen Blutzuges und Landesfürsten Wenzels zieren: zugleich aber sowohl bey der Krönung, als auch wenn ein König bey einer Feyerlichkeit in Prag oder dessen Vorstädten mit der Krone auf dem Haupt erscheinen wollte, gebraucht werden. Er verlangte hiezu sogar eine päpstliche Bestätigungsbulle, in der zugleich derjenige, der es wagen dürfte, diese Krone sonstwohin zu verwenden, zu verkaufen, oder zu verpfänden, mit der Strafe des Kirchenbanns schon vorhinein belegt würde. Papst Clemens willfahrte ihm, und fertigte die verlangte Bulle am 6ten May im 4ten Jahr seines Papstthums; also noch im Jahr 1345 aus; und nicht, wie einige wollen im Jahr 1346; denn der 6te May war eben der erste Tag des 4ten Jahrs seiner päpstlichen Regierung (†). Da diese Bulle an Karl noch als Markgraf von Mähren gerichtet ist; so läßt sich das nicht behaupten, was Pefina in seinem Phosphoro S. 59. schreibt: daß König Johann eine kostbare goldene Krone habe verfertigen lassen, und Papst Clemens durch eine Bulle vom 6ten May des 4ten Jahrs seines Papstthums den Gebrauch derselben bestätigt habe; ob er schon gesteht: Karl habe später eine noch kostbarere machen lassen, mit der nicht er selbst: wohl aber seine Nachfolger gekrönt worden. Vermuthlich ward Pefina durch das irre geführt, was beym Jahr 1347 von einer durch Karl verfertigten Krone, mit der die folgenden Könige gekrönt worden, Hagel geschrieben hat. Sonst finde ich keine Ursache folgenden von Hagel erzählten Umstand in Zweifel zu ziehen. Karl, sagt er, habe in seiner Abwesenheit (wie ich dafür halte: im J. 1344, oder höchstens zu Anfang des 1345ten) die Sorge für die Verfertigung der Krone seiner Gemahlinn Blanka aufgetragen, nachdem er zuvor die geschicktesten Künstler nach Prag berufen, und das seiner Meynung nach hiezu

Nr 2

nöthige

(†) Clemens ward im Jahr 1342. am 6ten May Papst. Die Bulle ist b. Balbin I. 6. Dec. I. Miscell. S. 40 n. 32; der ebenfalls das Jahr 1346 irrig bezeuget. So heißt es unter andern in der Bulle selbst: *Personarum &c. Exhibita si quidem nobis dilecti filii, nobilis viri, Caroli, Marchionis Moraviae, primogeniti — petitio continebat; quoddam satis praetiosum diadema, illudque glorioso capiti dicti sancti — donavit, & fecit apponi ea intentione, vt ab ipso capite non debeat amoueri, nisi duntaxat, quando Regem Boh. — de nouo coronari &c.*

J.E. 1347. nöthige Gold ihr zurück gelassen hatte. Nun reichte dieses wider Vermuthen nicht zu: Blanka verwand also, um den Abgang zu ersetzen, etwas von dem Gold jener Krone hiezu, die wahrscheinlicher Weise Herzog Sobieslaw I. zum Grabe des heiligen Wenzels verehrt hatte. Welcher Schritt seiner Gemahlinn, Karln hernach soviel Gewissensängstigungen verursacht hatte; daß ihn sonst niemand, als Erzbischof Arnest darüber beruhigen konnte. Auch eine Beschreibung dieser neuen Krone füget Hagel bey, und eine so umständliche: daß Balbin nicht zweifelt; er habe sie, indem er schrieb, vor Augen gehabt. Uns ist es genug aus derselben anzumerken, daß gedachte Krone, mit 19 orientalschen, 28 blasrothen Rubinen, 25 Smaragden, 19 Saphiren, und 20 andern ebenfalls orientalischen größern Edelsteinen ausgezieret seye; und zugleich zu erinnern, daß sich Remond geirret habe; wenn er die königlichböhmische Krone unter diejenigen setzet, die oben offen sind; dessen Grund nach seiner Meinung, die Abhängigkeit der böhmischen Könige von dem Kaiser seyn soll. Balbin, der sie selbst gesehen, betheuert, daß sie eben so, wie die königlichfranzösische oben geschlossen seye, und in der Höhe mit einem goldenen Kreuze, und der Abbildung des Gekreuzigten aus einem großen Smaragd prange. Die Sorge diese kostbare, und auf eine gewisse Art geheiligte Krone zu verwahren, trug Karl dem Dechanten, dem Kustos und dem Sakristaner der Prager Hauptkirche auf, und verordnete, daß immer alle drey gebohrene Böhmen seyn, und sich durch einen Eid verpflichten sollten: die Krone wohl in Acht zu nehmen. In einem besondern Dekrete aber verband er seine Nachfolger, die Könige von Böhmen: zu ihrer Krönung, die Krone jedesmal mit 300 Schock Prager Groschen (1), die zu den Nothwendigkeiten der Kirche gewidmet werden sollten, gleichsam auszulösen; und sie nach vollbrachter Krönung wieder in die Verwahrung zu übergeben; wenn sie andern nicht in die Strafe des Kirchenbanns verfallen wollten. Das erstere ward bey der Krönung Wenzels im Jahr 1363 bestätigt. Mit der Bestätigungsbulle des Papstes, die Krone betreffend,

er

(1) Pessina, der sich auf das, von ihm eingesehene Dekret Karls beziehet, sagt in seinem Phosph. S. 67: diese 300. Schock Prager Groschen machten 600. Schock Meißnisch aus. Wenn man das Schock Prager Groschen nur für 16. Gulden rheinisch annehmet; machen 300. Schock, 4800. Gulden aus; eine Summe, mit der 600. Schock meißnisch in keinen Vergleich kommen.

erhielt Karl zugleich die Erlaubniß, sich von einem jeden rechtmäßigen Bischof oder Abte, die Messe in der Insel lesen zu lassen, ohne den Bischof des Ortes erst darum zu begrüßen. Das päpstliche Schreiben ist ebenfalls bey Balbin, l. 6. Dec. l. Misc. p. 42. n. 33. J.E. 1347.

Schon im J. 1344. (Denn so soll es bey Balbin am erst angeführten Orte n. 30, anstatt 1345 heißen) hatte Pabst Clemens auf Karls Ansuchen dem Prager Erzbischof das Recht ertheilet, die Könige anstatt des Maynzers zu salben, und zu krönen (m). Aber die böhmischen Großen (n) besorgten nicht ohne Grund: der Maynzer würde einst sein altes Recht wieder geltend zu machen trachten: um also allen Irrungen auch in der Zukunft vorzubeugen; bathen sie Karl: er möchte das dem Prager Erzbischof zuerkannte Krönungsrecht durch ein Diplom als römischer König fest setzen; was er auch, von der Willigkeit ihrer Bitte bewogen, am 1ten Herbstmonats dieses Jahres, als den Tag vor der Krönung wirklich that. Das Diplom bekam den Namen einer goldnen Bulle; weil er dem Brief eine goldne Bulle anhängen ließ; ein Beweis, daß er sich derselben schon vor seiner Krönung zu Rom, bedienet habe. Aus diesem Diplome sowohl, als aus der päpstlichen Bulle, werden Tritheim, Brusch, und Merxäus, so wie Serarius widerlegt, die da behaupten (o): Karl habe das Krönungsrecht

Und bestätigt dem Prager Erzbischof das Krönungsrecht.

(m) Die Bulle ist zu Avignon am 5ten May, im 2ten Jahre des Papstthums Clementis gegeben.

(n) In Karls goldner Bulle werden genannt: der Erzbischof zu Prag: die Bischöfe von Olmütz, Breslau, und Leutomschel, Johann Heinrich Herz. zu Kärnten, Graf zu Tyrol, und Görz, Karls Bruder: Niklas Herzog zu Troppau, und Ratibor: Bolko Herzog zu Oppeln: Kasimir Herzog zu Teschen: Heinrich Herzog zu Sagan; Wenzel, Bolko, Johann, ebenfalls schlesische Herzoge, Jobot von Rosenberg, Wilhelm von Landstein, Berthold, und Ezenko von der Leipze: Jesset von Michelsberg, Hinko von Nachod, Jeshko von Warthenberg, Hinko von Sleven, Ulrich und Heinrich von Neuhaus, Jeshko von Krawarz, Stephan und Jaroslav von Sternberg; dann andere Prälaten, Fürsten, und Baronen.

(o) Tritheim. in Chron. Spanheim. Brusch. de Episcop. Germ. in Archiep. Mogunt. Pet. Merxäus Cratopolus in Catal. Episc. Mogunt. in Henr. III. Serarius l. 9. Ker. Mogunt. in H. III. Thulemar. in Oeuvr. c. 10. §. 13. p. 133.



**J.C. 1347.** recht Heinrichen v. Birnenburg, wie die drey erkern: oder wie der letzte will, Gerlachen von Nassau abgekauft. Freylich hat Karl dem Maynzer Erzbischof für das entgangene Recht später einen Ersatz geleistet; und im Jahr 1352 Gerlachen von Nassau die Stadt Hóschst sammt dem Zoll geschenkt; aber kann denn das ein Verkauf heißen (p)? Der 2. Herbstmonat, als der zur Krönung bestimmte Tag (q) war nun angebrochen, als Karl sammt seiner königlichen Gemahlinn, von den hiezu geladenen fremden Gästen und dem ganzen böhmischen Adel begleitet, sich in die Zeitkirche erhob; und unter dem Frohlocken des ganzen Volkes vom Erzbischof Arnesten, so wie seine Gemahlinn, mit der neuverfertigten Krone gekrönt ward. Ich will das bey dieser Gelegenheit beobachtete Gepränge aus Lupaz kurz anführen. Vor allem begab sich der Erzbischof, von seinen beyden Suffraganten, den Bischöfen von Olmütz und Leutomischel, und andern hohen Personen begleitet unter Vortragung des Kreuzes und des Schwerts des heiligen Wenzels aus der Schlosskirche nach dem königlichen Pallast; wo sich bereits diejenigen, so die höchsten Würden des Reichs bekleideten, bey dem König versammelt hatten: als: Jobst von Rosenberg der Landeskammerer, Andreas von Duba der Landesrichter, Heinrich von der Leippe der Landesmarschall, Hinko von Waldstein der Lehnrichter, Hinek Berka von Duba Burggraf zu Prag, nebst andern Großen. Nachdem der Erzbischof dem König durch den Gebrauch des Weihwassers und des Weihrauchs eingesegnet; erhob sich dieser mit allen Anwesenden nach der Kirche. Die Landsoffiziere trugen Krone, Szepter, Reichsapfel, und Schwert vor: man läutete während des Zuges alle Glocken; und Klerisey und Volk, so denselben nebst einem zahlreichen Adel begleiteten, sangen heilige Lieder. Gleich nach der Ankunft in der Kirche that der Erzbischof an das Volk die gewöhnliche Frage: ob es Karln zu seinem König verlange: die mit lautem Frohlocken bejahet ward. Nachdem darauf die Bischöfe vor dem Altare liegend ein stilles Gebeth verrichtet hatten; stimmte der Erzbischof die Litaney von allen Heiligen an, und gleich darauf das hohe Amt. Nach abgesungener Epistel salbte er erstens

Karls böhmische Krönung.

(p) Latomus ap Mencken in Catal. Archiep. Mogunt. Serarius l. c.

(q) Diesen Tag haben Hagek, Lupaz, und vor ihnen Benes von Weltmüle.

erstens des Königs Haupt, Brust und Schultern, legte ihm darauf die zuvor eingesegnete königliche Kleidung an: salbte seine Hände, umgab ihn mit dem königlichen Mantel, und umgürtete ihn mit dem Schwerte, reichte ihm Zepter und Reichsapfel, und setzte ihm endlich die Krone auf. Alles dieses geschah unter passenden Gebethsformeln. Ist machte der neu gekrönte König von dem Throne folgende Erklärung: "Ich bekenne und verspreche vor Gott und seinen heiligen Engeln icht, und in künftigen Zeiten die heilige Schrift, die Gerechtigkeit, und Frieden der heiligen Kirche Gottes, wie auch meiner Unterthanen, nach meiner Möglichkeit und Gewissen zu handhaben, und auszuüben: bey der Verwaltung des Königreichs meine getreuen Baronen zu Rath zu ziehen, den Bischöfen, und Kirchen Gottes, alle gebührende Ehrerbietung zu bezeigen, und die ihnen von meinen Vorfahren verliehene Freyheiten zu erhalten. Auch gelobe ich alle Prälaten, Abte, Herren, Ritter u. a. m. nach dem Rath meiner Getreuen mit Achtung zu behandeln". Die Salbung der Königin war nur hierinn unterschieden, daß ihr die Abtissin von St. Georg die Krone mit aufgesetzt (\*). Darauf war das Evangelium gesungen, und bey den Worten: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist; und Gott, was Gottes ist; nahmen König und Königin die Kronen von dem Haupte, und küßten das ihnen von dem Erzbischof dargereichte Evangelienbuch. Beyde giengen dann unter Vortragung der Kronen und des bloßen Schwertes zum Opfer, und opferten weißes Brod, eine Kanne Wein, und ein Stück Gold. Zu Ende der Messe aber empfingen sie das heilige Abendmahl aus den Händen des Erzbischofs. Umstände der Zeiten verursachten in diesem Ceremoniel mancherley Abänderungen. Welches man besonders bey der Krönung Ferdinands I. bemerken kann. Die Krone wurde nach vollbrachter Feyerlichkeit sogleich auf das Haupt des heil. Wenzels gesetzt. Noch muß ich

(\*) Hammerschmidt sowohl in seiner Geschichte dieses Stils, als auch in seinem Prodom. Prag. Gl. sagt uns: die Abtissin bey St. Georg setze von Karl IV. durch ein Diplom berechtiget gewesen, die Königin in Böhmen zu krönen. Ich bin aber versichert, daß er nicht nur das Diplom niemals gesehen, sondern auch: daß niemals eines vorhanden gewesen sey.

J.C. 1347. ich erinnern, daß Karl seine Regierungsjahre nicht von dieser Krönung, sondern von dem Tode seines Vaters an gezählet habe; vermuthlich um dadurch sein Erbrecht anzugeigen.

Die vornehmsten Gäste dabey.

Die fremden Gäste waren fast alle Anhänger Karls wider Ludwig unter den Großen Deutschlands. In der zum Besten des Erzbischofs gegebenen goldnen Bulle sind sie als Zeugen unterschrieben, und es sind folgende: die Bischöfe, Johann von Meißen, und Alperzko von Lübeck, Rudolph Herzog zu Sachsen und Reichsmarschall, mit seinem Sohne gleichen Namens; Friedrich Herzog zu Teck; Albrecht und Günther Grafen zu Barby; Johann von Mecklenburg; Ehrasto von Hohenlohe; Heinrich von Brunck; Ulrich von Hanau; Heinrich von Eberstein; Eberhard und Heinrich von Waldsee; und Megadivus von Rodemacker. Für diese und andere zahlreichen Gäste Raum bey der Tafel zu haben, hatte der König nahe an der Kirche des heiligen Gallus (r) vor dem Hofe: Nichts genannt, ein sehr großes Gerüste vom Holz aufführen lassen: und auf demselben speißte er nach der Krönung mit ihnen unter der Aufwartung der Großen seines Königreichs, die sich dabey zu Pferde befanden. Auch wurden während der Mahlzeit Schauspiele aufgeführt. Den folgenden Tag verfügte sich Karl mit allen fremden, und einheimischen Großen auf den sogenannten Sand, das ist: auf jenen Platz, wo igt die Neustadt anfängt; und legte zugleich mit dem Erzbischof den Grundstein zur Kirche und Kloster für die bisher in Böhmen unbekannte Karmelitermönche. Meine Leser kennen igt diesen Orden zu gut, als daß ich ihnen einen Gefallen erweisen sollte; wenn ich mich mit seinem angeblichen Ursprung von den Propheten Elias und Elifas, mit seiner Bestätigung vom Papst Honorius dem III., mit der Wilderung seiner ersten strengen Regel unter Innocenz IV. und

- (r) Benes von Weitm. nennet diese Kirche bey dieser Gelegenheit ausdrücklich: Eruger verdient also keinen Glauben, wenn er b. 16ten Wetmonats einen spätern prager Doktor zu ihren Stifter macht, der wohl nur ihr Gutsbater war. Hammerschmidt in Prodr. Glor. Prag. S. 18. bedient sich zu Erugers Widerlegung, eines Briefs v. J. 1265, in welchem Ottokar II. die Errichtung einer Schule bey der Pfarrkirche zum heil. Gallus bestätigt. Ob an dieser Kirche die Magdalenerinnen ein Kloster gehabt, habe ich b. J. 1233. untersucht.

und Eugen IV, mit der Herstellung desselben durch die heilige Theresia, und dem daher entstandenen Unterschied zwischen den Barfüßigen, und geschuhten Karmeliten lange aufhielt; was man allensfalls bey Bonanni, und andern nachsehen kann: aus denen ich nur noch anmerke, daß sie, da sie zuvor Kleider von verschiedenen Farben getragen, die ige Lasterbraune Kleidung mit dem weißen Mantel, erst unter Bonifacius VIII. im J. 1295 erhalten. Ist waren diese Mönche nach Böhmen gekommen, und batthen Karl um Erlaubniß vom Almosen, das sie selbst sammeln wollten, ein Kloster zu errichten. Sie erhielten nicht nur diese; sondern Karl wies ihnen auch den Platz, der sich vom Thore der Altstadt an, bis in die Gegend erstreckte, die igt der Judengarten heißt, zum Klosterbau an (s); und schenkte ihnen noch dazu das bey der Krönungstafel gebrauchte hölzerne Gerüste; so daß sie dadurch in Stand gesetzt wurden, Kirche und Kloster unter dem Namen Maria Schnee, indessen von Holz aufzuführen; welche hernach Karl in herrliche Gebäude von Steinen verwandelte, und mit Einkünften reichlich versah. Die Huziten verbrannten hernach alles, und vertrieben die Mönche. Die Brandstätte ward im Jahr 1609. den Franziskanern gegeben, und die Karmeliten erhielten dafür im Jahr 1627 die Pfarrkirche zum heiligen Gallus (t); bey welcher man im Jahr 1671 auch das Kloster zu bauen anfieng.

Nach vollbrachten Krönungsfeierlichkeiten ließ Karl eine neue Unternehmung wider Kaiser Ludwigen seine erste Sorge seyn. Ich bin nicht der Meynung Albrechts von Straßburg, daß er in diesem Jahre zweymal in Niederbayern eingefallen seye; und nehme dafür nur einen Einfall im Herbstmonate; wie Rebdorf: oder gar, wie Benes von Weitmüll hat, am 13ten Weinmonats, an. Gleich nach seinem Einrücken bekam er die Nachricht von Kaiser Ludwigs Tode; der sich auf der Jagd, welche Ergötzung dieser Fürst liebte, am 11ten Weinmonats nicht weit von München Böh. Gesch. 5 Th. 1 Band. 58

Einfall in Bayern.

(s) Noch in diesem Jahr den 19ten Wintermonats ließ Karl den Schenkungsbrief zu Nürnberg ausfertigen. Er steht in Nucleo Minoritico S. 97.

(t) Was auch Balbin Epit. S. 462 sagen mag; so war sie nie eine Klosterkirche der Magdalenerinnen; sondern, wie Hammerschmidt, im Prodr. Gi. Prag. S. 200 beweist, immer eine Pfarrkirche.

J. C. 1347. ereignet hatte. Ein Schlagfluß hatte ihn getroffen, so daß er plötzlich und leblos vom Pferde sank (u). Wenn Rebdorff bey Gelegenheit seines Todes von diesem Kaiser nicht zum besten spricht; so sind andere mit dem Lobe seiner Tugenden, und großer Eigenschaften um so freigebiger (r). In der That mangelte es ihm an diesen nicht; und seine Standhaftigkeit, mit der er sich den Anmassungen des römischen Hofes widersetzt, macht sein Andenken allen deutschen Patrioten theuer. Nur ist vielleicht sein Betragen gegen König Johannsen nicht zu billigen; so wie es unstreitig die Quelle manches Verdrußes war, den dieser sonst löbliche Kaiser erfahren mußten. Karl der mittlerweile die Gegend um Cham verwüstet, und das Schloß Heggstein (Adelzreiter nennen es Halsstein) einkommen (y); dachte nun vor allem, sich nach Ludwigs Tode der Kaiserrwürde zu versichern. Er gieng in dieser Absicht gerade auf Regensburg, und ward auch dort als römischer König ohne Anstand erkannt und aufgenommen (z); was auch nach Benesens Chronik eher zu Straubingen geschah. Die übrigen Verrichtungen Karls im Reiche, will ich aus Rebdorff und Albrechten von Straßburg anführen. Von Regensburg begab er sich mit seiner aus 1000 Reitern

Karls weitere  
Unternehmungen  
in Deutschland.

(u) Rebdorff b. d. Jahr. Albrecht von Straßburg, u. a. Er ward also nicht von Karl im Treffen getödtet, wie das Chronicon veterocell. bey Menten T. II. col. 443 behauptet. Ich übergehe andere Epdesarten dieses Fürsten b. andern Skribenten.

(r) Aventinus, Adelzreiter u. a. m.

(y) Diese Vorfälle verfiel Albrecht von Straßburg in den Heumonath; in welchem nach ihm, Karl das erstemal in Bayern einfiel: Rebdorff in Herbstmonath: also noch ehe der Kaiser starb; und Weltmüt inden Weinmonath, als er schon todt war. Auch Lupaz schreibt b. 11ten Weinmonaths, Karl habe die Nachricht von Ludwigs Tode zu Lachau bekommen, da er eben in Bayern einbrechen wollte. Aber Albrecht von Straßburg widerspricht ihm klar mit diesen Worten: Egressus est itaque de Boemia cum magno Comitatu in Bavarium, & veniens in terram ipsius Luouici Bauari, intellecta morte Principis, Ratisbonam perrexit; vbi tanquam Rex Romani, illico est receptus.

(z) Nebst dem schon angeführten Albrecht von Straßburg, hat dieses auch Rebdorff. An diese zween alte Skribenten hätte sich Adelzreiter halten sollen, und nicht an den neuern Aventinus; und dann hätte er nicht von Karl geschrieben: Ratisbonam deduxit, ingratus ciuibus hospes, si qua Aventino fides.

Reitern bestehende Mannschaft nach Nürnberg, wo ihm nicht allein von den Bürgern ebenfalls aller Gehorsam geleistet, sondern auch von den Fürsten und Edlen Frankens und Schwabens gehuldigt ward; die bloß in dieser Absicht dahin gekommen waren; und ihn von Karl reichlich beschenkt zurückkehrten. Rebdorff, indem er dieses erzählt, giebt Karl große Lobspprüche wegen seiner vorsichtigen Klugheit, Bescheidenheit und Beredsamkeit; vorzüglich aber wegen seiner Friedensliebe; wie er dann in der Herstellung des Friedens in Deutschland glücklicher war, als irgend einer seiner Vorfahrer. Indessen erzählt Albrecht von Straßburg, hatten die Grafen von Württemberg sich durch einige ihrer Vertranten zu gleicher Zeit bey Karl, und bey Ludwigen von Brandenburg befragen lassen: wohin sie sich nach des Kaisers Tod wenden sollten. Da sie entschlossen waren, ihre Freundschaft dem zu verkaufen, der sie besser bezahlen würde; ergriffen sie sogleich Karls Parthey, als er ihnen 70000 Mark versprach; welchen Schritt sie aber hernach das unverhoffte Anerbieten Ludwigs von 100000 Mark, bereuen machte. Weiter erklärten sich die Bischöfe von Bamberg und Würzburg, zween Brüder von Hohenlohe, für Karl; der darauf zu Straßburg aufs feyerlichste empfangen ward, und dem dasigen Bischof die Belehnung mit kaiserlicher Pracht ertheilte. Von da kam Karl am 22ten Herbstmonats zu Basel an; wo er vor allem die Schwierigkeit belegen mußte, die der Kirchenbann verursachte, mit dem der Pabst diese Stadt, so wie alle andere, die ihrem rechtmäßigen Kaiser getreu geblieben waren, belegt hatte. Es gieng den guten Leuten nicht ein, daß Kaiser Ludwig ein Keker gewesen seyn sollte. Endlich gelang es Karl mit Zuziehung des Bamberger Bischofs ein Mittel zu treffen, und sie wurden losgesprochen. Denn der Pabst hatte es den Bischöfen von Bamberg, Basel, Würzburg, und Straßburg, und vorzüglich Erzbischof Arnsten zu Prag: den er, wie das Balbin in einem alten Manuskript aufgezeichnet fand, für den gottesfürchtigsten, und vollkommensten Prälaten von ganz Deutschland hielt, aufgetragen, die mit dem Kirchenbann behaftete Reichsstände gegen gewisse Bedingungen davon loszuzahlen (a). Fast lächerlich ist der Vorwurf, den Albrecht von Straßburg Karl macht, daß er zu Basel Ball gehalten habe.

Es 2

Ich

(a) Die Lossprechungsformel führt Magualdus bey dem Jahr 1248. n. 14. an.



**J. C. 1347.** Ich dachte: das Aergerniß, das Karl diesem Geschichtschreiber durch diese Lustbarkeit gegeben, hätte er wieder gut gemacht; als er am Tage der Geburt Christi dem Gottesdienst mit großer Erbauung beygewohnt, und das heilige Abendmahl mit vieler Andacht empfangen hat. Ja er sang so gar unter dem hohen Amte, das bloße Schwert in der Hand, das Evangelium Exiit edictum a Caesare Augusto, selbst ab. Gleich den Tag darauf verließ er Basel; und gieng erstens nach Hagenau, dann nach Wisenbergh, Speyer, und Worms; und endlich nach Maynz.

**J. C. 1348.**

Findet neue  
Beschwernisse  
zu überwin-  
den.

Dieser glückliche Fortgang erweckte bey Karl die Hoffnung bald zum sichern Besiz der Kaisermürde zu gelangen; wozu ihm auch der Pabst durch ein besonderes Schreiben Glück wünschte (b). Aber im Kurzen ereigneten sich neue Schwierigkeiten. Die Maynzer hatten ihn nicht eher eingelassen, als bis er sich verpflichtet hatte: ihnen Verlaßen von Nassau nicht aufzudringen; ja weder des Pabstes Briefe wider Heinrichen von Birnenburg ablesen zu lassen; nach dessen Tode sie erst Verlaßen vor ihren Erzbischof erkennen wollten. Da aber Verlaß auf Karls Macht pochend hievon nichts wissen wollte; ward Heinrich so sehr aufgebracht, daß er sich nichts geringeres vornahm, als Karls Wahl für nichtig zu erklären, und einen andern Kaiser wählen zu lassen. Er hatte dessentwegen schon mit Ludwigen von Brandenburg, Ruperten von der Pfalz, und Erichen von Sachsen schriftliche Unterhandlungen gepflogen; deren Ausgang dieser war: daß Heinrich als Erzkanzler von Deutschland auf den 10ten Jenner dieses Jahr eine Zusammenkunft zu Lohnstein am Rhein, der Stadt Renfe gerade gegenüber angesagt; wo auch nebst ihm die Bevollmächtigten der andern 3. genannten Fürsten wirklich erschienen. Hier ward vor allem Karls Wahl für gesekwidrig und nichtig erklärt; und dann zu einer neuen geschritten, die auf König Eduarden von England fiel: der als ein mächtiger, und durch seine Siege wider Frankreich fürchterlicher Fürst, am Besten im Stande seyn würde, sie wider Karl zu schützen. Sie sanden sogleich eine Gesandtschaft an denselben, um ihm die Kaisermürde anzutragen; so wie Karl, der den Vorfall durch seinen Großoheim Balduin noch zu Maynz erfuhr, Markgraf Wilhelmen von Jülch, um ihm die Annahme derselben zu widerrathen.

Wahl König  
Eduards von  
England wi-  
der ihn.

Er

(b) Es ist vom 3ten Hornung S. Raynald b. J. 1348. n. 15.



Er verließ darauf Maynz, und gieng nach Worms, wo den andern Tag J.E. 1348. früh bey seiner Abreise ein Metzger wegen der Bezahlung des in die königliche Küche gelieferten Fleisches, statt des Küchenmeisters, Karl selbst ansprach, und dadurch zu einem Auslauf des Volkes Gelegenheit gab. Er ward auf Karls Befehl von dem Küchenmeister sogleich bezahlet; mußte aber seine Unbesonnenheit durch die Verbannung büßen, die ihm der Rath (so muß ich Albrechten von Strassburg verstehen) als einem der Bürgerhaft schimpflichen Thoren zuerkannte. Doch Karls Großmuth, dem er nach Speyer nachgeeilt war, um Vergebung seiner Frechheit zu erlangen, bewegte den Rath zu Worms zum Widerruf des über ihn gefällten Urtheils: bald darauf ereignete sich zu Rottensburg ein Vorfall, den Adelzreiter nicht ermangelt hat in die bayerischen Jahrbücher, so wenig er auch hin gehöret, einzuschalten, bloß um Karls Ruhm zu verkleinern (c). Es gab ndmlich der Graf von Hohenberg dem König zu Ehren ein Turnier: an welchem Karl, aus einer vielleicht von seinem Vater ererbten Neigung zu dergleichen Ritterübungen, selbst Theil nehmen wollte; er that es aber um unbekannt zu seyn, in der Rüstung Schilharbs von Reichberg. Ein Ritter von Stein genannt, hob ihn aus dem Sattel; und als er vernahm, daß es der König selbst wäre, zog er das Pferd an sich, welches Karl für 60 Mark Silber ausgelöstet. Den andern Tag hatte man sich wieder zum Turnieren angesammelt; da man aber, unter den Schilden auch jenen des Königs von Böhmen wahr nahm; entschloß man sich aus Besorgniß, ihm ungeachtet aller Fürsorge einen Schaden zuzufügen, das Turnier selbst zu unterlassen. Womit sich endlich auch Karl befriedigen ließ, und weiter nach Ulm gieng; wo sich die Abgeordnete von 24. Städten bey ihm einfanden, um ihn als römischen König zu erkennen.

Ist

(c) P. II. l. IV. Annal. Boic. n. 28. ad an. 1348. Gewiß ist es ungereimt, so viel Aufhebens von einem Unfall zu machen, der einem Könige von Böhmen begegnet ist. Ward denn nicht auch ein Fürst aus dem Haus Bayern Ludwig, Ludwigs des strengen Sohn auf dem Turnieren zu Nürnberg im J. 1289. vom Grafen von Hohenlohe tödlich verwundet, daß er den 1ten Tag starb. S. Kettenhovers kurzgefaßte Geschichte der Herzoge von Bayern S.

J.C. 1348.

Karl's Reise  
nach Böhmen.

Ist wollte Karl in Erwartung der Entschliessung Eduards in seinem Böhmen Verschiedenes ausführen, so er sich zur Aufnahme dieses Landes lange vorgenommen hatte. Er entschloß sich also in Begleitung Rudolphs von Sachsen; und Gerlachs von Nassau, dann seines beständigen Gefolges von böhmischen Rittern über Nördlingen, Nürnberg, und Eger nach Prag zu gehen. Er war aber kaum von Ulm aufgebrochen, als er wieder dahin zurückkehrte, indem er erfahren hatte, daß Ludwig von Brandenburg ihn unter Wegs aufzuheben Willens wäre (d). Diesen niedrigen Anschlag seiner Feinde, der von ihrer Herzhaftigkeit uns eben keinen großen Begriff machen kann, zu hintertreiben, reiste nun Karl über Gaislingen nach Nürnberg, wo er sich, wegen einiger Reichsangelegenheiten, einige Tage aufhielt; und dann über Eger mit Ende des Hornungs in Prag ankam. Vor allem wollte er seinen Feinden zeigen, daß er mehr Muth, als sie, habe, mit ihnen anzubinden. Er ließ also Heinrich von Neuhaus mit etwas böhmischer Mannschaft über Lauff, oder Domastitz feindlich in die Oberpfalz einfallen. Aber weder Rupert von Bayern der Herr des Landes, noch sonst wer von Ludwigs Anhängern hatte das Herz im Felde zu erscheinen; daher auch der von Neuhaus, nachdem er das Land verheeret hatte, in Böhmen zurückkehrte.

Anfang des  
Baues der  
Neustadt  
Prag.

Endlich legte Karl an die Ausführung seiner Entwürfe wirklich Hand an. Der erste war die Erbauung der Neustadt. Am 8ten März fertigte er das Diplom aus (e), in dessen Eingang er von der Sorgfalt redet,

(d) Albert. Argent. ap. Urstil. p. 144.

(e) Ich will einige Stellen in der Sprache der Urkunde hier beifügen. Karolus D. G. Rom. Rex semp. Aug., & Boem. Rex ad perp. &c. Inter alias si quidem occupationum curas — meditatione Sedula renouimus — & qualiter haereditarium Regnum nostrum Boh. ex omni pulchritudine vireat, reque vigeat opulenta, aemulorum iacturam non timeat, generale bonum, & commodum dicti Regni fructificet, ac ipsum Regimen de nouo in melius succrescens &c. Ad haec igitur salubriter procuranda nostris non indigere laboribus, ac parcere sumptibus, disponentes ciuitatem Pragensi. in Metropolitica ad nostri instantiam — erectam, in ipsius Regni medio, & loco fertilissimo sitam, a diuersarum regionum gentibus, & orbis &c. Quam ciuitatem no-

nam

redet, die er bisher angewandt hatte, Böhmens blühenden Zustand stets zu vermehren; in welcher Absicht er die Erhebung der Prager Kirche zu einer Metropolitankirche zu wegen gebracht; und auch bereits von dem Papst die Einwilligung erhalten habe, zu Prag eine hohe Schule zu errichten; wozu ihm die Lage seiner Geburtsstadt, in der fruchtbarsten Gegend, und in der Mitte eines von Fremden häufig besuchten Königreichs besonders geschickt schiene. Da aber hiedurch wahrscheinlicher Weise, noch mehr Fremde herbey gezogen werden würden; so wollte er, um mehr Raum für sie zu haben, die Prager Städte mit einer Neuen vermehren. Diese sollte den Namen der Neustadt führen, und sich von den Gräben, die er selbst ausweisen würde, bis an die Mauern der Altstadt erstrecken; und einen Theil der Stadt Prag, so wie die Altstadt, ausmachen, und aller Rechte, Gesetze, Freyheiten, Gnaden, und Begünstigungen, so dieser jemals verliehen worden, ebenfalls genießen. Sie würde ihre eigene Richter: alle Wochentage den Wochenmarkt, und an Weibsfeste einen Jahrmarkt haben. Jedem der künftigen Inwohner würde sein Grund angewiesen werden, den er zwar nicht überschreiten dürfte unter der Strafe der Einreißung desjenigen Theiles des Gebäudes, mit dem er zu weit hinaus gerückt; aber auf welchem selbst er so hoch, und so kostbar bauen könnte, als es ihm gefiele, ohne dessentwegen ein andere Abgabe, als die vom Grunde selbst, leisten zu müssen. Doch würde ihnen verbothen, den ganzen Zins der Häuser zu veräußern; indem dieses die Verwahrlosung und den Verfall der Gebäude nach sich ziehen würde. Auch die Juden, lud er durch das Anerbieten seines Schutzes ein: sich in dieser neuen Stadt niederzulassen. Ueberhaupt aber befahl er, daß jeder, der sich da anzubauen Lust hätte; vor Verlauf eines Monats mit dem Bau den Anfang mache, binnen einer Zeit von 18 Monaten aber ihn soweit bringen sollte; daß

nam Prag. praecepimus titulari — Vt autem ipsa bonis habitatoribus de honore semper in melius amplietur, statuimus praesenti prius regio indulgentes, ut ciuitas ipsa noua, & singuli habitatores — omnibus & singulis priuilegiis, honoribus &c. quibus antiqua potitur ciuitas, & refulget — gaudeant, & utantur — Item decernimus statuentes, quod praefata ciuitas & incolae eiusdem, coram iudicibus & scabinis ciuitatis ipsius, quos ibidem duxerimus deputandos &c.

J. E. 1348. daß das Haus bewohnbar wäre. In einem zweiten Diplom erließ der König den neuen Bewohnern alle Abgaben auf 12 Jahre. Daß er es, hauptsächlich in der Absicht Fremde herbey zu locken gethan hat, erhellt auch daraus, daß er zugleich den Bürgern der Altstadt verboth, ihre alten Häuser zu verlassen und sich in der neuen Stadt anzubauen; wovon jedoch Bierbräuer, Klempfer, Schmiede, und andere, die ein Lärmendes Handwerk treiben, ausgenommen waren (f). Nach Benefiz von Weitzmülle hat Karl sowohl den Stadtgraben, der vom Wischegrad, über den Porzitz bis an die Moldau geführt werden sollte; als auch die Gassen und Plätze selbst ausgemessen, als er den Grund zur Stadt geleyet; was am wahrscheinlichsten am 25ten März geschah (g): nicht aber, wie Pegina aus Uebereilung schreibt: am 25ten April, oder am Markustage (h).

Schaden der  
Kreuzherren  
u. ihre Schad-  
loshaltung.

Auf der weiten Strecke, die nun mit der neuen Stadt bebauet werden sollte, lagen viele Gründe, die einst die Königin Constanzia dem deutschen Orden abgekauft, und dem Kreuzherrenspital geschenkt hatte. Es erlitt also bey dieser Gelegenheit bloß an Aedern einen Schaden, den der König selbst auf mehr als 2. Ackerfelder (araturas) ansetzt. Um sich aber von dem Wort: aratura einen richtigen Begriff zu machen, braucht man nur die Briefe gegen einander zu halten, die Karl in Betref des nahe an Königingrad im Dorfe Plotisch gelegenen Freyhofes ausgestellt hat. In dem vom Jahr 1350, wodurch er diesen dem Königingradbürger Gessko zuständigen Hof von allen Gaben befreyet, sagt er: derselbe bestehe aus 3. und einer halben Hube (laneus) (i). In dem vom Jahr 1351 aber, durch welchen diese Befreyung auch auf die künftigen Käufer des Hofes ausgedehnet wird, bedient er sich statt des Ausdruckes: 3 lanei cum dimidio

(f) Diese Diplomen, von denen ich Abschriften besitze, befinden sich im Original im neustädter Archive. Der gelehrte Hr. Mart. Pelzel hat sie in Karlsb. ben n. 43. 44. abdrucken lassen.

(g) Prokop Lupaz b. 25. März. Es scheint, daß er sich an Benef von Weitzmülle gehalten.

(h) Mart. Morau. .p. 430.

(i) S. das Diplom in Hen. v. Bienenb. Geschichte von Königingrad b. J. 1350.

midio eines andern : araturae (f). Von welchen der erste in einem dritten Briefe ebenfalls vom Jahr 1351, und der zweyte in einem vierten vom Jahr 1358 wiederholet wird. Es ist also sicher, daß 2. Ackerfelder, vierthalb Hufen Landes ausmachen, und wenn nach Hagelen beym Jahr 1268 eine Hube 60 Morgen (l) oder um mich eines in Böhmen gebräuchlichen Ausdrucks zu gebrauchen, 64 Strich Aussaat, (m) enthält; müssen die Kreuzherren bey dieser Gelegenheit, 210 Morgen Landes, oder 224 Strich Aussaat verloren haben; wofür der König, durch ein noch vor dem vollbrachten Bau der Stadt ausgestelltes Diplom, Orden und Spital, sammt allen dazu gehörigen Gütern, Höfen, Aeckern, Dörfern, und Unterthanen von allen Steuern befreyte (n). Da aber die Kreuzherren diese Befreyung bloß für einen Ersatz für die verlohrenen Aecker ansahen, glaubten sie auch für ihre Gebäude, und Gärten eine Schadloshaltung fodern zu können. Der Großmeister des Ordens Heinrich (o) wand sich deshalb an Erzbischof Arnesten, und bath ihn, die beyden auf ihrem vormaligen Grund und Boden stehende Kirchen, zum heil. Heinrich und zum heil. Stephan, zu Pfaffen der neuen Stadt zu erheben, und sie seinem Orden anzuvertrauen. Der Erzbischof war so bereit ihm zu willfahren, daß er dem Orden seinen erlittenen Schaden dadurch nur in etwas zuersetzen glaubte; wie sich wenigstens sein Vikar Bohuta, dem er nebst dem zweyten : Stephan, die Ausführung der Sache aufgetragen, in dem darüber ausgestellten Briefe ausdrückt (p).

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band

Et

Der

(f) Ebendef. b. J. 1351. Conf. Litt. Caroli L. c. ad an. 1358.

(l) Auch in Pommern enthielt die Hube 60 Morgen Landes. S. Franc. Suppona Tract. de iure maritimo & nautico II. §. p. 574.

(m) Was auch aus Karls Worten in dem Briefe für das Kloster Emmaus v. J. 1352. erhellet. Er drückt sich so aus : *quinque lancis — quorum quilibet continet, & continere debet mensuras, seu Strichones vulgariter dictos, sexaginta quatuor &c.*

(n) Das Diplom ist in der Cancellaria Caroli IV. S. Walblin. Epitom. p. 385. Hammerschmid Prodr. Glor. Prag. p. 231.

(o) In dem Briefe des erzbischöfl. Vikars heist es : *Propter quod Petitioni Principis, & fratris Henrici Magistri Hospitalis D. Arnestus Archiep. Prag. — annuens &c.*

(p) Saltem aliqualis fieret emenda, & recompensa, ist der lateinische Ausdruck in diesem Briefe, dessen Original im Kreuzherren Archive ist. V. Hammerschmid ist er S. 231. seines Prodr. gedruckt. Bohuta war zugleich Erzbischof zu Kaurzim.

**J.E. 1348.** Der Dechant auf dem Wissehrad, und ein Domherr der Metropolitankirche Namens Imgo mußte die Gränzen der neuen Pfarren bestimmen. Wenzel der Pfarrer zum heil. Gallus sah es zwar als einen Eingriff in seine Rechte an, daß sich die Gränzen der Pfarren zum heil. Stephan bis an das Kloster Maria Schnee, erstrecken sollten; vermuthlich weil einige dort zuvor gestandene Gebäude, und vielleicht gar beyde Kirchen selbst, schon eher in seine Pfarren gehört haben; aber ohne weitere Folge, indem der Großmeister ihn durch eine Schloßhaltung befriedigte. Die Kreuzherren besaßen also beyde Pfarren, vom Jahr 1311; denn in diesem Jahre hatte sie ihnen der Erzbischof anvertraut; (q) bis auf das Jahr 1419, in welchem Johannes der Pfarrer zum heil. Stephan, von den Hussiten an einem Balken vor dem Fenster aufgehangen worden. Dem zum heil. Heinrich wird es wahrscheinlicher Weise nicht viel besser ergangen seyn. Die Hussiten bemächtigten sich dann beyder Kirchen: die hernach, zwar wieder an die Katholiken: aber nie an die Kreuzherren kamen; so viel Grund auch ihre Ansprüche auf dieselben zu haben schienen.

Verschiedene  
Begünstigungen  
der neuen  
Stadt.

König Karl that indessen sein äußerstes, den Bau der Neustadt binnen 2 Jahren zu Ende zu bringen. Es war ganz natürlich, daß er diese Stadt, als ein Werk seiner Hände vorzüglich liebte. Ein Beweis davon war nicht nur das besondere Vergnügen, mit dem er fremden Gästen die werdende Stadt aus den Fenstern des königlichen Schlosses zu zeigen pflegte; sondern hauptsächlich, die ihr nach und nach verliehene Begünstigungen: wie er ihr dann im Jahr 1367 die Niederlage der Häringe, und aller gefalzenen Fische; im Jahr 1372 aber den allgemeinen Verkauf des Betrandes, aller Gattungen vom Vieh, und des Holzwerks, als der Bret-

(q) S. bey Hammerschulde am angegebenen Orte, den schon erwähnten Brief der Vikare so wohl, als den Bestätigungsbrief des Erzbischofs. Aus beyden ist es zugleich gewiß, daß beyde Kirchen auf dem Kreuzherrengrunde erbauet worden: in fundo, seu haereditate quondam hospitalis eiusdem constructas & erectas: drückt sich der Erz. aus. Daß Karl noch als Markgraf und Regent des Königreichs die Heinrichskirche gebauet habe, ist nicht erwiesen. Auch von dem Erbauer der Stephanskirche kann ich nichts sagen.

Bretter, und Röhre u. d. gl. gestattete (1). Ist war er auch darauf bedacht, diese Stadt durch die Stiftung verschiedener Klöster zu verherrlichen; und machte mit dem Benediktinerkloster Emmaus den Anfang. Schon am 17 Wintermonats des vorigen Jahrs hatte er in einem Briefe von Nürnberg aus, Bischof Arnesten berechtigt, zu Prag ein Kloster Benediktinerordens zu errichten, in welchem, zum Andenken des heil. Hieronymus, von dem man damals glaubte, er habe die heilige Schrift auch in das slavische übersezt (2), der Gottesdienst in slavischer Sprache gehalten würde; wozu er bereits im Jahr 1345 die Erlaubniß vom Pabst Clemens erhalten hatte, indem er ihm vorgestellt: daß viele Geistliche, die mit Genehmhaltung des Pabstes sich bey dem Gottesdienst der slavischen Sprache zu bedienen gewohnt wären, durch die Unruhen des Krieges ihre Klöster verloren, und nun außer ihrem Lande in der Welt herumirrten. Im übrigen mag den Pabst nicht bloß diese Vorstellung bewogen haben, die erwähnte Erlaubniß nicht so leicht zu ertheilen (1), sondern auch Karls Bescheidenheit, der sie nur für ein einziges Kloster verlangte: weil er gar wohl wußte, daß König Bratislaw, der die slavische Sprache im Gottesdienst durch ganz Böhmen wieder einzuführen wünschte, bey Gregor dem. VII eine Fehlbitten gethan. Für das neue Kloster bestimmte der König die zwischen dem Wissehrad, und Jderas gelegene Pfarrkirche zum heil. Kosmas und Damianus, für welche er dem Wissehrader Kapitel, das das Patronatrecht darüber hatte, eine andere zu schenken versprach; was er auch wirklich gethan hat (u). Zum Unterhalt der Mönche, wies er im Dorfe Madow einen Mayerhof, eine Hube Ackers, und jene 4 Mark an, die aus dem-

Stiftung des  
Klosters Emmaus.

Et 2

selben

(1) Die Diplome sind im Neustädter Archive.

(2) Das Hieronymus, wenn er von seiner Landessprache redet, nicht die slavische, sondern die lateinische verstehe, habe ich aus dem Holländisten Stilling, anderswo dargethan.

(1) Die päpstliche Erlaubniß ward zu Avignon den 9ten May im 4ten Jahr des Pabsts Clementis ausgefertigt, und ist noch im Klosterarchive.

(u) Er hat dem Wissehrader Kapitel die Martinskirche mit dem Patronatrechte in Neuwoitz geschenkt. Hammer Schmidt Pr. Eccl. Prag. p. 318.



**J.E. 1348.** selben für die Kosmas-Damianuskirche bisher jährlich abgeführt worden (v), dann den jährlichen Zins, den die Stadt Kaurzim an die königliche Kammer zahlen mußte; und endlich jährlich 33. Mark aus dem Dorfe Beny; 16 Mark aus den Kleinfetner, und 100 von den neustädter Fleischbänken: welche letztern so lange von den Zehnten des Weinzolls ersetzt werden sollten; bis die 12 Freijahre verstrichen seyn würden (v). Doch diese letzte Schenkung geschah, so wie die des Kaurzimer Jahrzinses erst im folgenden Jahre; zu denen später mehr andere kamen. Denn Karls Großmuth zeigte sich hier in ihrem ganzen Glanze. Er bestritt die Baukosten des Klosters, und einer neuen Kirche zur Ehre des heil. Hieronymus aus seinem Schatze, und verwand 18747 Mark, oder Schock pr. gr. und 3 Heller darauf; daß als so die Prager Brücke nur einen einzigen Heller mehr gekostet hat (1). Für den Abten wirkte er im Jahr 1350 vom Papste die Insel aus (a). Von dem in slavischer Sprache gehaltenen Gottesdienste bekam das Kloster den Namen: Slovakenkloster. Der Name Emmaus aber, den es noch jetzt hat, kam daher; weil der Prager Erzbischof Deyko im Jahr 1372 die neue Kirche am Oftermontage eingeweiht (b), an welchem bekanntlich das Evangelium von den 2. Jüngern in Emmaus gesungen wird. Die Hussiten, durch den dritten Abt, in der Ordnung Paul dieses Namens den zweiten, man weiß nicht wie, besänftiget, verschonten im Jahr 1419 dieses Kloster: aber nach seinem Tode vertrieben sie die Mönche dennoch. Die hernach im Jahr 1593 zurück gerufen; im Jahr 1635 aber, doch mit Abschaffung des slavischen Gottesdiensts in das Kloster zum heil. Niklas auf der Altstadt übersetzt; und in ihr verlassenes Emmaus, dafür strengere Benediktiner von der Montserrat Congregation aus Spanien eingeführt worden. Schon im Jahr 1389 berief man einige slawonische Mönche von Prag nach

Kra:

(x) So heißt es im Stiftungsbriefe, der im Jahr 1347. zu Nürnberg an Erzbischof Arnstein gegeben worden, und so im Diplome.

(v) Die Schenkungsbriefe sind im Klosterarchive n. 9. 17.

(1) Hammerschm. Prodr. S. 319. aus Balbin, der sich auf ein Manuscript beruft, Epit. 383.

(a) Der päpstliche Brief ist vom 3. Hornungs des 8ten Jahrs des Papstthums Clementis, und zu Avignon gegeben. S. das Klosterarchiv n. 8.

(b) Hammerschm. l. c. S. 319.

Krakau, um mit ihnen ein Kloster nahe bey der Stadt zu besetzen (c). Ob ihre Nachkömmlinge den slavischen Gottesdienst beybehalten, kann ich aus Mangel zuverlässiger Nachrichten nicht sagen. J.E. 1348.

Alle diese Unternehmungen Karls waren, wie man sieht, außerordentlich kostbar; rechnet man nun auch den Aufwand dazu, den ihm die Behauptung der Kaisermürde verursachte, so wird man sich nicht wundern, daß seine Schatzkammer ziemlich erschöpft ward. Das von seinem Großoheim zu Trier entlehnte Geld, reichte weder zu, die den Grafen zu Württemberg, und dem Burggrafen zu Nürnberg versprochene Summen ganz abzutragen (d). Er mußte also auf andere Mittel denken, Geld aufzubringen; und schrieb einen Landtag aus; welcher kein anderer gewesen seyn kann, als der nach Balbin L. de Magistrat. c. 9. §. II. auf den 10 März, oder auf den Montag der Quatemberwoche in der Fasten dieses Jahres, angesetzt worden. Auf die durch den Landesunterrichter Raymund von Kostemlat geschehene Einladung erschienen aus den Baronen: Jobst von Rosenberg Landeskammerer; Andreas von Duba, Landesrichter, Heinrich Domprobst zu Prag, als Großnotar; Wilhelm von Landstein, Hinko der jüngere Berka von Dube, Burggraf zu Prag; Johann von Bessle, Johann von Michalowiz; Waniel von Wartemberg; Ezenel von Lypniz, Wilhelm von Strakoniz; Benes von Diezin, oder Tetzsch; Wilhelm v. Stali; Hinko von Waldstein, Zbinko von Libeschitz; Zbinko von Hatzburg, u. a. m. Balbin erwähnt sonst keines andern Gegenstandes, der auf diesem Landtage wäre behandelt worden, als daß man auf demselben festgesetzt: kein Sohn, der noch unter der Gewalt des Vaters stunde, sollte schuldig seyn, sich vor Gericht zu verantworten. Aber ich habe Grund zu vermuthen, daß noch viel wichtigere Geschäfte vorgekommen sind. Nach Albrechten von Straßburg machte die Königin, des Königs Bruder Johann, und die Baronen dem König die triftigsten Vorstellungen, wegen seines Aufwandes außer Böhmen. Dem ungeachtet, ward eine

Landtag zu  
Prag.

(c) Dlugos hist. Polon. ad an. 1389. col. 127.

(d) Rex autem schreibt Albrecht von Straßburg, licet comites de Württemberg, & Burgravius de Norenberg in parte promissorum expedierit, alios tamen multos pluribus expectantes &c.

**J.C. 1348.** eine neue allgemeine Steuer, *Verna* (e) genannt, bewilligt; die sowohl *Karl*, als auch alle künftige Könige bey ihrem Regierungsantritte zu heben berechtigt seyn sollten. Dagegen versprach *Karl*, auf Ersuchen der Stände (f): alle dem Königreich vortheilhafte Privilegien als Kaiser zu bestätigen. Er that dieses schon am 7. April; und bestätigte vor allem die Freyheiten, die Kaiser *Friedrich II.* König *Ottokar I.* im Jahr 1212 verliehen hat: nämlich: daß die Könige von Böhmen ihre Bischöfe selbst investiren könnten; daß sie auf dem Reichstage nur dann, wenn dieser in gewissen Städten gehalten würde, zu erscheinen verpflichtet seyn sollten; daß endlich der Kaiser den von den Ständen Böhmens gewählten König ohne Anstand belehnen sollte. Nur fügte er wegen der Wahl die Erklärung hinzu: daß die Stände die Freyheit haben sollten, einen auswärtigen Fürsten zum König zu erwählen; wenn vom königlichen Hause weder ein männlicher, noch weiblicher Sprößling übrig seyn würde. Wodurch er das ehemalige Betragen der Stände zu genehmigen schien: die nach Abgang männlicher Erben aus dem przemyslischen Hause, auf Wenzels des II. Töchter erstens zwar auf *Annen*, und ihren Gemahl, Herzog *Heinrichen von Kärnthen*: und da diesem auf die Klagen der Stände Kaiser *Heinrich VII.* das Königreich abgesprochen, auf die jüngere *Elisabeth*, *Karls* Mutter den Bedacht genommen haben: ungeachtet Herzog *Byetislav I.* die böhmische Thronfolge in seinem letzten Willen nur den männlichen Erben zugesichert hatte. Ich finde keine Spur irgend eines Widerspruches, den die damaligen Stände Böhmens wider diese Erklärung *Karls* erhoben hätten, die vielleicht gar eine Folge ihres Ersuchens war (g). Um so bez frem-

*Karl bestätigt  
aus kaiserli-  
cher Gewalt  
die Freyheiten  
Böhmens.*

(e) Der der böhmischen Sprach unkündige *Albrecht von Straßburg* nennt die Auflage im Latein: *Vrfus*; er hielt das deutsche Wort *Vár* zugleich für böhmisch; und glaubte: *Verna* würde davon hergeleitet.

(f) *Nobis humiliter supplicarunt*, sind *Karls* Worte in seinen hierüber ausgestellten Diplomen.

(g) Ich habe schon b. J. 1306 *Pultawa's* Behauptung angeführt: daß man damals das auf ein kaiserliches Privilegium gegründete Erbrecht der Prinzessinnen anerkannt zu haben schiene. Ich bin zwar nicht im Stande diese Privilegien anzuführen; aber die Stelle *Pultawa's* ist doch beweisend, daß man sie im Jahr 1306 gekannt, und an ihrer Richtigkeit auch damals, als er schrieb, nicht

fremdender muß es also seyn : daß ihre Nachkömmlinge unter Ferdinand II. J.C. 1348. es wagen konnten : Karl zu beschuldigen : daß er ihnen die freye Wahl; zu der ihnen Kaiser Friedrichs Privilegium ein Recht gäbe, habe entziehen wollen (h). Die Gründe aber mit denen sie die Gültigkeit der, gedachten Erklärung bestreiten, sind sehr schwankend. Es sind folgende : die freye Wahl hätten die Stände Böhmens nachdem sie ihnen Friedrich II. im J. 1212 zugestanden, schon im J. 1216 ausgeübt, als sie Wenzeln I, Přezmysl Ottokars Sohn, zum König gewählt (i). Dieses in Ausübung gebrachte Recht also hätte ihnen Karl IV. nicht nehmen können Nicht als König von Böhmen; denn dessen Erklärung kann dem Privilegium eines Kaisers nichts entziehen : aber auch nicht, als Kaiser; denn dafür ward er in diesem Jahre noch nicht allgemein erkannt (k). Da ich gar nicht gesonnen bin, die sogenannte böhmische Deduktion hier zu widerlegen; so will ich mich begnügen, nur eine Gegenerinnerung anzuführen. Ich glaube nicht, daß die Stände-Böhmens jemals eine unumschränkte Wahlfreyheit gehabt haben;

nicht gezweifelt habe. Ich will sie, um dem Leser die Mühe des Nachschlagens zu ersparen, nochmals hersetzen. Maior autem Pars, sagt er, Rudolphum D. Austriae — petiuit in Regem, quamvis Henricus Dux Carinthiae filiam Regis Wenceslai seniore, nomine Annam, uxorem haberet, & sorores prefate Anne, scil. Elisabeth & Margaretha, flexibus genibus coram omnibus nobilibus Regni Boem. publice supplicarent : *ne hereditate sua, puta Regno Boemie priuarentur : nec Rudolphus, sed Henricus —* producentes pro se *imperialia documenta.* Und unten also eine Erklärung des letztern : quibus cauebatur, si quis Regum sine prole masculini sexus decederet, superstes filia eadem successionem, qua filius gaudere deberet, ne mortis occasio aliquando, dum non sunt filii, successionem regiam interrumpat. Was läßt sich nun noch wider die weibliche Erbfolge anbringen ?

(h) S. die böhmische Deduktion S. 56. die Worte der Karlischen Erklärung des ständischen Wahlrechts lauten also : in casu duntaxat, & euentu, quibus de genealogia, progenie, vel semine, aut prosapia regali Bohemiae masculus vel femella superstes legitimus nullus fuerit oriundus.

(i) S. die Jahre 1216 und 1226 dieser Chronol. Gesch. Das bestätigungsdiplom Karls IV. steht bey Goldasten in Append. col. 15 : bey Balbin l. 8. Misc. vol. I. p. 38.; und deutsch ebenfalls bey Goldast in den Beilagen col. 210. n. 30.

(k) S. die böhmische Deduktion n. 60.

J. C. 1348. haben; daß ist: daß es jemals in ihrer Willkür gestanden wäre, mit Hinzufügung des rechtmäßigen Erben, irgend einen auswärtigen Fürsten zum König zu wählen. Ein solches Recht würde den Ständen zu Karls Zeiten eben so gut bekannt gewesen seyn, als ihren Nachkömmlingen unter Ferdinand II; u. würden sie dann wohl zu einer Erklärung geschwiegen haben, die ihnen ein so wichtiges Recht entzogen hätten? Die Wahl Wenzels I. entscheidet für die vorgegebene Wahlfreyheit nichts. Denn erstens ward sie mit Genehmigung seines noch lebenden Vaters König Ottokars I. vorgenommen, und der Kaiser bestätigte sie bloß darum, weil sie auf den erstgeborenen Sohn des Königes, dem die Krone ohnehin gebührte, gefallen wäre (1). Zu dem weiß man ja: daß sich unsere Könige ohne jemand's Widerspruch, Monarchen und Erben von Böhmen in ihren Diplomen genennet? Ich kann indessen keine andere Ursache dieser außerordentlichen Wahl angeben, als daß man den Absichten Theobalds, oder der Söhne der Adela habe vorzuziehen wollen. Die von einigen vorgenommene Wahl Przemisl Ottokars II, mit Verstoßung seines Vaters König Wenzels I. beweist, als eine widerrechtliche Handlung gar nichts. Hatten nun die Stände niemals das freye Wahlrecht; so konnte auch Karl eine Erklärung machen, durch die er ihnen im Grunde nichts benahm: vielmehr ihnen ein neues Recht einräumte, so wohl die weiblichen Sprößlinge des königlichen Hauses, die Brzetislav's Verordnung ganz übergangen hatte, zum Throne zu berufen, als auch auf den Fall frey zu wählen, wenn der vorhandene Erbe zur Regierung nach den Gesetzen des Königreichs untüchtig wäre. Und gabte man auch zu; daß Karl in der Sache, als Kaiser nichts habe thun können, weil er dafür noch nicht allgemein erkannt ward; so kann man dagegen sagen: seine nachmalige allgemeine Erkennung, habe seiner Verordnung ihre Gültigkeit gegeben. Durch ein zweytes Diplom bestätigte Karl an eben dem Tage jenen Lehubrief, den Ottokar II. über Böhmen, Mähren, Oesterreich und Steyerermarsch,

(1) So lauten die Worte im Diplom Friedrichs II.: *Exposuerunt celsitudini nostrae, quod communi voluntate, & assensu dilecti nostri Ottokari Regis Boem. illustris, elegerunt in Regem eorum Wenceslavam, filium eius Regis B. primogenitum &c. Conf. Glasens. pragmatische Geschichte Böhmens c. 18. Theil. 12; wo dieses weitläufig behandelt wird. Karl hat diese Genehmigung Friedrichs am 1ten August dieses Jahrs bestätigt. S. Balb. Misc. I. 8. c. 1. S. 9.*

ermark, im Jahr 1262 von Kaiser Richarden erhalten hatte (m). Was J.C. 1348. Steyerer wider die Rechtheit, und Lambacher wider die Gültigkeit des Richardschen Lehnbriefs einwendet, findet der Leser beym Jahr 1263 widerlegt. Durch Karls Bestätigung aber scheint das Recht Böhmens auf Oesterreich und Steyermark wiederaufgelebt zu seyn; da sich aber der Fall des Aussterbens der dortigen Herzoge nie ereignete, konnte es auch nie geltend gemacht werden. Er fertigte dann noch mehrere Diplomen an diesem Tage aus. Eines, wodurch er den Königen von Böhmen das Recht den Kaiser mit zu wählen aufs neue versicherte (n) und zugleich die Bisthümer Olmütz, Breslau und Leutomschel, das Markgrasthum Mähren, und das Herzogthum Troppau für Böhmische Kronlehne erklärte (o). In einem andern bestätigte er auf die besondere Bitte der Stände, bey welcher Gelegenheit er den Erzbischof zu Prag; die 3 Bischöfe zu Olmütz, Breslau, und Leutomschel; seinem Bruder Johann, und Herzog Niklasen zu Troppau und Ratibor, ausdrücklich nennet; der Prälaten, Herzoge, Fürsten, Baronen, und übriger Herren und Ritter aber nur überhaupt gedenket; die sie an ihm als römischen König gethan, alle von seinem Vorfahren am Reiche ihnen verliehene Freyheiten (p). Wieder in einem andern bestätigte er Kaiser Rudolphs Brief vom Jahr 1290, durch welchem sich derselbe aller Recht begab, die er als Kaiser, auf die im Breslauer Herzogthum gelegene Reichslehne hätte haben können, und sie König Wenzeln II. und seinen Nachfolgern ausagte (q). In dem letzten Diplome endlich, erklärte er die Ansprüche Böhmens auf die schlesischen Herzogthümer (von Jauer und Schweidnitz ist hier die Rede nicht) für rechtgegründet: weil sowohl der seit Wladislaw des II. Zeiten schuldige Zins von Pohlen noch nicht abgeführt worden; als auch die schlesischen Herzoge sich der böhmischen Oberherrschaft, freywillig unterworfen haben. Aus eben diesem Grunde, die freywilligen Anerkennung der Oberherrschaft

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.      II u      er:

(m) E. Goldast in Append. col. 59. Lunig P. spec. Cont. I. Fortf. I. E. 26. Es ward sonst zu Karlsstein aufbewahrt.

(n) Goldast l. c. col. 62. Lunig l. c. p. 22.

(o) Goldast l. c. col. 291. Lunig l. c. p. 248.

(p) Goldast in Append. Docum. col. 63. Lunig l. c. p. 25.

(q) Sommersberg T. I. script. p. 892.

**J.C. 1348.** erklärte er zugleich die Inntrohner der beyden Marken : Böhmen , und Mähren , für wahre Vasallen der Krone Böhmen. Diese Vereinigung der schlesischen Herzogthümer , und der lausitzischen Marken , hat Karl nach seiner Krönung zum Kaiser und zwar am 9ten Wintermonats 1355. erneuert ; wie es der diesen Tag zu Prag ausgestellte Briefe , aus dem kaiserlichen Archiv bey Balbin bezeuget (r). Der 7te April dieses Jahres , an dem alle diese Diplome ausgefertigt worden , ist also in der vaterländischen Geschichte ein merkwürdiger. Hiezu kommt noch , daß der Stiftungsbrief der Universität zu Prag auch an diesem Tage gegeben ward. Hiedurch gab Karl seinen Böhmen einen neuen Beweis seiner väterlichen Sorgfalt. Da er ihre Fähigkeit , zu allen Wissenschaften kannte , so wollte er sie von der Unbequemlichkeit , dieselben auswärts , und mit vielen Kosten zu erlernen , auf einmal befreien. Böhmen hatte dann keine andere , als einige Klosterschulen (s). Karl der so zu sagen von Kindheit an ein Freund der Gelehrsamkeit war (t) ; eine Neigung , die sein Umgang mit Gelehrten noch mehr gendheret hat (u) ; der den Werth einer wohl eingerichteten hohen Schule zu Paris , wo er die öffentlichen Lehrer selbst gehört (x) , schätzen gelernt , hatte sich die Einrichtung einer solchen

Stiftung der  
Universität zu  
Prag.

(r) Lib. 3. Miscell. p. 58. Epist. 49.

(s) In der ältern Zeiten gab es hin und wider Schulen in Böhmen. Der heil. Wenzel erlernte in der zu Budetz die damals übliche Kenntnisse. Hierher gehört auch die Schul auf dem Bischofsbrad , die der heil. Prokop zum Schüler gehabt. Unter Wenzel den I. soll das Studium zu Prag , nach dem Fortsetzer des Kosmas eingegangen seyn : und Volkmar , nachmaliger Abt zu Fürstentfeld in Bayern studirte zu Prag , als Ottokar der II. umkam. Er spricht bey Desel in seiner Chronik davon : Nos vero Scholares quodammodo pueriles &c.

(t) Man weiß ja die Antwort , die die Hofleute bekamen , die ihn bey einer längerdauernden Prüfung an die Mäßigkeit erinnert haben : diese Unterhaltung , sagte er , ist mir viel lieber , als alle Mäßigkeiten , und königliche Gerichte. S. Balbin Epist. p. 359.

(u) Er stand so gar im Briefwechsel mit Petrarca , Bartolus , und andern. Die Briefe sind zum Theil im Manuskripte vorhanden.

(x) His quoque temporibus Carolus Imp. IV. cum esset vir doctus , quippe qui in Gymnasio Parisiensi multo tempore literis operam dederat &c. schreibt Ertius demius in seinem Chronico Hirsan. ad an. 1360.



den Anstalt in Böhmen lange vorgenommen, und Prag schien ihm wegen der Lage und der Fruchtbarkeit der umliegenden Gegend besonders geschickt dazu. Er war auch in der Ausführung seines Entschlusses viel glücklicher, als König Wenzel II.; der im Jahr 1294. eben den Vorsatz hatte; den ihm aber seine Rätthe aufgeben machten (1); da Karl viel mehr dabei unterstützt ward: wie dann Erzbischof Arnest, wie auch die Klöster, nach Beneßen von Weitm., so gar einige Geldbeyträge dazu geleistet (2); und der Prager Domdechant Przedwogius sammt dem Kapitel zum Unterhalt der Lehrer, doch erst vom Jahr 1352, 50. Schock Prager Groschen (das ist: nach der heutigen Rechnung ungefähr: 800. fl.) gezahlet hat. Bey einer so günstigen Lage der Sachen wollte er nicht länger säumen, und fertigte sogleich den Stiftungsbrief aus. Gleich Anfangs bediente er sich in demselben der Ausdrücke: seine getreue Unterthanen würden hinführ nicht nöthig haben die Gelehrsamkeit anderstwege zu erbetteln (a), da er um ihren Hunger nach Kenntnissen zu stillen, ihnen nun eine mit den köstlichen Speisen versehene Tafel vorsetzte (b). Dann

U u 2

pers

(1) Et ipse, sagt der Domherr Franz ad an. 1294, etiam generale studium Prage decreverit — & sui sibi iterum diffusaverunt. S. auch Pustawa, b. d. J.

(2) Beneß in der abgekürzten Chronik bey mir. Balbin ist in Arnest's Leben I. 2. S. 146. anderer Meinung; und Kruger fällt ihm bey. Unfehlbar aber muß Beneß von einem spätern Jahre, so, wie ich es auch von dem Kapitel gesagt, verstanden werden. Zum Beweis siehe, was ich weiter unten, noch bey diesem Jahre, von Erzbischofs Arnest guten Willen beitragen werde, dadurch auch Berghauer (in Protom. S. 64.) befriediget werden wird.

(a) So haben der heil. Adalbert, und Theobald der jüngere, ihre Wissenschaften zu Magdeburg; Heinrich Przetislawn, Herzog in Böhmen, und Bischof zu Prag, zu Paris: so wie auch König Karl selbst, erlernt. Erzbischof Arnest aber die Weltweisheit, Gottesgelahrtheit, und das Kirchenrecht theils zu Bologna, theils zu Padua gehört. S. Balbin. in Arnest's Leben cap. 10.

(b) So lauten im Stiftungsbrief, von dem ich selbst zwei Abschriften habe, die Worte: vt fideles nostri regnicolae, qui scientiarum fructus indefinenter esuriunt, per aliena mendicare suffragia non coacti, paratam sibi in Regno mensam propinationis inuepian, & quos ingeniorum natura, subtilitas ad consilia reddit conspicuos, literarum scientia faciat eruditas, nec solum compellantur, aut superuacuum reputent ad inuestigandas gyrum terrae scientias circuire &c.

Aus

**J.E. 1348.** verspricht er den Lehrern, Magistern, und Scholaren; wenn sie, wie er hoffe, ihrer Pflicht mit Eifer nachkommen würden, Schutz, Gnade und königliche Belohnungen: und ertheilt ihnen alle Freyheiten und Privilegien, die die Akademien, oder Universitäten zu Paris und Bologna genossen. Zum Universitätskollegium, ließ er ein Haus in der Judengasse, von dem Juden Lazar erkaufen, und mit so grossen Aufwande einrichten, das bloß für das Eisen beynähe 1100. Schock Prager Groschen ausgelegt worden: die ganzen Kosten aber, wie sie Balbin aus einem Manuskripte aufgezeichnet, 5046. Schock Prager Groschen, und 5. Heller betragen haben (c). Karls Sohn Wenzel übertrug es hernach in das Haus Hochlins oder Johannis Rothlems (d). nächst der Galluskirche, wo es noch steht, und den Namen Karolinum führet, den ihm der Stifter in dem ersten Gebäude bengelegt hatte. Er versah gleich Anfangs dieses Collegium mit 8. Lehrern: lauter Gelehrten, die Karl entweder selbst eher gekennet, oder die ihm von Kennern, vorzüglich vom Erzbischof, angerühmt worden, und die er darum nach Prag berufen hatte. Es waren aber folgende: M. Hermann von Wintswick (e), M. Friedmann von Prag, M. Wigbold von Osnabruck, M. Heinrich von Sicea, oder von Schüttenhoffen, M. Ezenko von Prag, M. Niklas von Gervicz, sonst

von

Erste Lehrer  
an derselben.

Aus meinen Abschriften wären selbst einige Stellen bey Bergbauer zu verbessern; obschon bey ihm T. I. in Proton. S. 74 sowohl der Stiftungsbrief, als die päpstliche Bestätigungsbulle vollständiger ist, als bey Balbin, und Raynald.

(c) Balbin Epit. p. 427. Das Schock nur zu 16. Gulden gerechnet, machen 5046. Schock Prager Groschen: 80736 Gulden aus.

(d) Rothlem hatte bey dem Bergbau so große Reichthümer erworben, daß er im Stande war, eine Tonne Goldes Karln nicht nur vorzustrecken, sondern auch ihm, da er ihn mit einer herrlichen Tafel bewirthete, die Schuldverschreibung, in einer goldenen Schüssel zum Nachtsche aufzusetzen. Balbin l. I. Miscell. c. 36. p. 89. ex Silu. comment. super dicta & facta Alphonsi.

(e) In Codic. Aët. Decan. Philoph. Facult., der nunmehr in der kaisert. königl. Element. Bibliothek steht, wird er Herm. Shesing de Winterwiz genannt.

von Mähren genannt, M. Diether von Wydera (f), und M. Heinrich Boler; die nach Balbins Meinung, den Doktorhut alle zu Paris erhalten hatten. Die ersten zween sollten über die Gottesgelahrtheit; der dritte und vierte über die Rechte; Niklas von Mähren, der hernach Balthasarn von Tauf zum Gehülffen bekam, über die Arzneykunde; die übrigen drey über die Weltweisheit, und freyen Künften lesen. Der Stifter theilte Lehrer und Lernende in 4 Nationen, und diese waren: die Böhmische: die Bayerische, die auch die Oesterreicher, Schwaben, Franken, und Rheinländer mitbegriff, die Pohnische, zu der die Schlesier, und andere Nachbarn Pohlens gehörten; und die Sächsishe, zu der man nicht nur die Meißner, und Thüringer, sonder auch die Dänen und Schweden rechnete. Denn alle diese Völker besuchten die neue Universität um so häufiger; weil in ihren Ländern noch keine dergleichen Anstalt vorhanden war (g): wie dann die in einigen derselben noch in diesem Jahrhundert entstandene hohen Schulen, ihre Lehrer großen Theils der Prager zu verdanken hatten. Diese Eintheilung in vier Nationen war übrigens der Grund des Vorzuges dreyer Stimmen gegen einer, den die Ausländer vor den Eingeborenen, bey den Wahlen der Rektoren, und Dechante sowohl, als bey allen akademischen Berathschlagungen Aulass gab; aus denen beynähe der gänzliche Umsturz der Universität erfolget wäre: so wie dar-

(f) Diesen nennet Balbin Epit. C. 359. de Widena, und giebt ihn für einen Oesterreicher aus, der von Weiten gebürtig war; aber in dem geschriebenen Verzeichnisse Balbins der Dechante der philosophischen Fakultät, heist er de Wydera.

(g) Auch zu Wien nicht; denn das im Jahr 1237. vom Kaiser Friedrich II. gestiftete, und mit vielen Freyheiten begnadigte Gymnasium, war doch noch lange keine Universität. Die Stiftung der Wiener Universität gehört eigentl. in das Jahr 1374, und die eingeführte Gottesgelahrtheit in das J. 1384. Die Worte der päbstlichen Bulle für die Stiftung der prager Universität: quod in multisque aliis eidem Regno finitimus regionibus, atque terris generale studium — non habetur, sind also im eigentlichen Verstande wahr. S. die Stiftsjahre der benachbarten Universitäten in Bohemia doct. Balbini Sect. XVI; die nunmehr von dem geschickten Hrn. Raph. Ungar ist herausgegeben worden.

J.C. 1348.

Die verschiede-  
nen Colle-  
gien.

daraus dem ganzen Lande ein empfindlicher Schaden zugewachsen ist. Doch hievon an seinem Orte. Nebst dem karolinschen Collegium ward die Universität, nach und nach mit einigen andern vermehrt. Diese waren: das Collegium Reginae welches die polnische Königin Hedwig ums Jahr 1397 in einem Hause gestiftet, das vormals Jerusalem hieß; das Collegium Caesareum, ein Werk Kaiser Wenzels vom Jahr 1399, und ein Beweis, daß auch er ein Freund der Wissenschaften war; das Collegium Nationis Boemicae, sonst auch vom heil. Wenzel benamset, das Wenzel von Chotitow, ein Pfister an der Kirche aller Heiligen im Jahr 1407: das Collegium Reczkonis; das der altstädter Primator, Johann Leczko von Ledecz im Jahr 1438; das Collegium Nazareth, so ein Prager Bürger, Krij im Jahr 1412, das Collegium Apostolorum, oder Lauda, das M. Mathes Lauda von Ehlumczan, ebenfalls ein Prager Bürger, und Hauptmann der Stadt Pisek im Jahr 1451 gestiftet hat. Hierzu kamen noch das Collegium Angelicum, oder aller Heiligen, das Collegium Medicorum u. a. m. (h). Indessen machten sie alle nur einen Körper aus, der unter den Rektor der Universität als einem gemeinschaftlichen Oberhaupte stand. Wer diese Würde der erste verwaltet habe, läßt sich nicht bestimmen; da Balbin aller angewandten Mühe ungeachtet keinen altern ausfindig machen konnte, als M. Johannsen Wenzeslai, und M. Friedmannen von Prag, vom Jahr 1374 (i). Auch von diesem Jahre an ist sein mit so vielen Fleiß zusammengetragenes, und seiner Boemia docta eingeschaltetes Verzeichniß mangelhaft (f); denn in den Actis Decanorum Facultatis Artium findet man einige Namen, die Balbin nicht hat: als M. Heinrichs von Bremen b. Jahr 1382, M. Johanns von Mauth im Jahr 1396; M. Johanns von Münsterberg b. Jahr 1398; M. Helmolds von Salzmedel ohne

(h) S. das mehrere in Balbins Epit. l. 4. c. 4. p. 426, 427; und noch besser in Boemia docta, nach der Ausgabe, die der k. k. Bibliothekar, Hr. R. Ungar, aus der nur sonst zugehörigen Handschrift veranstaltet hat. Ich hatte sie jemanden anvertraut; der dadurch berechtigt zu seyn glaubte, das Eigenthum auszuüben, und sie zu veräußern. Ich weiß, daß bey der Sache der würdigste Herausgeber keine Schuld hat.

(i) Balbin. Boh. docta. T. I. p. 24.

(f) Fed. Sect. 17.

ohne beigesetztes Jahr; und M. Stephans Paleš b. Jahr 1400. Desto J.C. 1348.  
vollständiger ist Balbins Verzeichniß der Decante der philosophischen  
Fakultät (1). Es geht vom Jahr 1368. bis auf das Jahr 1619, in wel-  
chem der damalige Decant M. Daniel Basilius von Deutschenberg das Ar-  
chiv Micheln Pieczek übergeben mußte, der es auf Befehl Karls Fürsten  
von Lichtenstein den Jesuiten eingehändigt. Der ganzen Universität sollte  
der Prager Erzbischof, als immerwährender Kanzler vorstehen; welche  
Würde ihm schon in der Bestätigungsbulle des Papstes zuerkannt worden,  
mit dem Auftrage: nicht nur denjenigen, die ihm als hinreichend geprüft  
von den Lehrern würden vorgestellt werden, die akademischen Ehren zu er-  
theilen, sondern vorzüglich für die Aufrechthaltung guter Sitten und der  
reinen katholischen Lehre zu wachen (m). Dieser Amtspflicht zu Folge ent-  
warf auch Arnest, als erster Kanzler, gewisse Verordnungen, die er her-  
nach am 10ten April des 1360ten Jahrs der Universität überreichte (n).  
Unter andern ward in demselben festgesetzt: der Rektor sollte stäts ein  
Weltgeistlicher, Clericus Secularis, seyn; und sich der gewöhnlichen Klei-  
dung, so wie der Tonsur bedienen. Der Grund dieser Verordnung war  
vermutlich die Gerichtsbarkeit, die er auch über die, so von der Klerisey  
die Universität besuchten, ausüben sollte: wenigstens berief man sich in  
den nachmaligen Streitigkeiten, zwischen beyderley studirenden auf diese Verord-  
nung. (o). Auch die studirenden Klostergeistlichen sollten nach dem Ge-  
brauch der Pariser Universität, dem Rektor den Eid schwören. Wenn der  
Rektor kein Rechtesgelehrter wäre, sollte ein von ihm ernannter Vikar  
aus der Juristenfakultät die Rechtsfälle in seinem Namen entscheiden. In  
Sa.

(1) Der erste Decant gewählt am 9. Weinmonats, war M. Heine. von Rane-  
zen, sonst Eimbel genannt, Domherr zu St. Peter zu Maynz; am 19.  
Winterm. folgte M. Friedman; Domherr zum hl. Welt, und Decant zu  
aller Heiligen: am 22. April 1369. Heinrich Boleri, sonst von der neuen  
Brücke genannt; am 9. Brachm. Johann v. Holland. am 12. Weinm. Mi-  
las von Gewicz, u. s. w.

(m) Man siehe die Bulle selbst.

(n) Eine Abschrift besitze ich selbst.

(o) Dieß sieht man auch aus der Bulle Innocenz des VIII, in welcher dem Re-  
tor die Macht anerkennt, in dieser Art Streitigkeiten zusprechen, wenn der  
Erzbischof verstorben, oder auch nur abwesend wäre. Boh. Doct. S. 44.

J.C. 1348. Sachen von größerer Wichtigkeit aber, behielt sich der Erzbischof, als Kanzler die Entscheidung vor. Endlich befand sich bey diesen Verordnungen auch die Stiftung eines besondern Lehrers, der für die Armen von der Klerisey ohne die sonst in der Universität eingeführten jährliche Honorarien zu fordern, über die Theologie lesen sollte. Zu seinem Unterhalt wies ihm der Erzbischof gewisse Einkünfte, von dem eben erkauften Dorfe Zlatník an (p). Dieser Lehrer war ohne Zweifel eben derjenige, den Arnest schon im J. 1349 gestiftet, um den Priestern seines Erzstifts, und allen andern, die sich der Seelsorge widmen wollten, einen hiezu abzweckenden öffentlichen Unterricht zu geben. In einem in eben diesem Jahr darüber ausgestellten Briefe bekannte er öffentlich, daß ihn die Schuldenlast, die er auf den vielen mit dem König unternommenen Reisen hätte auf sich laden müssen, außer Stand setze: dem erwähnten Lehrer ein hinlängendes Auskommen auszuwerfen. Nach gepflognem Rath mit dem Domkapitel, wand er sich mit dessen Genehmigung an seine beyden Brüder; Smilo von Pardubitz, und Bohuslaw dem Probst zu Leutmeritz; und überredete sie, die väterlichen von ihnen bis iht mit dem Erzbischof gemeinschaftlich besessenen Güter: Orziminy und Waczič zur Stiftung dieses neuen Lehrstuhls ihm abzutreten. Wofür sie die erzbischöflichen Güter: Czerziz, Kobelnitz, Byrcharj, Budschowes, und Kamenskø lebenslang genießen sollten (q). Und dieses war es wohl, was einen Balbin verleitet hat, das Vorgeben Hagels zu bestreiten; als wenn Arnest zur Stiftung der Universität von dem Seinigen etwas beygetragen hätte. Balbin hat gewiß recht, wenn die Rede

(p) Ich habe den darüber ausgefertigten Brief, der so schließt; Actum & datum Pragæ an. Dni milles. trecent. quadrag. nono die iouis quinta mensis Martii. Von eben diesem Jahr und Tag ist der Genehmigungsbrief, des Dechant's Pryedwogius, des Scholasters Jdeklaw, und 25 anderer Domherren. Auch von dem besitze ich eine Abschrift. Was aber Balbin in vita Arnesti p. 146. von dem Dorf (villa soll es dort, statt via heißen) Zlatník sagt, ist nicht eigentlich von dem Stiftungsgut zu verstehen; sondern es ward dieses dem Probst von Leutmeritz sonst gehöriges Dorf sammt gewissen Aeckern im Dorf Hodořowiz, gegen warden Grinden, und zwar im J. 1356. vertauschet worden; wie es der ebenfalls bey mir befindliche Brief ausweist.

(q) In vita Arnesti l. c.

de von dem Jahre ist, in welchem der oben erwähnte Lehrer gestiftet worden. Aber daß Arnest auch später für diese gute Anstalt nichts habe thun können; sehe ich nicht ein. Hat er doch nebst andern im J. 1362 geregelte Chorherren zu Saczka gestiftet, denen die Kirche eingeräumt ward, welche die von dannen nach Prag berufene Canonici Ecclesiastici verlassen haben? Freylich konnte dem oben Erzählten zufolge diese Stiftung nicht im Jahre 1349 geschehen seyn; wie jene behaupten, die die geregelten Chorherren das Jahr darauf von Saczka nach Prag berufen werden, und an der Apollinariskirche auf dem Windberge die Gottesgelehrtheit lehren lassen (r). Auch der König versah sein Kollegium mit genugsamen Einkünften, um 12 zu unterhalten: denn er schenkte demselben die Dörfer: Oberpoczernicz, Holonohy, Uneboz, Drabelczicz, Menaczowicz, und vermuthlich noch einige andere: denn daß er in dem darüber ausgestellten Diplom vom 30 Heymonats des Jahres 1366, wo er noch einen jährlichen Zins vom 5 Schock Prager Groschen aus dem Dorf Trus, nahe bey Poczernicz, zugesetzt hat, nicht alle nennet, läßt sich aus einem frühern Diplom vom J. 1358, durch welches er die Universitätsgüter auf die Bitte der Vorsteher von aller fremden Gerichtsbarkeit befreyet, einigermaßen abnehmen. Denn in demselben kommen auch die Dörfer: Broczan, Chudolaz, Zalesie, und Wescly Bor, vor. Auch Balbin nennt noch einige, die der Universität, und besonders dem Karolinischen Kollegium gehört hätten; nämlich (in der Epit. S. 427), die Dörfer Trzesauczy, und Psary; und in seiner Boh. (8) S. 46, Das Dorf Zwaslicz. Dem seye, wie ihm wolle; so gab Karl einen neuen Beweis seiner königlichen Freygebigkeit der Universität auch dadurch, daß er im J. 1367. die Gründe derselben von allen Abgaben be-

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band. Wo frey

(r) Diesen Irrthum einiger späterer Stribenten hat schon Pessina in Phosph. S. 28. vorhinlein verbessert. Daß Berghauer in Protom. Poenit. T. I. 67. sq. aus den libris Erectionum und andern Urkunden gründlich dargethan haben soll: daß Karl der IV. zum heil. Apollinar für Lehrer und Schüler der Theologie Kirche und Wohnung habe erbauen lassen; wird irgendwo ohne genugsamen Grund behauptet. Aus Pessina, am angeführten Orte, sollte man Berghauern verzeihen lernen.

(8) Balb. Epit. p. 426, 427.



J. C. 1343. freyete. Die Großmuth des Königs ahmten die übrigen Stifter der Kollegien nach, und versahen sie reichlich mit Gütern und Einkünften (1). Um aber auch die Lehrer durch eine vortheilhafte Aussicht aufzumuntern; verordnete er: daß Niemand, als ein Professor, oder Magister an der Universität des Kanonikates an der königlichen Kapelle zu allen Heiligen fähig seyn sollte (u). Im J. 1370 machte er der Universität ein Geschenk, mit den nach Wilhelm von Hasenburg Tod erkauften Büchern (w). Der Leser sieht ohne mein Erinnern, daß die ganze Einrichtung der Universität nicht in einem Jahre zu Stande gekommen. Ich glaubte indessen berechtigt zu seyn: die Vorfallsmehrere Jahre hier zusammenzuziehen: diejenige von meinen Lesern aber, denen das hier kurz Erzählte nicht hinreichend scheint, bitte ich zu erwägen, daß ich keine Geschichte der Universität schreibe.

Anfang des  
Schlosses  
Karlsteln.

Zu den zwey Denkmälern: der Neustadt, und der Prager hohen Schule, kam dieses Jahr noch ein drittes: der angefangene Bau des Schlosses Karlsteln. Den Ort dazu, der ein 4 Stunden, von Prag zwischen Bergen, und Wäldern gelegener Steinfels von Marmor und Jaspis ist, hatte der König selbst lange zuvor ausersehen. Deuer ließ er, nach Lupaz am 11., oder, wie andere schreiben: am 10. Brachmonats, in seiner und anderer Großen Gegenwart, durch Erzbischof Arnesten den Grundstein legen, und vertraute dann den Bau der Aufsicht des Baumeisters Mathias von Arras. Dieses nachmals so berühmte Schloß war eigentlich zur Aufbewahrung aller Kostbarkeiten der Krone, der Privilegien (x), und anderer für das Könige reich

(1) Dieses Privilegium, das ich auch selbst besitze, ist vom 30. Heumonats des 1366ten Jahres; das Jahr darauf am 23. Heumon. fertigte er die Bulle aus, die die Vorstellung des Magisters zu dieser Pfünde betrifft.

(u) Balbin, in Boh. Docta Sect. 15. S. 40.

(w) Paproczy in Diadocho p. 143.

(x) Ich finde unter meinen Wsc.: daß König Karl ein besondern Registrator angestellt habe, dessen Pflicht es war, sich alle Privilegien bekannt zu machen, um sie im Nothfalle auf jedermanns Begehren darlegen zu können. Es ward ihm aus dem kuttenderger Bergwerke wöchentlich eine Mark zum Gehalt angewiesen; den er auch in einer jeden andern Bedienung bebehaltend sollte; es wäre dann, daß er Bischof würde.

reich wichtigen Schriften, und endlich der Reliquien bestimmt, die Karl bisher gesammelt, oder noch zusammentun sich vorgenommen hatte (y). Wie er dann auch die Kleinodien des deutschen Reichs, die er von Ludwigen von Brandenburg, dem Sohne des Kaisers, noch vor vollendetem Bau des Schlosses übernommen, hier aufzubewahren beschloß. Dann seine Lage und Festigkeit machte den Ort, besonders in jenen Zeiten, da man sich des groben Geschüßes, wenn es auch erfunden war, wenigstens noch nicht recht zu bedienen mußte, unüberwindlich. Welches nach Balbins Meynung, die vergebliche Belagerung der Prager, die sie im J. 1422, wo wir mehr von ihr sagen werden, mit 24000 Mann unternommen haben, genugsam an Tag gelegt. Im dritten Buche von seinen Miscellaneen hat Balbin eine sehr umständliche Beschreibung dieses Schlosses, die ihm ein anderer Jesuit zugesendet hat (z). In dieser werden die umliegenden Berge: die Größe des Umkreises von jenem Berg, auf dem das Schloß steht: so wie die Tiefe des Brunnens angegeben. Die Zimmer: unter denen das besonders merkwürdig ist, in welchem Karl den Betrachtungen göttlicher Dinge obzuliegen pflegte; die Kirche zur Himmelfahrt Mariens: die Kapellen der heil. Katharina, der heil. Reliquien, des heil. Kreuzes, in der nachmals die königliche Krone aufbewahrt worden, und die des heil. Niklas, so genau beschrieben: daß so gar die kostbaren böhmischen Steine, mit denen sie geziert waren, alle genennet werden. Endlich vergißt der Verfasser der Kästen auch nicht, wo die Privilegien, und andere wichtige Urkunden, verschlossen waren; so wenig, als der Namen und Wappen der böhmischen Herren, die über alles jemals die Aufsicht geführet. Er läßt sich auch in eine nicht weniger umständliche Beschreibung der Thürme und Glocken des Schlosses. u. s. w. ein. Ich glaube, wir sind dem Manne, ungeachtet seiner Weitläufigkeit, Dank schuldig: daß er uns doch einen richtigen Begriff von der damaligen Herrlichkeit Karlssteins beygebracht; von der wir jetzt freylich kaum eine Spur daran finden. Balbin stößt die bittersten Klagen über denjenigen aus, der nur einen, aber überaus großen Edelstein von der Wand einer dortigen

W 2

Kapels

(y) Balbin in vita Arnesti l. 2. c. 17. p. 215.

(z) E. Balb. Miscell. l. 3. p. 100. Hist. S. Montis Auctar. l. 25., p. 35. sq.

(a) Id. in Hist. S. Mont. l. 8. p. 46.

J. E. 1348. Kapelle entworfen, und sich daraus einen Becher verfertigen lassen (b). Was würde der patriotische Mann zu dem heutigen Zustand des Schlosses sagen? Alle Merkwürdigkeiten des Orts gehören in eine besondere Geschichte desselben. Nur den Kunstmaler, den Karl bey der Auszierung der Kirche, und der Kapellen vorzüglich gebraucht, kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Er hieß: Niklas Burmser, und war ein Straßburger von Geburt. Karl, der Freund der Künste, belohnte ihn mit königlicher Freygebigkeit, indem er ihm, unter andern, das Dorf Morzin geschenkt, und dasselbe von allen Abgaben befreyet hat (c). Indessen waren nicht alle Gemälde des Schlosses von seinem Pinsel. Man nennet unter den übrigen Malern vorzüglich einen gewissen von Mutina, von dem ich nicht sagen kann: ob er ein Wälscher, oder unser Landesmann war (d) Beym Jahr 1357, in welchem der Bau von Karlstein vollendet ward, werden wir noch etwas davon zu sagen, Gelegenheit haben.

Karl sorgt für die Aufnahme des Acker und Weinbaues.

Wenn alles das, wovon ich bisher gehandelt habe, Karls königliche Großmuth, und seine Prachtliebe zugleich an den Tag leget; so wird der wahre Thatenkennner, in dem, was gleich folgt, mehr den Vater seiner Unterthanen finden. Er ließ sich nämlich die Aufnahme der Landwirthschaft vorzüglich angelegen seyn: und daher Wälder, die zum Feldbau bequem lagen, abtreiben, und sie in Acker und Wiesen verwandeln; Hopfengärten anlegen, und mit Weinreben, die er aus Oesterreich, Burgund, und andern Ländern herbeygeschaffet, die Anhöhen an seiner neuen Stadt, an dem Wissehrad und um Karlstein bepflanzen. Ferner wurden die verfallenen Bergwerke hergestellt, und neue aufgesucht; was auch von Steinbrüchen, Zinn- und Bleigruben zu verstehen ist: Ja, bey Horazdieowitz und Pisek, fieng man sogar an, Perlen, und Goldkörner in dem Fluß Watama

zu

(b) Balb. Hist. S. M. I. c. p. 46.

(c) E. Glassens Diplomata. S. 43. und 490.

(d) Unter einem Bild stehen folgende Kuntselverse:

Quis opus hoc finxit, Thomas de Mutina pinxit:

Quale vides lector, Babassini filius autor.

Const war der Name Mutina, in Böhmen bekannt. Doch zweifle ich: ob sich je, malis

zu führen. Diese Vorlesungen belebten nicht nur alle Stände des Königreichs mit der feurigsten Liebe ihres väterlichgesinnten Königs; sondern da sein Beispiel auf den Adel, und andere Güterbesitzer wirkte, ward auch die ganze Nation mit einem Geiste des Fleißes, und der Betriebsamkeit befeuert. J. E. 1348.

Nach so vielen seinen Erbunterthanen gegebenen Beweisen seiner Sorge für sie, glaubte Karl wieder einen Theil derselben der Behauptung der Kaiserwürde widmen zu können. Noch wußte man nichts von Edwards Entschlusse; und Karl beschloß diese Zwischenzeit zur Vergrößerung seines Anhangs in Deutschland anzuwenden; besonders wollte er Herzog Albrechten von Oesterreich gewinnen. Der Tod Kaiser Ludwigs, den der Herzog niemals zu verlassen entschlossen war, hatte das größte Hinderniß in der Sache auf die Seite gerückt (e). Ein anderes verursachte ein österreichischer Großer, Kunrad von Hardeck. Dieser hatte nach seiner Rückkunft aus Frankreich, wo er dem König wider die Engländer gedient, und die von Eduarden nach dem Siege bey Créffy belagerte Stadt Calais vertheidigen geholfen hatte, Katharinen, die Nichte Herzog Albrechts aus seinem Bruder Leopold, deren erster Gemahl Enquerrand, oder Ingelram Ruzi, ein mächtiger Herr in der Wikardie eben gestorben war, ohne Vorwissen ihres Oheims, des Herzogs, geheurathet; dieser nicht nur durch die Ungleichheit der Ehe, sondern auch die Besorgniß: Kunrad würde einmal auf irgend ein Stück Land eine Anforderung machen, aufgebracht, ließ ihn seine Ungnade dadurch fühlen, daß er ihn seiner Dienste entließ (f). Der entlassene Graf begab sich zu unserm König, und ward von ihm wohl aufgenommen.

Macht Fünd-  
niß mit Oe-  
sterreich.

maß einige Böhmen: de Mutina geschrieben. Ich halte also lieber diesen Maler für einen Wälschen von Mutina, oder, wie es heut heißt, von Modena gebürtig.

(e) Albert. Argentin. ad h. a. p. 146.

(f) Ob. quod indignatus Albertus Dux, licentiauit eundem, sagt die Zwettler Chronik b. Hieron. Pez T. I. Script. col. 996, ad an. 1348, diese Katharina zeugte mit diesem Herrn einen Sohn, gleiches Namens, und überließ ihm die Verpflegung ihres Heuratguts auf Elßaß und Argow, der hernach von den österr. Herzogen die seinen Kellern verschriebene Länderey forderte; und weit

**J. 1348.** men. Nun foderte der Herzog von dem König: er sollte Konraden, dem im J. 1341. geschlossenen Vertrag zufolge, von sich schaffen. Karl weigerte sich dieses zu thun; weil der erwähnte Vertrag nur von jenen österreichischen Vasallen spräche, die sich der Obergewalt ihrer Herzoge selbst entzogen hätten; nicht aber von jenen, die von ihnen ihrer Dienste entlassen worden. Auch dieses Hinderniß der Freundschaft beyder Fürsten ward gehoben; denn bald darauf kam ein Bündniß zwischen ihnen auf folgende Bedingungen zu Stande: Herzog Albrecht sollte Karl für einen römischen König kennen, und ihm wider alle Feinde, Kaiser Ludwigs Söhne, wegen der einmal geschlossenen Verträge ausgenommen, beystehen: Karl sollte als römischer König alle Privilegien bestätigen, die die Herzoge von Oesterreich von den vorigen Kaisern erhalten hatten (g). Endlich sollte zur Befestigung der neuen Freundschaft eine Heurath zwischen Katharinen, der Tochter Karls, und Rudolphen dem Sohne Albrechts geschlossen werden. Um die Vollziehung des letzten Artikels zu verabreden, beliebte man eine Zusammenkunft der beyden fürstlichen Häuser zu Brünn in Mähren, wo auch im Monat May sowohl Karl mit der Königin, und der Prinzessin Katharine, als auch Albrecht mit seiner Gemahlinn Johanna, und seitten beyden Söhnen Rudolf und Friedrich (h) in Begleitung der Großen beyder Höfe erschienen. Die förmliche Eheverlobniß geschah erst am 15. Brachmonats zu Laa; von da die sechsjährige Prinzessin Katharine nach Wien abgieng, um dort, nach dem Gebrauch jener Zeiten, von der Mutter des Bräutigams, der

nur

weil er abgewiesen worden; brachte er ein starkes Kriegsheer zusammen, und richtete im Elsaß großs Unheil an. Die Sache ward hernach im J. 1376. beygelegt, da ihm Herz. Leopold, Albrecht des Lahmen oder II. Sohn, die er kaufte Herrschaft Mdaun als ein Eigenthum übergab. S. die Authores bey Hr. Häberl. 7. Period. 3. Epoch. v. an. 1375. S. 13 — S. 16.

(g) Das in der Sache am 26. May ausgestellte Diplom ist bey Steyerer Addit. ad cap. 1. col. 14.

(h) Wenn Rehböck Rudolphem Albrechts einzigen Sohn nennet, so widerlegt ihn schon das Bestätigungsdiploin Karls, wo Albrechts zweyter Sohn Friedrich mit Namen vorkömmt.

nur 3 Jahre älter war, vollends erzogen zu werden (1). Karl selbst hatte eine Reise nach Oesterreich nöthig gefunden; weil die Herzoge dieses Landes, einem Privilegium zufolge, den Käufern nicht außer ihren Gränzen zu huldigen schuldig waren. Für diesmal geschah diese Handlung von Seiten Albrechts zu Gesele; wo auch Karl das Bestätigungsdiplom aller Rechte und Befugungen des Herzogs am 5. Brachmonats ausfertigte (?).

Als Karl noch Oesterreich verließ, erhielt er die lang erwartete Nachricht aus England, daß Eduard, die Kaisermürde, ingedenk der Schwierigkeiten, die ihre Behauptung einst Richarden gekostet hatte, unter dem Vorwand ausgeschlagen, daß der Krieg, in den er verwickelt wäre, seine ganze Aufmerksamkeit fodere. So erwünscht dieses Karl war, so unangenehm war es ihm zu gleicher Zeit zu vernehmen, daß Eduard den widergesinnten Reichsfürsten nicht nur Beystand versprochen, sondern auch den Gesandten Karls nicht zum Besten begegnet seye. Dem ungeachtet; gab sich dieser alle Mühe, Freundschaft mit Eduarden zu stiften. Um den Weg dazu zu bahnen, schlug er ihm am 12 Wintermonats dieses Jahres einen Stillstand mit König Philipp von Frankreich vor; den zwar Eduard ausschlug; sich aber doch im folgenden Jahr ein genaues Bündniß mit Karl gefallen ließ. Sie versprachen in demselben einander ihren Beystand in beyderseitigen Reichsangelegenheiten; doch Karl Eduarden nicht wider den König von Frankreich; es sey dann, daß dieser wider das römische Reich etwas vornehmen sollte. Dieser Entschuß seinen besten Freund zum Schuß des deutschen Reichs feindlich zu behandeln, entspricht der Eigenschaft eines Stiefvaters dieses Reichs wahrlich nicht, mit welcher Benennung Karl so viel deutsche Skribenten spöttisch belegen. Wir empfehlen ihnen eine Anmerkung, die Herr v. Ludwig dem Briefwechsel Karls, und Eduards, der die Quelle alles hier Erzählten ist, beysetzt (1). Es läßt sich ver-

Eduard von England schlägt die Kaisermürde aus.

Und verbindet sich genauer mit Karl.

(1) Chron. Zwentl. lt. Ducum Austria, b. Steyerer col. 140. Schon im J. 1344.

kam diese Ehe in Vorschlag. S. den Brief b. Steyerer col. 554. Das Verla-  
ger ward im J. 1352. vollzogen; wie es Steyerer col. 558, — 562. darthut.

(1) Es steht b. Steyerer l. c. Addit. col. 148.

(1) Ludwig T. V. Reliq. S. 455.

J.C. 1348.

Karl's Gegner  
wählen Fried-  
richen von  
Weissen.

vermuthen, daß zugleich wegen der in England mishandelten Gesandtschaft alles beygelegt worden. Alles dieses läßt uns an Karl eine sehr liebenswürdige Eigenschaft entdecken: Abscheu von unnöthigen Blutvergießen; der wohl nur eine Folge seiner Ueberlegung war; denn sein Vater hatte ihm vielmehr eine Neigung zum Kriegsführen eingeblähet, der er sich auch noch als Markgraf, wie wir das in den verflossenen Jahren gesehen haben, so ziemlich überlassen hat. In der guten Absicht also einen bürgerlichen Krieg in Deutschland zu hintertreiben; dachte er ernstlich auf Mittel, die widergesinnten Reichsfürsten zu gewinnen; und ersuchte Herzog Albrecht um seinen Beystand in diesem Geschäfte. Dieser, über Karl's friedfertige Besinnungen erfreut, versprach ihm, auf den Sonntag nach dem Jakobsfeste, das ist: am 27. Heumonats zu Passau eine Zusammenkunft der Reichsfürsten zu bewirken, wo man alles gütlich beizulegen trachten würde. (m) Aber mittlerweile, daß der Herzog mit Einladungen zu derselben beschäftigt war, und Karl nach Böhmen zurückreiste; machten dessen Feinde im Reich neue Schritte zu seinem Nachtheil. Sie wollten nämlich ihm zum Troste, die von Eduarden ausgeschlagene Kaiserkrone einem andern Fürsten aufsetzen: und wählten auch zu Cham im Bayern Friedrich den Ernsthaften, Markgrafen zu Weissen, und Landgrafen zu Thüringen (n). Auch die nürnberg'schen Bürger zeigten sich auffässig. Durch Ludwigen von Brandenburg aufgewiegelt, machten sie ihrem Rath ein Verbrechen daraus, daß er jüngst Karl mit so vielen Ehren aufgenommen, den sie jetzt, weil er ohne ihre Einwilligung gewählt worden, nicht für einen römischen König erkennen. Sie giengen noch weiter, und erklärten sich: sie wollten Ludwigen dazu haben; und da der Rath ihre Unbesonnenheit nicht gut hieß, verjagten sie ihn aus der Stadt. Karl war entweder zu schwach, oder zu gütig, alles das selbst an ihnen zu ahnden; doch sah er es gern, daß sie von dem Herrn von Haydeck, an dessen Bedienung sie sich vergriffen hatten, wacker gezüchtigt wurden (o). Indessen ließ es sich Ludwig gar nicht

(m) Albericus Dux, sind die Worte Albrechts v. Straßburg, Carolum Boh., Ladovicum March. de Brandeb. & alios multos in Bataunia ad Domin. post Jacobi, pro tractanda concordia, convocavit.

(n) Idem ad h. a.

(o) Rehdorff ad h. a.



nicht begreifen, die Kaiserwürde an sich zu bringen; ihm war es genug, wenn er sie Karl freitig machte. In dieser Absicht trug er so gar Friedrich von Weissen um ihn zur Annahme der Kaiserwürde zu bewegen, die verwittwete Kaiserin Margareth zur Gemahlinn an (p). Aber Friedrich hatte die Sicht, an der er 2 Jahre darnach starb, alle Lust benommen; und da ihm Karl 10000. Mark anboth: schlug er nicht nur den Antrag seiner Widersacher aus; sondern huldigte ihm auch als seinem rechtmäßigen Kaiser. Indessen erschien der zu der Passauer Zusammenkunft bestimmte Tag; nebst Karl selbst, den Erzbischof Arnest, und mehrere seiner Großen begleiteten, fanden sich die Erzbischöfe: Friedrich von Bamberg, und Albrecht von Würzburg; Herzog Albrecht von Oesterreich, und mehr weltliche Reichsfürsten; dann die Gesandten des Königs von Hungarn auf derselben ein. Aus den Widriggesinnten aber, niemand, als Ludwig von Brandenburg mit seinen Brüdern, einigen bayerischen Herren, und einem Gefolge von 2000 Reitern; was ihm das Ansehen gab, als wenn er mehr zum Screiten, als zum Unterhandeln gekommen wäre. Er gab auch bald Beweise, daß es ihm gar nicht darum zu thun wäre, die Einigkeit wieder herzustellen. Es hatte sich eben das Gerücht von einem zum Nachtheil des bayerischen Hauses geschlossenem Bündnisse Karls mit Eduarden von England verbreitet, in welchen der Erstere, den Söhnen des Letztern, die Wilhelm Ludwigs Brudern aus Margarethen zugehörige Grafschaft Holland, und Seeland, als erledigte Reichslehne zugesagt haben sollte. So grundfalsch man dieses war, so wahrscheinlich es auch ist, daß es von Ludwigen selbst ausgestreuet worden: nahm er doch den Vorwand zu erklären, er könnte sich nun in keine Unterhandlung einlassen, viel weniger Karl für einen römischen König erkennen. Und bey seiner gleich darauf erfolgten Abreise vergaß er sich so sehr, daß er einigen von seinem Gefolge, namentlich dem Grafen Hugo von Hohenberg befahl, den kaiserlichen Adler an Karls Wohnung

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band. R r

(p) Albrecht v. Straßb. nennt sie fertig: Beatrix; diese war Kaiser Ludwigs erste Gemahlinn, u. starb im J. 1323. Margarethen, Grafen Wilhelms III. v. Holland Tochter heirathete er nach in eben dem Jahre; und sie gieng im J. 1350 mit Tode ab. S. Meuselhovers Geschichte S. 41. n. 45.

**E. J. 1348.** nung mit Roth zu bewerfen (q). Diese niedrige Handlung ist ein Zug, der die Schilderung dieses Fürsten bey Adelzreitern gar sehr entstellte. Ich weiß nicht, ob noch jemand sich mit diesem partheyischen Geschichtschreiber wundern wird (r), daß man Ludwigen das Kaiserthum nicht vor Karl zu gedacht. Auch diese Beleidigung, die alle übrige anwesende Fürsten sehr hoch aufnahmen, ertrug Karl mit mehr, als stoischer Gelassenheit. Er hatte sonst von der Zusammenkunft den Vortheil, daß ihm der Erzbischof von Salzburg, und der Bischof von Passau, zweien Brüder aus dem Hause Weiffeneck, gehuldt, so wie die übrige Fürsten ihn ihrer Treue aufs neue versichert haben. Nach geendigter Zusammenkunft fuhr er mit Herzog Albrechten auf der Donau nach Linz, und gab diesem Fürsten gleich einen doppelten Beweis der Erkenntlichkeit, für die zu seinem Vortheil, obschon in der Hauptsache ohne Erfolg, angewandten Bemühungen. Durch ein am 30 Heumonats ausgestelltes Diplom widerrief er alle den Herzogen von Oesterreich nachtheilige Verordnungen, die Kaiser Ludwig zu jener Zeit gemacht hatte, als Friedrich der Schöne sein Gefangener war (s), und in einem andern, wies er die Breyfacher, die sich der Oberherrschaft des Herzogs entziehen wollten, zum Gehorsam an (t).

Karl geht  
nach Linz.

Und von dort  
nach Prag;  
wo er seine  
Gemahlinn  
tödt antrifft.

In Linz war es, wo Karl die traurige Nachricht von der tödtlichen Krankheit seiner geliebten Gemahlinn Blanka bekam. Er beurlaubte sich also bey Albrechten, und eilte nach Prag; traf sie aber nicht mehr bey dem Leben an; denn sie war bereits am 1 Augustmonats verschieden. Es blieb ihm nun nichts übrig, als ihre Leiche mit vielem Pracht in der Schlosskirche besetzen zu lassen; gegen die Sie sich ihrem Leben durch mehr als ein Geschenk freigebig erwiesen (u) und deren Herrlichkeit Sie durch zweien kostbare

(q) Albert. Argent. Hens. Rebdorff ad h. a.

(r) Adelzreit. l. 4. n. 33. ad h. a. Auch hätte er, wo er erzählt: die Holländer, und Seeländer hätten Wilhelm verlassen; und sich den Engländern, und Fülhern ergeben, seine Behauptung: *Carolo auctore factum constabat*, beweisen sollen.

(s) Karls Diplom ist b. Steyerer in Addit. ad c. 1. col. 150.

(t) Albert. Argent. p. 144. Guilliman cit. s. Steyerer l. c. col. 151.

(u) Inschrift in der Metropolitankirche.

bare, zur Ehre des heil. Ludwigs Königs von Frankreich, und der unschuldigen Kindlein erbaute Altar vermehret hatte. Karl bestimmte jährlich 4. Schock prager Groschen auf Seelenmessen, die am Gedächtnistage ihres Todes gehalten werden sollten. Sie war Karls Herzogs von Valois Tochter (w); Die Böhmen, so wie Karl selbst, nannten Sie gewöhnlich nur: Margareth; den der Name Blanka war in Böhmen ungewöhnlich; und vielleicht wollte ihr Gemahl Sie durch diese Benennung mit einer Perle vergleichen. Das Wortspiel benetzte, war sie eine tugendhafte Fürstin, und besaß die Liebe des ganzen Volks. Sie hatte Karl einen Sohn Johann, der in der zartesten Kindheit wieder starb, und zwei Töchter, Margareth und Katharine, geboren, deren ich in dem Verlauf dieser Geschichte schon erwähnt habe. Diejenigen, die ihren Tod auf den ersten August des folgenden Jahrs versetzen (x), werden schon dadurch widerlegt; weil Karl schon in März des 1349ten Jahrs zur zweiten Ehe schritt. Unter Karls Verrichtungen, die er in seinen Erbländen bald nach der Beerdigung seiner Gemahlin vornahm, gehören erstens 2 sehr merkwürdige Diplome, in denen einem er der Stadt Melnik das Recht der Landtafel bestätigte (y), so wie er in dem andern den Leutmerizern erlaubte, das bey ihnen von Alters her übliche Magdeburger Recht beyzubehalten (y). Dann seine Reise nach Bittau, die er vermuthlich nur in der Absicht unternommen hatte, den dortigen Bürgern alle Besorgnisse zu benehmen, die ihnen die Verpfändung der Stadt an Herzog Rudolfen zu Sachsen wegen ihrer Vorrechte hätte verursachen können. Indessen verzog es sich mit dieser Verpfändung bis zum 18 Weinmonats, und im J. 1358 ward die Stadt wieder eingelöst (z). Der dadurch Rudolfen zuge dachte Vortheil ist ein Beweis mehr, wie sehr Karl bedacht war, die ihm von Fürsten des Reichs erwiesenen Dienste zu

J.E. 1348:

Karl's Großmuth gegen seine Anhänger im Reiche.

X 2

beloh:

- (w) Ihr Vater war, Sohn, Bruder, Vater, und Oheim der Könige; aber nie selbst König S. die Fortsetz. des Raagis.
- (x) Dieses thut selbst Balbin Miscell. l. 7. p. 187. Epit. l. 3. p. 358; aber Beseß hat das gegenwärtige Jahr. S. auch Anonym. T. III. Monum. Dobneri S. 57; dann nota b. p. 350. Dlugosß sagt: Blanka sey im J. 1350 mit Karl gekrönt worden.
- (y) Es ist vom 18. August d. J.; und das Original in melniker Archiv. S. auch oben das J. 1346.
- (z) Das Diplom ist vom 25. August dieses Jahres.

**J. E. 1348.** belohnen. Was unter andern in diesem Jahre auch Albrecht und Johann die Herren von Mecklenburg erfahren. Sie waren selbst nach Prag gekommen, um Karl für den rechtmäßigen Kaiser zu erkennen; und wurden dafür mit der herzoglichen Würde von ihm begnadiget (a). Auch schenkte Karl dem ihm ganz ergebenen Herzog Rudolf zu Sachsen in der kleinen Stadt Prag, den nicht weit von der rhodischen Kirche gelegenen wälschen Hof, der darauf den Namen des Sachsenhauses bekam; den er bis jetzt führet (b). Wie angenehm das Geschenk dem Herzog gewesen: kann man aus dem Aufwande schließen, den er sich die Verherrlichung dieses Gebäudes kosten ließ. Die auf dem Hause angebrachten Fischhalter von Glas, so daß man die Fische in denselben von der Gasse schwimmen sah, gehörten ehemals unter die Seltenheiten der Stadt Prag (c). Es ist nicht zu zweifeln, daß Karl bey Gelegenheit gegen seine übrige Anhänger nicht weniger Großmüthig war. Es lohnt doch die Mühe, hier ein Verzeichniß derjenigen Reichsstände einzurücken, die Karl bis jetzt für einen römischen König, und für ihr Oberhaupt erkannt haben. Es waren folgende, deren Namen ich meistens aus Diplomen, wo sie unterschrieben sind, entlehne: die 3 päpstliche Kurfürsten, wenn man Gerlach von Nassau dafür gelten läßt; und Herzog Rudolf zu Sachsen mit seinen Söhnen; die Erzbischöfe von Magdeburg und Salzburg; die Bischöfe von Passau, Bamberg, Ebur, Würzburg, Basel, und Straßburg; Herzog Albrecht zu Oesterreich, Friedrich Markgraf zu Meißen, und Landgraf zu Thüringen; die Herzoge Barnim von Stetin, Friedrich von Teck, dann die von Mecklenburg; die Fürsten von Anhalt; die Reichsgrafen, nebst denen von Württemberg: Rudolf von Ochsenstein, Kraft von Hohenlohe, Ulrich von Helfenstein, Walter von Gerolde, Friedrich von Orlamünde, Rudolf von Wertheim, Gottfried von Brunck, Eberhard von Walsee, Eglof von Freyberg, Burghard von Erle

Verzeichniß  
derselben

(a) Carpzow Annal. Zittan. P. IV. c. 1. §. 4. P. 137.

(b) Das Chronicon Slavic. B. Lindenbrog versetzt diese Begebenheit in das J. 1349; aber das Diplom b. H. Jarte P. II. Dipl. Brandenb. hat das gegenwärtige, und den 8. Heumonat.

(c) Der Schenkungsbrief ist im ältesten Archive, und abgedruckt in Herrn Hefels Urfundenbuche ad Car. IV. S. 67. n. 56. Hieher gehört auch Karls Brief b. Menten T. III. script. rer. germ. col. 2020. n. 16.

Erzbach, Ulrich Landgraf von Leuchtenberg, Johann Burggraf zu Nürnberg, u. a. m. (d). J.C. 1348.

Ich führt uns die Zeitordnung auf den berüchtigten falschen Waldemar in Brandenburg: von dem wir um so mehr reden müssen, weil diese Begebenheit in Karls Geschichte einigermaßen eingeflochten ist. Adelzreiter giebt gar Karl für den Urheber der ganzen Betrügerey aus, in der Absicht: Ludwigen von Brandenburg, der ihm so vieles zu schaffen gab, um sein Land zu bringen (e). Aber bey der bekannten Parthenlichkeit dieses Schriftstellers können wir das, was er zu Karls Nachtheil erzählt, nur selten; und wenn er keinen Gewährsmann seiner Behauptungen stellet, gar nicht glauben. Verschiedene spätere Schritte unsers Königs rechtfertigen ihn genugsam in den Augen aller Unbefangenen. Ich will mich hier gar nicht zu jenen Geschichtschreibern schlagen, die es schlechterdings läugnen; daß es jemals einen Betrüger, der die Rolle des falschen Waldemars gespielt hätte, gegeben habe. Diese sagen: die, Vertheidiger des falschen Waldemars sind ja nicht einig: da ihn einige für einen Müller von Sandeslau: andere für einen Handwerker von Belgig ausgeben (f). Und ist denn das übereinstimmende Zeugniß so vieler Fürsten für nichts zu achten? sie nehmen es endlich für gewiß an, daß der wahre Waldemar nicht im J. 1319, sondern erst 1354 zu Dessau gestorben, und in der heiligen Geistkapelle, als dem gewöhnlichen Begräbniß des anhaltischen Fürsten beigesetzt worden. Ohne, sage ich, dieser Meynung bezupflichten; gestehe ich es vielmehr frey heraus; daß dieses Mittel Karls Sache zu unterstützen keines der erlaubtesten war, wenn es ja wahr ist (\*), daß einer seiner eifrigsten Anhänger, Herzog Rudolf zu Sachsen der Urheber des Verruges gewesen ist, wie ihn Albrecht von Straßburg beschuldiget.

Der falsche Waldemar tritt in Brandenburg auf.

Der

(d) S. das Diplom, wodurch die Mecklenburger, Herzoge worden b. Hr. Jette, Cod. dipl. Brandeb. Tom. II. p. 605. Item Lit. publ. Balbini, Goldasti &c.

(e) Annal. Boic. P. I. 4. n. 37.

(f) S. Dlugoffen Hist. Pol. b. J. 1345. col. 1071. ; dann in der deutschen Uebersetzung der Geschichte Barres S. 426. die Anmerkung b. der Herausgeb.

(\*) Dieses schreibt zwar Albrecht von Straßburg, der so weit entfernt war: Es ist aber kaum zu zweifeln: er habe es bloß dem gemeinen Rufe nachgeschrieben.

J. L. 1348. Der Herzog, sagt der Chronist, wäre auf einen Menschen verfallen, Jakob Rehbock nennen ihn andere Geschichtschreiber, der in der ganzen äußern Leibesgestalt sowohl, als in der Stimme, und Geberden, mit dem im J. 1319 verstorbenen Markgrafen zu Brandenburg: Waldemar eine auffallende Aehnlichkeit gehabt hätte. Diesen habe Rudolf überredet: sich für Waldemars selbst auszugeben; und ihn unterrichtet, wie er seine Rolle zu spielen habe. Er sollte nämlich vorgeben: man habe auf seinen Befehl die falsche Nachricht von seinem Tode verbreitet, und in der fürstlichen Gruft einen leeren Sarg beygesetzt; indessen er sich in eine Einöde begeben, um Buße zu wirken, daß er in einer unerlaubten Ehe gelebt habe (a). Man glaubte diesen Vorgebungen, und dieser falsche Waldemar fand bald Anhänger; unter denen nebst Herzog Rudolfsen und seinen Söhnen, Erzbischof Otto von Magdeburg; die Herzoge von Stetin, und die Fürsten von Anhalt oben an stunden. Da auch Ludwig wegen seiner Ausschweifungen den Brandenburgern ohnehin verhaßt war, fielen auch die meisten Städte dem vorgeblichen Waldemar zu (b). Dieses machte ihm Hoffnung, daß er das Markgrathum wirklich behaupten könnte, wenn ihm nur Karl beystehen wollte. Er wandte sich daher an ihn; und brachte es durch die Zeugnisse der erst erwähnten Fürsten unterstützt; dahin, daß Karl mit einem schnell gesammelten Heere in Brandenburg einfiel; welches ihrer Seits der Herzog zu Sachsen, und der Erzbischof von Magdeburg auch thaten. Ludwig, der dieser Macht nicht gewachsen war, schloß sich in der Mark von Frankfurth an der Oder ein. Mittlerweile hatte man, Karl argwöhnisch gemacht, ob es mit diesem Waldemar auch seine Richtigkeit hätte. Ehe er also weiter etwas unternommen, trug er die Untersuchung der Sache einigen Fürsten und Herren auf; die alle den wahren Waldemar gekannt hatten; dieses waren: Rudolf der ältere, und jüngere Herzog zu Sachsen,

Karl unterstützte ihn mit Heerekraft.

30

ben. Und wer hat es auch mit Richtigkeit erzählen können, da es ganz nur in Geheim vorgegangen. Ich wollte also um Albrechten glauben zu können, einen gleichzeitigen Chronisten kennen, der wenigstens die von Herzog Rudolf mit K. Karl dießfalls gewechselte Briefe gesehen hätte.

(a) Albert. Argent. l. c. Georg. Torg. c. in Serie Pont. Magdeb. b. Menten.

(b) S. Karls Brief davon b. H. Jerte T. II. Co. I. dipl. Brandenb. p. 574.

Johann Herzog von Meßlenburg, Albrecht Fürst von Anhalt, Albrecht Graf von Mühlingen, Werner von Anforde, Albrecht von Warburg, und Friedrich der Probst zu Berlin (i). Das einstimmige Zeugniß aller: er wäre Waldemar selbst, brachte Karl zu dem Schritte, den er als Ludwigs Feind freylich nicht ungern wird gethan haben: die Großen der Mark durch einen öffentlichen Brief zum Gehorsam gegen den solang todtgehaltenen Fürsten zu ermahnen (1). Und da, durch seine Erscheinung alle Ansprüche Ludwigs auf das Land wegfielen; bestimmte Karl: auf dem Fall, daß der vermeynte Waldemar, keine Kinder hinterlassen sollte, die jungen Herzoge zu Sachsen, und nach ihnen: die Fürsten von Anhalt zu seinen Lehnserben (1). Ja er belehnte, den dafür gehaltenen Waldemar, feyerlich mit der Mark-Brandenburg (m); nachdem ihn dieser die ehemals ohnehin zur Krone Böhmen gehörige Oberlausitz förmlich abgetreten hatte (m). Ist machte unser König Mene, als wenn er seinen bisherigen Schritten durch die Waffen den Nachdruck geben wollte. Es sollte vor allen der Stadt Frankfurth, dem Zufluchtsorte Ludwigs, gelten; als diesem Pfalzgraf Rupert, und Graf Günther zu Schwarzburg, mit einiger Mannschaft zu Hülfe kamen. Die, wenn es Günthern nachgegangen wäre, Ludwigen gar nichts genützt haben würde; denn dieser erschrad über die Anzahl der Feinde so sehr, daß er Ruperten sogleich die Flucht zu ergreifen rieth; welchen Rath aber dieser als entehrend verworf; und vielmehr die siegreiche Laufbahn Rudolfs von Sachsen, der bereits 25 Städte zum Gehorsam des falschen Waldemars gebracht hatte, zu hemmen bedacht war: er griff diesen Fürsten an, focht Anfangs mit Vortheil; ward aber endlich selbst gefangen

(1) Der Brief vom 25 Herbstmonat ist ebenfalls b. H. Jerke S. 544.

(1) Das Diplom vom 2. Weinmonats ist auch da S. 572.

(1) S. das Diplom b. H. Jerke S. 573. Es ist gegeben den Sonntag nach Michael, oder den 5. Weinmonats; Erzbischof Ernest, Andreas von Duba, Votko von Torgau, Jobst von Schönau, Wenzl von Wartenberg, Joseph von Mischelsberg, Jettel von Wartenberg, und Wessel, Heinrich von Eilen, und Jobst von Rosenberg erscheinen in demselbenmalen Zeugen.

(m) Das Diplom b. Lünig C. G. D. T. I. S. 1051. 1055.



**J. E. 1348.** fangen (n). Karl, der hieraus ersah, daß seine Vorsey den Feinden überlegen sey; hielt seine Gegenwart im Brandenburgischen nicht mehr für notwendig. Er gieng also nach Prag, wo ihn immer der Bau der Neustadt, und die Einrichtung der Universität, zween Gegenstände, die ihm vorzüglich an Herzen lagen, von Zeit zu Zeit hinzogen.

Einzug des  
Königs zu  
Breslau.

Indessen hielt er sich diesmal in seiner Hauptstadt nicht lange auf. Am 13. Weinmonats war er, wie wir schon wissen, zu Jittau; und dann begab er sich nach Schlesien, um auch diesem Lande mit seiner Gegenwart seine väterliche Sorge zu schenken. Am 7. Wintermonats hielt er zu Breslau unter dem Jubelgeschrey des ganzen Volkes seinen feyerlichen Einzug, den die Anwesenheit der Stände Schlesiens noch mehr veretlichte. Wenn Henelius schreibt (o): Bischof Przeczlaw, wäre ihm mit der Kette sey erst auf dem Kirchhofe zu St. Johann entgegen gekommen, um ihn, wie gewöhnlich, in die Kirche einzuführen: und hätte dadurch seine Empfehlung über das vom König Johann dem Bischof entzogene Schloß Militisch an den Tag legen wollen; so kann ich ihm aus dem Grunde nicht beypflichten; weil der Bischof der Pflicht eines böhmischen Vasallen, für den er sich selbst erklärt hatte, am wenigsten gegen Karl würde vergessen haben; der sich schon als Markgraf einen Freund des Bischof gezeigt: seine Ausöhnung mit der Stadt Breslau, so wie mit dem König selbst, vermittelt; ja die Rückgabe des Schlosses Militisch bewirkt hat. Sonst gab er bey dieser Gelegenheit der Stadt, der er nach Prag immer vorzüglich zugethan war, viele, und überzeugende Beweise seiner königlichen Gnade. Er bestätigte alle Freyheiten, die sie schon genoss, und vermehrte sie mit neuen. Sprach ihr das Eigenthum der vorbeystießenden Ohlau zu, und ließ die an diesem Fluß liegende Vorstadt mit Mauern umgeben. Legte den Grundstein zur Dorotheenkirche, und gab Befehl eine königliche Burg zu erbauen. Endlich begnadigte er auch die Stadt mit dem Rechte, Gold- und Silbermünzen zu prägen. Wie sehr er aber besorgt war, allen Beschwerden der Bür-

gr

(n) Albert. Argent. ad h. an.

(o) Henel. Chron. Münsterberg. b. Commerberg T. 1. Script. rar. S. 162. Curacus S. 106. Schückfus. Ehebes.

geholfen, erhellet daraus: daß, da sie über die große Anzahl der Rathsmänner (nach König Johannis Verordnung waren ihrer zwey und dreyßig) Klage führte, er dieselbe sogleich auf 8 heruntersetzte (p). Die Anwesenheit Karls in Schlesiens, erweckte bey ihm den Gedanken: dieses schöne Land ganz unter seine Oberherrschaft zu bringen. Denn unsere Leser werden sich noch zu erinnern wissen, daß die Herzoge von Schweidnitz dem Beispiel anderer schlesischen Herzoge, welche die Oberlehns Herrlichkeit der Könige von Böhmen erkennen haben, bisher nicht gefolget; und der jetzige Wolkow so weit davon entfernt, daß vielmehr der König als Oberherr Schlesiens manchen Verdruß von ihm befürchten mußte; den er ihm so eher verursachen konnte, weil sein Gebiethe; so zu sagen, mitten in Schlesien lag. Diesen Dorn sich aus dem Fuße zu ziehen; hielt man Berathschlagungen über Berathschlagungen; bey denen man zwar den Vortheil für Böhmen aus der Unterwerfung des schweidnitzer Herzogs, aber auch die Schwierigkeit, ihn dazu zu bringen, sehr wohl einsah. Endlich verfiel Karl auf ein Mittel, seine Absicht durchzusetzen, das ich eben nicht als das unschuldigste rechtfertigen will. Heinrich von Haugwitz besaß die Stadt Frankenstein, sammt dem dazu gehörigen Weichbilde, in welchem unter andern auch das Kloster Kamenz lag. Denn alles das hatte ihm der münsterberger Herzog Niklas verpfändet. Nun beredete Karl Haugwitz, ihm als König von Böhmen, Stadt, Weichbild und Kloster pfandweise zu überlassen; denn so glaubte er Gelegenheit zu haben, dem schweidnitzer Herzoge Schrecken einzujagen, und ihn also gegen die Zumuthung einer freywilligen Unterwerfung geschmeidiger zu machen. Haugwitz gab auch dem Antrage in so weit Gehör; daß die förmliche Verpfändung an der Mittwoch nach dem Martinsfeste wirklich vor sich gegangen ist (q). Herzog Wolkow, der die Absicht des Königs errath, und folglich für seine Unabhängigkeit, ja selbst für den Besitz seines Landes besorgt war; suchte die ihm drohende Gefahr durch die Vermittlung König Kasimirs von Pohlen abzuwenden. Denn dieser Fürst hatte Karl, sobald er dessen Anwesenheit in Schlesien erfahren, sein Verlangen nach einer Unterredung mit ihm eröffnen lassen. Da auch Karl sich dieselbe gefallen ließ, ward

Zusammenkunft und Bund mit dem König v. Pohlen.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band

Y y

Namens-

(p) S. Commersb. T. I. l. c. S. 1281.

(q) S. Henel. In der Münsterberger Chronik b. Commersberg T. I. S. 162.

**J.E. 1248.** Namslau zum Orte der Zusammenkunft bestimmt: wo beyde Fürsten am 22 Herbstmonats zusammentrafen. Sie erneuerten hier ihre alten Freundschaftsverträge; und Kasimir war so glücklich es dahin zu bringen: daß Volke von Schweidnitz in dieselbe eingeschlossen, und also wenigstens vor der Gewalt gesichert ward. Sonst versprachen sie einander wechselseitigen Beystand wider ihre Feinde: tilgten die alten Schuldbeschreibungen; und weil Kasimir eben die Wiederoberung der von dem deutschen Orden entriffenen Länder vor hatte, verband sich Karl den Rittern keine Hülfe zu leisten; wofür Kasimir, daß, was er darüber erobern würde, mit ihm zu theilen verbieth (1).

Günther  
Graf zu  
Schwarzburg  
ein neuer Ge-  
genkaiser.

Das Vergnügen, so er aus diesem vortheilhaften Bündnisse schöpfen konnte, wußte unserm König seht unermüdeter Feind Ludwig von Brandenburg auf einer andern Seite zu verbittern. Nachdem er bey Markgraf Friedrich von Meissen, zu dem sich Ludwig selbst begeben hatte, mit aller seiner Beredsamkeit so wenig gerichtet, daß dieser Fürst unbeweglich auf dem Entschlusse blieb, die Kaiserwürde nicht anzunehmen: sondern vielmehr Karl seinem Versprechen gemäß getreu zu bleiben; schlug er seinen Mitfürsten einen andern vor, den sie wider Karl erwählen könnten, und der ihm auch, wie er glaubte das Kaiserthum mit Nachdruck streitig machen würde. Dieser war Günther Graf zu Schwarzburg Arnstädtscher Linie, von dessen Tapferkeit, und großem Reichthume Albrecht von Strassburg viel Rühmens macht. Indessen können wir uns von der ersten, aus der von ihm in dem brandenburgischen Feldzuge bewiesenen, und aus Albrechten von Strassburg selbst kurz bevor erzählter Zaghaftigkeit, eben keinen großen Begriff machen. Sein Reichthum gereicht ihm, wieder nach dem Zeugnisse des Chronisten seines Lobredners selbst, wohl mehr zur Schande; denn er soll ihn durch listige Ueberraschungen und Abschätzungen Anderer, zum Theil durch räuberische Nachstellungen gesammelt haben. Mittlerweile wollte Karl sich auf alle Fälle der Treue seiner Anhänger mehr versichern; und eilte von Breglau nach Dresden zu Markgraf Friedrichen, der ihm auch seinen Beystand wider alle Feinde auf das bereitwilligste versprach. Auch seine Sch-  
ne

(1) Dieses beweist Kasimirs Diplom, im Urkundenbuche ad Car. IV. n. CLXX.

ne wußte Karl durch ein Geschenk von 8000. Schock Prager Groschen J.C. 1349. zu gewinnen (s).

Von Dresden begab sich Karl nach Eisenach, um der Stadt Frankfurth am Mayn als dem Orte, wo man die Wahl Günthers von Schwarzburg vornehmen wollte, näher zu sein. Günther selbst bezeugte Anfangs die wenigste Lust, Kaiser zu werden; endlich erklärte er sich auf Ludwigs von Brandenburg, und seiner Anhänger vielfältige Vorstellungen die Wahl unter folgenden 3. Bedingnissen anzunehmen. Wenn sie auf dem freyen Felde bey Frankfurth würde vorgenommen werden; wenn man eher den Kaiserthron für erledigt erklären; und wenn die Wahlfürsten die Versicherung von sich geben würden, daß sie keine Vergeltung fordern wollten. Die erste und letzte dieser Bedingnisse enthielt offenbar einen Tadel der Wahl Karls; welche statt Frankfurth zu Rense vor sich gegangen; und Karl ein nachthastiges gekostet hätte. Indessen genehmigten sie die versammelten Fürsten, und wählten Günthern zum Kaiser. Heinrich von Birneburg, der die päpstliche Entsetzung sich wenig irre machen ließ, fertigte als Erzbischof zu Maynz, am 27 Jenner das Bekanntmachungsschreiben der Wahl aus (1). Anfangs wollten die Frankfurther den Neugewählten mit seiner Mannschaft durchaus nicht in die Stadt einlassen; bevor er den Streit mit Karl nicht durch die Waffen ausgemacht hätte. Doch weil Karl sich noch nicht im Felde zeigte; besannen sie sich eines andern, ließen Günthern ein, und erkannten ihn, so wie die andern Städte der Wetterau, für den rechtmässigen Kaiser. Indessen gieng sein Gegner Karl von Eisenach, wo er sogar von Günthers Bettern als Kaiser verehret worden, nach Bonn, und Köln. Hier ward er mit Frohlocken empfangen; und er hatte noch dazu das Vergnügen, daß ihm Herzog Johann von Limburg, Brabant, und Lothringen, Wilhelm Markgraf von Jülich, Johann von Falkenberg, dann

Günthers  
wirkliche  
Wahl.

Y y 2

andere

(s) Das Diplom, was Friedrichs betrifft, ist vom 19. Christmon., und steht b. Lunig C. G. D. T. I. S. 1059, u. b. Commerob. T. III. S. 64.

(1) Schon dieses Schreiben, in welchem es klar heißt: Dominica ante diem Purificationis; widerlegt, so wie ein anderes Ludwigs von Brandenburg b. Lunig Part. gener. Cont. II. S. 217. das Vorgeben Abrechts von Strassburg, daß die Wahl am Tag der Reinigung Mariens geschehen.

J.C. 1349.

Karls erste  
Gegenanstal-  
ten.

andere Fürsten und Grafen als römischen Kaiser gehuldigt haben (u). Ist glaubte er, es wäre Zeit dem wider ihn erwählten Günther Ernst zu zeigen. Er beschloß in dieser Absicht ein Heer ins Feld zu stellen; zu welchem Balduin von Trier, und andere Fürsten von Karls Parthey, die er darum ersucht hatte, ihre Hülfsvölker zu stellen am 17. Hornung versprachen (w); und welches am 22. sich bey Kassel, nächst Maynz versammeln sollte. Günther, dessen Heer schon besammen, und mittlerweile um etwas angewachsen war, konnte Karl ganz leicht vorkommen, und sich auf die erste Nachricht, von dessen Vorhaben selbst bey Kassel lagern. Er that es auch wirklich, und hielt an eben dem Tage, an welchem Karls Völker zusammenstossen sollten, ein Turnier (x); welches einem Barre Gelegenheit giebt, ihn zu bewundern, daß er vor den Augen seines Feindes viele Tage mit seinen Rittern in Lust und Freude zugebracht habe; und daß seine Tapferkeit so viel Eindruck auf Karl gemacht, daß dieser sich gar nicht getrauet hätte, ihn anzugreifen (y). Aber hier ist gewiß mehr rednerischer Anstrich, als historische Wahrheit. Karl hatte noch kein Heer besammen, und konnte also Günstern nicht hindern sich dort zu lagern, wo er es thun wollte. Das Turnieren aber, oder wie sich Barre ausdrückt, mit seinen Rittern in Lust und Freude leben, geschah wohl nicht vor Karls Augen, der damals in Böhmen, Burg, und Seeland, also für Günthers Sicherheit weit genug von Kassel war. Daß er aber mit der Anwerbung eines Heeres, die ihm als einem Herrn so volkreicher Länder, wie Böhmen und Mähren sind, leicht gewesen wäre, so zauderte; mögen wohl die Folgen jener Pest mit Ursache gewesen seyn, die das vorige Jahr in so vielen Ländern gewüthet hat, und für

(u) Karl bezeugt das selbst in seinen Brief an seinen Bruder Johann. Er steht bey Menken T. III. Script. Col. 233.

(w) Hierher gehören die Briefe Balduins v. Trier, Rudolfs des jüngern, u. Dietrichs v. Sachsen; sie sind alle zu Köln am 17. Hornung gegeben, und stehen b. Lunig Part. Gen. Cont. II. S. 213. und b. Sommersberg T. I. S. 988.

(x) Albrecht v. Straßb. bey Urst. S. 151.

(y) Barres Geschichte im Karl dem IV., nach der deutsch. Uebers. S. 700. Song hat Barre mehrere Begebenheiten des vorigen Jahrs in das gegenwärtige gesetzt.

deren Urheber man die Juden, denen man, nach damal herrschenden Vorurtheilen, die Vergiftung der Brünnen Schuld gab, gehalten hat (1), Noch herrschte dessentwegen in vielen Städten des Reichs so viel Verwirrung, daß Karl die Schwierigkeiten wohl vorsehen konnte, die sich ihm bey jeder kriegerischen Unternehmung darbiethen würden. Und dann zog er jedes andere Mittel Gänthern zu besiegen vor; wodurch nur Menschenblut geschont würde. Nachdem sich also die mit Eduarden von England wegen seiner Vermählung mit dessen Tochter (a) gepflogene Unterhandlung zer-  
 schlagen: gerieth er auf den Gedanken, Rudolphen von der Pfalz den Antrag zu machen, dessen einzige Tochter Anna zu eheligen; und so einen der mächtigsten Anhänger Gänthers, von demselben abzu ziehen. Es gelang auch Rudolphen, der dieser Unruhen schon lange satt war, an denen er ohnehin nur aus Gefälligkeit gegen Ludwigen von Brandenburg Antheil genommen; schmichelte die seinem Hause dadurch zuge dachte Ehre viel zu sehr, als daß er die Hand dazu nicht mit Freuden hätte biethen sollen. So bald auch Karl seine Gesinnung erfuhr, begab er sich nach Bacharach; wo er mit dem Pfalzgrafen das Uebrige verabredete. Er versprach seiner Braut 8000 Mark Silber, die er ihr auf Lachau und Frauenberg anwies: und Rudolf bestimmte zur Mitgift der Tochter 6000 Mark, und überließ ihr, als ein Pfand dafür Hartenstein, Auerbach, Welden, Meß, Raitenstein; auch ward ihr die Erbfolge in der Oberpfalz auf den Fall versichert: wenn ihr Vater keine männliche Leibeserben hinterlassen sollte. Ich finde bey diesem Ehevertrag (b) die Namen einiger böhmischen Herren unterzeichnet; als: Zbinko's von Hazenburg, Bussko's von Welhartitz, Bernhards von Rimburg, und anderer. Er ward am 4ten März ausgefertigt; und ich kann nicht sagen: ob vor, oder nach vollzogener Heurath. Eine andere, ebenfalls schwer zu beantwortende Frage entsteht über die Dispensazion des Papstes. Daß die Verwandtschaft des Brautpaares richtig ist: beweist folgende Tafel.

J.E. 1349.

Karls zweite  
 Vermählung  
 mit Anna v.  
 der Pfalz, und  
 ihres Vaters  
 Abfall von  
 Gänthern.

Ru.

(1) S. davon Albrechten v. Straß. Neuborffen, und andere.

(a) Daß Karl willens war, eine englische Prinzessin zu heurathen, bezeugt ein Brief von ihm an einen seiner Verwandten. Er steht in Diplom. Caroli b. Menken T. III. Script. col. 2035. n. 32.

(b) Lunig Part. spec. Cont. II. C. 8.



J.C. 1349.

Rudolf I. röm. Kaiser

Wenzel II. Guta,

Rechtildis, Ludwig der Ernsthafte.

Elisabeth

Rudolf

Karl

Rudolf der jüngere

Anna

Dem ungeachtet zweifelt Albrecht von Straßburg an einer päpstlichen Erlaubniß. Er beruft sich auf die gemeine Sage. Wenn Muthmaßungen gelten können: so glaube ich selbst, daß Karl ohne alle Erlaubniß des Papstes die Heurath vollzogen habe. Wahrscheinlich hat er das nicht gesucht, was er zu erhalten nur schwer hoffen konnte. Er hatte schon ehe den Papst beleidiget, indem er seinem Rath eine französische Prinzessin zu heurathen (c) nicht gefolget. Und ist verdarb er es mit ihm vollends durch die Verbindung mit dem bayerschen Hause, das demselben so sehr verhaßt war. Indessen hätte Karl sehr unklug gehandelt, wenn er dessentwegen den wesentlichen Vortheil aufgegeben hätte, den ihm diese Vermählung brachte. Denn nebst der Anwartschaft auf die Oberpfalz für sein Haus, gewann er einen mächtigen Fürsten, und konnte hoffen, alle Irrungen im Reich bald beigelegt zu sehen.

Versuch zu einem gütlichen Vergleich mit Günthern,

Von Bacharach gieng Karl nach Speyer. Gerlach von Nassau, Balduin sein Großvater, Rudolf sein Schwiegervater, Eberhard von Württemberg, und viele andere Fürsten und Grafen des Reichs begleiteten ihn. Um des Bluts zu schonen, wollte man Günthern dahin bringen, daß er dem Kaiserthum freiwillig entsagte; wie ihn dann in dieser Absicht die versammelten Fürsten zu einer Unterredung nach Speyer schriftlich eingeladen. Da aber Günther von keinem Vergleiche etwas hören wollte; ward man einig ihn durch die Waffen dazu zu zwingen. Das Feld Postheim zwischen Speyer und Worms ward zum Sammelplatz des Heeres bestimmt: welches am 1 May versammeln seyn sollte. Karl der von diesem Entschluß seinen

Karl braucht Ernst.

(c) Der päpstl. Brief ist im Urkundenbuche ad Car. IV. P. I. n. 201. p. 200.



seinen Bruder in einem Briefe selbst benachrichtiget, begab sich, nachdem er zuvor einige Urkunden in Reichsachen zu Speyer ausgefertigt hatte, selbst dahin. Zog dann mit dem dort vorgefundenen Heere den Rhein herauf, um seinen Gegnern Ernst zu zeigen. Auf die Frankfurter wirkte die Furcht einer Belagerung so stark, daß sie Günthern keinen Aufenthalt mehr gestatten wollten: den dieser Kummer sowohl, als Ludwigs von Brandenburg Kälte gegen ihn auf das Krankenbette warf. Ich weiß nicht: woher es kam; daß ihm sein Arzt, Freydank war sein Name, verdächtig war. Genug: er wollte die von demselben dargereichte Arzney schlechterdings nicht eher zu sich nehmen, bis sie Freydank selbst verkostet hätte. Nach einiger Weigerung, that es dieser; und dann nahm sie Günther willig ein (b). Dieses war kaum geschehen, als der Arzt entsärbt zu Boden fiel; der auch am dritten Tage starb. Günthern selbst kam seine Leibesbeschaffenheit zu statten, und ein starkes Erbrechen rettete ihm für ist das Leben; ob er schon kraftlos, und geldhmet blieb. Wider die Beschuldigung späterer Scribenten (c), als wenn Karl den Diener des Arztes durch Verheißungen bewogen hätte, Gift in die Arzney ohne Vorwissen seines Herrn zu mischen, rechtfertiget ihn erstens: der mit Günthern bald darauf geschlossene Vergleich, den er sich wohl nicht so viel würde haben kosten lassen, wenn er gewußt hätte, was er als Urheber der Vergiftung doch hätte wissen müssen, daß Günther dem gewissen Tode nahe, und solange zu allen kriegerischen Unternehmungen untüchtig sey. Wollte aber auch jemand sagen: Karl habe das thun können, um sein Verbrechen bey der Nachwelt zu bemänteln; so müssen wir erinnern: daß es eine allgememeine Regel für edel denkende Geschichtschreiber sey, das Andenken der Großen durch Erzählungen solcher Schandthaten nicht zu beschmutzen; wenn man keine Beweise der vollbrachten That anführen kann: und hieran fehlt es Karls Verläumdern gänzlich. Was sie von dem Diener des Arztes sagen, ist so sehr bloß Muthmaßung, daß sie nicht den geringsten Umstand der Zeit, des Orts, oder der Mittelpersonen seiner Bestechung bezubringen wissen. Die St. Peterschronik bey Wenken urtheilet indeffen von Günthers Vergiftung ganz

J.E. 1344.

Günther be-  
kannst GiftNicht durch  
Karl's Veran-  
staltung.

(b) Rebdorff ad h. a. Conf. Albert. Argent. p. 151.

(c) Barre ad h. a. p. 701.

**J. C. 1349:** anderst. Dort heißt es b. J. 1348: man habe durchgängig geglaubt: Günthern hätten selbst diejenige Fürsten, die ihn zum Kaiser gewählt, Gift reichen lassen. Denn dieses hielten sie für das beste Mittel, sich aus der verzweifelten Lage zu ziehen, in die sie durch Günthers Wahl gerathen waren. Ist dieser Chronist recht daran; so fällt die auf Karl geworfene Beschuldigung von sich selbst weg. Günther verließ indessen mit allen Seinigen Frankfurt, um sich gegen Elfeld zu ziehen; welchen Ort Heinrich von Bierenburg kürzlich erbaut hatte. Der immer näher anrückende Karl machte ihm viele Besorgniß, besonders: weil ihn seine Krankheit außer Stand setzte, etwas vorzunehmen: doch ließ er 200 Reiter einen Versuch wagen; die aber Eberhard von Württemberg mit blutigen Köpfen abwies. Durch diesen Unfall ward die Furcht, die bey Günthers Heer ohnehin herrschte, so sehr vermehrt, daß sich dasselbe allmählich zu zerstreuen anfieng. Er zog sich also in die Stadt Elfeld; wo ihn Karl sogleich einzuschließen begann. Mittlerweile kam Ludwig von Brandenburg bey Günthern an: aber ohne Mannschaft. Da er machte vielmehr Günthern die Vorstellung, daß es durchaus unmöglich wäre, Karl zu widerstehen, begab sich dann selbst mit Ruperten von Bayern, dem auch Heinrich von Bierenburg folgte; in das feindliche Lager; erkannte Karl im Beysyn vieler Fürsten und Herren für den römischen König, und versprach ihm, Günthern zur Verzicht auf alles Recht, das ihm seine Wahl gäbe, und zur Unterwerfung zu überreden (g). Karl ließ seine Begierde Ruhe und Eintracht im Reiche, je eher, je lieber, herzustellen, gar nicht erwägen, daß Günther schon so gut, als in seinen Händen wäre. Er nahm also Ludwigs Vorschlag mit Freuden an; und verwilligte Günthern, so bald auch dieser zu einem Vergleich die Hand both; einen Waffenstillstand. Da dieser hatte kaum Karl für den einzigen rechtmäßigen römischen König erkannt; als ihm sein Gegner glänzende Beweise seiner Großmuth gab. Denn er übernahm die Bezahlung der 1200 Mark Silber, die Günther zu Frankfurt aufgenommen hatte; überließ ihm die Einkünfte aus den thüringschen Reichsstädten auf lebenslang: und verhiess ihn noch

Günthers in  
die Lage.

Auch Ludwig  
von Branden-  
burg verläßt  
ihn.

(f) T. III. Script. rer. German.

(g) Alb. Argent. ad h. a. ap. Urft's p. 152.

noch dazu 20000 Mark Silber am baaren Gelde. Ueber alles das ward J.C. 1349. ein förmlicher Vertrag abgefasset (b).

Auch mit dem Vermittler dieses Vergleiches sehnzte sich der großmüthige Karl aus. Der Vertrag mit Ludwigen von Brandenburg, ist so, wie der mit Günthern, vom 26ten May dieses Jahres. Ich kann nicht sagen, ob Ludwigen die Betrachtung der Unmöglichkeit Karln länger zu widerstehen, auf andere Gedanken gebracht habe; oder vielmehr, der ihm, unter dem Bedingniß Günthern zu verlassen, eher versprochene ruhige Besitz der Graffschaft Tyrol. Das letztere wird durch den Schritte wahrscheinlich, den Johann Heinrich, Karls Bruder schon zu Ende des vorigen Jahres gethan. Entschlossen zu einer neuen Ehe zu schreiten, war er zu gewissenhaft, es eher zu thun; als bis er von seiner ersten Gemahlinn durch eine den Kirchengesetzen gemäße Scheidung getrennt seyn würde. Er verlangte sie unter dem Vorwande der nahen Verwandtschaft (i) mit der Maultaschinn, und seiner durch einen 14 jährigen Ehestand erprobten Untüchtigkeit (t) von dem Pabste: der ebenfalls noch im vorigen Jahr, und zwar am 16. Wintermonats, Bischof Ulrich von Thur den schriftlichen Auftrag machte: die Ursachen zu untersuchen; und ihm die Gewalt gab: wenn er sie gegründet fände, die Ehe förmlich zu scheiden. Der Bischof lud beyde Parteyen auf den 30 May dieses Jahres vor sich: und in dem noch später darauf erfolgten Spruche erklärte er Johann Heinrichs, und Margarethens Ehe für nichtig; und gab ihm, nicht aber ihr, die Macht zu einer zwoten zu schreiten: denn wider sie stritt, daß sie ohne vor ihrem ersten Gemahl förmlich geschieden zu seyn, und ohne Erlaubniß des Pabstes einen Anverwandten:

Vertrag mit  
Ludwigen von  
Brandenburg.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

3;

denn

(b) S. diese Urkunden b. Pritschen in Discursu de Gunthero Schwarzburg. S. 216. Dienstlager im Urkundenbuche zur Staatsgeschichte. S. 285.

(i) Quantum consanguinitatis, seu affinitatis gradum nenne sis der Pabst. Ich finde keine andere, als, daß Joh. Heinrichs Mutter, u. Herz. Heinrichs des Vaters der Margareth erste Gemahlinn, Schwestern waren; nun aber war Margareth seine Tochter zwoter Ehe.

(t) Daß Joh. Heinrich diese 2. Ursachen vorgeführt, beweist das Schreiben des Pabst, an den Bischof von Thur.

**J. C. 1349.** denn das war Ludwig von Brandenburg (1); geheurathet habe. Auch in  
ren diejenige, die da behaupten: Pabst Clemens VI. hätte durch Bischof  
Ulrich von Chur, Ludwigen von Brandenburg, sowol die Erlaubniß in  
dieser Ehe zu verharren, als die Lossprechung von dem Kirchenbann in die-  
sem Jahr ertheilen lassen. Er erhielt beydes erst im Jahre 1349 im Namen  
Innozenzens VI. von Ulrichs Nachfolgern Paul, der hernach Bischof zu  
Freysingen ward; wie das alles Herr Steyerer gründlich dargethan hat  
(m)! Indessen war Karl von dem Spruche des Bischofs nach seines Brn-  
ders Wunsch, und folglich von dessen Entschlusse auf Tyrol Verzicht zu  
thun, voraus mit Gewisheit unterrichtet; und konnte also Ludwigen von  
Brandenburg den ruhigen Besiß des Landes schon eher versichern. Er that  
es auch am 26 May (n); und versprach ihm zugleich bey dem Pabste so-  
wohl die zur Gültigkeit seiner Ehe nöthige Dispensation (o), als auch die  
Lossprechung von dem Bann, den er sich durch seine Treue gegen seinen  
Vater zu gezogen hatte, auszuwirken. Ludwig hingegen erkannte Karl  
in einer an eben dem Tage ausgestellten Schrift für den rechtmäßigen Kö-  
nig; versprach die Belehnung wegen aller seiner Länder bey ihm zu suchen,  
und ihm die Reichsleinodien, die er nach seinem Vater in Händen hatte,  
sobald die Lossprechung von Banne würde erfolgt seyn, auszuliefern (p).  
Karl that nun sehr ernstlich dazu, und in eben dem Schreiben, in welchem  
er von seinem unterhofften glücklichen Erfolge dem Pabste Nachricht gab,  
legte er zugleich seine Bitte um Ludwigs Lossprechung bey. Der Pabst  
wünschte in seiner Antwort Karl Glück zu seinem wunderbaren Siege; und  
ermahnte ihn, denselben nicht seinen Anstalten, sondern dem Beystand des  
Allmächtigen allein zuzuschreiben. Zur Lossprechung Ludwigs aber wollte  
er

Und that auf  
Tyrol Ver-  
zicht.

(1) Denn Margarethens Großmutter Elisabeth, und Ludwigs Großvater Ludwig  
der Ernstbaste, waren Geschwister.

(m) Addit ad cap. VII. Hist. Alb. II. col. 630. 199.

(n) S. den am 26. May zu Ellwail, oder Elfeld ausgestellten Brief b. Sommer-  
berg T. I. Script. S. 980.

(o) Rehdorf. ad h. a.

(p) Ludwigs Brief steht im Urkundenbuche zu Karl IV. Hr. Pelzel hat ihn aus  
dem Cod. Neffiziano.

er sich aus Haß gegen das bayerische Haus durchaus nicht verstehen (4). Ludwig glaubte daher nicht verbunden zu seyn, die Reichskleinodien eher auszuliefern: doch that er es im folgenden Jahre; ob schon seine Losprechung erst im J. 1359 erfolgte. Indessen hatte Karl seinen abgesagtesten Feind gewonnen, und dadurch den Grund zur durchgängigen Eintracht im Reiche gelegt: die auch bald erfolget: denn eben als sich Karl von Eilseld nach Maynz erhoben hatte, erschienen die Abgeordneten der Stadt Frankfurth, Kunrad von Trimberg Günthers Feldherr, und die wenigen übrigen von der Gegenparthey vor ihm (5): unterwarfen sich, und wurden von ihm mit seiner gewöhnlichen Großmuth aufgenommen. So siegte Karl über alle seine Feinde um so schöner, weil er kein Blut vergossen hatte. Bald gab ihm auch Günthers Tod eine neue Gelegenheit, seine großmüthige Denkungsart an den Tag zu legen. Dieser Fürst, der während seiner fortwauernden Krankheit über den Abfall Ludwigs und Rudolfs bittere Klagen führte (6), hatte sich besserer Pflege halber nach Frankfurth bringen lassen; wo er aber am 14 Brachmonats dieses Jahres starb. Kaum erfuhr es Karl: als er mit einem zahlreichen Gefolge von Fürsten und Grafen selbst nach Frankfurt eilte, das prächtigste Leichenbegängniß veranstaltete, demselben selbst beywohnte, und Günthers Leiche durch 20 Grafen nach der Bartholomäuskirche tragen ließ: wo sie beygesetzt ward; und wo man noch ißt die Grabschrift lesen kann, die ihm seine Erben haben setzen lassen (7). Es geschieht in derselben keine Erwähnung, daß er zum römischen König gewählt worden; vermuthlich: weil er sich dieses Titels in seinem Vertrage mit Karl gänzlich begeben hatte.

J. C. 1349

Günthers  
Tod, und Kar-  
ls Betragen.

B 1 2

Der

- (4) Albrecht von Straßburg und Reddorp b. diesem J. Der päpstliche Brief steht bey Raynalben b. J. 1349 n. 13: aber der Tag dabey kann nicht richtig seyn. Wie konnte der Papst den 19 May auf ein Schreiben von 26 antworten? man lese statt XVI. Kal. Jan.; XVI. Kal. Jul. so kömmt der 18. Brachmonats heraus; und die Schwierigkeit verschwindet.
- (5) S. das Diplom, b. Lunig Part. Spec. Cont. IV. Th. I. S. 571 und Trimbergens betreffend b. Senkenberg.
- (6) Chron. Sampetrinum b. Menken. Script. germ. T. III. col. 340.
- (7) Sie lautet: A. D. MCCCXLIX. obiit in die Geruas. & Prothas. Mart. D. Gualtherus Comes de Swarzburg, & D in Arnstete, hic sepultus.

J. C. 1349.

Der nun allgemein dafür erkannte römische König gieng\* icht nach Achen, und ließ dort seine Gemahlinn am 15. Heumonats krönen. Es ist sicher falsch, was Rebdorff von einer zwoten Krönung Karls bey dieser Gelegenheit behauptet; ob ihm schon auch Raynaldus darinn mit der Anmerkung beypflichtet: Karl habe sich eben nicht darum zum zweytenmal krönen lassen; als wenn er seine erste Krönung vom J. 1346. für ungültig angesehen hätte; sondern um dem Einwurfe zu begegnen, den man wegen der ersten Krönung aus dem Grunde machen konnte, weil sie nicht an dem gewöhnlichen Krönungsorte vorgegangen (u). Aber, wie gesagt, diese zwote Krönung ist nie geschehen (w). Denn erstens fuhr Karl fort seine Regierungsjahre vom J. 1346. an zu zählen; dann wird Rebdorffs Vorgeben durch einen von ihm selbst erzählten Umstand widerlegt. Er sagt: Markgraf Wilhelm von Jülich habe dem römischen König den Szepter vortragen; Ludwig von Brandenburg hätte ihm denselben unter dem Vorwand aus den Händen reißen wollen, daß dieses Recht nur ihm als Erzkanzler des Reiches zustünde. Der hierüber entstandene Streit wäre darauf von Karl mit Zuziehung der anwesenden Fürsten so entschieden worden: daß zwar der Markgraf von Brandenburg dieses unstreitige Recht bey der Krönung hätte; aber bey Belehnungen, und andern Feyerlichkeiten sollte den Szepter der Markgraf von Jülich vortragen. Da nun dieses letztere in Achen damals wirklich geschah; so gieng auch keine Krönung eines römischen Königs vor sich. Endlich würde der Karl ohnehin abgeneigte Albrecht von Straßburg, diese zwote Krönung, als einen klaren Beweis der Ungültigkeit der ersten nicht verschwiegen haben; und er sagt doch nichts, als daß der Erzbischof von Mayland ein Schreiben mit der Nachricht von einer neuen Wahl und Krönung Karls erhalten, und die Sache an den Pabst berichtet habe: welcher, in der Meynung, Karl habe dadurch seine von ihm, dem Pabst veranstaltete Wahl und Krönung selbst mißbilliget, einen so heftigen Unwillen darüber gefaßt, daß er selbst den Besuch verbat (x), den

Karl

(u) Raynald. ad h. a. n. 14.

(w) Struvius Corp. hist. Germ. period. 9. Sect. 6. §. 15. läugnet ebenfalls diese Krönung. S. auch Pöhlern in Carolo IV. S. 206. n. 398.

(x) Albert Argentin. ap. Vrstia. p. 151.



Karl bey ihm mit Ludwigen von Brandenburg zu Avignon ablegen wollte, J.C. 1349. um die Lossprechung des letztern zu bewirken. Bey allem dem beweist das, was an den magländer Erzbischof geschrieben worden, sonst nichts, als daß der Verfasser des Briefs, so wie viele andere, die zu Achen nicht selbst zu gegen waren, gemuthmasset haben: Karl habe sich zugleich mit seiner Gemahlinn wieder krönen lassen. Was aber den verbetteten Besuch betrifft, so wollte ich die Ursache davon lieber in Ludwigen von Brandenburg: vielleicht auch in Karls Vermählung mit einer pfälzischen Prinzessin suchen. Indessen ließ sich durch diesen Unwillen des Papstes Karl in seiner Sorge den hergestellten Frieden in Deutschland zu befestigen, nicht irre machen. Er fuhr fort: Gnadenbriefe zu ertheilen; die Gerechtigkeit zu handhaben, selbst die mit Großmuth zu behandeln, die sich wider ihn aufgelehnt hatten, und die Unterdrückten zu schützen: vornehmlich that er der Wuth Eiphalt, mit der man damals die Juden verfolgte. Der bloße Verdacht; sie hätten die Brunnen vergiftet, so lächerlich, so unerwiesen er war, schien den Bekennern der sanftesten Religion mehr als hinreichend, ihre unschuldigen Mitmenschen aller Orten zum Feuer zu verdammen (n). So verließ er durch seine Bemühungen nun ganz beruhigt Deutschland, und eilte wieder nach seinem Erbkönigreiche: für das er auch während seiner Abwesenheit gesorgt hatte; da er die Einwohner der Grafschaft Lüzburg einlud, sich in der Neustadt Prag niederzulassen (1). Der indessen eifrig betriebene Bau dieser Stadt, machte, so wie die Aufnahme der schon igt von Fremden; unter denen viele vom höhern Stande waren, häufig besuchten Universität ihm, als dem Urheber beyder, bey seiner Ankunft eine wahre Freude. Nur fand er bey der Besichtigung der Neustadt, daß man eine Gasse verß geführt, als er es bey der Ausmessung angeordnet hatte; der er also den Namen: Melazatka, das ist: die nicht angeordnete, gab, den sie noch zu unsern Zeiten führt. Sonst ließ er sich die Ausrottung der Geißler vorzüglich angelegen seyn. Schwärmer dieser Art hatte man schon im J. 1260 in Böhmen gesehen. Ist waren sie in Deutschland bey Gelegenheit

Karls Rück-  
kehr nach  
Böhmen.

Einige Nach-  
richten von  
der Schwär-  
meren der  
Geißler.

der

(n) Diese Wuth die Juden zu verfolgen, steckte auch die Bürger zu Eger an; sie ermordeten viele dieser Unglücklichen; und Karl war der Retter der Uebrigen. Die geschriebene Egerisch. Chronik.

(1) Karls Brief an die Lüzburger steht b. Wenzel Hltd. de iure ciuit. S. 202.



**J.C. 1349.** der schrecklichen Pest, welcher ich schon erwähnt habe, entstanden. Sie nahm unter sich niemanden auf, der nicht wenigstens 4 Denarien täglich zu verzehren, und also keine Ursache zu betteln hatte; auch mußte ein jeder vor seiner Aufnahme seine Sünden bereuen, und beichten; und insbesondere seinen Feinden vergeben. Sie geißelten sich für das Volk, für ihre Wohlthäter, für ihre Feinde, für die Sünder und für die Abgestorbenen (a). Ihre Irthümer waren: daß sie glaubten: ein Engel hätte in den Tempel zu Jerusalem einen Brief von Himmel überbracht, in welchem Christus auf die Vorbitte seiner göttlichen Mutter, allen denen Vergebung der Sünden verheißen habe; die sich 34 Tage nacheinander geißeln; und am Freitage fasten würden; dann, daß sie einander, ohne Priester zu seyn, von den Sünden lossprachen. Was sie aber dem gemeinen Wesen wirklich schädlich machte, war der Müßiggang, zu dem sie das Volk verleiteten, auch die schändlichsten Ausschweifungen: denen sie sich ohne Scheu überließen (b). In der Fasten dieses Jahres kamen sie aus Deutschland auch nach Böhmen, durchzogen ihrer Gewohnheit nach unter vorgetragenen Fahnen, und abgesungenen deutschen Liedern Städte und Flecken, und bekamen bald aus den Böhmen Anhänger. Der für seine Herde sorgfältig wachende Erzbischof, trug sogleich auf ihre Vertreibung aus Böhmen an. Doch billigte er die übertriebene Strenge nicht, mit der der König gegen die Unglücklichen verfahren wollte. Er hatte schon im Reiche sie kennen, und eben darum hassen gelernt, so daß er nach Hagels Berichte, in die Stadt Achen nicht eher einziehen wollte, als bis man diese Schrodrner aus derselben vertrieben. Da sie sich nun igt in Böhmen betreffen ließen; bestimmte er ihnen sogleich die Strafe des Feuers: aber der menschenfreundliche Erzbischof blachte es dahin, daß er sich begnügte, sie aus Böhmen und Schlesien zu vertreiben. Sie kamen zwar wieder, und der wider sie eifernde Anarch lief Gefahr von ihnen ermordet zu werden (c); aber Karls Schärfe war ihnen so fürchterlich, daß sie das Land auch bald wieder räumten.

Annens Krönung in Böhmen.

Von den übrigen Ereignissen dieses Jahrs müssen wir zweier gedenken. Der Krönungs Annens, der neuen Königin von Böhmen, die

den

(a) Alb. Argent. p. 149.

(b) Rebdorff in Chron. Conf. Raynaldus ad h. a. n. 18 & 19.

(c) Balbia in vita Ven. Arnesti ex Vita Mf. I 2. p. 173.

den ersten Wintermonats mit dem gewöhnlichen Gepränge in der Weiskirche vollzogen ward, und dann einer merkwürdigen Gesandtschaft nach Hungarn. J. E. 1349.

Von dieser letztern schreibt Hageſ: ſie wäre, gewiſſe mit König Ludwig von Hungarn entſtandene Miſhelligkeiten bezulegen, veranſtaltet worden; ſie hätte aus mehreren Baronen beſtanden: an deren Spitze Tobias von Kamenik gewefen; und ſie hätten ihren Auftrag ſo glücklich vollzogen, daß das vorige gute Vernehmen gänzlich wieder hergeſtellt worden, und die Geſandten Karl ein ſehr angenehmes Geſchenke von Reliquien, vorzüglich aber den Teppich, mit dem der Tiſch beim letzten Abendmale des Herrn bedeckt gewefen, mitgebracht hätten (d). Dieſer letzte Umſtand, hat ſo, wie der Name des Hauptes der Geſandſchaft, ſeine Richtigkeit: denn man lieſt in der gedruckten Chronik Benefſens von Weitmüle ausdrücklich: Tobias von Kamenik hätte den gedachten Teppich aus Hungarn am 30 Wintermonats nach Prag gebracht; welchen dann der Erzbischof ſelbſt unter dem Beſtande der Kleriker in Gegenwart Karls und ſeiner Gemahlinn, mit vieler Feyerlichkeit in die Schloßkirche übertragen habe. Aber die Abſicht der Geſandſchaft mag wohl von Hageſ eigener Erfindung ſeyn (e). Wir iſt es nicht wahrſcheinlich, daß ſie ſo ſchweren Miſhelligkeiten mit Hungarn gegeben, deſſen König Ludwig ganz mit der Sorge beſchäftigt war: die Ermordung Königs Andreas ſeines Bruders zu rächen; wie er dann deſſen wegen mit einem Heere ſelbſt in Sicilien gewefen. Benef, den Hageſ vermuthlich genützt hat, ſagt uns von der eigentlichen Abſicht der Geſandſchaft freylich nichts: aber er giebt uns doch ein Licht in der Sache; wenn er erzählt, daß Karls Tochter, und Ludwigs Gemahlinn Margareth in dieſem Jahre geſtorben (f). Kann unſers Königs Vorſicht aus dieſem Tode nicht eine Abnahme der Freundschaft Ludwigs beſorget haben, der er durch eine Geſandſchaft vorkommen wollte (g)?

Böhmische  
Geſandſchaft  
nach Hungarn.

Mit

(d) Pessina Phosph. p. 469. col. 2. nennt dieſe Reliquie: pars de mensa Domini. Man pflegt ſie am grünen Donnerſtage vorzuzeigen.

(e) Und Pessina folgt ihm. Mart. Mor. p. 425.

(f) Regina Hungar. filia Karoli Imp. moritur, ſind Benefſens Worte b. J. 1349. S. Albert. Argent. p. 154.

(g) Von dem zu Olag durch Erzb. Arnſten beuert, wie einige vorgeben, geſtifteten Kloſter der geregelten Chorherren S. das J. 1362.

J. C. 1350.

Karl überläßt  
Mähren sei-  
nem Bruder.

Mit Anfang dieses Jahres war Johann Heinrich Karls Bruder schon wirklicher Markgraf von Mähren; wie er dann als solcher schon am 4. Jenner dieses, eine Schrift ausgestellt, durch die er sich verband, die Gerechtsame seines Bruders des Königs wider jedermann zu verfechten; am wenigsten aber dessen Feinden einigen Vorschub zu thun (b). Auch kommt er seit dieser Zeit in den Diplomen beständig als Markgraf vor: wie das verschiedene derselben nur in dem Kreuzherrenarchive, vorzüglich aber, jenes beweiset, daß er zu Baugen am 16. Hornung, die gänzliche Ausöhnung mit Ludwigen von Brandenburg betreffend ausgestellt (i). Auf die Frage: warum Karl mit der Erfüllung des letzten Willens seines Vaters, der Johann Heinrichen Mähren so ausdrücklich zugebacht hat (f), so lange gezaubert habe? weiß ich keine andere Antwort: als daß er sich nicht eher hiezu verbinden zu seyn glaubte, als bis sein Bruder alle Hoffnung würde verloren haben, Tyrol zu behaupten; welche er ist, wie wir aus der Geschichte des vorigen Jahres wissen, selbst aufgegeben hatte. Die eigentliche Belehnung geschah aber erst am 26. Christmonats. Man hat das weitläufige, an diesem Tag von Karl als König ausgestellte, und hernach im J. 1355. dem buchstäblichen Inhalt nach, von ihm als Kaiser bestätigte Diplom (n). Karl übergiebt in demselben vorerst seinem Bruder Johann Heinrich und dessen männlichen Erben als ein böhmisches Lehn das Markgrafthum Mähren, doch mit Ausnahme, des schon vom Ottokar dem II. von Mähren, abgesonderten Herzogthums Troppau

(b) Diese Schrift steht b. Balbin. l. 8. Miscell. p. 176. Ep. 3.

(i) Es ist doch bemerkenswerth, daß b. Sommersberg T. I. S. 980. n. XCII, in dem Beilege Ludwigs, in welchem er dagegen die mit Karla, und seinem Bruder gemachten Verträge zu halten verspricht, Johann Heinrich, nicht Markgraf, sondern Fürst genannt wird.

(f) S. das Testament König Johannis b. J. 1340.

(n) Das kaiserl. Bestätigungsdiplom steht b. Balbin Miscell. l. 8. Vol. I. p. 167.; und das Jahr 1355 ist das wahre: denn es heißt dort: Im ersten Jahre des Kaiserthums; Karl nannte sich aber nicht eher Kaiser, als nach der römischen Krönung; und die geschah 1355: dann im 10ten seiner übrigen, in der 8. Indiktion, am 2. Herbstmonats. Daß es das J. 1350 seyn soll, könnte man freylich aus den Worten: anno iubileo, darthun; wenn sie nur erst in diesem Diplome ständen.

J. E. 1350.

pau, und des Bisthums Olmütz; die noch, wie vor, unmittelbare böhmische Kronlehne seyn sollten. Dann versichert er ihm und dessen männlichen Erben auf den Fall, daß Karl, oder seine Nachkommen keine männliche Erben hinterließen, die Thronfolge in Böhmen. Im entgegengesetzten Falle aber, das ist: wenn im Abgange Johann Heinrichs männlicher Nachkommenschaft Mähren wieder an Karl, oder an die ältere böhmische Linie zurückfallen würde, sollten einer jeden der hinterlassenen Töchter Johann Heinrichs, oder seiner Nachkommen, 10000 Mark gereicht werden (m). Dagegen versprach Johann Heinrich in seinem Diplome: Mähren als ein böhmisches Lehn von den Händen seines Bruders zu empfangen, und immer als ein solches zu betrachten: dem zufolge er sich an der Vorschrift des königlichen Belehnungsdiploms genau halten würde. Beide Diplome wurden auch an dem Tage ihrer Ausfertigung, das ist: am Stephansfeste (VII. Kal. Januar.) gegen einander ausgetauscht. Man kann dessentwegen das königliche bey Steyerer, und das markgräfliche bey Sommersbergen nachsehen (n). In beyden sind auch eben dieselbe Zeugen unterschrieben: als Arnest Erzbischof zu Prag: die Bischöfe, Johann zu Olmütz, und Niklas zu Raumburg; Rudolf Herzog zu Sachsen, und Rupert Pfalzgraf am Rhein. Die böhmische Herren Wilhelm von Landstein, Johann von Michelsberg, Heinrich von Lichtenburg, Andres von Duba, Jobst von Rosenberg, Tasso von Skurow: Sebinko von Hasenburg, Johann von Sternberg, Buzko von Welhartitz, Hassko von Smeretitz; und aus den mährischen: Stephan, und Jaroslav von Sternberg, Bernhard von Cimburg, Johann von Bostowitz, Heinrich von Lichtenberg de Vetouia, oder Witesch genannt, Jenczo, und Prosko von Lomniz.

Aus der wirklichen Ernennung Johann Heinrichs zum Markgrafen von Mähren konnte sich Ludwig von Brandenburg einen um so ruhigern Besiz der Grafschaft Tyrol versprechen. Er wünschte nun Brandenburg eben  
 Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band. A a a so

(m) Das Diplom ist ganz b. Steyerer in Addit. ad c. 7. col. 676 — 681; ex Tab. Caesar. Vienn. Am Ende heißt es: Datum Prage A. D. Mille, trecent, quinquages, iuhileo: VII. Kal. Jan Regn, nostr, an. quarto.

(n) Sommersberg T. I. script. S. 976. n. XIV. Hr. Doh. hat es in seinem specim. Dipl. Morau. T. IV. Monum. p. 324. n. CCXI. aus dem Codice Nostiziano noch einmal abdrucken lassen.

**J. C. 1350.** so ruhig zu besitzen. Denn dort machte ihm der falsche Waldemar noch immer zu schaffen; und selbst der Bestand König Waldemars von Dänemark, war zur Besiegung dieses Abentheurers nicht hinreichend; dem es unter andern vielen Vorschub gab, daß er von unserm Karl als römischen König, mit der Mark belehnet worden. Um den Betrüger also um diesen Vortheil zu bringen, ließ er Karln durch seinen Vetter Ruperten den ältern von der Pfalz vorstellen: er hätte indessen vielfältige Zeugnisse gesammelt, daß der vorgebliche Waldemar eigentlich ein Müller sey. Karl konnte gegen einen nun mit ihm gänzlich ausgeföhnten Fürsten, dessen geänderter Gesinnung er den ruhigen Besitz der Kaiserwürde zu danken hatte, nicht weniger thun, als ihm versprechen: den ganzen Handel aufs neue zu untersuchen. Zu dem versprach er auch Ruperten dem jüngern von der Pfalz seine Freiheit, und sagte eine Zusammenkunft zu Baugen an; die aber erst nach der Entbindung seiner Gemahlinn vor sich gehen sollte. Kaum hatte diese auch einen Prinzen, und zwar am 17<sup>ten</sup> Jenner gebohren; der in der ihm mit vielem Gepränge in der Weiskirche erteilten Taufe den Namen Wenzel bekam, und in wenig Jahren wieder starb (c); als sich Karl nach Baugen begab. Man weiß aus Karls dort ausgestellten Diplomen, daß folgende Fürsten dort erschienen sind: König Waldemar von Dänemark, Johann Heinrich Markgraf von Mähren, Erich Herzog zu Sachsenlaunenburg, die Söhne des im vorigen Jahre verstorbenen Landgrafen zu Thüringen, und Markgrafen zu Meissen Friedrichs: Friedrich und Balzer; die schlesischen Herzoge: Niklas von Troppau; Bolko von Schweidnitz, Wenzel von Lignitz, und Wladislaw zu Teschen; Günther zu Schwarzburg, der Sohn des wider Karln erwählten Königs; Gerlach von Hohenlohe. Die Herren: Wilhelm von Landstein; Thym von Kolditz; Albrecht von Maltitz; Potho von Eorgau Herr zu Arnau; Friedrich von Schönburg, und Arnold Judemann; dann der Bischof zu Olmütz, Johann und Wanko von Wartenberg sammt mehreren andern. Vor allen trugen Ludwig von Brandenburg und seine Freunde

Geburt eines  
Prinzen.

Karl zu Bau-  
gen.

(c) Dieses erstgebohrnen Sohns Karls erwähnen: Beness v. Wetm. ad h. a., Albert. Argent. ad h. a. ap. Vratisl. p. 155. Welslawina Cal. Hist. ad 17 Januar. Lupac. ad eund. diem. Balbin in Epit. S. 360. Henel in Chron. Monstereb. b. Sommersberg T. I. script. Sil. p. 167. S. auch die Nota c Sommersbergs l. c.; und Henels Annal. Siles. ad an. 1352. T. II. Script. Sommersb. Gundling Conf. Mon. ined. T. III. p. 343.

de Karl in ihre Beschwerde darüber vor, daß er durch den dem falschen Waldemar verliehenen Schutz den Anhang dieses Betrügers in Deutschland vermehrt habe. Karl antwortete: er hätte in der Sache nichts gethan, daß er bereuen könnte; sein Verfahren hätte weder aus Verwegenheit, noch aus Uebereilung noch aus Haß des Hauses Bayern hergerühret. Wäre er ja zu tadeln; so müßte es nur darum seyn, daß er den Eidschwüren Erzbischof Ottens zu Magdeburg, Herzog Rudolfs zu Sachsen, Herzog Albrechts zu Mecklenburg, und Albrechts Fürsten zu Anhalt Glauben bennemessen; die alle bethenert hätten: daß er der wahre Waldemar seye. Hierauf erklärte sich der König von Dänemark, und die übrigen Freunde Ludwigs, daß sie die Gewißheit des Betrugs ebenfalls zu beschwören, und alle die so dem Kaiser des Gegentheils versichert hätten, des Meineids zu überführen bereit wären; welches Karl bewog: Ludwigen den rechtmäßigen Besitz der Mark Brandenburg zuuerkennen (p); der dagegen Karl Treue und Gehorsam schwur (q), ihm die Reichskleinodien aufs neue auszuliefern versprach (r), und sich endlich aller Ansprüche auf Baugen und Görz begab. Karl erwiderte diese Beweise seiner Ergebenheit, dadurch; daß er sammt seinem Bruder auf Tyrol, Kärnthen, und Görz: wie auch auf die Schirmgerechtigkeit vom Aglar, Trient, und Brixen wieder Verzicht that (s); und Ludwigen, so wie seinen Brüdern, allen Schutz, dann seine Verwendung bey dem Papste wegen der Losprechung; endlich eine neue Untersuchung des Vorgebens des falschen Waldemars durch die Reichsfürsten versprach. Er berief denselben auch in dieser Absicht nach Nürnberg auf den Reichstag; als er aber nicht erschien, fiel die Nothwendigkeit einer weitem Untersuchung weg. Auch ward der Betrüger nach und nach von allen seinen Anhängern verlassen; und machte sich endlich unsichtbar (t). So ward

C. J. 1350.

Fester ge-  
gründete Ein-  
tracht mit  
Ludwigen von  
Brandenburg.

A a a 2

Friede

(p) Corner. ad an. 1353 bey Eckhard. T. II. Script. col. 1090; und aus ihm Barre. S. die deutsche Uebersetzung S. 112.

(q) Die Schrift darüber ist b. Sommersb. T. I. p. 985.

(r) Diplom. des Hr. Jerke S. 301.

(s) Sommersb. T. I. p. 981.; auch Ludwigs Brief eben da.

(t) Wo er hingekommen, weiß man nicht. Nebdorff läßt ihn in seine Mühle zurückkehren; andere im Fürstenthum Anhalt sich verbergen. Nur Balbins

Vorge-



J. E. 1352. Friede und Eintracht allenthalben hergestellt, zu denen Karl die Hände so gern gebothen hatte.

Auslieferung  
der  
Reichskleinodien,

Sobald Karl zu Prag, wohin ihm der König von Dänemark gefolget war, wieder angekommen; war seine erste Sorge die versprochenen Reichskleinodien, durch seinen mütterlichen Oheim, Bischof Johannsen von Olmütz, und den Prager Burggrafen Wilhelm von Landstein, von München abholen zu lassen (u). Er versah diese seine Abgeordnete mit einem Empfangsschein, der unter den 12 März ausgestellt war, und den sie nach übernommenen Kleinodien zu übergeben hätten (r). Da Karl am 9. und 10 März zu Prag zwey Diplome ausfertigte, durch deren erstes er den deutschen und böhmischen Inwohnern der Stadt Beraun eben die Vorrechte ertheilet hat, die die Stadt Prag genoss; so wie er in dem zweyten auf Begehren Zbinko's von Hasenburg den Verkauf des Schlosses Klespi, und anderer Güter bestätigte (y): so fällt alle Wahrscheinlichkeit weg, als wenn er der Kleinodien halber selbst nach München gereiset wäre. Die Gesandten kehrten mit denselben bald zurück, die nach einem von Ludwig ihnen mitgegebenen Verzeichnisse folgende waren. Ein goldenes Kreuz mit Perlen und Edelsteinen geziert, in welchem sich ein Stück vom Kreuze des Herrn; dann der Speer, mit dem dessen Seite durchstoßen, und ein Nagel, mit welchem eine seiner Hände an das Kreuz geheftet worden, befand. Ein Zahn des heil. Johannis des Täufers, in Krystall eingefast, ein Arm der heil. Anna, das Schwert des heil. Moriz. Jenes Karls des Großen, in welches hernach unser Karl den böhmischen Löwen einschneiden ließ (z). Karls des Großen goldene Krone, dessen weißer Rock, an dem Ärmeln mit Perlen und Edelsteinen besetzt. Der von Gold gewirkte Mantel desselben mit zween goldenen Löwen. Der goldene Reichsapfel mit einem goldenen

geben ist ganz unglaublich; er habe die Mark bis an seinen Tod behauptet; und dann habe sie Ludwig erst wieder in Besitz genommen.

(u) Benes v. Wettm. in Chron.

(r) Er steht bey Lunig Part. spec. I. Abth. S. 5.

(y) Beyde Diplomen sind im Urkundenbuche ad Carol. IV.

(z) Aeneas Sylv. in hist. Frider. III. p. 80. will behaupten; dieses Schwert wäre nicht Karls des Großen, sonder Karl IV. habe es verfertigen lassen; aber Jos. Nigler in Car. IV. S. 313. widerspricht ihm.



goldenen Kreuze; zween mit Gold, Perlen, und Edelsteinen gezierte Handschuhe: der silberne Zepter. Ein Finger eines Braunschweiger Herzogs mit einem großen Rubin, 4 großen Saphiren, und 4. Perlen gefaßt: 3. goldene Sporne. Endlich ein goldenes Rauchfaß, die blaue kaiserliche Dalmatik, sammt der Stole: welcher letztern dreyen sich die römischen Kaiser zu bedienen pflegten; wenn sie bey dem hohen Amte das Evangelium selbst sangen (a). Mit diesen Kleinodien nun näherten sich Johann Boled und Wilhelm von Landstein am Palmsonntage den 21 März der Stadt Prag (b), als ihnen der Erzbischof, mit der Klerisey und vielen aus dem Volke entgegen kam, und sie auf den Wissehrad begleitete; wo man die Kleinodien, als Heiligtümer der öffentlichen Verehrung aussetzte; bis man sie mit vielen Gepränge, in die Pettkirche übertrug; wo sie in der Wenzelskapelle so lange verblieben, bis sie Karl nach dem Schlosse Karlstein zur beständigen Verwahrung bringen ließ. Denn er machte sich gewisse Hoffnung, daß die Kaiserwürde von seinem Hause nicht mehr würde getrennet werden. Doch brachte man diese Kleinodien und Reliquien auf Veranstaltung Erzbischof Arnests alle Jahre einmal am zweyten Freytag nach Ostern nach Prag; wo sie auf dem Markte der Neustadt ausgesetzt wurden (c). Der Erzbischof empfahl auch ihre Verehrung durch eine Schrift mit so gutem Erfolge, daß sich jährlich eine Menge Volks aus fremden Landen zu Prag einfand. Welcher Zulauf erst recht vergrößert worden, als Pabst Innocenz VI. im J. 1354 den erwähnten Freytag zu feyern befahl, und an demselben einen Ablass verlieh (d).

Mittlerweile hatte Karl seinem Versprechen gemäß alle Mühe angewandt, Ludwigen von Brandenburg mit dem Pabste auszusöhnen; aber  
dieser

(a) Balbin in Vit. Arnest. p. 180. Bey eben diesem Geschichtschreiber S. 46. l. 6. Miscell. n. 36. sagt Benes, findet man das mitgegebene Verzeichniß Ludwigs.

(b) Reliquiae vero praeclatae per D. Joan. Episc. Olomuc., & Wilhelm. de Landstein in die Palmar. Solenniter Pragae sunt apportatae, & populo monstratae.

(c) Balbin. Vit. Arnesti l. c.

(d) Der päpstliche Verleihungsbrief ist von 13. Hornung. Raynald hat ihn bey dem Jahr 1354. n. 13. ganz, S. auch Rebdorffen.

E. J. 1350.

Karl's frucht-  
lose Bemü-  
hungen Ludo-  
wigen mit  
dem Pabst  
auszusöhnen.

Kaltsinn des  
Pabstes ge-  
gen Karl  
selbst.

dieser wollte noch immer nichts davon wissen, und Ludwig mußte sich bis in das J. 1359. gedulden (d). Ich weiß nicht: ob der noch fortdauernde Kirchenbann, oder sonst was die Unzufriedenheit der Brandenburger mit ihm verursacht hat; sie war indessen so groß, daß Ludwig ihrer überdrüssig, seinen Brüdern Ludwig dem Römer, und Otten die Mark überließ, und sich mit Oberbayern begnügte (e). Der Pabst aber ließ es nicht bey diesem einzigen Beweise seines Unwillens gegen Karl bewenden. Er hatte ihm zwar versprochen, die Bischöfe zu bestätigen, die er ihm vorschlagen würde. In dieser Hoffnung empfahl ihm Karl zu dem im vorigen Jahr durch Walrams Tod erledigten Kölner Erzbisthum, Niklasen seinen natürlichen Bruder, der Dombachant zu Olmütz, und zugleich sein Kanzler war; aber der Pabst band sich so wenig an sein gegebenes Wort, daß er einen gewissen Wilhelm, Probst zu Lust, und Domherren zu Köln, zum Erzbischof ernannte (f); worüber sich auch Karl bey den Kardinälen, obschon ohne Wirkung, beschwerte. Man will glauben, daß der Erzbischof von Meyland, der nach der Herrschaft in der Lombardey trachtete, seine Rolle dabey gespielt habe. Ungeachtet dieses feindseligen Betragens des Pabstes; das wohl nur eine Rache wegen der Verbindungen mit dem bayerischen Hause, das ist wegen der hergestellten Ruhe Deutschlands seyn sollte, fuhr Karl fort, den einmal eingegangenen Verbindungen gegen Bayern nachzukommen; ja gegen den Pabst so großmüthig zu handeln, als er es gegen seine Feinde immer gewohnt war.

Cola Rienzi, dessen, wir schon gedacht haben, gab die Gelegenheit dazu. Dieser Schwärmer hatte an Klemens geschrieben, daß, wenn er nicht binnen Jahresfrist nach Rom käme, und dort seinen Sitz aufschlage; er als Statthalter und das römische Volk einen andern Pabst erwählen

(e) E. Raynalden b. J. 1357. n. 5., u. b. J. 1359 n. 7. 8. 9. 10.

(f) Dieß bezeuget der im bayerischen Archiv Tom. Priuil. n. 38. vorhandene Brief v. 24 Christmon. 1351. E. Netteklover S. 239 n. 35.

(g) Decanus vero Olomucensis, sagt Albrecht v. Stragb. S. 153., Cancellarius Regis, ad petitionem ejus apud Papam pro Archiepiscopatu laborat. Sed Papa Wilhelmo &c. Niklasen half Karl hernach erst zum Raumburger (damals schrieb

wählen würden. Aber dem päpstlichen Legaten, dem Cardinal Bertrand gelang es, die Römer wider ihn aufzubringen. Verlassen von seinen Anhängern, entwich er erstens in Apulien; und da dieses Land, wo sich eben König Ludwig von Ungarn mit einem Heere befand, die Ermordung seines königlichen Bruders zu rächen, nun auch nicht der sicherste Zufluchtsort für ihn zu seyn schien: verbarg er sich in das Kloster Montmajella. Hier kam ihm etwas von Karls Mißverständnisse mit dem Papste zu Ohren. In der Hoffnung daraus Vortheil zu ziehen, verließ nach einem dritthalbjährigen Aufenthalte das Kloster, und nahm im Heumonate den Weg nach Böhmen. Er hatte sich nichts weniger vorgenommen, als Karl zu bereden: sich das päpstliche Gebieth, und ganz Italien unterwürfig zu machen. In Prag kam er unter dem Namen eines wälschen Kaufmanns mit Weib und Kindern an, und nahm seine Wohnung bey einem von Florenz gebürtigen Apotheker. Nun suchte er unter dem Vorwand wichtiger Handelsanliegenheiten Zutritt bey dem Könige, den er auch leicht erhielt: er fieng seine Anrede ganz in dem Tone der Schwärmerey an: indem er Karl versicherte, Angelo ein Einsiedler des Klosters Majella, habe ihn abgesendet, dem König zu bedeuten: daß die Welt, die bisher Gott der Vater und der Sohn regieret hätte, hinführ der heilige Geist regieren werde. Diese Sprache verrieth den verschrieenen Schwärmer Rienzi. Karl ließ ihn also so lange innhalten: Erzbischof Arnesten sammt einigen andern böhmischen Herren zu sich berufen, und ihn dann in ihrer Gegenwart fortfahren. Rienzi that es; und rühmte erstens seine im römischen Staat getroffene Anstalten, besonders, daß er das Volk zu Rom von der Unterdrückung der Großen befreiet hätte. Dann schmeichelte er Karl, und nannte ihn denjenigen, auf den das zerrüttete Italien seine einzige Hoffnung setzen, und durch den allein es seine Freyheit, und seinen alten Glanz wieder erlangen könnte. Endlich trug er sich an: das dortige Volk zur willigen Aufnahme Karls, als seines Beherrschers, vorzubereiten; wenn ihm nur dagegen die Statthalterschaft des Lan-

(schrieb man: Neuenburger) Bischof, und dann zum Patriarchat zu Agram. Er kommt als neuenburger Bischof öfters in Diplomen vor; und Vghelli im Patriarch. Aquil. schreibt ausdrücklich. Niklas wäre v. Raumburger Bischof zum Patriarchat befördert. Dieses zur Ausfüllung der Lücke in der Reihe der Raumburger Bischöfe.

J. C. 1350. Landes zuerkannt würde. Der König kannte die Gefahren des ganzen Anschlags zu gut ; als daß er dem Manne ein geneigtes Gehör hätte geben sollen, vielmehr wollte er ihm die Gelegenheit benehmen, Unruhen zu stiften; und übergab ihn dem Erzbischof, der ihn so fort auf sein Schloß zu Raasdniß in sichere Verwahrung bringen ließ. Aber auch aus dem Gefängnisse schrieb Rienzi an den König; munterte ihn auf, sich Italiens zu bemächtigen. Ich weiß nicht: ob er seinen Vorstellungen dadurch mehr Nachdruck zu geben glaubte; wenn er sich für einen natürlichen Sohn Kaiser Heinrichs VII. des Großvaters unsers Karls ausgab, den derselbe während seines Römerzugs mit einer Wäscherinn, oder Wassertträgerinn zu Rom soll gezeuget haben (b). Genug: er that's: und Karl ließ ihm diese Unverschämtheit so wenig entgelten, daß er sich so gar zur Beantwortung seiner Briefe herabließ; den Schwärmer vermahnte, seine abentheuerlichen Ideen aus der Seele zu verbannen; und vielmehr einen christlichen Lebenswandel, als den einzigen Weg zur wahren Glückseligkeit, sich angelegen seyn zu lassen. Man sieht schon, wie wenig der König darauf dachte, eine Gelegenheit zu ergreifen, dem Papste, was er um ihn vielleicht verdient hätte, seine Empfindlichkeit fühlen zu lassen. Vielmehr, weil er wußte, daß niemanden mehr, als dem Papste selbst daran gelegen war, den Rienzi in sicherer Verwahrung zu wissen, gab er ihm Nachricht davon. Auf die freylich ein sehr verbindliches Dankagungsschreiben erfolgte; daß zugleich die Bitte enthielt: den gefährlichen Mann dem Bischof Johann von Spoleto, dann seinen Beamten, Roger von Roulineuf, und Hugo von Charfus, welche drey er deshalb nach Prag geschickt hatte, auszuliefern (i). Auch hierinn willfahrte dem König dem Papste. Der hernach

den

(b) S. Rienzi's Brief. Urkundbuch zu Karl IV. n. 209. S. 208. Nach andern hat der Schwärmer behauptet: die erwähnte Wäscherinn seine Mutter wäre die Tochter eines natürlichen Sohn Heinrichs VII. gewesen. S. Barres Gesch. b. J. 1346. Nach der deutsch. Uebers. S. 682. Es wäre ein Beweis mehr, daß es in seinem Kopfe nicht richtig war; denn er war wohl, als er Senator zu Rom ward, d. i.: im J. 1341., 33. Jahr alt; also fällt seine Geburt in das J. 1313. u. Kais. Heinrich war nur ein Jahr eher, im J. 1312, in Rom.

(i) Das päpstliche Schreiben ist vom 17 Augustmonats, und steht b. Raynald b. d. J. n. 5.

den Schwärmer zu Avignon ebenfalls ins Gefängniß werfen ließ; aus dem ihn doch der nächstfolgende Papst Innocenz VI. nicht nur befrepte; sondern ihm so gar die Statthalterschaft von Rom anvertraute. Da er aber seine Gewalt mißbrauchte, und neue Auflagen machte, ward er von dem wüthenden Pöbel jämmerlich ums Leben gebracht. J.C. 1350.

Indessen war es Rienzi nicht allein, der Karl zu bewegen suchte, sich der Stadt Rom und Italiens zu bemächtigen. Man hat einen Brief, den der berühmte wälsche Dichter Franz Petrarca den 24. Hornung von Padua aus an unsern Karl geschrieben; worinnen er ihn anfeuerte: Italiens Wünsche zu erfüllen, und die Herrlichkeit wieder herzustellen, der sich Rom unter einem Cäsar und Augustus rühmen konnte. Ungeachtet man in diesem Briefe keine Spur von jenen schwärmerischen Ausdrücken findet, von denen Rienzi's Vorträge alle voll waren, was niemanden bestemmend seyn wird, der Petrarca's feinen Geschmack aus seinen Schriften kennet; so scheint es doch, daß in der Hauptsache Petrarca mit Rienzi unter einer Decke lag. Vermuthlich wollte er durch seinen erwähnten Brief, Karl auf die Ankunft und den Vorschlag Rienzi's vorbereiten: und es ist gewiß, daß nach dessen Sturz Petrarca von der Sache völlig abbrach. Dieser glückliche Dichter stand im übrigen mit unserm Karl auch sonst im Briefwechsel; der selbst nach dieser Begebenheit fortgesetzt wurde; wie dann die Briefe noch vorhanden sind. Er hatte den König das erste mal im J. 1346 zu Avignon gesehen, und sich durch ein Sonnet, zu dessen Lobe, das noch unter seinen Werken zu finden ist, bey ihm beliebt gemacht. Er besaß auch seine Gnade beständig; und Karl trug ihm, so wie andern auswärtigen Gelehrten (†), an seiner neuen hohen Schule einen Lehrstuhl an. Aber Petrarca hieng zu sehr an seinem Vaterlande, als daß er diesen Ruf angenommen hätte.

Karls Briefwechsel mit Petrarca.

Noch vor Rienzi's Ankunft in Böhmen, hatte sich Karl nach Nürnberg erhoben. Wir wissen schon, daß hier die Sache des falschen Waldemars untersucht werden sollte; und daß dieser nicht erschienen ist. Karl fand

Karl zu Nürnberg.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band B b b

(†) Dieses beweiset unter andern der berühmte Rechtsgelehrte Bartolus.

J.C. 1350.

Seine Sorge  
für die freye  
Handlung sei-  
ner Unterthanen.

fand also keinen Anstand mehr an die Städte von Brandenburg einen Machtbrief ergehen zu lassen, und ihnen zu befehlen: Ludwigen und seinen Brüdern, als ihren rechtmässigen Herren zu gehorchen (1). Dann gieng zu Nürnberg eine merkwürdige Feyerlichkeit vor; indem Karl als König von Böhmen, die Landgrafen Ulrich, und Johann von Leuchtenberg, mit ihren in der Oberpfalz, an der böhmischen Gränze gelegenen Gütern Bleysteyn, und Reichenstein belehnet hat. Aus dem Lehnbrief sieht man, daß Karl verschiedene Große seines Erbreichs nach Nürnberg begleitet haben; denn nebst verschiedenen deutschen Bischöfen und Grafen, sind in demselben als Zeugen unterschrieben: Erzbischof Arnest: die beyden Herzöge Konrad zu Oels, und Wladislaw zu Teschen; Heinrich von Neuhaus, Ruffe von Lutitz, u. a. m. (m) Endlich legte der König die Irrungen bey, die sich zum Nachtheil der Handlung, zwischen den Kaufleuten von Prag, und jenen von Nürnberg eben entsponnen hatten. Beyde Theile waren so weit gegangen; daß sie die Waaren einander auf den Straßen wegnahmen. In dessen war der Schaden mehr auf der Seite der Prager, weil sie wegen der Unsicherheit der Reichsstrasse die Freyheit nicht nutzen konnten, die ihnen Kaiser Ludwig im J. 1330 gegeben hatte, in das ganze Reich ungehindert zu handeln. Um so mehr ließ sich Karl die Herstellung der Einigkeit angelegen seyn; und er brachte es so gar dahin; daß beyde Theile den zugefügten Schaden einander ersetzt haben (n). Mit gleicher Sorgfalt hob er bald darauf ein anderes Hinderniß der freyen Handlung seiner Unterthanen. Gleich nach seiner Rückkunft auf Prag; liefen bey ihm der böhmischen und mährischen Kaufleute Beschwerden ein: daß die Pöhl, vorzüglich aber die Krakauer, denen man doch in Böhmen und Mähren den freyen Durchzug nach Deutschland mit ihren Waaren immer gegönnet hatte: die nach Preußen, und Rußland gehende böhmische und mährische Güter anhielten, und zurückwiesen. Sogleich gab der König den Städten: Prag, Breslau, Kuttenberg, Olmütz, Brünn, Neustadt in Mähren, und Glas den Befehl, mit pöhlischen Gütern, die nach Deutschland wollten, so lange ein Gleich

(1) Dittmar. Dissert. de Pseudowaldemaro p. 448. Alb. Argent. p. 150

(m) Der Lehnbrief ist b. Sommeröb. T. II. p. 80.

(n) Archiv. Vetero-Prag. Conf. a. 1330.

Gleiches zu thun ; bis die Freiheit des Handels durch Pohlen für seine Untertanen wieder hergestellt seyn würde (o). J.E. 1350.

Des Wunsches König Johanns sowohl, als unsers Karls den Herzog zu Schweidnitz unter ihren Lehnträgern zu zählen, habe ich schon sonst erwähnt. Heuer that der König einen wichtigen Schritt zur Vereinigung dieses noch unabhängigen Herzogthums mit der Krone. Bolko II. Herzog zu Schweidnitz und Jauer hatte mit dem Breslauer Bischof Przemyslaw Streit. Karl machte den Vermittler ; und Bolko versprach den Gesandten desselben, ~~mit~~ den Bischof, und das Kapitel unter Jahresfrist und ohne Genehmigung des Königs nichts Feindseliges vorzunehmen : und zugleich, weil er bisher keinen Leihserben hatte, von seinem Lande, Herrschaften, Städten und Schlössern nichts zu veräußern : und der darüber aufgesetzte Vertrag ward am 16. Augustmonats ausgefertigt (o). Aber Karl ließ es dabei nicht bewenden : Bolko hatte aus seinem im J. 1345. verstorbenen Bruder Herzog Heinrich II. eine Nichte Namens Anna. Er trug also auf eine Vermählung derselben mit seinem Kronprinzen Wenzel an. Ohne behaupten zu wollen, daß dieser Antrag, wie es wahrscheinlich ist, schon durch die kurz bevor erwähnte Gesandtschaft geschehen ; kann ich mit Gewißheit sagen, daß Herzog Bolko vermuthlich auf Karls Einladung, im Wintermonate dieses Jahres nach Prag kam : um das übrige wegen der Heurath seiner Nichte, die er gern genehmigte, mit dem König abzurenden. Er versprach : die Prinzessin, die bis jetzt an dem Hofe König Ludwigs von Hungarn ihres Vaters, erzogen worden, nach Prag kommen zu lassen ; wo sie mit ihrem künftigen Bräutigam Wenzel die weitere Erziehung genießen sollte. Doch weil sie ohnehin viel älter war, als Wenzel ; was aus dem Sterbejahr ihres Vaters klar am Tage liegt ; ward ausgemacht : daß im Fall dem Herzog, seine Gemahlinn Agnes, eine geborne Herzoginn von Oesterreich, eine Tochter gebären sollte, diese vor seiner Nichte mit Wenzeln

Vorteilhafte Verträge mit dem Herzog zu Schweidnitz.

B b b 2

zeln

(o) Der Befehl an die Städte ist vom 18. Heumonats. Es ist in altstädter Urkunde ; und abgedruckt im Urkundbuche zu Karl IV. n. 176.

(p) Er steht im ersterwähnten Urkundbuche n. 166. Es ist auffallend, daß Sommersberg, und alle schlesische Geschichtschreiber von diesem Vorgange schweigen.



J. C. 1350. zeln vermählt wurde; sonst aber erklärte er, wenn er keinen Sohn hinterließe, Wenzels Gemahlinn, ob es hernach die Nichte, oder die Tochter wäre, zur Erbin seines Landes (q). Der frühzeitige Tod des Prinzen Wenzels machte, daß Anna selbst Karls Gemahlinn ward.

So wie der König, seinem Sohn durch diesen Schritt, die Aussicht zum Besiz eines neuen Landes verschaffet hat; so wollte er ihm auch die Thronfolge in Böhmen vorhinein wider alle diejenigen versichern; die alter Gewohnheiten, und seiner unlängst ausgesprochenen Verordnungen ungeachtet, es unter was immer für einem Vorwande wagen dürften, jemand andern zur Krone zu berufen. Nebst dem, daß er seinem Bruder Johann Heinrich eine förmliche Verzicht auf die Thronfolge seinem Sohne zu Gunsten abforderte; zu der sich derselbe endlich auch bequeme (r); ließ er durch einen besondern Befehl den Reichsbaronen, und königlichen Städten andeuten: Wenzeln ihre Treue schon vorhinein schriftlich zu verheißen. Der Befehl eines so allgemein geliebten Königs ward auch von ihnen mit Freuden befolget. Noch hat man die darüber ausgestellten Briefe der Städte: Leutmeritz, Pilsen, Raaden, Kolín, Budweis, Klattau, Aussig, Laun, Eger, Tausen, Jaromirz, Hohenmauth, Kaurjim (s); und der schlesischen Hauptstadt Breslau (t). Da jener der Stadt Eger, so wie er bey Lunig stehet, das J. 1362 bengezeichnet hat, könnte man daraus schließen, daß durch denselben dem nachmaligen König und Kaiser

Wen:

(q) S. Urkundenbuche ad Car. IV. N. 165.

(r) Der im J. 1351 von dem Markgraf darüber ausgestellte Brief befindet sich unter den Privilegien des Königreichs.

(s) Die Ausfertigung aller dieser Briefe ward durch den Landesunterkammerer Ruffe von Lutiz veranstaltet; der das Geschäfte wohl überall persönlich betrießen hat: daher mag es kommen, daß sie zwar alle von diesem Jahre, aber von verschiedenen Tagen sind. So ist der Leutmeritzer vom 31 Heumonats: der von der Stadt Eger vom 26 August.

(t) Nur der ist vom 2. Jenner des künftigen Jahres. Konrad von Falkenbays Hauptmann der Stadt besorgte die Ausfertigung. S. Lunig P. spec. Cont. I. Fort. S. 318.

Wenzel die Treue versprochen worden. Aber die Jahrzahl 1362 ward bloß **IE. 1350.** aus Uebereilung von einem Sammler hineingebracht, dem es unbekannt gewesen seyn mag, daß Karl noch einen ältern Sohn, Namens: Wenzl gehabt. Denn daß in allen diesen Briefen die Rede von dem ältern Wenzl aus der pfälzischen Anna ist; bezeugt der darinnen vorkommende Ausdruck: Primogenitus, der Erstgeborene. Dann: daß Karl nur der Titel eines römischen Königs bezeugt wird; denn vom J. 1355 an, also auch im J. 1362 führte er den Titel eines Kaisers (u).

Der um sein Böhmen schon so sehr verdiente Karl, hatte sich vorgenommen, auch noch den Ruhm eines Gesetzgebers zu erwerben: er fand daher für gut, gewisse eingerissene Gewohnheiten, die man ungeachtet ihrer Schädlichkeit, als Gesetze, beobachtete, abzuschaffen; die alten Gesetze, wo es nöthig wäre, zu verbessern, und neue anzuordnen. Zur Verrichtung des Gesetzbuches hatte er aus Böhmen den berühmten Rechtsgelehrten Bartolus de Saxo ferrato nach Prag berufen; dem er hernach zur Belohnung nebst recht königlichen Geschenken, das Bürgerrecht in Böhmen, und zum Wappen den weißen böhmischen Löwen im goldenen Felde verliehen hat. Um die neuen Gesetze gehörig einzuführen, schrieb Karl einen Landtag auf den 30 Herbstmonats aus. Diejenigen aus den Ständen, die am bestimmten Tag erschienen sind, hat Johann Hodiernsky von Hodierna, der im J. 1539 als Unterlandrichter sammt einigen andern, Hagecks Chronik ~~ist~~ geheißen hat, in seinen Glossen zu der erwähnten Chronik aus dem Codex Ambrasianus meistens verzeichnet. Es waren folgende: Johann von Wessela aus denen von Wartenberg, Landeskammerer: Andreas von der Dybe, Landrichter; Stephan Domherr zu Prag Landesschreiber (Notarius terrarum) Wilhelm von Landstein, Burggraf zu Prag; Wanko v. Wartenberg; die Brüder, Peter und Jobst von Rosenberg; Heinrich v. Kiezenburg; Hinko Berka von der Dybe, Benes von Diezina; Bohuslaw von Kraszkowa; Jaroslav von Sternberg; und Wanko von der Dybe. Im Eingang der

Karls Gesetzbuch wird auf dem Landtage vorgetragen.

(u) Im Briefe der Stadt Breslau b. Punkt l. c. steht zwar: Imperator; aber vermuthlich ist es im Original nicht so: denn in allen übrigen ist mit den andern gleich lautend.

J.C. 1350. Rede, die Karl an sie hielt, sprach er von den Zerrüttungen, denen ein Land nothwendig ausgesetzt wäre, das mit weisen, und seiner Lage angemessenen Gesetzen nicht versehen ist. Er zeugte, daß alsdann die königliche Gewalt selbst zu schwach wäre, den bösen Folgen zu steuern. Dann schilderte er den Zustand Böhmens, in den es durch Wenzels II. unzeitige Freygebigkeit gerathen wäre; der die königliche Schlösser verschenkt und versezt, und dadurch zu Kränkungen der Unterthanen, ja zu offenbaren Räubereyen Gelegenheit gegeben hätte. Zu dem wären die Einkünfte des Königs dadurch so sehr vermindert worden, daß selbst er König Karl, die Auslagen für das gemeine Beste des Landes nicht hätte bestreiten können, ohne neue Auflagen auszusprechen. Er habe also für nöthig gefunden: die alten Gewohnheiten, die als Gesetze gegolten hätten, genau zu prüfen; das Mangelnde zu ersetzen, und das Fehlerhafte zu verbessern, und alles das in ein Gesetzbuch zusammentragen zu lassen. Dieses Gesetzbuch sollte den Namen: Karolina führen; welches er ihnen hiemit zur Nachachtung empfehle; und sie zugleich ermuntere, dem Höchsten zu danken, daß hinführ die Gerechtigkeit in Böhmen nach bessern Maafregeln würde gehandhabet werden. Dann folgte die Vorlesung des Gesetzbuches selbst, von dem ich hier einen Auszug gebe (x). Die katholische Religion sollte in Böhmen allein Statt finden; keinem Heiden oder Türken sollte es erlaubt seyn, sich im Königreiche sesshaft zu machen: hartenäckigen Regern würde die Strafe des Feuers zugebacht; so wie jenen die ihnen Unterschleif gaben, die Einziehung ihrer Güter, und die Landesverweisung. Gewisse Städte und Schlösser sollten untrennbar von der Krone seyn: so daß die Könige selbst sich durch einen schweren Eid verbinden sollten, ihre Trennung in keinem Falle zuzugeben; sie sollten auch nicht die Macht haben, sie ihren Gemahlinnen zu verschreiben, oder ihren Töchtern zur Mitgift anzuweisen: und derjenige, der etwas davon von dem König erschlichen hätte, sollte des Todes schuldig seyn; seine Güter aber der königlichen Kammer heim fallen. Diese Städte und Schlösser waren in  
Schles

(x) H. Greber edit. nou. Hannon. findet man diese Gesetze so, wie sie einst Paul Geschin aus der karolinischen Bibliothek hat abdrucken lassen, unter dem Titel: Maiestas Carolina, siue Constitutiones Caroli IV. Rom, Imp.

Schlesien: Breslau, Neumark, Glogau, und Frankenstein, sammt den J.C. 1350.  
 Schlössern: Sobotta, und Barom. In der bauczner Mark: Bauczen, Gdralitz, Löbau, Lauban, und Kamenz. In Böhmen: die Städte Prag, Grätz, Albrechtitz, Ebrudim, Pilsen, Havolschwerd oder Rymburg, Zittau, welches Karl zur Krone Böhmen gerechnet hat; Leutmeritz, Saak, Briß, Kadan, Neupilsen, Tachau, Schlaß oder Schlaßenwerd, Laus, Pisek, Budweis, Tzaslau, Kaurzim, Rutttenberg; nach welchen Perns, oder Pirna, Eger, und Raudnitz genennt werden. Die Schlösser: Lichtenberg, Bezdiecz oder Bösing, Glas, sonst Fraffenberg genannt, Königstein, ist in Meissen, damals zu Böhmen gehörig; Klimberg, Frauenberg, böhmisch Prjinda, Zwilow, Klingenburg, Bürglitz, böhmisch: Krjwoflad, Karlstein, u. a. m. Dann, so lang sie nicht wieder ausgelöst wurden, die vom Reich verpfändete Dörter: die Stadt Eger, und die Schlösser Floss, und Parkstein (y). Im Fall einer dringenden Noth aber, sollte es doch in der Königs Macht seyn, folgende Dörter auf eine Zeit zu verpfänden: die Städte Jaromirz, Trautenau, Königshof, böhmisch: Dwür (Curia), Melnik, Augia, Laun, Schlan, Mies, böhmisch: Strjibro, Klattau, Kolin, Beraun, Sufficz oder Schüttenhoffen. Die Schlösser Kosteletz an der Sazawa, Stegreif, auch Ebrsbach, sonst Dwin genannt, Zebrak, Sitrpach sonst Wisenberg, Protirwin, Frimbürg, Basicze, sonst Bernart, Hassenstein; und Dieczin, oder Tetschen. Im übrigen sollten die Burggrafen, und Vorsteher, alle diese Städte und Schlösser, unter dem Verlust ihrer Ehre und Güter dem neuen König nicht eher übergeben, als bis er den Eid, sie nie zu veräußern, würde abgelegt haben. So wie ihn auch die Städte, Prag, Breslau, Bauczen und Rutttenberg nicht einlassen sollten, als nach dem gethanen Eidschwur, den ihm der Erzbischof vor der Krönung ebenfalls abfordern sollte. Die Ehrenstellen eines Obersten Landesklammerers, Obersten Landrichters, und des Landschreibers sollten Niemanden auf Lebenslang, und überhaupt nie einem der böhmischen Sprache Unkundigen anvertraut werden, er müßte dann ganz besondere Eigenschaften besitzen: wer sich aber in eines dieser Ämter wider die Befehle eingeschlichen hätte, würde hiemit seiner Ehre und Güter verlustigt erklärt. Diese Landesoffiziere sollten vom Herren

(y) Doch hat ja schon Friedrich II. diese Schlösser Ottokar dem L. geschenkt!

J. C. 1350. Herrenstande, und in Böhmen begütert seyn; und der Landeschreiber sollte auch auf dem königlichen Schlosse, wo die Landtafel aufbewahrt wird, wohnen. In einem jeden Kreise des Königreichs sollten 3 vom Herrenstande, und eben so viele aus der Ritterschaft die Gerechtigkeit handhaben. Ohne Vorwissen, und Genehmigung des Königs sollten die Fürsten, Baronen, Ritter, und Städte keine Bündnisse untereinander schließen. Wenn eine verwittwete Königin von Böhmen einen Vasallen der Krone heurathen würde; sollte sie nicht nur ihren Wittwensitz verlieren, sondern auch des Landes verwiesen werden; so wie ihr Gemahl sammt allen Kindern und Enkeln das Königreich zu meiden hätte; bey ihrer zweiten Vermählung aber mit einem auswärtigen Fürsten, sollten ihr 10000 Mark gereicht werden: nur mußte sie sich mit ihrem Gemahl außer Landes aufhalten. Die sogenannte Feuer- und Wasserprobe wurde hiemit gänzlich abgestellt; und wer sich durch dieselbe noch ferner rechtfertigen wollte; sollte mit Feuer, und Wasser am Leben gestraft werden. Wer wider den König selbst zu Klagen hätte, sollte sich an den Obersten Landeskammerer wenden; dessen Aussprüche der König sich unterziehen mußte. Bey einem feindlichen Einfall sollten der Adel, die Bürger, und das Volk zu den Waffen greifen; und dabey durch 4 Wochen die Kosten selbst tragen; nach verflossenen 4 Wochen aber mußte sie der König besolden. Die Waldungen in den Gebirgen über Außig, Kaden, Brüx, Laus, sollten nicht nur als eine Zierde des Landes, sondern auch als eine Brustwehr wider feindliche Einfälle geschonet werden. Die Güter des Adels und der Bürger sollten im Abgang des Leibeserben dem König zu fallen; und jene der zum Tod verurtheilten Verbrecher, auch dann, wenn Kinder vorhanden sind. Die Geistlichen sollten die Freyheit nicht haben, ihre Beyschläferinnen, oder die mit ihnen erzeugten Kinder zu Erben desjenigen einzusetzen, was sie durch geistliche Dienste erworben hätten; ein mit der Verordnung Erzbischof Arnests einstimmiges Gesetz. Mönche sollten zu allen Erbschaften, durch welche den Einkünften des Königs ein Nachtheil erwüchse, unfähig seyn. Die Baronen sollten zwar alle Macht über ihre Unterthanen, und deren Vermögen noch ferner haben; nur würde ihnen verbothen, denselben die Augen ausstechen, die Nase abschneiden, oder Hände, und Füße abhauen zu lassen; und dieses unter

unter der Strafe der Wiedervergeltung. Der Zweykampf sollte nur dann erlaubt seyn; wenn Jemand aus dem Adel, von einem andern beschuldiget würde, daß er dem König, der Königin, ihren Prinzen, und Prinzessinnen nach dem Leben gestrebet, oder daß er eines der königlichen Schloßler habe verrathen wollen. Ein neuermählter Abt oder Probst sollte noch vor der Besignierung der Stiftsgüter dem König nach alter Gewohnheit einen Hengst verehren, der 20 Mark werth seyn mußte. Auch sollten sowohl sie, als alle andere Vorsteher der Klöster, die Bestätigung des Besizes der zu ihrem Stifte gehörigen Güter, bey einer jeden Thronänderung von dem neuen Könige begehren; widrigenfalls die Kammer dieselben einziehen würde. J.E. 1350.

Es ist gewiß, daß diese Gesetze nie förmlich eingeführt worden sind. Sie wurden zwar von einigen aus den auf dem Landtage anwesenden Ständen, vermuthlich jenen, so an ihrer Entwerfung einigen Antheil gehabt (y), genehmiget; wie dann diese auch dem Gesetzbuche ihre Siegel angehängt haben. Aber die übrigen fanden Bedenklichkeiten, und bathen sich eine längere Frist aus, um ihr Gutachten von sich zu geben. Mittlerweile kam durch einen Zufall Feuer aus; und das mit den Sigillen einiger Baronen versehene Gesetzbuch gieng im Rauch auf. Karl, der das Misfallen der Meisten wohl bemerkt hatte; ergriff diese Gelegenheit zu erklären: daß, weil diese Gesetze im Lande und in den Städten noch nicht wären förmlich bekannt gemacht worden, die Böhmen an dieselben durchaus nicht gebunden wären. So erzählet Karl selbst den Verlauf der Sache in jenem Diplome, das er als schon zu Rom gekrönter Kaiser am 6 Weinmonats des 1355ten Jahres, hierüber ausgefertigt hat (z). Und ich traue es dem Böh. Gesch. 5 Th. 1 Band. E c c Ver.

Aber nicht  
eingeführt.

(y) Dieses ist aus folgenden Ausdrücken, des bald anzuführenden Diploms gewiß: *Licet iam dudum de consilio, voluntate, Scientia & consensu nostrorum, & Regni nostri Boemiae Principum & Baronum iura quaedam adinuenienda duxerimus.*

(z) Es ist b. Balbin l. 8. Miscell. Ep. 46. p. 61. Hier ist eine Stelle daraus: *Quod quorundam Principum & Baronum praedictorum consilio, & expresse consensu in Scriptis redacta, & in uno volumine fuerint sigillata; — quia ta-*  
men

J. C. 1350. Verfasser der von den böhmischen Ständen im J. 1620 herausgegebenen Deduktion nicht zu ; daß er im Stande wäre, einen Gewährsmann, den wir wider Karl könnten gelten lassen, für jenes zu stellen, was er S. 103 behauptet : daß diese Gesetze auf der Stände Begehren wären abgeschafft und verbrannt worden ; weil die in denselben festgesetzte, und selbst auf die weiblichen Abstammlinge ausgedehnte erbliche Thronfolge, den Vorrechten der Stände nachtheilig war. Aber das : durch einen Zufall (*fortuito casu*) ist wohl zubestimmt ; und wer kann glauben, daß sich Karl selbst in einem Diplome dieses Ausdrucks würde bedienen haben ; wenn sich die Sache andersst zugetragen hätte ; mußte er denn nicht fürchten von den Reichsbaronen, als so vielen Augenzeugen, einer Erfindung beschuldigt zu werden ? Dann sieht es der Ergebenheit der Stände selbst, gegen einen so allgemeingeliebten König wohl nicht ähnlich, daß sie die Verbrennung eines von ihm vorgelegten Gesetzbuches, das ist : die äußerste Geringschätzung seiner eigenen Würde, von ihm selbst verlangt hätten. Und wegen der erblichen Thronfolge hatten sie es nicht einmal nöthig. Diese wird in keinem Gesetze aus allen verordnet, oder auch nur auf die weibliche Nachkommenschaft ausgedehnet ; sondern bloß da, als eine Sache, die ohnehin ihre Richtigkeit habe, vorausgesetzt : wo Karl gleich im Eingange befiehlt : daß ein jeder der nachfolgenden Könige, binnen Monatsfrist von dem Antritte seiner Regierung den Eid wegen der Beobachtung dieser Gesetze ablegen soll (a). So  
irrig

men praefatum volumen una cum Sigillis eidem appensis fortuito casu fuit igne combustum, in nihilumque redactum ; & quia nihilominus tam nos, quam praefati Princ. & Bar. iam dicta iura servare non promissimus, nec aliqua super his praestitimus iuramenta, & adhuc in nostro, & Principum, ac Bar. eorundem libero pendebat arbitrio ; si iura ipsa promissionibus & iuramentis in talibus opportunis confirmare, approbare & valere vellemus, quod usque hodie non est factum a nobis, vel Principibus, Baron. — ; dictaque iura a tempore, quo illa condidimus, usque modo nunquam publicata, intimata, seu nunciata fuerunt, nec in terris, civitatibus, seu foris publice proclamata ; ideoque discernimus &c.

(a) Balbin V. Ven. Arn. l. 2. c. 7. 130. Er beruft sich auf Arnests ersten Lebensbeschr.



irrig aber diese Behauptung der ständischen Deduktion ist; so gewiß ist es J.C. 1350. auf der andern Seite, daß so manches in diesen Gesetzen den Reichsbaronen mißfallen habe. - Worunter wohl vorzüglich die Schärfe war, mit der der Veräußerung der Kron Güter, aus der sie bis jetzt manchen Vortheil gezogen hatten; vorgebeugt werden sollte. Man weiß: wie Karl sonst hierüber gedacht; und was er seit seiner Ernennung zum Markgrafen vorträhen besorget habe. Auffallender ist es, daß, wie das Balbin versichert, die Baronen sich über die Aufhebung der Feuer- und Wasserprobe aufgehalten haben. Und da sie Erzbischof Arneken im Verdachte hatten, daß er diese unsinnige, und von den Päbsten mit dem größten Rechte schon längst verbotene Art, die Wahrheit an den Tag zu bringen, abzustellen Karln gerathen habe, warfen sie ihren ganzen Haß auf denselben. Aber dieser würdige Prälat war der Mann nicht, der sich von der Ausführung eines guten Vorhabens, durch die zubesorgende Wirkungen eines unverdienten Hasses hätte abschrecken lassen. Er untersagte vielmehr, nach der Unterdrückung des Gesetzbuches selbst, diese abentheurliche Probe als Oberhirt, durch eine öffentliche Schrift mit so vielem Ernste, daß sie endlich ganz und gar in Vergessenheit gerieth. Mit gleichem Eifer, und eben so glücklich, bestritt er die in zweifelhaften Fällen vor Gericht üblichen Zweykämpfe. Karl verbot sie auf sein dringendes Anhalten: wie das Andreas von Duba (b), der damal Oberster Landesrichter war, in einer König Wenzeln eingereichten Schrift bezeuget (c). Im übrigen glaubte man lange: von diesem Gesetzbuche Karls wäre keine Abschrift vorhanden; bis sie Paul Geschin in der karolinischen Bibliothek gefunden; und im J. 1617 abdrucken ließ (d).

C c c 2

Nach

(b) Nur zeigt man zum Andenken die Gluthpfanne in der Wenzelskapelle auf dem Schlosse bis jetzt. Dieß bezeuget auch mein Mf. Diese ward mit glühenden Kohlen angefüllt, und derjenige, so seine Unschuld beweisen wollte, mußte seine Finger darein legen; überstand er diese Probe, ohne daß er einen Schaden gelitten oder Schmerzen empfunden, so war seine Unschuld erwiesen.

(c) Ich besitze sie im Manuskripte.

(d) Es ist also irrig: wenn man in Germania Principe Proleg. S. 111. in Notis behauptet: man könne kein Statutum aufweisen, welches älter wäre, als vom 16 Jahrhunderte; wie es Glaffen in der pragmatischen Geschichte Böhmens Kap. 18. S. 219. schon angemerkt hat.

J.C. 1350.

Mährchen von  
der Vergif-  
tung Karls  
durch seinen  
Bruder.

Nach Rebdorff fiel Karl im Weinmonate dieses Jahres in eine Krankheit, die ein ganzes Jahr anhielt; und eigentlich in einer Gliederlähmung bestand. Es gieng damat die Rede, sagt Rebdorff ausdrücklich, sein Bruder Johann Heinrich habe ihm Gift reichen lassen. Aber erstens schweigt Beneß v. Weitmüle ganz von einer Krankheit Karls; und seine fortgesetzten Verrichtungen und Reisen, sind vielmehr Zeugen seiner fortdauernden Gesundheit. Denn in diesem Jahre \*) nahm er die Belehnung seines Bruders mit Mähren vor; und wir werden ihn bald zu Budweis, und Altbunzlau sehen. Auch finde ich keine wahrscheinliche Ursache irgend eines Misvergnügens, das Johann Heinrich über seinen königlichen Bruder hätte schöpfen können. That denn dieser in der tyrolischen Sache nicht alles erdenkliche für ihn? so wie er auch von seinem Plane, das entzogene Land wieder zu erobern, nicht eher abgieng, als bis Johann Heinrich selbst, aus Sehnsucht nach einer andern Gemahlinn die förmliche Trennung von der Maultasche gesucht; und dadurch auf Tyrol selbst Verzicht that. Freylich hielt Karl ihm das Markgrasthum Mähren einige Zeit zurück. Wir haben aber schon oben gesagt, warum es etwa geschehen seyn mag; und der Zeitpunkt, in welchem er ihm das Land endlich übergab, scheint unsere Muthmassung zu bestätigen. Endlich war ja auch keine der Bedingnissen, unter denen er es ihm überließ anderst, als billig und nothwendig. Gewiß lebten beyde Brüder in einer so freundschaftlichen Eintracht, daß Rebdorffs Erzählung schon darum nicht den geringsten Glauben verdienet. Mir scheint auch Villani's eines wälschen Geschichtschreibers Vorgeben um (e) nichts gegründeter. Die junge Königin, sagt er, ohne sie zu nennen, hat Karl einen Liebestrank beygebracht. Er erhielt ohne ihr Wissen Gift. Der König erkrankte sehr gefährlich. Mit vieler Mühe retteten ihn die Aerzte zwar; doch giengen ihm alle Haare im ganzen Leibe aus. Der Verdacht eines dem König gereichten Gifts fiel auf die königlichen Speisträger; und schon waren sie zum Tode verurtheilet: als die von ihrer Unschuld überzeugte Königin, sich zu den Füßen ihres königlichen Gemahls warf; und ihm alles gestund. Er vergab ihr, und erklärte die Speis.

Und von ei-  
ner andern  
durch eine  
Gemahlinn.

\*) Das Jahr muß hier von Weihnachtfest gerechnet werden; nach der heutigen Art war es eigentlich das J. 1349.

(e) Matth. Villani l. 1. bey Muratori T. XIV. Col. 38. Conf. Joh. Pichler in Carolo IV. p. 303. n. 283, & 284.

Speiſtrger für unſchuldig. Woher ein fremder Scribent eine ſo umſtndliche Geſchichte habe, von der alle unfere Chroniſten ſchweigen, weiſ ich nicht. Indeffen ſcheint Villani ſelbſt ſeiner Sache nicht gewiſ gewefen zu ſeyn. Da er weiter ſchreibt: andere behaupteten: Luckin, Viſconti von Mayland, hätte Karl Gift reichen laſſen: um, wenn er ihn, den er als lein fürchtete, aus dem Wege geräumt haben würde, freyer ſeine Abſichten ausführen zu können. Und dieſes kann ich nicht in Zweifel ziehen, weil es Karl in ſeinem Leben ſelbſt erzählet.

J. C. 1350.

In dieſes Jahr gehöret auch die zwote Vermählung Johann Heinrichs mit Margarethen der Tochter Herzogs Niklas II. zu Troppau und Ratibor. Da er in dieſer Ehe 3 Söhne: Jobſten oder Jodoken, Johannſen oder Sobislawn, und Prokopen; dann die Töchter: Katharinen, eines Herzog v. Falkenberg (f); Annen, Peters v. Sternberg Gemahlinn; und alſo überhaupt 5. Kinder gezeuget: widerlegte er genugsam den Vorwurf der Untüchtigkeit zur Ehe. Ohne ſeines natürlichen Sohns mit einer Bhminn von Adel, der noch vor ſeiner zwoten Vermählung gebohren ward, zu gedenken. Wir haben ſchon anderſtvo erzählet, daſ ihn Karl der Maultaſchinn, als ſie vermuthlich auf Einrathen ihres nunmehrigen Gemahls Ludwig, an ſeinen Hof kam, um ſich mit ihm auszuſhnen, vorgezeugt habe. Er hieſ Johann; ward an Karls Hofe erzogen; und trug in der Folge die Probſten auf dem Wiſſeshrad davon (g).

Johann  
Heinrichs  
zwote Ver-  
mählung.

Indeffen

- (f) Ich weiſ nicht: ob Heinrichen, der im J. 1394; oder Bernharden, im J. 1396; oder einem andern Heinrich, der ſchon im Jahr 1382. ſarb. S. indeffen Tab. VI. Genealog. T. I. Script. Sommersbergii. Balbin l. 7. Miſcel. S. 188. nennet auch eine zwote Tochter Johann Heinrichs, Eliſabeth, die ein Markgraf von Meiſen geheurathet haben ſoll. Bey Fabrizius l. 6. Rer. Saxon 38. S. 671., und in Stemmata Witichind. finde ich zwar Eliſabethen, die Wilhelm der blinde Markgr. v. Meiſen geheurathet hat, die aber von andern Lubmilla genannt wird, und Herzogs von Mähren, Ducis Morau. (ſoll wohl: Marchionis Mor. heiſſen) Jodoks, oder Jobſts Tochter gewefen, und im J. 1400 geſtorben iſt: welches auch Balbin lib. cit. S. 189. in Jodoco erkennet. Ich habe alſo keinen Grund, eine Eliſabeth, die ein Markgraf v. Meiſen geheurathet hätte, für eine Tochter Johann Heinrichs anzugeben. S. auch das J. 1375.

- (g) S. Balbin. l. c.

J. C. 1350.  
Stiftung des  
Kloster Karls-  
hof.

Indessen fuhr unser Karl fort, die Größe seiner Seele vorzüglich mit hierinn zu zeigen, daß er verschiedene Geschäfte zu gleicher Zeit, und ein jedes derselben so besorgte, als wenn es ihm allein am Herzen läge. Hierunter war der fortgesetzte Bau, und die Verherrlichung seiner Neustadt. Ist waren die mit Thürmen versehene Mauern zu Stande gekommen; als er auf eine neue Zierde derselben bedacht war. Diese sollte ein Kloster der geregelten Chorherren des heiligen Augustins seyn; das er auf einer Anhöhe dem Wissehrad gegenüber erbauen ließ, und vom heiligen Karl, dem zur Ehre es aufgeführt ward, Karls-hof nannte; welchen Namen es noch führet. Den Grundstein legte er mit eigener Hand. Ob aber, wie Erugger, nach der allgemeinen Sage behauptet, der 28 Jenner; oder nach Hammerschmidt der 15 Herbstmonats der eigentliche Stiftungstag ist: kann ich, weil der Stiftungsbrief nicht mehr vorhanden ist, nicht wohl entscheiden. Die prächtige Kirche kam erst im J. 1377 zu Stande, in welchem sie auch feyerlich eingeweiht ward. Am Einweihungstage gab der König eine prächtige Tafel, und beschenkte dann das Stift mit dem dabey gebrauchten silbernen Geräthe (b). Sonst erfuhr dasselbe vielfältig die Freigebigkeit des Königs; denn er beschenkte es nebst andern liegenden Gründen mit den Kirchen unter dem Schlosse Bezdiez, oder Pößing, und zu Lissa (1). Mit einem jährlichen Zinse von 41 Mark, der aus den Einkünften zu Kaurzim abzuführen wäre, und mit dem Zehenden vom dem Zolle im Flecken Biela (2). Um dem Abte des Klosters mehr Ansehen zu verschaffen, hatte er ihm nicht nur die Insel von dem Pabste ausgetvirket (1); sondern ihm auch ein anders Kloster, das er in der Unterspaltz zu Ingelheim, als dem Geburtsorte Karls des Großen gestiftet hatte, unterworfen; wiewohl sowohl die ersten Bewohner desselben aus dem Karls-höfer Stifte berufen worden, als auch inskünftige der Verordnung des Stifters zufolge

(b) Balb. in Vita Arnesti p. 246., 247, Ob es ein Werth von 100000 hungarischen Dukaten war, mag Hagel, der es uns beyhm J. 1377. gern weiß machte, verbürgen.

(1) Beneg v. Weltmille.

(2) S. Hammerschmidt Prodr. Glor. Prag S. 323.

(1) Beneg v. Weltm a. h. a.

ge nur gebohrne Böhmen in dasselbe aufgenommen werden durften (m). J.C. 1351, Sonst irren diejenigen unserer Skribenten, die Karl diesem Orden schon im J. 1349 ein Kloster zum heiligen Apollinar auf dem Windberge in Prag errichten, und es mit den von Saczka aus berufenen geregelten Chorherren besetzen lassen (n). Freylich berief er von Saczka aus Geistliche nach Prag in das Kloster auf dem Windberge; aber dieses geschah erst im J. 1362; und es waren keine geregelte Chorherren des heil. Augustin, sondern, Domherren, die Weltpriester waren; auch mußte man von den Erstern in Böhmen noch nichts; als die Zweenen Borjimon II. zu Saczka gestiftet hat. Geregelte Chorherren kamen erst im J. 1362 von Raudnis nach Saczka, um bey der dortigen Apollinarskirche die Stelle der eben nach Prag berufenen Domherren zu ersetzen. Der anderen Klöster dieses Ordens in Böhmen werden wir in ihren Stiftungsjahren gedenken. In diesem Jahr stiftete Karl für die Karmelitermönche eines zu Tachau (o). Vermuthlich aus Gefälligkeit gegen seine Gemahlinn, der der Ort als ein Pfand zugehörte, und die an Errichtung neuer Klöster sehr viel Geschmac fand.

Bald nach der Ernennung seines Bruders zum Markgrafen von Mähren, hatte der König das Vergnügen seinen natürlichen Bruder Niklas mit einer der höchsten geistlichen Würden bekleidet zu sehen. Der Patriarch von Aglar: Bertrand war den 7 Brachmonats an den Wunden gestorben (p), die er auf der Rückkehr von Padua nach seinem Siege bey einem Ueberfall seiner Feinde bekommen hatte. Meine Leser werden sich noch aus der Geschichte des Jahres 1341 erinnern, daß Herzog Albrecht von Oesterreich mit seinem Bundgenossen Mastin von Verona, Benzone in Friaul belagert, die Hoffnung aber es zu erobern aufgegeben habe;  
als

(m) Tritheim. b. J. 1360; denn in diesem geschah diese Stiftung.

(n) Balbin. in Vit. Arnesti p. 242. sq. In Epit. rer. Boh. l. 3. c. 21. Crüger. ad 30. Jun.

(o) Benes Chron.

(p) Cortusii in Hist. Ein gewisser Villalta, ein Geistlicher, war nach ihnen das Ungeheuer, das den Patriarchen mit einem Degen durchstoch.

J. C. 1351.

als Karl noch als Markgraf von Mähren, auf Ansuchen des Patriarchen (q) zum Entsatz, auf den beschwerlichsten Wegen herbeygeeilet war (r). Diesen Zug mag nun Albrecht unternommen haben, um seinen Anspruch auf gewisse von der Aglarer Kirche abhängende Lehen geltend zu machen, die der Patriarch Herzog Maynharden von Kärnthén auf Lebenslang verliehen (s); dessen Sohne Heinrich dann noch gelassen: nach seinem Tode aber wieder eingezogen hatte (t), Albrecht sah den Besiz derselben, als eine nothwendige Folge von dem Besiz Kärnthéns an; und da ihm der erste Versuch mislungen war; suchte er igt wahrscheinlicher Weise die Ansprüche herab, als er auf die erste Nachricht von des Patriarchen Bertrand Tode, von Gemahlinn, und Sohn begleitet, mit Heereskraft in Friaul einfiel (u) und die Kastellane der besetzten Orter, worunter selbst Aglar, und Udine waren, zur Unterwerfung zwang. Nur Sacile stemmte sich, und wollte die Ernennung eines neuen Patriarchen erwarten (w). Indessen hatten die von Udine sich an Karl, als römischen König gewendet, und wider die Unterdrückung seinen Schuz schriftlich angeflehet; den ihnen Karl auch in einem sehr gnädigen Schreiben vom 4 Heumonats des vorigen Jahrs versprochen (x). Diese Willfährigkeit machte ohne Zweifel auf die Friauler einen sehr günstigen Eindruck; und war vielleicht gar die Ursache dessen, was bald erfolgte. Kurz: als man am 22 Weinmonats zur Wahl eines neuen Patriarchen schritt; fielen die Stimmen auf Karls natürlichen Bruder: Niklas, **Probst**

- (q) Der Brief ist in Karls Leben b. Greber: Vobis illustri Principi Carolo de Progenie Regis Boem.  
 (r) Seneuallem, nennet Greber das Thal, durch das er zog. De Rubeis S. 91. Mon. Aquil. verbessert es durch Serauallem.  
 (s) Julian. in Chron. Foroiulensi, b. de Rubeis ad an. 1288. Bellonus in Cod. Ms. bey eben dens. c. 88. S. 878. in Not. (k).  
 (t) De rubeis l. c. Anonym. Leobienf. ad a. 1338.  
 (u) Dux Austr. sagen die Cortusii, cum uxore, & filio, & magna militia Forum Iulii intrauit.  
 (w) Villanus b. Murator. T. XIV. Script. Italiae, l. 1. c. 86.  
 (x) Das Schreiben steht b. de Rubeis l. c. c. 92. col 950. Die Aufschrift lautet Prudentibus Antianis, Consilio & communi Oppidi Vtini Fidelibus nostris dilectis; d. i. den klugen Aeltesten, Rath, und der Gemeinde &c.

Probst auf den Bischofsstuhl, und wie Ugelli in Italia Sacra, wo er von den Aglarer Patriarchen handelt, bezeuget, nunmehrigen Bischof zu Raumburg. (y) Um nun sowohl dem neugewählten den sichern Besitz der Würde, zu der man ihn berief, je eher, je lieber zu verschaffen, als auch um sein denen von Udine gegebenes Wort zu halten: schlug Karl Herzog Albrechten einen Vergleich vor. Man beliebte eine Zusammenkunft nach Budweis; wo sich nebst Karl und Albrechten, auch Niklas einfand; der schon am 1 May dieses Jahres den Herzog von Oesterreich als ernannter Patriarch von Aglar mit den Schloßern Benzone, Wippach, und St. Michel belehnte, und sie zu Gunsten seiner Nachkommen für erblich erklärte (z). Weil nun hiedurch alle Hindernisse gehoben waren, nahm er gleich darauf am 21 May von seinem Patriarchate Besitz. Wenn ich mich in der Erzählung dieses ganzen Vorfalles nicht an Guillimannen hielt; so war nur die bey ihm herrschende Verwirrung Schuld daran.

Nach seiner Rückkehr von Budweis, welcher Stadt Karl, so wie andern Städten, mittlerweile mehrere Beweise seiner königlichen Huld gegeben hatte; genoß er das Vergnügen, einen der bayerischen Herzoge, Stephan den Ältern, bey sich zu Prag zu sehen. Die Freundschaft mit dem Hause Bayern ward bey dieser Gelegenheit noch fester geknüpft; und der Herzog versprach unter andern; daß keinem flüchtigen Vasallen der Krone Böhmen, Aufenthalt und Zuflucht in Bayern würde gestattet werden (a). Man hat mehr Beispiele, daß dieses in jenen Zeiten ein sehr gewöhnlicher Artikel der Friedensschlüsse, und Verträge war; und Karl mußte darauf umsonst antragen; da sein vorgeschlagenes Gesetzbuch mehrere Mißvergnügte unter den Reichsbaronen gemacht hatte. Bald darauf nahm Karl, in Begleitung des Erzbischofs eine Wallfahrt nach Bunzlau, als dem Orte vor, wo der heilige Wenzel den Märtyrertod erlitten; der Ruf einiger durch die Vorbitte dieses Heiligen gewirkten Wunder hatte ihn dazu bewogen. Es hatte nämlich bey dem Grabe des Blutzeugen ein von Zittau gebürtiges blind-

Stephan von Bayern besucht Karl.

Karl zu Bunzlau.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

D d d

des

(y) S. Ughel'i l. c. in Patriarcha Nicolao.

(z) Der Vertrag ist b. Steyerer Addit. ad hist. Alb. II. col. 151. Conf. Guillimann ex T. I. l. 8. p. 643.

(a) S. Das Diplom. b. Lunig. Cod Germ. Dipl. T. I. S. 1078.



**J.C. 1351.** des Mädchens das Gesicht, und ein Lehmer den Gebrauch seiner Glieder wieder erhalten (b). Bey seiner Anwesenheit in Bunzlau stiftete der König einen Priester, der die heilige Messe täglich absingen sollte; und suchte mit dem Erzbischof, die Gefäße, deren sich der Heilige in seinem Leben bedient, wie auch seine Gebeine, und Ueberbleibsel sorgfältig zusammen, um sie anständiger zu verwahren. Zum Andenken dieses Vorgangs, wurden in dem alten Kalender der Prager Kirche bey dem 27 Brachmonats die Worte beygesetzt: *Recollectio officii, siue Reliquiarum S. Wenceslai gloriosi nostri Patroni*. Sonst wollte Karl: daß auch die Stadt Bunzlau selbst ein Denkmal seiner Gegenwart, und königlichen Gnade hätte; er ließ sie also zur größern Sicherheit mit Mauern umgeben.

Um diese Zeit starb Johann Bolet Bischof zu Olmütz, König Wenzels II. natürlicher Sohn (c). Der Verfolgung, die er noch als Probst auf dem Bischofshrad von König Johann seinem Schwager erdulden mußte, haben wir an seinem Ort gedacht. Vielleicht war seine Beförderung zum Bisthum ein Ersatz für die erlittene Kränkung. Er genoß als Bischof der vollkommenen Hochachtung des Papstes. Seine Leiche ward zu Pustomirz nahe bey Brünn, in der Kirche des Klosters begraben, daß er im J. 1334 für Benedictinerinnen gestiftet, und mit vielen Kostbarkeiten beschenkt hat. Es ist gar nicht wahrscheinlich, daß, wie Paproczyk schreibt: der Stifter eigentlich Dominikanerinnen in sein Kloster eingeführet: die aber nach der Hand mit Genehmigung der Obern, Regel und Kleidung des Cisterzienserordens angenommen hätten; denn der gleichzeitige Benes nennt die Benedictinerinnen ausdrücklich (d). Das Kloster selbst führte den Namen von der Kindheit des Heilands (*Infantia Salvatoris*) und besaß unter andern das Dorf Draschowitz samt dem Patronate über die Kirchen zu Rdušow und Luntenburg (e). Im Jahr

(b) *Vita S. Wenceslai a Joan. de Novoforo scripta*. S. auch Balbin. *Epir.* I. 3. p. 334. wo er sich auf eine Handschrift der Prager Kirche beruft.

(c) Augustin. Olom. in *Catal. Episc. Olomuc.* Balbin. *L.* 7. *Miscell.* p. 143 in *Annot.* \*

(d) Idem: *Conf. Pietas Benedict.* in *Præfat.* Sartorius gedenket dieses Klosters in seinem *Cistercium*, gar nicht, welches ein Beweis wäre, daß nie Cisterzienserinnen darin waren.

(e) Karls Briefe, so wohl noch als Markgrafen v. Währen, als Königs in B. ware, nach Zeugniß eines Manuscriptes in dem Pustomirzer Archive aufbewahrt. Sie sind von den Jahren 1342, 1348, u. 1351.

Jahr 1576 starben die Nonnen aus, und alles fiel dem Bisthume wieder heil. J.C. 1351.  
Karl, der jetzt schon wieder zu Prag war, machte bey der Erledigung des  
Olmützer Bisthums, als eines böhmischen Kronlehns, für seine Rechte. Der  
von ihm ernannte neue Bischof Johann von Blaffim, sonst nur Orzko ge-  
nannt, bisheriger Dechant zu allen Heiligen; mußte ihm vor allen huldigen,  
und ward dann mit den Gütern des Stiftes belehnt. Worunter aber das  
Schloß Hlubok mit seinen Zugehörden nicht begriffen war; weil es sein  
Vorfahr nur als ein Anverwandter des königlichen Hauses besessen hatte.  
Karl zog es also ein, und beschenkte damit seinen Bruder den Markgrafen (f).

Ich finde in diesem Jahr noch zwey Reisen des Königs: Eine nach  
Pirna, einer zwar meißnischen, aber durch König Wenzeln II. dem Meißner  
Bischof Bernhard samt ihren Bezirk abgekauften (g) Stadt; wo er Herzog  
Heinrichen von Hlogau, und Sagan mit dem Herzogthum Ploczko be-  
lehnte; welches demselben als dem Gemahl Annens, der Tochter des im  
Krieg wider die Lithauer am 20 Augusts gebliebenen Herzogs Bolko ist heim-  
gefallen war (h), und mit den anwesenden Rudolphen von der Pfalz und Lud-  
wigen von Brandenburg durch neue Verträge sich enger verband (i). Die  
zweite Reise nach Breslau aber ward durch mehrere Verrichtungen Karls  
merkwürdig. Er stiftete in dieser Stadt ein Augustinerkloster; und wies zum  
Bau der Wohnung und Kirche, die von dem heil. Wenzel, und der heil. Doro-  
thea den Namen führen sollte, einen an der Dlau gelegenen, und einem sichern  
Johann Stille abgekauften Platz an. In dem Stiftungsbriefe (k) sind die  
schlesischen Fürsten; dann die böhmischen Baronen, die mit Karl zu Breslau  
zugegen waren, mit unterzeichnet; als: Die Herzoge: Bolko zu Brieg, Konrad  
zu Oels, Kasimir zu Teschen, Bolko zu Oppeln, Bolko zu Schweidnitz, und

Karls Reise  
nach Pirna,

und nach  
Breslau.

D d d 2

Ma

(f) Das Diplom. steht in oft angeführten Urkundbuche n. 63.

(g) Monachus Pirnaens. b. Rehen Col 1457. Conf. das Bestätigungsdiplom. dar-  
über Kais. Adrechts I. b. Lünig Spic. Eccles. Conf. I. p. 838.

(h) Der Lehnbrief v 7ten Herbstmon. steht b. Lünig T. V Reliq. p. 541. Conf. Tab-  
Genealog. Commersberg. T. I. Script. p. 381. Mlogols. Hist. Polon. ad a. 1351.

(i) S. die Diplome bey Lünig T. I. Cod. Germ. Dipl. p. 1078.; Commersb. T. I.  
p. 986.

(k) Es steht b. Commersberg T. II. in Manissa Diplomati. S. 78. n. 6.

**J. C. 1351.** Niklas zu Münsterberg. Dann Walther von Meysenburg, Bernhard von Eymburg, Bogsko von Wilharticz, Bogsko von Kunstat, u. a. Bey dieser Gelegenheit überließ der Herzog von Münsterberg, das von Heinrich von Haugwitz, der es pfandweise besaß, an König Karln abgetretene Reichsbild Frankenstein demselben, und seinen Erben käuflich. Es ward also von dem Münsterbergischen Fürstenthum gänzlich abgesondert, und die Einwohner wurden ihrer bisherigen Pflichten entlassen. (1) Auch ward es diesmal festgesetzt, was die dem Breslauer Bischof zugehörige, zugleich aber vom König als Obersten Lehnsherrn Schlesiens abhängende Stadt Weisse, dem Letztern zu leisten hätte. Am ersten Wintermonats stellten die Aeltesten eine Schrift aus, in der sie sich verbanden, König Karln und seine Nachfolger wider alle Feinde zu vertheidigen; dessen Kriegsvolk, wann es nöthig, in die Stadt einzulassen; nur nahmen sie den Fall aus, wenn ein König den Bischof ihren Herrn, oder sein Kapitel bekriegen sollte; denn da hielten sie es für Pflicht diesem beyzustehen (m).

Tod des königlichen Prinzen.

Karl war aus Schlessien wieder zu Prag angekommen, als er die Nachricht bekam, daß der kleine Prinz Wenzel auf dem Schlosse zu Lebatz von einer Krankheit überfallen worden; die auch bald so sehr überhand nahm, daß der Prinz am 30 Christmonats starb, ehe er noch das 2te Jahr seines Alters zurück gelegt hatte (n). Die Leiche ward auf den Befehl des Königs nach Prag gebracht, und in der Weiskirche beigesetzt. Auch ließ er, was bey einem Kinde von 2 Jahren auffallend scheinen kann, die ganze böhmische Geistlichkeit ersuchen; die gewöhnlichen Religionsübungen für die Seelenruhe des Prinzen zu halten. (o) Vielleicht suchte der Schmerz des Vaters hierinn einige Linderung. Die königliche Mutter aber, wies den 13 April des folgenden Jahres aus den Einkünften des Dorfes Minicz 8 Mark den Prager Man-

(1) Das Diplom ist auch b. Sommersberg. T. I. script p. 852. n. LXXVII. S. auch eben da Excerpta aus dem Chron. Münsterberg des Henellius S. 163.

(m) Das Diplom b. Sommersb. T. cit. S. 287. S. Ludewig T. VI. Reliq. S. 22.

(n) Benels. v. Weitm. ad h. a.

(o) In den oft angeführten Urkundb. ad Carl. IV. steht ein dieses Geschäft betreffender Brief an den Abten eines Klosters; das aber nicht genannt wird.

Mansionarien an; dafür eine Kerze an dem Grabe ihres Sohnes Tag und Nacht brennen sollte (p). J. L. 1352.

Zu diesem Herzenleid Karls kam noch der Verdruß, dem ihm verschiedene unruhige Baronen zu Ende des vorigen, und die erstern Monate des 1352ten Jahrs verursachten. Der Urheber von allen war eigentlich Heinrich von Neuhaus, der in Oesterreich Gewaltthätigkeiten ausgeübet, ohne daß man die Ursache sagen kann. Auch hat sie Walbin, wie er S. 362 seiner Epitome schreibt, im Leben Arnests nicht angegeben; wo er nur überhaupt sagt: die böhmische Herren hätten sich wider die Abschaffung der Feuer und Wasserprobe gestemmet; die der Erzbischof, ungeachtet ihres Unwillens, doch durchgesetzt habe. Aber wenn auch der von Neuhaus unter den Mißvergünstigten war; wie kam denn Oesterreich dazu, daß er seinen Unwillen dort ausließ? Auch das ist zu weit hergeholt: daß, da er sich des Gesetzbuches wegen mit dem Burggrafen Wilhelm von Landstein entzweyet hatte, er sich an dessen Verwandten in Oesterreich habe reiben wollen. Dem seye, wie ihm wolle; so brach Heinrich schon im vorigen Jahre mit 70 Helmen in Oesterreich ein: übte dort alle Arten von Gewaltthätigkeiten aus. Auf dem Rückwege aber ward er am 14 Wintermonats von Wilhelm von Landstein, und einigen Oesterreichern, zu denen auch noch Stephans von Sternberg Sohn Peter mit 30 Helmen gestossen war, bey Jamosky an der Moldau überfallen, und geschlagen; doch kostete dieser kleine Sieg vielen Oesterreichern das Leben (q). Und nach der geschriebenen Chronik in einem Kalender des Zwettler Klosters, verlor Heinrich durch diese Schlappe so wenig den Muth, daß er im J. 1352 mit Johannsen von Sternberg, und Ulrich von Landstein abermal eine Streiferey nach Oesterreich unternahm, und bis gegen Ottenstein, nahe an der Donau alle Dörfer und Flecken in Brand steckte. Endlich legte ihm Eberhard von Walsee, Hauptmann zu Linz, das

Unruhiges  
Betragen  
Heinrichs  
von Neuhaus,  
und anderer  
Baronen.

(p) Der Schenkungsbrief, so wie Karls Bestätigung ist unter den Diplomen für die Mansionarien T. III. Monum. Dob. S. 342. der gelehrte Herausgeber berechnet (S. 343) diese 8 Mark auf 112 fl. die Mark aber (S. 322) auf 24 fl. Weil ich aber schon sonst die Mark auf ungefähr 16 fl. gerechnet; müßte der Betrag in 128 fl. bestehen.

(q) Beneš. in Chron. ad a. 1351.

J.C. 1352. Handwerk. Er brachte eine beträchtliche Mannschaft zusammen; griff Heinrich mit derselben bey Helmensöb an; siegte nicht nur; sondern machte auch ihn selbst, dann die beyden mit ihm verbundenen Baronen, nebst vielen andern zu Gefangenen: von welchen er die Gemeinen aufhängen, die 3 Herren aber zur Verwahrung nach Wien bringen ließ (r). Die darüber aufgebrachte zweyen Herren von Rosenberg, Peter und Jobst zündeten das Kriegsfeuer in Böhmen selbst an. Es zu dämpfen mußte der König selbst zu den Waffen greifen, und als er ihre Schlösser, Chludow, und Straßitz zur Uebergabe gezwungen und verbrannt hatte (s); dann erst baten sie um Frieden: den sie auch durch Erzbischof Arnests Vorbitte erhielten; doch mußten sie sich dem Ausspruche der vom König ernannten Schiedsrichter: Heinrichs von Lichtenburg, und Stephans von Sternberg unterwerfen, welche, wie das aus Karls darüber ausgestelltem Diplome (t) zu ersehen ist, folgende Vergleichsartikel festsetzten. Erstens: die Vergessenheit des Geschehenen. Zweitens: sollten die Gefangenen sowohl von den Rosenbergen; als auch auf der andern Seite von Wilhelmen von Landstein, und den beyden Oesterreichischen Baronen Walsee, und Buchheim auf freyen Fuß gestellet werden. Ein Artikel, den ich mit der Erzählung der erwähnten Zwettler Chronik nicht zusammen reimen kann: denn dort heißt es: die drey gefangene böhmische Baronen, hätten ihre Freyheit mit Geld erkaufen müssen. Drittens: sollte kein Theil befugt seyn irgend eine Schadloshaltung zu fordern. Viertens: sollten den, der die Feindseligkeiten erneuern wollte, die Uebrigen durch die Waffen zu Paaren treiben. Fünftens: sollten sich alle enthalten, sowohl dem König von Böhmen, als dem Herzog von Oesterreich einen Schaden zuzufügen. Zum Beschlusse, ward demjenigen, der sich diesen Bedingnissen der Ausöhnung nicht unterwerffen würde, die Ungnade König Karls sowohl, als auch Markgraf Jo.

(r) Die Worte der Chronik b. Hist. Annal. Claraual. b. J 1352. lauten also: Egressi sunt nobiles Domini Boh. Scil. Henr. de Novo-Domo, & Joan. de Sternberg. & Ulricus de Landsteyn, & pervenerunt usque ad Danabium in Ottensheim & depredati sunt multas villas & oppida &c.

(s) Chron. Beneš. ad h. a. Conf. Balb. in Epitom.

(t) Es ist b. Ludew. 3 T. IV. Reliq. S. 279. Beneš. redet so von dem Vorfall: Carolus duxit exercitum contra filios D Petri de Rosa, & contra Joan. de Michelsberg, qui se Regi postea humiliaverunt.

Johann Heinrichs angedrohet. Dieses scheint in soweit seine Wirkung gehabt zu haben; doch machte nach Lupaz (u) Heinrich von Neuhaus seine Streitigkeit mit Wilhelm von Landstein durch einen Zweykampf aus, ohne, daß ich sagen könnte, mit welchem Glücke.

J.C. 1352.

Noch vor der gänzlichen Beylegung dieser Unruhen; nach dem Diplome geschah dieses den 2 May: nahm der König im Gefolge seines Erzbischofs sowohl, als des Breslauer Bischofs Přezslaw eine abermalige Andachtsreise nach Altbunzlau vor. Sie sammelten wieder Reliquien, und der Aufschrift des Kastens, in welchen dieselben gelegt worden, zu Folge (x), fanden sie die Leiber der zween Märtyrer, und Ordensbrüder des heil. Adalberts: Matthäus und Christins des Kochs. Aber wenn der Leib des letztern erst ist gefunden worden, wie ward er denn schon im J. 1128 Herzog Wenzeln zu Olmütz, für die von ihm vom Grund aus neuerbaute Kathedralkirche verehret? und zwar, wie die ältern Nachrichten ausdrücklich sagen, von Bunzlau aus, wo er mit den übrigen Leibern der Brüder bisher aufbewahrt worden? Balbin muthmasset zwar etwas von einem zweyten Christin, der ebenfalls ein Koch gewesen wäre (y); ich finde aber keine zu reichende Gründe für diese Muthmassung. Auch weiß ich den Widerspruch zwischen beyden Erzählungen nur durch die Vermuthung zu heben: daß Karl ist nur einige zurückgebliebene Gebeine Christins entdeckt habe; denen man den Namen: Leib, im ausgedehnten Verstande beigelegt hat.

Karl abermal zu Bunzlau.

Der Grund des Aufenthalts des Breslauer Bischofs am königlichen Hofe, war wohl kein anderer; als Karls ernstlicher Wunsch: dieses ist von der Krone Böhmen abhängige Bisthum, von aller Gerichtsbarkeit eines fremden Metropolitens des Erzbischofs zu Gnesen zu befreien; und es dem Prager zu unterziehen. Er besprach sich wegen der Sache mit Přezslaw, schob aber die Ausführung des Geschäftes weiter hinaus: vermuthlich aus Mißtrauen gegen den damaligen Papst Klemens, der ihm gewiß seinen Unwill-

(u) Lupaz in vita Carlo IV.

(x) S. Balbinen, der von allen den weiskünftiger handelt.

(y) Balbin Epit. 1. 3. p. 355.



**J.E. 1352** willen über das gute Vernehmen mit dem bayerischen Hause, wieder würde haben fühlen lassen; wenn er die Sache bey ihm anhängig gemacht hätte. Wie glücklich er indessen bey dessen Nachfolger Innocenz dem VI. mit seinem Besuch gewesen, werden wir im folgenden Jahre sehen. Im gegenwärtigen erhielt das Prager Erzbisthum, das dortige Domkapitel, und das auf dem Wissehrad, neue Beweise seiner königlichen Gnade: denn er bestätigte nicht nur die einst, auf des Kardinal Kreszenz Bitte vom Ottokar I. erneuerte Rechte und Freyheiten derselben aufs neue; sondern auch alle ihre Besitztungen (1). Ins besondere erhielt das Kapitel der Kathedralkirche die Bestätigung jener Einkünften, die ihm einst Borjmooy II. aus dem Teyn geschenkt; und die ist dadurch vermehret worden; weil auch die Handelsleute der neu erbauten Neustadt dort ihre Waaren verzollen mußten. Dagegen verband sich das Kapitel in einem förmlichen Vertrage mit dem König: einen Lehrer der Gottesgelahrtheit auf der Universität aus seinem Mittel zu unterhalten (2). Auch gegen verschiedene königliche Städte bezeugte sich Karl in diesem Jahre sehr gnädig; worunter vorzüglich Ellenbogen war. Er war diese Stadt auch darum zugethan; weil er als Kind einige Zeit in ihren Ringmauern gewesen. Nebst andern Vorrechten also, mit denen er sie beschenkte, sprach er sie von allen Steuern, und sogenannten Lofungen, ja so gar von der allgemeinen Abgabe: Borna genannt, gänzlich frey; und verband sie statt alles dessen bloß zur Darreichung eines hölzernen mit 5 Pfunden schwebischer Heller angefüllten Bechers, so oft der König Rüst dahin kommen sollte; welches Geschenke sie ihm doch, bey einem zweyten Besuche in eben dem Jahre nicht schuldig waren (3). Daß er aber auch des deutschen Reiches, ob er es schon heuer nicht betreten, doch nicht vergessen habe, bezeugen mehrere in dessen Angelegenheiten ausgefertigte Diplome von diesem Jahre (4). Zu dessen Geschichte auch noch Petrarca's abermaliger Versuch gehört: Karln zur Wiedereroberung Böhmens zu bereden. Die Unterdrückungen, die die dorti-

(1) S. das Diplom. bey Pontan. v. Braltenberg Boh. pia. S. 55. It. Hammerfchm. in Glor. Eccles. Wissehrad. p. 274.

(2) Archiv. Capituli Prag. Pessina in Phosph. p. 61.

(3) S. die abgedruckte Urk. in oft angef. Urkundbuche n. 117.

(4) Worunter der Lehnbrief an Herrn Albert v. Niederbayern. S. Sommersberg T.I. S. 991.



tigen Städte, von Johann Visconti dem Erzbischof zu Mayland erdulden müssen (d), gaben hiezu neue Gelegenheit. Wie dann auch dessentwegen die Gesandtschaften der Städte Florenz, Siena und Perugia, bey Karl erschienen (e). Der sich aber begnügte seinen Vizekanzler nach Florenz zu schicken, welcher nach einigen gepflogenen Unterhandlungen Viscontis Bedrückungen ein Ziel setzte. Dem Vorschlag Petrarcha's gab er bloß darum kein Gehör; weil er die Schwierigkeiten der Ausführung einsah; wie er das an diesen Gelehrten selbst geschrieben hat (f).

Karls Aufmerksamkeit ward mit Anfang des 1353ten Jahres durch eine traurige Veranlassung ohnehin auf andere Gegenstände gerichtet. Seine zweite Gemahlinn Anna, von Einigen Reczka genannt, starb nach einer kurzen Krankheit am Fest der Reinigung Mariens; in diesem, nicht aber wie gewisse Scribenten irrig behaupten, im vorigen Jahr. Sie ward in der Weitskirche beigesetzt; welche sie, wie das eine dort befindliche Inschrift bezeugt, durch einen in der Mitte des Chors zur Ehre des heiligen Niklas erbauten Altar verherrlicht, und mit einem kostbaren mit Perlen besetzten Messgewand beschenkt hat; so wie auch die fromme Königin ihre eigene Krone zur Auszierung des Grabmals des heiligen Wenzels verehret hatte. Karl verordnete darauf nicht nur, daß 4 Schock Prager Groschen unter die Missionaren jährlich ausgetheilet werden sollten, daß sie die gewöhnliche Gedächtnistage für die Seelenruhe sowohl Annens, als auch seiner ersten Gemahlinn Blanka halten möchten; sondern schenkte ihnen auch das Dorf Chleby mit der Verbindung; an den Altären des heil. Ludwigs, der unschuldigen Kinder, und des heil. Niklas für beyde Königinnen täglich Messen zu lesen (g).

Tod der königlichen Gemahlinn.

Der Tod Annens brachte unsern König um die Anwartschaft auf die Böhmen so bequem gelegene Oberpfalz, und hätte auch die Freundschaft mit dem Pfalzbayrischen Hause erschüttern können. Karls Klugheit

Zusammenkunft zu Wien.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

E e e

fand

(d) Cancell. Carol. IV. Mf.

(e) L'Abbe de Car. IV. de Sade memoir. de Petrarq. T. III. C. 204.

(f) Der Brief steht in Cancell. Car. IV., und ist abgedruckt in H. P. Urkundb. n. 61.

(g) Die betreffenden Briefe C. Monum. ined. T. III. p. 349. 251.

**J.E. 1353.** fand ein Mittel für beides. Gleich mit Anfang des Märzens verfügte er sich mit seinem Bruder den Markgrafen von Mähren zu Herzog Albrechten nach Wien: wo eine Zusammenkunft mit verschiedenen Fürsten, worunter vorzüglich König Ludwig zu Hungarn, und Markgraf Ludwig zu Brandenburg waren, gehalten ward. Vor allen verband er sich Albrechten, als den Vermittler. Er erneuerte das Freundschaftsband mit demselben, und insbesondere bestätigten sie den Ehevertrag ihrer Kinder der böhmischen Katharina, und des österreichischen Rudolph (b). Dann versprachen sie einander wider alle Feinde, den König von Ungarn ausgenommen, wechselseitigen Beystand; womit es hauptsächlich auf die Schweizer gemünzet war (i). Um aber seine Hauptabsicht zu erreichen; ließ sich nun Karl in eine Unterhandlung mit Ludwigen von Brandenburg ein; wie Pfalzgraf Rupert der jüngere, den Rudolf von Sachsen zu Wittenberg noch immer gefangen hielt, auszulösen wäre. Die Sache kam auch bald darauf nach Karls Rückkehr, zu Prag zu Stande: denn hier trug unser König in Beyseyn der daran theilnehmenden askanischen Fürsten, Rudolph 2000 Schock Prager Groschen als ein Lösegeld; und bis es bezahlt wurde, die Schlösser Prjmba, oder Pfriemberg, und Zebrak, als ein Pfand an: (f) und verschaffte Ruperten wirklich die Freyheit. Nach diesem ersten Schritte zur noch festern Freundschaft mit dem pfalzbayrischen Hause, wollte Karl alles aus dem Wege geräumt wissen, was zu einigem Mißverständnisse auch künftig Anlaß hätte geben können. Dieses geschah auf einer groten Zusammenkunft im Heumonate zu Passau. Auf welcher der zum Schiedsmann erwählte Herzog Albrecht von Oesterreich folgenden Ausspruch that: König Karl sollte erstens Ludwigen dem Vater, dann seinen Söhnen Ludwig dem Römer, und Otten zum sichern Besitze der Mark Brandenburg, und der Niederlausiz mit allem Ernst behülfflich seyn. Es mag nun, wie einige wollen, der falsche Baldemar, oder die Widerspännigkeit einiger Städte diesen ruhigen Besiz bisher gestört haben. Zweitens: sollte Karl die von Ludwigen so sehr gewünschte Aufhebung des Bannes bey dem Pabst aufs neue auszuwirken trachten. Drittens: sollte er demselben die Stadt Donawerth wieder einräumen. Viertens: sollte Ludwig alles zurück-

steln

Bestete Herzog-  
bindung mit  
Pfalzbayern.

(b) Verus Calendarium Zwettl. V. Steyerer. Addit. ad hist. Alb. c. 174. Chron. Duc. Austr. inf. ib. c. 175. (i) Ibid.

(f) Commersb. T. I. p. 95.

stellen, was er den Bisthümern Trident, Brixen und Ebur entzogen hätte. J. C. 1453. Dagegen ihm der Markgraf von Mähren, allen ihm während der vorigen Unseligkeiten in Tyrol zugefügten Schaden ersetzen sollte (1). Beide Theile unterwarfen sich diesem Ausspruch ohne Anstand, und das auf diese Weise noch mehr befestigte gute Vernehmen bahnte den Weg zu einem Vergleich, in dem unsern Könige für das vorgestreckte Lösegeld des jüngern Ruperts die oberpfälzische Festen: Waldeck, Starstein, Neustadt, Hirschau, Mauerbach und Draschwilz von den Pfalzgrafen, doch mit der Bedingung ausdrücklich überlassen wurden; daß es ihnen frey stehen sollte, sie binnen Jahresfrist durch die Erlegung der 12000 Schock Prager Groschen wieder an sich zu bringen (m). Dieß waren die ersten Ortschaften in der Oberpfalz, die Karl an Böhmen gebracht; denen, wie wir besser unten sehen werden, die übrigen bis an die Thore der Stadt Nürnberg folgten. Um aber der Freundschaft mit dem Pfalzbaierischen Hause ein neues Siegel aufzudrücken, stiftete der König eine Heurath zwischen Pfalzgraf Albrechten, und Margarethen der Tochter Herzog Ludwigs zu Egnitz, welche am böhmischen Hofe bisher war erzogen worden.

Erste böhmische Besitzungen in der Oberpfalz.

Der verwittwete König dachte nun auf eine abermalige Vermählung; und am Schweidnitz und Tauer um so gewisser an sein Haus zu bringen, warf er seine Augen auf die seinem zu früh gestorbenen Sohne zuge dachte Anna von Schweidnitz. Sie war, wie ich schon gesagt habe, die Nichte und Erbinn Herzog Bolko's und die Tochter seines Bruders Heinrichs II. Ueber ihrer Mutter Abkunft findet man bey den Geschichtschreibern nichts zuverlässiges. Sonst weiß man aus einem Briefe bey Balbin (n), daß sie Katharina geheissen habe, und nicht, wie Sommersberg aus einem Huldigungsbrieфе der Schweidnitzer muthmasset (o), Elisabeth; dem zufolge sie auch eine Oesterreichische Herzoginn gewesen wäre. Aber die dort angeführte Elisabeth Herzoginn von Oesterreich ist wohl keine andere, als Albrechts III. Gemahlinn, eine Tochter unsers Karls. Und daß Annens Mutter im J. 1369, in welchem der erwähnte Huldigungsbrief ausgestellt worden, noch am Leben war, ist, da in so vielen Briefen Bolko's Annens und Karls le-

Karl Hebe Annen von Schweidnitz zur neuen Gemahlinn aus.

Wer ihre Mutter war.

See 2

ne

(1) Sommersberg. T. III p. 60.

(m) Das Diplom b. Sommersb. T. I. p. 995

(n) Vol. III. Ercst. p. 78 1 P. 1.

(o) Sommersb. T. I. script. p. 404.

**J.E. 1353.** ne Spur davon zu finden ist, so wenig glaubwürdig, daß es aus einem Briefe der Kaiserinn Anna von 29 Herbstmonats des 1355 Jahres bey Balbin vielmehr gewiß ist, daß ihre beyden Aeltern schon lange zuvor gestorben waren (p). Nach andern, hieß Annens Mutter Agnes, und war entweder Herzog Albrechts II., oder seines Bruders Leopolds Tochter (q). Doch Alberts Tochter hießen: Katharina und Margareth; und eine Dritte die den Namen Agnes geführt hätte, hatte er nicht; wohl aber sein Bruder Leopold (r), die jedoch nicht an Heinrich II., sondern an Woldo II. zu Schweidnitz, eben den, der Annen zur Erbin von Schweidnitz und Jauer ernannte, (s) vermählet war. Endlich kann man die Mutter dieser Prinzessin am wenigsten für die Tochter König Wenzels II. halten, die Agnes geheißen, und die er mit seiner zwoten Gemahlinn Richsa gezeuget hat. Denn diese war nicht an Heinrich II. den Sohn Bernhards, sondern an dessen Bruder, Heinrichen I. Herzogen von Schweidnitz (t) vermählet, mit dem sie bis an ihr Sterbjahr 1337 in einer unfruchtbaren Ehe lebte. Ihr Gemahl aber starb im J. 1346. (u) Und endlich ist der Name Katharina so sehr außer Zweifel, daß

- man
- (p) Sie schenkte durch denselben ihrem Gemahl die bisher von den böhmischen Königen abhängige Pfarren zu Pissa, die er dem Stifte Karlsbof zuwignete; Wobey sich aber Anna bedungen hatte: die Geistlichen sollten für ihre verstorbene Aeltern: Heinrich und Katharina beten. S. den Brief im Urkundbuche ad C. IV. n. CC. LII.
- (q) Gansl. in Gyn. Austr. P. 4. c. 2. p. 57. Fugger in spec. Gl. Austr. I. 3. c. 8. 337. Spener in Syll. geneal. hist. p. 867. Dan. Zepko in Gyn. Sil. b. Sommersberg, T. I. p. 572. Steyerer in Addit. ad cap. VII. col. 686. f.
- (r) Hageni Chron. Austr. P. I. script. Hieron. Pez. col. 1143 Anonym. Carthuf. Gemnic. Chron. Alb. D. Austr. II. T. II. script. Pez. col. 379. Sommersb. T. I. p. 403. It. Anonym. Chron. Princ. Polon. ap. Sommersb. I. c. col. 1139. Anonym. Leobienf. I. 5. col. 926. Wie konnte nun der Verfasser Germaniac Principis den Irrthum nachschreiben? S. Germ. Princ. I. I. c. § 8. p. 291.
- (s) Dieses bezeugt das Diplom bey Steherer I. c. col. 687. It. Der Brief Heinrichs II. I. c. col. 695.
- (t) Tab. IV. Genealog. b. Sommersb. T. I. p. 386. Der Verfasser der polnischen Fürstenfronik. b. Sommersberg S. 48 drückt sie also aus: Bernardus genuit Bolkonem & Henricum fratrem ejus. qui fuit Pater Dom. Annae Imperf. &c.
- (u) Tab. Geneal. cit. Pohlus Mf. Annal. Wratislau. eben daselbst S. 394. Die Worte Heintichs I.: Domine Agneis conthoralis quondam nre carissime. In einem Diplome v. J. 1337. beweisen, daß Agnes damals schon todt war. S. Ludwig T. VI. Reliq. p. 12.

man durchaus keine Agnes annehmen kann. Im übrigen war diese Katharina keine österreichische Prinzessin. Denn obschon sowohl Albrecht, als Leopold von Oesterreich Töchter dieses Namens hatten, so war keine derselben Heinrichs II. von Schweidnitz, Gemahlinn. Da Albrechts Tochter, wie Steyerer weitläufig beweist; zur heil. Klara in Wien als Nonne starb, welchen Stand sie in ihrer zartesten Jugend gewählet hat (r). Die Tochter Leopolds aber vermählte sich zum erstenmal im J. 1338 (y), mit einem französischen Herrn Enguerran Couji (z); und nach dessen im J. 1347 erfolgten Tode (a) kehrte sie nach Oesterreich zurück, und wählte Kunraden von Hardeck zu ihrem zweyten Gemahl; wie wir dieser Ehe, und ihrer Folgen schon anderswo erwähnt haben. Ich selbst halte Katharinen Annens Mutter für eine hungarische Prinzessin: und vielleicht war sie gar König Ludwigs Schwester. Das gänzliche Stillschweigen der hungarischen Scribenten macht mich nicht irre; denn gemeiniglich ist Genealogie ihre letzte Sorge. Meine Muthmaßung ist im übrigen nicht ohne Grund. Anna ward nach dem Tod ihrer Aeltern am hungarischen Hofe von König Ludwigs Mutter Elisabeth (b) erzogen; sie mußte also das königliche Haus nahe angehen. Noch mehr: da unser Karl diese nunmehr höchstens 14 jährige Prinzessin zur Gemahlinn wünschte, wandte er sich der Sache wegen an König Ludwigen. Der sich auch so geneigt finden ließ, daß er Annen zur Einwilligung brachte; allen Ansprüchen auf Schweidnitz entsagte, und Beuthen und Kreuzberg, auf denen vielleicht die Morgengabe seiner verstorbenen Schwester lastete, zurück gab; auch bey dem Oheim der Prinzessin that er sein Bestes. Karl ließ es nun seine Sorge seyn, die päpstliche Erlaubniß zu erhalten. Nach meiner Muthmaßung ist Karls und Annens Verwandschaft außer Zweifel: denn  
ihr

(r) Steyerer. in Addit ad C. VI. col. 578 sq.

(y) Das Diplom, auf welchem dieses abzunehmen ist, steht b. Steyerer am angeführten Orte col. 695. sq.

(z) Steyerer col. 694. beruft sich auf das königl. Archiv zu Paris.

(a) Barre Geschichte v. Deutschland in Karl IV. nach der deutsch. übers. S. 858.

(b) Diese Elisabeth war, so wie Kunegund, oder nach andern Margreth, Annens väterliche Großmutter, Bratislaw Loktiffs Tochter. Sommersb. T. I. S. 395. n. 7. beruft sich auf ein Diplom, in welchem Bernhards v. Schweidnitz Gemahlinn sich Kunegund nennt.

J. C. 1353. ihr mütterlicher Oheim König Ludwig, hatte Karls Schwester <sup>Johanna</sup> Margareth zur Ehe gehabt; zu geschweigen, daß ihr mütterlicher Großvater, König Karl Robert nach dem Tod seiner ersten Gemahlinn Katharina (c), deren Abkunft unbekannt ist, die Schwester König Johanns von Böhmen Beatrix geheurathet; ob ich schon nicht sagen kann, mit welcher von seinen drey Gemahlinnen; denn nach Beatrizens Absterben vermählte er sich mit Elisabethen; er Katharinen die Mutter unserer Anna gezeuget habe. Indessen werden diejenigen Scribenten, so wegen der Abkunft Katharinens anderer Meynung sind, vielleicht mehr Schwierigkeit haben, diese nahe Verwandtschaft darzuthun. Karl wandte sich wegen derselben an Innozenz VI., der am 18 Christmonats des vorigen Jahres war zum Papst erwählet worden. Er hatte ihm schon eher eigenhändig geschrieben, ihm Glück zur päpstlichen Würde gewünscht, und einige gute Ermahnungen gegeben. Denn obschon wir Karls Brief selbst vermiffen, so erhellet dieses doch aus der Antwort des Papstes, die Raynald seiner Kirchengeschichte eingerückt hat (d). Jetzt fertigte er, im Monat May Erzbischof Arnesten selbst an den Papst ab (e), um dessen Genehmhaltung mit Annen zu suchen; zugleich aber die Unterwerfung des Breslauer Bisthums unter das Prager Erzstift durchzusetzen. Wegen des letztern war König Kasimir von Pohlen durch seine Vorstellung bey dem Papste schon vorgekommen, und hatte so gar ein päpstliches Verboth dawider ausgewirkt; welches sich auch auf die Zukunft erstreckte (f). Das erste gewährte der Papst ohne den mindesten Anstand (g). Weil man auch dieses leicht voraus sehen konnte; hatte man inzwischen den Heurathsvertrag in eben dem

Heuraths-  
vertrag, und  
wirkliche Ver-  
mählung zu  
Ofen.

Mo-

- (c) Das Karl Roberts erste Gemahlinn Katharina war, steht man bey Bray Annal. Hung. ad a. 1318. pag. 12
- (d) Raynald. ad h. a. n. 17. Des päpstl. Brief fängt an: Magnitudinis tuae litteras regia manu scriptas, per quas nos ad Salubrem gubernationem, & curam vniuersalis Ecclesiae mira exhortatione, & filiali studio excitasti &c.
- (e) Balbin. v. Arnest. p. 200. theilt uns den Geleitsbrief mit, den Karl seinem Erzbischof mitgegeben; er ist v. 13 May.
- (f) Dlugoss. Hist Pol. ad a. 1352. Es soll wohl 1353 seyn.
- (g) In der erteilten Dispensation sagte der Papst: Tecum & cum quacunq; muliere tibi quarto, vel tercio consanguinitatis & affinitatis, ac secundo etiam affinitatibus gradibus dispensamus. Der Brief ist im Urkundbuche ad Car. IV. n. 172. abgedruckt.



Monate zu Stande gebracht. Dieses geschah zu Ofen: wohin sich Karl, so wie andere Fürsten, begeben hatte (h). In demselben ward Annen, die ihr schon einmal zugesagte Erbfolge zu Schweidnitz und Jauer von ihrem Oheim Bolko abermals zugesichert; so wie sich auch König Ludwig als Erbe von Pohlen aller Ansprüche auf die beyden Fürstenthümer begab, (i) Beuthen und Kreuzberg, wie ich schon gesagt habe, Karl überließ, und König Kasimirs Genehmigung auszuwirken versprach (l): wogegen Karl die Lehnsherrschaft über die Herzogthümer: Masuren und Plocko Ludwigen abtrat. Nach bald darauf erhaltener Erlaubnis des Papsts, und vollbrachter Trauung begab sich Karl mit seiner neuen Gemahlinn, und ihrem Oheim Bolko nach Schweidnitz. Hier stellte Bolko das Diplom aus, wodurch er seine Rechte zur Erbinn erklärte; doch sie zugleich verband, sowohl den Genuß der Einkünften des Landes seiner Gemahlinn Agnes (sie war Leopolds von Oesterreich Tochter (1)) auf Lebenslang zu überlassen; als auch 10000 Schock Prager Groschen seinen Töchtern, falls er deren noch zeugen sollte, auszu zahlen (m). Neben dem Tage, es war der 8 Heumonath, versprach Anna in ihrem Diplome: die Einwohner der beyden Herzogthümer bey ihren Greysheiten zu lassen, sie zu keinen Diensten außer Landes zu nöthigen; und nie einen Burggrafen ihnen vorzusetzen, der kein Eingeborner wäre. Was alles ihr königlicher Gemahl zugleich bestätigte (n). Den Tag darauf den 4 Heumonaths huldigten ihm, als ihrem künftigen Herrn, die Aeltesten der Städte Schweidnitz, Jauer, Strigau u. a. m. (o) Er verließ dann seine Gemahlinn auf eine kurze Zeit, um der schon erwähnten Zusammenkunft zu Passau beizuwohnen, und war schon zu Ende des Heumonaths wieder in Prag; wo er Annen, die mittlerweile sich dahin erhoben hatte, auf das zärtlichste, mit vieler Pracht empfing. Auch ließ er ihr da er ihr, wie dieses die vor erwähnten Diplome beweisen, den Titel einer römischen, und böhmischen

J. C. 1353.

Das künftl.  
Ehepaar reist  
nach  
Schweidnitz.

Die neue Kö-  
nigin kommt  
nach Prag.

Rd.

(h) Beness. v. Weltm. ad h. a.

(i) Go dast. in Appendice de R. B. p. 75.

(l) Balbin l. 8. Miscel. l. p. 45.

(1) S. Tab. Genealog. v. Semmerberg.

(m) Ebendens. S. 63.

(n) Das Diplom ist b. Semmerb. T. I. S. 865.

(o) Bey Kunig Cod. Germ. Dipl. T. I. S. 1094 sq.



J.C. 1353. Königin schon zu Schweidnitz benzeleget, die königlich böhmische Krone am 28 Heumonats mit aller Feyerlichkeit aufsetzen (p).

Karl zieht  
nach Deutsch-  
land.

Erst die  
Ruhe in  
Schwaben  
br.

Gleich nach dieser Feyerlichkeit schickte er sich zu einer neuen Reise in Angelegenheiten des deutschen Reichs an. Doch fertigte er vor seinem Aufbruch das merkwürdige Diplom aus, durch welches er seinem natürlichen Bruder Niklas Patriarchen zu Aglar die Erlaubniß gab, in der Stadt Friaul eine hohe Schule zu errichten, um den näher an Aglar gelegenen Deutschen, Hungarn, Slavoniern und Wälschen mehr Bequemlichkeit in Erlernung der Wissenschaften zu verschaffen (q). Seine Reise gieng nun vor allem nach Schwaben, um die in diesem Land. entstandene Unruhen bezulegen. Er stellte aller Orten die Ruhe wieder her, und vorzüglich zu Costniz, wo er die Bürger in Waffen antraf. In dieser Stadt ward seine Pracht besonders bewundert; und nach dem Zeugnisse des Chronisten von Straßburg hatte man auch Ursache; denn an der Tafel des Königs ward auf Gold gespeiset, und aus Gold getrunken; selbst die Almosenbüchse war von diesem Metall. Die königlichen Bedienten aber, selbst die Küchenjungen nicht ausgenommen, hatten kein anders, als silbernes Tischgeräthe (r). Von dannen zog Karl nach der Schweiz; um auch die dortigen Unruhen zu dämpfen.

Nach

(p) Lupaz in Ephemerid. beruft sich auf ein Manuscript; macht aber irrig Annen aus einer Enklyn zu einer Tochter Herzog Bernards zu Schweidnitz; dem auch aus bere nachgeschrieben haben.

(q) Das Diplom hat Zancarollus lib. Antiquit. foroialienf. b. Graevius T. 6. Part. 4. p. 26. Die Jahrzahl ist aus dem Anhang abzunehmen, wo es heißt: Darum Pragae anno 1353. Kal. Aug. Indiæ. VI. Anno Regnor. nostr. Romani octavo, B. v. septimo. Pichler in Car. IV. n. 376. beschuldigt hieraus Rebdorffen eines Irrthums, wenn dieser schreibt: Karl habe die Jahre des römischen Reichs nicht von der 2ten Krönung zu Straßburg (die doch nie geschah) sondern von der ersten zu Bonn v. 25 Winterm. 1346 gezählet. Und dieses mit Grund; denn weil Karl das Jahr 1353 nicht das 7te, sondern das 8te nennet, steht man klar, daß er nicht von der in Wintermonat geschehenen Krönung, sondern von der am 10 Heumonats geschehenen Wahl die Regierungsjahre gezählet; denn sonst der erste Tag des August noch in das siebende Jahr gehört haben würde S. Rebd. ad an. 1349.

(r) Albert. Argentin, ad h. a. p. 159. sq.

Nach Zürich berief er die Aeltesten von Bern, Schwyz, und Unterwalden: Befahl ihnen dem Herzog von Oesterreich, als ihrem Herrn Gehorsam zu leisten: und da sie die Freyheit vorschützten, die ihnen als Gliedern des deutschen Reichs zukam, drang er, weil er weit entfernt war jemand's Rechte zu kränken, wenigstens auf einen Vergleich mit dem Herzoge. Dieser ward dann auch eingegangen: zerßlug sich aber bald wieder; weil die Schweizer von keiner Art Unterwerfung gegen Oesterreich mehr etwas wissen wollten. (s). Indessen hatte sich unser Karl über Basel, Breisach und Straßburg, wo er überall mit dem gewöhnlichen Gepränge empfangen ward, nach Hasenau begeben. Ehe ich von seinen dortigen Verrichtungen rede; muß ich doch der Reliquien erwähnen, die er auf dieser Reise für die Prager Hauptkirche aller Orten gesammelt hat. Ich will mich an den Brief halten, den er am 2ten Jenner des künftigen Jahrs von Maynz an Erzbischof Arnstein, und andere Groffe Böhmens in der Sache schrieb; denn er enthält ein vollständiges Verzeichniß der Reliquien; und der Orter, wo sie ihm zu Theil wurden (t). In Augsburg bekam er von dem dortigen Bischof ein Stück von dem Gürtel der Jungfrau Maria; einige Gebeine des heil. Marzys; und ein Stück von der Fahne des heil. Ulrich. Im Benediktinerkloster daselbst: Ein Stück von dem Arme des heil. Ulrichs; den vordern Theil des Hauptes der heil. Blutzuginn und Königin in Eipern Hilaria, den hintern Theil des Hauptes des heil. Dionysius, des Bruders der heil. Hilaria, und ersten Bischofs zu Augsburg. Im Benediktinerstifte zu Rempten: Ein Stück von dem Rock, der Krippe, und dem Purpurkleide unsers Herrn; wie auch von den Tüchern, in die sein heiligster Leib gehüllet worden; dann etwas von den Gebeinen der heil. Gordian, und Eptmach. Zu Costniz die Schulter des sel. Pelagius: einen Theil des Hauptes des heil. Pabstes Gregorius. Zu St. Gallen, wo er sich das Grab des heil. Gallus öfnen ließ, ein großes Stück vom Haupte desselben. Ich übergehe diejenigen, die ihm in

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.      S f f      der

J. C. 1353.

Wie auch auf eine kurze Zeit in der Schweiz.

Sammelte aller Orten Reliquien.

(s) Die Autoren, die davon handeln, führt Steyerer in seinem Alberto weitläufig an. S. Addit ad C. I. col. 174.

(t) Der Brief steht ganz in Pessina's Phosphoro S. 433. — 434. It. b. Balbin, L. 6. Miscellan. p. 59. n. XLII.

J. E. 1353. der Reichenauer Abtey: dann zu Haslau, Andlau, und Egtsheim vercheert worden sind; die man alle bey Pessina verzeichnet findet (u).

Wichtige  
Verträge mit  
den Pfalzgrafen.

Ein großer  
Theil der  
Oberpfalz  
kömmt an  
Böhmen.

Karls Aufenthalt zu Hagenau ward vornehmlich durch die mit den Pfalzgrafen geschlossener Verträge merkwürdig. Karl hatte seinem verstorbenen Schwiegervater Pfalzgraf Rudolphen 20000 Mark Silber vorgestreckt; und sie folglich von dessen Bruder und Erben, Rupert dem altern zu fordern, so wie von dessen Wottern Rupert dem jüngern das für ihn bezahlte Lösegeld von 12000 Mark. Er verglich sich mit beyden, und nahm von dem altern: Sulzbach, Rosenberg (vielleicht Rotenberg) Hartenstein, Weidstein, Thurndorf, Hildpoltstein, Hohenstein, Lichtenes, Frankenberg, Lauffen, Eschenbach, Heresbruck, Auerbach, Welden, Pegnitz, und Blech. Von dem jüngern aber nicht mehr als Pfand, sondern käuflich: Neunstadt, Starnstein, Hirschau, und Lichtenstein mit allen Zugehörden an. Alle diese Dörter lagen in der Oberpfalz; und Karl erlangte hiedurch, was er lange gewünscht hatte: einen Weg aus Böhmen nach Nürnberg, durch sein eigenes Gebiethe. Ueber diesen Verkauf, stellte Rupert der ältere am 29 Weinmonats zu Hagenau einen Brief aus, und versprach durch denselben: Karl in Besiz der verkauften Dörter wider Kaiser Ludwigs Söhne, ja wider Rupert den jüngern selbst zu schützen: Obschon dieser durch eine an eben dem Tag ausgestellte Schrift alles guthieß (x). An Rupert des altern Brief (y) haben ihre Sigille angehängt, und sich als Zeugen unterschrieben: Gerlach von Wagnz; die Bischöfe von Würzburg und Speyer: Albrecht, und Gerhard; Rudolf Herzog von Oesterreich, Karls künftiger Tochtermann, Albrecht, Pfalzgraf am Rhein, und Herzog zu Bayern, Johann von Kakenellenbogen; Ludwig, und Friederich, Grafen von Dettingen, und Lüz von Hohenlohe. Bey eben der Gelegenheit verband sich Rupert der ältere einige Ortschaften der Graffschaft Lüzelsburg, die er noch vom König Johann als ein Pfand innen hatte, binnen 2 Jahren gegen die Erlegung des Pfandschillings zurückzugeben. (v). Endlich war der Verkauf der oberpfälzischen Dörter unter dem

größ-

(u) Pessina im Phosph. p. 435. sq.

(x) Ich besitze sie selbst, in Manuscript.

(y) Er steht bey Goldast in Appendic. p. 73. h. Salbin l. 8. Miscellan. p. 46.

(v) Urkbuch ad Car. IV.

größern Infiegel von den Pfalzgrafen nochmals bekräftiget: so wie auch die J.C. 1353. Kurfürsten ihre Briefe ausgestellt haben (a). Karl aber hat nach seiner Krönung zu Rom alle diese Ortsherrschaften der Krone Böhmen auf ewig einverleibet; und zugleich die nachkommenden Könige, wenn sie etwas davon veräußern sollten, des Meineids schuldig; jeden Böhmisches von Adel aber, der zu dieser Veräußerung rathen, oder sonst die Hand biethen würde, für ehrlos erklärt (b). So kam ein guter Theil der Oberpfalz wirklich an Böhmen; und Karls neue Unterthanen eilten so sehr ihm ihre Unterwerfung zu bezeigen, daß die Abgeordneten der Stadt Sulzbach sogar nach Speyer kamen, um dem König, der sich von Hagenau dahin begeben hatte, zu huldigen; wie dieses der zu Speyer am 18 Wintermonats ausgestellte Huldigungsbrief bey Lünig (c) beweiset. Karl erklärte auch, und zwar auf Ruperts Bitte das Schloß Hohenstein, wie auch die Märkte Hersbruck, und Auerbach für böhmische Kronlehne. Nach der Hand vermehrte er den böhmischen Antheil der Oberpfalz beträchtlich. Denn nebst dem, daß er schon am 23 Wintermonats zu Speyer, von dem Burggrafen zu Nürnberg die Festen: Floss, und Parkstein für 7000 Mark wieder eingelöset (d); so erkaufte er um baares Geld: im J. 1356, wie es in Erzbischofs Boemund von Trier Zeugnißbriefe stehet, die Schlößer Wildenfels und Schelleberg; im J. 1358 das Schloß Behmenstein; und von dem Kloster Waldsassen; Bernau: Im J. 1359, und 1361 von dem Nonnenkloster Pergen, die Gerichtsbarkeit über Hohenstein und Hersbruck. Im J. 1361 das Schloß Thumskauf über der Donau. Doch alle diese Besitzungen giengen in der Folge wieder verloren; wovon Wenzels unglückliche Regierung, und die mißliche Lage König Georgens Ursach waren.

Karl war es indessen nicht genug die vormalig mit der Stadt Eger zugleich seinem königlichen Vater für 40000 Mark Silber vom Kaiser Ludwig verpfändete Festen: Floss und Parkstein an Böhmen gebracht zu haben; er wollte auch der Krone den ewigen Besitz derselben versichern; und

Karls Sorge  
den Besitz von  
Floss u. Park-  
stein der Kro-  
ne zu versich-  
ern.

§ ff 2

weil

(a) Priuil. Regni.

(b) Eadem.

(c) Cod. Germ. Dipl. T. I. p. 1118.

(d) Priuil. Regni.

**J.C. 1353.** weil der Pfandbrief in einer Fenersbrunst verloren gegangen, (e) ersuchte er die Kurfürsten, die um die Sache wußten, die nöthige Zeugnißbriefe darüber auszustellen; worinn ihm dann: Balduin von Trier, Gerlach von Mainz, Wilhelm von Köln, Rupert der ältere von der Pfalz, und Ludwig der Rümer gern willfahreten; (f) denen er zur Erkenntlichkeit das Recht zu erkaunte, ihren Unterthanen, und Vasallen selbst Recht zu sprechen (g). Man muß sich nicht wundern, daß Karl das Recht Böhmens auf Floß und Parkstein nicht vielmehr aus einer viel ältern Schenkung hergeleitet habe, durch welche schon im J. 1212 Kaiser Friederich II. die vom König Przemisl Otto: Kar I. dem Reiche geleistete Dienste belohnt hatte. So gewiß diese Schenkung war, so suchte man doch die sie betreffende Urkunde in dem königlichen Archive umsonst: bis sie im J. 1358 Herzog Albrecht von Oesterreich zugleich mit einem andern Diplom, durch welches der Kaiser dem Könige von Böhmen verschiedene Vorrechte ertheilte, in dem seinigen fand, und sie durch Albrechten von Buchaim dem Könige zugesendet; wie das der zugleich ausgefertigte Brief vom 2 April des Jahrs 1358 außer Zweifel setzt (h). Karl nahm diese Gefälligkeit sehr gut auf; ließ sich darüber von den Kurfürsten schriftliche Zeugnisse ausstellen, und bestätigte die alte Schenkung als römischer König durch ein besonderes Diplom (i). Auf seiner weitem Reise kam der König von mehreren Kurfürsten, von dem Leutomerier Bischof Johann als böhmischen Kanzler, und von dem Leutmerier Propsten Bohus von Pardubitz einem leidlichen Bruder Erzbischof Arnests begleitet (k) nach Mainz. Die Klage der Mainzer wider Heinrich von Birneburg, und Cuno von

Sal.

Verrichtun-  
gen zu Mainz.

(e) Dieses bezeugt Gerlach v. Mainz in seinem an der Mittwoch nach St. Niklas ausgestellten Brief.

(f) Lunig l. c. 1118. 1119. 1123. lt. Priuil. Regni.

(g) S. das Dipl. b, Lunig. Part. spec. Cont. II Fortf. l. p. 961.

(h) Abschrift aus den Priuil. Regni.

(i) Eben d. In der lateinischen Chronik Wuttawa's findet man beyde Briefe Friedrichs II.; aber nicht in der böhmisch geschriebenen v. J. 1326; der ich mich bedienet hab. Ein Beweis, daß die lateinische Chronik später geschrieben worden, und mehrere Zusätze bekommen habe.

(k) S. Karls Brief v. Mez im J. 1354. Dann Hermanns, des Abtes des Klosters St. Alban bey Mainz in Pessina's Phosphoro. S. 444. 49.

Salkenstein seinen Verweser beförderten seine Absicht, Gerlach von Nassau J.C. 1354. zu dem Besiz des Erzstiftes zu verhelfen. Er hielt nämlich am 21 Christmonats einen Reichstag, und erklärte den Cuno der kaiserlichen Gnade verlustig; worüber Heinrich von Birneburg so sehr erschrad, daß er von Schlag berührt, sein Leben endigte, so daß Gerlach ohne weitere Schwierigkeiten vom Erzstifte Besiz nahm. Indessen war Cuno's Unglück von keiner Dauer; denn Karl fand bald an seinen guten Eigenschaften Vergnügen, und schenkte ihm vorzüglich seine Gnade (l). Ich übergehe hier alles, was sonst auf dem Reichstage vorgieng; da es ohnehin in die Geschichte des deutschen Reichs gehört; und erwähne bloß der Vorfälle, die Böhmen näher angehen: Als: daß Ludwig von Hohenlohe das sonst vom Stifte Bamberg abhängende Lehn: Reicheneck, an Karl, als König von Böhmen veräußert habe; was auch Bischof Leopold zu Bamberg genehmiget hat (m). Und das Pfalzgraf Rupert der jüngere in die ewige Vereinigung der Burg Storzstein, und Stadt Neuenstein mit Böhmen eingewilliget (n). Im übrigen spricht Rebdorff von Karls dormaligen Aufenthalt und Verrichtungen in Deutschland mit vielem Lobe. Im Monat August, sagt er, kam Karl nach Deutschland; verglich die Reichsfürsten und Städte unter einander durch gütige Mittel, und stellte aller Orten zu jedermanns Vergnügen den Frieden her.

Mit Anfang des 1354ten Jahres schickte der König alle bis jetzt gesammelte Reliquien nach Prag. Sie waren alle sehr kostbar eingefaßt; und der König begleitete sie mit einem Briefe, den zur größern Versicherung der richtig erhobenen Reliquien alle zu Mainz anwesende Fürsten und andere Großen unterschrieben hatten, (o) in welchem er es Erzbischofen Arnsten auftrug: sie in der Hauptkirche aufzubewahren, und alle Jahre dem Volk zur Verehrung zu zeigen. Da auch der König bald darauf, ein Stück des Kreuzes Christi nach Prag gesendet; bestimmte der Erzbischof zur jährlichen Verehrung aller dieser Reliquien den 2ten Jenner; worüber Karl von Pabst Innocenz VI. nicht nur die Bestätigung; sondern auch an den erwähnten Tag ei-

Abfendung  
der Reliquien  
nach Prag.

(l) Albrecht v. Straßb. b. J. 1352. Rebdorff b. J. 1353.

(m) Sommersb. T. III. script. p. 74.

(n) Lunig. Part. spec. C. IV. Th. I. S. 23.

(o) Der Brief ist vom 2 Jenner dieses Jahrs; er steht bey Vossius im Phosph. p. 433.



**J. C. 1354.** einen Ablass erhielt (p). Während seines Aufenthalts zu Maynz hatte sich der König noch mehr überzeugt: daß Karl der Große kein Franzos, sondern ein Deutscher war, und zu Niederingelheim geboren worden. Sein Geburtsort also zu verherrlichen, ließ er dort zur Ehre des heiligen Wenzel eine Capelle erbauen, und stiftete geregelte Chorherren des heiligen Augustins an derselben; die aber, wie wir schon erzählt haben, vom dem Abte des Stiftes Karlschof zu Prag abhängen sollten (q). Von Ingelheim, denn er hatte sich dieser Ursache wegen selbst dahin begeben, kam Karl nach Frankfurt am Mayn. Denn dieses beweist ein am 17 Jenner dort ausgefertigtes Diplom, welches durch die Klagen der Prager Bürgerschaft, daß fremde Kaufleute ihre Waaren wider die königliche Verordnungen ohne irgend eine Steuer zu entrichten, frey und öffentlich einführen, veranlaßt worden, und in welchem er nicht nur bis auf weitere Verordnung den Fremden verbothen in das Recht der Prager Bürgerschaft einzugreifen, (r) sondern auch der Stadt Prag gleichsam zum Ersatz des erlittenen Schaden, das Privilegium weiland Kaiser Heinrichs VII. durch das ganze römische Reich ohne Abgaben zu handeln aufs neue bestätigte. Indessen war sein Aufenthalt zu Frankfurt weder unterbrochen, noch von langer Dauer. Der Tod seines Großvaters Balduins von Trier, der sich am 21 Jenner ereignete, veranlaßte noch in diesem Monat seine Reise nach Trier; wo er dem Leichenbegängnisse dieses um ihn, und sein Böhmen so wohlverdienten Prälaten, nebst vielen Reichsfürsten beywohnte; so wie der Wahl eines neuen Erzbischofs, die auf den bisherigen Erzdiakon Grafen Boemund von Sarbrücken fiel. Das Kapitel hatte ihn ersucht, die päpstliche Bestätigung auszuwirken, was er auch that. Auch hier war er, wie immer, bedacht seine Prager Hauptkirche mit Reliquien zu bereichern. Denn da man ihm unter andern den Stab zeigte, dessen sich der Apostel Petrus bedient haben soll, sogte er selbst ein Stück davon ab; so wie er sich bey Eröffnung des Grabes des Apostels Mathias, einen Finger desselben zueignete, und sowohl diese, als andere Reliquien, durch den Oppatowitzer Abt Neplach, Welislaw den Dechant von Saczka, und seinen

Käm.

Tod Bal-  
duins von  
Trier.

(p) Benef. Weitmil. b. Pessina in Phosph. S. 449. Item Breviar. & Martyrol. Pragense.

(q) Gudenus in Dipl. Mogunt. T. III. p. 377.

(r) Es ist im Altsächsischen Archiv.



Kämmerer Hasso von Zwiernitz, nach Prag schickte (s). Eine zweite Reise unternahm er mit Anfang des Hornungs nach Achen; wohin auch seine Gemahlin kam. Denn er wollte Sie, noch vor seinem Römerzug, den er bereits fest gesetzt hatte, in Deutschland krönen lassen; was auch zu Achen am 9 Hornungs mit aller Feyerlichkeit geschah; wie das Karls darüber aufgestellter Brief bezeuget (t). Auch hatte er sich vorgenommen, ehe er Deutschland verliesse: seinem Bruder Wenzel von Lützelburg, und seinem Vetter Robert von Baar die herzogliche Würde zu ertheilen; und in der Schweiz die Ruhe herzustellen. Das erste gieng auch ohne Anstand, und zwar zu Mez vor sich: wo er ungeachtet ihn die Bürgerschaft, weil er noch nicht zu Rom gekrönt war, bloß als König von Böhmen ansah, im Monat Merz einen prächtigen Einzug hielt; und nachdem er sich mit den Fürsten, die ihm begleitet hatten: es waren die Kurfürsten von Maynz, Köln (der von Trier war noch nicht bestätigt) und Rupert von der Pfalz; die Bischöfe: Engelbert von Lüttich, Ademar von Mez, Johann von Olmütz, Protiva von Segnia; dann Wladislaw, Herzog zu Teschen, u. a. m.; berathschlaget hatte: stellte er am 20 März das Erhebungsdiplom aus (u), in welchem er sagt: daß er den beyden Grafen Wenzeln von Lützelburg seinem Bruder, und Roberten von Baar seinem Vetter die herzogliche Würde wegen ihrer großen Verdienste verleihe. Er verordnete zugleich, nebst der Pflicht das Herzogthum immer als ein Reichslehn anzusehen: wegen den Herzogen von Lützelburg, daß sie sowohl das Amt eines kaiserlichen Vorschneiders bey der öffentlichen Tafel des Kaisers, oder römischen Königs vertreten sollten; als auch, daß sie, so oft derselbe wider die Störer des Reichsfrieden zu Felde zöge, zu dessen Rechten reiten, und die Zügel seines Rosses halten sollten. Zu Gunsten Roberts aber des neuen Herzogs zu Baar; erhob er zugleich dessen Grafschaft Pont a Mousson zum Markgrasthum (r). Die schweizerischen Ange-

C. J. 1354.

Karl's Gemahlinn wird zu Achen gekrönt.

Die Grafen von Lützelburg, und Baar werden Herzoge.

(s) C. das mehrere in Karls Briefe an das Prager Kapitel b. Pessina in Phosph. p. 438.

(t) Ludewig T. V. Relig. p. 519.

(u) Balbin' hat diesen Tag XIII. Kal. Aprilis, heißt es in Epit. l. 3. C. 21. p. 364. B. Lunig. C. G. D. T. II. p. 1635, und b. Melbom. T. III. p. 211.; wie auch in Chron. magno Belgii steht dafür der 13 Merz, 3. id. Mart.

(r) Von dieser letzten Erhebung spricht auch Albrecht von Straßburg allein: aber die Me.

**J.E. 1354.** Gelegenheiten machten Karl mehr zu schaffen. Er nahm sich aus Freundschaft für Herzog Albrechten von Oesterreich so sehr um die Sache an, daß er abermal selbst nach Zürich reisete, um die Schweizer zur Unterwerfung gegen den Herzog zu bereden. Er fand sie unbeweglich, und wollte sie lehtens durch die Waffen zwingen. Er befahl auch nicht nur den Reichsstädten ihre Mannschaft zu stellen; sondern hob nach gepflognem Rath mit seinen Baronen, selbst in Böhmen ein beträchtliches Heer aus, welches zu besolden er auch eine Steuer ausschrieb (1). Während daß alles dieses befolget ward, begab er sich mit seinem Bruder dem Markgrafen von Mähren nach Sulzbach: schloß mit Ludewig von Brandenburg, nunmehrigen Herzogen zu Bayern neue Freundschaftsverträge; that auf die Grafschaft Tyrol abermal Verzicht; tilgte alle Spuren irgend eines wechselseitigen Mißtrauens (2); wie er dann in eben der Absicht Pfalzgraf Ruperten dem ältern, die ihm von Kaiser Ludwig zugesprochene Kur bestätigte (3). Mittlerweile waren seine Böhmen in Waffen, und stießen zu Anfang des Augusts zu den Reichsvölkern. Karl gieng mit der vereinigten Macht gerade auf die Stadt Zürich los; und da sich diese von ihren Bundgenossen, denen von Luzern, Zug, und Glaris unterstützt, zur Gegenwehr rüstete, wollte er sie durch eine förmliche Belagerung zum Gehorsam bringen. Aber die kaum angefangene Belagerung, ward auch gleich wieder aufgehoben; nicht nur weil die Böhmen, Oesterreicher und Schwaben sich wegen des ersten Angriefes; denn jede der 3 Nationen wollte ihn thun, entweyete; sondern vielmehr; weil die feindliche Behandlung einer zu dem Reich gehörigen Stadt hin und wieder im Reiche vieles Mißvergnügen zu erwecken schien (4). Indessen glaubte Karl die bey dieser Gelegenheit zusammen gebrachte Mannschaft bey dem lang vorgehabten Römerzug brauchen zu können; und beschloß ihn also ist wirklich vorzunehmen, um so mehr, da er durch Abgeordnete verschiedener Städte, die der unruhige Mayländer Erz-

Meßer Jahrbücher denken der neuen herzogliche Würde Roberts ausdrücklich.  
 E. die Anmerkung in der deutschen Uebersetzung der Geschichte Barr's J. 1354  
 S. 1728.

(1) Hagel b. d. J. In dem Altstädter Archiv ist ein hieher gehöriges Diplom.

(2) Goldast in Beylagen p. 219. Sommerberg T. I. S. 994. & 996.

(3) Goldast P. II. p. 45.

(4) Alb. Argent. Conf. Steyerer in Addit. ad hist. Albert. col. 178.

Erzbischof Johann Bisconti zu unterjochen trachtete, nach Belschland gela- J.C. 1354-  
den ward (c).

Um für sein Deutschland und Böhmen auch in seiner Abwesen-  
heit gehörig zu sorgen, übertrug er die Verwesung des erstern Reichs, Pfalz-  
graf Ruperten: jene seines Erbkönigreichs aber, den sämtlichen geistlichen,  
und weltlichen Landesständen (d). Dann trat er mit Ende des Herbstmo-  
nats seine Reise an. Er gieng von Nürnberg über Regensburg, Braunau,  
und durch das Salzburgische in Triaul (e). Er hatte vor der Hand nur eine  
Bedeckung von 300 Reitern bey sich. Mit der übrigen böhmischen Manns-  
schaft sollte die Königin später nachkommen, wie wir sie dann schon im Zen-  
ner des künftigen Jahres in Triaul sehen werden. Es scheint, daß er sich  
mehr auf Klugheit und Leutseligkeit, und überhaupt auf seine Friedenskünste,  
als auf seine Macht verlassen habe. Doch foderte er nachmals von den Reichs-  
fürsten diejenige Mannschaft, die man zum Römerzuge zu stellen gewohnt war.  
Den 13 Weimonats kam Karl zu Glemona an, und ward gleich darauf von  
seinem natürlichen Bruder dem Aglarer Patriarchen mit vieler Pracht zu  
Udine empfangen; (f) von wannen er Dietrichen den Bischof zu Minden an  
Pabst Innocenzen nach Avignon abfertigte; um demselben sowohl seinen  
Römerzug zu wissen zu thun, als auch um ihn um die Krönung zu ersuchen.

Karl tritt den  
Römerzug an

Auch auf dieser Reise begleitete Karln seine Begierde, allenthalben  
Reliquien zu sammeln. Er hatte kaum vernommen, daß man in der Kirche  
zu Aglar, das eigenhändige lateinische Evangelium des heil. Markus aufbe-  
wahre, als er hin eilte, um es selbst zu sehen. Es ward ihm von dem Pa-  
triarchen, und den Vorstehern der Kirche gezeigt, und er drang so lange in  
Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band. G g g sie,

Karl erbält  
zu Aglar für  
die Prager  
Kirche ein  
Fragment des  
Evangelium  
des H. Mar-  
kus.

(c) Matth. Villani ap. Murator. T. XIV p. 248

(d) Das erste beweist Karls Brief an Ruperten von Mantua aus, unter dem 29 Wino-  
termonats, wegen der Abschaffung unbilliger Zölle: das zweyte Karls zu Mel-  
nit aufbewahrtes, im oft erwähnten Urkunds. b. Car. IV. gedrucktes Schreiben  
an die Großen des Königreichs.

(e) Chron. Salisburg. ap. Hieron. Pez.

(f) Chron. Patriarcharum Aquilei. in Appen d. ad Monument. Aquil. Bern. de Rubeis

J. E. 1354. sie, bis sie ihm ein Stück davon überließen. Dieses Stück bestand in zwey Heften, die 16 Blätter ausmachten; und enthielt die evangelische Geschichte von dem 21 Vers des 12 Kapitels: *Et secundus accepit*, u. so w. an. Die übrigen 5 Hefte, denn überhaupt bestand das ganze aus sieben; (a) wurden in der Folge erst nach Grado, dann nach Triaul, und endlich nach Venedig gebracht, (b) wo sie sich zwar jetzt noch befinden, aber so nachlässig verwahrt worden sind; daß sie zum Theil vermoderten, und wenigstens die Schrift nicht mehr lesbar ist (c). Sonst begehrte Karl von dem Patriarchen Niklas ein schriftliches Zeugniß: daß die zwey Hefte wirklich ein Theil des ganzen Evangeliums des heil. Markus wären; worinn ihm auch dieser mit Genehmigung seines Kapitels am 17 Weinmonats willfahrete (f). Worauf Ludwig von Hohenlohe den erhaltenen Schatz von Feltri aus, nach Prag überbringen mußte, den Karl mit seinem Schreiben begleitete: in welchem er dem Erzbischof, und dem Kapitel, die Umstände, wie er dieses Fragment erhalten, berichtete; es ihnen als eine neue Zierde der Prager Kirche empfahl: einen kostbaren Einband, den er für 2000 Goldgülden verfertigen lassen, ehestens nachzuschicken versprach; und endlich dem Erzbischof auftrug: diese Reliquie mit der ganzen Geistlichkeit auf das feyerlichste zu empfangen. In einem zweyten Brief von eben dem Tage (es war der letzte Weinmonats) befahl er dem Erzbischof, und den vornehmsten Domherren; das Fragment am Ofterfeste in einem feyerlichen Umgang herumzutragen; und bey dem hohen Amte das gewöhnliche Evangelium aus demselben von einem Domherren absingen

18

(a) S. die Abhandlung des Hrn. Anton Comoretto S. 16. — 18.

(b) Das letzte geschah im J. 1420. S. Comoretto's Abhandlung S. 21.; den hieher gehörigen Brief des venezianischen Herzogs Thomas Mocenigo hat de Rubois Monum. Aquil. col. 19.

(c) Monfaucon. *Diar. Ital.* p. 55. *Antiquit. expl.* T. III, P. II. f. 3. p. 352. Franc. Blanchin. *Bibl. Anasta.* in notis ad vit. S. Petri p. 14.

(f) Das zu Udine ausgefertigte Zeugniß ist in Pessina's Phosph. S. 353. Ein anderer Brief des Patriarchen fast gleichen Inhalts, aber vom 15 Wintermonats des J. 1357., ist bey Ludwig T. V. Reliq. p. 573. oder: l. 3. n. LXV Diplom. Bohemo-Siles., wo der Anfang der Karln überlassenen 2 Hefte fehlerhaft; nämlich: *Sicurus in cepit*, für *secundus accepit*. Diesen Fehler hat auch de Rubois Monum. Aquil. col. 22. aus Ludwigigen beygehalten; weil er das Prager Fragment nicht selbst gesehen.

zu lassen (l). Endlich schrieb er auf das letzte unbeschriebene Blatt des Fragments mit eigner Hand: er habe das von dem heil. Markus geschriebene Evangelium selbst gesehen; der Patriarch Hermagoras habe es von dem Evangelisten selbst erhalten; und seit dessen Zeiten sey es beständig zu Aglar aufbewahrt worden. Dieser letzte Umstand ist wohl irrig. Denn Paulus Diaconus versichert (m): daß bey dem Einbruch der Longobarden in Italien, der Patriarch Paulus mit dem ganzen Kirchenschatze, also auch mit diesem Evangelium, von Aglar nach Grado geflüchtet. Sonst ist dem Zeugnisse, das ich in der Prager Metropolitankirche selbst gesehen, das J. 1355, beygefüget: welches auch Pessina, und Monfaucon, der eine Abschrift von dem Erzbischof zu Ancyra Jobst Fontanini bekommen hatte, beybehalten (n). Ob nun Karl ein falsches Jahr bloß aus Versehen hingeschrieben; oder ob er sich, wie de Rubeis muthmasset, an den Gebrauch der Pisaner, und anderer Wälschen, die das Jahr damals am 25 März. anfiengen, gehalten habe; kann ich nicht bestimmen. Es fehlet freylich nicht an Gelehrten, die das Evangelium, von dem bisher die Rede war, für keine Urschrift des heil. Markus erkennen wollen. Hr. Anton Comorette bestreitet dieselben mit vieler Gründlichkeit in einer besondern Abhandlung: die unser geschickter Landsmann Herr Joseph Dobrowsky, so eifrig er auch die gegenseitige Meynung verfochten hatte, mit einer jungen Gelehrten so seltenen Unpartheylichkeit selbst zum Druck befördert hat (o). Von Feltri setzte der König seine Reise weiter fort. Zu Passano bezog er den Pallast, der ihm schon seit seinem ersten Aufenthalt in Wälschland ganz ergebenen Herren Carraria; und erhielt aus dem dortigen Kloster zur heiligen Justina das Haupt des Evangelisten Lukas (p). Dann nahm er den Weg über Citatella, Padua, Montelice, und Legnano; wo ihn der von Scala, Herr von Vicenza und Verona auf das herrlichste empfing, nach Mantua. Hier wollte er die Antwort des Pabstes erwarten.

Karls weiterer Zug.

§ 9 2

(l) Beyde Briefe sind b. Pessina in Phosphor. p. 450. sqq.

(m) L. 2. de reb. gest. Longobardorum. S. Dissertatio Epistol. Art. Comorette, p. 16  
De Rubeis Mon. Aquil. c. 25.

(n) Pess. in Phosph. p. 453. Monf. Diar. Ital.

(o) Beyde Briefe sind bey Pessina. S. Phosph. p. 450, 451, 452.

(p) Hist. Cortusior. b. Orduus. Pessina Phosph. S. 455. führt Karls Brief an.

- J.C. 1354. ten. Mittlerweile erschienen die Abgeordneten der Pisaner sowohl, als der Herren von Mayland, den drey Neffen des verstorbenen Erzbischofs Johann Biskonti bey ihm. Die ersten kamen, ihn für ihren Oberherren zu erkennen und ihm ein Geschenk von 60000 Goldgulden zur Bestreitung des Römerzuges zu überreichen (q); wogegen er ihnen die bey ihnen übliche Regierungsform, den Besiz von Lucca, und die Statthalterschaft der Gambacurta bestätigte. Gegen die drey Biskonti: Mathäus, Barnabo, und Galeazo war er nicht weniger gnädig. In Betrachtung der Treue ihrer Vordalern gegen das Reich bestätigte er ihnen ebenfalls die von denselben innengehabte Statthalterschaft über einen großen Theil der Lombardey gegen eine zuentrichtende Steuer aufs neue. Hingegen versprachen sie durch ihre Abgeordneten, nicht nur die Kosten der lombardischen Ordnung zu tragen; sondern auch zum Römerzug eine zahlreiche Mannschaft zu stellen; und noch darüber 50000 Goldgulden zu bezahlen (r). So gefällig waren die Fürsten Italiens wider ihre Schwornheit gegen einen deutschen Kaiser; von dem sie nichts zu befürchten zu haben glaubten.

Petrarcha's  
Besuch bey  
Karln.

Während seines Aufenthalts zu Mantua hatte Karl auch von Petrarcha einen Brief erhalten. Dieser schöne Geist schrieb ihm unter andern: Er sehe an Karln einen wahren Edsar, der das in Italien finden würde, was er ihm lange vorgesagt hätte, nämlich: das Diadem, das Reich, unsterblichen Ruhm. Karls Antwort war seiner Neigung für gelehrte Männer gemäß; er lud Petrarchen zu sich nach Mantua ein. Dieser ließ sich die große Kälte, die in diesem Jahre jener in Deutschland nichts nachgab, nicht abhalten, seinen königlichen Freund mitten im Christmonate besuchen; von dem er auch auf den vertrautesten Fuß empfangen und behandelt ward. Der Kaiser äußerte den Wunsch: Petrarcha sollte die Ausgabe seines Werkes von großen Männern beschleunigen, und es im selbst zu eignen. Petrarcha hielt diese Zusammenkunft für die beste Gelegenheit; sein Lieblingsprojekt von der Herstellung der alten Herrlichkeit Italiens durch Karln, demselben ans Herz zu legen. Dahin zielte auch das Geschenk, so er dem Fürsten machte.

Es

(q) Villani l. 4. c. 38.

(r) Histor. Cortusior. Villani.



Es bestand in einigen goldenen und silbernen alten Münzen, auf deren einer Oktavianus Augustus nach dem Leben abgebildet war: er begleitete das Geschenk mit der Bemerkung: Karl mußte diese Männer nicht nur kennen, sondern auch nachahmen. Der Kaiser nahm das Geschenk sehr gut auf; aber Petrarca's Entwürfe schienen nicht nach seinem Geschmacke zu seyn. Sonst gab er sich viele Mühe, die Neigung zum einsamen Leben, die dieser schöne Geist gefaßt hatte, mit Gründen zu bestreiten. Ins besondere, wollte er ihn bereden, mit ihm nach Rom zu gehen; welches der Kaiser vorzüglich mit Petrarca's Augen zu sehen wünschte; aber der Gelehrte blieb unbeweglich. Alles das erzählt Petrarca viel umständlicher in einem Schreiben an einen seiner Freunde; wo er zugleich Karl als einen Fürsten schildert, der sich durch die Vorzüge des Herzens und des Geistes von allen andern auf eine vortheilhafte Art auszeichnet (1). Endlich kam Bischof Dietrich von Minden mit der Antwort des Papstes zurück. Das päpstliche Schreiben war vom 21. Wintermonats (2). Der Papst legte in demselben seine Freude über Karls Ankunft in Italien an den Tag: billigte sein Vorhaben, sich zu Rom krönen zu lassen; und ernannte die Kardinalle: Regidius den Statthalter des Kirchenstaats, und Peter den Bischof von Ostia, die Krönung statt seiner, da er wegen wichtiger Geschäfte verhindert wäre, zu verrichten. Dem ersten dieser Kardinalle gab er auch in einem besondern Briefe den Befehl, Karl nach seiner Würde zu empfangen, und auf alle Art zu unterstützen (3). Weil er auch besorgte: Erzbischof Robert von Mayland dürfte Karl die lombardische Krönung, die immer noch vor der römischen zu Monza zu geschehen pflegte (4), versagen: gab er die Erlaubniß, daß sie die 3 Patriarchen: von Konstantinopel, Grado, und Aqlar, oder auch 2; ja selbst einer von ihnen verrichten könnte. Doch diese Vorsicht war ganz unnöthig; da Robert nicht den geringsten Anstand machte, und die 3 Bisconti zur gedachten Krönung ihn selbst nach Mayland geladen (5). Da auch der eine aus ihnen Galeazzo Karl zu Lodi mit außerordentlicher Pracht und Ehrfurcht empfing, glaub-

(1) S. Nachrichten zu Petrarca's Leben. S. 439.

(2) Innocenz's Brief steht b. Raynald. J. 1354. n. 6.

(3) Ebend. n. 7.

(4) S. dort den Brief Innocenz's an die 3 Patriarchen.

(5) Marth. Villani l. c. Die Cortusii nennen den ersten dieser 3 Bisconti: Mapheus.



**J. C. 1355.** glaubte er ihnen sein ganzes Vertrauen schuldig zu seyn, und beschloß, ob er schon nicht mehr, als 500 Reiter beysammen hatte, sich doch, wider seinen Vorsatz, nach Mayland zu begeben; und sich dort die eiserne Krone aufsetzen zu lassen (a).

Karl's lombardische Krönung.

Er erhalt für die Prager Kirche den Leib des heiligen Beites.

Am 4 Jenner des 1355 Jahres hielt er auch wirklich den feyerlichen Einzug in die erst erwähnte Stadt; ward von den Visconti mit vieler Pracht empfangen, und in ihrem Palaste auf das herrlichste bewirthet. Am 6 darauf verrichtete Erzbischof Robert in Gegenwart der 3 Patriarchen, und des ganzen Volkes in der Hauptkirche zum heil. Ambrosius die Krönung mit der sogenannten eisernen Krone; die ob sie schon von Gold und mit kostbaren Perlen besetzt war, diesen Namen bloß darum erhalten hatte; weil sie innerhalb mit einem eisernen Reifen versehen war. Daß dieser aus einem Nagel des Kreuzes Christi verfertigt worden, behaupteten sonst die von Monza (b). Nach vollbrachter Krönung hatte Karl keine angelegnere Sorge, als sich nach Reliquien umzusehen. Nichts war ihm erwünschter, als die Nachricht: daß der Leib des heiligen Beites in dem Benediktinerkloster zu St. Marinus zu Pavia aufbewahrt würde; weil die Prager Hauptkirche nicht nur den Namen von diesem Heiligen führet, sondern auch einen Arm desselben besitzt. Da er nun entschlossen war, die gedachte Kirche vom Grunde auf neu zu bauen, so wollte er die Gelegenheit nicht versäumen, sie mit dem Leibe ihres Schutzheiligen zu bereichern. Er ließ also durch die Bischöfe von Pavia, Bergamo, und Vicenza, dann durch den Leutmeriger Probst Bohuß, die er dessentwegen nach Pavia abgeordnet hatte, um denselben, bey dem Abte des Klosters anhalten; und erhielt ihn auch glücklich. Karl, der als man denselben nach Mayland brachte, schon zu Vifa war, legte seine Freude darüber durch ein Schreiben an den Erzbischof, und das Domkapitel zu Prag an den Tag, und versprach ihnen diesen Schatz entweder ehestens nach Prag zu schicken, oder ihn bey seiner Rückkehr aus Wälschland selbst mitzubringen. Er that indessen das erstere; und der Leutmeriger Probst war der Ueberbringer. Bey

al-

(a) Der gewöhnliche Ort dieser Krönung war Monza; doch konnten sie die Kaiser auch anderswo vornehmen lassen. So ließ sich schon vor Karl sein Großvater Hein VII ebenfalls zu Mayland krönen. C. Pichler in Car. IV.

(b) Murator. Commentar. de corona ferrea c. 13. p. 4. Pichler l. c. p. 307. n. 309.

allen dem, kann man nicht mit Gewißheit sagen: daß dieser Leib eben des J. C. 1355.jenigen Heiligen seye, von dem der heilige Wenzel einer ihm durch Kaiser Heinrichen den Vogler verehrten Arm nach Prag brachte, und dem zu Ehren er dort eine Kirche erbauete. Henschen, dem es oblag die Sache zu untersuchen, entscheidet nichts (c); und Karl muß wohl selbst gezweifelt haben. Denn er schrieb gesöffentlich nach Corvey: ob der Leib des heil. Weits noch dort aufbewahrt würde? und erhielt vom dortigen Abte eine bejahende Antwort; die, wie jeder einseht, seinen Zweifel nicht heben konnte. Kann nicht der Heilige, der zu Pavia ruhte, ein ganz verschiedener von jenem zu Corvey gewesen seyn, und doch eben den Namen gehabt haben? Indessen glaubet man in dem schwarzen Hahn, den man neben ihm zumalen pfleget, einen Grund mehr zu finden, den Prager, und Corveyer heil. Weit für einen zu halten. Denn man sagt: die Corveyer hätten denen auf der Insel Rügen wohnenden Slaven nebst dem Christenthum, auch die Verehrung des in ihrer Abtey ruhenden heil. Weits, geprediget. Sie mögen dieses, wie es dem Geist jener Zeiten gleich sieht, mit zu viel Enthusiasmus gethan haben: so daß bey den Neubekehrten die Verehrung des Heiligen tiefere Wurzel gefaßt; als selbst die Anbethung des wahren Gottes. Sie fielen nämlich vom Christenthum ab; ihren Schutzheiligen aber verwandelten sie in ihren Abgott, und gaben ihm den Namen Swantovit; dem sie einen schwarzen Hahn zu opfern pflegten. Ohne das Stillschweigen eines Saxo Grammaticus, (d) und eines Helmold, (e) von einem dergleichen Opfer; ohne noch dazu für mich anzuführen, daß die Rugier ihren Abgott schon eher Swantovit genennet haben; weis ich nicht: wie die böhmischen christlichen Maler dazu gekommen sind, das Andenken einer rügischen schändlichen Abgötterey auf allen Gemälden des heiligen Weit zu verewigen? Noch abentheuerlicher ist die Meynung derjenigen, welche diese Gewohnheit der Maler von einer Abgötterey herleiten wollen, deren sich unsere Böhmen schon als Christen schuldig gemacht hätten. Sie hätten nämlich

(c) Cujuscunque S. Viti Corpus illud fuerit, eius impetrati memoria celebratur hoc die (XV. Junii) in dicto martyrologio Pragensi, schreibt dieser Gelehrte in AA. SS. ad 15 Jun. Comment. praeuio: n. 30.

(d) Histor. Danor. I. 14.

(e) L. 2. c. 12.

J.C. 1355. lich dem heil. Belt, nachdem der heil. Wenzel dessen Arm von Merseburg nach Prag gebracht, und dort die Kirche seines Namens gebauet, einen schwarzen Hahn geopfert; wozu sie der heilige Fürst selbst verleitet habe, um sie von einem ähnlichen Opfer, daß sie dem böhmischen Kriegesgott Vitko noch immer zu bringen pflegten, leichter zu entwohnen (f). Aber unser heiliger Landesfürst war gewiß ein zu guter Christ, um auf den Gedanken zu verfallen, die alte Abgötterey durch eine neue zu verdrängen. In übrigen scheintes mir: die Stelle des Hahns sollte ein Adler einnehmen; denn die Legende beym Henschenius erzählt: dieser Vogel habe dem Heiligen, und seinem Gefährten Modest, als sie auf ihrer auf Befehl eines Engels unternommenen Reise nach Lukanten, unter einem Baume am Flusse Eiler ruheten, Speise gebracht (g). Bey allem dem ist es möglich, daß bey der damaligen Mischung des Heidenthums, und der wahren Religion, die Ähnlichkeit der Namen Euanthovit, und Vitko, mit dem böhmischen Namen des Heiligen, dem großen Haufen Anlaß gegeben, den Heiligen auf eine Art zu verehren, welche dem Begriff eines gereinigten Christenthums freylich nicht entsprechen mochte.

Karl zu Pisa.

Seine Gemahlin kömt nach Italien.

Karl, der sich, wie ich sagte, schon nach Pisa begeben hatte, änderte auf Begehren der Pisaner ihre Regierungsform, nahm dort von verschiedenen Städten, und Großen Italiens, und selbst von dem König von Sicilien durch Abgeordnete wegen der Grafschaft Provence die Huldigung ein (h); und wollte in dieser Stadt seine Gemahlinn erwarten. Diese hatte sich, auf die erste Nachricht von der bey ihrem Gemahl angelangten päpstlichen Antwort, in Gesellschaft Herzog Volk's zu Schweidnitz ihres Oheims, Erzbischof Arnests und anderer Großen, sogleich auf die Reise begeben, so daß sie bereits am 20 Jenner dieses Jahres auf dem Schloße des Herrn von Epflimberg in Triaut eintraf (i). Von dort gieng die weitere Reise nach Padua; wohin ihr Oheim mit dem Reichsmarschall, und 400 Soldaten vorausgegangen war, der auch am 21, wie Erzbischof Arnest mit 200 Köpfen am 22 des

Nov

(f) E. Tannern. in der Anmerkung ad cap. 4. Boh. pie Alberti Chanosky.

(g) Henschen, l. c. P. II. n. 10. Wirichind. Monach. Corbeiae Saxon. l. I. de gestis Saxon.

(h) March. Villani l. 4. b. Murat. T. IV. Script. Ital.

(i) S. das dritte Chronikon. in Append. ad Monum. Aquil. Bern. da Rubis.

Monats dort ankam; denen endlich die Königin selbst mit dem übrigen Gefolge: dann der deutschen und böhmischen Mannschaft folgte. Sie überherte sich der Stadt in einer Kutsche, worinn nebst ihr noch 4 Damen saßen; als ihr der Prager Erzbischof mit dem ganzen Adel der Stadt Padua entgegen kam; und sie durch die Pforte aller Heiligen in die Stadt begleitete. Sie ward von denen Carraria in ihrem Pallaste auf das prächtigste bewirthet; und erwarb sich durch ihre Ernsthaftigkeit, die man von einer 16 jährigen Prinzessin nicht erwartet hatte, jedermanns Ehrfurcht. Am 25 verließ sie Padua schon wieder; und gieng über Mantua zu ihrem Gemahle nach Pisa. (f) Während des ganzen Zuges, hielt die sie begleitende Mannschaft, die sich auf 4000 Mann belief, und wie ich schon erinnert, sowohl aus Deutschen als Böhmen bestand, so gute Mannszucht, daß die wälschen Schriftsteller viel Ruhmens davon machen (1). Die Böhmen hatten keinen unbeträchtlichen Theil dieser Mannschaft gestellt; und selbst das, daß ihr König keine Auflage zur Bestreitung der Kosten dieses Zuges ausgesprochen, war ihnen ein Sporn um so mehr für ihn zu thun (m). Zwei Rotten Reiter schienen unter dem böhmischen Kriegsvolke Hagelen einer besondern Bemerkung würdig zu seyn (n). Eine von 100 Köpfen und grün gekleidet hatte die Prager Bürgerschaft; die zweite 120 Mann stark in brauner Kleidung gar ein einzelner Prager Bürger Jobst Rothlew auf eigene Kosten angeworben, ausgerüstet, und dem Könige nachgeschickt (o). Ich finde keine Ursache Hagels Vorgeben in Zweifel zu ziehen. Es ist bekannt genug, daß die Prager Bürgerschaft damals aus sehr vermögenden Leuten bestand. Zu einem Beweise mag folgende Erzählung des Aeneas Silvius dienen (p). Karl hatte in einem gewissen Staatsanliegen von einem Prager Bürger 10000 Dukaten aufgenommen.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

D h h

Den

(f) Hist. Cortuf. L. 11. c. 5.

(1) Matth. Villani l. 4. c. 56.

(m) Balbin. in vit. Arnest. l. 2. c. 14. p. 194 sq.

(n) Hagel ad an. 1354.

(o) Hagel läßt diese beyden Rotten in Meyland einziehen. Ich zweifle; denn Karl nahm überhaupt nur wenig seiner Leute mit; die Städte. Vielleicht wollte Hagel sagen: Sie wären gegen Meyland gezogen.

(p) Aeneas Silvius in Comment. in Alphons. l. 4. n. 47. Conf. Balb. Miscell. l. 1. c. 36.

**J. C. 1355.** Den Tag darauf lud ihn der Gläubiger mit verschiedenen böhmischen Großen (Regulos nennt sie Aeneas) zur Tafel. Der Nachschiff, der damals aus Käse und besondern Getränken bestand, ward aufgetragen: als der Gastgeber seinem kaiserlichen Gast auf einen goldenen Teller, den ihm gestern ausgestellten Schuldbrief darreichte, mit den Worten: die anderen Gerichte waren für dich, und alle Gaste zugleich: dieses ist für dich allein.

Karl's zweite  
Verordnungen.

Zu Pisa ward die Königin von ihrem Gemahl auf das herzlichste empfangen. Da indessen die Kardinäle, die ihn krönen sollten, noch nicht angekommen waren; wandte er die Zwischenzeit zu einer Reise nach Larenz; wo er den von uns anderwärts erzählten Traum gehabt hatte. Seiner Frömmigkeit schien derselbe Ursache genug zu seyn: dort eine geistliche Stiftung zu machen. Er erkaufte also das Haus: legte eine Kapelle an, und stiftete 3 Mansionarien an derselben. Alle 3 sollten Priester seyn; doch einer aus ihnen als Vikar den Uebrigen vorstehen: sonst aber unterwarf er sie dem Prager Präbitor. Den Unterhalt sollten sie zur Hälfte aus einigen dort erkauften Gründen genießen; die andere Hälfte aber sollte ihnen aus Böhmen übermacht werden. Durch diese Anstalt gedachte er, dem bey den damaligen immerwährenden Unruhen Italiens sonst zu besorgenden gänzlichen Untergang der Stiftung vorzubeugen. Hagel macht aus den Mansionarien einen Probst, und einige Priester des Ordens des Heil. Augustins; aber sowohl der am 13 Hornungs dieses Jahres zu Larenz ausgefertigte Stiftungsbrief Karls, als die schriftliche Genehmigung Bischofs Ugolini zu Parma von 2ten May widerlegen ihn.

Merkwürdige  
Unterwerfung der Florentiner.

Nach seiner Rückkehr auf Pisa ertheilte er mehrere Belehnungen, und nahm die Unterwerfungen verschiedener Wälschen Städte an. Unter diesen ist jene der Florentiner merkwürdig. Sie waren seit Rudolfs von Habsburg Zeiten immer sehr widerspänstig gegen das Reich; und einige Scribenten messen die Schuld davon diesem Kaiser bey; und beschuldigen ihn: er habe ihnen zu grosse Vorrechte eingeräumt (q). So viel ist gewiß: daß sie das Vorhaben Heinrichs VII. sie wieder zum Gehorsam zu bringen, ver-

(q) Hypolyt. a Lap. de ratio. Stat. Imper. P. III. c. 2. §. 1. S. aber auch Coring in Tract. de fin. Imper. c. 20. — 23.

bereitelt haben. Karl war glücklicher: er mag sie nun durch den gezeigten Ernst, oder wie es wahrscheinlicher ist, durch den Ruf jener Ehrfurcht, mit der ihn andere Städte aufgenommen hatten (r), dazu gebracht haben; sie entschlossen sich nicht nur zum Römerzuge nebst einer Summe Geldes 200 Reiter zu stellen, sondern auch eine jährliche Steuer von 4000 Goldgulden zu entrichten. Nur ist bey ihrer Unterwerfung eine Bedingniß, die sich Karl gefallen ließ, wo nicht erniedrigend, doch auffallend: er versprach nämlich, auf seinem Zuge ihre Stadt nicht zu betreten. Noch zu Pisa kam der Kardinallegat des Kirchenstaats zu Karl, um sich wegen der Krönung, und der Zeit derselben mit ihm zu besprechen. Sie verfügten sich dann gegen das Ende des Märzens nach Siena, welche Stadt sie ganz misvergnügt über ihre Statthalter antrafen. Karl wußte sie dadurch zu befriedigen, daß er die Statthalterschaft Erzbischof Arnesten auftrug: auch hatte er hier das Vergnügen: das von den Florentinern versprochene Geld zu empfangen, und die 200 Reiter zu seiner Mannschaft stoßen zu sehen. Bald darauf kam der Kardinalbischof von Ostia als Gesandter des Papstes, bey ihm an. In dem päpstlichen Schreiben, das er ihm überreichte, ward Karl die Wahl des Krönungstages überlassen: auch er der Verbindung entlediget, die er durch das erniedrigende Versprechen eingegangen war: Rom nicht eher, als am Tage der Krönung selbst zu betreten.

J.C. 1355.

Nachdem er die Krönungsfeier auf den Ostertag, der eben der 5 des Monats April war, festgesetzt hatte; brach er am 28 März mit seinem ganzen Gefolge von Siena auf. Den 1 April, als an der Mittwoch vor Ostern langte er bey Rom an. Er schlug sein Lager vor der Stadt auf; und verschob, um die Andachtsübungen der Charwoche nicht zu stören, seinen feyerlichen Einzug bis auf den Ostertag. Auch die vornehmsten Römer, die

Ankunft bey Rom.

H h 2

so

(r) Cortus. l. II. c. 2. Ms. Vatican. b. Raynald ad an. 1355. n. 1. Johann v. Neumark schreibt aus Italien an Markg. Heinrich v. Währen also: Invißissimus Cesar — robustus animo viriliter omnia disponens in partibus Tuscie cottidiana felicitate triumphat. Nam subjugatis Pisanis, Lucanis, & Senensibus obedientiam Florentinorum habebit in promptu — omnia sibi ad autum, omnia ad votum succedant.

**J. E. 1355.** sogleich ins Lager kamen, ließ er, wie Balbin bezeuget, auf Erzbischof Arnests Einrathen, nicht vor: ja er begab sich samt dem erwähnten Erzbischof, und einigen böhmischen Baronen in Pilgerskleidern in die Stadt, und besuchte unerkannt durch 3 Tage die Kirchen, ohne sich jemanden, als den Kardinälen, und dieses nicht eher, als am Sonnabend zu erkennen zu geben (a). Am Ostersonntage früh kehrte er in sein Lager, und zog von dannen mit kaiserlicher Pracht samt seiner Gemahlinn in die Stadt. Sein Gefolge bestand: aus den 3 Patriarchen, von welchen der von Aglar, als Karls natürlicher Bruder das in Böhmen regierende Haus Lützelburg vorstellte; aus dem Erzbischof zu Prag, den Bischöfen: Johann zu Olmütz, Johann zu Leutomissel Unterkanzler des Reichs, Margwarden, den Hagek Marobodus nennt, zu Augsburg, Ditrichen zu Minden, Gerharden zu Speyer, Prothwa zu Segni, den Hagek für einen Ejernin, andere für einen Nisenberger halten (1). Johann zu Spoleto, Aegiden zu Vicenza; dann aus dem Leutmeriger Probstem Bohuß, und dem dortigen Domherrn, Johann von Wartenberg. Aus den Grossen vom weltlichen Stande aber begleiteten ihn die Herzoge: Bolko von Schweidnitz; Niklas von Troppau, Niklas von Münsterberg; Wladislaw von Teschen; und endlich Stephan von Bayern, welcher zu Karln nach Pisa gekommen war, und dort nicht nur auf alle von diesen besessene Länder Verzicht gethan, sondern sich auch verbunden hatte, ohne Genehmigung des Königs weder Landgüter in Böhmen zu kaufen, noch die Unterthanen dieser Krone in seine Dienste zu nehmen. Die Reichsgrafen Heinrich von Schwarzburg; Johann von

Einzug, und  
Krönung.

(a) Benes von Weitmil erzehlet das ausdrücklich, wie es mein Manuscript bezeuget. Villani l. 4 c. 95: dann Albrecht von Strassburg stimmen überein. Hagek war also; wenn er Karln schon am Sonnabend feyerlich einziehen läßt.

(1) Wie dieser Prothwa zu diesem Bischof gelangt, ist mir unbekannt. Benes von Weitmil zwar macht von einem Minoriten Johann Buczko, der im J. 1357 zu Barzellona zum General seines Ordens erwählt, und dann zu Prag zum Bischof zu Serajo in Bosnien geweiht ward, Meldung. Da aber Segni, oder Signia in Italien in der so genannten Campagna di Roma liegt, auch Prothwa schon in diesem 1355 Jahr als Bischof vorkommt, muß er ein von jenem verschiedener Prälat gewesen seyn.



J.E. 1355.

Hann von Anhalt; Ludwig von Hohenlohe; Ludwig von Oettingen, und andere mehr. Aus dem böhmischen und mährischen Adel endlich: Exenke von der Leippe, Pessko von Janowicz; Theobald Smihowsky von Risenberg; Heinrich von Neuhaus, Heymann von Berka und Duba, die Brüder Albrecht und George von Kolowrat; Benes von Kolowrat; Niklas von Landstein, Mathias von Klinstein; Johann Zagicz von Walbeck; Jaros von Kzicjan; George Kaplir von Sulewicz; Jarosf Kapaun von Smoyklowa, Benes Lomniczky von Namieszt; Bohuslaw von Wischin; Wenzel von Schwabenicz; Woczek von Kunstadt; Ulrich von Auffig; Hassko von Swierzeticz, und Busko von Welharticz; deren einige das in Fahnen eingetheilte Kriegsvolk anführten (u). Ich übergehe die wälschen Herren mit Stillschweigen; die Karl theils für sich, theils als Anführer ihrer Nationalvölker, die sich auf 10000 Mann sollen belaufen haben, gefolgt sind. Da der Zug vor der sogenannten Porta Collina ankam, empfing der Rath zu Rom seinen Kaiser, und führte ihn bis an die Stufen der Hauptkirche. Hier stieg er vom Pferde, und schenkte es nach der alten Gewohnheit den Senatoren. Die beyden Kardinalle führten ihn dann vollends in die Kirche. Die Krönungszerimonien wurden für diesen Fall, weil der Pabst die Krönung nicht selbst verrichtete, in etwas abgeändert; wie es selbst in dem geschriebenen Unterricht des Pabstes, den auch der Kardinalbischof Peter Karl überreicht hatte, zu sehen ist (r). Sobald Karl den gewöhnlichen Eid, abgelegt, und sein durch Arnesten gethanes Versprechen erneuert hatte, stimmte der Kardinalbischof das hohe Amt an: zu dessen Anfang Karl an dem Morikaltare gesalbet; nach der Epistel aber ihm von beyden Kardinalen die Kaiserkrone aufgesetzt, Zepter und Reichsapfel ihm in die Hände gegeben, und das Schwert unter der gewöhnlichen Gebethsformel umgürtet ward; worauf ihm der Kardinalbischof das heilige Abendmal darreichte. Dann erfolgte die Krönung der Kaiserinn mit eben diesen Zerimonien. Der Kaiser bestieg ist mit dem kaiserlichen Schmucke angethan ein hiezu bereitetes Pferd, und ritt nach dem Pallaste von Lateran. Unterwegs schlug er auf der Brücke St. Angelo

1500

(u) Benes v. Britm. Hagel ad h. a. Pessima Phosph. p. 459. Balb. in Syntagm. Com. Kolowrat c. 5.

(r) Raynald. ad h. a. n. 3 — 15.

J.C. 1355. 1300 vom Adel zu Rittersn : (y) Was er mit andern schon zuvor an verschiedenen Orten Italiens gethan hatte. In dem Pallaste selbst hielt er dann öffentliche Tafel unter der Bedienung der anwesenden Reichsfürsten; unterfertigte als römischer Kaiser zwey Böhmen betreffende Diplome (z); durch deren eines alle sowohl von ihm selbst, als von seinen Vorfahren auf dem Kaiserthron dem Königreich verliehene Privilegien bestätigt: so wie durch das zweyte alle bisher erkaufte Ortschaften der Krone auf ewig einverleibt wurden, mit der Bedrohung: derjenige, so dawiderhandeln würde, sollte nicht allein zu einer Geldstrafe verurtheilt, sondern auch der Ehre verlustig erklärt werden. An beyden waren goldene Sigille, deren sich Karl schon eher bediente (a). Endlich schrieb er an den Pabst, und versprach nochmals alles genau zu halten, zu was er sich gegen denselben ehemals verbunden; was der heilige Vater allerdings nicht anderst, als gut aufnehmen konnte (b). Und um seinem erneuerten Versprechen nachzukommen; verließ er noch eben den Tag die Stadt, und lagerte sich mit seinem Gefolge außer derselben, nächst der Lorenzkirche (c). Diese Gewissenhaftigkeit des Kaisers war nicht nach dem Geschmacke der Römer; die, wie Dubravius erzählt: (d) in ihn gedrungen, Rom selbst in Besitz zu nehmen. Deren Zudringlichkeit er dadurch auswich, daß er ihnen versprach, die Sache zu überlegen: aus dem Lager aber, wohin er sich, wie die Vatikanische Handschrift bey Raynalden sagt, unter dem Vorwande: eine Jagd anzustellen, begeben hatte, ihnen ernstlich befehlen ließ, dem Pabst Treue und Glauben die sie ihm geschworen hätten, auch zu halten. Auch die Gibellinen, die ihn wider die Guelphen aufheben wollten, wies er mit scharfen Drohungen ab; und stand sogar dem Kardinallegaten des Kirchenstaats wider dieselben mit seiner Mannschaft bey.

Ein

(y) Hist. Cortusior. l. 11 c. 4.

(z) Sie stehen beyde in den Privilegiis Regni Boh.; auch sind sie abgedruckt ad C. IV.

(a) Davon werde ich beym J. 1378 ausführlicher reden.

(b) Die hieher gehörigen Briefe Karls, und Innozenzens sind b. Raynald. b. D. J. n. 15. 16.

(c) Villani l. 5. c. 1. Raynald ad h. a. n. 17. Man merke aus der vatikanischen Handschrift: daß, als Karl gekrönt worden, der Vorsteher der Stadt Johann de Vico dabey gestanden, nicht aber ihn selbst gekrönt hat; wie Villani schreibt: b. Raynald. n. 3. seines Irrthums überweist. S. auch Pöcher in Car. IV. n. 322.

(d) Dubrau, l. 22 Hist. Boh.

Ein Schritt, den ihm Petrarcha übel ausdeutete, (e) der aber im Grunde nichts, als die feinste Politik gewesen seyn mag. Gewiß war die Behauptung Italiens, einer für Deutschland vielleicht nur schädlichen Eroberung, immer die Quelle so mancher Uebel für das deutsche Reich selbst: und alle Bemühungen der fränkischen und hohenstaufischen Kaiser, das kaiserliche Ansehen über dieses Land zu behaupten, betrachteten, so gerecht sie auch waren, ihnen und dem deutschen Vaterlande keinen wesentlichen Vortheil, und waren, wenn man es beym Lichte betrachtet, die wahre Ursache des Unterganges zweyer Kaiserhäuser.

Nach so ruhig vollbrachter Kaiserkrönung, glaubte Karl in Italien nichts mehr zu besorgen zu haben, und entließ das Kriegesheer, bis auf etwas böhmischer und deutscher Mannschaft, die nicht zahlreich genug war, einen stärkern Anfall abzutreiben. Aber bald lehrte ihn seine, und seiner kaiserlichen Gemahlinn Gefahr: daß ein deutscher Kaiser in diesem Lande nie ganz sicher wäre. Wir wollen den ganzen Verlauf der Sache Beneffen von Weitmile dem beständigen Gefährten Karls, und also einem Augenzeuge, nach erzählen (f). Die Gambacurta von Pisa waren die schändlichen Verräther, die mit nichts weniger, als mit einem Kaisermord umgingen. Da sie Karl auf seinem Zuge nach Rom zu Pisa so herrlich bewirthet hatten; setzte dieser ist auch kein Mißtrauen in ihre Einladung auf der Rückreise. Wieder zu Pisa einzukehren; ja selbst ihre Vorstellung, die noch immer zahlreiche Mannschaft zur Ersparung des grossen Aufwandes, und anderer Unbequemlichkeiten, besonders da sie ihm bey der Ergebenheit der Pisaner ganz unnütz wäre, nicht mit in die Stadt zu nehmen, erweckte keinen Argwohn bey ihm; er glaubte vielmehr ihrem Vorgeben, daß selbst eine etwas zahlreichere fremde Mannschaft, dem für seine Vorrechte besorgten Bürger Anlaß zum Aufruhr geben könnte: und zog daher nur mit einer ganz schwachen Bedeckung ein. Ist glaubten die Gambacurta ihr abscheuliches Vorhaben ausführen zu können, Sie ließen durch einige hiezu gedungene Böswichte das Rathhaus, daß das

Karls Gefahr zu Pisa.

(e) V. Petrarcha de vita solitaria, l. 2. Sect. 4. c. 3. Item Raynald. ad h. a. n. r. Matth. Villani l. 5. c. 21.

(f) Beneffens Erzählung hat Pessina in seinen Mars Mor. ganz übertragen.

**J. C. 1355.** Kaiserliche Paar bewohnte, in Brand stecken; und das Feuer nahm so schnell überhand, daß Kaiser und Kaiserin, die vom Lärm erwachten, nicht so viel Zeit hatten sich anzukleiden, sondern im Hemde entfliehen mußten. Sie retteten sich in das Haus eines benachbarten redlichen Bürgers, und das Feuer ward gelöscht, ohne daß die Hochverrätther ihre Absicht erreicht hätten. Aber ißt sprengte Franz Gambacurta, der eigentlich der Urheber, und das Haupt der ganzen Verschwörung war, unter dem Volke aus: das Feuer wäre auf Anstiftung des Kaisers selbst angelegt worden: daß, wenn alle Waffen, die auf dem Rathause verwahrt würden, verbrannt wären; die Pisaner außer Stand gesetzt würden, sich wider ihre alten Feinde, die Florentiner zu vertheidigen; als von denen sie sich, wegen der ihnen entzogenen Stadt Lucca, eines feindlichen Angriffs zu versehen hätten. Denn der Kaiser, setzte der Bösewicht hinzu, hätte ihnen, den Pisanern, den Besitz der erwähnten Stadt nur zum Scheine bestätigt; in der That aber suche er sie den Florentinern in die Hände zu spielen (g). Diese Vorspiegelungen erbitterten die Bürgerschaft so sehr, daß sie sich verschwur, den Kaiser zu ermorden. Ihr Anführer versprach ihnen das Zeichen zum Angriffe zu geben. Auch erschien er um die Mittagszeit mit seinen Brüdern, und andern Anhängern auf dem Hauptplatze; und rief laut: Es lebe das Volk! es sterbe der Kaiser! Auf diese Worte ergrieff ganz Pisa die Waffen. Der Kaiser war gerade bey dem Domstifts Bischof. Er hatte sich nichts weniger, als eines Aufruhrs versehen; doch hatte er Gegenwart des Geistes genug, sich in der Eile zu bewaffnen, und aus den nahe gelegenen Häusern die Böhmen und Deutschen zu versammeln. Die übrigen hatten in dem durch den Arno abgesonderten Theil der Stadt ihre Wohnung: sie eilten aber unter Anführung Bischof Marquardens von Augsburg, Heinrichs von Neuhaus, und anderer Grossen auf den ersten Lärm herbey (h). An der Brücke, die die Bürgerschaft besetzt hatte, fanden sie einen hartnäckigen Widerstand; aber die böhmische Tapferkeit drang durch. Dieser Sieg kostete zwar nach den Cortusiern 100 Böhmen das

Es

(g) Wirklich mußte die Stadt Lucca unter der Tyranny der Pisaner bis auf das J. 1369 schmachten; in welchem ihr Karl ihre Freiheit wieder gab. S. Martini N' Manfredi Monum. histor. Urbis Luccae T. IX. Graev. p. 8.

(h) Lupaz ad 19 Maii.

Leben; doch bliebe dafür nach Benessens Zeugnisse eine große Menge Visaner auf dem Plage. Die Sieger vereinigten sich dann mit der Mannschaft, die der Kaiser bey sich hatte; der die Rebellen ohne ihnen Zeit zu lassen, förmlich angriff. Die unerschütterte Standhaftigkeit des Monarchen hatte ihren Muth schon geschwächt, und ist entfiel er ihnen gänzlich: so, daß sie den Platz auf einmal räumten, und in ihre Häuser flüchteten. Kaum war die Gefahr abgewendet, als Karl der gerechten Rache der Seinigen Gränzen setzte. Er befahl das verführte Volk zu schonen, und sich bloß der Gambacurta, als der Anführer zu bemächtigen. Sie wurden gefangen: auf die Folter geworfen, und bekannten sogleich: sie hätten die Verschwörung auf Anstiften der Florentiner angezettelt (1). Indessen wurden sie sich zu einer so schrecklichen That vielleicht nicht entschlossen haben; wenn sie nicht einen andern Grund gehabt hätten: Karl zu hoffen; und diesen zeigt der Zusammenhang der Geschichte selbst an. Die Gambacurta waren Statthalter von Pisa, und in dieser Würde hatte sie Karl im vorigen Jahre von Mantua aus bestätigt. Er fand aber, als er selbst nach Pisa kam: daß dieses nichts weniger, als der Wunsch der ganzen Bürgerschaft wäre: vielmehr war ein großer Theil derselben auf diese Statthalter so übel zu sprechen, daß ein gefährlicher Aufstand dem Ausbruche nahe war. Diesem vorzubeugen, ließ er die Thore, und alle Zugänge mit seiner Mannschaft besetzen; und stellte den Bürgern frey die künftige Regierungsform selbst zu bestimmen. Sie wählten 24 aus ihrem Mittel, welche dem gemeinen Wesen im Namen des Kaiser vorstehen sollten, und Karl bestätigte die Wahl. Und dieses reizte die Gambacurta zur Rache. Sie wurden nun, nebst Franzen ihrem Anführer 6 an der Zahl, der verletzten Majestät schuldig erklärt, und zum Schwert verurtheilet. Das Urtheil ward auch am 26 May unter der Aufsicht des kaiserlichen General-Kommissarius Melin von Tolentino an allen 7 vollstreckt, und ihr Vermögen eingezogen: ihre Palläste aber verbrannt. Ihre vornehmste Mitschuldigen mußten ein beträchtliches Geld zur Strafe erlegen; das der Kaiser unter seine tapfere Bedeckung austheilte. Vorzüglich aber belohnte er die böhmischen Baronen, deren Treue und Unerbrotlichkeit sich vor andern ausgezeichnet hat. Die Vornehmsten waren: Ezenko von der Leippe, Heinrich

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band. Iii von

(1) Diese Anzahl geben die Cortusier an: Rehdorff spricht von 16.

**J. L. 1355.** von Neuhaus, Benes von Kolowrat, Zdenko und Benes von Lomnicz, Smilo von Dubrawicz, und Wilhelm von Gemnicz (†). Der Bürgerschaft zu Pisa blieb nun nichts übrig: als die Gnade des Kaisers anzuflehen: und der gütige Karl verläugnete sich auch damals nicht. Er vergab ihr; und traf noch verschiedene Anordnungen zu ihrem Besten. Zu Anfang des Brachmonats verließ er die Stadt, nahm seinen Zug durch die Lombardey; vertraute der Aufsicht seines Bruders des Patriarchen Feltri, und die Stadt Triant, und kam endlich in seiner Hauptstadt an, wo er von seinen getreuen Böhmen mit unaussprechlichen Jubel empfangen ward.

Rückkehr  
nach Prag.

Stiftung des  
Katharinen-  
Klosters.

Karls Frömmigkeit schrieb die Rettung aus der Gefahr, der er zu Pisa entgangen war, der Vorbitte der heiligen Katharina zu. Nach seiner Rückkehr war es also seine erste Sorge, zur Ehre dieser Jungfrau eine Kirche zu bauen, und für die Nonnen des Augustinereremitenordens ein Kloster dabey zu stiften. Er sah zu dem Orte ein Anhöhe der Neustadt aus, die man die Wallstatt (na Bogistie) nennet, und war in Anweisung der Einkünften gegen das neue Kloster sehr freigebig. Die guten Nonnen hatten im J. 1420 ein trauriges Schicksal; 27 derselben wurden unter den Ruinen des zusammenfallenden Gebäudes begraben, als es die Wuth der hussitischen Weiber zerstörte. Von den übrigen, die vertrieben wurden, kehrten einige um das J. 1437 zurück, und nahmen ihre Ruinen wieder in Besiz. Es ist gewiß, daß das Kloster noch im J. 1558 mit Nonnen besetzt war. An ihre Stelle traten dann Mönche des nämlichen Ordens, ohne daß ich sagen kann: Wann? oder aus was für einer Veranlassung. Kaiser Maximilian II. bestätigte den Prior des Männerklosters zum heiligen Thomas in der kleinern Stadt, zugleich als Prior des Katharinenklosters: und endlich schenkte das letztere samt allen Gründen, Rechten und Freyheiten im J. 1612 Kaiser Mathias den Augustinern zum heil. Thomas. Diese stellten die Kirche und zerstörten Wohnungen wieder her; besetzten es mit ihren Brüdern; die endlich, als sie merklich angewachsen waren, ihren eigenen Prior bekamen. Noch mit einem andern hat Kaiser Karl die Zahl der Klöster in seiner Neustadt vermehret. Er fand nämlich bey seiner Anwesenheit zu Meyland an der ambrosianischen Weise die Tagzeiten zu singen ein so großes Belieben:

Und des sogenan-  
nten Ambrosianischen.

daß

(†) Lupaz l. e. Pess. Mart. Mor.



daß er von den Mönchen (sie waren eigentlich Benediktiner) einige nach Prag J.C. 1256. berief; ihnen unter dem Wischehrad, nicht ferne von dem kleinern Adelsberg, wie man zu Prag spricht, ein Kloster zum heil. Michael genannt, erbaute, es reichlich mit Einkünften versah, und ihrem Abt das Vorrecht der Insel zu wegen brachte. Der Stiftungsbrief dieses Klosters ist verloren, aber in den libris Erectionum sind einige dasselbe betreffende Diplome. Man nannte sie von der ambrosianischen Singweise die Ambrosianer; und König George von Podiebrad nennt sie in dem Diplome, durch welches er das verwüstete Kloster den Franziskanern von der strengern Observanz schenket, selbst: Monachos Ordinis S. Ambrosii. Diese uneigentliche Benennung, mit dem Vorgeben Hagels: daß die Barfüßermönche im J. 1232 in der Vorstadt bey Prag gegen Aufgang, ein Kloster zum heiligen Ambros genannt bekommen hätten, und die Erzählung Balbins von der Vertreibung der Franziskaner aus Prag im J. 1420 durch die Hufiten; hat Hammerschmidten verleitet: eigentliche, von den Benediktinern zum heiligen Michael unterschiedene Mönche des heil. Ambrosius in Prag, anzunehmen, deren verlassenes Kloster, König George den Franziskanern, die es seit 1232 bis 1420 schon eher besessen hätten, nunmehr wieder eingeräumt hätte. Er beruft sich auf Georgs Diplom, das er auch ganz einrückt; (1) und schließt dann aus allem diesen: gedachtes Kloster könne kein anders seyn, als das, was ist die Franziskaner von der Irländischen Nation, die man in Prag die Hiberner nennt, innen haben. Aber die Franziskaner der strengern Observanz kamen ja im J. 1232 nicht nach Böhmen, was auch Havel sagt. Die mindern Brüder, schreibt der gleichzeitige Fortsetzer des Kosmas, bekamen zu Prag ein Haus: Fratres minores receperunt domum Pragae. Er spricht also von den sogenannten Minoriten. Auch sagt dieser zuverlässige Skribent nichts von der Vorstadt, nichts von der Benennung zum heiligen Ambros. Dieses Haus wird also kein anders seyn, als das Minoritenkloster zum heiligen Jakob; denn beyhm J. 1244 heißt es bey eben demselben: Die Kirche zum heil. Jakob der mindern Brüder ist eingeweiht worden. Daß die Franziskaner in einem andern Jahre noch vor dem Hufitenkrieg nach Böhmen gekommen, findet man nirgends eine Spur: sie konnten also im J. 1420 nicht vertrieben wer-

J i i 2

den.

(1) Hammerschmidt in Prodr. Glor. Prag. p. 291. Balbin. in Epir. l. 4. c. 5. p. 433.



**1355.** den. König George sagt auch in seinem Stiftungsbriefe nur: er wollte dem Beyspiel seiner Vorfahren, die bestätigte geistliche Orden in dieses Königreich eingeführt hatten, folgen, und hiemit die Franziskaner der strengern Observanz einführen. Hier ist keine Meldung von wieder einführen: diese kamen also unter König Georgens Regierung im J. 1461 zum erstenmal nach Prag. Auch suche ich bey allen Geschichtschreibern der Mönche einen Orden des heiligen Ambrosius vergebens: man müßte nur die Kongregation S. Ambrosii ad nemus darunter verstehen; die aber damall noch nicht in Böhmen gewesen seyn kann; weil sie erst im J. 1431 (also lange nach der angegebenen Vertreibung aus Prag) von Eugen IV. bestätigt worden; wie das Hammer Schmidt S. 294 selbst anmerket. Hätte er also nicht schon aus diesem, so wie aus der vergeblichen Mühe das Jahr der Einführung der Ambrosianer in Böhmen ausfindig zu machen, den ganzen Irrthum einsehen, und sich überzeugen sollen: daß die Mönche des heil. Ambrosius im Diplome König Georgens keine andere sind; als die wegen der Ambrosianischen Singweise so genannte Benediktiner? so, wie ihr verwirklichtes, ist den in Böhmen nun eingeführten Franziskanern von der strengern Observanz von dem erwähnten König geschenktes Kloster, kein anders war, als jenes zum heil. Michael: aus welchem diese Väter im J. 1583 vertrieben worden; die dann später das von den Karmeliten verlassene Kloster zu Mariaschnee erhalten haben. Das Michaelskloster erlitt also eine doppelte Zerstörung: im J. 1420 mit andern Klöstern, und im J. 1583, so daß jetzt nichts mehr davon übrig ist.

Kaiserliche  
Bestätigung  
verschiedener  
Verträge und  
Einverleibun-  
gen.

Karls unermüdete Sorge für die dauerhafte Ruhe seines Erb-  
nigreichs zeigte sich in diesem Jahre durch die Bestätigung der zwischen ihm,  
und seinem Bruder dem Markgrafen von Mähren im J. 1350 errichteten  
Verträge, die er am 27 Herbstmonats aus kaiserlicher Macht ausfertigte.  
Der Besitz Mährens, als eines böhmischen Lehns, doch mit Ausnahm des  
Bisthums Olmütz, und Herzogthums Troppau, die von dem Markgrafen  
unabhängige Kronlehne, wie zuvor, verbleiben sollten, ward Johann Heins-  
richen, so wie die Thronfolge in Böhmen, falls Karl keine männliche Erben  
hinterlassen sollte, aufs neue zugesichert. Das bey der Gelegenheit ausfer-  
tigte Diplom ist von jenem im J. 1350 nur hierinn unterschieden, daß sich  
Karl

Karl darrinnen einen römischen Kaiser nennet (m). Diese kaiserliche Bestätigung veranlaßte von der Seite Johann Heinrichs ein schriftliches Versprechen: von der Krone Böhmen, wenn sie auf ihn fallen sollte, nichts zu veräußern. Sein Brief ist von 1 August des J. 1356; und am 9 darauf stellten die mährische Städte: Olmütz, Brünn, und Iglau einen aus, indem sie sich verbanden, allem nachzukommen, was ihr Markgraf schon eher als er die böhmische Oberlehnsheerlichkeit erkannte, versprochen hatte (n). Eben so besorgt war Karl wegen der schlesischen Besitzungen. Den 3 Weinmonats dieses Jahres erkannten die schlesischen Herzoge ihn und seine Nachfolger die Könige von Böhmen als ihre Oberherrn durch ihre Briefe (o). Worauf er am 9 eben dieses Monats die schlesischen Herzogthümer: Lignitz zwar, Brieg, Münsterberg, Dels, Glogau, Sagan, Oppeln, Falkenstein, Teschen, Aufschwitz, als Lehne; das Herzogthum Breslau aber, Frankenstein, Steinau, Gura, und die halbe Stadt Glogau, als unmittelbare Kronländer; dann das Markgrafthum Lausitz, und das Elbische der Krone Böhmen auf ewig einverleibte. In dem Diplome (p) selbst zeigt er den Ursprung der Rechte Böhmens auf Schlesien. Die polnischen Herzoge waren nämlich von jeher

J.C. 1355.

(m) Es steht b. Balbin l. 8. Miscell. p. 167. — 171. B. Wenzel in Apparat. Archiv. p. 206. Der Schluß lautet: Datum Pragae A. D. MCCCLV. Indict. oct. 4. Kal. Octob. Regnor. nostr. an. 10., Imper. 1. Conf. T. IV. Monum. inedit. p. 335.

(n) Der Brief des Markgrafen ist b. Balbin. l. 8. Miscell. p. 172.; u. b. Goldast. Append. S. 314. Jener der mährischen Städte b. Balbin. l. c. p. 178.; b. Goldast. l. c. p. 318.

(o) Einer derselben ist b. Künig. Part. Spec. Comp. l. Fortf. l. S. 308. Er ist von 4 Herzogen: Konraden zu Dels, Kasimir zu Teschen, Bolko zu Falkenberg und Oppeln, und Johann zu Aufschwitz. Aber l. 8. Miscell. p. 55. merkt Balbin am Rande an: daß die Briefe aller Herzoge im Karlsteiner Archive sich befunden hätten.

(p) Er ist b. Goldast. p. 83. Balb. l. 8. Miscell. p. 55. b. Sommersberg T. I. 776. Durch einen Brief vom 13 Christm. d. J. bestätigte Gerlach von Raynig als Erzkanzler des deutschen Reichs diese Einverleibung; so wie jene der oberpfälzischen Drischastern durch einen andern, von eben dem Tage S. wegen des erstern Balb. l. 8. Misc. p. 60. Epistola LII.; und wegen des andern eben denselben l. c. p. 59. Epist. LI. Conf. Epist. I. l. 2.

J. C. 1355. her verbunden gewesen, dem deutschen Reich eine Steuer zu zahlen: die Kaiser Friedrich I. König Wladislaw II. von Böhmen geschenkt habe: so daß sie auch ihm und dessen Nachfolgern von den schlesischen Herzogen wirklich entrichtet worden. Dadurch hätten sie die böhmischen Könige für ihre Oberherren erkannt; bis sie sich endlich König Johannsen seinem Vater völlig unterworfen. Das Herzogthum Breslau aber hätte schon nach Heinrichs VI. Tode, da er keine Leibeserben hinterlassen, an König Wenzeln II. fallen sollen; und dieses einem zwischen erst erwähnten Herzoge, und König Ottokar II. geschlossenen Erbvertrage zufolge. Auch habe Kaiser Rudolf Wenzeln II. die Belehnung darüber wirklich ertheilet (q). Da indessen Heinrich VI. der Krone Böhmen nicht nur das Herzogthum widerrechtlich vorenthalten, sondern auch das Gläzische, auf das er doch nur, wenn Ottokar II. keine Erben hinterließe, ein Recht haben konnte, an sich gebracht: so habe König Johannes sich wenigstens des Rückfalls beider Länder an die Krone nach Heinrichs VI. Tode durch neue Verträge versichert. Daß im übrigen in dem Diplome gar keine Meldung von Schweidnitz und Jauer geschieht, ist nicht befremdend. Es hätte einer Kränkung des unabhängigen Besizes ähnlich geschehen, der dem Herzog Bolko, so wie seiner Gemahlinn der Gewinn der Einkünfte auf Lebenslang zugesichert worden (r). Indessen wollte der vorsichtige Karl, doch seiner Gemahlinn Erbfolge in beyden Fürstenthümern auch vor allen zu besorgenden Aufsechtungen sicher stellen. Mit König Ludwig von Hungarn als künftigen Kronerben Pohlens war schon alles seit 2 Jahren berichtigt. Ist schloß er auch in Gemäßheit des zugleich wegen Weuthen und Kreuzburg, und der Entsagung aller Rechte auf Ploczko mit Ludwigen geschlossenen Vertrags einen neuen mit König Kasimirn von Pohlen, der noch dazu alle Schulden nachließ, die Herzog Bolko an Pohlen zu zahlen hatte: wie das Kasimirs Diplom vom 1 May des 1356 Jahrs ausweist (s). Ich weiß nicht, ob Dlugoss recht daran ist; wenn er behauptet: Kasimir Herzog von Masuren und Polczko habe den König von Pohlen noch in

(q) Das Rudolf Wenzeln II. mit Breslau belehnet, ist aus der Urschrift des Diploms, und aus dem Verlauf der Geschichte gewiß. Der Name Ottokar ist also bey Balbin, Goldast, und Sommersberg irrig.

(r) S. Sommersberg T. I. Scr. Rer. Sil. p. 399, 402.

(s) Goldast in App. Dacum. n. 49, 50, oder S. 99, 101.

in diesem Jahre für seinen Lehnsherrn erkannt: (1) Denn es ist aus einem J.C. 1355.  
Diplome in Glafans pragmatischer Geschichte S. 181 gewiß: daß Karl erst  
im J. 1360 sich seines Rechts auf Masuren begeben, und die dortigen Unter-  
thanen ihrer Pflicht gegen ihn entlassen habe. Sonst ist es auch auffallend,  
daß der eben erwähnte polnische Geschichtschreiber von den geschlossenen Ver-  
trägen der beyden Könige nichts gewußt; wenn er sich nicht etwa nur so an-  
stellt, als wenn sie ihm unbekannt wären? (u) Nachdem nun alles dieses  
bengelegt worden; schrieb auch Karl an den Pabst, und versprach von freyen  
Stücken, den Petersdenar von jedem Kopfe aus dem ihm nun unterworfenen  
Schlesien zu entrichten (x). Ein Antrag der ganz natürlich ein mit vielem  
Lobe des Königs angefülltes päpstliches Schreiben nach sich zog. Es war  
am 13 Hornung des Jahrs 1356 ausgefertigt.

Die Schwierigkeiten, die Karl bey der 1348 vorgehabten Einfüh-  
rung eines neuen Gesetzbuches gefunden; und das damals daraus entstandene  
Misvergnügen verschiedener Baronen schienen heftig auf ihn gewirkt zu ha-  
ben; da er es vor nöthig fand, einen außerordentlichen Schritt zur Beru-  
higung der Misvergnügten zu thun. Dieser bestand hierinn: daß er eben-  
falls am 9 Weinmonats die damals in Vorschlag gebrachte neue Geseze förm-  
lich widerrief, und die alten aufs neue bestätigte (y). Ja um alle Spuren  
irgend eines Mistrauens bey seinen getruen Landesständen zu tilgen; ließ er  
nicht allein von seinem Bruder dem Markgrafen Johann Heinrich ein schrift-  
liches Zeugniß ausstellen, daß der Kaiser als König von Böhmen diesen  
Schritt gethan, sondern er ersuchte auch die anwesenden Reichsfürsten Bi-  
schöfe und Grafen, sein deßentwegen ausgefertigtes Diplom als Zeugen zu  
unterschreiben. Dieses thaten auch: Rudolf der ältere Herzog zu Sach-  
sen: die Grafen: Heinrich von Schwarzburg, Johann von Magde-  
burg, Ulrich von Helfenstein, Albrecht von Anhalt, und noch einige andere  
die

Verordnung  
wegen der  
Geseze.

(1) Dlugos hist. Pol. ad A. 1355.

(u) Ludwig T. VI. Reliqu. S. 18.

(x) Die Pohlen hatten zur Lampe bey'm Grabe des heil. Peters sonst nur von et-  
nem Hause, nebst etwas Hafer, 3 Denar; aber seit 1292 von jedem Kopf  
einen entricht. Dlug. hist. Pol. ad a. 1292. col. 965.

(y) Balbin, Misc. 8. p. 51. Lunig. Part. spec. Cont. I. Fortf. I. S. 36.

J. C. 1355. die eben am Hofe des Kaisers waren. Balbin und Lünig, bey denen beyde Briefe zu finden sind, merken an: daß in eben der Sache noch 10 andere Urkunden Karls vorhanden wären. So sehr sorgte Karl für die Dauer der innerlichen Ruhe. Damit sie aber auch von außen nicht so leicht gestört würde, ließ er die geschehene Einderleibung Schlesiens und der übrigen Länder an die Krone durch Briefe der Kurfürsten bezeugen, und genehmigen; sowie er diejenigen, die Ansprüche auf dieselben machen könnten, dahin brachte, ihnen schriftlich zu entsagen (1). In dieses Jahr gehöret noch die Erneuerung des Bündnisses mit Frankreich. König Johann, der im J. 1350 nach dem Tode seines Vaters Philipps von Valois den französischen Thron bestiegen hatte, schrieb im May dieses Jahres an den Kaiser seinen Schwager; erinnerte ihn an den mit ihm, dem König und seinen Söhnen: Karl und Philipp im J. 1357 geschlossenen Freundschaftsbund; dem zufolge er hienit aufs neue versprach: nichts zum Nachtheil des römischen deutschen Reichs, oder des Königreichs Böhmen vorzunehmen; sondern vielmehr die Ehre und das Beste beyder Reiche zu befördern, und sie wider alle Feinde zu schützen; und ersuchte Papst, gegen ihn und sein Reich ein gleiches zu thun. Ein anderes königliches Schreiben von eben diesem Monat, enthält nebst neuen Versicherungen des obigen, einige neue Zusätze, um das gute Vernehmen um so fester zu gründen. König Johann erkennt nämlich in demselben, die Städte: Verdun, und Kammerich, das Delphinat, und die Grafschaft Burgund für Lehne des deutschen Reichs, und verspricht: daß sein Sohn Karl wegen des Delphinats, so wie der Graf von Burgund wegen der Grafschaft die Belehnung bey dem Kaiser suchen würde (a). Karl antwortete am 26 Augustmonats (b) mit allen Gegendaßerungen der Freundschaft. Und im künftigen Jahre werden wir an der Belehnung des Delphins zu Meh eine Folge der erneuerten Freundschaftsverträge sehen.

Reichstag zu  
Rürnberg.

Ist kommen wir zu jenem durch die Bekanntmachung der goldnen Bulle Deutschland unvergeßlichem Jahre. Dieses Denkmal seiner väterlichen Liebe

ge

(1) S. Ludwigs des Römer Renunzation auf alle Forderungen x. b. Lünig C.G.D. T. I 1157 It. eben dessen Verschreibung x. l. c. S. auch Georgisch Verzeichniß verschiedner Diplome J. 1355.

(a) Balbin l. 8. Misc. p. 53. Sommerberg T. I. Scr. Sil. p. 949.

(b) Endersj T. V. Reliq. S. 451.

gegen dieses Reich hätte Karl wohl einen andern Namen, als den hämischen eines Stiefvaters desselben erwerben sollen. Der weise Fürst wollte die Unordnungen, die sich bisher sowohl bey Kaiserwahlen, als andern Reichsgeschäften ereignet hatten, aus dem Grunde heben; und darum den Rang, und die Vorrechte der Kurfürsten, und andere dahin einschlagende Dinge genau bestimmen. Er that es durch eine Sammlung gewisser Verordnungen in lateinischer Sprache, der er von dem grossen goldenen Inseigel den Namen der goldenen Bulle gab, und die er, auf den Reichstagen zu Nürnberg, und Meß, als ein ewiges Reichsgesetz bekannt machte. An dem ersten Ort zeigt man noch das Haus, und das Zimmer, wo dieses geschehen (c). Ehe man hier zur Vorlesung der Bulle selbst schritt; stellte der Kaiser zwey sehr merkwürdige Diplome aus. Durch deren eines er zum Vortheil seines Erbkönigs reichs folgende drey Stück verordnete. Daß kein böhmischer Innsatz irgend wohin außer Böhmen vor Gericht gefodert werden könne. Daß der König von Böhmen, so wie er es immer war, also auch ins künftige Herr aller Bergwerke in seinen Landen, es möge nun Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Eisen, Bley oder Salz die Ausbeute derselben seyn, bleiben, und es ihm frey stehen sollte, neue anzulegen; ohne daß, wie es Kaiser Albrecht mit Wenzeln II. wegen der Rattenberger Bergwerke gethan, von Reichswegen einige Abgabe von ihnen gefodert werden könnte. Daß endlich der König von Böhmen berechtigt seyn sollte, von den Fürsten, Grafen, und Ständen des Reichs Güter zu kaufen; sie mögen nun frey, oder Lehne seyn: doch immer ohne Nachtheil der Lehnsverbindung gegen Kaiser und Reich (d). Karls zweytes Diplom mag wohl eine Folge der Vorstellungen seines Schwagers Pfalzgraf Rupertens gewesen seyn. Wenigstens läßt sich so was aus einem Briefe abnehmen, den Karl bereits im Jahre 1354 am 22 May zu Kaisersberg ausgestellt hat (e). Es betraf das Erztruchseßenamt des Reichs; von welchem der Kaiser als König von Böhmen, und Erzmundschenk erklärte: daß es

J.C. 1356.

2. merkwürdige  
Diplome.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

K f f

eis

(c) Thulemar de Bullis c. 6.

(d) Am 7 Jenner genehmigte diese Verordnungen Serlach von Wagn als Erstam-  
ler. S. Goldast. Constit. Imper. p. 350.

(e) Er ist b. Goldast Constit. Imp. p. 345, und fängt an: Constitutus in nostra  
praesentia illustris Ruperrus Senior Comes Palat. Rheni. S. I. Archidapifer—  
nobis quasdam literas — curavit ostendere &c.



**J. 1356.** eigentlich dem Pfalzgrafen am Rhein mit allen davon abhängenden Rechten zustehende; wie er es nach einer reifen mit Zuziehung der übrigen Kurfürsten vorgenommenen Untersuchung so befunden habe. Hier muß ich zweyerley bemerken. Daß die Herzoge von Bayern den Königen von Böhmen das Erzmundschenkenamt einstens streitig gemacht haben; und daß eben dieselben die Kurstimme mit dem Pfalzgrafen gemeinschaftlich geführt; bis sie Kaiser Ludwig IV. Pfalzgraf Rudolphen dem ältern allein zugesprochen; wie das die Zeugnisse König Johanns v. B. 1339, und unsers Karls vom J. 1354 außer allen Zweifel setzen. Indessen wünschte Ludwig Kaiser Ludwigs Sohn eine abermalige Abänderung; und bewog seinen kaiserlichen Vater zu Pavia im J. 1329 einen Hausvertrag zuwege zu bringen, durch welchen unter andern die wechselweise Verwaltung der Kur zwischen den Pfalzgrafen und den Herzogen zu Bayern festgesetzt ward (f). Den Mißbräuchen und Unordnungen über, die hieraus entstehen konnten, und bey der Wahl Günthers von Schwarzburg wirklich entstanden waren, fürs künftige zu steuern, sprach ist Karl dem Pfalzgrafen Rupert Kur und Erzamt, als unzertrennlich von der Pfalz zu. Ein Schritt, der wie es leicht zu vermuthen ist, Adelsreiters bittere Klagen erregt hat: als wenn Karl dadurch dem Hause Bayern einen tödtlichen Streich versetzt hätte. Indessen war unter den anwesenden Kurfürsten von Brandenburg Ludwig der Römer selbst ein bayerischer Prinz, und Bruder der damaligen Herzoge von Bayern (g). Daß diese letztern: Ludwig der ältere, und Stephan mit dem Beynamen Fibularius, aus Furcht der Macht des Kaisers auf dem Reichstage nicht erschienen, wie Rehdorff schreibt, lasse ich dahin gestellet seyn. Vielleicht sahen sie auch selbst ein, daß man dem Pfalzgrafen sein älteres Recht nicht streitig machen könne. Doch hiervon mehr im künftigen Jahre. Den 10 Jenner nahm endlich die Vorlesung der goldenen Bulle ihren Anfang; doch wurde sie für diesmal nicht ganz, sondern bloß die 23 erstere Kapitel derselben bekannt gemacht. In dem 8, 9, und 10 kommen die die Krone Böhmen betreffende Anordnungen, deren ich schon sonst gedacht habe, umständlicher vor (h). Auch im Anfange der Bulle selbst, wo der Rang der Kurfürsten fürs künftige festgesetzt wird; wird dem Könige von

Bekanntmachung der goldenen Bulle.

(f) Aderzelitter ad h. an.

(g) Constitut. Imperial. Goldast. p. 351.

(h) Eben daselbst S. 358. J. u. a. m.



von Böhmen unter den weltlichen die erste Stelle angewiesen; ob er schon J. E. 1356. bey der Krönung sein Erzamt als Mundschenk erst nach ihm zu verrichten pfleget: und hieher gehört Masfey's Anmerkung in der er Kranzens Behauptung wiederleget: als wenn unser König vormals allen Kurfürsten nachgegangen wäre. Endlich hat auch Karl für die Freyheit seiner Böhmen, auf den Fall, daß das königliche Haus aussterben sollte, einen König zu wählen, in dem 7ten Kapitel vorzüglich gesorget. Man hätte diese Freyheit aus dem, was er wegen der Kurfürstenthümer dort überhaupt festgesetzt, bestreiten können: daß nämlich, wenn eines derselben erledigt würde, es dem Reich heimfalle; und so, wie andere Reichslehne, von dem Kaiser wieder vergeben werden könne. Er erklärte also: er wollte dadurch den Gerechtsamen der Krone Böhmen, die sich selbst auf kaiserliche Privilegien gründeten, keinesweges zu nahe treten, sondern sie vielmehr handhaben, so, daß die Stände des Landes, wenn kein ehelicher Kronerbe vorhanden seyn sollte, frey einen andern König wählen dürften (1).

Ich sagte oben, es wären für diesmal nur 23 Kapitel der goldnen Bulle bekannt gemacht worden. Denn ist ward der Reichstag zu Nürnberg unterbrochen; woran vielleicht die wechselseitige gewaltsame Feindseligkeiten der Oesterreicher und Mährer Schuld waren. Die erstern waren nämlich schon um das Michelsfest des verflossenen Jahres in Mähren feindlich eingebrochen; hatten das flache Land geplündert, und waren mit einer reichen Beute zurückgekehret; als ihnen Markgraf Johann Heinrich mit einiger Mannschaft nachgesetzt, und um sich wegen des in Mähren verübten Unfugs zu rächen, in Oesterreich mit Sengen und Brennen viele Verwüstungen angerichtet (1). Eben hatte Herzog Albrecht sich ebenfalls zur Gegenwehr gerüstet; wie er dann schon 200 Krieger nach Waidhofen geschickt, als es zu einem Waffenstillstand kam. So hat den Verlauf der Sache Hr. Lind in seinen Annalen aus einer geschriebenen Chronik des Klosters Zwettl. Es

Wird unterbrochen.

Feindseligkeiten zwischen den Oesterreichern und Mähren.

Kll 2

ist

(1) S. das J. 1348, und 1350 dieser chronologischen Geschichte. Beim J. 1438 werden wir wieder Gelegenheit haben, von der Königswahl zu reden.

(1) Da Benes von Weitmille Johann Heinrichen am Kreuzerhöhungsfeste in Oesterreich einfallen läßt; mußte der österreichische Einfall in Mähren früher angesetzt werden.

3.E. 1355. ist befremdend, daß, da er offenherzig bekennet: er finde nichts von der Ursache dieser ganzen Mißthelligkeit; er doch die Mährer, als die Urheber desselben, beschuldiget. Wenn aber dieses eine bloß gewagte Muthmaßung ist; so ist es gewiß ein Irrthum des Chronisten; daß Herzog Albrecht eben damals mit König Ludwigen von Hungarn wider die Venezianer zu Felde war (m). Denn der Zwist zwischen den Hungarn und Venezianern, zu dem die letztern durch den dem König von Kaszien geleisteten Beystand Gelegenheit gegeben hatten, entstand erst nach der Beylegung aller Irrungen zwischen den Oesterreichern und Mähren; und dann begnügte sich Herzog Albrecht König Ludwigen Hilfsvölker zu zuschicken, ohne den Zug selbst mitzumachen; wie es aus seinem Diplomen erweislich ist. Indessen war alles besorgt, noch vor Ausgang des Stillstandes das gute Vernehmen wiederherzustellen. In einem am 18 Jenner ausgestellten Brief (n) sagt Herzog Albrecht selbst: er habe Ulrichen von Walsee seinem Hauptmann in Steyer, Hermannen von Landsberg, Albern von Buchheim, und Otten von Weiffau Vollmacht gegeben über die Beylegung der Mißthelligkeiten, die zwischen Kaiser Karln, und ihm wegen gewissen Unwillen, Blag und Auslauf entstanden, mit König Ludwigen von Hungarn sich zu besprechen, und er wollte alles gut heißen, was sie mit dem Könige beschließen würden. Obschon ich auf der andern Seite keinen hiehergehörigen Brief Karls aufweisen, und aus Herzog Albrechts Schreiben nur überhaupt so viel schließen kann: daß sich der Kaiser wegen des von seinen Unterthanen verübten Unfugs bey ihm beschweret habe; so ist doch so viel gewiß: daß alles in der Eile beygelegt worden: indeme sonst die wirkliche Vermählung der kaiserlichen Prinzessin Katharina, mit Rudolfs (o) dem Sohn Herzog Albrechts, nicht in diesem Jahr wäre vollzogen worden. Ich

weiß

Vermählung  
der kaiserl.  
Prinzessin  
Katharine,  
und des österr.  
reichlichen  
Prinzen Ru-  
dolf.

(m) Annal. Clarnal. ad h. a.

(n) Diesen Brief hat Steyerer aus dem kais. Archive gezogen, und in seinem Alberto II. S. 188 abdrucken lassen. Auch Pray hat ihn in seine Annalen I. 2. p. 101 übersezt.

(o) Caspian. in Austria. S. 49. Gevveiler I. 3. S. 32. Lazius Rer. Wienn. I. 3. S. 101, mit mehreren andern behaupten: Rudolf habe vor Katharinen, Margarethen von Tyrol, oder die Mantische zur Gemahlin gehabt. Indessen war Rudolf noch ein Kind, als diese Prinzessin Ludwigen heirathete; und als dieser ihr Gemahl starb, war Rudolfs Ehe mit Katharinen schon lange vollzogen.

weis wohl, daß dieselbe Steyerer in das künftige versetzt; (p) aber der bey J.C. 1356. Sommersbergen (q) vorkommende Ehevertrag ist am 15 Heumonath des Jahrs 1356 zu Wien gegeben; und Herzog Albrecht nennet in demselben Katharinen: Frau Herzoginn zu Oesterreich, seine Schnur, und seines Sohns Wirthinn. Bey welcher Gelegenheit er zugleich erkläret: Kaiser Karl habe von der Mitgift seiner Tochter 4000 Schock großer Prager Pfennige bereits erlegt; zum Unterpfand aber für die übrigen 6000 das Schloß Klingenberg (r) samt allen dazu gehörigen Einkünften: so wie er, der Herzog selbst, seinem Sohn die Stadt Laa, angewiesen. Steyerer, der seinen Kommentar 4 Jahr eher heraus gab, als Sommersbergs Scriptores erschienen; hat diesen Ehevertrag vermuthlich nie zu Gesicht bekommen; und sich durch gewisse Briefe zu einem Irrthum verleiten lassen; die zwar vom J. 1357 sind; eigentlich aber nur von der Versicherung der verschiedenen Geldsummen handeln. Noch willkührlicher versehen: Fugger, Guilliman, Schönleben, und Noo dieses Beplager in das J. 1360; von dem ich nur noch anzumerken habe, daß es, wie es Herzog Albrecht verlangt hatte, nur nach erhaltener päbstlichen Dispensation wegen der von Kaiser Rudolphen herrührenden Verwandtschaft vollzogen worden.

Die eben beygelegte Unruhen mögen vielleicht unserm Karl ein Antrieß mehr gewesen seyn, für die innere Sicherheit seines Königreichs mit noch mehr Ernst zu sorgen. Er schrieb in dieser Absicht zu Prag einen Landtag aus, auf dem wider die Friedens- und Sicherheitsstörer die schärfesten Verordnungen gemacht worden. Denn so obenhin auch in Balbins Auszuge aus Beneficen desselben erwähnt wird; so versichert uns doch Hagel: daß selbst die Herren, auf deren Grund und Boden Räubereyen ausgeübt wurden, zur Ersehung des Schadens verurtheilt worden. Vermuthlich nur in dem Fall

Karls Sorge  
für die innere  
Sicherheit  
Böhmens.

(p) In Addir. ad Hist. Alb. II. col. 357.

(q) T. I. Script. Silec. p. 998. der Zusammenhang leidet es nicht, bey diesem Brief, das Jahr 1352 mit einigen anzunehmen.

(r) B. Sommersb. T. I. bezieht sich Penel auf ein Diplom, wodurch die Privilegien der Stadt Frankenstein von Karln bestätigt wurden; es ist von 27 März d. J., und zu Klingenberg gegeben; folglich hat sich der Kaiser selbst hin versetzt.

**J.E. 1356.** Fall, wenn so was mit ihrem Vorwissen geschehen, oder durch ihre Nachlässigkeit nicht verhindert worden. Sonst gehört unter die getroffenen Anstalten, dergleichen Gewaltthatigkeiten zu steuern, auch die gemachte Eintheilung des Königreiches im 12 Kreise, und die Anstellung zweyer Kreishauptleute in einem jeden derselben; deren einer von dem Herrenstande, der zweyte aus der Ritterschaft seye; beyde aber für die Sicherheit der Strassen, und für die Bestrafung der Friedensstörer sorgen sollten. Wegen der Zahl der Kreise sind unsere Scribenten freylich nicht einig; und Paul Stranfsky (s) nennet gar 15, in welche Karl das Königreich eingetheilet hätte, als: 1 den Prager, 2 den Kaurjimer, 3 den Gräzer, 4 den Ehrudimer, 5 den Tzaslauer, 6 den Beshiner, 7 den Moldauer, 8 den Poddbrzer, 9 den Prachiner, 10 den Pilsner, 11 den Rakoniger, 12 den Glaner, 13 den Saazer, 14 den Leutmeriker, und 15 den Bunzlauer. Aber Balbin (t) beweiset es aus einem unter der Regierung Kaiser Wenzels geschriebenen Buche: daß der Kreise, nach Karls Eintheilung wirklich nur 12 gewesen, nämlich 1 der Prager, oder Kaurjimer: 2 der Pilsner, 3 der Leutmeriker, 4 der Gräzer, 5 der Ehrudimer, 6 der Rakoniger, 7 der Prachiner, 8 der Glaner, 9 der Bunzlauer, 10 der Saazer, 11 der Tzaslauer, und 12 der Beshiner. Die Stadt Prag habe also nie einen besondern Kreis ausgemacht: sondern die alte, und vermuthlich auch die neue Stadt habe zum Kaurjimer, so wie die kleinere zum Glaner Kreise gehöret; bis man im 16 Jahrhundert sie von allen Kreisen absondert, und einer jeden der 3 Städte einen besondern königlichen Hauptmann vorgesetzet hat. Dieses soll nach Balbins Meynung auf den Landtagen von J. 1569, und 1579 geschehen seyn; so wie auch der Ursprung der 2 neuen Kreise, des Poddbrzer, und Moldauer auf denselben zu suchen ist: als welche in dem alten Verzeichnisse der Kreise gar nicht vorkommen; da es vielmehr gewiß ist, daß selbst die Stadt Beraun zum Rakoniger Kreise gehöret habe. Dieses war also die erste Eintheilung Böhmens in Kreise; da es zuvor nach dem Lauf der Elbe in 2 Haupttheile, so wie jeder derselben in viele kleinere Bezirke, die unsere Vorfahren Tzudi nannten; eingetheilet worden. Die heutige Eintheilung aber gehet von der des Kaisers Karl hierinnen ab, daß der Moldauer zu dem Poddbrzer, oder Berauner: und der Glaner zu dem Ra-

Kaſoniker geſchlagen; die größern aber, als der Piſner, Beſchiner, Königingräßer, und der Saazer, zu dem man den Ellenbogner Bezirk, und das Egerland nitrechnet, wieder in 2 Anthelle untertheilet worden. J.C. 1356.

Zu dieſer Vorſorge Karls allen künftigen Gewaltthätigkeiten vorzubeugen, kam noch ſein Ernſt, mit dem er die wirklich begangenen ahndete. Er durchzog in dieſem Jahre das Königreich; griff die befeſtigte Raubneſter mit gewaffneter Hand an: vertilgte ſie, und beſtrafte die Eigenthümer mit aller Schärfe; wie das vor andern der berühmte Johann Panziſch erfuhr. Er war vom Adel, und Karl hatte ihn erſt kürzlich zum Ritter geſchlagen. Jetzt aber hatte er durch die ſowohl auf dem flachen Lande, als auf den Straßen ausgeübten Raubereyen Karls Zorn ſo ſehr gereizet, daß dieſer ſelbſt auf ihn los gieng, und ihn, da er ihn in dem Schloſſe Zambach gefangen bekam, ſo gleich auf einem Baume aufhängen ließ; wobey er ihm aus Erbitterung den Strick ſelbſt um den Hals warf, mit den Worten: der König theile nicht allzeit goldene Ketten aus. Eine Ausübung der Gerechtigkeit! die ſo ſeltſam ſie auch ſcheinen mag, an Balbin, der den Vorfall aus Beneficen von Weitzmül erzählet, einen Lobredner fand (u). Auch mit denen von Roſenberg kam es, nach der geſchriebenen Roſenberger Geſchichte in dieſem Jahre zu einem kriegeriſchen Auftritte. Karl hatte nämlich ihrem Mündel dem Jungen von Michalowitz, einen nahe bey Brandeis gelegenen Wald ſtreitig gemacht. Die von Roſenberg nahmen ſich als Vormünder der Sache an: und zogen ſogar wider ihren König zu Felde, und nur die Vermittlung des Erzbischofs verhin- derte den Ausbruch blutiger Thätigkeiten (x). Ueberhaupt finde ich, daß ſich Karl über die Untreue der Roſenberge öfters beklaget habe. Jedoch, da ſie ſich ergaben, und ihm Gehorſam, und beſtändige Treue verſprachen, (y) überhäufte er ſie mit Gnaden; worunter auch die in einem Diplom vom J. 1360 enthaltene Beſtätigung des von Ulrichen von Roſenberg, und ſeinen Brüdern eingeführten Vorrechts der Erſtgeburt, oder des ſogenannten Majorats war.

Bal:

(u) Balb. Epist. p. 366.

(x) Hiſtor. Roſenberg. M.ſ. auch. Wenc. Brzezan.

(y) S. ihren Brief Balb. Miſcellan. p. 66.

J.E. 1356. Balbin (1) merket an: dieses wäre das erste Majorat in Böhmen gewesen: misbilligt aber eine dergleichen Einrichtung gerade zu.

Karl reiset  
nach Meh.

Ist rief unsern Karl die Bekanntmachung der übrigen Artikel der goldnen Bulle nach Meh; denn in diese Stadt hatte er den Reichstag ausgeschrieben; vermuthlich: weil die zwischen seinem Bruder Wenzeln von Eßelsburg, und dessen Gemahlinn Johanna einer: dann dem Grafen von Flandern, Ludwig Male anderer Seits wegen der Aussteuer Margarethens, der an Ludwigen vermählten Schwester Johannens entstandene Streitigkeiten, seine Gegenwart in jenen Gegenden nöthig machten. Ehe er aber Böhmen verließ; wollte er noch seiner geliebten Stadt Breslau einen neuen Beweis seiner väterlichen Zuneigung geben. Er bestand in der Bestätigung aller ihr bisher ertheilten Privilegien, und in der Erklärung; daß sie an keine königliche Verordnung gebunden seyn solle, durch welche irgend eines ihrer Privilegien widersprochen, oder eingeschränkt würde. Er stellte das Diplom am 12 August aus; (a) brachte noch verschiedenes in Ordnung; und trat dann in Weinmonate von einigen Fürsten, und etwas Mannschaft begleitet, die Reise nach Meh an. Da man in dieser Stadt schon seit 300 Jahren keinen zu Rom gekrönten Kaiser gesehen hatte, war der Jubel und die Pracht bey seinem Einzuge, den er im Wintermonate dort hielt, um so größer. Auf 3 Meilen kam ihm die Bürgerschaft entgegen; überreichte ihm die Schlüssel, und begleitete ihn in die Stadt, bis zum bischöflichen Pallast: in dem man zu seiner Bewirthung die herrlichsten Anstalten getroffen hatte. Da die zum Reichstag bestimmte Zeit noch nicht da war; eilte er seinem Bruder und seiner Schwodgerinn zu Hilfe. Johanna hatte mittlerweile dem Flandern tapfern Widerstand gethan, und es waren ist nur einige Punkte beyzulegen, worüber man von beyden Seiten dem Grafen von Hennegau die Entscheidung überlassen hatte (b). Karl sandte also seine bey sich gehabte Mannschaft zurück; und verfügte sich nach Mastricht; wo sich auch sein Bru-

(1) Epit. p. 367.

(a) Es ist b. Sommersberg T. I. Scr. Sil. p. 909.

(b) Die ausführliche Beschreibung dieses Krieges E. v. Barre in der Geschichte Deutschlands im Karl IV. b. d. J. in Hist. du Hainaut I. II. und in der Hist. Luxemburg. I. 44.



Bruder, und dessen Gemahlin einfaß. Es gelang ihm die letztere zu einer J.C. 1356.  
für das Haus Lügelsburg sehr vortheilhaften Einrichtung der Erbfolge in den  
Herzogthümern Brabant und Limburg zu überreden. Johanna erklärte  
nämlich in einer besondern Urkunde ihren Gemahl Wenzel, nicht nur für den  
wahren, natürlichen und rechtmäßigen Herrn beyder Herzogthümer mit dem  
bloßen Vorbehalt: keine Ämter ohne der Herzoginn Genehmigung zu ver-  
geben, und keine dazu gehörige Lehne ohne ihre Einwilligung zu veräußern,  
sondern auch nach ihrem Tode zum Erben derselben, für sich, und seine Kinder.  
Und, so wie auf der andern Seite ihr Wenzel: wenn er eher stirbe, alle  
seine Lehne hinterlassen sollte; deren Besiß Sie auf ihre Kinder aus einer  
andern Ehe fortzupflanzen das Recht hätte; so sollten auf den unbeerbten  
Todesfall beyder Ehegatten alle ihre Länder an die andern Prinzen aus dem  
Hause Lügelsburg fallen. Darauf legte der Kaiser die zwischen seinem Bru-  
der und dem Grafen von Namur, weil ihm dieser die Probstei Poliwache,  
und verschiedene Lehne streitig gemacht hatte, entstandene Irrungen mit gänz-  
licher Zufriedenheit beyder Theile bey: schloß mit Wenzeln einen Schutz und  
Trugbund wider alle Feinde, (c) und lehrte von ihm begleitet nach Metz zu-  
rück. Es ist gewiß, daß er vor Ende des Wintermonats schon wieder in  
dieser Stadt war; denn er bestätigte von dort aus am 27 dieß Monats die  
Freiheiten der Stadt Achen (d), und am 29 vereinigte er die Stadt Plauen  
als ein Lehn mit der Krone Böhmen auf ewig (e). Endlich sorgte er vor der  
Eröffnung des Reichstages selbst für sein Böhmen noch auf eine andere Art.  
Nicht zwar, als wären die Privilegien dieser Krone von einigen Reichsfürs-  
ten bestritten worden, wie es uns Herr Barre glauben machen will; (f) son-  
dern bloß um die Begnadigung Friedrichs II. und Rudolfs I. wider künftige  
Anfechtungen sicher zu setzen; erklärte er als Kaiser aufs neue: daß, so wie  
die Könige von Böhmen bisher berechtigt gewesen waren, den Kaiser mit-  
zuwählen, sie auch für die Zukunft dieses Recht beybehalten, und zur Kaisers-  
wahl feyerlich eingeladen werden sollten; wobey es ihnen aber frey stünde, in  
Person, oder durch Gesandte zu erscheinen. Er brauchte noch dazu die Vor-  
Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band. § 11 sicht,

(c) Pierre d'Onderghest in Chron. & Annal. Flandriae, a. 165. Ist zu Brüssel gegeben.

(d) S. Lunig Part. Spec. Cont. IV. Th. I. p. 1442.

(e) Ludewig T. V. Reliq. p. 574.

(f) Barre l. c. C. 741.



J. E. 1356. nicht, die anwesende Kurfürsten um schriftliche Zeugnisse über das Geschehene zu ersuchen; und man kann die bey der Gelegenheit ausgestellte Briefe Gerlachs von Maynz, des Pfalzgrafen Ruperts, und Rudolfs zu Sachsen aufweisen (g).

Reichstag,  
und Vorlesung  
des  
Schlusses der  
goldnen Bulle

Am Christtage gieng endlich der Reichstag mit vieler Pracht für sich (h). Karl und seine Gemahlinn, beyde im kaiserlichen Schmucke zogen mit den anwesenden Reichsfürsten, dann Karl dem Sohne des Königs von Frankreich, und dem Kardinalbischof von Albano als Legaten des Papstes nach der Hauptkirche. Hier entstand zwar wegen der Vortragung des Schwertes ein Streit, zwischen Wenzeln von Lühelburg dem Bruder des Kaisers, und Rudolfs zu Sachsen; den aber Karl sogleich entschied, und weil dieser Reichstag in Deutschland gehalten ward, zu Rudolfs Gunsten (i). Dieser Rudolf war unter den Herzogen zu Sachsen der II. dieses Namens; und ein Sohn Rudolfs I., der am 12 März dieses Jahres gestorben; (k) und den wir aus dem Verlauf dieser Geschichte als einen getreuen Anhänger und Liebling unsers Karls kennen: mit dem er auch in soweit versippschaftet war: daß seine Mutter, und Karls mütterliche Großmutter, beyde Kaiser Rudolfs Töchter, und also Schwestern waren; der lateinische Ausdruck: avunculus, dessen sich Karl von ihm bedienet, ist daher uneigentlich. Er pflegte Karl zu Liebe zu Prag zu wohnen, und wir haben seines dortigen Pallastes, oder des sogenannten Sachsenhauses schon sonst erwähnt. \* In der Prager Hauptkirche findet man dieses Fürsten Wappen mit einer Aufschrift (l) über dem Grabmale

Ks.

(g) Gerlachs Brief steht b. Goldast, in Append. col. 307. Ruperts ebendasselbst c. 102: Rudolfs b. Lunig C. G. D. T. I. p. 1163.

(h) Dieser Tag, so wie das gegenwärtige Jahr, ist bey den Sägungen des Reichstages selbst vorausgesetzt. Man muß sich durch die Jahrzahl 1367 bey Beneffen von Weilm, nicht irre machen lassen; denn er rechnet das Jahr von Weinachten an.

(i) Chiflet. in Comment. Lotharing. c. 23. p. 98. De Gudenus C. D. T. III. p. 415

(k) Andr. Sennert Inscript, Wittenberg, p. 127. Fabric. l. I. Misc. p. 17. in Elect. Saxon.

(l) Es lautet: Arma, seu Scutum illustris. Princ. Rudolphi Senioris Duc. Saxon. S. I, R. Elector. qui, fuit avunculus Imper. Caroli IV. E. auch Hergott.

\* Dieses Haus, welches vormalß den Namen Walzenhof führte, vertauschte Rudolf III. Herzog von Sachsen gegen Rassenhof der Altstadt Prag gehörig. Lib. Privil. V. Prag. n. 148. &c.

J. C. 1356.

König Ottokars II. in der Kapelle der Heiligen Adalbert und Dorothea, die er selbst erbauet hatte. Wenn man bey Balbin (m) das J. 1359 liest; so kann dieses sein Sterbjahr nicht seyn; da man für das J. 1356. zu viel Gründe hat. Er hatte von Karl auch die Stadt Kosteletz an der Elbe geschenkt bekommen; wie das aus dessen am 1 März 1354 zu Trier gegebenem Briefe gewiß ist, in welchem die von Rudolfs dem Erzbischof Arnest zum Besten seiner Seele zuge dachte Verwendung gewisser Einkünften bestätigt wird. (n) Indessen ist es aus einem andern Briefe bey Balbin (o) vom Jahr 1361 gewiß, das Kosteletz auch nach Rudolfs I. Tode, noch in Rudolfs II. Händen war; in welchem man sich im übrigen durch den Schreibfehler: Senior, junior, nicht irre machen lassen muß. So besaß er auch nach seinem Vater bis zum Jahr 1358, da die Wiedereinlösung geschah, die Stadt Zittau (p). Unsere Leser werden sich noch zu erinnern wissen, daß dieselbe Rudolfs dem ältern, als ein Unterpfand, für die ihm bey der Wahl von Karl versprochene 2000 Mark ungeachtet aller Gegenbemühungen der Bürger im J. 1348 einge räumt worden ist. Um aber wieder zu unserer angefangenen Erzählung zurück zukehren; verfügte sich der Kaiser, nachdem er unter dem Hochamte die Epistel selbst gesungen, nach geendigtem Gottesdienst mit dem ganzen Gefolge in den zu dieser Feyerlichkeit bestimmten Saal; wo dann die übrigen Kapitel der goldnen Bulle vollends verlesen wurden. Ich berühre hier wieder nur diejenigen, die Böhmen näher angehen. Im 26 wird dem König von Böhmen sein Rang auf den Reichstagen gleich nach dem Kaiser, und also noch vor der Kaiserinn ausgemacht. Der 27te handelt von der Art, wie die Kurfürsten ihre Erzämter; und also auch der König von Böhmen das Erz mundschenkenamt verrichten sollen: und im 31ten wird verordnet: die Söhne der Kurfürsten sollten nebst der lateynischen, und deutschen auch die französische, wälsche, und slawische Sprache erlernen, um die Reichsanliegenheiten bey so verschiedenen zum Reich gehörigen Nationen betreiben zu können.

Ich erwähnte oben der Anwesenheit Karls des Dauphins, und des Kardinalbischofs von Albano. Die Befreyung des Vaters des Erstern,

L II 2

Jo

(m) E. Vol. I. Ereß. p. 44. Lit. G.

(n) Vol. I. Ereß. in Arch. RR. capit. Prag.

(o) Vol. I. Ereß. p. 48.

(p) Manlius I. 6. Lusat. e. 18. Carpzov in Oberlaus. Ehrentempel. P. I. S. 293.

Karl des  
Dauphins  
Anwesenheit  
zu Meh, und  
fruchtlose  
Bemühungen  
für die Befreyung  
seines  
nebst gefangen  
nen Vaters.

J. C. 1356. Johannis Königs von Frankreich aus der engländischen Gefangenschaft war der Beweggrund ihrer Reise nach Mex. Pabst Innocenz hatte sich die Vermittlung eines Friedens zwischen Frankreich und England immer sehr angelegen seyn lassen; und hatte in diesem Jahre sowohl den erstern, als auch den Kardinal Capocce, Bischöfen von Uguet aus dieser Absicht an beyde Könige abgeordnet; (q) so wie er auch an den Kaiser schrieb, die Sache bey seinem Aufenthalte zu Mex. mitzubetreiben (r). Aber alle Bemühungen des Pabstes sowohl, als des Kaisers, der schon im vorigen Jahr gleich nach seiner Krönung zu Rom seine Vermittlung angebothen hatte, (s) blieben ohne Wirkung. Mittlerweile wüthete der Krieg unausgesetzt fort; Eduard Prinz von Wales, streifte mit den Kriegern seines Vaters Edwards III. durch Poitou nach Guienne zu, und machte aller Orten große Beute. König Johann kam ihm endlich mit einem fünfmal stärkerm Heere bey Mampertuis zw. Meilen von Poitiers entgegen; Eduard wußte das, was seinem Heere an der Zahl abgieng, durch die vortheilhafteste Stellung zu versehen, die er auf einer Anhöhe zwischen Hecken und Gebüsch nahm. Er vertheilte seine Leute so, daß sein geharnischtes Fußvolk theils unter die Hecken, theils an die Ecken seiner Wagenburg zustehn kam; seine Bogenschützen aber den engen Weg, durch den man ihn allein bekommen konnte, besetzen mußte. Die Franzosen waren viel zu stolz auf ihre Ueberlegenheit, als daß sie diese Stellung ihres Feindes hätte behutsam machen sollen. Sie griffen ihn am 19 Herbstmonat an; (t) wurden aber so übel empfangen; daß 5 bis 6000 auf dem Platze blieben, und 15000 mit dem Könige, und dessen jüngsten Sohne Philipp in die Gefangenschaft geriethen (u). Man kann leicht denken, daß dieses Unglück niemanden mehr zu Herzen gieng, als Karl den Darnphm. Er that alles für die Befreyung seines Vaters, und ward von dem Pabste geträulich unterstützt. Beyde ersuchten den Kaiser um seine Verwendung in der Sache, wie das der päpstliche Briefe an denselben bey Raynalden bezeuget (x). Durch die

(q) Mss. Vatican. ap. Raynald. Hist. Eccl. Bar. ad h. a. n. 1. f.

(r) Der Brief ist b. Raynald. an ihm angeführten Orte.

(s) Ludewig T. V. Reliq. p. 456.

(t) Matth. Villani l. 7. c. 46. Raynald. l. c. Bar. l. c. S. 752. f.

(u) Bey Raynald. ad h. a. n. 10.

(x) Bey Balbin l. 8. Miscel. S. 72.

Die oben erwähnte Kardinalle bewirkte der Pabst endlich soviel; daß König J.C. 1356. Eduard sich darüber in Unterhandlungen einlassen wollte, und Abgeordnete nach Metz sandte. Aber die Unterhandlungen selbst hatten einen schlechten Fortgang: Vielleicht hätte sie unser Karl befördern können, wenn er etwas mehr Ernst gezeugt hätte. Aber so begnügte er sich, den alten Freundschaftsbund als König von Böhmen mit Frankreich zu erneuern: (1) als Kaiser aber that er für ihn gar nichts, als daß er den Prinzen mit dem Delphinat belehnte. Indessen wollte ihm Eduard doch nicht trauen, und verfolgte seinen Sieg nicht, um seine Waffen nicht zu reigen. Da er stellte sich aufs neue geneigt zu einem Vergleiche; und ließ den gefangenen König unter dem Vorwande einer persönlichen Unterredung von Bourdeau, wo er bisher verwahrt worden, nach England bringen. Aber sobald er ihn hier hatte, vergaß er alles, und Johann starb im J. 1364, als Gefangener.

Nach aufgehobenem Reichstage machte der Kaiser, wie es aus einigen Diplomen erhellet, (1) eine abermalige Reise nach Mastricht. Es kann seyn, daß die von mir beym vorigen Jahr erwähnten Verträge, wodurch die Erbfolge im Hause Lützelburg eingerichtet, und Herzog Wenzel mit dem Grafen von Namur verglichen ward; erst in diesem Jahre 1357 abgeschlossen worden. Der von dem Grafen von Hennegau zwischen der Herzoginn Johanna, und dem Grafen von Flandern vermittelte Vergleich kam wirklich erst am 3. Junimonats dieses Jahres zu Stande (a). Auch wartete ihn Karl nicht ab; sondern kehrte viel eher über Köln, Maynz, und Nürnberg nach seinem Böhmen zurück. Auf dem weißen Berge nächst Prag traf er Adel, Clerus, Rath, und alle Stände mit ihren Fahnen an. Alles hatte sich auf die erste Nachricht dahin begeben, um seinen geliebten König nur eher zu sehen. Sie begleiteten ihn dann unter dem Geläute aller Glocken bis zum königlichen Schlosse. Hagel führet bey dieser Gelegenheit eine Verordnung Karls an; durch welche er den Rang der Stände bey allen öffentlichen Aufzügen festgesetzt. Er räumt darinnen den Meßgern den Vorrang ein, und erlaubt ihnen auf der einen Seite ihres Rohrs, im rothen Felde zu

J.C. 1357  
Karls Rück-  
kehr nach  
Böhmen.

(1) Reynald l. c. Villani, Labee in Hist. Chronol.

(1) Lunig Spec. Eccl. T. II. p. 1921. in P. III. p. 335.

(a) Das Diplom steht T. I. Corps Dipl. du Mont.

J.C. 1357. nen weißen Löwen; doch nur mit einem einfachen Schweif, und ohne Krone zu führen: auf der andern aber ein gesperrtes Stadthor, das 2 geharnischte Männer eben im Begriff sind zu spalten (b). Ganz gewiß sollte alles das Belohnung, für die von den Meßgern für seinen königlichen Vater einstens bewiesene Tapferkeit seyn. Nur kann ich nicht sagen, ob der Vorzug dieser Kunst ist das erstemal festgesetzt; oder da er etwa von andern bestritten ward, aufs neue bestätigt worden ist.

Einweihung  
Karlstains.

Ist verfügte sich der Kaiser nach dem Schlosse Karlstein, dessen Bau um die Zeit eben vollendet worden. In einem Diplome bey Hageß, dessen ich bald gedenken werde, findet man die Namen der Großen, die ihn begleitet haben. Diese waren Erzbischof Arnest von Prag; die Bischöfe Johann zu Olmütz, Johann zu Leutomissel Karls Hofkanzler, Dietrich von Minden, und noch ein dritter Johann, den Hageß im böhmischen: Blüppmenky nennet, und dessen bischöflichen Sitz, man vielleicht aus dem irgendwo vorhandenen lateinischen Original bestimmen könnte (c). Die Herzöge Wenzel zu Sachsen, des im vorigen Jahr verstorbenen Kurfürsten Rudolfs Sohn, Volko zu Falkenberg, Johann zu Troppau, Przemisl zu Teschen, und Volko zu Oppeln. Dann Burghard Burgraff zu Magdeburg, Johann Graf von Magdeburg, eben der, den Kaiser Karl in einem Briefe von J. 1360 seinen Schwager, Sororium, so wie dessen Gemahlinn Hedwig seine Anverwandte nennet; Heinrich Graf von Schwarzburg, und Albrecht Graf von Anhalt. Endlich von den böhmischen Baronen: Gessel von Wartemberg, Herr auf Wessela, Burgraff zu Prag, Zbiniel von Hasenburg Hofmarschall, Wogirz und Leutold von Landstein u. a. m. Die beyden fertigen Kirchen des Schlosses, als die zum heil. Kreuze, oder zum Leiden Christi, dann die zur heil. Jungfrau, wurden nun, wie die Kapelle zum heil. Niklas, von dem Erzbischof eingeweihet. Auch auf die Haltung des täglichen Gottesdienstes hatte der Kaiser schon fürgedacht, und in dieser Absicht 4 Chorherren unter einem Dechant gestiftet; denen er aus den Einkünften der zu Karlstein gehörigen Gründe den Behenden zu ihrem Unterhalte anwies: so daß ein

(b) Hageß b. d. J. Wo er auch von dem Rang, und Fahren der übrigen Jäcker handelt.

(c) Könnte es nicht: Blesensis (Blos in Frankreich) seyn?

ein jeder der 4 Ebrherren 6 Schock Prager Groschen, und 30 Strich Getreides jährlich genießen: alles übrige aber dem ihnen vorgesetzten Dechant zukommen sollte: wie man das im Stiftungsbriefe bey Hagel ausführlicher sehen kann. Ich muß doch auch des Schlosses Karlik gleichsam im Vorbeygehen gedenken. Ein seltsamer Gewissenskrupel war Karl die Veranlassung dasselbe ganz nahe am Karlstein zu erbauen, damit seine Gemahlinn mit ihrem weiblichen Gefolge es bey seiner Anwesenheit auf dem Karlstein bewohnen könnte. Denn da er Karlstein selbst zur Aufbewahrung der Reliquien mitbestimmt hatte; glaubte er im ganzen Ernste, das Schloß würde entheiligt werden; wenn Frauenzimmer im demselben übernachten sollten. Heut zu Tage ist vom Karlik nichts mehr übrig: wohl aber hat man diesen Namen einer kleinen Kirche gegeben, die man am Fuße des Berges gegenüber von Dobrjichowitz später erbauet hat.

J. E. 1257.

Da Bischof Dietrich von Minden, wie wir aus dem Verlauf dieser Geschichte theils schon gesehen haben, theils sehen werden, von unserm Karl in mehrern wichtigen Geschäften gebraucht worden; wird eine ausführlichere Nachricht von ihm hier vielleicht nicht am unrichtigen Orte stehen. Stendal in der alten Mark hielt man für seinen Geburtsort; und in Böhmen, vermuthlich zu Zedletz, nahm er den Cisterzienserorden an. Ich kann nicht sagen, woher er den Beynamen, Kugelweit; wofür andere: Koggelweit, Egelmind, auch Egelmund, setzen, bekommen habe? ob von der weiten Kappe? oder dem ihm zuständigen Dorfe Kugelweit im Böhmer Kreise? wenn dieses nicht vielmehr seinen Namen von dem Besitzer hatte. Sonst nennt ihn weder der Kaiser in seinem Diplome, noch er sich selbst in einer Schrift so. Die Geschicklichkeit, mit der er als Cisterzienser der Wirthschaft des Klosters vorgestanden, empfahl ihn so sehr, daß ihm Karl die Verwaltung seiner Kammergüter anvertrauet; wie das aus einem Briefe bey Schannat (Coll. II. p. 133) gewiß ist. Sonst ist folgender Vorfall beynahe zulächerlich; als daß er die Veranlassung zu dem Entschlusse des Kaisers hätte seyn können. Man erzählet nämlich: er habe einstens Karl, der bey ihm unvermuthet eingelehret war, auf das herrlichste bewirthet; der Kaiser verwunderte sich über die Menge und Verschwendung der Speisen; und Dietrich zeigte ihm von dem Fenster eine Heerde Schwei-

Einige Nachrichten von  
Bischof  
Dietrich von  
Minden.



**J.C. 1357.** Schweine, mit der Erklärung: er habe dem Kaiser wirklich nichts, als lauter Schweine aufgesetzt; die er aber durch das Abschneiden der Ohren, und Schweife, und durch eine künstliche Zubereitung unkenntlich zu machen gewußt habe. Wenigstens müssen es ganz andere Eigenschaften Dietrichs gewesen seyn, die den Kaiser bewogen haben, ihn erst zum Probst auf dem Bischehrad, und zu seinem Kanzler: dann im J. 1353 zum Bischof zu Minden, und endlich im J. 1361 zum Erzbischof zu Magdeburg zu ernennen (d). In Böhmen, wo er sein Aufkommen gefunden, wollte er auch dem Orden, in dem er gelebet, ein Denkmaal seiner Ergebenheit hinterlassen, und stiftete denselben zu Skalitz unweit Kaurzim mit Genehmigung Karls ein Kloster. Er hatte, seit dem er das Inolat in Böhmen erhalten, diesen Ort sowohl, als die Höfe (Curias) Stanitz, Wnichowitz, Lipeška, und Zabeschan, dann den Wald Rozhrábet, erkaufet. Alle diese Besitzungen, die jährlich 200 Mark Silber abwarfen, widmete er seinem neuen Kloster; welches von 12 Mönchen unter einem Abten, die er aus dem Stifte Jedlecz hin berief, bewohnet werden, und den Namen: zur Gnade der seligen Jungfrau (ad gratiam beatæ Virginis) führen sollte. Erzbischof Arnest bestätigte die Stiftung am 12 Wintermonats dieses Jahres, (e) und der Kaiser, als König von Böhmen am 12 Jenner des folgenden, durch einen Briefe dem eine sogenannte Goldne Bulle angehänget war; und verlieh zugleich dem Kloster, das mit dem Stande seiner Bewohner so schwer zusammen zureimende Privilegium: die Missethäter zum Tode zu verurtheilen (f). Dietrich ließ es indessen bey dieser seiner ersten Freygebigkeit nicht bewenden. Er kaufte mit landesfürstlicher Erlaubniß die Dörfer: Nassoged und Dubrawitz, vom Johann von Nassoged; und das Dorf Dolanky von Leutold Hanko: und schenkte sie ebenfalls dem neuen Kloster; welche Vermehrung der Stiftung Karl im J. 1360 bestätigt hat.

(d) B. Melbom. T. II. Script. rer. Germ. S. 378. steht ein Brief von J. 1361., in welchem Karl der Stadt Magdeburg befiehlt, Dietrichen als ihrem Erzbischof zu huldigen.

(e) Der Brief steht b. Balbin I. 6. Miscellan. p. 71. fqq.

(f) Der Brief b. Sommersberg T. I. script. Sil. S. 954. n. LV.. Item: L. Erecht. Vol. 1. A. 2.



hat (a). Auch hatte er im Sinn statt des ersten in der Elbe errichteten, ein sehr prächtiges Klostergebäude aufzuführen. Aber er hatte eben den Grundstein gelegt; als er Böhmen verließ, um von dem Erzbischof Magdeburg Besitz zu nehmen. Nun war zwar Karl selbst Willens, nicht nur den Bau zu vollenden, sondern auch die Stiftung so zu vermehren: daß statt 12, 60 Mönche darinnen unterhalten würden; aber sein Sohn Wenzel führte erst sein Vorhaben aus, und besetzte das Kloster nicht allein auf 20 Jahre von allen Abgaben; sondern wies demselben noch wöchentlich 4 Schock Prager Groschen an, die entweder von der Ausbeute zu Kuttenberg, oder aus der Kammer bezahlt werden sollten. Indessen stand das Kloster nur eine kurze Zeit; denn es hatte im Hussitenkriege das Schicksal der übrigen. Dietrichen aber werden wir bald in Bayern an der Spitze böhmischer Krieger, nicht zwar Heldenthaten ausüben, aber sengen und brennen sehen: ich weiß nicht: ob zur größern Schande der Klosterzucht, oder der Kriegskunst jener Zeiten? Der erste Grund dieser kriegerischen Auftritte lag in der dem bayerischen Hause durch die goldne Bulle abgesprochenen Kurwürde; und die Neckereien, die ein sicherer Peter Ecker von den Herzogen: Ludwig, Stephan, und Albrecht ertragen mußte, waren die nähere Veranlassung dazu. Er war zwar eigentlich ein bayerischer Lehnträger, und besaß ansehnliche Güter in Niederbayern; weil er aber sonst dem Kaiser sehr ergeben war, so glaubten die Herzoge selbst diesem wehe zu thun, wenn sie sich an ihm rieben. Nach Adelsreitern, dem es auch Barre nachschreibt, (b) war Ecker zum Theil selbst mit Schuld daran. Er hatte sich von dem Kaiser, der sich von den Herzogen schon lange nichts gutes versprach, verleiten lassen, alles, was diese unternehmen würden, auszukundschaften: und Karl wirklich von ihrem mit Herzog Albrechten zu Oesterreich geschlossenen Bündnisse Nachricht gegeben. Dieses Betragen ihres Lehnträgers sahn die Herzoge für verrätherisch an; und schickten sogleich einiges Kriegsvolk nach Ratterberg einem Schloß nahe an Donaufauf ab, mit dem Befehle: Eckern, der sich dort aufhielt, aufzuheben. Bey dieser Erzählung ist das Bündniß mit Oesterreich wohl ein ganz willkürlicher Zusatz; Böh. Gesch. 5 Th. 1 Band. W m m

Händel mit Bayern.

(a) Der Brief b. Hammerschmiede in Glor. Wissenr. p. 524. Conf. Sartor, in Cisterc. Tit. Skalicz; auch Glassens Anekt. S. 208.

(b) Adelsreiter Ann. Boic ad h. a. Barre Gesch. Deutschlands S. 753.

J.E. 1357. sah; wie es dann bey dem Verlauf der Geschichte dem Leser selbst einleuchten wird. Karl eilte inzwischen mit einiger böhmischen Mannschaft nach Bayern, verwüstete das Land, und zwang dadurch die Herzoge von der Belagerung abzustehen. Aber bald giengen sie ihrem Feind verstärkt entgegen, um ihm ein Treffen zu liefern: denen aber der ungleich schwächere Karl auszuweichen für gut fand. Er nahm vielmehr seine Stellung in einem Gehölze: wo ihm nicht bejzukommen war; und aus dem er ihnen grossen Abbruch that. Mittlerweile erschienen Herzog Albrechts von Oesterreich Gesandte, die einen Stillstand zu vermitteln, und beyde Partheyen dahin zubewegen suchten, ihn zum Schiedesrichter (er kann also nicht an der Zwistigkeit, als Bundesgenoss einer Parthey Antheil genommen haben) anzunehmen. So wie das erste geschah; so war auch zu dem zweyten Niemand bereitwilliger, als Karl; der sich selbst nach Wien begab; bey welcher Gelegenheit auch seine und Albrechts Briefe wegen der Mitgift ihrer kürzlich verhehligten Kinder ausgestellt wurden. Aber die bayerschen Herzoge spannten die Saiten so hoch, daß sie so gar auf eine Umdänderung der goldenen Bulle drangen; was der Kaiser so übel nahm, daß er nicht nur die Unterhandlungen abbrach; sondern auch den Bischof, Dietrich von Minden mit einiger böhmischen Mannschaft sogleich in Bayern einbrechen hieß; der das Glück hatte Chambs wegzunehmen; und sowohl in diesem Orte, als der ganzen Gegend sehr übel haufete; bis ihm der mit 200 Mann heran nahende herzogliche Kämmerer Peter das Handwerk legte, und ihn nach Böhmen zu fliehen zwang. Peter, der nun freye Hände hatte, fiel dann in die böhmische Oberpfalz; verheerte die Gegend um Floss und Welsden; machte hin und wieder Gefangene, und brachte sie samt einer Beute von 20000 Stück Vieh nach Straubingen. Ist kam Dietrich mit 600 Mann wieder nach Bayern. Endlich machte die Vermittlung Herzog Albrechts von Oesterreich diesen wechselseitigen Raubereyen (denn das war der ganze Krieg) doch noch ein Ende; indem er einen Waffenstillstand bis zum Mariäreinigungsfeite des künftigen Jahres zuwege brachte (1); Dem noch vor Ende des gegenwärtigen der Friede folgte; indem Albrecht von Bayern, der unter den 3 Herzogen bisher am meisten kriegerisch gesinnt war, auf einmal anders Sinnes ward; und sich sogar selbst nach Prag begab, um sich mit

Werden bey-  
gelegt.

(1) Er ward den 20 Winterm. zu Stauff unterzeichnet; davon der Brief b. Defel in specim. Diplom. T. II. script. p. 180.

mit dem Kaiser auszuföhnen. Es geschah unter folgenden Bedingungen. J.C. 1357. Die bayerschen Herzoge sollten keine Güter in Böhmen ohne Bewilligung des Königs an sich laufen: die Unterthanen dieser Krone nicht in ihre Dienste nehmen; allen Ansprüchen auf die böhmische Oberpfalz entsagen: mit Karl, als König von Böhmen, und seinem Bruder dem Markgrafen von Mähren beständige Freundschaft halten (1). Da auch Donaufauf an die Herzoge schon übergeben war; ward es Ebern freigestellt, sich zu dem Kaiser zu begeben; wie wohl ihn Adelkreiter für Verdruss und aus Noth als den Folgen einer harten Belagerung sterben läßt. Ich finde nicht unter den Bedingungen, daß die 3 Herzoge dem Bunde mit Oesterreich entsagen sollten, und muß also glauben: daß Barre so was willkürlich hinzugesetzt habe. So brachte Karl diesen Krieg, wenn er diesen Namen verdient, mit mehr Glück, als Ruhm zu Ende; welcher letztere noch um ein merkliches durch die Vorwürfe vermindert wird, die ihm der Salzburger Chronist macht: als wenn er in der Verzweiflung zu siegen, und bey der Wahrscheinlichkeit besiegt zu werden, mit den Herzogen einen Vergleich zu schließen gewußt hätte, über den ganz Bayern, Ebers Mitverschworne ausgenommen, hätte seufzen müssen; denn der arglistige Kaiser, setzt dieser Chronist hinzu; bestritt Bayern immer, mit seinen tückischen Schalkheiten (1). Vielleicht gehört das hieher, was Fugger bey dem Sterbejahr Karls erzählt, ohne das Jahr, oder den Ort, oder einen andern Umstand zu nennen. Er schreibt: Karl habe in einem Feldzuge wider einen überlegenen Feind, die Befehlhaber seines Gegners durch herrliche Verheißungen zugewinnen gewußt; so daß dieselben ihren Fürsten, dadurch, daß sie Karls Heer ihm als ungemein zahlreich vorgemalt, zum Rückzug bewogen haben. Sie verlangten dann die versprochene Geldsumme, und Karl ließ sie ihnen in falschen Münzen auszahlen, ohne ihnen, als sie sich darüber

M m m 2

be

(1) Die Briefe davon stehen b. Lunig Cod. Germ. Dipl. Tom. I. C. 1187.

(1) So lauten bey Hieron. Reg. T. I. Scr. Aust. ad a. 1357. die Worte des Salzburger Chronisten: Ducis - indueti sunt a nuntiis Ducis Austriae, & a fautoribus Ekkarii, ut placitarentur cum Caesare. Qui Caesar placitum petiuit, & bona placita Ducibus admisit; quoniam confideravit, posse vinci, & nequaquam vincere. Ob cuius rei effectum tota Wabaria medu litus iugemiscebat, exceptis conspirationibus Ekkarii: fraudulentus enim Caesar Babariam dolosis nequitiiis semper impugnabat. Conf. Annal. Henr. Rebdorff.

**J. C. 1357.** beschwerten eine andere Erklärung zu geben; als: er hätte sie mit eben der Münze bezahlt, mit der sie ihrem Herrn gedienet hätten. Ich kann hierüber Karl keinen Lobspruch beylegen, als wenn er dadurch einen Abscheu selbst gegen eine ihm nützliche Verrätherie hätte zeigen wollen. Nur der verabscheuet eine unedle Handlung wegen sich selbst, der selbst dabei nicht unedel handelt; und dieses ist, wie jeder Unbefangene sieht, hier der Fall nicht. Sonst muß ich, ehe ich die Erzählung dieser bayerischen Handel völlig schliesse, noch anmerken, daß Barre behauptet: die Veranlassung dazu wäre die Lausitz gewesen, die der Kaiser von dem Reiche trennen, und mit seinem Böhmen vereinigen wollen; welches Albrecht von Oesterreich aber zu hinterreiben getrachtet, und wider Karl die Waffen ergriffen habe, um die Lausitz seinen Erblanden einzuverleiben. Doch man müßte ein gänzlicher Fremdling in der Geschichte der Lausitz seyn; und selbst die Lage der Länder nicht kennen, um so was wahrscheinlich zu finden.

Die Vorfälle in Bayern mögen mit Ursache gewesen seyn an Karls Aufenthalt zu Lachau, der aus Diplomen erweislich ist; obschon ihn die Vollendung des Karmeliterklosters dahin gezogen haben kann. Sonst war er in diesem Jahre nicht lange an einem Orte; sondern bald zu Prag; bald zu Karlstein, zu Bürglitz zu Weiswasser; und bald im Reiche. Er bezeugte sich bey verschiedenen Gelegenheiten, seiner Gewohnheit nach sehr gnädig gegen seine geistliche Unterthanen. Denn nebst dem, daß er seinen Liebling Bischof Dietrich von Minden mit der Stadt Weid, und dem Schlosse Parkstein in der böhmischen Oberpfalz, doch mit Vorbehaltung des Rückfalls nach dessen Tode, belehnte (m); so befreyte er durch ein Diplom vom 4 Heumonats das Prämonstratenserstift Seelau 2 Jahr von allen Steuern und Gaben, (n) und der Benediktinerabtey Brzewnów ertheilte er einen Gnadenbrief; durch welchen die Probsteyen Braunau und Politz derselben auf immer einverleibt; den Bürgern von Braunau aber untersagt ward, ihre Stadt ohne Einwilligung des Brzewnower Abten mit Mauern und Gräben umzugeben (o). Indessen

ver-

(m) Privileg, Regni.

(n) Das Dipl. im Urk. buch ad C. IV. n. 297.

(o) Ziegelsauer Hist. Monast. Brzewow. p. 87; & hat das Jahr 1359; aber so wohl die Indiktion, als das Regierungsjahr Karls, die er bezeuget, stimmen mit dem gegenwärtigen überein.

vergaß er der andern Stände auch nicht. Zum Besten der Inwohner der Vorstädte von Eger stellte er am 17 Weinmonats auf dem Schlosse Karlstein ein Diplom aus, in welchem er ihnen die Freiheit ertheilte: ihre Aeltern und Geschwister zu beerben; und ihre Freunde zu Erben einzusetzen (p); \* vorzüglich aber war er bedacht die Macht und den Glanz seiner Erbkrone immer zu vermehren. Er kaufte also in diesem Jahre von den Grafen Johann, und Günther zu Schwarzburg um 1400 Schock Prager Groschen Höggerswerda samt allem Zugehörigen; (q) um 900 Schock aber von den Landgrafen Ulrich und Johann zu Leuchtenberg die Stadt und das Schloß Pegnitz; und von Dietrichen, Wolffharden, und Diderichen von Sagenhofen das Schloß Dietrichstein samt dem Zugehörigen (r). Auch haben Peter und Ulrich von Rosenberg ihr neu erbautes Schloß dieses Namens, (s) so wie Friedrich von Viberstein Landskrone, Dachoras, und Sorau, und die Erbgüter, Friedland, und Hammerstein (t) für böhmische Kronlehne erkannt. Unter Karls Verrichtungen als Kaisers gehören in dieses Jahr, ohne der von dem Papst bey ihm gesuchten Hilfe wider gewisse Straßenräuber zugebenken, die durch seine Drohungen im Elsaß gedämpfte Unruhe, (u) und die am 26 August der Stadt Siena auf ihre Bitte gestattete hohe Schule; die er mit grossen Vorrechten versah; ihr den vortigen Bischof zum Beschützer gab; und noch dazu sowohl die Lehrer als Lernende in seinen und des heiligen römischen Reiches Schutz nahm (x).

J. C. 1357.

Karls Sorgfalt für die Aufnahme des Weinbaues in Böhmen zeigte sich in dem Jahre 1358 auf eine vorzügliche Art. Er befahl nämlich durch eine Verordnung vom 16 Hornung auf allen Anhöhen und Bergen 3 Meilen um Prag Weingärten anzulegen, deren jeder 60 Ruthen, oder 480 Ellen lang, und 8 Ruthen oder 64 Ellen breit seyn sollte. Daß die Anbauer die Kosten um so leichter tragen könnten: sollten sie auf 12 Jahre von allen Ab-

J. C. 1358.

Aufnahm des Weinbaus in Böhmen.

(p) Egrisches Archiv. \* Im Altstädter Archive befinden sich mehrere dergleichen Freiheitsbriefe; als: für Pilsen, Tachau, u. a. m.

(q) Lunig. C. G. D. T. I. p. 1182. (r) Eben da. p. 1186.

(s) Privileg. Regni.

(t) Raynald Hist. Eccl. ad h. a.

(u) E. Karls Brief b. Wenker in Coll. Archiv. p. 377.

(x) Vgelli Italia Sacr. T. III. p. 638. Lunig. C. G. D. T. II. p. 2463.

**J. C. 1358.** Abgaben, Steuern und Zölle gänzlich frey seyn; vom 13 an aber dem Grundherrn, wenn sie es nicht selbst wären, den Zehnten, den Landesfürsten aber von jedem Weingarten nur einen halben Eimer Wein abführen. Wer bey allem dem das Vermögen, oder die Lust nicht hätte, den Weinbau selbst zu besorgen, sollte seine dazu bestimmte Gründe an diejenigen überlassen, die der Weinbergmeister ernennen würde. Denn dieser Weinbergmeister sollte die ordentliche Obrigkeit aller Weinbauer seyn; dessen Ernennung, so wie die Macht ihn abzusetzen, der Rath der Altstadt haben sollte. Der erste war der Prager Bürger: Niklas Kost. Außerordentlich war die Schärfe, mit der Karl alle diejenigen angesehen wissen wollte, die sich beggeben lassen würden, die Aufnahme des Weinbaus aus Bosheit, oder auch nur aus Muthwill zu stören. Auf eine jede Beschädigung, die bey Tag geschehe, setzte er das Abhauen der Hand: welches doch mit 20 Schock geldset werden könnte; auf eine nächtliche aber den Tod, und den Verfall der Güter des Thäters zum Besten des Weinbergmeisters. Ja selbst der, der ihn auf frischer That tödten würde, sollte von aller Strafe frey seyn; wenn er nur 2 Häller auf den Todten legte (1). Der Rath der Altstadt unterstützte die Absichten des Kaisers, und versprach nicht allein, diese Verordnung zu handhaben, sondern er befreyte auch alle Weinbauer, um ihren Eifer noch mehr aufzumuntern, von den Schuldigkeiten, die ihnen als Bürgern sonst oblagen (2). Bald folgte man auch in andern Städten und Gegenden Böhmens dem Beispiele der Prager; vorzüglich in und um Leutmeritz. Wie dann Karl der dortigen Bürgerschaft gleich das folgende Jahr durch einen Nachtbrief erlaubte, auf dem Berge die Kodebeile genannt, Wein anzubauen, von dem sie aber erst nach Verlauf von 10 Jahren das 10te Faß in das königliche Haus zu Leutmeritz abführen sollte: (a) Bey allem dem ward in der Folge der Wein in unserm Böhmen weniger häufig gebauet; und unser durch fremde Weine verwöhnter Gaumen ist wohl nicht allein Schuld daran. Die Erfahrung hat uns gelehret, daß die Kosten nicht selten den Nutzen überstiegen haben; und daß der mit mehr Fleiß

(1) Das Diplom. S. b. Lunig, Part. Spec. Cont. I. Fortf. L. S. 46. S. auch Welckowina's Calend. histor. ad 16 Febr.

(2) Die Schrift ist im Altstädter Archive.

(a) Archiv, in Litomer. Auch den Brügern ertheilte Karl im J. 1374. den 25 Jener die Vorrechte in Betref des Weinbaues. Archiv. Pont.



Fließ getriebene Getraidebau, unserm Vaterlande wichtigere Vortheile verschaffen könnte. J.C. 1358.

Der Bau der Prager Brücke, die wir noch ist, so wie ihren unsterblichen Erbauer bewundern, ward auch in diesem Jahre angefangen. Karl legte, wie Lupaz zuverlässig erzählt, am 9 Heumonats den Grundstein dazu, und sie sollte den Verlust derjenigen ersetzen, die von Judith der Gemahlinn Wladislaws unsers zweyten Königs ebenfalls aus Steinen im Jahr 1174 erbauet; aber im J. 1342 von dem Eisstoß so übel zugerichtet worden, daß kaum der vierte Theil stehen geblieben ist. Sonst stand die ältere Brücke besser Nordwärts, da, wo ist das Kreuzherrenspital ist, und führte über die nahe gelegene Insel, auf der auch eine kleine Kirche zum Heil. Johann stand, die damals von der Gewalt des Wassers auch mit weggerissen worden. Der Anfang des Baues der neuern aber gehört zwar nach Benessen bey Balbin in das verflossene Jahr. Nur wäre dann der Grundstein, was Lupaz so zuverlässig berichtet, nicht am 9 Heumonats von Karl gelegt worden; denn an diesem Tage war er im vorigen Jahre zu Wien. Wir können also mit so vielen andern das heurige Jahr annehmen. Peter Arler war der Baumeister, wie es die Inschrift unter seinem Bildnisse bezeuget. Für die Dauer und Festigkeit ward vorzüglich gesorget, indeme man sie aus lauter Quatersteinen aufgeführt, und den Kalk mit Wein und Eiern; deren damals 12 auch 14 einen Hüller galten, angemacht. Da sie auch aus 16 Schwiebögen besteht, so daß ihre ganze Länge 1790, wie ihre Breite 35, und ihre Höhe vom Wasser, wenn dieses nicht außerordentlich anläuft, 20 Ellen beträgt: so ist eben nicht befremdend: daß schon Dresser, und Merkator sie allen andern in ganz Europa vorgezogen; Fabriz aber, wiewohl mit schlechten Grunde, sie der einzigen Regenspurger nachgesetzt. Mit so viel Eifer Karl den Bau auch angefangen, so ward er doch von ihm nicht zu Ende gebracht; sondern erst nach 145 Jahren kam die Brücke zu Stande (b). Man zierte sie an beyden Enden mit Thürnen, dann mit den Bildsäulen: der Gerechtigkeit, und eines Löwen, ohne des steinernen Menschenkopfes: Bradac, hier wieder zu gedenken. In spätern Zeiten ward auch jeder Pfeiler mit der Bildsäule eines

Angefangener Bau der Brücke zu Prag.

Hei

(b) Balbin. l. 3. Miscell. cap. 10. §. 1. p. 129.



**J.C. 1358.** Heiligen besetzt; die aber von verschiedenem Werthe sind. Nebst Hammer-  
schmieden handelt eine besondere kleine Schrift von allem diesen ausführlicher.  
So wie aber Karl durch den Bruckenbau für die Zierde und Bequemlichkeit der  
Hauptstadt gesorget; so sorgte er auch durch die Anlegung verschiedener Schöpf-  
fer für die Sicherheit des ganzen Landes; besonders da er auf denselben gewisse  
Burggrafen, angestellet, die man in unserer Muttersprache Poprawce nannte,  
und denen es obliegen sollte, den Räubereyen mit gewaffneter Hand zu steuern.  
(c) Noch vor diesen Ereignissen hatte Karl seine Gemahlin eine Tochter ge-  
boren, der man den Namen: Elisabeth gab; und die Freude der kaiserli-  
chen Aeltern war so groß: daß Karl alle seine Unterthanen durch eine beson-  
dere Schrift einlud, an derselben Theil zu nehmen; (d) die Kaiserin An-  
na aber Petrarcken selbst davon Nachricht gab; der ihr Schreiben am 23 May  
von Mayland aus beantwortete; der Mutter zur Fruchtbarkeit, und der Toch-  
ter zur königlichen Erziehung Glück wünschte (e).

Geburt einer  
Prinzessin.

Sonst ist auch der 1 May dieses Jahrs in der Geschichte unseres  
Vaterlandes doppelt merkwürdig. Erstens zwar durch den Tausch, den Karl  
mit dem Payer Burggrafen Jesso, oder Johann von Wartemberg getroffen,  
wodurch er demselben die Stadt Giczin samt dem Schlosse Welisch überlassen:  
dafür mehrere von ihm bisher besessene Ortschaften, als Kosteletz, Hradistko,  
wo er nach der Hand das Schloß Pottenstein wieder herstellte, Bezdiekow,  
oder Pösing, Welischow, und das Schloß Sopatnice zur Kammer geschla-  
gen hat (f). Dann vorzüglich durch die dem Prager Erzbischof Arnest, und  
allen seinen Nachfolgern ertheilte Macht: Staatsnotare für Böhmen, und  
das Reich zu ernennen, und sie mit Ueberreichung der Feder und des Schreib-  
zeugs, und durch einen Kuß zu investiren. Diese sollten die Macht haben:  
aller Orten durch die böhmischen Kronlande, und das ganze römische Reich,  
Ber:

Dem Erzbis-  
chofe ertheil-  
te Macht öf-  
fentliche No-  
tare zu ernenn-  
en.

(c) Lapac. ad 9 Jul.

(d) Der Brief ist im Ur-Buche ad Car. IV. n. 331 abgedruckt. Diese Elisabeth ward  
nachmals mit dem Herz. von Oesterreich vermählt. Hr. Pray macht sie Annal.  
Hung. ad a. 1354. S. 94. irrig zu einer Tochter Stephans des Bruders Kön.  
Ludwigs von Hungarn. S. auch seine N. c. S. 148.

(e) Epist. famil. l. 12. Ep. 8.

(f) S. Balbin. l. 8. Miscell. S. 146.

Verträge, Testamente, und andere Urkunden aufzusetzen; doch unter der doppelten Bedingniß: sich statt des Papiers bloß des Pergaments dazu zu bedienen, und von Kirchen, Spitälern, Witwen und Waisen keine Bezahlung zu nehmen. (g) Es ist sehr wahrscheinlich: daß Arnest durch einige dieser neuernannten Notare, die gemachten frommen Stiftungen zusammentragen ließ, und die sogenannten libri erectionum von ihnen herrühren: von denen ich hier ein Paar Worte sagen will. Sie fangen mit dem J. 1358 an, und gehen bis über die Hälfte des 15 Jahrhunderts hinaus. Das Manuscript besteht aus 13 Bänden, alle von starkem Papier; und sie werden in dem Archive des hochwürdigen Domkapitels bis jetzt aufbewahrt. Sie enthalten die Stiftungen, und für dieselben bestimmte Zinsen für Altäre, Kirchen und Klöster; dann für die zum Messlesen verbundene Priester; auch die Namen der Dörfer und Gründe, auf welchen die Zinsen haften. Man muß über die fromme Freygebigkeit unserer Ahnen erstaunen, wenn man findet: daß für einen Priester, der doch keine andere Schuldigkeit hatte, als die Messe täglich an einem bestimmten Altare zu lesen, 80 Schock Prager Groschen angewiesen waren: welche, den Groschen nur zu 16 Kreuzer gerechnet, nach unserm Gelde 328 Gulden ausmachen. Eine reichliche Versorgung in einem Lande, wie Böhmen, wo alle Lebensmittel wegen der außerordentlichen Fruchtbarkeit um die niedrigsten Preise zu haben waren (h). Dieses herrliche Werk hat Pasprocky großen Theils genützt; denn es kommen Nachrichten von den ältesten adelichen Häusern Böhmens darinnen vor; aus denen die Stifter, Gutthathäter, oder die bey Stiftungen unterfertigte Zeugen waren; und Balbin, dem wir einen Auszug aus demselben, der ihm 14 Monate Zeit gekostet, und im 5ten Buche seiner Miscellaneen abgedruckt ist, zu danken haben, erzählt im Leben Arnest's S. 217, daß ein durchreisender Gelehrter frey bekennet habe: ein so schätzbares Denkmaal, wie diese Bücher wären, hätte er noch nie zu Gesichte bekommen. Wie verdient hätten sich also Arnest's Vorfahren nicht um die vaterländische Geschichte gemacht; wenn sie auf den Gedanken verfallen wären, dergleichen Bücher schon eher anzulegen? Man kann leicht denken: daß dieses Unternehmen des Erzbischofs, Karls ganzen Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

J. E. 1358.

Nachrichte  
von den libris  
Erectionum.

N n 2

Bey

(g) Karls Diplom. steht b. Balbin. l. 6. Miscell. p. 83.

(h) S. Balbinen l. 5. Miscell. Dec. 1. p. 40.

**J. E. 1353.** Wenfall davon trug. Er verordnete so gar: daß diese Bücher in allen geistlichen Sachen eben das Ansehen haben sollten; daß die Landtafel in weltlichen; (i) und vielleicht gaben sie ihm Anlaß auch seiner Seits für die Aufnahme der väterländischen Geschichte zu sorgen. Denn eben um diese Zeit trug er dem Prager Domdechant Plichta (†) auf, von den 4 Büchern des alten Geschichtschreibers Kosmas 3 Abschriften zu machen, daß sie den Mangel der Urschrift, wenn sie einmal verlohren gieng, ersetzten; und vielleicht ist so wohl die Abschrift auf der Kapitelbibliothek, als auch die, so man zu Dresden zeigt, eine Arbeit dieses Domdechants. Auch Präbis genannt Pulkawa von Traudenin, schrieb nun auf Karls Antrieb, eine böhmische Chronik: erstens zwar, wie ich schon sonst dargethan, in böhmischer Sprache; die er aber hernach mit vielen Zusätzen und Verbesserungen ins Latein überseht hat.

**Karl in Eger.**

In der Mitte des Maymonats treten wir Karl zu Eger an. Er hatte dieser Stadt mit Anfang dieses Jahres einen vorzüglichen Beweis seiner väterlichen Sorge gegeben. Die Bürgerschaft hatte sich über die dortige Geistlichkeit beklaget; daß dieselbe immernmehr Güter kauftlich an sich brächte, von denen sie dann ihren Privilegien gemäß keine Abgaben zahlte; wodurch die Last der Steuern für die Bürger immer drückender wurde. Der Kaiser verbot also durch einen schriftlichen Befehl den Geistlichen nicht nur den weitem Ankauf der Güter; sondern verordnete auch: den Verkauf, der bereits erkauften (1). Ist erhob er bey seiner Anwesenheit von dem Rath, und der Gemeinde von Eger ein schriftliches Zeugniß: daß ihre Stadt samt den Schlössern, Floss und Parkstein an König Johann seinen Vater vom Reich für 40000 Mark Silber verpfändet worden ist (m); vermuthlich um den Mangel

(i) Balb. l. c. p. 39.

(†) Dieses ist sein wahrer Name, und nicht Plicht, den ich ihm von einer fehlerhaften Abschrift Neplachos verleiht, sonst gegeben. Plicht, oder Plichta nennet ihn l. 5. Miscell. Vol. I. S. 50. nach den Libr. Ercet. Balbin; u. Bestina in Phosp. S. 609. ebenfalls so, doch mit dem Zusatz: Baro de Missen fam. Hazanburg. Er seht seinen Tod auf den 22 Aug. J. 1364, und beruft sich auf die geschriebenen Jahrbücher ad XI. Kal. Sept.

(1) Archiv. Egrense. Ist den 11 May gegeben.

(m) Lunig Cod. Germ. Dipl. T. I. p. 1191.

gel der im Feuer aufgegangenen Urkunde zu ersetzen. Hauptsächlich aber mag Karl nur auf die Sicherheit des Besizes der Stadt selbst dabey sein Augenmerk gerichtet haben: denn was die beyden Schlösser betrifft, so war das Recht Böhmens auf dieselben ohnehin viel älter; indem sie Kaiser Friedrich II. Ottokar I. nebst mehr andern schon im J. 1212 geschenkt hat; was Karl ist durch Friedrichs Urkunde selbst zu erweisen im Stande war; weil ihm dieselbe Herzog Albrecht zu Oesterreich sein Schwager, in dessen Archive sie gefunden worden, durch Burcharden den Burggrafen zu Magdeburg, und Albrechten von Buchheim zugeschiedet hatte (n). Ueber welche und Friedrichs II. Schenkung, er auch bey seinem nachmaligen Aufenthalt zu Nürnberg schriftliche Zeugnisse der Kurfürsten verlangte, und erhielt. (o) Freylich scheint hieraus zu folgen, daß Floss und Markstein eigentlich nicht in der Verpfändung der Stadt Eger begriffen waren.

J.C. 1358.

Von Eger reiste der Kaiser nach dem Reiche: wo aber sein Aufenthalt nur kurz war; denn wie wir bereits wissen, war er im Heumonats wieder in Prag. Doch nahm er bald eine zweite Reise ins Reich vor. Während seines Aufenthalts zu Nürnberg, erhielt er eine merkwürdige Gesandtschaft aus Lithauen, an deren Spitze sich selbst der Bruder des Herzogs be-

Lithauische  
merkwürdige  
Gesandtschaft.

N n . 2

fand.

(n) Nach dem Briefe des Herzogs, in dem noch ungedruckten 9ten Buch Miscell. Balbins geschah dieses am 2ten April.

(o) Balbin hat am erst angeführten Orte die Briefe der Kurfürsten, die er aus den Privilegiis Regni heraus gezogen hat. Rudolph von Sachsen, der statts um Karin war, stellte seinen Brief noch zu Nürnberg am 28 Brachmonats aus. Pfalzgraf Rupert am Rhein den seinigen zu Heidelberg den 6. Heumonats. Erzbischof Boemund zu Trier den 22: Erzbischof Wilhelm zu Köln den 3 August; Erzbischof Gerlach zu Mainz den 22. Die Markgrafen zu Brandenburg aber Ludwig der Römer, und Otto, erst am 1. Hornung des Jahrs 1360 zu Prag. In der geschriebenen böhmischen Handschrift des Pulkawa, die mir ein Freund geliehen hat, vermisst man unter andern auch Friedrichs II. Diplom, das doch in dessen lateinischer Chronik vorkommt. Wieder ein Beweis: daß Pulkawa eher die böhmische Chronik geschrieben, die er dann noch unter Karls Regierung selbst ins Latein übersezt, und vermehret, oder wenigstens die böhmisch geschriebene dazu gemischt hat.

J. E. 1358. fand (p). Nichts konnte Karl angenehmer seyn, als der Antrag dieser heidnischen Fürsten: das Christenthum anzunehmen, und seine Bitte um einige Lehrer dieser Religion. Er schrieb also ohne Verzug an seinen Erzbischof: zeug ihm das Bekehrungsgeschäfte auf, und versah ihn mit seinem Empfehlungsschreiben an den Herzog. Arnest ergriff diese Gelegenheit seinen Eifer an Tag zu legen mit Freuden; und reisete in Gesellschaft des Großmeisters des deutschen Ordens sogleich nach Lithauen (q). Wir werden aber bald sehen, daß es dem Herzog eben nicht um die Religion zu thun war. Mit Anfang des Herbstmonats kehrte der Kaiser nach Prag zurück. Der Ruf vieler Wunder an dem Grabe des heil. Wenzels (r) bewog ihn dessen Grab, vorzüglich aber sein Haupt mit Gold und Edelsteinen so prächtig auszurüsten zu lassen, daß Benes von Weitmile sich zu behaupten getraute: die ganze Welt hätte nichts von gleicher Kostbarkeit aufzuweisen (s). Auch die Baronen des Reichs schmückten das Grabmaal des Heiligen durch ihre künstlich angebrachte Erbwappen (t), und Erzbischof Arnest um auch von seiner Seite zur Verbreitung der Verehrung des Heiligen das Seinige beizutragen, verfaßte den bekannten Gesang: Swaty Wacslawe ic. im Latein: Sancte Wenceslae, o Dux terrae Bohemiae &c. der nach der Zeit vermehret worden, und noch ist bey unsern Landsleuten üblich ist (u).

Karl's Reise  
nach Breslau.

Mittlerweile lief auch von Arnesten aus Lithauen die Nachricht ein: daß der Herzog des Landes den Entschluß gefaßt habe, selbst nach Breslau zu gehen, um etwa, wie man glaubte, die Taufe dort in der Gegenwart des Kaisers zu empfangen. Karl der sein geliebtes Breslau ohnehin bald zu besuchen Willens war, eilte nun in Begleitung vieler Großen mit Anfang des Wintermonats dahin. Aber statt des Herzoges kamen nur seine Abgesand-

ten

(p) Ben Dlugosz habe ich nur diese Zeit 3 Urbausche Herzoge. Sie hießen: Dlugerth, Kresluth, und Petrikig; Sie waren wohl Brüder; und einer der beyden letztern scheint von Dlugerth, als dem registirenden an Karl abgeschickt worden seyn.

(q) Henr. Rebdorff ad h. a.

(r) Balbin führt etliche an. Vita Arnesti p. 71. 72. 135.

(s) Benes, in Chr. Pessina in Phosph. p. 538.

(t) Pessina l. c. Balb. vit. Arn. p. 136.

(u) Mant. Cuthen. in notis ad Aen. Sylv. c. 33. Balbin. vit. Arnesti p. 193.

ten mit der Erklärung: ihr Fürst wäre zwar noch immer Willens den christlichen Glauben anzunehmen; doch nur unter der Bedingung der Rückgabe aller Länder, die ihm von dem deutschen Orden waren entziffen worden. Da man leicht vorsehen konnte: die Ritter würden ihre Eroberungen aus Eifer für die Verbreitung der Religion nicht so leicht hingeben; brach man die Unterhandlung mit einem Fürsten ab, der mehr nach Ländern, als nach Wahrheit dürstete. Bald kam auch Arnest aus Litauen bey Karl zu Breslau an, wo der Kaiser sich noch einige Zeit aufhielt. Bey dieser Gelegenheit erkannten der Bischof, und das Domkapitel zu Breslau, die vom Herzog Boleslaw zu Lignitz und Brieg erkaufte Stadt Grotkau samt ihren Zugehörden für ein böhmisches Kronlehn; (r) dann machte sich der Bischof und die Vornehmsten aus dem Kapitel anheischig: jedesmal bey der Krönung eines Königs von Böhmen, den sie aufs neue, als den rechtmäßigen Herrn des Lands des Schlesiens erkannten, zu erscheinen, und ihm die Treue zuschwören; wogegen Karl ihre Privilegien bestätigte, ihnen seinen Schutz versprach, und ihre Unterthanen von allen Abgaben befreiete (y). Auch die Herrschaft Grotkau ward von ihm dem Breslauer Bisthum auf ewig einverleibet, so daß weder der Bischof, noch das Kapitel jemal die Macht haben sollten, sie zu verkaufen, oder sonst zu veräußern. In dem am 13 Christmonats hienüber gegebenen Diplome finden wir als Zeugen diejenigen Großen unterfertigt, die im Gefolge des Kaisers zu Breslau waren; es sind aber folgende. Die Bischöfe: Johann zu Olmütz, Albrecht zu Schwerin, und Dietrich zu Minden. Markgraf Wilhelm zu Meissen: die Herzoge Bolko zu Schweidnitz, Konrad zu Oels, Wenzl und Ludwig zu Lignitz, Przemisl zu Teschen, Bolko zu Oppeln, und Bolko zu Falkenberg. Die beyden Burggrafen zu Magdeburg: Burghard und Johann. Und endlich von den böhmischen Baronen: Zbinko von Hazmburg Oberlandesämmerer, Jobst, und Johann von Rosenberg, Zdenko von Sternberg Oberster Hofrichter im Königreich Böhmen, und einige andere. Hier merke ich noch an, daß Wilhelm von Meissen, als Bräutigam der Prinzessin Elisabeth, der Tochter des Markgrafen v. Mähren Johann Heinrichs Karl begleitet habe. Ich habe zwar bey m. J. 1349. der von Johann Heinrich erzeugten Kinder Erwähnung gethan; und weil mir die Zahl seiner Töchter

noch

Wilhelm  
Markgraf v.  
Meissen der  
Eindugigte  
genast, wählt  
Elisabethen,  
Markgrafs in  
Mähren Jo-  
hann Tochter  
zur künftigen  
Gemahlinn.

(r) Sommersberg T. I. Scriptor. S. 93.

(y) Eben das S. 789. und 794.



**J. C. 1358.** noch einigen Schwierigkeiten unterworfen zu seyn schiene; verwies ich den Leser in der Anmerkung auf das Sterbejahr dieses Markgrafen, um mich da noch besser erklären zu können. Indessen hab ich mich an Fabrizen, Keyhern, Tenzeln, Balbinen, und andere gehalten; (1) Elisabethen die Tochter Markgrafs Johannis ihm abgesprochen, und sie für eine Tochter seines Sohnes Jobsts angegeben. Nun versiel ich mittlerweile auf den Vertrag, welcher der künftigen Ehe halber zwischen den Markgrafen in Meissen Wilhelm, dem Eindugigten, und Elisabethen in diesem 1358ten Jahre errichtet worden; aus welchem ich klar ersah: daß Elisabeth nicht Markgrafen Jobsts, sondern seines Vaters Johann Heinrichs Tochter gewesen sey (a). Schon das Verlobungsjahr 1358 selbst überzeigte mich von der Unmöglichkeit des erstern; indem Jobst in diesem Jahre kaum das 9te Jahr seines Alters erreicht hatte. Hieher gehören die Urkunden von J. 1383, und 1385, in welchen diese Elisabeth des Markgrafen Jobsts Schwester ausdrücklich genennet wird (b). Der bisherige Irrthum, in dem sowohl inländische, als sächsische Skribenten gewesen, rührte zum Theil von dem Mangel eines gleichzeitigen Bürgen her. Diesen hat nun Hr. Schannat in seiner Coll. II. Vindem. Litt. ersetzt; welcher er das Chronikon Misnense Jo. Tylich einverleibet; wo Elisabeth Wilhelm des Eindugigten Gemahlinn, ausdrücklich eine Tochter des Markgrafens Bruder, Karls IV., und Schwester des Markgrafen Jobsts genennet wird (c). Wilhelm hatte schon das 15te J. seines Alters erreicht: als er mit Gutheissen seiner Großmutter Elisabeth; denn beyde Aeltern: Friedrich der Ernsthafte, und Mechtild König Ludwigs Tochter, hatte schon zuvor das Zeitliche gesegnet; dann seiner Brüder: Friedrich des Strengen, und Balthasars, diese Elisabeth zu seiner künftigen Gemah-

(1) Fabr. in Annal. Misn. L. II. p. 137. & L. VI. Orig. Saxon. p. 671. Keyher in Monum. Landgr. Thuring. b. Rentem T. I. script. Col. 846. Balbin. l. 7. Miscell. in Tab. Geneal. Stirp. Luxemb. Albinus in der Meissner Ehr. p. 294. Wecke in der Dresdner Ehr. p. 116. &c.

(a) Es steht in Herrn Horns Geschichte von Friedrich dem Streitbaren. p. 56. Datum A. D. MCCCLVIII. Fer. quarta ante Lecare.

(b) Ibid. S. 58.

(c) Tylichs Worte b. Schannat p. 88. lauten so: Wilhelmus accepit uxorem, Dominam nobilissimam Elisabeth, Filiam Marchionis Morau, qui erat Frater Imp. Karoli IV., Sororem Procopii & Iodoci March. Mor. & Brandenb.



mahlten erföhren; und weil selbe noch weit jünger, als er war; wurde das Beylager auf das Jahr 1366 angesetzt; wie dieses ebenfalls in dem schriftlichen Eheverlobnisse zu sehen ist. Bis in die Mitte des Hornungs des Jahres 1359 blieb der Kaiser in der Hauptstadt Schlesiens. Hier war es also, wo er mit Markgrafen Friedrich zu Meissen über den Kauf des an der Saale gelegenen Schlosses Hirschberg, mit allen Zugehörigen einig ward. Er zahlte dem Markgrafen 1200 Mark Silber; und dieses Reichslehn ward; bis es das Reich wieder auslösen würde, der Krone Böhmen einverleibet; wozu dann auch die Kurfürsten ihre Einwilligung gaben (d). Nach der Hand stellte Karl das verfallene Schloß wieder her, und umgab es mit Mauern und Gräben. Er war sehr gnädig gegen die dortige Geistlichkeit; und der Stadt gab er das Recht ihre Waaren frey über Prag zu verföhren, ohne daß man sie in dieser Hauptstadt, so wie andere, anhalten dürfte (e). Ebenfalls noch zu Breslau brachte der Kaiser zum Besten seines Hauses zween merkwürdige Verträge zu Stande. In einem verbanden sich die Stände Schlesiens; seinen Bruder Johann Heinrich, im Fall er selbst keine männliche Erben hinterliesse, so wie für einen König von Böhmen, also auch für ihren rechtmäßigen Herrn zu erkennen; wogegen ihnen der Markgraf versprach, sie bey dem Genuße aller ihrer Freyheiten zu lassen (f). In dem zweyten, der zwischen Karl, seiner Gemahlin, ihrem Oheim Bolko von Schweidnitz, und erst erwähntem Johann Heinrich geschlossen worden, ward festgesetzt: daß im Fall Karl keinen Sohn zeugen würde, der Sohn seines Bruders, mit der im vorigen Jahr gebohrnen Elisabeth, doch mit päpstlicher Dispensation, für die man sogleich 100000 Gulden Florentiner Gepräges bestimmte, vermählet werden, und dann so wie nach seinem Vater die Krone Böhmens, also auch nach seiner kaiserlichen Schwiegermutter die Herzogthümer Schweidnitz und Jauer erben sollte (g).

J. C. 1359.

Zween merkwürdige Verträge.

Ist machte ein auffallender Schritt Pabst Innocenz VI. Karls Gegenwart im Reiche nothwendig. Es war nämlich Philipp von Capas-

sold,

Karl verlegt dem Pabst eine geforderte Steuer, und bringt dafür auf die Verbesserung der Sitten der Klerisey.

(d) S. Urk. Buch ad Car. IV. n. 267 f.

(e) Das Diplom ist bey Kunig Part. spec. Con. IV. T. II. fortst. S. 243.

(f) Sommerberg T. I. Script. Sil. S. 783.

(g) Urk. Buch ad Car. IV. n. 285.

J. C. 1359. sola, Bischof von Cavillon, in Deutschland erschienen, um von der dortigen Geistlichkeit sowohl, als von jener in Böhmen, Ungarn, und Pohlen den Zehnten aller ihrer Einkünfte für die erschöpfte päpstliche Kammer zu fordern: ja um die Klerisey zum Zahlen williger zu machen, hatte der Papst diesem seinen Abgeordneten die Macht ertheilet, mit allen denen zu dispensiren, die ihre Pfründen auf eine widerrechtliche Art erhalten hätten. Es scheint aber, daß diesen ihr Geld doch noch lieber war, als eine zuverkaufende Ruhe des Gewissens. Kurz: sie weigerten sich etwas zuentrichten; und selbst der gegen die Wünsche der Päpste sonst so nachgiebige Karl, fand dieses Begehren ungeräumt und unbillig. Denn da der Bischof zu Maynz in der Versammlung vieler Reichsfürsten dieses abermal vortrug, gerieth der Kaiser so sehr in Eifer, daß er ihm trocken ins Gesicht sagte: der Papst sollte anstatt nach dem Gelde der Geistlichkeit zu dürsten, vielmehr ihre Sitten zu verbessern trachten; welches ihr Hochmuth und ihre Ueppigkeit wohl nöthig zu machen schien. Er erblickte, da er das sprach, eben einen Maynzener Domherrn: Kuno von Falkenstein, in der Versammlung, der einen seidenen mit Gold durchwirkten Oberrock (Penulam nennet ihn Latomus; und Nauklerus: Capitium) an hatte. Diesen ließ ihn der Kaiser ablegen, und nachdem er ihn statt des seidenen, der nur vom schlechten Tuche war, selbst angezogen; fragte er die anwesende geistliche Kurfürsten: ob er in dieser Kleidung nicht vielmehr einem Ritter (militi ist der lateinische Ausdruck) als einem Domherrn ähnlich sähe. Er legte sie dann wieder ab, vermahnte aber die anwesende Prälaten sehr ernsthaft: die Sitten ihrer untergebenen Geistlichkeit nach der Vorschrift des kanonischen Rechts zu verbessern; und vorzüglich der bis zur Ueppigkeit eingerissenen Kleiderpracht zu steuern, mit der Erklärung: die Pfründen derjenigen, so sich ihnen hierinn widersetzen würden, zum Behuf der kaiserlichen Kammer einzuziehen. Man sagt: diese Beschämung habe auf den Domherrn Kuno so sehr gewirkt, daß ihn sein seit der Zeit geführter erbaulicher Wandel nach der Hand des Erzbisthums Trier würdig gemacht hat (b). Der päpstliche Botschafter mußte indessen, was diese neue Forderung betrifft, mit leeren Händen abziehen: ob ihm schon, wie das sich aus Nebendorffen abnehmen läßt, zwei rückständige jährliche Steuern bewilligt wurden; welche der Geist-

(b) Latomus in Catal. Archiep. Mogunt. T. III. Mencken.

Geistlichkeit schon von Benedikt dem XII. auferlegt worden, der in der Verordnung: *Vas Electionis &c.* ein jedes Kloster, Pfarren u. d. gl. zum Besten der apostolischen Kammer taxirt hatte (1). Der Kaiser aber blieb standhaft auf seinem Entschlusse, eine Verbesserung in den Sitten der Geistlichkeit zu bewirken; und schrieb an den Erzbischof zu Maynz: (2) seine Kleriken zur Beobachtung der Kirchensakungen anzuhalten, die unverantwortliche Verwending der Erbschaft Christi zu Turniren, Lustspielen, und zur ärgerlichen Kleiderpracht zu verbiethen; nicht zuzugeben, daß sie ihrem Stande zuwider, Haar und Bart wachsen liesse, oder Sporne an den Stiefeln trüge; sondern ihr vielmehr die Sorge für das eigene und fremde Seelenheil einzuschärfen. Alles dieses war freylich nicht nach dem Geschmacke des größten Theiles der Geistlichkeit. Um so leichter fand also ein Gerücht Glauben: als wenn die Häupter derselben in Deutschland, und unter ihnen vorzüglich Gerlach von Maynz von dem durch Karls Standhaftigkeit beleidigten Pabst aufgehetzt; mit nichts geringerm, als mit der Entsetzung des Kaisers umgiengen. Rudolf von Oesterreich, der seinem Vater Albrecht in der Regierung des Herzogthumes vor kurzem gefolget war; hatte Karl seinem Schwiegervater die erste Nachricht davon gegeben. Ob aus Freundschaft? kann ich eben nicht sagen, da Beneß von Weitmille diesen Fürsten feindseliger Gesinnungen gegen den Kaiser beschuldiget. Auf der andern Seite kann uns das noch nicht berechnen, zu behaupten: Rudolf habe es erdichtet. Indessen war die Sache für Karl zu wichtig, als daß er ruhig dabey hätte bleiben sollen. Er schrieb ohne Verzug an Gerlach, und befahl ihm die geistliche Kurfürsten zusammen zuberufen, und samt ihnen das zu beantworten, was ihnen Pfalzgraf Rupert in seinem Namen vortragen würde. Sie gehorchten auch so bereitwillig, und vertheidigten sich so gut: daß der Kaiser von ihrer Unschuld überwiesen, das ganze Gerücht für eine bloße Erdichtung ansehen mußte (3). In welcher Meinung ihn ein päpstliches Schreiben noch mehr bekräftigte, in welchem Innozenz, anstatt sich wegen der abgeschlagenen Geldsteuer zu beklagen, Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band. O o o viel:

(1) Henr. Rehd. T. I. scr. Struuii, p. 633.

(2) Der Brief steht b. Sudenus in C. D. T. III. p. 433.; er ist von 15 März.

(3) Gerlachs Briefe in der Sache, an den Kaiser, den König von Ungarn, und an den Herzog von Oesterreich, sind b. Sudenus T. III. p. 424.

J. E. 1359. vielmehr Karls Eifer lobte; und obwohl er das eigentliche Verbesserungsge-  
schäfte sich selbst vorbehielt; doch Karl bath, den Ausschweifungen der Geist-  
lichkeit durch sein kaiserliches Ansehen Einhalt zu thun (m). Daß es dem  
Pabst wirklich Ernst wäre, bewies er durch sehr ernsthafte Zuschriften an die  
Erzbischöfe zu Maynz, Trier, Köln, Bremen, und Salzburg (n). Der Kai-  
ser willfahrete ihm dagegen in einem andern Gesuche: die Zurückstellung der  
Geistlichen Güter bey jenen weltlichen Fürsten, die sie an sich gezogen hat-  
ten, zu bewirken; und er unterstützte seine dessentwegen erteilte Befehle durch  
Drohungen der größten Strafen (o).

Freiheiten  
des Dorfes  
Stadicz.

Mit Anfang des Mayes war Karl schon wieder in seinem Erb-  
königreiche. Um welche Zeit zween Brüder, und Inwohner des Dorfes Sta-  
dicz, Namens Rudolf Epyota, und Kunczie Radosta eine Klage bey ihm an-  
brachten, die die Aufmerksamkeit des Kenners der Geschichte zu verdienen  
scheint. Das an der Bila unweit Augig, in dem damaligen Bilerer Bez-  
irk gelegene, ist dem Reichsgräflichen Hause Rostiz zuständige Dorf Sta-  
dicz, war bekanntlich, das Geburtsort Przemisl des Stammvaters unsers  
alten Herrscherhauses, und hatte darum eine gänzliche Befreyung von allen  
Abgaben genossen, bis Heinrich von der Leippe, dem König Johann das  
Dorf geschenkt, es darum gebracht hat. Hierüber klagten sie nun, und bathen  
um die Herstellung ihrer alten Freyheit. Karl fand ihre Bitte gerecht; und  
stellte deshalb den 11 May ein besonders Diplom aus, in welchem er sie  
aufs neue von allen Abgaben, wie sie immer Namen haben mögen, befreiete;  
die 3 Morgen Landes aber, die selbst Przemisl bebauet haben soll, für ein  
Eigenthum der Könige erklärte; und die Bittsteller, so wie ihre Nachköm-  
linge, zugleich verband: die, der Sage nach, aus Przemisl's Stab entstan-  
de.

(m) Der Brief ist b. Raynald 1359, n. 11: er ist vom 21 April.

(n) Der Brief an trier. Erzb. von 29 April steht b. Raynald 1359 n. 22. Vollstän-  
diger ist der an den Pfälzer b. Schannat und Harpsheim, in Conc. Germ. T. IV.  
ad 2, 1360 p. 491. Da der Kölner im J. 1360 dessentwegen eine besondere  
Synode gehalten, welchem es wohl die Andern nachgethan haben.

(o) Karls schriftlicher Befehl ist am 13 Weinmonat zu Prag gegeben, und steht b.  
Raynald 1349. n. 13 Balbin Miscell. C. 6. p. 87. Das Gesuch des Pabstes an  
den Kaiser aber b. eben denselben, E. c. p. 85.

ne Haselstaude sorgfältig zu pflegen; und die Nüsse von derselben an den König abzuführen. Endlich bedrohte er alle diejenigen mit den schärfsten Strafen, die sich gelüsten lassen würden, ihre Freyheit zu unterdrücken. Diesen Freyheitsbrief unterschrieben als Zeugen: Erzbischof Arnest; die Bischöfe von Olmütz, Leutomissel, und Coroban; Herzog Rudolf zu Sachsen; Markgraf Johann Heinrich von Mähren; die schlesische Herzoge, Bolko zu Falkenberg, und Priemisl zu Teschen; Burghard Burggraf zu Magdeburg, Johann von Regh, Idenko von Sternberg, Ulrich von Neuhaus, u. a. m. Auch ward er im J. 1436 von Kaiser Sigmunden, im J. 1460. von König Georgen, und im J. 1478 von König Bladislwon bekräftiget (p). Was die erst erwähnten Haselnüsse betrifft, so sagt zwar Balbin: (q) der König hätte sie bey der Krönung unter das Volk ausgestreuet; welche Gewohnheit nach ihm auch noch bey der Krönung Ferdinands des III. beobachtet worden.

Ich muß hier eine Begebenheit Hageken nach erzählen; weil sie sich aus dessen Chronik durch die gemeine Sage allenthalben verbreitet hat; meine Leser mögen davon glauben, was sie wollen. Karl hatte vernommen, daß in dem Benediktinerkloster zu Oppatowitz ein kostbarer Schatz aufbewahrt würde. Es wandelte ihn die Lust an, denselben zu sehen, und er ergriff die Gelegenheit dazu, als er eben eine Reise nach Königinngradz unternommen hatte; vielleicht um das Pflaster der Stadt, wozu er einen gewissen Zoll am 12 Jener dieses Jahres von Breslau aus gewidmet hatte, (r) in Augenschein zu nehmen. Auf der Rückreise hielt er, an welchem Tage, sagt uns Hagek nicht, das Mittagsmahl zu Oppatowitz. Nach der Tafel eröffnete er dem Abten (der ihm doch, wie Hagek will, nicht eher gekannt, als bis er sich selbst zu erkennen gegeben) sein Verlangen, den Schatz des Klosters, von dem er so vieles gehört habe, zu sehen; gab ihm aber zugleich die Versicherung, nichts von demselben für sich zu verlangen. Der Abt erbath sich vom Kaiser die Erlaubniß: sich mit den 2 ältesten Mönchen eher zu berathschlagen zu dürfen, ehe er ihm eine Antwort erteilte; die dann hierinn bestand: es

Etwas  
von dem  
Schatz zu  
Oppatowitz.

Don 2

wür.

(p) Der Brief steht b. Goldast in App. col. 103. b. Falb. Miscel. l. 8. p 73.

(q) Das hieher gehörige Diplom steht in des Hrn. von Birnberg Königinngräzer Geschichte J. 1359 E. 144.

J.C. 1359. würde zwar ein Schatz im Kloster aufbewahret; so wie aber aus 55 Mönchen nur immer der Abt, und die 2 Aeltesten davon wußten; so wären sie auch theuer verpflichtet, denselben sonst niemanden zu zeigen. Da der Kaiser dennoch darauf drang; und das heiligste Stillschweigen versprach; ließ ihm der Abt die Wahl: entweder den Ort zu erfahren ohne den Schatz zu sehen; oder den Schatz zu besichtigen, ohne den Ort zu wissen. Karl wählte das letztere; und ward von den 3 Mönchen in einen tiefen Keller geführt. Nachdem sie hier 2 Fackeln angezündet, verhüllten sie ihm mit einer Kappe die Augen, hoben einige Stegen auf: reichten ihm die Hände, krochen mit ihm durch eine Oefnung, dreheten ihn, um seine Ideen zu verwirren, einigemal hin und wieder, und führten ihn durch mehrere Gänge bis in ein Gewölbe; wo sie ihm endlich die Kappe wieder abnahmen. Hier sah er in einem Behältnisse lauter gediegenes Silber: in dem zweyten, Gold, und im dritten goldne Kreuze, Papißkale, Monstranzen, Ringe u. d. gl. m. Nun versicherte der Abt den erstaunten Kaiser: alle diese Schätze würden für ihn und seine Nachkommen auf dem böhmischen Thron hier aufbewahret. Er vergaß aber hinzuzusetzen: wie man Schätze nützen könne, von denen man nichts wußte. Der Abt war dann so großmüthig; dem Kaiser frey zustellen sich von diesem Schatz, der doch nach seiner Aussage des Kaisers war, etwas auszulesen. Karl aber mag es dem Abten angesehen haben; daß es ihm mit dieser Versicherung nicht Ernst war; und sagte: Gott bewahre mich: daß ich einen Eingriff in die Kirchenschätze thun sollte. Endlich verehrte ihm der Abt einen goldenen Ring mit einem Diamanten, den der Kaiser zum Andenken der Begebenheit annahm, und so viel Belieben daran fand, daß er ihn nicht nur lebenslang am Finger trug; sondern sich auch mit ihm begraben ließ. Nachdem Karl auf die vorige geheimnißreiche Weise wieder zurückgebracht worden; dankte er den Mönchen für ihre Gefälligkeit; versprach nochmals auf das heiligste zu schweigen; nur bat er sie: daß er sich überhaupt rühmen dürfte: einen kostbaren Schatz in seinem Königreiche gesehen zu haben. Ist die Geschichte, so wie sie Hagel erzählt, wahr; so weiß man freylich nicht: ob man über die Schwäche des Kaisers, oder über die Frechheit der Mönche mehr erstaunen soll. Den letzten brachte indessen der sich immer mehr verbreitende Ruf von ihrem Schatz 56 Jahr später ein großes Unheil; als nach Hagels Zeugnisse, Jan, der Besitzer des Städtchens Hermannmiesetz, das Kloster Oppatowitz



wiez mit gewafneter Hand unvermuthet überfiel, die Mönche bis auf wenige, die sich mit der Flucht gerettet, tödtete; den Äbten aber auf das grausamste foltern ließ, um von ihm das Geständniß heraus zu bringen, wo der Schatz aufbewahret würde. Noch erzählt Hagel bey diesem Jahre einen komischen Vorfall, der aber sehr traurige, und ernsthafte Folgen hatte. Die Deutschen Bürger der Stadt Beraun hatten sich vorgenommen, ihrer böhmischen Mitbürger zu spotten. Unter dem Vorwande also, daß der deutsche Pfarrer abwesend wäre, ersuchten sie den böhmischen ein Kind zu taufen; und brachten ihm statt dessen einen Hund. Darüber geriethen die Böhmen in Wuth, tödteten verschiedene Deutsche, und verjagten die übrigen aus der Stadt. Die Ruhe ward auch nicht eher wiederhergestellt, als bis ein königliches Diplom alle Deutsche von dem Bürgerrechte zu Beraun ausschloß.

Bev der Sorgfalt Hagels, alles aufzuzeichnen, nimmt es mich Wunder, daß er von der Pest ganz schweiget, die nach Petrarca's Zeugnisse vom J. 1348 bis 1361 durch Europa gewüthet hat. Ein Hirtenbrief Erzbischof Arnests vom 5ten Weinmonats dieses Jahres (r) macht es indessen gewiß: daß sie unser Vaterland zwar schon im vorigen, aber viel heftiger im gegenwärtigen Jahre mitgenommen hat. Denn er sagt in demselben ausdrücklich: er habe den durch das böse Leben seiner Schäflein erzürnten Gott zu besänftigen, Bet- und Bußtage im vorigen Jahre angeordnet, und sie zur Besserung des Lebens ermahnet. Wirklich hätte auch der Zorn Gottes damals in etwas nachgelassen; weil sie aber in den vorigen Sündenrust gefallen; so seze er in diesem Jahre um so nachdrücklicher erwachet, indem die Leute an eben dem Tage starben, an dem sie erkrankten. Er fände also nothig die vorigen Mittel zu ergreifen, und wieder die Zuflucht zur göttlichen Barmherzigkeit zu nehmen. Dann verordnete er, nach wiederholten Ermahnungen zur Buße und Besserung des Lebens, an gewissen Tagen Bittgänge, und schrieb die dabey abzusungenden Lieder vor. Nach geendigtem Umgang aber sollten die Priester das Volk zur reumüthigen Beichte ermahnen; und der Erzbischof ertheilte ihnen hiezu alle nöthige Gewalt. Die Messe sollte alle Montage für die in der Pest Verstorbenen; alle Dienstage für die Nach-

Pest in Böhmen.

(r) Balbin hat ihn aus den Libr. Erectionum entlehnet, und seinen Litteris publicis eingeschaltet. S. Miscell. I. 6. p. 89. Auch findet man ihn in vita Arnesti p. 211.



**J.C. 1359.** lassung der Sünden, und so die übrigen Tage der Woche, immer auf eine bestimmte Meynung, gesungen werden. An jeder Mittwoch sollte Volk und Klerus sich des Fleisshessens enthalten, und jederman ein seinen Kräften angemessenes Almosen austheilen: an allen Freytagen aber bis zum Sonntage: Esto mihi, sollten sie sich mit einem Gerichte begnügen. Karl wird es von seiner Seite auch lan keinen Vorkehrungen haben fehlen lassen: wie es sich von seiner Liebe gegen seine Böhmen nicht anderst denken läßt. Er gab von dieser unter andern im gegenwärtigen Jahre einen Beweis; als Philipp von Isenburg um sich wegen seinem zerstörten Wilmar zu rächen, vier reisende Böhmen gefangen nehmen ließ. Der Kaiser schrieb sogleich an den Erzbischof zu Maynz, und die übrigen Fürsten, denen die Aufrechterhaltung des Landfriedens in der Wetterau oblag, und befahl ihnen: nicht nur den 4 Böhmen ohne Verzug ihre Freyheit zu verschaffen, sondern auch den von Isenburg für seine gewaltthätige Frechheit nachdrücklich zu züchtigen: widrigensals er seinen Unterthanen verbieten würde, die Wetterau jemals zu betreten; so wie er auch entschlossen wäre, an den Wetterauern das Wiedervergeltungsrecht auszuüben (s).

Ludwig von Bayern wird vom Kirchenbann losgesprochen.

Die Bemühungen, die Karl sonst angewandt, Ludwigen dem Sohne des Kaisers die Lossprechung von dem Bann auszuwirken, veranlassen mich von dieser Lossprechung, die endlich heuer erfolgte, ein paar Worte zu sagen. Albrecht II. Herzog zu Oesterreich, der seine Tochter Margareth Mainharden dem Sohne Ludwigs, und der Maultasche zur Ehe versprochen hatte, war so glücklich, von Pabst Innocenz das zuerlangen, was der Kaiser selbst umsonst, und nach der Hand, wegen der mit Bayern entstandenen Irrungen, vielleicht gar nicht mehr gesucht hatte. Indessen litt die Lossprechung selbst durch den Tod des einen Bevollmächtigten doch noch einen Aufschub, so daß sie Herzog Albrecht nicht mehr erlebte. Endlich vollzogen sie in diesem Jahre zu München im Namen des Pabstes: Paul der ehemalige Gurker und nummehrige Freisinger Bischof, und Peter Abt zu Lüttich. Sie trennten zugleich die bisherige Ehe zwischen Ludwigen und Margareth; gaben sie dann aufs neue zusammen; so wie auch die eheliche Verbindung zwischen Mainharden, und der österreichischen Margareth bey dieser Gelegenheit vor

(s) Sadraus T. III. Dip. 494.

vor sich gieng. Ludwigs schriftliches Bekenntniß bey Raynalden (1) stimmt mit Adelzreiters Erzählungen nicht überein (u). Zum Schluß des Jahres muß ich noch einige Ortschaften nennen, die Karl durch Kauf neuerdings an seine Erbkronen gebracht. Diese waren Hersbruck, und das Schloß Hohenstein, die er von Adelheid von der Abtissin des Benediktinerstiftes Bergen, das eben eine große Schuldenlast drückte, für 2000 Goldgulden (r); dann das Schloß Sparenberg, das er von den gräflichen Brüdern zu Schwarzbürg Johansen, und Günthern für 200 Schock Prager Groschen erkaufet hat (y). Und weil er auch den zu der Stadt Pegnitz gehörigen, an der Strasse nach Sulzbach gelegenen Feldnerforst für 2100 Schock Prager Groschen an sich gebracht hatte; ließ er sich in diesem Jahre von dem Bamberger Bischof, und Domkapitel ein schriftliches Zeugniß darüber ausstellen (z).

J.E. 1359.

Karl kauft einige Dörfer.

Gleich im Anfange des Jahres 1360, ward zu Prag die Vermählung Grafen Johanns von Hardeck, Burggrafen zu Magdeburg mit Helena, von deren Geschlechte ich nichts zuverlässiges sagen kann, vollzogen. Am 22 Jenner stellte der Kaiser als König von Böhmen ein Diplom aus, und belehnte den ersterwähnten Grafen für seine treu geleistete Dienste, mit Kosteletz, Betschrad, Bukowin, und Brodecz; wobey er ihm seinen Schwager (Sororium) und seine Braut Helena, seine Verwandte (Consobrinam) nennet. Ich habe schon sonst erinnert, daß aus den Benennungen des damaligen Lateins die Grade der Sippschaft sich gar nicht bestimmen lassen. Im übrigen halte ich diesen Johann für einen Sohn Konrads von Hardeck, der Katharinen Herzog Leopolds I. von Oesterreich Tochter, und Enguerrans von Soissons Wittwe, ohne Vorwissen ihres Oheims Herzog Albrechts geheirathet hat; und so, wie seine Gemahlinn, im J. 1349 an der Pest starb. Karl war also durch das Haus Oesterreich mit den Hardecken verwandt; denen er auch immer vorzüglich zugethan war. Denn er verlieh Johannsen die Hofmeisterstelle an dem

J.E. 1360.

Karl's Großmuth gegen wohlverdiente.

(1) S. Raynalden ad h. a. n. 7. 8.

(u) Adelzreit. Annal. Boic. ad h. a. n. 5. Conf. Anton. Steyerer Histor. Alb. II. c. 7. p. 28., &amp; Addit. col. 615.

(r) Die Schrift der Abtissin, von der ich die Abschrift selbst besitze, ist von 29 Herbstmonats.

(y) S. Runig C. G. D. T. I. p. 1214.

(z) Ibid.

**E.J. 1360.** dem kaiserlichen Hofe (a); und seinem Bruder Burghard, dessen in diesem Jahre mit Graf Leopolden von Halse vermählter Tochter Anna, er 800 Schock Prager Groschen zur Mitgift geschenkt (b), ernannte er statt Herzog Rudolfs von Oesterreich zum Landvogten im Elsaß (c); gab ihm aber den böhmischen Baron Jdislaw von Weitmile als Unterlandvogten zu (d). Ueberhaupt war Karls Freygebigkeit gegen diejenigen, so sich um ihm verdient gemacht, sehr groß. Seinem Geheimschreiber Paul, wies er zur Aussteuer seiner Tochter 200 Schock Prager Groschen an (e) Dietrichen von Porticz den Besitzer der Schlösser Orlik und Hauenstein erhob er in den böhmischen Herrenstand (f). Petern von Czastalowicz schenkte er das durch den Tod Eysenbo's von Waldstein der Krone heimgefallene Dorf Lohaczka (g): so wie einen auf eben die Art erledigten Hof samt dem dazu gehörigen Feldbau in dem Dorfe Wratuticz, Bohunken von Brzeshowicz (h). Die jährliche Steuer aus der Reichsstadt Rothenburg überließ er seinem Küchenmeister Leopolden von Nortenburg, (i) und dem Cisterzienserstift Waldsassen erließ er die Geschenke, die der neuermählte Abt dem König zu machen schuldig war (k). Auch geringerer Hofbedienten vergaß er nicht; indem er seinem Thürsteher Diwein statt des ihm im Kloster Jberas angewiesenen Unterhalts, so wie seinem Diener Johann Weiß von Lühelburg aus den Fleischbänken der Altstadt Prag jährliche 4 Mark Silber zu entrichten befahl (l). Von einer noch liebenswürdigern Seite zeigte sich Karls Großmuth durch den besondern Schutz der Waisen; wovon ich hier nur ein Beispiel anführen will. Nach dem

Er schüß die Waisen.

Lo

- (a) So schrieb er sich, als er allein Burggraf zu Magdeburg war. S. den Brief b. Steynerer Addit. col. 387.  
 (b) Der Brief steht in Glasfey's Anecd. S. 416.  
 (c) Eben-da. S. 83.  
 (d) Schöpflin in Alsat. Dipl. S. 234.  
 (e) In Glasfey's Anecd. S. 190.  
 (f) Eben-d. S. 177.  
 (g) Eben-d. S. 419.  
 (h) Ibid. S. 409.  
 (i) Ibid. S. 225.  
 (k) Der Brief ist b. Lunig in Spic. Eccl. 3. Th. S. 265. Wieder ein Grund, das Waldsassen zu Böhmen gehört habe.  
 (l) Glasfey Anecd. S. 50.

Tode Herzog Bolko's von Beuthen und Kosel, der in seiner Ehe mit Margarethen Jaroslaws von Sternberg Tochter (m) keinen Sohn, wohl aber 3 Töchter: Elska, oder Elisabeth, Ofla, oder Euphemia, und Volka, gezeuget hatte, stritten die beyden Herzoge: Przemisl zu Teschen, und Konrad zu Oels um die Erbschaft; und niemand dachte an die Töchter. Aber Karl befahl als oberster Lehnsherr: man sollte einer jeden 1500 Schock Prager Groschen als ein Heurathsgut bezahlen (n); worauf auch alle 3 vortheilhaft vermindert wurden: Elska an Herzog Przemisl zu Teschen; (o) Ofla an den Münsterberger Herzog Bolko, (p) und Volka an den böhmischen Baron Ejenko von Wartenberg (q). Es wäre zu weitläufig alle Gnadenbriefe Karls, selbst nur die, so man bey Glasey antrifft, anzuführen; die die Beschuldigung eines schändlichen Eigennuzes, den gewisse Geschichtschreiber in allem, was Karl that, sehen wollen, von ihm abzulehnen scheinen. Selbst durch die Begierde sein Erbkönigreich zu vergrößern, ließ er sich nicht zu Ungerechtigkeiten verleiten. So sprach er Albrecht mit dem Schlosse Harteck, das die Herren von Weidenberg als Besitzer, für Kronlehne erkannt hatten, dem Stifte Waldsassen zu, so bald der Abt es dargethan: daß beyde Oerter schon ehet dem Kloster gehört hätten (r). Und da die Herren von Waldau auf das Schloß Schellenberg, und die nahe daran gelegene Waldungen Ansprüche machten; ließ sie Karl durch 3 böhmische Baronen: Przemko, und Dipold von Risenberg, und Wustko von Wilharticz untersuchen; die auch in der Sache nach

J. C. 1360.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

P p p

dem

- (m) Diese Vermählung bezeugt ein Diplom b. Sommersbergen T. I. Scr. S. 885 Uebersicht waren dergleichen Ehen, bey der königl. Abkunft der schlesischen Herzoge; ein Beweis des großen Ansehens der böhmischen Baronen.
- (n) Glasey S. 210.
- (o) S. den erst angef. Glasey eben da. Die schlesischen Scribenten wissen von dieser Ehe nichts. Einige halten die Elska, und Volka nicht für Töchter, sondern für Schwestern Bolko's. S. Sommersberg T. c. S. 689.
- (p) So nennt ihn Karl b. Sommersberg T. c. S. 888 in einem Briefe vom J. 1370 den Gemahl dieser Ofla oder Euphemia. In einem Briefe b. Glasey S. 210. heißt er: Wenzel Herzog von Falkenstein; vielleicht war sie zweymal vermählt.
- (q) Auch diese Heurath ist den schlesischen Scribenten unbekannt. Sie wissen aus des Sinapius Olsnographia T. II. p. 631 bloß, daß Volka im J. 1420 als Aebtissin zu Trebnitz gestorben; nicht aber daß sie erst als Wittwe eine Nonne geworden.
- (r) Der Brief steht b. Glasey l. c. S. 35.

J. C. 1369. dem Rechte entschieden, haben (s). Sonst ließ er freylich nicht gern eine Gelegenheit vorbeystehen, seinem Böhmen einen neuen Zuwachs zu verschaffen. So erkaufte er in diesem Jahre das Reichslehn und Schloß Rothenberg von dem Burggrafen zu Nürnberg für 5080 Schock Prager Groschen, (t) und für 5000 von den beyden Grafen, Johann und Günther zu Schwarzburg die Herrschaft Spremberg (u). Wenn man sich in die Denckungsart Karls und seiner Zeitgenossen versetzet, so wird man auch folgendes unter die Beweise seiner großmüthigen Freygebigkeit rechnen. Er stiftete nämlich in diesem Jahr abermals ein Kloster, und dieses für den in Böhmen noch unbekannten Orden der Diener Maria, oder Serviten. Er hatte diese Väter zu Avignon kennen gelernt; an ihrem frommen Wandel ein Belieben gefunden, und sie nach Prag eingeladen (x). Hier erbaute er Anfangs nur für 6 Mönche, auf einer unter dem Wischehrad am Flüsschen Botitz gelegenen, und von unsern Vorfahren Travnitzel genannten Wiese ein Kloster, welches den Namen Slup bis iht führet. Die dazugehörige Kirche aber zur Verkündigungs-Mariens, stund nach Hammerschmidts Berichte schon eher; und Karl wußte das Wischehrader Kapitel, von dem sie sonst abgehangen, zu bewegen, dieselbe dem neuen Kloster zu überlassen. Indessen suche ich den hierüber errichteten Vertrag in seiner Wischehrader Geschichte vergebens, ob er schon sagt, daß er ihn in derselben ganz habe abdrucken lassen. Eben dieser Geschichtschreiber nennet uns auch den ersten Prior des Klosters. Er hieß Raymund; und war allerdings sowohl wegen seines heiligen Wandels, als wegen seiner Gelehrsamkeit ein merkwürdiger Mann. Karl wählte ihn darum zu seinem Weichvater der auch einige Zeit auf der hohen Schule zu Prag über die heilige Schrift las. Nach der Hand sendete ihn Kaiser Wenzel in Geschäften nach Rom; bey welcher Gelegenheit er vom Pabst Urban VI. zum Bischof zu Urbino ernannt worden ist (y). Nach Hageken gehöret auch die Stiftung der Mansionarien, oder Bonifanten in dieses Jahr. Aber es ist sowohl gewiß:

Stübet den  
Servitenor-  
den in Böh-  
men ein.

(s) Lunig, C. G. D. T. I. S. 1214.

(t) Falkenstein Antiq. Nordg. III. S. 163. Glaf. S. 43.

(u) Lunig C. G. D. T. I. S. 1214.

(x) Balb. vit. Arn, l. 2. p. 218.

(y) Flor, Hammerich, Prodr. Gl. Prag. p. 328. Nach Beneffen ist der 24 August der Stiftungstag.

wis: daß die Mansionarien schon im J. 1343 gestiftet worden; als auch, J.E. 1360. daß die Bonifanten, die er besser Psalteristen genannt haben würde, von ihnen unterschieden waren. Denn nach Benneffen (3) war es ihre Pflicht den Psalter Tag und Nacht, doch ohne Gesang, abzulesen; und dieses zwar nur zu der Zeit, wenn die Tagzeiten nicht abgesungen würden. Im übrigen war ihre Stiftung ein Werk des Domherrn Eberhard, und sie gehört in das 13te Jahrhundert (a).

Auf eine viel edlere Art, als es durch dergleichen Stiftungen nur immer geschehen konnte, zeigte sich Karl als einen wahren Vater seiner Unterthanen bey dem heurigen Miswachs, und der daraus erfolgten Hungersnoth, in dem sonst so fruchtreichen Böhmen (b). Ich will hier alle gewaltsame Räubereyen, alle die edelhaften, und widernatürlichen Nahrungsmittel übergehen, in denen die Verzweiflung des grossen Haufens eine Zuflucht wider den Hunger suchte. Die besser Gesinnten glaubten sie am sichersten bey ihrem Landesvater zu finden. Und dieses Vertrauen der Seinigen muß Karl ein unzerstörbares Denkmaal seyn. Er kam eben eines Tages aus der Weiskirche; als er 1500 Menschen auf ihren Knien liegend fand, die um Brod für sich und die ihrigen zu ihm fleheten. Der gerührte Fürst äußerte vor allem seinen Unwillen über die Reichsbeamten, die die Noth des Unterthans bisher vor ihm verborgen hätten; sprach den Elenden Trost zu; und hieß sie ohne Verzug ihm folgen. Er führte sie sodann auf den Berg Petrjin, wo sie sich an den auf seinen Befehl sogleich herbeygeschafften häufigen Brod erquickten. Um aber ihrer Noth auch fürs künftige abzuheffen, erklärte er ihnen, daß er Willens wäre: von der Moldau über den Petrjin, dann um den Strahof und Gradcin bis wieder an die Moldau eine Mauer führen zu lassen; an dieser wies er allen ihre Arbeit an; so das ein Theil graben: ein anderer Steine brechen, und wieder ein anderer Sand und Kalk zuführen sollte. Für welche Arbeit sie durch den nöthigen Unterhalt für sich, ihre Wei-

Unterstützte  
seine Unters-  
thanen in der  
Hungersnoth.

P p 2

ber

(3) Beness 1. 4. Pessina in Phosph Rad. I. p. 682.

(a) Pessina Phosph. p. 66., & 682.

(b) Das damalige Elend Böhmens beschreiben Hagel, Kuthen, und Falbin Vir. Arn. p. 284. Der letzte spricht noch Epit. p. 379. von einer Pest. Die damit befallenen hätten nämlich unter heftigen Blutbrechen den Geist aufgegeben.



J. C. 1360. ber und ihre Kinder belohnt werden sollten. Zur Bestreitung der dazu erforderlichen Kosten schloß die Altstadt Prag dem König 1000 Schock Prager Groschen vor; wofür er ihr im folgenden Jahre alle Steuern und Gaben auf 2 Jahre erließ: und alle Schuldverschreibungen, die in den Händen der Juden wären, im Fall sie dieselben, nach seinem Befehle nicht aufgewiesen hätten, für ungültig erklärte (c). Binnen 2 Jahren kam die Mauer zu Stande; (d) von der man noch ist einen Theil auf dem Petřín, oder, wie man ihn in den neuern Zeiten nennet, auf dem Lorenzberge sehen kann. Karl hatte verschiedenen Handwerkern, als den Schmieden, Plattnern, und d. gl. daß sie den übrigen Bewohnern der Stadt nicht beschwerlich fielen, dem Petřín zum Aufenthalte angewiesen; diese wurden nun durch diese Mauern in die kleine Seite eingeschlossen. Dem ungeachtet waren sie für die Ruhe der übrigen entfernt genug; so wie die Degen- und Messerschmiede: Die Karl auf die verschiedenen Thürme der Neuen und Kleiner: Stadt vertheilte, und ihnen zugleich auftrug, für die Sicherheit ihrer Mitbürger zu wachen; wofür sie bis auf weitere Verordnung von allen Abgaben befreiet wurden (e). Ich weiß in der That nicht, aus welchem Grunde Dubrawius Karl wegen des Baues dieser Mauer tadelt. Ist es denn nicht Pflicht des Fürsten seine Schätze aufzuopfern, um der Noth seiner Unterthanen abzuhelpen? und ist es nicht doppelte Wohlthat für die arbeitende Klasse mit der Noth zugleich dem Mißgange zu steuern?

Auswärtige  
Geschäften  
mit Ungarn  
und Oester-  
reich.

Ist mußte Karl seine für das Wohl seiner Erbunterthanen immer rege Aufmerksamkeit zum Theil der Erhaltung der Ruhe von außen schenken. Man hatte ihm beygebracht: König Ludwig von Ungarn suchte ihn vom Kaiserthron zu stürzen. So wenig auch Karl diesem Vorgeben glaubte, so gewiß schloß er doch daraus, daß man die Absicht hatte, das gute Vernehmen zwischen ihm und Ludwigen zu untergraben. Allen zubesorgen: den Folgen nun vorzukommen, war er ernstlich bedacht, die alte Freundschaft noch mehr zu befestigen: und weil er eine Unterredung mit dem Könige für das beste Mittel ansah, begab er sich samt seinem Bruder Markgrafen Johann

(c) Archin Curiae Vet. Prag.

(d) Beness. ad h. a. Balb. vit. Arn. S. 284. Hag. ad h. a.

(e) Karls Gnadenbriefe vom 15 Brachm. d. J. ist b. Glasen, S. 192.



hann Heinrichen nach Tiernau. Dorthin hatte er zugleich seinen Tochtermann Herzog Rudolphen von Oesterreich geladen; über den er Ursache zu haben glaubte, einige Beschwerden zu führen: wie dann auch die Reichsfürsten sich über denselben beschweret hatten: daß er sich die Titel eines Pfalzgrafen, eines Fürsten oder Herzogs zu Schwaben und Elsaß, und selbst eines Erzherzogs sowohl in Diplomen, als den Sigillen zueigne; (f) und sich königlicher, ja so gar kaiserlicher Zierden bedienet habe. Mit Ludwigen lief auch alles nach Wunsch ab. Er stund gar nicht an, die alte Freundschaft aufs feyerlichste zu erneuern, so bald Karl nur die Versicherung gegeben, daß er dem ausgesprengten Gerüchte weder geglaubt, noch künftig glauben würde (g). Hierzu kam noch Karls neuer Verzicht auf die Herzogthümer Nassau, und Pöck; den er in diesem Jahre an beyde Könige, den von Pöhlen als wirklichen Besizer, und den von Hungarn als Erben, ausstellen ließ; so wie die Versicherung, die er dem ersten gab, nie um die Trennung des Breslauer Bisthums von der Gnesner Metropolitankirche bey dem Pabste anzuhalten (h). Rudolf von Oesterreich machte hingegen seinem kaiserlichen Schwiegervater ungleich mehr zu schaffen. Anfangs zwar ließ sich alles so gut an: daß der Kaiser sich in Begleitung des Königs von Hungarn selbst nach Seefeld begab,

Im

(f) In einigen Briefen vom J. 1359 bey Steyerer Addit. ad hist. Alb. II. col. 240 und 293. lautet Rudolfs Titel: Wir Rudolf der Vierte Pfaltz, Erzherzog zu Oesterreich, zu Steyer und zu Kärnten, Fürst zu Schwaben und zu Elsaß: Herr zu Tiernau. Im Sigille aber eben daselbst zu Ende ist die Umschrift: Rudolphus quartus Dei gracia Palatinus: Archidux Austrie. Karinthie. Suevie, & Alsacie: Dominus &c. Welche Sigille auch Herzog hat Aug. Dom Austr. Daß der Name Fürst, eben so viel sagt, als Herzog, steht man aus Karls Brief an Rudolphen v. Jahr 1361. Daß der Kaiser sich über den Titel, eines Herzogs aufgehalten, läßt sich daraus schließen; weil er ihm befohl: nur jener Titel, die sein Vater, und seine Vetter geführt, sich zu bedienen. S. J. 1361. Sonst schrieb sich Rudolf nur so, wenn er mit seinen Unterthanen zu thun hatte. Und da er dieses auch nach der Versöhnung mit seinem kaiserl. Schwiegervater that, so scheint es, daß dieser von ihm nur gefodert habe, sich dieses Titels gegen ihn selbst zu enthalten. Bey Steyerer n. XI. ist ein zweytes Sigill, in dem sich Rudolf einen Erzherzog nennet; welchen Titel ihm auch Margaretha v. Tirol, und Bischof Albrecht zu Trident nachmals gaben.

(g) Karls darüber ausgestellter Brief ist v. 8 May, und steht in Glafens Anecdoten p. 119

(h) Glafens, l. c. S. 288. f.

J. E. 1360. um dort Rudolphen, wie er es verlangte, mit seinen Ländern zu belehnen (i). Auch enthielt er sich von nun an des Titels eines Pfalzgrafen; ob er schon fortfuhr sich einen Erzherzog zu schreiben; wie man es in dem Diplome von 30 Brachmonats sehen kann; durch welches er die Privilegien der Mauerbacher Karthaus bestätigte (f). Aber der Hauptanstand seiner Ausöhnung mit dem Kaiser war seine Anhänglichkeit an Graf Eberhard zu Württemberg. Dieser mißbrauchte das Zutrauen des Kaisers, der ihn im J. 1349 zum Reichsvogten in Schwaben ernannt hatte, so sehr: daß er endlich durch häufige Bedrückungen, an denen auch sein Bruder Ulrich Theil nahm, die Schwaben zwang, über ihm bey dem Kaiser Klage zu führen. Karls Ermahnungen von fernern Gewaltthatigkeiten abzustehen, waren fruchtlos. Er lud zwar beyde Brüder vor sich nach Nürnberg auf den Reichstag; aber sie waren so dreist, alle Klagen im Angesicht des Kaisers für bloße Erdichtungen zu erklären, und unter allen Aeußerungen des Unwillens Nürnberg, ohne weiters zu verlassen (l). Man erfuhr bald, daß sie sich auf Rudolphen von Oesterreich stützten; wie sie dann mit ihm, mit dem Herzogen zu Teck, mit dem Schenken von Limpurg, und mit andern schwäbischen Herren einen Schutz und Truxbund wider den Kaiser geschlossen haben.

Unternehmung wider Graf Eberhard zu Württemberg.

Dieses, und die erneuerten Klagen der Schwaben brachten Karl zu dem Entschluß Ernst zu gebrauchen. Ruprecht Herzog zu Bayern mußte die Mannschaft der Reichsstädte wider die Würtemberger anführen; mittlerweile der Kaiser selbst mit den Böhmen, die ihn Hinko Zagicz von Hasenburg, sein Feldherr zugeführt hatte, die Stadt Alen zur Uebergabe zwang, sich von da, gegen Esslingen wandte, unterwegs das Württembergische Gebieth verheerte, und endlich Schorenndorf belagerte; und obschon zu gleicher Zeit Göppingen und Groningen von Herzog Ruperten; andere Württembergische Städte, von den Eostnißern und andern angegriffen wurden; wagte es Eberhard doch, Schorenndorf zu entsezen. Er ward aber so übel empfangen (m), daß er

(i) Den Lehubrief hat Glas. C. 102. Steyerer C. 291.

(f) Steyerer l. c. p. 299.

(l) Rebdorff ad h. a.

(m) In isto congressu pugnatum est acriter, diuque anceps fortuna &c. heißt es im Chron. Wirtemb. b. Schaunat in Vindem. lit. Coll. II. p. 27. u. bey Crusius in hist. Saec.

sogleich allen Muth sinken ließ, und um Frieden bat: den ihm auch der Kaiser auf die Fürbitte einiger Bischöfe unter den von den anwesenden Reichsfürsten vorgeschlagenen Bedingungen, zugestanden hat. Dem Bund mit Oesterreich zu entsagen war eine derselben; wie dann auch der Kaiser Herzog Rudolphen von der Begnadigung ausdrücklich ausnahm, die er Eberhards übrigen Anhängern ertheilte (n). Dem er war entschlossen, denselben mit den Waffen in der Hand zu demüthigen. Karl hatte hiezu eben durch das ganze Reich Kriegsvölker ausgeschieden; als Rudolf, der ohnehin mit den Schweizern alle Hände voll zuthun hatte, und der Macht des Kaisers nicht gewachsen war, samt seinen Brüdern durch die Vermittlung einiger Bischöfe Frieden suchte. Er kam darauf in das Lager vor Esslingen, und unterwarf sich dem Kaiser. Dem er versprechen mußte: sich nicht mehr einen Herzog in Schwaben und Elsaß zu nennen (o); das Siegel, in welches diese Titel gegraben waren, noch in diesem Jahre abzuschaffen; überhaupt nur jene Titel zu führen, deren sich sein Vater und seine Vorfahren bedient hatten; allen Bündnissen, von denen der Kaiser ausgeschlossen wäre, zu entsagen, und dem Reiche nach dem Beispiel seiner Vorfahren Gehorsam zu leisten. Hiezu kamen noch einige Punkte, zu denen er sich gegen Karl, als König von Böhmen verband. Nämlich eine abermalige Verzicht auf Böhmen, und Mähren, und auf alles, was dazu gehöret; dann die Auslieferung aller dahin einschlagenden Schriften, die etwa noch im herzoglichen Archive wären; was auch ohne Verzug befolget worden. Dagegen entsagte Karl allen Ansprüchen auf Oesterreich, Steyer, und Kärnthen; (p) ja er erkannte Rudolphen wegen seiner Gemahlinn Katharina ein Recht auf Böhmen zu; wenn weder er, noch sein Bruder Johann Heinrich männliche Erben hinterlassen sollten. Alles das findet man in den am 5 Herbstmonats beyderseits ausgestellten Briefen (q). Um aber das wiederhergestellte gute Vernehmen noch mehr zu

(n) Der Vertrag ist b. Slafey S. 322.

(o) Auch nicht mehr einen Pfalzgrafen, sehn Mutins in Chron. Germ. l. 25. dessen Erzählung ich hier folge, und Rauclerus hinzu. Aber dieses Titels hat er sich schon eher enthalten; freylich blieb er auf den Sigille noch immer. S. Steyerer. Add. col. 305, 306.

(p) Wir haben von ihnen im vorigen Bande gehandelt; Steyerer will sie Addit. col. 310. ganz wegläugnen.

(q) S. Steyerer Addit. col. 306. 309.

**J.E. 1360.** bestätigen, versprochen beyde Fürsten ebenfalls schriftlich, und an eben dem Tage einander wechselseitigen Beystand wider alle Feinde; nur nahm Karl die Könige von Hungarn und Pohlen; Rudolf aber auch den König von Hungarn, dann Herzog Ludwigen von Bayern mit seiner Gemahlinn Margareth, und ihren Sohn Mainhard aus: auch leisteten sie einander die Gewehr für ihre beyderseitigen Länder, doch mit Ausnahme, der Besigungen Rudolfs in Schwaben und Elsaß; und der Herzogthümer Lühelburg, Brabant und Limburg (r). In alles schloß Karl auch seinen Bruder Johann Heinrich mit ein; (s) und aus der Unterschrift der Zeugen weis man die Großen, die ihn auf diesem Feldzuge begleitet haben. Diese waren: Arnest Erzbischof von Prag; die Bischöfe von Olmütz, Leutommel, Minden, und Schwerin; die Herzoge: Bolko von Schweidnitz, und Johann zu Troppau; Burghard Burggraf zu Magdeburg; und von den böhmischen Herren: Johann von Wartenberg, Burggraf zu Prag, Zbinko von Hasenburg Landeskämmerer, Dastko von Zwirjetitz, Heinrich von Neuhaus, Jesso von Rosenberg, und Edeßlaw von Krawarj (t). Unter diesen letztern führte der von Hasenburg, wie ich bereits gesagt habe, die Böhmen in diesem Feldzug an; und Karl war so sehr zufrieden mit ihm, daß er ihm die Geschenke überließ, welche die Neuermählten Aebte des Königreichs Böhmen dem König darzureichen schuldig waren (u).

Karl's Bewehrungen zu Nürnberg.

Nach geendigtem Feldzuge, und einigen besorgten Reichsgeschäften begab sich der Kaiser nach Nürnberg, wohin ihm unter andern auch die Herzoge von Oesterreich gefolget sind. Diesen gab er hier neue Beweise seiner guten Gesinnungen. Er bestätigte alle ihre Vorrechte und Freyheiten, (r) überließ ihnen als ein Lehn die in ihren Landen wohnende, dem Reich unterthänige Judenschaft (v); gab ihnen die Vogtey über das Kloster und die Stadt

(r) E. die Briefe h. Steyerer col. 310. 312.

(s) Ebd. col. 312.

(t) Im Briefe v. 15. Herbstm. finden wir noch Herzog Rudolffen zu Sachsen, Bisk. Heinrichen zu Koftniz, Herz. Konrad zu Dels, und die Herzoge zu Ligniz, Heins. und Rupert.

(u) Glasey E. 511.

(r) Glasey. E. 497.

(v) Glasey. E. 494.

Stadt Stams (1); versprach ihnen endlich keinen ihrer Unterthanen unter die böhmischen Vasallen aufzunehmen; was er sich aber auch in Betracht der Seinigen von ihnen anstalt (a). Weil auch Markgraf Johann Heinrich um diese Zeit zu Nürnberg eintraf; genehmigte er alles, was sein kaiserlicher Bruder in seinem Namen geschlossen hatte; über welches auch die Reichsfürsten auf Ersuchen der Theilnehmenden ihre Zeugnisse ausstellten (b). Endlich bestätigte der Kaiser den österreichischen Städten ihre Freiheiten (c), und erklärte alle Briefe aufs neue für ungültig, die Kaiser Ludwig in Österreichs Nachtheil hatte ergehen lassen (d). Durch alles dieses aber konnte er Rudolph so wenig gewinnen, daß derselbe sich nur zu bald in neue Verbindungen wider Karl einließ. Die Grafen von Württemberg hingegen betrugen sich, seit dem ihnen der Kaiser Ernst gezeigt hatte, ganz anders. Sie beobachteten die Verordnungen des Kaisers wegen der Städte und des Adels in Schwaben auf das genaueste; verschmähten nicht allein die ihnen entzogene, und zur Reichskammer geschlagene Herrschaft Alen (e); sondern erkannten auch, um sich der Gewogenheit Karls um so mehr zu versichern, ihre eigene Väter Neuenburg, Bilslein, Böttingen, und Pöschelberg im folgenden Jahr für böhmische Kronlehne (f). Zu dieser Krone hatte Karl auch im gegenwärtigen Jahre die Städte: Alen und Henbach; dann die Schlösser: Lutterburg und Rosenstein von den Grafen von Dettingen für 26000 Pfund Heller erkaufet (g); die er aber sogleich an das Reich abtrat. Auf immer aber vereinigte er mit Böhmen, das schon von Friedrich dem II. König Ottokar dem I. geschenkte Schloß Markstein; dann Karlsbad; und die Stadt Weida, und ließ diese Vereinigung durch mehrere Reichsfürsten bestätigen (h).

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

299

Im

(1) Glafey S. 498.

(a) Steyner l. c. in Addit. Col. 314.

(b) Idem Col. 315. Lunig C. G. D. T. I. S. 1246 — 1250.

(c) Glafey l. c. S. 501.

(d) Glafey S. 500.

(e) Chron. Wirtemberg ad h. a. Glafey S. 322.

(f) Lunig C. G. D. T. I. S. 1266. Es fehlte wohl nicht an Beispielen von Kaisern, die die Änderungen ständiger Reichstände zum Besten ihres Hauses eingezogen haben.

(g) Glafey S. 324.

(h) Balbin. Miscell. l. 8. p. 250. S. den Br. Ludwigs des Römers B. Lunig C. G. D. T. I. S. 1251.

J. E. 1361

Böhmens-  
neue Vergrö-  
ßerung.

Im Jahr 1361. vermehrte Karl die böhmische Lehne mit Otterberg, welches er samt allen Zugehörden an Landgraf Ulrichen von Leuchtenberg verließ (i); und mit der Herrschaft Erlangen, die er Bischof Leopolden zu Bamberg für 2225 Pfund Heller abkaufte (f). Mit der 2 Meilen von Altenburg gelegenen Herrschaft Meran aber, die schon ein Eigenthum Judiths, der Gemahlinn unseres zwölften Königs Wladislaw war, und durch den dort erfolgten Tod dieses Königs merkwürdig geworden, belehnte er die Bräuer Herrmann, und Bernhard von Schönburg (l). Sonst hätte es der Pabst gern gesehen, wenn Karl, wie er ihn schon im vorigen Jahre darum ersucht hatte, einen Zug nach Belschland, wenigstens ins gegenwärtigen, unternommen hätte; um dem Mayländer Barnabo, der den Kirchenstaat feindlich behandelte, das Handwerk zu legen (m). Aber Karl wollte die Entbindung seiner Gemahlinn Anna, die er mittlerweile zu sich nach Nürnberg hatte kommen lassen, eher abwarten; und begnügte sich Barnabo's Unternehmungen aus der Ferne zu misbilligen, und ihn durch Drohungen davon abzuschrecken. Woran sich aber dieser, der ziemlich gewiß wissen konnte: daß diese Drohungen wenigstens heuer nicht würden erfüllt werden, eben nicht kehrte (n).

Wenzels des  
nachmaligen  
Kaisers Ge-  
burt.

Am 26 Hornung dieses Jahres ward endlich Karls sehnlichster Wunsch erfüllt; denn am diesem Tage brachte die Kaiserinn einen Prinzen zur Welt (o). Nicht nur dem Pabste, was auch die Kaiserinn that, allen Königen und Fürsten, sondern auch den Ständen und allen Inwohnern Böhmens schrieb der kaiserliche Vater mit eigener Hand den erfreulichen Vorfall (p).

Die

(i) Privil. Regni aust.

(f) Ibid.

(l) Vorklauffe Gegenanzeige Beylag. H. 3.

(m) Raynald. Annal. Baron. ad an. 1360. n. 6.

(n) Ibid. n. 2.

(o) Die kaiserliche Mutter nennt in ihrem Schreiben an den Pabst, den Freytag nach dem Sonntage Oculi, und dieser war dieses Jahr der 26 Hornung: Lupas und Euspinian treten also; von denen der erste den 17 März, der 2te den 28 Herbstmonats angiebt. Dieses Jahr aber haben Veness, und Rebdorff.

(p) S. diese Briefe in Urk. b. n. CCXIV. VI. u. VII. Einige sah ich auch in fast unlesbaren Handschriften. Merkwürdig sind Karls Ausdrücke an die Böhmern; Erretet euch und frolocket ihr alle lieben Getreuen: Reiche und Arme; Jung und Alte, unser königlicher Stamm



Die Taufe des neugeborenen Prinzen sollte mit außerordentlichem Gepränge, J.C. 1361, und in Gegenwart der Großen des deutschen und böhmischen Reiches, die hiezu besonders geladen worden, vor sich gehen; und ward darum bis auf den 11. April verschoben. An diesem Tage, der eben der 2te Sonntag nach Ostern war, wurde sie endlich in der Sebaldskirche durch Verladen von Ruyng unter dem Beystande der beyden Erzbischöfe Wilhelms zu Köln, und Arnests zu Prag, dann 6 anderer Bischöfe, und von 6 Cardinalen vollzogen; und dem Prinzen der Namen Wenzel beygelegt. Daß, in dem man das Taufwasser spritzte, das Pfarrhaus in Brand gerathen: daß der kleine Prinz das Taufgeräthe besudelt habe; erzählen Aeneas Sylvius, Dubrovias, Cuspinian, und aus ihnen viele andere; und wollen diese beyden Zufälle im ganzen Ernste für Vorbedeutungen der unter Wenzels Regierung entstandenen Religionsirrungen ansehen. Aber es ist so eine Sache um Vorbedeutungen, die von spätern Scribenten, erst nach dem Vorfall, auf den sie sich beziehen sollen, erzählt werden; wenn von ihnen die Gleichzeitigen gänzlich schweigen: wie gerade hier Wenz von Weitmil, Rebdorff, und der Karl in so auffällige Chronist von Straßburg. Nach vollzogener Taufhandlung wurden die von Karlstein nach Nürnberg gebrachte Reichskleinodien, und Heiligthümer dem Volke öffentlich gezeigt; dessen Zulauf um so größer war, weil der Pabst eben den Ablass für diesen Tag ertheilet hatte, den man sonst am grünen Donnerstage gewinnen kann. Das ganze Fest ward endlich mit prächtigen Turnieren, und andern Lustbarkeiten, die ganzer 8 Tage dauerten, beschlossen. Die Wallfahrt zur heiligen Jungfrau nach Achen, die der Kaiser mit seiner Gemahlinn, und dem kaum gebornen Prinzen vornehmen wollte, unterblieb zwar wegen wichtiger Reichsgeschäfte; doch schickte er als ein Opfer so viel Gold dahin, als das Kind wog. Ein wenig voreilig kann uns Karls Sorge scheinen, dem kleinen Wenzel schon iht eine Gemahlinn auszusuchen. (q) Er warf seine Augen auf das Haus der Burggrafen zu Nürnberg; nicht so aus Neigung, die sie durch ihre Ergebenheit gegen ihn, wohl verdient hatten,

2 q q 2

als

Etatum ist mit einem männlichen Zweiglein gesegnet worden; dadurch die Furcht erloschen, damit nicht vielleicht dieses Königreich mit der Zeit wegen Abgang desselben in die größte Verlegenheit verfeht werde. Gott sey Dank, der unsere heißen Wünsche erhört, und erfüllt. Schannat Coll. II. S. 133.

(q) Henric. Rebdorff. ad h. an. u. a. mch.



J. C. 1361 als vielmehr, weil ihr Land einem König von Böhmen, besonders, wenn es abnehm schon die Oberpfalz besaß, über die Waffen bequemer gelegen war. Deun Karls Vergrößerungsabsichten leuchten aus dem bald darauf zwischen dem kleinen Wenzel, und einer Tochter des Burggrafen geschlossenen Eheverlobnisse nur zu deutlich hervor: denn die künftige Gemahlin Wenzels, ward in Abgang eines Sohnes zur Erbin der burggräflichen Städte, und Ländereien ernannt, die nach ihrem Tode an Wenzeln fallen sollten. Aber weder diese, noch eine Zwote, mit einer hungarischen Prinzessin, eben so vortheilhaft entworfene Vermählung, kam hernach zu Stande, wie wir das schon bey J. 1365 sehen werden. Da der Kaiser bald nach Wenzels Geburt Petrarchen nach Prag einlud; wiewohl, ohngeachtet er in seinem Briefe bloß von der Sehnsucht nach dessen kunstreichen Umgange spricht, doch mußmassen: daß es in der Absicht that: ihm den Unterricht seines Sohnes aufzutragen. Denn er antwortete diesem Gesuch auf seine Entschuldigungen im folgenden Jahre: wenn er, Petrarca, Karls Absicht wüßte, so würde ihn sein so oft gedauert Eifer für die Ehre des Reiches gewiß anfeuern, zu ihm zu kommen. (r) Petrarca, dem der Kaiser, um eben diese Zeit mit einem kostbaren goldenen Becher beschenkt hatte, wiederholte, an statt Karls zu willfahren, die Wünsche des ganzen Italiens, wie er sagte: den Kaiser als seinen wahren Beherrscher auftreten zu sehen. Endlich schien es doch, als wenn er dem Wunsche Karls, ob sich schon der Papst und der König von Frankreich ebenfalls um ihn bewarben, (s) doch nachgeben wollte: Er trat die Reise nach Deutschland an. Er war bis nach Padua gekommen: als ihn der in der Lombardey ausgebrochene Krieg von der weitem Fortsetzung derselben abschreckte. Er wandte sich dann nach Venedig: schenkte der Republik seine Bücher, die er mit sich führte; und gab endlich bey zunehmender Leibeschwäche den Gedanken nach Deutschland zu gehen völlig auf.

Übermals  
bengelegte  
Forderungen mit  
Österreich.

Unter den Reichsangelegenheiten, will ich hier des Zusammenhangs mit der böhmischen Geschichte wegen, nur das berühren; was in diesem Jahre zwischen dem Kaiser und den österreichischen Herzogen vorgefallen ist. Herzog Rudolf fuhr, ungeachtet seines Versprechens, fort: sich im Sigille

(r) Si aperte cognoscere — Zelus ille, quo Imperii Statum & honorem persequaris, te adveniendum dimittis omnibus animaret; (sind Karls Worte)

(s) Auct. vit. Innocentii VI. Matth. Villani l. c.

des Titels eines Herzogs von Schwaben und Elfaß, so wie eines sonst nur königlichen Schmuckes zu bedienen. Dieses verwies ihm Karl in einem eignen händigen Schreiben vom 5 März; und befahl ihm 3 Wochen nach Ostern zu Nürnberg zu erscheinen, um sich vor dem Kaiser und den Reichsfürsten zu verantworten. (1) Schon zuvor am 14 Hornung hatte Karl den der Würde eines deutschen Kaisers allerdings nachtheiligen Schritt gethan, sich über Rudolfs Hartnäckigkeit bey dem Pabste zu beschwerten: (u) welcher am 27 May an den Herzog schrieb, (x) und ihn nachdrücklich ermahnte zu keinen fernern Mißthelligkeiten mit dem Kaiser mehr Anlaß zu geben. Auch ließ sich in diesem Jahre alles sehr gut an. Rudolf erschien zu Nürnberg selbst vor der bestimmten Zeit. Er unterzog sich dem väterlichen Befehl, wie er sich selbst ausdrückt, seines kaiserlichen Schwiegervaters, und erklärte, daß er kein Recht habe sich einen Pfalzgrafen, oder einen Herzog in Schwaben, und Elfaß zu nennen; (y) versprach auch, sich aller Kennzeichen der letztern Würde zu enthalten. (z) Er erneuerte darauf alles, was im Lager vor Eßlingen geschlossen worden, und schied nicht nur ganz ausgesöhnt von dem Kaiser; sondern besuchte denselben auch im Brachmonat dieses Jahres samt seinen 3 Brüdern: Friedrich, Albrecht, und Leopold. Sie kamen zu Budweis zu Karl, als er eben auf seiner Rückreise von Nürnberg dort eingetroffen war; und begleiteten ihn dann nach Prag. Hier ward mit dem Kaiser, und seinem Bruder dem Markgrafen, selbst dem kleinen Wenzel mit eingeschlossen, ein neuer und ewiger Freundschaftsbund errichtet. Man schwur mit Berührung des heiligen Evangeliums, beständige Einigkeit, und versprach einander wider jedermann mit ganzer Macht beyzustehen, kein Bündniß oder Vertrag ohne den Andern zu schließen; Kinder, selbst, die erst geboren werden würden, nicht ohne Zuziehung der neuen Bundesgenossen an jemanden zu verloben, oder

(1) Der Brief ist deutsch, und steht in Olafens Anecd. S. 559. n. 448.

(u) Der Brief ist bey Schöpslin in Alfar. diplom. T. II. S. 238.

(x) Steyerer Addit. ad cap. III. col. 334. Aus den beyden Briefen Karls an den Herzog, und an den Pabst hätte sich dieser Gelehrte überzeugen können: daß diese neuen Mißthelligkeiten außer Zweifel sind, und eben darum würde er den Inhalt des päpstlichen Schreibens, weder willkürlich angegeben, noch einen Irrthum im Jahre gesucht haben.

(y) Urk. buch ad Car. IV. n. 290.

(z) Eben das. n. 291.

J. C. 1361. oder zu verthellen; mit einem Wort: in allem die Vortheile des Andern zu befördern. (a) Der über alles das gerührte Kaiser gab nun den Oesterreichern die deutlichsten Beweise seiner Zurechtung. Auf ihre Klage bedrohte er die von Uglar mit seiner größten Ungnade, daß sie dem von seinem Bruder dem Patriarchen Niklas, mit Herzog Albrechten auf 12 Jahre geschlossenem Frieden gebrochen, den Oesterreich zuständigen Paß Chusa mit Gewalt weggenommen, und die Stadt Deutscheldorf in die Asche gelegt hätten. (b) Er bestätigte dann das alte Recht der Herzoge von Oesterreich, Kraft deren keiner ihrer Unterthanen vor das Reichsgericht, oder irgend ein andres geladen werden könnte; es wäre dann, daß der Kläger in Oesterreich selbst kein Gehör fände. (c) Ueber alles das, wurden zu mehrerer Sicherheit schriftliche Zeugnisse ausgestellt. (d) Nur Schade, daß die dem Schein nach so gut befestigte Freundschaft von sehr kurzer Dauer war.

Eine grausame Handlung des Rathes der Stadt.

Folgender Vorfall, der sich noch während des Aufenthalts des Kaisers zu Nürnberg, in der Hauptstadt seines Erbkönigreichs zutrug, mag unter unzähligen andern mit zum Beweise dienen, daß kleine Tyrannen sich das wenigste Bedenken machen: ihre ungerechten Bedrückungen der Schwachen durch die blutigsten Grausamkeiten zu bewerkstelligen. Martin Cünk (e) ein Kapellan der Prager Kirche, hatte bey dem Rathe der Altstadt seine väterliche Erbschaft liegen. Die bereits aufs höchste gestiegene Theuerung in Böhmen, mag ihn vielleicht auf den Entschluß gebracht haben, dieselbe zu erheben. Er meldete sich um sie; ward aber von den Gliedern des Rathes, die seine Erbschaft bereits für eine gute Beute mögen angesehen haben, mit rauen Worten abgewiesen. Sein Entschluß: Schutz bey den Gesetzen zu suchen, brachte den Rath vollends in Harnisch. Er ließ den Priester in Kerker stecken, und

(a) Der Vertrag steht b. Steyerer Addit. ad hist. Alb. col. 323. b. Lunig. C. G. D. T. I. C. 1263.

(b) Steyerer Addit. col. 325.

(c) Id. col. 324.

(d) Id. Es geschah den 3. August.

(e) Diesen Vorfall hat Lupaz aus einem alten Manuscript b. 3. Apr. Der Verfasser mag wohl Beneß. von Wettnitz gewesen seyn, der diese Begebenheit l. 4. Chron. Prag. ad h. a. erzählt.

und beschloß dann einmüthig: um einer künftigen Klage vorzukommen, ihn gar aus dem Wege zu räumen. Man nähete also den guten Mann in einen Sack ein, brachte ihn so auf die Brücke, und versenkte ihn in die Moldau. So still auch diese Grausamkeit begangen worden; so kam sie doch dem abwesenden König zu Ohren; der alle Glieder des Rathes ihres Amtes entsetzte, und die Erklärung von sich gab: nicht eher seine Hauptstadt zu betreten, als bis diese Ungeheuer sie alle würden gerdumet haben. Wider den gerechten Zorn ihres Fürsten nahmen diese Böswichte ihre Zuflucht zur Religion, die sie doch durch ihre Unmenschlichkeit so sehr geschändet hatten. Sie wandten sich an den Papst, bekannten ihre Sünden, bathen um Lossprechung von denselben, und um die Ausöhnung mit der Kirche. Es kann seyn, daß es ihnen Erzbischof Arnest gerathen hat. (f) Im übrigen kannten sie wohl Karls Karakter, und konnten daher mit ziemlicher Gewißheit hoffen, seinen Zorn dadurch am sichersten zu entwafnen. Der Papst trug es dem Erzbischof auf, ihnen nach Gutbefinden die Lossprechung in seinem Namen zu ertheilen. Dieser verwies ihnen ihre Unmenschlichkeit, legte ihnen zur Buße auf, zum Besten der Armen in der damaligen Hungersnoth, 7000. Strich Korn zu kaufen, und in der Heitskirche, wo der ermordete Priester Kapellan gewesen, zwei ewige Lampen zu stiften, und entband sie dann ihrer Sünde; und der hiedurch besänftigte Kaiser, sagt Hagel, andete die unerhörte Grausamkeit ebenfalls nicht weiter. Vielleicht war es eine Folge von Karls Nachsicht, daß die Bürger von Prag sich das folgende Jahr zusammen rotteten, in die Lausitz fielen, und die Gegend von Zittau so lange verheerten, bis ihnen die dortigen Einwohner mit gewäfneter Hand den Rückweg wiesen. Ich weiß nicht: woher ihr Groll wider die Zittauer entstanden; er war aber anhaltend. Sie ließen ihn bald wieder an den Zittauern Handelsleuten, die Lächer nach Prag verführten, aus; da sie dieselben samt ihren Waaren anhielten. Doch stienerte der Kaiser diesem Unfug, ließ die Zittauer auf freyen Fuß stellen, und belegte die Prager mit einer Strafe von 500 Goldgulden. (g) Mit Anfang des Heumonats kam Karl noch in diesem Jahre nach Prag: besichtigte den Bau der angefangenen Mauer: traf ver-

H. E. 1361.

(f) Balbin, V. Arn. C. 288 erzählt den Vorfall mit einigen Abweichungen von dem gleichzeitigen Beneß, und andern Chronisten.

(g) Christoph. Martinus in Lusat, I. 6. c. 23.

**J. E. 1361.** verschiedene Vorkehrungen, den Folgen des immer höhersteigenden Brodmangels unter dem großen Haufen abzuwehren, und kehrte dann zu Ende des Herbstmonats wieder nach Nürnberg zurück: nicht nur um verschiedene Reichsanliegenheiten dort zu besorgen sondern auch um der Pest zu entweichen, von der man nun mit Grund befürchtete: sie würde in Böhmen immermehr um sich greifen.

**J. E. 1362.**

Margareth  
Maultasche  
besucht  
Karl in  
Nürnberg.

Der bis in May des 1363te Jahres fortgesetzte Aufenthalt Karls in Nürnberg, ward durch mehr als eine Ereigniß merkwürdig. Er vermehrte während desselben die böhmischen Lehne mit der Burg und Stadt Wertheim, und dem Dorfe zum heiligen Kreuze, die der Besitzer Graf Eberhard zu Wertheim dafür erkannte, (b) und erkaufte zur Krone für 500 Schock Prager Groschen von dem Landgrafen Ulrich, und Johann zu Leuchtenberg die denselben von dem Stifte Bamberg verpfändete Stadt Regnitz. (1) Vor allen aber muß ich des Besuches gedenken, den Margareth von Tyrol oder Maultasche bey dem Kaiser abgelegt hat. (c) Die Absicht desselben, von der die Chronisten schweigen, läßt sich doch aus dem Schreiben Bischof Johannis von Leutomschel an Ditrichen den neuen Erzbischof zu Magdeburg abnehmen. Denn, nachdem dieser Prälät erzählt hat: der Kaiser habe ihr, um sie wegen des seinem Bruder einst gemachten Vorwurfs der Untüchtigkeit zur Ehe zu beschämen, einen von dessen Söhnen, den er eben bey sich hatte, vorgeführt; fügt er hinzu: er hätte sie, ungeachtet des Vergangenen, als eine Freundin behandelt: Sie aber hätte dem Kaiser einen bedenklichen ihre Länder und Leute betreffenden Vortrag, aus dem leicht Mißhelligkeiten, und Kriege entstehen könnten, gemacht; (1) und ein ganz

(b) S. das Diplom b. Kung. C. G. D. T. I. C. 1270.

(1) Die hieher gehörigen Briefe sind in Diplom. Nostiziano.

(c) Ich weiß nicht, ob in diesem, oder nach im vorigen Jahre. Der Brief des Bischofs von Leutomschel hat gar kein Jahr; und sagt nur: sie wäre als Wittve nach Nürnberg gekommen. Nun war aber ihr Gemahl Ludwig bereits im Herbstmonat des verfloßenen Jahres mit Tod abgegangen. In ein voriges Jahr kann das Schreiben des Bischofs nicht gehören.

(1) Der Bischof schreibt: Que (Margaretha) Domino nostro materiam prestitit de turris, robus, vita, corporibus sub marteis dabi vario discrimine disputandi. Iam vero mutato noue deliberationis iuaudito earmine apud Cesaris nostri gratam clementiam non ambigis inuenire presidium.

ganz neues und unerhörtes Begehren vor ihn gebracht. Dieses bestand wohl in der Bitte, ihren bereits im Jahr 1359 abgefaßten letzten Willen (m) zu bestätigen, Kraft dessen sie die Oesterreichischen Herzoge: Rudolf, Friedrich, Albrecht und Leopold zu Erben von Tyrol, Görz, und allem Angehörigen eingesetzt hatte. Diesen Schritt hatte sie nicht nur ohne Einwilligung der Grossen des Landes gethan; wie das aus ihrer im künftigen Jahr am Erchtag vor Sebastian ausgestellten Schrift, in welcher sie dem hohen Adel Tyrols verspricht, ohne dessen Wissen und Einwilligung diesfalls nichts vorzunehmen, zu schließen ist; (n) sondern er war auch dem Rechte des Reichs, dem Tyrol auf dem unerbirten Todesfall Margarethens, oder vielmehr Maynhardts ihres Sohnes als ein erledigtes Reichslehn (o) heimfallen sollte, nachtheilig. Der Kaiser schlug ihr also die gesuchte Bestätigung ab; wodurch die Abneigung Herzog Rudolfs von Oesterreich gegen ihn eine neue Nahrung bekam.

J. C. 1362.

Dieser Fürst, der nun Tyrol für verloren ansah; und ganz gewiß glaubte: der Kaiser würde es nach Maynhardts Tod an sein Haus ziehen; war nun entschlossen alles zu unternehmen, Karln wehe zu thun. Eine mächtige Verbündung schien ihm das beste Mittel dazu. Schon hatte er am 31 Christmonats des vorigen Jahres zu Preßburg ein Bündniß vorläufig zu Stande gebracht; durch welches die Könige von Ungarn und Pohlen, und Maynhard von Tyrol sich mit ihm und seinen Brüdern auf das genaueste verbunden haben. Sie versprachen einander mit einem Eide ausdrücklich wechselseitigen Beystand mit ihrer ganzen Macht wider jedermann; wenn es auch

Bund zwisch.  
schen Ungarn  
und Oesterreich.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

K r r

ein

(m) Margarethens Schrift selbst ist b. Steyerer Addit. ad Alb. II. Hist. col. 355, 356. Sie ist zu München den Dienstag vor Mariens Geburt gegeben. Sie beruft sich aber darinn auf eine frühere, in der alles ausführlicher behandelt werde.

(n) S. Steyerer Add. col. 356. Margarethens Sohn Maynhard, dessen zwar bey der Gelegenheit keine Meldung geschieht, scheint zum Nachtheil der Brüder seines Vaters in die Verpöndung seiner Mutter gewilligt zu haben; denn Felix Faber schreibt in der Gesch. Schwab. I. 1. c. 13. S. 163: er habe auf Margarethens Anstiften die Grafschaft Tyrol schon im J. 1360 Friedrich von Oesterreich geschenkt.

(o) Man sehe die Belehnungsbrieife Kaiser Ludwigs, als er die Herzoge von Oesterreich mit Kärnten, und Tyrol in J. 1335 belehnte. Steyerer I. c. col. 84 85.



J. C. 1362. ein König, oder Kaiser wäre. (p) Ist ward dieser Bund am 7ten Jenner des gegenwärtigen Jahres, vermuthlich nach eingelaufener Nachricht von Karls abschlägiger Antwort, bestätigt, und der Fall der Hülfeleistung genauer bestimmt. Denn Rudolf verhiess in seinem und seiner Brüder Namen König Ludwigen; ihm namentlich wider Kaiser Karln, dessen Bruder Johann Heinrich, und alle ihre Helfershelfer mit ganzer Macht beizustehen; (q) doch behielt er sich vor, seiner Pflicht gegen das Reich nachkommen zu dürfen, die ihm verbande dem Kaiser in einem Kriege mit Hungarn 12 gerüstete Krieger auf seine Kosten zu stellen. Ich weis indessen nicht, welcher Gründe sich Rudolf bedient haben mag, um den sonst mit dem Kaiser so fest verbundenen König Ludwig von demselben zu trennen. Da hievon alle gleichzeitige Chronisten schweigen, will ich wenigstens des spätern polnischen Geschichtschreibers Dlugosz Muthmassung, die ihm Matthäus von Niehovia, Cromer, u. a. nachgeschrieben haben, anführen: Karl habe Elisabethen die vermittelte Königin von Hungarn eines unkeuschen Lebenswandel beschuldiget; welchen Schimpf seiner Mutter Ludwig mit dem Schwerte zu rächen sich entschlossen habe. So unwahrscheinlich es ist: daß Karl dergleichen Reden, von denen er wohl wußte, daß sie die Freundschaft mit Hungarn, die zu befestigen er sich erst im vorigen Jahre so viele Mühe gegeben hat, erschüttern würden, wirklich geführt habe; so kann es doch seyn, daß man Ludwigen, so was glauben gemacht. Vielleicht sprach er so was von Margareth Maulschke, der Faber (r) eben kein vortheilhaftes Zeugniß giebt; und seine Feinde machten den König von Hungarn glauben: er hätte dieses von seiner Mutter Elisabeth geredet. Die Muthmassung, daß dieses Herzog Rudolf gethan haben kann, ist um so weniger gewagt; weil es gewiß ist, daß dessen Feindseligkeit gegen Karln ist so hoch gestiegen war, daß er demselben ohne Rücksicht auf die kaiserliche Würde einen Brief voll Schmähungen zugeschrieben hat: alles dieses, und die neuen Bemühungen Rudolfs seinen Bund immer zu verstärken; wie er dann bald darauf auch die

Bettere  
Feindseligkeit  
den Rudolfs  
v. Oesterreich.

(p) Die Urkunde steht b. Steyerer col. 322. Der Schluß lautet: Datum & actum Posonii ultima Die Mens. Decembr. A. D. Mill. trec. sexag. secundo. Da man damals das Jahr von der Geburt Christi zu zählen pflegte, so ist die Jahreszahl nicht fehlerhaft, wie Steyerer col. 335. behaupten will. Dem auch Hr. Pray Annal. Regni Hung. beypflichtet. C. 117. ad h. a.

(q) S. Steyerer Addit. ad Alb. II. Hist.

(r) Fel. Faber Hist. Sucu. l. I. c. 13.



die Bischöfe von Passau und Bamberg, hieneinzog, vermochte den Kaiser mit Ernst auf Gegenanstalten zu denken. Er erhob sich von Nürnberg nach Koftnitz, und schloß da ein Bündniß mit den Zürchern, (s) die er sich um so fester durch die Erlaubniß verband: die Stadt Rappersweil, im Fall eines Krieges, den Oesterreichern wegzunehmen, und sie dann für sich zu behalten. (t) Dann kehrte er nach Nürnberg zurück, um dem Kurfürstentag beizuwohnen, den er wegen der österreichischen Handel dorthin ausgeschrieben hatte. Man weiß aus einigen im Monat März zu Nürnberg ausgefertigten Urkunden, daß der Erzbischof von Mainz, Pfalzgraf Rupert der ältere, Herzog Rudolf zu Sachsen, und im Namen Boemunds des Erzbischof zu Trier, Kuno von Falkenstein hier erschienen sind. Entrüstet über Rudolfs bundbrüchiges Betragen, gaben sie leicht dem Argwohne Raum, als wenn er nach der Kaiserkrone strebte. Um ihm also alle Hoffnung schon vorhinein abzuschneiden, verbanden sie sich durch einen Eid: nie einen Herzog von Oesterreich zum römischen König zu wählen (u): so wie Karl selbst seinen Nachfolgern in Böhmen einband, nie bey einer Kaiservahl jemanden aus dem österreichischen Hause ihre Stimme zu geben. Und da er auch den versammelten Kurfürsten, den beleidigenden Brief Rudolfs, dessen wir oben erwähnt haben, vorlegte; und sich anheischig machte, alle darinn enthaltene Beschuldigungen zu widerlegen; erliessen sie ein gemeinschaftliches Schreiben an den Herzog, und beriefen ihn zur Verantwortung vor sich. (r) Endlich fehlet es nicht an einem Grunde zu vermuthen: daß der Kaiser und die Kurfürsten auch an die Stände Tyrols, denen der nun verstorbene Ludwig von Bayern seinen Sohn Maynhard empfohlen hatte, geschrieben, und sie ermahnet habe, ihre Rechte zu behaupten, und nicht zuzugeben, daß entweder die verwittwete Margareth, oder auch Maynhard selbst mit der Grafschaft nach ihrer Willkühr schalten möchten. Denn Rebdorff erzählet, (y) daß in diesem Jahre nach Ostern,

J.C. 1362.

Karl's Betragen gegen ihn.

Krr 2

wv.

(s) Eschschy b. H. Hüberlin Reichsgesch. C. 613.

(t) Eben das.

(u) Hontheim C. 222.

(r) Gud. Dipl. T. III. C. 455.

(y) Rebdorff ad h. a. Andr. Ratisbon. Adelsreiter, Burglehner ap. Steyerer Addit.

J. C. 1362. zwischen Stephan zu Bayernlandshut, dem Rudolf von Oesterreich beygestanden, und dem tyrolschen Adel ein Krieg entstanden seye; weil sich beyde Theile einer Art Schirmgerechtigkeit über Maynharden angemasset. (1) Indessen war Herzog Rudolf weit entfernt, auf die Vorladung der Kurfürsten zu Nürnberg zu erscheinen; er hatte seinen Bund wider den Kaiser mit König Ludwig kurz bevor zu Ofen erneuert; bey welcher Gelegenheit sie einander versprochen: das Feld ohne Wissen des Bundesgenossen nicht zu räumen, und alles Eroberte redlich zu theilen (a). Wie sicher sie aber auf Eroberungen gerechnet haben, läßt sich daraus schliessen, daß der König von Hungarn das in Oesterreich gelegene Schloß Schwarzenbach Rudolfs schon vorhin zurückgestellt; und der von den Herzogen noch nicht getilgten Schuldforderung, wegen der ehemals von den Hungarn vertheidigten Neustadt gänzlich entsaget habe. (b) Karl sah nun, daß es seinen Feinden mit einem baldigen Bruch Ernst wäre, und daß ihm nichts übrig bliebe, als Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Er verließ also Nürnberg, und traf in Böhmen (am 7 May war er laut einer Urkunde schon zu Prag) (c) alle Vorkehrungen zum Kriege. Dann gieng er nach Mähren, und bis auf Tröppau, um auch in jenen Gegenden alles Nöthige zu veranstalten; und fand sich am 26 May schon wieder zu Kolin ein, (d) wo sich mittlerweile das böhmische Heer versammelt hatte. Auf die Nachricht, daß König Ludwig nicht nur sich mit einem starken Heere bey Trentschin gelagert; sondern auch Herzog Ladislaw von Apulien mit einiger Mannschafft in die mährische Gränze einbrechen, und dieselbe feindlich behandeln ließe; eilte Karl mit seiner ganzen Macht zur Rettung herbey. Er war zu Hungarischbrod einer mährischen Gränzstadt gegen Hungarn angekommen; als ihm seine bekannte Friedensliebe so mächtig anwandelte, daß er selbst den Oheim seiner Gemahlin Bolko von Schweidnitz samt einigen böhmischen Herren mit Friedens Vorschlägen an Ludwigen nach

Und seine  
Vertheidi-  
gungs-  
Anstalten.

Königs Un-  
terhandlung.

(1) Rehdorffen, einem gleichzeitigen Chronisten hier einer Erdichtung Schuld geben, wie es Steyner col. 657. thut, wäre zu viel gewagt.

(a) Die Urkunde b. Steyner Addit. col. 336.

(b) Eben daselbst col. 337.

(c) S. den Brief der Herren von Rosenberg bey Balbin l. 8. Miscell. p. 155.

(d) S. den Gnadenbrief für die Stadt Breslau b. Lunig Part. spec. Cont. IV. Th. fortf. S. 245.

nach Trentschin abordnete. Ludwig schien auch nicht ganz abgeneigt zu seyn, J. E. 1362. einen Frieden zu schließen; was auch die polnischen Geschichtschreiber von seiner Erbitterung schreiben mögen. Denn er ließ sich durch seine jüngste Verbündung gar nicht abhalten, einen Stillstand sogleich einzugehen, und sandte die hungarische Herren: Niklas Konth, Stephan Bebel und andere nach Ungarischbrod um über den Frieden selbst Unterhandlungen zu pflegen. Diese zerschlugen sich zwar, obschon bereits alle Feindseligkeiten eingestellt, und die hungarischen Völker auseinander gegangen waren. (e) Wären Karls Vorschläge irgend wo vorhanden, so ließ sich vielleicht ein wahrscheinlicher Grund dieses unverhofften Erfolgs angeben. Dlugos (f) will von keinen Friedensunterhandlungen wissen. Er läßt dafür die hungarischen Gesandten bis nach Prag gehen: sie dort Karl wegen Beschimpfung der verwittweten Königin die bittersten Vorwürfe machen, und ihm, ohne einige Entschuldigung anzunehmen, den Krieg platterdings erklären. Aber Thwroc, der alle Umstände dieser Gesandtschaft ganz anderst erzählt, verdienet hier eher Glauben: und eine zweite Gesandtschaft anzunehmen, sehe ich keinen Grund.

Nachdem die Feinde auseinander gegangen waren, entließ auch Karl sein Heer. Bey seiner Rückkehr auf Prag, traf er seine Gemahlin gefährlich krank an, und verlor sie auch wirklich am 11. Heumonats; (g) Sie war eine Prinzessin von ausnehmender Schönheit, vorzüglichen Geistesgaben, und mit allen Tugenden geziert. Um so schmerzlicher war ihr Verlust ihrem kaiserlichen Gemahle; der sie nicht nur mit vieler Pracht in der Schloßkirche beysetzen ließ; sondern auch selbst an verschiedene Bischöfe schrieb, und die Verstorbene ihrem Andenken empfahl. (h) Sie hinterließ zwey Kinder: Elisabethen, die hernach mit Herzog Albrechten dem III. von Oesterreich vermählt ward, und Wenzeln, den nachmaligen Kaiser. Ein drittes, dessen Geburt ihr das Leben gekostet hatte, starb mit ihr.

Tod der Kaiserinn.

Nun

(e) Thwroc Chron. Hung. P. 3. cap. 24.

(f) Hist. Pol. l. 9. ad a. 1363.

(g) Cario in chron. irret, so wie andere, wenn er das J. 1361 angiebt. Dem 11. Heumonats haben Lupaz, Balbin, u. a.

(h) Einer dieser Briefe steht im Urkundenb. ad C. IV. n. CC. XLVIII;

J. C. 1362.

Karl's fernere  
Anstalten.

Nun warf er seine Vorsorge wieder vorzüglich auf die weitem Vertheidigungsanstalten; indem er sowohl aus den abgebrochenen Friedensunterhandlungen, als auch aus der feindseligen Gesinnung seines Tochtermanns auf nichts, als auf die Fortsetzung des Krieges, rechnen konnte; besonders traf er wegen des nöthigen Getreidevorraths zur Unterhaltung des Heeres, und wegen der Aufbewahrung der Rüstungen für die Mannschaft, die man sonst immer nach geendigten Feldzuge zu einem andern Gebrauch zu verwenden pflegte, zwei sehr merkwürdige Veranstellungen. Es ließ nämlich den Vorrath von Beyden in die Städte und Klöster vertheilen, damit man alles im Nothfalle nicht erst anschaffen mußte. Aus den bey dieser Gelegenheit ausgestellten Briefen der Städte und Klöster, die theils von diesem, theils vom folgenden Jahre sind, weiß man: daß in demselben für ist sich folgender Getreidevorrath befand: zu Laun 200 Strich; im Kloster Strahof 1000; zu Pilsen 1300, zu Politz 700; zu Pisek 1200; in St. Georgenstift 1300, zu Wodnian 300, zu Ludjowicz 800, zu Chrudim 900, zu Tzaslan, das Kloster Willimow, den Hof Dobrowicz mitgerechnet, 2800; zu Brüx 1900, und zu Melnik 700. An vollen Rüstungen waren in Netolitz 100, in Gercz 400, in Policz 150; in Brüx 250, in Nimburg 300, in Leutmeritz 300; in Hohenmaut 300, in Gurim (Kaurzim) 200, in Laun 150, (1) unter welcher Zahl aber die nicht begriffen sind, die von den Baronen und Rittern aufbewahrt wurden. Karl sah es freylich nicht vor, daß er ist den böhmischen Städten die Waffen in die Hände gäbe, deren sie sich wider seinen Sohn Sigmund bedienen würden. Ich kann nicht sagen, ob der Kaiser zugleich wegen der von den Städten zustellenden Mannschaften etwas verordnet habe; wohl aber kenne ich eine spätere Verordnung dieser Art, deren ich auch b. J. 1470 gedenken werde. Im übrigen sieht man schon aus dem Getreidevorrath der Städte und Klöster, daß die Fruchtbarkeit dieses Jahr dem bisherigen Mangel reichlich abgeholfen habe. Es bezeigen auch Lupacz, und Balbin (2) aus einem alten Manuscripte, daß ein Strich Korn nur 6 Heller (Oboli) und ein Strich Weizen: 2 Prager Groschen gegolten habe. Auch in der Lausitz ward ein Strich des erstern, der vor der Erndte eine halbe

Mark,

(1) Die Beilese der meisten Städte bey dieser Gelegenheit habe ich selbst. Es sind Abschriften aus dem Krollsteiner Archive.

(2) Lupacz ad 24. Sept. Balb. Epit. p. 370.

Mark, das ist: beylauffig 8 Gulden galt, nach derselben für 18 Heller oder 3. C. 1362. Kleine Prager Pfennige deren 12 einen Prager Groschen ausmachten verkauft. (1)

In diesem Jahre, und zwar zwischen dem Monate Julius und November, geschah die Uebertragung des vom Borjivog II. im J. 1117 gestifteten Kapitels der Kollegiatkirche des heiligen Apollinars von Saczka nach Prag auf den Windberg durch Karl, und die Einführung der an die Stelle der abgegangenen Domherren an dem ersten Orte von Erzbischof Arnest gestifteten geregelten Chorherren des Heil. Augustins. Es ist gewiß, daß die letzte Stiftung, die mit Genehmigung Karls, und sowohl des Prager, als des Saczker Kapitels geschah, nicht in das 1349te, sondern in das gegenwärtige Jahr gehöret. Auch wurden zwischen der neuen, und der nun nach Prag versetzten Probstei gewisse Verträge errichtet, die bey Pefina zu sehen sind. (m). In den hussitischen Unruhen wurden dann beyde zerstöret; und die Güter der auf den Windberge schenkte König Wladislaw im J. 1503 der Prager Hauptkirche mit der Verbindung: die Domherren derselben sollten sich zugleich Domherren zum Heil. Apollinar nennen. Kaiser Rudolf II. traf zwar eine Abänderung; indeme er alle Gründe der ehemaligen Probstei der Gemeinde der Neustadt zusprach; aber seine Schenkung ließ Ferdinand II. aus der Landtafel ausschöpfen, und setzte das Domkapitel in seine ihm von Wladislaw verliehene Rechte wieder ein. Die es in soweit noch igt genießet: daß einer der jüngern Domherren zugleich Dechant zum Heil. Apollinar ist, und durch seinen Administrator den Gottesdienst auf dem Windberge versehen läßt (n).

Erzbischof Arnest's Stiftung zu Saczka war indessen nicht seine einzige Wohlthat gegen dem Orden der geregelten Chorherren des Heil. Augustin; den er so hoch schätzte, daß er nach dem Zeugnisse seines Biographens bey Balbin, damit umgieng, das Erzbisthum niederzulegen, und in denselben zu treten. Zu Koficzan einer damal Erzbischöflichen Stadt stiftete er für die

(1) Manlius l. 6. Lutat. c. 22.

(m) In Prodr. Glor. Prag. S. 27. f. S. auch Balbin in libr. Erect. Vol. I. p. 74; wo er seine vorige Meynung verbessert.

(n) Hammerschm. Prodr. Gl. Prag. p. 331;

J.C. 1362. die ehemalige Pfarren 6 Chorherren. Aus Mangel der Urkunden kann ich nicht sagen, ob es, wie Balbin will, (o) um das Jahr 1349 geschehen; aber das ist doch gewiß, daß diese Umschaffung der Pfarren zu einer Augustinerprobsten erst am 13 Wintermonats des gegenwärtigen Jahres vom Pabst Urban V. bestätigt worden ist. Das Klostergebäude war sehr prächtig, wie es Balbin bezeuget, und aus den Ruinen zu schließen war. Schon eher hat er für diese Geistliche zwei andere Stiftungen zu Glas und Jaromirz gemacht; denn gegen die Stadt Glas hatte er eine besondere Neigung gefaßt. Da sein Vater Arnest von Pardubitz und Scara Hauptmann des Glaser Ländchens war, ward unser Arnest an diesem Orte erzogen, und empfing dort, ehe man ihn zu den Benediktinern nach Braunau um das Latein, und um die höhern Wissenschaften zu erlernen nach Prag und Bononien gesandt, seinen ersten Unterricht im Lesen und Schreiben (p). Während dieser Zeit geschah es auch, wie er dieß bey seinen Lebensbeschreiber selbst bezeuget (q), daß die Bildniß der Mutter Gottes, die in der damals den Johannitern zuständigen Pfarrkirche verehret wurde, das Gesicht von ihm ab, aber nach innbrünstigen Bitten ihm auch wieder zugewendet hat. Denn seye wie ihm wolle, so sollte Glas ein Denkmaal von ihm haben. Um das Kloster recht reichlich zu versehen: kaufte er die Dörfer Schwedeldorf, Berchtoldsdorf und andere mehr. Er ließ dann, wie Hagel sagt, ein recht königliches Gebäude aufführen, das im Jahr 1349 samt der Kirche zu Stande kam, welche Arnest selbst unter der Benennung der heiligen Jungfrau Maria am 25 März des erst erwähnten Jahres eingeweiht hat. Im Jahr 1350 daratß stellte er den Stiftungsbrief aus. Nach der Hand vermehrte er die Stiftungsgüter, und erbat von Kaiser Karln dem Kloster viele königliche Gnaden (r). Das Stiftungsjahr des Klosters zu Jaromirz läßt sich nicht bestimmen. Denn die Hufen zerstörten es mit so vieler Wut, daß gar keine Urkunde übrig ist. Nur konnte man aus Ueberbleibseln des Gemäuers auf die Pracht des Gebäudes schließen. Es kamen zwar einige Chorherren später wieder auf Jaromirz; aber  
der

(o) Balbin vita Arnesti p. 248.

(p) Balbin vit. Arn. p. 14. 18.

(q) Ibid. p. 26.

(r) Balb. vit. Arn. p. 265. Elurius in Giaviographi. ad a. 1346.

der Abgang an allem, weil ihre Güter bereits in fremden Händen waren; J.C. 1362. nebst der Feindschaft der Lutheraner, und selbst der Ultraquisten, zwang sie die Stadt wieder zu verlassen.

Diese großmüthige Freygebigkeit Arneſts gegen einen geistlichen Orden; so sehr sie auch nach dem Geschmack jener Zeiten war, konnte es doch nicht allein seyn, die diesen würdigen Prälaten, den Kardinalen so sehr empfohlen hatte, daß sie nach Innocenz des VI. Tode, der sich am 12 Herbstmonats dieses Jahrs ereignete, wirklich mit den Gedanken umgingen: ihn, ungeachtet seiner Abwesenheit zum Papste zu wählen. Aber so sehr ihn auch sein heiliger Lebenswandel, sein Religionsseifer, und seine ausgebreitete Belehrsamkeit des Stuhles Petri würdig machten; so konnten sie sich doch nicht entschließen, einen Ausländer (so nannte man alle, die keine Italiäner, oder Franzosen waren) auf denselben zu erheben (s). Endlich fiel die Wahl auf Wilhelm Grimoald den Abten von St. Viktor zu Marseille, einen Franzosen; der den Namen Urban V. annahm, und den 30 Wintermonats zu Avignon gekrönt ward. (t) Er that seine Erhebung dem Kaiser sogleich zu wissen, und ersuchte ihn, den Kirchenstätt zu beschützen (u). Aber diese mußte vielmehr auf die Vertheidigung seines Erbkönigreichs bedacht seyn. Denn Rudolf von Oesterreich hatte König Ludwigen von Hungarn alle Friedensgedanken ausgeredet; und beyde Fürsten hatten ihren Bund wider Karl bereits im Augustmonate zu Trentschin nicht nur erneuert (r); sondern auch die Könige: Kasimir von Pohlen, und Waldemarn von Dännemark, dann Herzog Bohuslaw von Götin in denselben gezogen: und alle diese Fürsten verschworen sich mit Ende dieses Jahrs zu Preßburg, Karl mit ganzer Macht zu bekriegen (y).

Der Kaiser befand sich bey Anfang des 1363 Jahrs noch im deutschen Reiche. Er hatte im Christmonate des verfloßenen in der Hauptkirche Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

J.C. 1363.  
Karl's Ver-  
richtungen im  
Reiche.

588

(s) V. Arneſt. p. 307.

(t) Raynald Hist. Ecclef Baron. ad h. a. n. 7.

(u) Ibid n. 9.

(r) Steyerer Addit. col. 333.

(y) Der Fundbrief selbst steht b. Ludwig Reliq. T. VI. p. 294.



J.C. 1363. zu Achen einen Altar des Heil. Wenzels erbauen lassen; und einen Priester dazu gestiftet, der ein Böhme seyn, und seine dahin wallfahrenden Landsleute Weichte hören sollte (1). Ungeachtet der Nachricht von der neuen, und so mächtigen Verschwörung wider ihn, verfügte er sich vor seiner Rückkehr doch noch nach Nürnberg; wo sich zu Anfang des Märzens einige Fürsten und Bischöfe versammelten. Verschiedenen vom Kaiser dort ausgefertigten Diplomen zufolge waren es folgende: Erzbischof Gerlach zu Mainz, die Pfalzgrafen Ruprecht der ältere und jüngere, Herzog Albrecht zu Sachsen, Markgraf Ludwig zu Brandenburg, Markgraf Johann Heinrich von Röhren; die schlesischen Herzöge: Bolko zu Schweidnitz, Bolko zu Münsterberg, Peter zu Teschen, Johann zu Troppau, und Heinrich zu Brieg. Erzbischof Ernest zu Prag; die Bischöfe: Johann zu Olmütz, Johann zu Leutomschel, Marquard zu Augsburg, Berthold zu Eichstätt, Dietrich zu Worms, Peter zu Chur, Friederich zu Regensburg. Die Reichsgrafen: Ulrich von Helsenstein, Heinrich von Montfort; Albrecht der ältere und jüngere von Württemberg, Eberhard von Wertheim, Adolf von Nassau, Heinrich von Schwarzburg, Wilhelm von Katzenellenbogen, Wilhelm von Eberstein, Gerlach von Hohenlohe, die Herren Thym von Roldis, Hasso von Ewerzeticz kaiserl. Hofrichter, Wenzel von Konischel nebst vielen andern. Ungeachtet des stillschweigens aller Chronisten vermuthe ich doch, daß die tyrolischen Angelegenheiten auf dieser Versammlung zur Sprache gekommen sind. Diese waren schon seit der Zeit, daß die Maultasche Tyrol den Oesterreichern in die Hände spielen, und ihren Sohn Maynhard auch hiezu hereden wollte, in einer dem deutschen Reich nicht gleichgültigen Lage; und der am 13 Jenner dieses Jahres zu Meran erfolgte Tod des 14-jährigen Maynharths als männlichen Erben Tyrols (2) machte sie noch verworrener. Denn die bayerschen Herzöge Stephan der ältere, Maynharths väterlicher Oheim; dann dessen 3 Söhne: Stephan der jüngere, Friedrich und Johann nahmen nicht nur den Theil Oberbayerns, welchen Maynhard von seinem Vater Ludwig geerbet hatte, weg; sondern Stephan der jüngere wollte sich auch der Grafschaft Tyrol anmassen. Worinn ihm aber Rudolf von Oesterreich unter dem Vorwande:

Tyrolische  
Angelegen-  
heiten.

(1) Der Stiftungserlaf steht im Urk. b ad C. IV. n. 299.

(2) Burglehner, Guilliman, b. Steyerer col. 668.

de: Margareth Maultasche hatte diese Länder ihrer Schnur der Wittwe Maynharths geschenkt, Widerstand leistete, und von dem Salzburger Erzbischof unterstützt, selbst einige Festen in Bayern feindlich angriff. In dessen waren Stephans des ältern beyde Brüder, Ludwig der Römer und Otto, auf ihn und seine Söhne wegen der einseitigen Besiznehmung Oberbayerns, auf das sie ein eben so gegründetes Recht hatten, übel zu sprechen. Dem auf jede Gelegenheit sein Haus zu vergrößern so aufmerksamen Karl entgieng auch diese nicht. Er wußte den Widerwillen Ludwigs und Ottens wider ihre nächsten Verwandten so meisterhaft zu nutzen: daß sie den Vortheil ihres Hauses einem Fürsten opferten, der sich eben nicht vorzüglich um sie verdient gemacht hatte. Sie schlossen nämlich mit dem königl. böhmischen Hause eine Erbverbrüderung: der zufolge Karls Sohn Wenzel, und nach dessen unbeerbtem Tode sein Bruder Johann Heinrich die Mark Brandenburg sammt der Kurwürde in dem Falle erben sollten; wenn Ludwig und Otto keine männliche Nachkommenschaft hinterließen; auch ward unter dem einigen Vorbehalt des lebenslänglichen Besizes für sich und ihre Söhne, Wenzeln und Johann Heinrichen Titel und Wappen von Brandenburg und Laußitz sogleich zugestanden; so wie sie der Kaiser mit beyden Ländern vorläufig belehnen, und die Unterthanen von ihren Fürsten dahin bewogen werden sollten, Wenzeln vorhinein zu huldigen (b). Diesen Erbvertrag nun zu bestätigen, und durch die Kurfürsten genehmigen zu lassen, ersuchten die beyden Markgrafen den Kaiser; der das erste, wie man leicht denken kann, sehr gern that; und zugleich seinem Sohn und Bruder die Belehnung erteilte. Auch das zweyte fand um so weniger Anstand, da Karl als König von Böhmen, und Ludwig der Römer selbst Kurfürsten waren (c). Da sich auch die beyden Markgrafen noch dazu verbanden; der Krone Böhmen wider jedermann

Erbverbrüderung zwischen Böhmen und Brandenburg

§ 8 8 2

bey-

(b) Der Erbvertrag ist v. 18. März zu Nürnberg, und steht b. Lunig C. Germ. Dipl. T. I. p. 1278. Er ist um so merkwürdiger: weil ihn verschiedene Geschichtschreiber, und unter ihnen auch Adelsreiter, nicht gekannt haben, oder nicht kennen wollen. Dieser hat auch die wirkliche Abtretung der Mark, die in das Jahr 1373 gehört, in das gegenwärtige versetzt. Es versteht sich, daß er es bey dieser Gelegenheit an Erwähnungen nicht fehlen ließ. S. Annal. Boic. P. II. L. V. n. XIX.

(c) Privileg. Carlstein.

J. E. 1363. bejzustehen, (d) wollte Karl diese vielfältige Beweise der Freundschaft gegen sein Haus einigermassen dadurch erwiedern, daß er Markgraf Otten seine mit Annen von Schweidnitz erzeugte Tochter Elisabeth nach Verlauf von 7 Jahren zur Ehe zu geben, und zum Heurathsgut 20000 Schock Prager Groschen, und ein Jahr darauf noch 10000 Schock zu bezahlen versprach; (e) zugleich aber für die Abtretung der Niederlausitz an Böhmen diese Elisabeth, im Fall Wenzel mit Tode abgehen sollte, zur Erbinn der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer erklärte; und hierüber die Einwilligung Herzogs Bolko bewirkte (f). Endlich nahm er selbst die Reise nach Brandenburg vor; er theilte den Städten der Mark, auf den Fall, daß sie an Böhmen kommen sollten, gewisse Freyheiten (g): ließ sich von ihnen im Namen seines Sohnes huldigen, (h) und stellte, so wie die beyden Markgrafen, schriftliche Versicherung aus; daß diese Huldigung den Städten nicht nachtheilig seyn sollte. (i)

Papst Urban  
will einen  
Frieden ver-  
mitteln.

Karl hatte auf die Verbesserung seines Hauses, durch friedliche Unterhandlungen, um so ungestörter denken können, da er wegen des Krieges schon ganz unbesorgt seyn konnte. Wer weis nicht, welch ein Gewicht die Vermittlung eines Papstes in jenen Zeiten hatte? Ur<sup>5</sup> in V. hatte nämlich aus den Frieden herzustellen, den Cardinal Peter von Volaterra nach Deutschland und Hungarn geschickt, (k) und ihn mit Empfehlungsschreiben an  
Kär

(d) Lanig C. G. D. T. I. p. 1279.

(e) Weder diese Elisabeth, noch eine andere Tochter Karls Anna, wie gewisse Striksen wollen; viel weniger Rudolfs von Oesterreich, Margareth; sondern dessen Wittwe: Katharina, ward hernach Ottos Gemahlinn. S. hernach das J. 1366.

(f) S. das Diplom vom 18 März zu Rügenberg in Urk. b. ad C. IV. n. 226.

(g) Von den Städten: Frankfurt und Calzweel ertheilten Privilegien, S. H. Hübnerlins Reichsgesch. S. 699.

(h) S. Hr. Jocke Cod. Dipl. Brandenb. T. V. S. 98. k. dessen Dipl. vet. March. P. I. p. 146.

(i) Hübnerlin, l. c. Item Hr. S. Dipl. vet. M. P. I. p. 141. Alles das geschah im Hramonate; und man kann schon aus diesen Adelrektors Irrthümer, und Verdröhrungen erkennen.

(k) Der schriftliche Auftrag an den Kardinallegaten ist, so wie andere hieher gehörige Briefe des Papsts, v. 24 Jenner d. J. S. Reynald. ad h. a. n. II.

Kaiser, den König von Ungarn, seine Mutter und Gemahlinn (1), an Markgraf Johann Heinrich, und Herzog Rudolfen zu Oesterreich unterstützt. Die vereinigten Bemühungen des Kardinallegaten, und der Erzbischöfe von Mainz, und Prag, Bischof Albrechts zu Schwerin, und anderer, die sich vom Papst aufgemuntert der Sache angenommen hatten, waren auch so glücklich, in kurzen einen Waffenstillstand zu wegen zu bringen; den ehestens ein dauerhafter Friede folgen sollte; und um alle Schwierigkeiten um so leichter aus dem Wege zu räumen; ward zugleich eine Heurath zwischen dem nun Vermittelten Kaiser, und Elisabethen der Enkelinn König Kasimirs von Pohlen verabredet. (m) Karl, der allem Ansehen nach dieses Mittel zur Ausöhnung selbst vorgeschlagen hat, genehmigte den Waffenstillstand sowohl, als den bereits geschlossenen Ehevertrag, und eilte von Nürnberg, sogleich auch nach Krakau: wo das Belager noch vor der Fassen gehalten werden sollte. Hier fanden sich nebst dem Kaiser, die Könige: Kasimir von Pohlen; Ludwig von Ungarn, Waldemar von Dänemark, (n) Peter von Cyprien; die Herzoge Boguslaw von Stetin der Vater der Braut, Bolko von Schweidnitz: Semovit von Masuren: Przemisl von Teschen, Wladislaw von Oppeln; Markgraf Otto von Brandenburg, nebst vielen andern Fürsten; dann eine große Anzahl böhmischer und anderer Edlen ein. Erzbischof Jaroslaw zu Gnesen verrichtete die Trauung; und, Karl wies seiner Braut die Leibgedingsstädte an; der ihre königlicher Großvater 100000 Gulden mitgab. Zwanzig Tage dauerten die Feyerlichkeiten, und die während der Zeit gehaltenen Turniere waren außerordentlich glänzend. Wie dann die pohlischen Geschichtschreiber die Pracht aller anwesenden Fürsten nicht genug rühmen können, vorzüglich jene ihres Königs, von dem Dlugosch schreibt: er habe die fremden Fürsten nicht nur aufs herrlichste bewirthet; sondern auch bey jedem Aufzuge reichlich beschenkt.

(1) Daß die königl. Mutter schon todt war, als das päpstl. Schreiben ankam: behauptet Raynald irrig. Sie starb erst im J. 1380; wie es Steyerer col. 374 aus einem gleichzeitigen Chronisten b. Job. Lucius S. 423. beweiset.

(m) Hagek macht eine Tochter Kasimirs aus ihr. Die Ähnlichkeit des Namens hat ihn irre gemacht. Denn Kasimirs Tochter, die Mutter dieser Prinzessin hieß auch Elisabeth. Man erinnere sich, daß König Ludwig von Ungarn ein Sohn einer Schwester Kasimirs war.

(n) Dlugosch nennet diesen König irrig Eigmund. S. Ehrenst. Auszug der Geschichte Pohleus aus dem Französisch, unter Kasimir.

**J.C. 1263.** **Febr.** Sonst erzählt auch Dlugos, daß der Krafauer Bürgermeister Wirn-  
zink allen diesen hohen Gästen eine Tafel in seinem Hause gegeben, und nach  
von ihnen erhaltener Erlaubniß die Sise bey der Tafel selbst anzuweisen, die  
erste Stelle nicht dem Kaiser, sondern seinem Könige angetragen habe, mit  
dem Zusatz: er hätte es bloß seinem Könige zu danken, daß er so erhabene  
Gäste zu bewirthen im Stande wäre. Nach geendigten Feyerlichkeiten schied  
Karl mit seiner neuen Gemahlinn beyde reichlich beschenkt von Kasimir, der  
sich auch noch verbunden hatte: Rudolphen von Oesterreich friedfertigeren Ge-  
sinnungen einzuschließen.

Krönung des  
jungen Wenzels  
und seiner  
Stiefmutter.

Die Rückreise hatte der Kaiser so eingerichtet, daß er einige Tage  
eher zu Prag eintraf, als seine Gemahlinn; wo er selbst alles zu ihrem Em-  
pfang veranstaltete. Er gieng ihr dann entgegen; und den Einzug machte  
der zahlreiche böhmische und pöhlische Adel sehr glänzend. Nun machte er  
auch Anstalten zu ihrer Krönung; doch wollte er noch eher die Krone seinem  
Sohne aufsetzen lassen. Dieses letztere Vorhaben des vielleicht zu zärtli-  
chen Vaters litt indessen einige Schwierigkeiten (\*). Selbst der Karln ganz  
ergebene Erzbischof machte Einwendungen: Es wäre nicht rathsam, sagte  
er, die Krone einem Kinde aufzusetzen, das noch unfähig wäre, von den Pflich-  
ten eines Königs einen Begriff zu erlangen. Es wäre ja genug: wenn die  
Großen des Reichs samt den königlichen Städten, den Prinzen, so wie im  
J. 1250 seinen ältern nun verstorbenen Bruder, für den Thronerben erkenn-  
ten, und als solchem ihm vorhinein die Treue schwören. Da auch dieses  
letztere den Beyspielen der Ahnen gemäßer war, zu deren Zeiten Ottokars  
siebenjähriger Sohn Wenzel zwar bey seines Vaters Lebenszeit gewählt,  
aber erst im reifern Alter gekrönt worden; fehlte es nicht an Großen, die  
einer Meinung mit Arnesten waren. Aber endlich siegte der Wunsch eines  
so allgemeinen geliebten Königs. Die Erklärung, daß er durch diese frühzei-  
tige Krönung allen zu besorgenden Unruhen vorbeugen: im übrigen aber die  
Regierung immer selbst führen wollte, beruhigte die Nation, und die Gros-  
sen willigten in die Krönung: welche auch am 15 Brachmonats in der Zeit-

fir.

(\*) Dubrav. L. 22. Balb. vit. Arnesti p. 301. Die gleichzeitigen schweigen hier, und  
den Spätern habe ich nicht alles nachzählen können.

Kirche vom Erzbischof Arnstein mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten (p) vollzogen ward. Gleich nach derselben stellte der Kanzler dem kaiserlichen Vater im Namen seines eben gekrönten Sohns eine merkwürdige Schrift zu. Er ließ den jungen König sich in derselben verwundern: daß ihn sein Vater zu einer Würde erhoben, zu der es ihm an Fähigkeiten noch gänzlich mangelte (q); dann ihn den Wunsch äußern: die Krönung wäre solang verschoben worden, bis er Gelegenheit gehabt hätte, durch die Ausübung nöthiger Tugenden die Liebe seines Volkes zu gewinnen. Man sieht schon aus diesem, daß der Verfasser der Rede von der Parthey derjenigen war, denen die Krönung eines Kindes von 2 Jahren, 3 Monaten, und 19 Tagen zu voreilig schien. Im übrigen gehn diejenigen Geschichtschreiber wohl zu weit, die diese frühzeitige Krönung eines Kindes für die Quelle der nachmaligen Drangsaalen Böhmens ansehen (r). Hätte denn Wenzel die Fehler seiner Regierung vermieden, wenn er erst im männlichen Alter wäre gekrönt worden? sonst mag auch die Krönung nicht nach dem Geschmacke des Markgrafen von Mähren gewesen seyn; weil der Kaiser diesen seinen Bruder dadurch zu beruhigen gesucht; daß er ihm den Besitz Mährens, und auf den Fall des Aussterbens der ältern Linie die Erbfolge in Böhmen aufs neue bestätigte; und zugleich versprach: Wenzeln anzuhalten, alles dieses zu handhaben (s). Am dritten Tage nach der Krönung des Sohnes ließ Karl seiner Gemahlinn die Krone mit gleichen Feyerlichkeiten aufsetzen; der auch die Leibgedingstädte noch in diesem Jahre huldigen, und sich schriftlich zur Treue und Gehorsam gegen sie, als ihre rechtmäßige Frau nach Karls Tode, auf so lange verbinden mußten, als sie im Wittwenstande leben würde; wogegen ihr, im Fall sie zu einer zwoten Ehe schritte, 6000 Schock Prager Groschen zugesichert wurden (t).

Ein

(p) Ich weiß wenigstens nicht, warum sie weggeblieben wären, ungeachtet Haget, und bey Balbin, Beneß von ihnen schweigen.

(q) Der Brief steht in Cancellaria Car. IV. in der Clement. Bibliothek. Es heißt dactum unter andern: cui velut parvulo — adhuc matricum adhaeret frequentia; cui etiam nolle, nedum bene operari, manet ineognitum.

(r) E. Balbin. vit. Arn. S. 303.

(s) Im Urk. buch. ad Car. IV. n. 289.

(t) Der Brief einiger Leibgedingstädte steht b. Goldast in App. col. 318. Balbin. l. 8. Miscell. S. 75.

J.C. 1363.

Urban V.  
bringt auf ei-  
nen Kreuz-  
zug.

Karl's richti-  
ge Bestimmung  
in Betref  
der Kreuz-  
züge.

Ein Kreuzzug wider die Türken, war Urbans V. Lieblingsgedanke, seit seiner Besteigung des päpstlichen Throns. Die Gefahr der ganzen Christenheit; und König Peters von Cypern Ansuchen um Hilfe, und die von demselben gemachte Hoffnung, daß der Sieg wider Feinde, denen er allein schon einige Festen abgenommen hätte, der zusammengesetzten Macht der Christenheit nicht schwer seyn dürfte, bestärkten den Papst in seinem Vorhaben. Nach gepflogenen Rath mit den Kardinälen beschloß er, die Fürsten zu einem allgemeinem Kreuzzuge auf den 1 März des Jahres 1365 einzuladen. Sein Einladungsbrief an den Kaiser ist vom 25 May dieses Jahres (u); in welchem er ihm sowohl von seinen Unterhandlungen mit dem König von Cypern, als von dem Entschlusse, den der König von Frankreich bereits gefaßt, den Zug selbst mitzumachen, Nachricht gab. Ich finde nirgends etwas von der Antwort des Kaisers. Nur haben wir es Hazeken, und Dubraggen zu danken, daß wir dem ungeachtet wissen: daß unser Karl schon in jenen frühern Zeiten einen Begriff von den Kreuzzügen gehabt, der zu jeden andern dem aufgeklärtesten Fürsten Ehre machen würde. Beyde machen zwar keine Meldung von einer päpstlichen Einladung; sie versichern uns aber: Rudolf von Sachsen habe Karl im Namen der übrigen Fürsten zum Kreuzzuge aufgemuntert; und ihm die Wahrscheinlichkeit vorgestellt, Jerusalem ganz leicht zu erobern, da es ihm hiezu weder an Geld, (r) noch an Volke fehlte; und es ihm leicht seyn würde: seine mächtigen Bundsgenossen, die Könige von Frankreich, Pohlen, und Hungarn dahin zu bringen: gemeine Sache mit ihm zu machen. Darauf der kluge Karl geantwortet habe:

er

(u) Raynald, ad h. a. n. 10 — 22.

(r) Daß sich Karl selbst soll gerühmt haben: er hätte so viel Gold, und Silber, daß er die Thürme damit decken könnte; versichert Balbin aus Boreken in *Uita Arn.* S. 171. Wenigstens sind die nach der Krönung des kleinen Wenzel aufgeführten Gebäude zu Prag, und der Aufwand auf Kirchen, und Klöster ein Beweis seines Reichthums. Eine der vorzüglichsten Quellen desselben war das in diesem Jahre ganz besonders ergiebige Goldbergwerk zur Eule, oder Ellowa. Nach den damaligen Rechnungsbüchern, bekam der, so einen dreißigsten Theil daran hatte, in einem Quartal zur Ausbeute 40000 hungarische, oder 120000 Rheinsch. Gulden. Ich merke hieran: daß der bekannte Bürger der Altstadt Rothlew, an der Zsche, Schleye genannt, 12 Dreysigstheile; das ist: 48. Rüssen besaß. Die Zechen: Tjernaß, Holaußel, Hüß Heller, Borek, Ehoduba, St Maria, Funßchen Heller, Krjizlowey, Lobola, Gotteschülfe, Seytorka u. waren auch alle sehr reich.



er wußte keineswegs an der guten Absicht der Fürsten bey einem solchen Heereszuge; nur könne er nicht hoffen: daß sie erreicht werden würde. Es sey ein zu kühnes Unternehmen: Eroberungen in einer so großen Entfernung machen zu wollen, und ihre Behauptung in die Länge gar eine Unmöglichkeit. Die bisherige Erfahrung bestätigte diese Wahrheit; und Deutschland könnte des unglücklichen Ausgangs, der von Konraden, und Friedrich dem I. unternommenen Kreuzzüge doch nicht schon vergessen haben. Die Griechen, die an diesem doppelten Unglücke vorzüglich Schuld gewesen, waren noch eben so treuloß, wie damals: und haßten die Deutschen noch eben so heftig. Diese mußte man erst entweder auf andere Gedanken bringen, oder unterjochen, ehe man den Türken mit Vortheil zu Leibe gehen könnte. Da nun das erste gar nie: das zweyte aber nicht ohne die größte Schwierigkeiten ausgeführt werden könnte; so würde es wohl besser seyn den Entwurf eines Kreuzzuges gar aufzugeben, als noch mehr Christenblut ohne Nutzen zu vergießen; und den Gluch trostloser Wittwen und Waisen sich ohne Noth auf den Hals zu laden. So richtig nun Karl über die Kreuzzüge dachte; so gelang es doch hernach dem Papst, ihn in so weit auf andere Gefinnungen zu bringen: daß er im J. 1365 selbst nach Avignon reiste, um sich mit Urban dem V. über eine Unternehmung wider die Ungläubigen zu unterreden. Es kann auch seyn, daß, für jetzt, blutige, und noch dazu ungewisse Eroberungen in der Ferne für Karl keinen Reiz hatten; weil ihn eine friedliche Vergrößerung seines Hauses gang beschäftigte. Er nahm nämlich um diese Zeit die schon oben erwähnte Reise nach Brandenburg vor; um seinen Erben den künftigen Besitz dieses Landes durch die vorläufige Huldigung zu versichern.

Mitterweile waren König Kasimir von Pohlen, Herzog Bolko zu Schweidnitz; vorzüglich aber die an Herzog Rudolphen von Oesterreich vermählte Tochter Karls Katharina bemüht, einen dauerhaften Frieden zu vermitteln; wie dann der guten Dienste der Letztern der Kaiser selbst gedenket (1). Indessen ließ er selbst es an nichts fehlen, was Rudolphen den hartnäckigsten seiner Feinde gewinnen konnte. In dieser Absicht versprach er die den Oesterreichern von Margareth Mauffasche gemachte Schenkung der Grafschaft Böhmen. Gesch. 5 Th. 1 Band.

L 1 1

Schaff

Karl arbeitete  
am Frieden  
und Karl ver-  
spricht die  
Schenk-  
ung  
von Syros zu  
bestätigen.

(1) Per tractatus & manus Seren. Illustr. Honeste & Sapientis Katharinae &c. selbst in einem Diplome Karls bey Steyerer col. 382.

**IE. 1363.** schaft Tyrol zu bestätigen. Diese Bestätigung des Kaisers, war für Oesterreich immer eine Wohlthat. Denn obschon der ehemalige Widerspruch der tyrolschen Landstände bereits gehoben war; indem Margareth am 26 Jenner dieses Jahrs die Herzoge von Oesterreich mit Einwilligung ihrer Grofsen aufs neue zu Erben ernennet (1); und am 30. Herbstmonats darauf diese Ernennung wiederholet hatte (a); ja obschon diese Anwartschaft bereits in einen wirklichen Besiz verwandelt worden; indem Rudolf Margarethens, deren Wankelmuth er wohl kannte, überredet hatte: die Grafschaft samt den übrigen an dem Inn, und an der Etsch-gelegenen Ortschaften ihm noch bey ihren Lebenszeiten zu übergeben, und unter gewissen Bedingnissen nach Wien zu ziehen (b); so hätte doch dieser Besiz ohne kaiserliche Einwilligung nie ein ruhiger Besiz seyn können: und diese zu ertheilen stand allerdings in Karls Willkur. Wie dann auch die Reichsfürsten seine Frage: ob er Margarethens Schenkung gelten lassen könnte; nur unter der Einschränkung mit: Ja, beantworteten: wenn den Rechten des Kaisers und des Reichs dabey nichts benommen würde (c). Nun war es ein unstreitiges Recht des Kaisers, mit heimgefallenen Lehen nach Gutbefinden zu schalten, und zu walten: und von diesem Rechte hatte Karl schon selbst Gebrauch gemacht, als er Herzog Rudolphen zu Sachsen mit den Herzogthümern Lüneburg und Hannover auf dem Fall, daß ihr Besizer Herzog Wilhelm keine männliche Erben hinterliesse, schon zum vpraus belehnte; welchem Schritt des Kaisers sich Herzog Wilhelm nur umsonst und zu seinem Schaden widersezet hatte: denn als dieser Herzog Ludwigen von Braunschweig zum Erben haben wollte; liefs der Kaiser um ihn zu überzeugen, daß er dieses Recht nicht habe, die Sache durch seinen Hofrichter Burggrafen Johann von Magdeburg untersuchen: der dann den Ausspruch that: mit eben dem Rechte, mit welchem einst Kaiser Rudolf Oesterreich, und Steyermark, und Kaiser Ludwig die Mark Brandenburg ver-

gr-

(1) Steyerer col. 362.

(a) Ib. col. 365. 366.

(b) Ib. col. 365 — 372.

(c) Quapropter Principes, & Vassallos I. Imperii — interrogandos duximus: vtrum hoc exigente iustitiis facere deberemus. Quorum omnium unanimis disauit sententia, quod nos hoc ad ipsorum iura facere deberemus. saluis nostris, & Sacri Imperii iuribus &c. Sind die Worte Karls in dem Bestätigungsdiplome v. J. 1364. 3. Forderung.

vergeben, könnte auch Karl Lüneburg und Hannover, wenn er wollte, zu Lehen auftragen; und Rudolf von Sachsen könnte sich dieser Länder nach Wilhelms Tode selbst mit den Waffen bemächtigen; worinn ihm alle Kurfürsten beyzustehen schuldig wären. Da auch Wilhelm sich durch diesen Anspruch nicht abschrecken ließ, und Ludwigen von Braunschweig dennoch zum Erben ernannte: auch die Lüneburger dazu vermochte, ihm schon zum Voraus zu huldigen; ward er dafür in die Reichsacht erklärt (d). Und war nicht Tyrol selbst ein Beispiel von der Macht der Kaiser in Vergebung der erledigten Reichslehne? Heinrich der Vater Margarethens durfte ja diese seine eigene Tochter zur Erbinn der Grafschaft sowohl, als des Herzogthums Kärnten nicht eher ernennen, als nach einem besondern Privilegium Kaiser Ludwigs; und selbst durch dieses sein Privilegium ließ sich Ludwig nicht abhalten, nach Heinrichs Tode mit diesen Ländern die Herzoge von Oesterreich zu belehnen; wie dann Margareth Kärnten wirklich fahren lassen mußte, und Tyrol nur mit genauer Noth behauptete. Bey einem so ausgemachten Rechte des Kaisers, war es gewiß, was er auch durch die Worte des Diploms andeutet, bloße Gnade: daß Karl Margarethens Schenkung, die sie gar nicht berechtigt war zu machen, bestätigte. Auch Rudolf muß sie dafür erkannt haben; denn er both ihr endlich die Hand zu einer gänzlichen Versöhnung; und unterwarf sich samt König Ludwigen von Hungarn, dem Ausspruch der auch schon vom Kaiser und seinem Bruder dem Markgrafen erkannten Schiedsrichter: König Kasimirs von Pohlen und Herzog Bolkos zu Schweidnitz; (e) welche beyde Fürsten auch schon am 12 Christmonats dieses Jahres zu Krakau den Frieden zwischen ihnen für wieder hergestellt erklärten; (f) weil aber dennoch verschiedenes auszugleichen war, das zu Irrungen in der Folge Anlaß geben könnte; ward auf den Hornung des künftigen Jahrs eine Zusammenkunft nach Brunn beliebt.

LII 2

Es

(d) Ludewig Reliq. T. X. S. 66.

(e) Notam facimus — quia Scien. Fr. & D. Karplus quartus — in nos tanquam in arbitros, seu amabiles compositores alim compromiserint, heißt es in ihrem schriftlichen Spruche bey Steyner col. 375.

(f) Weder in diesem Spruche, noch in dem Friedensvertrag selbst geschieht eine Erwähnung Elisabeths der verwittweten Königin von Hungarn. Wieder ein Grund mehr zu glauben: daß ihre Verschlimpfung der Anlaß zum Kriege nicht gewesen sey.

J. E. 1364.

Zusammen-  
kunft der Für-  
sten zu Prag.

Es fanden sich also mit Anfang des erwähnten Monats in dieser Stadt ein: Kaiser Karl mit seinem Bruder Markgraf Johann Heinrich von Mähren, König Ludwig von Ungarn, Rudolf Herzog zu Oesterreich mit seiner Gemahlinn Katharina, und seinen noch lebenden zween Brüdern Albrecht und Leopold; denn der vierte Friedrich war bereits im J. 1362 am 10 Christmonats verstorben. Dann: Margareth von Tyrol, Rudolf Herzog und Kurfürst zu Sachsen, Erzbischof Arnest von Prag: die Bischöfe Johann zu Olmütz, Dietrich zu Worms, Peter zu Ebur, Peter zu Florenz als päpstlicher Gesandter, (g) Guido zu Aix in der Provence, Jakob zu Volaterra, Albrecht zu Schwerin, und Johann zu Böh. Die Herzoge: Balthasar zu Braunschweig, Volko zu Schweidnitz, Volko zu Oppeln, Przemisl zu Teschen, Heinrich zu Lignitz, und Kasimir zu Stetin. Die Grafen Burghard, und Johann von Hardege Burggrafen zu Magdeburg, Berchtold von Henneberg, und Wilhelm von Montfort; endlich die Herren: Heinrich Bogt zu Plauen, Heinrich von der Leipa, Johann von Wartemberg, Friedrich von Schönburg, Potho von Czastalowitz, Thimo von Kolditz, Eberhard von Baissee und Litz, Luthold von Stedede, Albrecht von Buchheim, Ulrich von Lichtenstein, Bernhard und Ulrich von Maiffau, und andere mehr, deren einige unten noch vorkommen werden. Das erste, was hier zu Stande kam; war die Bestätigung der tyrolschen Schenkung; die der Kaiser seinem Versprechen gemäß Herzog Rudolphen erteilte; doch nicht eher, als nach dem der Herzog um dieselbe förmlich gebethen, und die Reichsfürsten ihr beym vorigen Jahr angeführtes Gutachten von sich gegeben. Das kaiserliche Diplom ward den 8 Hornungs ausgefertigt; und von allen erst genannten Fürsten und Herren als Zeugen unterschrieben. So wie hiedurch der Weg zum gänzlichen Frieden gehahnt ward; erfolgte derselbe auch den 10 darauf. (h) Um aber sich die Herzoge von Oesterreich noch mehr zu verbinden, schloß Karl, als König von Böhmen eine Erbvereinigung mit ihnen. So wie aber zu derselben die Einwilligung der Baronen und Stände Böhmens schlechterdings

Der Friede  
kann zu  
Stande.Erbvereini-  
gung mit  
Oesterreich.

(g) Der Papst hatte ihn unfehlbar wegen des Kreuzzuges an den Kaiser abgeschickt, der ihn im Jenner dieses Jahres zu Prag in den Reichsfürstenstand erhob! auch auf sein Witten die Schulen zu Florenz für eine Universität erklärte. S. das Diplom b. Vghelli Ital. Sac. T. III. p. 198.

(h) Die Friedensurkunde ist b. Steyert col. 382.

dinge nöthig war; indem ihnen Karl selbst, auf den Fall, da weder ein weiblicher Sprosse des königlichen Hauses übrig wäre; die freye Wahl eines neuen Königes zugestanden hatte; so hatte Sie Karl, durch die Vorstellung, daß sonst für Böhmen keine dauerhafte Ruhe zu hoffen wäre, schon eher dazu bewogen. Nachdem auch die von Oesterreich ein gleiches gethan: (i) kam an eben dem Tage, an welchem der Friede geschlossen worden, auch die Erbvereinigung zu Stande. Auffallend ist es indessen, daß, da Karl Rudolfen und dessen Brüdern, so wie ihren Leibeserben nach seinem Sohne und Bruder; Falls sie keine Leibeserben hinterließen, die Erbfolge in Böhmen unmittelbar zugestehet; Rudolf hingegen sie in Oesterreich dem Hause Lükelburg nur dann zusichert, wenn nebst seiner und seiner Brüder Nachkommenschaft auch jene König Ludwigs von Hungarn und seiner Mutter, ja so gar seiner Nichte Elisabeth, gänzlich ausgestorben seyn würde (†). Gründet sich diese Ausnahme nicht auf einen mit König Ludwigen eher geschlossenen Erbvertrag; wie ich dann nirgends eine Spur davon finde: so war sie wohl ein neuer Beweis, daß Rudolfs Freundschaft gegen seinen kaiserlichen Schwiegervater, doch noch nicht aufrichtig war; indem er die Erbfolge in seinem Land lieber dem hungarischen, als dem böhmischen Hause gönnen wollte. Eine Muthmaßung, in der mich Benef von Weitmile (1) nur gar zusehr bestärket. An eben diesem Tage reichten die böhmischen Baronen ihre Schrift ein, in der sie bekannten: daß Kaiser Karl ihr König die Erbvereinigung mit den Herzogen zu Oesterreich mit ihren der Baronen Rath, Willen, und Gunst geschlossen habe; und zugleich für sie, und ihre Erben versprachen: allem diesen nachzukommen (m). In der Urkunde selbst sind folgende böhmische Herren unterzeichnet: Johann ~~Markgraf~~ zu Magdeburg Graf zu Hardegg Hofmeister des Kaisers, Hainz oder Heinrich von der Leipa, Marschall oder oberster Hofmeister des Königreichs Böhme; Benef von Wartemberg Würdgraf zu Prag; Botho von Cjastalowitz; Jaroslav von Sternberg; Thymo von

(i) Steyerer col. 387 — 388.

(†) Id. col. 383 — 387.

(1) Nunquam fuit fidelis Socero suo usque ad mortem! sagt er b. J. 1353., von diesem Fürsten: den Steyerer freylich anderts schildert.

(m) Steyerer col. 387.

**JL. 1364.** von Koldicz; Hasso von Swierjetitz; Peter von Bartenberg, Erbmann  
schen des Königreichs; Friedrich von Schönburg; Hynko Hlamac von  
Duba; Jesso von Rosowahora, ein Böhmen, den die von Ruzjan da-  
mals, und lange darnach geführt haben; Jesso Ptacek von Birkstein; Brjen-  
ko Smihov; Jaroslav von Erjeznitz; und Wosko von Wodiehrad. Auch  
die Genehmigung der größern Stadt Prag hielt man, bey dem großen An-  
sehen, so sie damals hatte, für nöthig; und sie ertheilte sie durch eine von dem  
Richter, den Geschwornen, Schöppen, und Bürgern unterzeichnete Schrift  
von 25 Hornung (u); jene der österreichischen Landesstände aber ist vom  
23 (o). Den Tag nach dem geschlossenen Erbvertrag, als am 22 Hornungs,  
ließ der Kaiser im Namen seines Sohnes Wenzel, der bey dieser Gelegenheit  
ein König von Böhmen, Markgraf von Brandenburg, und des heil. Röm.  
Reichs Erzhers, und Erzlämmerer heißet, eine Schrift ausfertigen, in wel-  
cher alles geschlossene gutgeheissen wird (p); und am 12 darauf versprach er  
in einer andern, sowohl in seinem als seines Sohns und Bruders und ihres  
Erben Namen: alle Rechte, Freyheiten der Stände, Städte, und Klöster  
Oesterreichs zu handhätten, im Fall das Land an ihr Haus kommen sollte  
(q); so wie Rudolf und seine Brüder eben das den Ständen Böhmens ver-  
sprachen (r). Vorzüglich war man von österreichischer Seite darauf bedacht,  
die Prager Bürger im Voraus zu gewinnen; in welcher Absicht Herzog Ru-  
dolf den Handelsleuten dieser Hauptstadt die Erlaubniß gab: alle Waaren  
nach Venedig, und von dort zurück frey durch Wien zu führen (s). Und auf  
diese Erbvereinigung gründet sich das unstreitige Recht des Hauses Habsburg  
auf die Krone Böhmen, und die damit verbundenen Länder, welches dieses  
durchlauchtigste Haus auch in der Folge, ~~zwar~~ wohl nicht ohne große Schwie-  
rigkeiten geltend machte. Die von den böhmischen Ständen im 17 Jahrhun-  
dert darinnen gemachte Einwendungen, so wie die Beantwortungen derselben,  
kann

(u) B. Steyerer I. c. col. 389. 390.

(o) Ib. col. 388.

(p) Id. ibid.

(q) B. Steyerer col. 390. sq. Die Schrift steht auch im Urkundenb. ad Car. IV. a. CCCXV.; doch scheint der Abdruck b. Steyerer richtiger zu seyn.

(r) Die Urkunde ist im Urkundenb. Archiv, u. im Urk. B. ad Car. IV. a. CCCL abgedruckt.

(s) Ex Arch. Vet. Prag.



Kann man in Olafsen's pragmatischer Geschichte Böhmens nachlesen (1). Um im übrigen dieser genauen Freundschaft das Siegel aufzudrücken; ward zwischen Markgraf Johann Heinrich, der seit dem Tode seiner zweiten Gemahlinn Margareth von Troppau, Wittwer war, (u) und Margarethen Wapnharbs von Tyrol Wittwe, und Rudolfs von Oesterreich Schwester eine Heurath beschloffen, und noch in diesem Jahre zu Wien vollzogen (r).

Bald nach dem Brünner Friedensschluß nahm Herzog Rudolf von Tyrol förmlich Besitz: auf welches Land die Herzoge Bayern endlich auch Verzicht thaten (v). Sie sahen wohl, daß sie ohne die Unterstützung des Kaisers niemäl dazu gelangen würden; und diese konnten sie bey dieser Lage der Sachen nicht hoffen. Es ist vielmehr außer Zweifel, daß die beyden Markgrafen von Brandenburg Ludwig der Römische, und Otto, vom Kaiser selbst bewogen worden, diese Verzicht zu thun; (s) zu welcher die übrigen bayerischen Herren als die beyden Brüder Stephan der ältere, und Albrecht samt den Söhnen des ersten, sich auf Albrechts Zumuthung etwas später verstanden. Da im übrigen Stephan von seinen Söhnen begleitet mit dem Anfang dieses Jahres bey dem Kaiser einen Besuch abgelegt, und ihm Hülfe wider Oesterreich versprochen, im Fall dieses des Kaisers Erbstaaten angreifen sollte (a); so kann es wohl seyn, daß Karl sich zu einer Gegenseite verband, wenn Bayern selbst angegriffen würde. Doch scheint sich dieses Bündniß nicht auf die Tyrolischen Angelegenheiten erstreckt zu haben. Denn wie wenig Lust Karl hätte sich derselben näher anzunehmen, hatte er schon dadurch bewiesen, daß er sich in den wegen Tyrol entstandenen Krieg gar nicht gemischet. Auffallend ist im übrigen das Bündniß der bayerischen Herzoge mit

Bündniß mit Bayern und Vorkehrungen wegen der Niederlausitz.

Karl

(1) Theil. 14. S. 261 — 294.

(u) Die Nachmassung, daß dieser Fürst schon zweymal Wittwer wäre, scheint ohne Grund zu seyn. S. Balbin. L. 7. Miscell. p. 148.

(r) Hergott Orig. Habsburg. T. III. p. 717. Man sieht wohl aus diesem, daß Adelreiter unrichtig daran ist, wenn er behauptet: Wapnharbs Wittwe Margareth habe Otten von Brandenburg geheiratet.

(v) Die von ihnen angeführte Verzichtsurtheil S. b. Steyerer col. 395.

(s) Steyerer col. 391.

(a) Lunig Cod. Germ. Dipl. T. I. S. 1287.



**J. C. 1364.** Karl<sup>n</sup> immer; denn hätten sie auch sonst keine Ursache gehabt übel auf ihn zu sprechen zu seyn: so wäre die Brandenburgische Erbverbrüderung schon eine mehr, als hinreichende gewesen. Und ich finde weder, daß sie auch nur bey der Gelegenheit des Bündnisses Beschwerde darüber geführt hätten. Auf der andern Seite war Karl über alle maßen wachsam, die seinem Hause dadurch verschafften Vortheile auf alle Fälle zu versichern: denn als die beyden Markgrafen von Brandenburg, Ludwig und Otto, den Landgrafen zu Thüringen und Markgrafen zu Meissen Friedrichen, Balthasarn und Wilhelm die Niederlausitz für 21000 Mark Silber, und 10000 Schock Prager Groschen verpfändet hatten; war es Karl nicht genug einen Verzichtbrief auf Spremberg, das er lange zuvor zur Krone erkaufte hatte, den Landgrafen abzufodern; den dieselben auch zu Pirna, wohin sich Karl nach dem Brünner Friedensschluß begeben, am 4 April dieses Jahres ausgestellt (b): sondern er löste auch das Land wieder ein, und zahlte den Landgrafen den Pfandschilling aus seinem Schatz. Ludwig und Otto waren es auch so weit zufrieden; daß sie sich doch das Recht vorbehielten, gegen die Erlegung der Summe die Niederlausitz wieder an sich zu bringen; die im übrigen auf Lebenslang Herzog Bolko zu Schweidnitz besaßen; im Fall aber die Markgrafen vor der Erlegung des Geldes mit Tod abgingen, der Krone Böhmen verbleiben sollte. Bey dieser Gelegenheit verband sich Otto gegen den Kaiser als König von Böhmen für die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, im Fall sie ihm seine künftige Braut Elisabeth zubringen sollte, Karl und seinen Erben die neue Mark abzutreten; der ihm hingegen, die zur Mitgift seiner Tochter bestimmte 20000 Schock Prager Groschen auf die Lausitz versicherte (c). Da aber der Kaiser bey allen dem besorgte: Otto dürfte einem andern Fürsten, der ihm das baare Geld bezahlen könnte, seine Ansprüche auf die Niederlausitz abtreten; machte er 3 Jahre darauf den Vorschlag: das Land seinem Sohne gegen die Erlegung von 21000 Mark Silber zu überlassen; den sich Otto auch gefallen ließ, und nach bezahlter Summe die nöthige Urkunde darüber ausfertigte (d). Doch ward dabey dem Herzog Bolko sein Recht vorbehalten.

In

(b) Die Schrift ist b. Lunig C. G. D. T. I. p. 1282.

(c) S. Ebendaselbst S. 1283, 1286, 1287, 1295.

(d) Princ. Carlstein. Lunig C. G. D. T. I. p. 1322. in einem besondern Briefe ver-  
sprach

In dieses Jahr gehört der Tod des um die Kirche, und unser Vaterland so vorzüglich verdienten Erzbischofs Arneſts. Er hatte eben eine Reise nach Bauczen gethan, um sich dort mit dem Kaiser über gewisse Angelegenheiten seiner Kirche zu besprechen. Balbin meynet zwar: Urban V. habe Arneſten nebst dem Cardinalsſtuhl auch die Würde eines Legaten, nicht nur über seine Suffraganten die Bischöfe von Olmütz, und Leutornischel, sondern auch über die von Meissen, Regensburg, und Bamberg angetragen: die letztern drey aber Anstände gemacht, sich zu einer Art Unterverfugung gegen den Prager Erzbischof zu verstehen (e). Doch wie weit diese Rathswaſſung gegründet sey, wird aus dem weiter unten zu erwähnenden erhellen. Was nun immer die Reise mag veranlaſſet haben; so kam er mit dem Kaiser von Bauczen nach Prag zurück, und hielt am 12 May, der eben der Pfingſttag war, in seiner Hauptkirche nicht nur das hohe Amt, sondern auch wegen der Anwesenheit so vieler Fürsten von der Reisegesellschaft des Kaisers, die alle der lateinischen Sprache unkündig waren, eine deutsche Predigt. Er ward nach derselben von einem Fieber überfallen, von dem sich die Aerzte gleich Anfangs nichts Gutes versprachen. Arneſt beurlaubte sich also mit dem Kaiser und den böhmischen Großen, und ließ sich nach seiner Stadt Raudniß bringen; wo er sich bey zunehmender Krankheit, als Weiser, und als Christ zum Tod bereitete: der ihn auch am letzten Brachmonats, im 6ten Jahre seines Alters, nach einer 22 jährigen ruhmvollen Verwaltung seiner Kirche in ein besseres Leben versetzte. Karl hatte mittlerweile Prag verlassen, um theils zu Görlitz und Bauczen, theils zu Rutenberg und Budweis verschiedene Geschäfte selbst zu besorgen. Auf die erste Nachricht aber von Arneſts Tode eilte er in seine Hauptstadt zurück; um das prächtigste Leichbegängniß zu veranstalten. Die Leiche, ward, nach dem Verlangen des Verstorbenen nach Glas gebracht, und in der dortigen Pfarrkirche zu unsrer Lieben Frau beigesetzt (f). Indessen hatte er seiner Haupt-

J. E. 1364.

Tod Erzbischofs Arneſts.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

U u u

Kir-

sprach Otto, alle das Markgrathum Lausß betreffende Schriften auszuliefern. Er ist vom 23 Jenner des J. 1368; und als Zeugen sind unterfertigt: Herzog Rudolf zu Sachsen, die Bischöfe: Albrecht zu Würzburg, und Gerhard zu Raumburg, Markgraf Wilhelm zu Meissen, Friedrich Burggraf zu Nürnberg, Heinrich Graf zu Schwarzburg u. s. w.

(e) Balbin, vit. Arn. p. 317. Er will so gar seine Meinung durch einige alte Jahrbücher unterstützen. S. auch Eruger ad 30 Jun Pessin. in Phosph. p. 191.

(f) Balbin, vit. Arneſt. l. 3. c. 13. p. 323 Wo auch sein Grabmaal in Kupfer gestochen ist

J. C. 1364. Rache nicht vergessen; als der er, in seinem bereits am 18 Junimonats 1352 unterzeichneten Testamente 8000 schwere Mark Silber zur Bestreitung des Baues, dann 200 für die Altaristen vermacht hat (g). Es wäre zu weitläufig alle große Eigenschaften, und herrliche Tugenden dieses der ersten Jahrhunderte würdigen Prälaten hier anzuführen; man kann Balbinen in seinem Leben nachlesen. Ich begnüge mich das kurze: aber schöne Lob Eupazens anzuführen, das er diesem Erzbischof beym 30 Brachmonats mit diesen Worten beygelegt: Vir pius, honestus, probusque. Man denke sich Arneften als einen eifrigen Prälaten der römischen Kirche; und Eupazen als einen getreuen Anhänger der Lehre Hussens; und man wird die Stärke dieses unverdächtigen Lobspruches doppelt fühlen. Ob der römische Pabst als einen Beweis seiner Hochachtung; die er für Arneften immer geheget hatte; ihm nebst der Würde eines Legaten des päpstlichen Stuhles, auch den Kardinalhut zugebracht habe: kann ich nicht mit Gewißheit sagen. Denn so viel Wahrscheinlichkeit die Meynung Balbins, Krügers, und Pessina's (h) auch hat: daß Karl um beyde Würden für seinen Erzbischof bey dem Pabste angehalten; und bloß der mittlerweile erfolgte Tod Arnestens den Entschluß des Pabsts ihm in beyden zu willfahren, vereitelt habe: so kann doch, meines Wissens, weder das eine, noch das andere durch gültige Zeugnissen erwiesen werden. Glanblicher ist es: daß die vom Kaiser Karl den prager Domherren ausgewirkte päpstliche Erlaubniß: sich weißer Inseeln bedienen zu dürfen; so oft der Erzbischof in Gegenwart des Königs von Böhmen das hohe Amt halten würde, durch das Ansehen Erzbischof Arnests so leicht erhalten worden; wie dann Pessina sie seiner Bemühung ganz allein zuschreiben will (i). Wir werden in künftigen Jahre, in welchem dieses Privilegium ist erweitert worden, wieder Gelegenheit haben, davon zu reden. Das prager Domkapitel wußte dem großen Arnest keinen würdigeren Nachfolger zugeben, als den bisherigen Olmüger Bischof Johann, aus dem Geschlecht der Baroneu von Wlassim. Es kannte seinen Religionseifer, seine Liebe, und Barmherzigkeit gegen die Nothleidende; seine Weisheit, und Geschicklichkeit, die

(g) Id. ib. p. 315. Conf. Pess. in Phosph. p. 542.

(h) Balbin. l. c. p. 319. Pess. l. c. p. 191.

(i) Pessina in Phosph. Rad. III, p. 291. Pag. 192. heißt es in dem Schluß des päpstl. Schreibs.

er vornehmlich in den seinem Kaiser geleisteten Diensten geduffert (f). Am 12 Tag des Heumonats gieng die Wahl vor sich, und man verlangte einstimmig diesen Prälaten zum Erzbischof. So lieb und angenehm auch dieses Verlangen des Kapitels dem Kaiser war, so unangenehm war es dem Gewählten selbst. Er schügte sein hohes Alter vor, und weigerte sich in die Wahl zu willigen. Nach vielen Bitten nicht nur des ganzen prager Kapitels, sondern auch des Kaisers selbst, wollte er es dem Ausspruch des Papstes überlassen. Man schickte also Abgeordnete an Urban (1); und es war nicht nöthig, denselben von den grossen Eigenschaften Oczko's zu überzeugen. Denn in welchem Ansehen dieser bey ihm gestanden, läßt sich schon daraus schließen; daß ihm derselbe zugleich mit dem Kaiser aufgetragen hat: zwischen dem Herzoge Rudolphen von Oesterreich, und Stephan Herzog von Bayern die wegen Tyrol entstandene Strittigkeiten beyzulegen (m). Der Papst bestätigte ihn also sehr willig, und gab ihm, noch ehe Lambert der Bischof von Speyer (n) das Pallium überbracht, die Macht von dem Erzbisthum Besitz zu nehmen; welches auch den 16 Weinmonat geschah. Oczko's Wahl war nur noch im Vorschlage, als der Bischof von Leutomischel Johann von Neumarkt (de Nouo Foro) sich an den Kaiser mit der Bitte gewendet, seiner bey der Wiederbesetzung des Olmüzer Bisthums zu gedenken (o). Karl willfahrte ihm nicht nur sehr gern; sondern gab ihm auch im künftigen Jahre einen neuen Beweis seiner Gnade, da er ihn den ersten aus den Olmü-

M. 1364.

Der Olmüzer Bischof kommt nach Prag; der von Leutomischel nach Olmütz, und Albrecht von Sternberg nach Leutomischel.

U u 2

ger

Schreibens. Der Aemione 2. Cal. Dec. an Pontif. HL, das ist: 1364. Denn Urban V. ward 1362. im Weinmonat Papst. Beneß giebt das Jahr 1365 dafür an: Weil er den Anfang des Jahres von Weinachten rechnet.

(f) S. Pessina's Phosph. p. 542. sq. ex Mf. Cod.

(1) Beneß von Waismit bey eben demselb. l. c. p. 543. sq.

(m) Raynald. ed. h. a. n. 12. Man sehe dort den Brief des Papstes an den Kaiser in dieser Angelegenheit.

(n) Beneß l. c. Nach Hammerfchmiedt. war dieser Lambert erst Probst auf dem Wilschegrad: dann Bischof zu Kulzen, Strazburg, Speyer und Bamberg hintereinander.

(o) Augst. von Olmütz in Catal. Episc. Olom. sagt eben dasselwegen: non inuicem suscepit.

**J.E. 1364** her Bischöfen, zum Grafen (wie man hier das Comes, zu übersetzen pflegt) der böhmischen Kapelle erhoben hat (p). Sonst hatte dieser Prälat nicht nur seine Verdienste um den Staat als Kanzler seines Monarchen, sondern auch um einen Theil der vaterländischen Geschichte, als Verfasser einer Lebensbeschreibung des heiligen Wenzels. Bey dieser Gelegenheit muß ich erinnern, daß das Jahr, im welchen dieser Johann der II., seinem Vorfahren Johann dem I. in dem Leutomischler Bisthum gefolget, nicht gewiß bestimmt werden kann. Man weiß nur aus einem der Stadt Straßburg vom Kaiser Karl im Jahr 1355 ertheilten Privilegium, daß er in diesem Jahre bereits Bischof war: auch daß er als solcher im Jahr 1356 in seiner bischöflichen Stadt ein Augustinerkloster gestiftet (q). Albrecht von Sternberg, ein Sohn Stephans, und ein Enkel, oder Urenkel Jaroslaws von Sternberg, vormals Bischof zu Schwerin im Meßenburgischen (r), war sein unmittelbarer Nachfolger zu Leutomischel; denn, wenn auch Niklas der prager Probst noch vor ihm gewählt worden, wie Berghauer (s) will; so starb er doch, auch nach Pessina am 6 Augustmonats, noch ehe er das Bisthum angetreten. Das aber Peter Johannsen von Neumark gefolget, behauptet Kruger ganz irrig (t); denn es beweiset nicht nur ein zu Gunsten Albrechts ertheilter Erbschreiben Karls vom 14 Jenner des 1365 Jahres, daß derselbe damals schon Bischof war; sondern Albrecht hat auch selbst in einem Briefe vom 18 Brachmonats des Jahres 1366 Johannsen von Neumark seinen Vorfahren genannt; wie das Pessina aus einem andern Briefe vom 12 May 1367 darthut (u).

Ursprung der  
Stadt Karls-  
bad.

Eine Erwähnung des Ursprungs der Stadt Karlsbad, soll die Geschichte dieses Jahres beschließen. Denn am 19 Heumonats fertigte der

Kar-

(p) Sein Brief ist in Cancellaria Car. IV.

(q) Den 1. März im J. 1365.

(r) Crus. Monast. Augustin. P. 3. c. 13. Balb. Epit. p. 946.

(s) V. Georg. Torquati Seriem Pontif. Eccl. Magdeb. ap. Mencken. T. III. script. Georg. Kruger. Ser. Episcop. Litomischl.

(t) Bergh. Protomartyr. p. 268.

(u) Idem l. c.

Kaiser den Stiftungsbrief eines Pfarrers aus für die neue Stadt Karlsbad; J.C. 1364. (r) die wohl keine andere, als das ist so berühmte Karlsbad ist. Die heilsame Wirkungen des dortigen Gesundwassers gaben die ganz natürliche Veranlassung zur Aenderung des Namens. Der Kaiser hatte dort, und wie mich ein Gelehrter, und von Karlsbad gebürtiger Freund der vaterländischen Alterthümer versicherte, an eben der Stelle, wo jetzt der Stadthurm steht, ein Jagdhaus erbauet, von welchem das nach und nach dabey entstandene Dorf den Namen Karlsbad bekam: das in der Folge zur Stadt anwuchs. In dem Stiftungsbriefe des Pfarrers heißt sie Oppidum; welches in dem Latein jener Zeiten einen Markflecken bedeutet: da man aber in eben dieser Urkunde sieht, daß sie bereits Richter und Geschworne gehabt; wie andere Städte; so wollte dieser Ausdruck wohl nur eine minderwichtige Stadt andeuten. Dem sey, wie ihm wolle: der Ort stand in diesem Jahre gewiß, wo nicht schon eher; und diejenigen irren, die das Jahr 1370 zu seinem Entstehungsjahre machen. Die Entdeckung der heilsamen Quelle aber muß wohl noch älter seyn; denn seine Vergrößerung kann der Ort nur ihr zu danken haben. Einer der ersten schrieb davon Mathias Sommer ein Arzt, und selbst ein Karlsbader (y); bey dem gänzlichen Stillschweigen der gleichzeitigen Stribenten hält er sich an die alte Sage, und erzählt: Kaiser Karl (er nennet ihn wohl zu früh einen Kaiser) hatte sich in jener Gegend mit der Jagd erlustiget; als ein Jagdhund, indem er einen Hirschen nachgesetzt, in die heiße Quelle fiel; auf sein Geschrey wäre Karl mit den Jägern selbst herbegeeilet; und hätte mit dem Wasser der Quelle eine leichte Wunde am Fuß, die er sich eben versetzt hatte, ausgewaschen; wovon er dann die heilsamste Wirkung erfahren hat. Ich habe im Grunde nichts wider diese Ueberlieferung; nur muß man Karl bloß für den Entdecker des Gesundbaades, in so weit es die herrlichsten Wirkungen hat, gelten lassen; denn in so weit der Quell warm ist, kann er es nicht seyn: weil der vorbeystießende Bach schon zuvor den Namen Teplo, (warm) geführt: es wäre denn: daß man auch bevor nicht eigentlich gewußt: woher der Fluß seinen Namen bekommen habe.

In

(r) Balb. I. 5. Miscell. Vol. I. Ercl. C. 4. p. 32.

(y) Sein Buch war im J. 1609. in Leipzig angesetzt. S. ein mehreres b. Balb. Miscell. I. 5. c. 24.



J. E. 1365.

Karl hält einen Landtag, und reiset nach Avignon.

In dem Jahre 1365 nahm endlich Karl die Reise nach Avignon vor, um sich wegen des Kreuzzuges mit dem Papste zu besprechen. Der Bischof von Florenz, den wir im vorigen Jahre als päpstlichen Legaten bey dem Kaiser antrafen, mag an diesem seinen Entschlusse viel Antheil gehabt haben. Indessen wollte Karl den Papst auch über andere Angelegenheiten sprechen. Vielleicht um darüber den Rath seiner Grossen einzuholen, schrieb er, nachdem er verschiedenes minderwichtiges veranstaltet, und auch die Kapelle zu Karlstein hatte einweihen lassen (1), noch vor seiner Reise auf den 4 März einen Landtag nach Prag aus. Die Namen der Reichsbaronen, die demselben beggewohnt haben, hat meistens Hodiegowa in seinem Glossarium zu Hagels Chronik aufbewahret. Es waren folgende: Benes von Wartenberg Landesklammerer, Andreas von Duba Landesrichter, Stephan Landeschreiber, Jesso von Wartenberg Burggraf zu Prag, Borso von Oßetz, königlicher Hofrichter, Boczko von Podiebrad, Johann von Blonicz, Jdenko und Jaroslav von Sternberg, Wock und Johann von Rosenberg, Ulrich und Heinrich von Neuhaus, Bussko von Liticz, Elus von Zwerjeticz, Diepold von Ryzmberg, Wanko von Duba, Benes von Wlaskim, Jaroslav von Brzecznicz; u. a. m. Nach geendigtem Landtage, von dessen Schlüssen ich aus Mangel der Nachrichten nichts sagen kann, trat der Kaiser von vielen Fürsten und Grossen begleitet die Reise an; während welcher er im Reiche mehrere Diplome zu Gunsten der Klöster und anderer Stände ausfertigte: zu Nürnberg aber das Osterfest begieng. Im Monat May kam er zu Avignon an, und ward von dem Papst und Cardinalen mit Pracht empfangen (a). Man sieng nun wegen des Kreuzzuges an zu berathschlagen. Der Kaiser stellte dem Papst vor: man könnte die Türken nicht eher mit guter Hoffnung bekriegen, als bis die Ruhe unter der Christenheit selbst sicher gestellet seyn würde. Nun störten aber dieselbe gewisse Räuber, die eigentlich von den Kronen Frankreich, und England entlassene Krieger waren, sich nun zusammen gerottet, und unter der Anführung Arnolds von Servola, sonst des Erzpriesters von Vernis genannt, in Frankreich, und den daran

Schlagt dem Papst vor, gewisser Räuber sich wider den Türken zu bedienen.

(1) Benes von Weltmille b. Balb. MS. ad h. a.

(a) Urbani vitae Scriptor. G. Rainald, ad h. a. n. 1. Benes. von Weltm. b. Pessin. Phosph. p. 68.



gränzenden Ländern übel hauseten. Diese, glaubte Karl, müßten erst zu Paaren getrieben, oder, was noch besser wäre, überredet werden: sich zum Türkenzuge gebrauchen zu lassen. Er trug sich zugleich an: diese Leute, wenn ihnen der König von Ungarn den Durchzug nicht gestatten wollte, auf venezianischen Schiffen in das Land der Feinde befördern zu lassen. Auch ihren Sold nahm er auf sich, und bestimmte hiezu sogleich die Hälfte aller Einkünfte seines Erbkönigreichs durch 3 Jahre (b). Wie lieb dieser Vorschlag des Kaisers dem Papste gewesen, bezeugt sein Brief an König Karl von Frankreich vom 9 Brachmonats. Und er hatte es um so mehr Ursache, da diese Räuber selbst die Sicherheit des päpstlichen Hofes störten. Wie dann der Papst für seine Freyheit ihnen eine namhafte Summe bezahlen mußte; welcher Vorfall auch Petrarca veranlaßte: den Papst in einem Schreiben zu ermahnen, das undankbare Frankreich zu verlassen, und seinen Sitz wieder zu Rom aufzuschlagen (c). Da ihm der Kaiser schon im vorigen Jahre durch Bischof Petern von Florenz eben den Rath gegeben hatte, mit dem beygefügteten Versprechen: den Papst selbst nach Belschland zu begleiten (d); da er ihn jetzt mündlich wiederholte, und mit neuen Gründen unterstützte; gab endlich Urban den Abgeordneten der Römer die Versicherung: er würde am 23 Wintermonats in ihrer Stadt eintreffen. Dem ungeachtet hielten ihn verschiedene Geschäfte noch bis in das Jahr 1367 zu Avignon (e).

Der Kaiser hatte bey dem Papste ein Gesuch anzubringen, das ihm bey seiner Denckungsart, wohl mehr am Herzen lag, als der ganze Kreuzzug. Er hielt nämlich für den Prager Erzbischof um die Würde eines päpstlichen Legaten in den Sprengeln von Bamberg, Regensburg, und Meissen an. Verschiedene in diesen 3 Sprengeln gelegene Städte und Schlösser, die Karl nach und nach an die Krone Böhmen gebracht hatte, mußten ihm bey dem Papste zum Beweggrunde dienen. Er behauptete nämlich: es könnte bey

Erlange für  
den Prager  
Erzbischof die  
Würde eines  
Legaten.

Be-

(b) S den Brief des Papstes an den K. v. Frankreich. b. Rayn. n. 2. ad h. a. Es heißt dort vom Kaiser: Nuper ad apost. Sedem accedens, nobis sui Sancti propositi, quod habet ad pacem, & recuperationem etiam Terre sancte, & alia ad bonum publicum arcana detexit.

(c) Raynald. ad h. a. n. 8.

(d) Id. ad ann 1364. n. 11.

(e) Id. ad h. ann. n. 9.

J. C. 1365. Befegung der Pfründen in diesen Orten nicht ganz ruhig ablaufen; wenn der Erzbischof der böhmischen Hauptstadt in den erwähnten Sprengeln nichts zu sagen hätte. Ohne eben auf die Stärke des Beweggrundes zu sehen, willfahrte der Pabst Karln; und ernannte nach gepflogenen Rath mit den Cardinälen den Prager Erzbischof und seine Nachfolger zu immerwährenden Legaten des apostolischen Stuhls, sowohl in der Prager Provinz, das ist: in den Sprengeln von Prag, Olmütz und Leutomischel, als auch in den Bisthümern: Bamberg, Regensburg und Meissen; welche zwey letztern er zugleich von der Gerichtsbarkeit ihrer bisherigen Metropolen loszählte: wie das alles in der an den Prager Erzbischof ausgefertigten Bulle vom 28 May weitläufig abgehandelt wird (f). An eben dem Tag ließ der Pabst eine zweite Bulle an die Bischöfe von Bamberg, Regensburg, und Meissen, wie auch an alle geistliche Vorsteher dieser 3 Sprengel, ergehen; worinnen er ihnen zu wissen that, daß er auf Ansuchen des Kaisers, den Erzbischof von Prag zum päpstlichen Legaten in allen 3 Bisthümern ernannt habe: zugleich das Bamberger Stift, das bisher unmittelbar dem apostolischen Stuhl unterworfen war, von seiner besondern: das Regensburger aber von des Salzburger, so wie das Meissner von des Magdeburger Erzbischofs Gerichtsbarkeit befreite; und allen drey Bischöfen, und ihrer Klerisey befahl, ohne Rücksicht auf alle sonst erhaltene Privilegien, dem Erzbischof zu Prag als apostolischen

Lt.

(f) Der Eingang der Bulle lautet also: Urbanus Episcopus Servus Servorum Dei Venerabili Fratri Joanni Archi-Episcopo Pragensi, in NB. Pragensi Prouincia, nec non in Ratisbonensi, Bambergensi, & Missnensi ciuitatibus, & diecesibus, Apostolice Sedis Legato salutem & Apostolicam benedictionem. Und besser unten: teque & Successores tuos Pragenses Archi-Episcopos perpetuos Apostolice Sedis Legatos in eisdem, NB. Prouincia tua, ac in Bamberg. Ratisb. & Missn. ciuitatibus & dieces. ut ibidem — omnia & singula, que ad huiusmodi legationis officium de iure pertinent, exequere, &c. Man bemerke den Ausdruck: Prouincia, der mehr sagt als: Dioecesis; und also die Bisthümer Olmütz und Leutomischel, über die der Prager Erzbischof Metropolit war, mit begreift. Von der Anweisung der Bamberger, und Regensburger Bischöfe, an den Prager Erzbischof als Legaten, schreibt auch der Aut. Chron. de Ducib. Bauar. b. Defel T. II. Script. Bauar.; aber von dem Breslauer behauptet Pessina so was ohne Grund.

Legaten zu gehorchen (g). Endlich erweiterte er auch zwey Tage darauf, am 30 May, die den Prager Domherren sonst verliehene Freyheit, sich weißer Infuln zu bedienen, in sofern: daß er ihnen erlaubte in eben dem Schmucke zu erscheinen; wenn sie ihrem Erzbischof, in den Diöcesen Bamberg, Regensburg und Meissen, falls er diese in Legationsgeschäften besuchen würde, bey einem feyerlichen Hochamte als Diakonen, und Subdiakonen beystünden: so wie sie diese Infuln auch dann tragen könnten, wenn zwey aus ihnen einem Dritten aus ihrem Mittel diesen Altardienst erwiesen (h). Der gleichzeitige Venet. beschließt die Erzählung dieser päpstlichen Vergünstigungen mit der Nachricht: daß der Papst dem Erzbischof zum Zeichen seiner neuen Würde, ein silbernes und vergoldetes Kreuz, einen schwarzen Hut, (i) und eine bräunliche Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band. W w w lv

(g) Diese Bulle findet man, so wie die vorige, und andert hierher gehörige in dem Erzbischöfl. Archive zu Prag, die ich alle durchgesehen hab. Dr. Blasius, der sie nie gesehen, ist zu entschuldigen, wenn er sich an Pessina's Ph. S. 197. hält, und behauptet: der Papst habe dem Erzbischof kein ius Legationis; sondern nur den Gebrauch des Palliums in den 3 erwähnten Diöcesen gestattet. Obschon ihm doch das noch lange kein Recht gab, einem gleichzeitigen und so berühmten Chronisten, als Venet. von Weismile ist, allen Glauben abzusprechen. Auf der andern Seite scheinen mir diejenigen zu weit zu gehen, die behaupten: der Papst habe in diesem Jahre dem Erzbischofen zu Prag erlaubt, sich auch in der Magdeburger und Salzburger Provinz, und in seinen Sprengeln derselben, in welchen er, als Legat, nichts zu sagen hätte, des Palliums zu bedienen, sich das Kreuz vortragen zu lassen, und den öffentlichen Segen dem Volke ertheilen zu können. Aus dem Fragment, so wie aus der Bulle selbst, die am 30 May dieses Jahres (IV. Kal. Junii Pont. nostri an. III.) ausgefertigt worden, und die ich selbst mit allem Fleiß gelesen, folget nur: daß der Erzbischof von Prag dieses Privilegium in den benannten Diöcesen ausüben könne; wenn auch die Erzbischöfe von Salzburg, oder Magdeburg als ihre Metropoliten sich wirklich alda aufhielten; nicht aber, daß der prager Erzbischof in den übrigen Orten, und Diöcesen, in welcher er als Legat gar nichts zu sagen hätte, ein Privilegium bekommen habe, gemeine Eckenmonien ausüben zu können. Siehe das Fragment bey Pessina, l. c.

(h) Pess. Ph. 192, 193. Pontan. de Breitenbach Noh. pie p. 64.

(i) Papa vero in huius signum misit Archiepiscopo Ioanni crucem argenteam, & Pilum latus nigrum & Cappam de panno brunetto. sind Venetians Wort. Hager sagt, der Papst habe dem Erzbischof einen roten Hut überschickt. Freylich könnte man behaupten können: daß dem prager Erzbischof so wohl der rote Hut, als auch die rote Kleidung gebühre; weil er als Legat, des Papstes Stelle vertritt; wie es ein gewisser Schriftsteller in seiner noch ungedruckten Abhandlung gründlich darthut.

**J. 1365.** liche Kappe übersendet; der Erzbischof den Titel eines Legaten von dieser Zeit angenommen, und als solcher sowohl seine, als die erwählten 3 Sprengel besucht; in welchen man ihm aller Orten ohne Wiederrede Gehorsam geleistet habe, ohne daß sich jemand dabey misvergnügt erwiesen (1). Dieses wird wohl mit Ausnahme des Regensburger Bischofs zu verstehen seyn, der einer alten Handschrift, die sich im Stifte zu St. Emmeran befindet, zu Folge, dem Prager Erzbischof, als Legaten zu gehorchen, Anstand genommen hat. Wessentwegen auch der Erzbischof in Begleitung des Oppatowitzer Abtes Neplach nach Regensburg gereiset; wo er auch so glücklich war, den Bischof auf andere Gedanken zu bringen (1).

Setzt sich zum  
König v. Arelat  
krönen.

Von Avignon verfügte sich Karl nach Arelat der Hauptstadt des arelatischen Reiches. Um sich als dessen Oberhaupt zu zeigen, machte er nicht nur verschiedene Verordnungen allda; sondern ließ sich auch, was auch seine Vorfahren auf dem Kaiserthron Konrad II., und Heinrich III. gethan hatten, von dem Bischof dieser Stadt Wilhelm II. in der dortigen Domkirche zum König von Arelat krönen. Auch vermochte er König Karl von Frankreich, der seinem Vater Johann auf dem Throne jüngst gefolget war,

die

(1) Benefens Stelle lautet. b. Pessina S. 69, im Latein also: Et visitavit cum illis insignis tanquam Legatus Prouinciamp suam, et supradictas ciuitates, et Dioceses Legationis suae. Et obediuerunt eidem in omniibus illi omnes, nec fuit, cui hoc factum displiceret. Vorans diejenigen befehlet werden können, die gezweifelt haben: ob ein Prager Erzbischof von seiner Legationswürde jemals Gebrauch gemacht habe. Wir werden bey den Jahren 1367. 1381. Beweise anführen, und in der Lebensbeschreibung Erzbischof Johann von Genzamerin findet man Beispiele, daß er als Legat wenigstens den Meißner Sprengel besucht habe. Auch schenkte K. Karl im J. 1373. dem Prager Erzbischof die Stadt Luz im Regensburgerchen, daß sie ihm bey den Besuchen der Regensburger Diöces zum Aufenthalt dienen könnte. Der Schenkungsbrief ist im Urk. buche zu Karl dem IV. n. 282. Bey Regensburg aber schenkte Karl seinem Erzbischofen als Legaten, das Ius Patronatus der Kirche zu Bernow, einer dazumal zu Böhmen gehörigen Stadt: wie es Pessina in Phosph. p. 543. aus einem MC. Codice Metrop. Eccl. bezeuget. Daß aber das Bisthum Meissen von der Gerichtsbarkeit des prager Erzb. als Legaten hab besetzt worden sey; und dessentwegen Paul Zibel in seinem Buche der Consularum c. 124. an K. Georg v. Podiebrad, da er der unter der Gerichtsbarkeit des prager Erzb. stehende Bischöfe erwähnt, den Meißner Bischof ausgelassen habe, werde ich b. J. 1401. darthun.

(1) Hieronym. Pez. T. II. script. Austr. Col. 1007.

die Bekehrung wegen des Delphinats von ihm zu nehmen (m). Auf dem Lauf seiner Reise wandelte ihn auch seine alte Begierde, Reliquien zu sammeln wie-der an. Er wußte, daß in einem Kloster zu St. Moriz der Leib des heiligen burgundischen Königs Sigmund ruhe. Er begab sich nach dieser Stadt; und bath sich denselben von dem Abte des Klosters aus. Dieser in der Ge-schichte des Heiligen, weniger bewandert, als der Kaiser, mußte sich von dem-selben aus einem alten Buche erst belehren lassen, wo der heilige Leib aufbe-wahrt würde. Man grub an dem angegebenen Orte nach, und fand ihn; den der Abt dann dem Kaiser ohne Anstand verehrte. Dieser brachte ihn den 27 Herbstmonats nach Prag (n); ließ das für ihn bestimmte Grab mit Gold und Silber herrlich auszieren; und setzte ein vorzügliches Vertrauen auf den Heiligen; wie er dann die Geburt eines Sohnes seiner Fürbitte zu verdanken zu haben glaubte; und demselben zur Dankbarkeit den Namen Sigmund belegen ließ. Von der kostbaren Krone, die Katharine Rudolfs von Oesterreich Wittwe, und Otto's von Brandenburg Gemahlinn zum Grä-be des Heiligen geschenkt hat, dann von andern Auszierungen desselben, kann Pessina nachgelesen werden (o).

J. E. 1365

Bekömmt sie  
die Prager  
Kirche den Leib  
des Heil. Sigi-  
mund.

Jetzt dachte Karl an die Ausführung des Vorschlags, den er dem Pabste selbst gemacht hatte, die in Frankreich und den angränzenden Ländern herumziehende Räuber zum Türkenzuge zu gebrauchen. Der Vorschlag selbst macht seiner Klugheit immer Ehre. Diese Leute waren des Krieges schon-gewohnt; und also immer bessere Soldaten, als die elenden zusammengerafften Haufen, ohne alle Kriegszucht, die man in den vorigen Kreuzzügen nach dem Orient auf die Schlachtbank geführt hat. Aber gesetzt auch: dieser Kreuz-zug wäre wegen der Entfernung der zu erobernden Länder, und anderer un-übersteiglichen Hindernisse, eben so fruchtlos abgelaufen, wie alle vorige: was der kluge Fürst wohl vorsah; so wäre doch Europa von einem Heere von

Ausgang des  
Vorschlags  
wegen der  
Räuber.

W 10 10 2

Mau

(m) Benesi, ad h. a. Conf. Pontificium Arelatense b. Menfem. T. I. script. col. 314. Vigner. in chron. Burgund. S. auch Schannats Sammlungen I. Th. S. 135.

(n) V. Cal. Octob. (heißt es in Martyrol. Eccl. Prag.) depositio in Eccl. Prag. S. Mar-tyris Sigismundi, cuius corpus Inuiciss. Princ. Car. IV. Rom. Imp. semper Aug. & Boh. R. de Agauno &c. Es soll also b. Balbin. Epist. p. 373. Statt: 27. Augusti, 27. Septemb. heißen.

(o) Phosph. p. 467.

J.E. 1365. Kdußern, das seine schönsten Länder verwüstete, mit einemmale befreit geworden. Aber Karls gute Absichten schlugen fehl. Der unzähllose Haufe war im Guten zu nichts zu bereben. Da sie lagerten sich 40000 Mann stark vor Strassburg; und forderten die Bürger zum Streite auf. Daß also der Kaiser genehmigt war, mit der in den Reichsstädten eilends aufgebothenen Mannschaft ihnen zu Leibe zu gehn. Sie erwarteten ihn nicht; verließen Deutschland, brachten ihren Anführer Servola um, zogen nach Wälschland, und wütheten dort mit ihrer gewöhnlichen Grausamkeit (p). So wie dieser Vorstoß scheiterte, war für diesmal an keinen Kreuzzug zu denken; den für sich zu unternehmen Karl nicht kriegerisch, oder vielmehr nicht romanhaft genug war.

J.E. 1366.

Herzog Rudolph v. Österreich Tod; und letztere Verbindungen mit seinem Hause.

Zu dem beschäftigte ihn in dem folgenden 1366ten Jahre ganz die Sorge für die Aufnahme seines Hauses sowohl, als seiner Erbunterthanen. Vor allem war er bedacht die Freundschaft mit den österreichischen Herzogen immer mehr zu befestigen. Herzog Rudolf, dessen wir in dieser Geschichte so oft erwähnt haben, war im vorigen Jahre gestorben. Ungeachtet seiner feindseligen Gesinnungen gegen unsern Karl zählen wir ihn unter die besten Fürsten seiner Zeit. Auch ein Freund der Wissenschaften war er, was er durch die Stiftung der Wiener Universität bewies; zu welcher ihn, so wie andere Fürsten und Könige seiner Zeit, das Beispiel unseres Karls mag aufgemuntert haben. Ob er schon sein Werk nicht ganz ausführen konnte; indem ihm Pabst Urban das theologische Studium für dieselbe durchaus nicht gestatten wollte (q). Er war nur 27 Jahre alt, als er zu Mayland, wo er den kaiserlichen Statthalter Barnabo, den Schwiegervater seines Bruders Leopold besucht hatte (r), am 27 Heumonats starb. Seine Brüder Albrecht, und Leopold sahen wohl ein, wie vortheilhaft ihnen zu einer ruhigen Regierung des

(p) Gesta Urbani V. ap. Bosq. S. Raynald. ad h. a. n. 5. C

(q) S. Steyerer Hist. Alb. II. p. 24. ad a. 1360. It. Addit. ad Cap. III. col. 441. Da nach den Begriffen jener Zeiten, die päpstliche Genehmigungsbulle unumgänglich nöthig war; konnten die Wiener Schulen, wie sie auch immer eingerichtet waren, vor derselben keine Universität heißen. Im J 1384. erhielt endlich Rudolfs Nachfolger Albrecht von Urban VI die Erlaubniß zur Errichtung theologischer Schulen.

(r) Auth. vit. primæ Urbani ap. Steph. Baluz. in vita Pap. Avenion. p. 371. V. alias apud Steyerer Addit. ad C. III. col. 549.



des Landes die unveränderte Freundschaft des Kaisers wäre. Sich dieser zu versichern begaben sich Weyhe in diesem Jahre nach Prag; trugen auf die Erneuerung des Erbvertrages an; und Albrecht verlangte Karls Tochter Elisabethen, eine Prinzessin von ausnehmender Schönheit zur Gemahlinn. Diese war zwar bereits an Markgraf Otten von Brandenburg versprochen; weil aber Karl Herzog Albrechten willfahren wollte, ward die Sache dahin vermittelt: daß Markgraf Otten der ungefahr in dem 28 Jahre war, die 24 jährige Wittwe Rudolfs Katharina, statt ihrer Schwester Elisabeth verlobt, und wenn Manlius recht daran ist, im künftigen Jahre vermählt worden. Wogegen die Heurath Elisabethens mit Albrechten schon heuer am 19 März vor sich gieng (8). Karl hatte um so mehr Ursache mit dem österreichischen Herzogen sich durch ein neues Band zu verbinden, da der Tod ein älteres eben gerissen hatte; denn am 14 Jenner dieses Jahres starb die erst vor 2 Jahren mit seinem Bruder Johann Heinrich vermählte Schwester Herzog Ru-

(8) Benesi u. Weltin ad h. a. Steyerer Addit. ad Carl. IV. col. 466. WM von seiner Heurath Katharinens mit Markg. Otten etwas wissen; und dieses aus dem Grunde, weil sie als Wittve zu Berchtdorff in Oesterreich bis auf das J. 1395. in welchem sie starb, gelebet hat. Wie käme, meynt er, eine Wittve eines Markgr. von Brandenburg, vorausgesetzt: daß sie bis zu seinem Sterbjahr 1379 mit ihm in der Ehe gelebet hätte; dazu, ihrem Wittwensitz in Oesterreich aufzuschlagen? Warum gieng sie nicht zu Kaiser Wenzeln ihrem Bruder nach Prag? Zu dem beruft er sich auf Hasebachen, der l. 3. col. 282. also schreibt: Post cuius (RUDOLPHI) mortem D. Catharina ipsius conthoralis in viduitate in Berchtdorff plures annos exegit. Auf der andern Seite, glaubt er: daß man für die erwähnte Heurath kein altes Zeugniß auführen könne. Aber das letzte ist falsch: der gleichzeitige Benesi von Weltin. spricht davon, und selbst der Ehevertrag Katharinens mit Otten steht in Hen. Oerlens Cod. dipl. Brandenbr. T. I. p. 10., so wie in dessen vermischten Abhandlungen I. Th. S. 38. R. Wenzels Bestätigung. Zwar sind einige Brandenburgische Skribenten der Meinung: die Heurath wäre niemals vollzogen worden. Aber da K. Karl Otten in einem Briefe von J. 1373. seinen Sohn, und Eydam: und R. Wenzel seinen lieben Schwager nennet, so muß er doch eine Tochter des erstern, und Schwester des letztern wirklich zur Ehe gehabt haben. Diese war aber weder Elisabeth, wie Steyerer Addit. ad C. IV. col. 570 selbst eingestehet: noch viel weniger Anna, die erst am 11. May dieses Jahres geboreh ward. Es bleibt also nur Katharina übrig; die dem ungeachtet, wie Hasebach sagt, plures annos, das ist: von J. 1379 bis 1395 als Wittve zu Berchtdorff gelebet haben kann. Die Annahme, daß sie mit Otten nicht ehelich gelebet; sondern sich noch bey seinen Lebzeiten von ihm entfernt habe, machen die Auschweifungen dieses Fürsten wahrscheinlich.



J. C. 1366. Rudolfs Margareth, eben die, deren erster Gemahl Maynard von Tyrol gewesen war, und ward in der Thomaskirche zu Brünn beigesetzt. Ihre Nachfolgerinn, Johann Heinrichs vierte Gemahlinn, war Elisabeth Gräfin von Nettingen, und nicht, wie Balbin meynt, von Walsee (1). Wann aber das Belager vor sich gegangen sey, kann ich nicht sagen.

Vortheilhafte  
Änderung in  
dem Erbver-  
trage.

Karls Willfährigkeit gegen Albrechten von Oesterreich zog von seiner and seines Bruders Leopold Seite eine andere gegen Karl in sich. Unsere Leser werden sich der Klausel noch erinnern, die Herzog Rudolf, dem mit Karl geschlossenen Erbvertrage angehängt hatte: daß das königliche böhmische Haus nicht unmittelbar nach Abgang des Oesterreichischen, sondern erst nach dem Aussterben der Nachkommenschaft König Ludwigs von Hungarn die Oesterreichischen Lande erben sollte. Ist war Karl so glücklich, die Abschaffung dieser Klausel, woran er wohl seit Rudolfs Tode mag gearbeitet haben, durchzusetzen. Denn nachdem König Ludwig die Oesterreichischen Herzoge aller Verbindung, die sie hierinnfalls gegen ihn haben könnten, entlassen hat; sprach sie auch Karl als Kaiser, von dem in dieser Rücksicht etwa geleisteten Eide gänzlich los: und es ward dann der Erbvertrag mit Weglassung der dem böhmischen Hause nachtheiligen Klausel erneuert: (u) Zugleich gab Karl die Versicherung von sich, daß eine neue schriftliche Genehmigung desselben von der Seite der böhmischen Baronen ehestens erfolgen würde. Zu Ende des Aprils begab er sich endlich gar nach Oesterreich um Albrechten und Leopolden mit den nun an sie gefallenen Ländern zu belehnen. Es befanden sich damals, wie es aus Karls zu Wien ausgestellten Urkunden erhellet, mit zu Wien: Johann Heinrich Markgraf zu Niddren, Rudolf Herzog zu Sachsen, Otto Markgraf zu Brandenburg, Bolko Herzog zu Schweidnitz, Burghard Burggraf zu Magdeburg, Johann Erzbischof zu Prag; und die Bischöfe: Johann zu Olmütz, und Peter zu Ebur, nebst mehr andern. Die Belehnung geschah den 13 May (x). Bey dieser Gelegenheit bestätigte der Kaiser nicht

nur

(1) Die Gründe siehe b. Steyner in Addit. ad C. II. col. 693. 684. In einer Urkunde v. J. 1380 heißt es: *Die Elisabeth von Gottes Gnaden Gräfinn von Nettingen, etwann Markgräfin zu Niddren* &c.

(u) S. die Urkunde b. Du Mont Corps dipl. T. I. P. II. p. 53. b. Goldast in Append. p. 246. 1. Priuileg. Regni Carlsstein.

(x) Du Mont C. Dipl. T. II. P. I. p. 57.

nur alle Vorrechte der Herzoge, sondern auch jene der Stände von Oesterreich, Steyermark und Kärnthen (y). Auf seiner Rückreise aber bekräftigte er zu Znaim die errichteten Erbverträge nochmals (z). Er eilte dann um so mehr nach Prag; weil seine vierte Gemahlinn Elisabeth der Entbindung nahe war; wie sie dann auch am 11 May eine Prinzessin zur Welt brachte; die in der Taufe den Namen Anna bekam, und in der Folge, im J. 1381 König Richards von England Gemahlinn ward; nicht aber Ottens von Brandenburg, der schon im 13ten Lebensjahre der Prinzessin dieses Zeitliche verließ (a).

J. E. 1366.

Geburt der  
Prinzessin  
Anna

In dem gegenwärtigen Jahr sorgte Karl auch für seine Universität so väterlich, daß man es mit Zug ihr zweytes Stiftungsjahr nennen konnte. Denn er ließ das Haus des Juden Lazar zu einem Kollegium einrichten, dem er den Namen Karolinum gab, und 12 Lehrer für dasselbe bestimmte; die alle Magistri in aribus, oder Doktoren der Weisheit seyn; einer aus ihnen die heilige Schrift erklären; ein zweyter die damal übliche Gottesgelehrtheit vortragen; die übrige 10 zwar öffentlich über die freyen Künste lesen, sonst aber zugleich Schüler der zweyen Ersten seyn sollten (b). Um aber ihre Stellen, wenn einer aus ihnen entweder das Lehramt aufgab, oder zu der Würde eines Kanonikus zu allen Heiligen befördert würde; um so leichter wieder besetzen zu können: ließ der Papst auf Ansuchen des Kaisers an die 4 geistliche Orden: der Dominikaner, Minoriten, Augustiner, und Karmeliten eine Ermahnung ergehen, die ihrigen im Voraus zum Lehramte zu bilden (c). Es wurden auch sonst mehrere Einrichtungen zur Aufnahme der Universität getroffen; und um sie mit neuen, und sichern Einkünften zu versehen, schenkte ihr der Kaiser die Dörffer: Poczernitz, Drahelitz, Unebocz, Renaczowitz, Holonohy, nebst einem jährlichen Zinse von 5 Schock Pra-

Das Kollegium  
Karolinum wird  
errichtet.

(y) Lunig, Part. spec. Cont. — Forts. I. S. 60, Conf. Dipl. ap. Du Mont T. II. P. I. p. 56; Rousser T. I. P. II. p. 196. 197.

(z) Lunig C. G. D. T. I. p. 1299.

(a) Beneff. v. Weism. Auch Hentzenhofer macht S. 49. Anmer. zu Ottens Gemahlinn. Conf. Gewold in Geneal. Boi. Dachm. Generat. XIX. Honel. in Chron. Sternberg. Mühlstädtberg.

(b) Die Verordnung desselbenwegen ist v. 30 Junion.

(c) Im Jahre 1367.

J.E. 1366. Prager Grossen aus dem Dorfe Truf oder Tizowes (d). Endlich führte am 1 Brachmonats der Vizekanzler Niklas Probst zu Klauß 8 neue Lehrer in das neue Kollegium ein, deren Namen hier folgen: Hermann von Wintzmit, Friedmann von Prag, Wigold von Osnabruck, Heinrich von Sicha, oder Schüttenhofen, Jento von Prag, Niklas von Röhren, Dytter von Widera, und Heinrich Bplerus (e). Im folgenden Jahre wurden schon denen sich auszeichnenden Schülern der Weltweisheit die akademischen Ehrenzeichen ertheilet; unter welchen ein Böhme Namens Heinrich von Opitz (f) in der Folge berühmt ward. Denn er begleitete auch auf der hohen Schule zu Paris ein Lehramt; verließ aber aus Anhänglichkeit für den rechtmässigen Pabst Urban, weil die andern Pariser Lehrer es mit Roberten oder Klemens hielten, im Jahr 1384 mit Heinrichen von Hessen diese Universtätt; und wurde, weil die Wiener Universität eben mit den theologischen Studien vermehrt worden, auf Einrathen Bertholds Bischof zu Freisingen als Lehrer der Gottesgelehrtheit dahin berufen (g).

Neue Erwerbungen zur Krone.

So wie Karl auf diese Weise für die Aufklärung seiner Böhmen immer nachdrücklicher eiferte; so ließ er auch sonst nichts aus der Acht, was entweder den Glanz der Krone vermehren, oder den Wohlstand des Bürgers mehr befestigen konnte. In der ersten Absicht erkaufte er zur Krone von Bischof Albrechten zu Würzburg für 16000 Goldgulden florentiner Gepräge die Stadt und Herrschaft Iphosen am Mayn; dann Schwanenberg, Neuenberg, und Hohenberg (h): auch für 6500 Pfund Heller das Schloß und die Herrschaft Brizendorf, jetzt Brizensstadt (i), mit der er samt der ebenfalls erkauften Herrschaft Haidingsfeld seinen Sohn Wenzel unter der Bedingung belehnte: beyde Orter mit Mauern zu umgeben, und zu Städten zu erheben.

(d) Bieleu gab das Gelegenheits, das gegenwärtige Jahr für das Stiftungsjahr anzunehmen.

(e) Diese 8 Namen hat Vassiu aus den Statuta Car. 1. Junii datis gezogen; er bezieht sich auch auf Zelazsky.

(f) Er ward am 23 April Baccalaureus, Halb. in M.C. ex Actis Decan. Facult. Philol.

(g) Appendix ad chron. Hagav. ap. Hieron. Paz. col. 1163.

(h) Am 20 August. Archivii Vet. Prag. M.C.

(i) Lunig Ced. G.D T. I. p. 1310.

ben (f). Wie sehr ihm aber der innere Wohlstand des Bürgers angelegen wäre, gab er in diesem Jahre mehrere Beweise. Die Prager Bürger klagten über einige Güterbesitzer, daß sie die Schifffahrt von Budweis nach der Hauptstadt, sowohl durch neuerbaute Wasserröhren, als durch willkürlich angelegte Zölle hemmten. Sogleich befahl der Kaiser in allen Röhren 20 Prager Ellen breite Oefnungen zu machen; und schaffte nicht nur die neue, sondern auch alle vom König Wenzel dem II. auf der Moldau angelegte Zölle ab; so daß hinfür nur die sehr geringen bey Frauenberg, Ugezdetz, Klingenberg, Orlik, Ramezl, Branik, und Wissehrad, die schon seit Wenzels I. Zeiten bestanden, vom Holze entrichtet werden sollten (1). Noch erfuhren die Prager Bürger seine väterliche Gnade auf eine andere Art; indem er ihnen das Recht verlieh Landgüter zu kaufen (m). Mit diesem Rechte haben wohl die römischen Kaiser die Bürgerschaft einer und der andern Reichsstadt eher begnadiget; aber in Böhmen war es vor Karls Zeiten niemals üblich.

J. E. 1366.

Karls Wohlthaten gegen die Prager.

Ich kann nicht umhin einige Beispiele von des sonst so gütigen Karls strenger, aber heilsamer Ausübung der Gerechtigkeit anzuführen. Zweien Brüder, Bürger zu Jaromir, wollten die ihnen vorgeliebene Kirchengelder auf Begehren des Pfarrers nicht zahlen. Der Pfarrer klagte bey dem Könige, und dieser hieß den Kläger sowohl, als die Beklagten vor sich erscheinen. Die letztern geriethen darüber in Wuth, und ermordeten unter Wegs den Pfarrer. Der Kaiser verurtheilte die Mörder zum Tode; und sie wurden, ungeachtet sie für ihr Leben eine große Summe androhen, öffentlich enthauptet, und ihre Güter der Kirche zu Jaromir zugesprochen (n). In der Gegend von Pilgram wollte ein Ritter, Namens: Jahora, seine Unterthanen zwingen, ihre Todten nicht an der Kirche, sondern nach alter heidnischer

Karls strenge Gerechtigkeitspflege.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

K r z

Art

(1) Eben daselb.

(1) Am 3. August Archiv. V. Prag.

(m) Am 4. August. Archiv. V. Prag. Dieses Recht verlieh K. Ludwig IV. den Bürgern der Stadt Meissen im J. 1329 S. Ludwig T. IX. Reliq. p. 680; denen zu Speyer im J. 1314. Luntz P. spec. Cont. IV. Th. 2 S. 481. Ich muß erinnern: daß Karl den Kauf der Güter der Geistlichkeit verbot; weil wegen den damaligen Privilegien der Geistlichkeit, die gemeinen Einkünften dabey gestatten hätten.

(n) Bericht von Weism. Hagel b. d. J.

**J. E. 1366.** Art im Walde zu begraben. Der Pfarrer brachte die Sache vor den Erzbischof, der den Ritter nach Prag berief. Zahora entschuldigte sich mit der Krankheit; versprach aber von seinem Unfug abzustehen. Statt dessen warf er den Pfarrer ins Gefängniß, und ließ ihn einige Tage darauf an beyden Augen blenden. Dafür ward er auf des Kaisers Befehl nach Prag gebracht, und ihm da, ungeachtet der Vorbitte vieler von Adel, beyde Augen öffentlich ausgestochen, wovon er 3 Tage darauf starb (o). Etwil ein anderer Ritter hatte am 8 Herbstmonats dieses Jahres das Kloster Stalitz, unweit Kaurzin überfallen, den Abt erwürgt, und den Kirchenschatz geraubt; wofür er dann mit 10 seiner Gehülfen durch den Strang büßen mußte (p).

Reichstag zu  
Frankfurt.

Weil Pabst Urban, der einmal fest beschloffen hatte, seinen Sitz von Avignon wieder nach Rom zu verlegen, den Kaiser durch seinen Legaten, Bischof Petern von Lisabon gebethen, ihm auf dieser Reise wider die noch immer herumstreichenden Räuber, Schutz zu gewähren (q), hielt der Kaiser zu Frankfurt einen Reichstag, über dessen Schlüsse der Pabst ein vorzügliches Vergnügen geduffert (r); und weil er auf den Schutz des Kaisers nun hoffen konnte, seine Reise auf den Maymonat des künftigen Jahres festgesetzt hat. Die Reise gieng auch wirklich vor sich; aber die persönliche Begleitung des Kaisers unterblieb wegen vieler und wichtiger Geschäfte. Daß es aber mit derselben Karln Ernst gewesen, läßt sich daraus schließen, daß er seinem Bruder Wenzeln, Herzogen zu Lügelsburg und Brabant das Biskariat in Deutschland, für das in der Lombarden aufgetragen hat (s). Mit eben diesem seinen Bruder schloß er Erbverträge, vermög welcher die Krone Böhmen nach Abgang der dort und in Mähren herrschenden Linie, an Wenzels Nachkommenschaft; Lügelsburg und Brabant aber nach Abgang der Niederländischen an Carlis oder Johann Heinrichs Nachkommen fallen sollte (t). So wie er dadurch seinem Hause die bereits besessenen Länder versichert hatte: so war er auf

(o) Eben dieses.

(p) Idem: Sim. Eustach. Kapithorsky in Hister. Sedlee.

(q) Raynald. ad h. a. n. 21.

(r) Ibid.

(s) Beneš, a Weitm. ad h. a.

(t) Lanig C. G. D. P. I. p. 1307.

auf einer andern Seite bedacht, Ländereyen, auf die er die Anwartschaft erworben hatte, im blühenden Stande zu erhalten. Otto's von Brandenburg Verschwendung machte ihn wegen der Mark besorgt. Um also allen bösen Folgen vorzukommen, that er diesem Fürsten den Vorschlag, ihm das Land, als Pfleger auf 6 Jahre zu überlassen: was sich Otto gefallen, und das nöthige an die Städte von Brandenburg sogleich schriftlich ergehen ließ (u).

J.C. 1366.

Karl über-  
nimmt Bran-  
denburg, als  
Pfleger.

Im Jahr 1367 vermehrte der Kaiser, die von Böhmen abhängende Oerter im deutschen Reiche wieder um ein Beträchtliches. Dann er kaufte von den Brüdern Heinrich und Hans von Meinsberg die Feste und Herrschaft Michelsfeld (r); von Heinrich Neuß von Plauen: Reichenbach, Kottshan, Ebersdorf, und Kunradsdorf (y); von Hermannen, und Bernharden von Schönburg für 6000 Schock Prager Groschen die Burg und Stadt Stollberg, mit welcher er seinen Sohn Wenzel belehnte (i). Im übrigen hielt er sich in diesem Jahre eben nicht lange in Deutschland auf; denn im Hornung war er schon wieder in seinem Erbkönigreiche (a); worinnen zu seiner größten Betrübniß, eben häufige Krankheiten wütheten, die man dem anhaltenden Regenwetter zuschrieb. Ich weiß nicht: ob ich einheimische Krankheiten einer Uebertreibung beschuldigen soll, wenn sie berichten: daß der Molsdaußuß hievon so sehr angewachsen, daß man bey dem Sachsenhause die Pferde in die Schwemme führen, an der Kirche des heil. Agidius aber, und des heil. Niklas auf der Altstadt haben fischen können (b). Indessen ließ es Karls Vorsorge an keiner Vorkehrung ermangeln, die den Lauf der Krankheiten hemmen konnte. Auch der Prager Universität vergaß er nicht, deren Güter und Unterthanen er von allen Abgaben auf ewig befrepte (c).

J.C. 1367.

Reichslehne  
zur Krone er-  
kauft.

Krankheiten  
und viele Re-  
gen in Böh-  
men.

X 112

Heu

(u) Die Schrift ist v. 26. Christmon. S. Gerlens Dipl. vet. March. Brand. C. 154. Dabey blieb es, bis zum J. 1373, welchem Karl die Mark gar Otten abkaufte.

(r) Am 31 Januar. S. Lurigs C. G. D. T. I. p. 1311.

(y) Privil. Carlstein.

(i) Lurig C. G. D. T. I. p. 1319. ist v. 2. Christmon.

(a) S. zum Bessp. Rudewig. T. VI. Reliq. p. 394

(b) Veneß v. Wettem: Hagel ad h. a.

(c) Archiv. Universitatis Prag. Jß v. 23. Heumen.



J. C. 1367.

Albrecht von  
Sternberg  
wird Erzbis-  
chof zu Mag-  
deburg; und  
Peter von  
Brünn Bi-  
schof zu Leu-  
tomischel.

Heuer segnete der berühmte Dietrich von Kugelweit als Erzbischof zu Magdeburg dieses Zeitliche. Seine Vorliebe für die Böhmen machte in Karl den Wunsch rege, den erledigten Stuhl wieder mit einem Prälaten von dieser Nation zu besetzen. Und hieraus läßt es sich erklären, warum der Papst die auf Friedrichen von Hoya, bisherigen Bischof zu Merseburg ausgefallene Wahl des Magdeburger Kapitels durchaus nicht bestätigen wol-  
len. Der Kaiser hatte ihm den bisherigen Bischof zu Leutomischel Albrechten von Sternberg vorgeschlagen; der auch dieses Erzsitz; so wie das durch seine Beförderung erledigte Leutomischler Bisthum, der bisherige Bischof zu Ebur, Peter von Brünn, im folgenden Jahre erhalten hat (b). Der Kaiser mag nun das Geschäfte durch eben diesen Peter, den er mit der Nachricht, daß er Willens seye, nach Italien zu ziehen; zum päpstlichen Hofe gesendet, oder auch in Person bey dem Papste betrieben haben. Im übrigen besaß Albrecht von Sternberg das Erzbisthum nur 4 Jahre. Er sah ein, daß er sich zu einem Hirten einer deutschen Heerde nicht schide; weil er kein deutsches Wort verstund; und war rechtschaffener Mann genug, nach dieser Einsicht zu handeln: das reiche Magdeburger Erzsitz zu verlassen, und nach seinem vorigen Siege zu Leutomischel zurück zu kehren. Peter von Brünn ward statt seiner Erzbischof zu Magdeburg.

Heuerath Ka-  
tharinens und  
Ottons von  
Brandenburg

Die Vollziehung der Heurath Katharinens der Tochter des Kaisers, verwitweten Herzoginn zu Oesterreich gehört in dieses Jahr. Im Hermonate (c) trat der kaiserliche Vater mit ihr selbst die Reise über Hirschberg nach Spremberg an; wo er sie Markgraf Otten ihrem Gemahl übergab.

Hier

(b) Daß Peter von Brünn, Bischof zu Leutomischel war; ist richtig; wie es Hessius in Epist. ad Crugerium aus dem Verusselwer Archive bezeuget. Auch erscheint er als Bischof von Leutomischel in einer Urkunde Herzog Volkogs von 29. Jener des 1370ten Jahres, in welcher dieser Fürst auf sein Herzogthum Schweidnitz Verzicht that. C. Lmigs C, G. D. T. I. p. 1331. Er ist also nicht, wie es in Glossis Hodiogowisk. M. ad Hagecum heißt, im J. 1369. als Bischof von Olmütz gestorben. Im J. 1372. werden wir ihn, als Erzbischofen zu Magdeburg sehen. Conf. Georg. Torquati ser, Pontif. Magdeb. b. Menken T. III. script. col. 400. & col. 399.; nur ist dort die Zahl 1371 irrig.

(c) Manlius l. 6. Lusat. c. 29. Deducturus Sprembergam filiam Ottoni tradendam, Hirschbergam venit, 15. Cal. Sextil.



Dies zeigte sich eine günstige Gelegenheit, die Niederlausitz mit der Krone Böhmen auf immer zu vereinigen. Er mußte nämlich Markgraf Otten zu bereden, ihm das Recht, so ~~er~~ auf dieses dem Schweidnitzer Herzog Bolko längst zur Lehn gegebene Land noch hatte, für 21000 Mark Silber zu überlassen; was auch Herzog Bolko auf Karls Vorstellung genehmigte (f). Diedurch glaubte der Kaiser allen zubeforgenden Fällen wegen dieses Landes vorgebeugt zu haben; denn er konnte wohl vorsehen, daß die Herzoge von Bayern jede Gelegenheit ergreifen würden, ihren Väter Otto dahin zu bringen, die zu ihrem Nachtheil mit Karl gemachte Verträge aufzuheben. Um sich aber noch mehr Sicherheit zu verschaffen; schickte er gleich nach erfolgter Einwilligung des Herzogs von Schweidnitz, seinen Sohn Wenzel nach der erwähnten Niederlausitz, daß er sich von den dortigen Unterthanen den Eid der Treue schwören ließe. Der Erzbischof von Prag begleitete den Prinzen auf dieser Reise; und übte dabei das Amt eines Legaten in der Lausitz aus, ohne daß der Bischof von Meissen, in dessen Sprengel die Lausitz war, das geringste darwider eingewendet hätte (g). Im künftigen Jahr wurden die Urkunden über die geschlossenen Verträge ausgestellt (h). Noch schien das Erzstift Magdeburg einen Anspruch auf die Lausitz zu haben, der sich auf einen zwischen Markgraf Dietrichen, und Erzbischof Burgharden im J. 1301 geschlossenen Verkauf des Landes gründete. Karl mußte den ihm ganz ergebenen Erzbischof Albrecht von Sternberg, und durch ihn das Magdeburger Domkapitel dahin zu bringen: daß sie im J. 1371 schriftlich bekannten; der erwähnte Kauf wäre nie zu Stande gekommen (i). Da also das Erzstift lein

(f) Registr. Carlstein. Lunig C. G. D. T. I. p. 1322. Bolko's Genehmigungsbrief ist den 1. Weinmonats d. J. zu Prag gegeben.

(g) Benes v. Wehm. in chron. Wenzel schrieb sich bey dieser Gelegenheit: Wenc. Dei grat. Boh. Rex; Brandenb. Budissin. & Lausac. Marchio, Lucemburgi & Silas. Dux, & Comes Salsbachii. S. Script. Lusat.

(h) Lunig C. G. D. T. I. p. 1322. 1326. & 1327.

(i) Balbin. l. 8. Miscell. Vol. I. Part. IV. Epist. public. p. 259 — 262. Wenn Erzbischof Burghard 6000 Mark an Dietrichen wirklich gezahlt hat (S. Dietrichs Br. b. Balbin. l. c. p. 259.) so könnte die Klage Torquats b. Meuschen T. III. Script. in Catal. Pont. Magdeburg. doch einiger Massen gegründet seyn: daß Erzbischof Albrecht die Lausitz zum Nachtheil

J.E. 1367. nen Anspruch auf die Lausitz machen konnte; so hätte der Kaiser allerdings das Recht: sie als König von Böhmen an sich zu kaufen (f). So brachte Karl ein Land, mit dem schon sein mütterlicher Großvater König Wenzel II. vom Kaiser Rudolph im J. 1289 belehnet worden (1); das aber weder derselbe, noch sein Tochtermann König Johann hatte behaupten können, an die Krone. Dessen förmliche Einverleibung im Jahr 1370 erfolgte (m).

Mauern der  
Altstadt von  
den abgetren-  
net.

So wie der Kaiser auf dieser Reise nach Spremberg, das zu seiner Wohnung zu Zittau errichtete Haus, durch einen Graben, der durch die große Anzahl der Arbeiter in 2 Tagen zu Stande kam, von der Stadt absondern ließ, um sich in einem an die böhmische Oberherrschaft vielleicht noch nicht genug gewohnten Orte vor einem sudden Anlaufe zu schützen (n): so ließ er nach seiner Rückkunft auf Prag, die Mauern und Thürme, die die alte Stadt von der Neuen absonderten, der Erde gleich machen, um die Bewohner zu erinnern, daß sie hinfür gleichsam als Bürger einer Stadt, in der größten Eintracht leben sollten (o). Es scheint, daß um diese Zeit wirklich einige Mißhelligkeiten zwischen beyden Städten geherrschet, und daß insonderheit die alte Stadt nicht gern daran gieng, der Neuen gleiche Vorrechte einzuräumen; der hingegen Karl, als seinem Werke besonders zugehan war: wovon auch die Freyheit ein Beweis mit war, die er ihr heuer ertheilte: daß in derselben die Niederlage von gefalzenen Fischen; dann dreymal die Woche, Montags, Dienstags, und an der Mittwoche ein öffentlicher Markt zum Verkauf des großen und kleinen Viehes, dann des Getraides und der Kohlen seyn sollte (p). Auch der Bau des Katharinenklosters für die Augustinermonche, auf eben dieser Neustadt kam in diesem Jahre zu Stande.

seiner Kirche vergeben habe. Der Bortwurf Coenens in chron. b. Eckhard. 2. an. 1368.: Karl hätte die Niederlausitz um einen schlechten Preis erkauf; weil er Duen nur Kauf, und Petsprung mit theen Boyerle dafür gegeben; ist offenbar falsch.

(f) Balbin. l. c. p. 262.

(1) lb. p. 267.

(m) lb. p. 264.

(n) Martinus Lasat. l. c. c. 21.

(o) Beneš, v. Moititz. in Chron.

(p) Archiv. Vet. Prag.

Stande. Karl wohnte der Einweihung der Klosterkirche, die der Erzbischof J. C. 1367. verrichtete, so wie 3 Tage darauf, jener, der von ihm mit kostbaren Steinen herrlich ausgezierter Wenzelskapelle selbst bey (q). Nach dem Beispiele ihres Königes bezeugten sich auch verschiedene Grosse gegen die geistlichen Orden freygebig. Von welchen ich hier nur der 4 Brüder von Rosenberg Jobsts, Peters, Ulrichs, und Johannis erwähnen will; welche nachdem sie bereits im J. 1357 ein Kloster für die Minoriten zu Krumau gestiftet; in diesem Jahre die Pfarrey in ihrer Stadt Wittingau, böhmisch: Trzebon, zu einer Probstei der geregelten Chorherren des heil. Augustinus umschufen. Anfangs führten sie nur 8 Geistliche unter einem Probsten dort ein. Diese Zahl wuchs aber in der Folge sehr an, nachdem die Stiftung im J. 1380 beträchtlich vermehret worden; so wie das Stift im J. 1389 statt des Probsten einen Abt bekam (r). Der Bestätigungsbrief dieser Stiftung, den der Prager Erzbischof am 12 May ausgestellt, steht in libris Erectionum Vol. I. (s); Im J. 1368 stifteten die vier Brüder die Klarisserinnen zu Krumau; und endlich auch ein Kloster für die Pauliner na Paussei Witkowa Bamerne, das den Namen Herassel erhalten hat (t). Beyde Rosenberger Geschichten sprechen auch von einem Spital in Rom, welches diese Herren für die böhmische Pilgrime gestiftet haben sollen. Das ist vielleicht so zu verstehen, daß sie die Stiftung Karls, die er bey seiner Anwesenheit in Rom im künftigen Jahr für die dahin wahlfahrenden Böhmen gemacht hat, ansehnlich vermehret haben. \*

Im Jahre 1368 nahm Karl seinen zweyten Zug nach Rom vor. J. C. 1368 Der Pabst, der auf seiner Reise nach Italien im vorigen Jahre, statt der Begleitung des Kaisers, sich mit jener seiner Abgeordneten hatte begnügen müssen, lud ihn jetzt dringend nach diesem Lande ein; indem er den Stadthal-

(q) Beness. a Weitm.

(r) S. Balbin. l. 6. Miscell. P. I. p. 124. n. 74. Der Schenkungsbrief der Herren von Rosenberg ist eben dort. S. 112. n. 68.

(s) Ist abgedruckt b. Balbin. l. 6. Miscell. p. 93. S. auch Balbin. l. V. P. II. p. 53.

(t) Historia M. Rosensis.

\* Doch steht: was ich von einem Spital zu Rom unter dem Herzog Epitignem I. erlaneret habe.

J. C. 1368. halter zu Mayland Barnabo Visconti gedemüthigt zu sehen wünschte. Karl war ihm zu diesem Zuge geneigt; da er aber seine Gemahlinn Elisabeth bey dieser Gelegenheit zu Rom krönen lassen wollte; schob er ihn noch bis nach ihrer Entbindung auf. Er war auf einer Rückreise vom Niederrhein zu Nürnberg angekommen, als er die Nachricht bekam, daß ihn Elisabeth mit einem Prinzen beschenkt; der in seiner Abwesenheit von dem Erzbischof gekauft, und nach seinem hinterlassenen Befehl Sigmund genannt worden. Die Ursache davon habe ich schon angeführet. Ihm ließ der kaiserliche Vater den Sarg des Heiligen mit Gold und Silber reichlich zieren; schickte den Domherren der Hauptkirche 1000. Gulden, und ließ sie um ihr Gebeth für die Erhaltung dieses seines Sohnes ersuchen (u). Auffallend ist es, daß Karl schon für eine Gemahlinn dieses Kindes sorgte. Denn am 3 Tage nach Sigmunds Geburt, ward ein Eheverlobniß zwischen demselben, und Katharinen der Tochter Friedrichs Burggrafen zu Nürnberg geschlossen, mit der Verbindung: die Vermählung binnen 8 Jahren zu vollziehen. Auch für seine noch nicht geborne Tochter sah Karl schon einen Bräutigam aus. Denn es ward zwischen ihm und Friederichen ausgemacht: daß wenn dem Kaiser binnen dem Verlaufe von den 5 nächsten Jahren eine Tochter geboren würde; einer der Söhne des Burggrafen ihr Gemahl werden sollte. Von diesen beyden Verträgen ward nach der Hand der letzte erfüllet; der erste aber im J. 1372 wieder aufgehoben (x).

Karl zweyter  
der Zug nach  
Rom.

Nun rüstete sich der Kaiser zu dem wilschen Zuge. Sein Heer, da auch Kurfürst Rudolf zu Sachsen seine Mannschaft dazu stoßen ließ (y), war zahlreich; denn die Reuterey allein belief sich, nach Hagelen, auf 3000 Mann. Zum Feldherrn der böhmischen Krieger ernannte er Peter von Michelsberg, und als dieser während des Zuges starb, den Grafen Heinrich von Görz, und den Salzburger Erzbischof. Den Erzbischof von Prag ließ er als Statthaltern in Böhmen zurück (z). Nachdem er Bischof Peter von Ebur,

(u) Beness. von Weltm.

(x) Die Urkunden liegen in Plessenburger Archive, und sind abgedruckt im Urkund. b. P. II. p. 293 — 304.

(y) Welt Rudolf selbst krank war, führte sie sein Neffe Albrecht an. S. auch Raynald. ad h. a. n. 3.

(z) Idem l. c.

Chur, mit der Nachricht von seiner Ankunft an den Pabst vorausgeschickt hat, (a) brach er nach Wälschland auf; wohin ihm seine Gemahlinn nach der Hand folgte. Der Zug gieng über Wien, und durch Tyrol. In Wien wartete schon seiner der päpstliche Legat Peter Caselius, auf dessen Bitte Karl die Freyheiten der Kirche bestätigte: (b) eine Vorsicht, die der Pabst vielleicht nöthig fand, ehe ein Kaiser Wälschland betrat; die er aber bey Karl, wie die Folge zeigen wird, hätte entbehren können. Bey seiner Ankunft in Italien, war es die erste Absicht des Kaisers, den Barnabo Visconti zu Paaren zu treiden. Dieser hatte sich der ihm als Reichsvikar anvertrauten Macht zum Nachtheil des Reichs bedienet; denn er setzte sich über alle Reichsgesetze hinaus, und übte wider alle Stände Gewaltthatigkeiten aus; so, daß er keine andere Absicht zu haben schien, als alle wälsche Städte unter sein Joch zu bringen (c). Eben da Karl in Italien ankam, belagerte er Mantua, und Reggio. Er hatte sich aber so vortheilhaft gelagert, daß man ihm nicht leicht bekommen konnte. Daher Karl, nachdem er einige Mannschaft gegen Mantua rücken ließ, mit dem größten Theil seines Heeres, auf die mit ihm im Bund stehende Stadt Verona losgieng, den zum Entsatz herbeieilenden Galeazzo, Visconti Barnabo's Brudern schlug, die Stadt eroberte, und seinen Soldaten preis gab (d). Wodurch Barnabo auf andere Gedanken gebracht, um Frieden bath, und feyerlich versprach, sowohl wider die römische Kirche, als wider die Städte Wälschlands nichts feindliches mehr vorzunehmen (e); zu dessen Beobachtung er gleichwohl durch die Reichsacht, und andere Bedrohungen angehalten werden mußte (f). Alles übrige, was Karl in Wälschland unternahm, kostete kein Blut. Im Weinmonate besuchte er den Pabst zu Viterbo; wohin sich dieser von Rom aus begeben hatte. Hier ward die Krönung der Kaiserinn abgeredet; zugleich aber er-

J.C. 1368.

Kriegerver-  
richtungen mit  
der Barnabo  
Visconti.

Karls Betra-  
gen gegen den  
Pabst.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

Y y y

hielt

(a) S. die Antwort des Pabstes an Karl l. c. n. 4.

(b) Das Bestätigungsdiplom ist von 4. April in Wien gegeben. S. Raynald. ad h. an. 5. 6 7.

(c) Raynald. ad h. a. n. 1.

(d) Platina Histor. Mantuana l. 3. Von Murator, Script Italiae T. XX., & ap. Graev. Thef. Antiq T. IV. P. 2.

(e) Raynald. l. c. n. 8.

(f) Litteras Caroli apud Lunig C. Ital. Dipl T. III. p. 2049.

**J. C. 1368.** hielt der Pabst von dem Kaiser die ihm sehr angenehme Versicherung: er würde zu Rom von demselben auf eine Art empfangen werden, die keinen Zweifel mehr übrig ließe, daß der Kaiser die Oberherrschaft der Stadt ihm zugesiehe. Dem zufolge verfügte sich auch Karl voraus nach Rom; kam dem Pabste mit der Klerisey und einem grossen Gefolge aus dem Volk am Stadthore entgegen: begleitete ihn mit vielen Merkmalen der Ehrerbietigkeit bis zur Engelsburg; und als der Pabst dort vom Pferde stieg; faßte es der Kaiser selbst am Zügel, und führte es bis zur Peterskirche. Ein Schritt, der freylich nach dem Geschmacke des Pabstes war, und also die bisherige Einigkeit mit ihm befestigte; aber auf der andern Seite die Majestät eines deutschen Kaisers gewiß zu sehr herabsetzte. Bald darauf kam auch die Kaiserin zu Rom an; und ward am Allerheiligentage von dem Kardinalbischof in Ostia gesalbet: von dem Pabst selbst aber gekrönt (g). Des von Karl für böhmische Pilgrime zu Rom gestiftete Spitals hab ich schon bey'm vorigen Jahre gedacht.

Krönung der Kaiserin.

**J. C. 1369.**

Gefahr des Kaisers zu Siena.

Stiftung des Celestinerklosters zu Dobin.

Von Rom aus besuchte der Kaiser verschiedene Städte Wälschlands, und gerieth dabey zu Siena in grosse Gefahr. Der Adel und das Volk dieser Stadt hatte aus Unzufriedenheit mit ihrem Staatthalter einen Aufruhr erregt, den die kaiserliche Völker nicht eher, als nach einem siebenstündigen Gefechte dämpfen konnten. Der darüber aufgebrachte Kaiser, der während des Auslaufes sich in seinem Pallast eingeschlossen halten mußte, verurtheilte die Stadt zu einer Geldbusse von 20000 Goldgulden, (h) und verließ sie bald darauf, um sich nach Lucca zu begeben; von wannen er am 17 März den Stiftungsbrief für ein, eine Meile von Zittau zu errichtendes Celestinerkloster ausfertigte. Er hatte diese, außer Italien und Frankreich bisher unbekannte Mönche zu Avignon, als er Urban den V. besuchte, kennen lernen; und sich an ihrem frommen Wandel so sehr erbauet, daß er sie in sein Land einzuführen wünschte; und in dieser Absicht sogleich zweyen von ihnen mit nach Prag nahm: denen er auftrug, sich dort einen bequemen Platz zu einem Kloster auszuweisen. Aber das Geräusche einer volkreichen Hauptstadt war

(g) Biograph. Urbani V. ap. Raynald. l. c. n. 8.

(h) S. Hrn. Häberlins Reichsgesch. in Carolo IV. S. 733.



war nicht nach dem Geschmacke dieser an die Einsamkeit, und das beschauliche Leben gewohnten Ordensleute. Endlich sah Karl das unweit Zittau auf einem steilen Felsen gelegene Schloß Oybin für sie aus; das ihnen wegen seiner Lage zwischen Wäldern gefiel. Der Bau des Klosters ward auf seinen Befehl sogleich angefangen; den Karl nach seiner Rückkehr aus Wälschland selbst besichtigte. Er ließ das neue Kloster jenen zu Sulmona einverleiben, und versah es mit beträchtlichen Einkünften; denn, wie das der Stiftungsbrief ausweist (i), schenkte er demselben die Dörfer: Herwigsdorf, und Drusendorf; wie auch die Steuer, die die Stadt Zittau zur königlichen Kammer abzuführen hatte: welches alles sein Sohn Wenzl mit jährlichen 29 Mark vermehrte (f). Die Kirche ward später fertig, als das Klostergebäude; weil man erst den Felsen mit großer Mühe brechen mußte. Im J. 1384 ward sie endlich eingeweiht (l). Und hier lebten diese Ordensmänner, und genossen des besten Rufes (m) bis auf Luthers Zeiten; da sie von dannen weichen, und alles dem Rath zu Zittau übergeben mußten (n).

J. C. 1369.

Die Folgen des Todes Herzog Bolko's zu Schweidnitz, der sich den 28 Heumonats des vorigen Jahres ereignet hatte, vermochten unsern Karl zur Rückreise aus Wälschland. Das Schicksal seiner beyden Fürstenthümer: Schweidnitz und Jauer, war freylich schon durch vorläufige Verträge bestimmt (o); aber der verstorbene Herzog, hatte nach der Hand beträchtliche Summen von König Kasimir in Pohlen, dem Bruder seiner Mutter erborget; der ihn befriedigt seyn wollte; welches Karl nicht anderst, als durch eine seinen Böhmen auferlegte Steuer, gegen die er aber im folgenden Jahr keine Abgaben zu fodern versprach, zu leisten im Stande war. Den beyden Her-

Bolko's von  
Schweidnitz  
Tod: Karls  
Rückkehr und  
Vorteilungen  
wegen  
Schweidnitz  
und Jauer.

D y y 2

301

(i) Er steht in Carpzow Analact: Zittauens. P. I. p. 163.

(f) Im J. 1408. S. Manlii Lusat. l. 6. c. 28.

(l) Ib. l. c.

(m) Selbst der berühmte Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein, ward durch denselben zu dem Wunsche bewogen: sein übriges Leben unter diesen frommen Männern zuzubringen; S. seinen Brief an Johann Albra v J. 1503.

(n) Carpzow's Oberlaus. Ehrentempel Th. I. S. 290. von der zum Kloster gehörigen Michaelskapelle unter dem Wischebrad S. Vol. III. Elect. K. T.

(o) S. d. 8 Jahr 1353.



**J. E. 1369** zogen zu Oppeln: Wladislaw und Bolko hatte für ihre Ansprüche, die sie als Söhne Elisabeths, der Schwester des Verstorbenen haben konnten, Karl schon im J. 1365. 10000 Schock Prager Groschen auf die Stadt und Herrschaft Trautenau angewiesen; worüber sie auch von seinem Sohn und Kronerben noch in eben diesem Jahre am 23 Weinmonats eine Versicherung bekamen (p). Und mit Herzog Bolko von Münsterberg, der so, wie der Verstorbene, von Bolko dem I. Herzogen zu Schweidnitz, Jauer, und Münsterberg abstammte, ward ein Vergleich getroffen, dem zufolge er allen Ansprüchen auf Schweidnitz und Jauer entsagte (q). Da auch, nach Beneffen, selbst Karls an Albrechten von Oesterreich verheirathete Tochter Elisabeth für ihre Anforderung; die sie, weil er sie mit Amnen von Schweidnitz gezeuget hat, auf Bolko's Erbschaft machen konnte, anderwärts beleidiget worden; wie es Bines von Weitau versichert (r): war der junge Wenzel der einzige Erbe der Fürstenthümer: Schweidnitz und Jauer; obchon., wie es im J. 1353 ausgemacht worden, Bolko's Wittwe, Agnes von Oesterreich die Einkünften auf Lebenslang zu genießen hatte; was ihr iht Wenzel durch einen zu Schweidnitz am 11. Weinmonats ausgestellten Brief aufs neue versicherte (s). Weil aber Karl seinem Hause den Besitz dieser Länder gern auf immer versichert hatte; so schwuren die sämtlichen Erbdie der Fürstenthümer Kaiser Karl, als König von Böhmen den Eid der Treue, und versprachen, wenn ihr Erbherr Wenzel ohne männliche Nachkommenschaft sterben sollte, keinen andern, als Karl, und seine Erben für ihre Erbherrn zu erkennen (t). Wo gegen ihnen Wenzel ihre Freyheiten bestätigte (u); Karl verordnete dann als Kaiser: die beyden Fürstenthümer sollten auf ewig bey der Krone Böhmen verbleiben, und nie von einander getrennet werden (x). Die Hefte der

(p) Die Abschrift der Urkunde ist in der Bibliothek des Augustinerklosters zum Heil. Wenzel.

(q) Henel, Mf. Hist. Sil. ap. Sommersberg T. I. Script. Sil. p. 411. u. 21. das Diplom. ist b. Lunig C. G. D. T. I. p. 1331.

(r) Ada. 1369.

(s) Sommersberg l. c. p. 868.

(t) Der Fuldigungsbrief ist b. Sommersb. l. c. p. 1083.

(u) lb. T. III. p. 98.

(x) Sommersberg T. I. p. 868.

der Stadt Blogau aber, die Karl im J. 1361 dem verstorbenen Herzog auf Lebenslang verliehen hatte, fiel ihr der Krone gänzlich wieder heim (y): und die Niederlausitz nahm Wenzel sogleich in Besitz (z).

Während Karls Abwesenheit verbreitete sich die Pest aus Oesterreich nach Böhmen. Sie nahm erst die Gegend um Neubaus mit, und dann ließ sie sich auch in Prag spüren. Doch in 8 Tagen war Böhmen von dieser Geißel wieder ganz befreit. Man schrieb dieses den von dem Erzbischof angeordneten, und von seinen Schülern mit vielem Eifer bezangenen Buß, und Fasttagen zu. Und diese fromme Meynung war vielleicht den Inwohnern der angrenzenden Provinzen eine Veranlassung, in diesem Jahre am Reliquienfeste zahlreicher nach Prag zu wallfahrten (a). Hagek, und aus ihm Goldast (b), schreiben von einem Landtage in diesem Jahre, dem Karl selbst beygewohnt, und auf demselben, mit Beystimmung der Herren, und Ritter, zwey merkwürdige Gesetze gemacht hätte: Das erste hätte die Städte, Schloßler, und Güter, die zu der königlichen Kammer gehörten, betroffen; welche sowohl dem Könige unter dem Eide, den er Gott geschworen, und bey Verlust seiner Würde zu verdauern; als allen Privaten, was Standes und Würde sie immer wären: unter was immer für einem Vorwand, an sich zu bringen, verbotten worden: so daß derjenige, der von dem Könige etwas davon erbäte; nicht nur des Erlangten verlustig seyn, sondern auch für einen Feind des gemeinen Besten, für einen Verräther und Zerstörer des Königreichs angesehen, und als ein solcher behandelt werden sollte. Das zweyte Gesetz, verband die Könige, sich zur Vertheidigung der Gerechtsame, Freyhriten, Städte und Schloßer des Königreichs wider alle gewaltsame, und ungerechte Unternehmungen der auswärtigen Könige und Fürsten durch einen Eid zu verpflichten. So sehr diese Verordnungen mit Karls Denkungsart übereinstimmen, der, um alles andere nicht zu wiederholen, bey seiner Thronbesteigung die verpfändeten Städte

(y) Ib. p. 878. & T. II. p. 293.

(z) Sch. n am 24 Augustmon. dieses J. schrieb Karl von Mähren: Wenzel sollte den Besitz des Landes ergreifen. Lünig C. G. D. T. I. p. 1327.; und ernannte zugleich den prager Erzbischof zum Vormund Wenzels, und Verweser des Landes. S. das J. 1367.

(a) Beness. in Chron. Hagek ad h. a.

(b) Goldast, de Regno Boh. in Synag. p. 254. In Reichsfag. Th. II. S. 74.

**J.E. 1369.** Städte und Schlösser wieder eingelöst, so hat er doch diese Geste nicht auf einem heuer gehaltenen Landtage gemacht. Denn nach seiner Rückkehr aus Wälschland brachte er das Uebrige vom Jahre in Schlessen zu; und kam erst am 6 Jenner des folgenden in Prag an; wo inzwischen seine Gemahlin schon lange zuvor angekommen; und am 20 Augustmonats des gegenwärtigen als gekrönte römische Kaiserin mit vieler Pracht empfangen worden (c).

Sonst brachte Karl sehr viele Reliquien von Rom nach Prag; mit welchen ihn der Pabst, der seine Neigung kannte, sehr freigebig beschenkt hat (d). Ich weis nicht: ob auch das Schweistuch Christi darunter war. Aber was Bohuslaw Hassenstein von Lobkowicz davon erzählt, kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen; besonders da es dieser schöne Geist als eine allgemeine Sage nicht nur unter dem gemeinen Volke, sondern selbst unter den Großen des Königreichs, anführet. Er sagt: Karl habe sich das zu Rom aufbewahrte Schweistuch, von dem Pabst auf einige Tage ausgeben, um es mit Muffe zu betrachten; mittlerweile mußte es ein Maler aus seinem Gefolge abmalen, und diese Abbildung gab der Kaiser zurück, und nahm das Urstück mit nach Prag. Lobkowicz setzt hinzu: es hätten mehrere Grofe ausgesaget: Karl habe diesen Verlauf der Sache selbst durch eine goldene Bulle eingestanden (e).

**J.E. 1370.**

Hagels von  
gebliche Ges  
andschaft der  
Reichsfürsten

Im J. 1370 kam nach Hagelen eine Gesandschaft im Namen der Reichsfürsten nach Prag, um Karl zu bewegen: seinen beständigen Sitz im deutschen Reiche aufzuschlagen; da Böhmen an seinem Sohne Wenzel ohnehin einen schon gekrönten König hatte. Karls Antwort auf diese Gesandschaft bey diesem Chronisten ist so beschaffen, daß sie wohl Hagel erdichtet, niemals aber der kluge Karl gegeben haben kann. Er hätte sich nämlich geradezu erklärt: daß der Aufenthalt in seinem Vaterlande ungemein mehr Reize für ihn hätte, als jener in Deutschland. So wahr dieses in sich auch gewesen seyn mag, so würde sich Karl wohl gehütet haben: durch dieses unrichtige Geständniß Fürsten zu beleidigen, deren Freundschaft ihm zu seiner

Ab

(c) Beneff. ad h. a.

(d) Pessina in Phosph. p. 417. 474.

(e) Bohuslaw. Lobkow. L. 4. Epist. p. 136. ad Edelmannum.

Absicht, die Kaiserwürde in seinem Hause zu erhalten unentbehrlich war. J. L. 1370.  
 Nicht weniger beleidigend ist die Erklärung: daß da seine Einkünfte als Kaiser mit jenen, die er als König von Böhmen hätte, in gar keinen Vergleich kämen, er lieber die letzten genießen, und die ersten zur Vertheidigung des deutschen Reichs ersparen wollte. Aber nichts ist wohl ungereimter, als was Hageß diesen weisen Fürsten wegen seines Sohnes Wenzel sagen läßt: daß nämlich auf den Fall eines frühzeitigen Todes desselben, ein anderer König sich der reichen Einkünfte Böhmens, selbst wider ihn bedienen könnte. Wer sollte denn dieser andere König seyn? da die Erbfolge des Königreichs festgesetzt war, und Karl nebst Wenzeln noch einen Sohn hatte? Hätte der Kaiser nicht schicklicher Wenzels zur Regierung untaugliches Alter; denn er war erst 9 Jahr alt, vorschützen können. Doch finde ich ohnehin bey ältern Skribenten keine Spur einer dergleichen Gesandtschaft in diesem Jahre. Wohl aber berichtet uns Beness von Weitmilt (f) von einem glänzenden Besuche, den viele Fürsten, Grafen, und Herren bey Karl abgelegt; in deren Anwesenheit er zweien Thürme, deren einer gegen Osten, der andere gegen Westen lag, mit stark verguldeten Blei decken ließ (g), und seine Gäste dadurch über seinen Reichthum erstaunen machte. Auch die Kapelle des Heil. Wenzel ließ er von außen mit Glasflügelchen nach Art der Griechen ausziehen (h): aus welchem Hageß seine ganz neue Erzählung vielleicht mag geschmiedet haben. Zu dieser Prachtliebe kam die beständige Sorge für die Aufnahme der Universität. Er kaufte nach dem Tode des Dechanten zu allen Heiligen Wilhelms Jagicz; oder von Hasenburg, von dessen in Frankreich und Wälschland zusammengebrachten theologischer, und kanonischer Büchersammlung, 114. Bände für 100 Mark Silber (i), und widmete sie zum Gebrauche der studirenden Jugend. Er erneuerte die Verordnung, vermög welcher bloß die Lehrer zur Würde eines Probstes, und eines Dechanten zu allen Heiligen befördert werden konnten (k). Diese und andere Beweise der

Karls Prachtliebe.

Sorge für die Aufnahme der Universität.

(f) Ad an. 1369. 1370.

(g) Cum plumbo, & auro desuper, sagt Beness. Hageß macht Blei daraus.

(h) Beness. von Weitm. ad h. a.

(i) Hageß setzt dafür: 300 Goldgulden; allein Beness giebt schlechtweg 100 Mark an.

(k) Beness. ad h. a.

**J. C. 1370.** Hätte Karls gegen Gelehrte machten die Universität immer mehr blühen; und zogen nach Hageks wahrscheinlichem Berichte, die lehrbegierige Jugend aus benachbarten Ländern in großer Menge nach Prag; weswegen auch Karl den Bürgern Befehl gab: ihre Häuser so zu richten, daß sie Raum genug hätten, diese ihnen so nützliche Gäste zu unterbringen. Auf eine andere Art sorgte der Erzbischof Johann für einen Theil dieser Ankömmlinge: indem er sowohl für die Priester, als arme studirende Kleriker, nicht nur seines, sondern aller Sprengel, in denen er die Würde eines Legaten verwaltete, auf den Pradczin ein Spital stiftete, in dem sie auf den Fall einer Krankheit, ohne Unterschied aufgenommen, und versorgt werden sollten. Dann er hielt es, wie er im Stiftungsbriefe spricht (1), für unanständig, daß Glieder eines so ehrwürdigen Standes ihre Nothdurft von Hause zu Hause erbetteln, und im Fall der Krankheit nicht unter Dach zu kommen wissen sollten. Zum Unterhalt des neuen Spitals widmete der Erzbischof einen Hof mit den dazu gehörigen Feldern und Waldungen im Dorfe Hostie wig: einen Zins aus dem Dorfe Wallow von 208 Prager Groschen, 14 Schock Prager Groschen aus dem Dorfe Kroczislav, und andere 26 Schock aus dem Dorfe Wsfiliz. Dieses Spital, welches von den heiligen Antonia, und Elisabeth den Namen führte, fand seinen Untergang in den hussitischen Kriegen. Aus den Trümmern des zerstörten Gebäudes, ließ nachmals Ferdinand I. ein anderes für 30 Arme beyderley Geschlechts erbauen, und wies den Unterhalt dazu aus der königlichen Kammer an (m).

Der Erzbischof  
besorgt ein  
Krankenspital  
für die arme  
Klerikay.

Verboth der  
Einfuhr frem-  
der Weine.

Auch den Nationalfleiß anzuspornen versäumte unser Karl keine Gelegenheit. Er verboth in diesem Jahre sowohl in der Hauptstadt (n), als auch nachmals in den Städten: Kuttenberg, Budweis, und Pisek, die Einfuhr der fremden Weine: als der hungarischen, österreichischen, mähri- schen, fränkischen, schwabischen; doch mit Ausnahme der Italienischen; denn so glaubte er dem inländischen Wein mehr Absatz zu verschaffen, und dadurch die Aufnahme des mit so guten Erfolg angefangenen Weinbaues zu beför- dern.

(1) Diese Urkunde hat Balbin l. 6. Miscell. p. 100, n. 61.

(m) Hammer Schmid in Prodr. Glor. Prag. p. 423.

(n) Die Verordnung vom 9. Jenner dieses J. ist im altstädter Archive; schon abge- druckt im Urbb. ad Car. IV. p. 230.

bern. Für die Einführung neuer Manufakturen sorgte er nicht minder. Er ließ so gar Leute aus den Morgenländern nach Prag kommen, daß ihnen seine Unterthanen ihre Geschicklichkeit Tapeten, und dergleichen, nach Persischer Art zu wirken ablernen möchten. Nur wollte er nicht, daß sie als Mahometaner untermischt mit den Christen wohnten; sondern sie mußten ihre Hütten auf den Lorenzberge aufschlagen: da sie statt derselben im Sommer sich der Geizten bedienten; so waren die bunten Farben derselben zugleich eine angenehme Augenweide für die Prager (o). Um den Handel der Ausländer nach Böhmen zu ziehen, hatte er den Plan, sagen einige unserer Skribenten, gewisse Flüsse mit einander durch Randle zu vereinigen, und andere schiffbar zu machen. Durch die mit der Oder vereinigte Elbe den Böhmen eine freye Schifffahrt bis nach dem baltischen Meere zu eröffnen (p), kann wohl seine Absicht gewesen seyn; aber die Vereinigung der Donau und Moldau mag er mehr gewünscht, als im Sinne gehabt haben. Selbst der Moldaufluß war, zu Karls Zeiten bey weiten nicht in dem Grade schiffbar, in welchem er es ist. Erst im Jahr 1549 ließ, nach dem Zeugnisse Wenzel Brzejan in der Rosenberger Geschichte, Albrecht von Suttstein, die Schifffahrt von Hohenfurt an, mit Durchsprennung der Felsen frey machen; und im Jahr 1552 kam das erste Schiff mit 120 Fässchen Salz beladen von Budweis nach Prag; da man sich sonst nur der Pramen bedienet hatte.

J.C. 1370.

Morgenländische Tapeten wirkten in Prag.

Den Frühling dieses Jahres brachte Karl zu Fürstenberg an der Oder zu. Er hatte diese Stadt samt ihren Zugehörden für 200 Schock Prager Groschen von dem Cisterzienserstift Neugell in der Niederlausitz erkaufet (q). Ließ sie nun mit Mauern umgeben, ein Schloß dabey anlegen, und eine Brücke über die Oder bauen. So wie er sich dadurch den freyen Eingang in die Mark versicherte; so machten die benachbarten Fürsten schecke Augen dazu (r). Während seines dortigen Aufenthalts ward der Kaiser von Kasimirn dem neuen Herzoge in Pommern besucht, der die Bestätigung der Böhmen. Gesch. 5 Th. 1 Band.

Karl zu Fürstenberg.

311

für

(o) Balbin im Auszuge aus Paul Jidel Mf.

(p) Manl. l. 6. Lufar. c. 2.; er führt an, Chron. Saxon. p. 357.

(q) Lünig C. G. D. T. l. p. 1331. Peness. ad h. a.

(r) Proprier opus hoc mansit ibi Carolus totus vere, &amp; conturbati, sunt multum Principes illarum terrarum, sind die Worte in dem Auszuge Balbins aus Benessen.



J. E. 1370. seinem verstorbenen Vater Barnim ertheilten Privilegien suchte; die ihm Karl nicht nur am 14 May zu Euben ausfertigte, sondern ihm auch den Besiß gewisser Dörfer in der Neumark auf den Fall versicherte; wenn die Markan an Böhmen kommen sollten (e). Um indessen das böhmische Haus um diese Aussicht zu bringen, gaben sich die Herzoge von Bayern, vielleicht aus Veranlassung des Kaufes und Baues von Fürstenberg, alle Mühe: ihren Väter Markgraf Otten von seinem kaiserlichen Schwiegervater abwendig zu machen, und für sich zu gewinnen. Wovon ich beyw folgenden Jahre mehr sagen werde,

Er sieht Johann Pfalzgrafen Albrechts Tochter für seinen Sohn zur Ehe aus.

Mittlerweile fand Karl ein Mittel selbst in dem Hause seiner Feinde sich eine neue Stütze zu verschaffen. Er hatte nämlich Albrechts Pfalzgrafen am Rhein, Herzogs in Bayern und Grafens von Holland Tochter Johanna zur Braut seines ältesten Sohnes ausersehen. Da er Albrechten ganz gezeugt fand, besorgte er sich vor allen um die päpstliche Dispensazion (f), die die Verwandschaft des jungen Brautpaares nöthig machte, welche folgende Tafel ausweist;

Wenzel II. König von Böhmen

Margareth, Boleslaw II. Herzog (u)  
von Eignitz und Brieg.

Elisabeth, Johann K. in Böhmen.

Ludwig, Agnes v. Bologn. (r)

Karl, Anna von Sauer.

Wenzel.

Margareth, Albrecht Pfalzgraf. (v)

Johanna,

Der

(e) S. Hr. Häberlins Reichsgesch. unter Karl IV. S. 743.

(f) Benes in Chron. ad h. a.

(u) S. Tab. V. Genealog. ap. Sommersberg. T. I. Script. Sil. p. 417.

(r) Eben daselbst.

(v) Eben denselb. l. c. p. 418. & in Asserti. p. 440. ante num. 14. Item: Chron. Ducum Polon. ib. p. 57. Man muß sich nicht von etlichen Stribenten (S. sie in Lexico univers. V. Albertus) irre machen lassen; die vorgeben: K. Wenzels erste Gemahlin habe Anna: und Albrechts IV. Herzog in Oesterreich, habe Johanna, beyde des obbermeldten Albrechts Töchter, geheissen; auch habe beyde diese Albrecht nicht mit Margareth von Brieg, sondern mit

Der am 13 Brachmonats dieses Jahres von dem Pfalzgrafen zu Kempnaten unterfertigte Ehevertrag enthielt folgende Artikel: 1. Die Vermählung soll zwischen dem erwähnten, und dem Martinstage zu Nürnberg, Cham, oder Straubingen vor sich gehen. 2. Albrecht sollte das Heurathsgut seiner Tochter von 10000 Schock Prager Groschen binnen einem Jahre bezahlen; und seinem Eidame indessen die Stadt Cham zum Pfand überlassen; im Fall aber das Geld binnen dieser Zeit nicht erlegt wäre, die Feste und Städte: Deckendorf, Biechtach, und Fürt demselben abtreten. 3. Verschrieb der Kaiser der Braut 15000 Schock Prager Groschen; und wies die Feste und Städte Pfirberg, oder Frauenberg, Taus, und Mies zum Unterpfande an; im Fall der zu seiner Zeit nicht erfolgten Zahlung, überließ er ihr Wodnian, Schüttenhofen, und Karlshaus mit allem Zugehörigen (1). Endlich versprachen alle 3 Fürsten einander ewige Freundschaft, und wechselseitigen Beistand (a). Karls Freude über diesen Vertrag ward im kurzem mit einer andern vermehrt; denn seine Gemahlinn Elisabeth gebahr ihm am 22 Brachmonats wieder einen Sohn: dem er zur Erinnerung seines Vaters den Namen Johann beylegen ließ. So wie er Vörlitz zum Herzogthum erhoben hat; ernannte nachmals diesen Prinzen zum Herzog.

J. C. 1370.

Ehevertrag.

Geburt des  
kaiserl. Prinzen  
Johann.

Die Anstalten zu Wenzels Vermählung waren nun getroffen, und aus dem im Vertrage vorgeschlagenen Städten, ward nun Nürnberg beliebt. Karl schrieb daher auf den Augustmonat einen Reichstag dahin aus. Ehe er die Reise selbst angetreten, wohnte er am 7 Heumonats der

Reichstag zu  
Nürnberg.

332

Eins

mit seiner zweiten Gemahlinn Margareth, einer Tochter Adolfs v. Klee gezeuget. Das erstere wird durch die Briefe Alberts, in welchen dieser Wenzels Gemahlinn ausdrücklich Johanna nennet, widerlegt. Doch hat Albrechts IV. Herzogs v. Oesterreich Gemahlinn, ebenfalls Johanna geheissen; wiewohl sie auch Ida, und Johanna genennet ward. S. die Anthes b. Sommersberg, T. I Script. Sil. pag. 442. 443. Wie hätte aber Albrecht diese zweiten Tochter mit seiner 2ten Gemahlinn zeugen können; da die erste Margareth v. Bieg erst in J. 1389. gestorben ist. S. Falkenstein T. III. p. 524. 328.

(1) Dieser Vertrag steht b. Defel T. II. S. 93. Daß Karlshaus, das heutige Karlsbad seze, brauche ich den Leser nicht erst zu erinnern; da ich anderswo davon umständlich gehandelt.

(a) Defel. S. 92.

J. C. 1370.

Majestäts-  
brief die Nie-  
derlaufs be-  
treffend.

Einweihung einer Kapelle bey, die der Erzbischof in seinem Hause auf der kleinen Seite nächst der Brücke; unter der Benennung der Pasioninstru-  
mente, oder der Werkzeuge des Leidens Christi errichtet hatte; bey welcher Gelegenheit er bey demselben das Mittagmahl einnahm; den 1 Augusts aber fertigte er noch zu Prag einen Majestätsbrief aus, durch den er die Niederlaufs der Krone auf ewig einverleibte. Die Kurfürsten: Rudolf zu Sachsen, und Otto zu Brandenburg; die Erzbischöfe, Johann zu Prag, und Albrecht zu Magdeburg; die Bischöfe: Johann zu Olmütz, Lambert zu Speyer, und Peter zu Leutornischel; Johann Heinrich Markgraf zu Nahren; die Herzoge, Ruprecht zu Egnitz, Johann zu Troppau, und Bolko zu Oppeln; Johann Burggraf zu Nürnberg; die Landgrafen zu Leuchtenberg, Johann und Ulrich; die Grafen Ulrich von Helfenstein, Johann, und Burghard von Reg: Eberhard von Conci (b) u. a. m. sind in dem Majestätsbriefe unterschrieben; und waren also damals in Prag schon anwesend. In einem so glänzenden Gefolge, brach der Kaiser bald darauf nach Nürnberg auf, wohin er seinen Sohn, als gekrönten König von Böhmen ihm folgen hieß, und dieses nach einer alten die Könige dieses Landes betreffenden Reichsgesamtheit. Als sich Wenzel von dem Adel und Kriegsvolke seiner Nation begleitet am 9 Augustmonats der Stadt Nürnberg näherte, machte er seine Ankunft durch zwey an verschiedenen Orten angezündete Feuer zu wissen (c).

Wor-

(b) Dieser Conci ist wohl kein anderer, als den Froissard; und andere französische Schriftsteller Enguerrand VII. von Conci nennen; er war also der Sohn Enguerrand des VI., und Katharinens der Tochter Herzog Leopolds von Oesterreich, die als Wittwe Kunraden von Harberg geheiratet hatte; von der ich b. J. 1349 mehr gesagt habe. S. unten das J. 1378.

(c) Wenzel der damals lebte, will es als eine Art Verwahrung: daß ein König von Böhmen, nur in außerordentlichen Fällen zum Reichstage berufen werden konnte, ansehen: daß dieser Fürst seit alten Zeiten im flammenden Feuer, und weissen Felde zu den Reichstagen zu kommen pflegte; darum, sagte er, habe er sich etwen von Flammen umgebenen schwarzen Adler im weissen Felde vortragen lassen. Ich finde aber in den Münzen, und Sigillen vor Ottokar I. gar keinen; und in einigen Sigillen dieses, und des zweiten Ottokars, wie auch Wenzels I. nur einen Adler, der auf dem Schilde, das der heilige Wenzel führt, zu sehen ist. S. die Stelle Wenzels b. Pessina Mart. Mor. I. 4. c. 2. p. 433.

Worauf ihm der Kaiser selbst mit allen Fürsten entgegen kam. Die Vermählungsfeier gieng dann mit vieler Pracht für sich; und es scheint: das die Stadt Nürnberg hiezu vom Kaiser aus einer besondern Gunst gewählt worden; weil sie der Geburtsort des königlichen Bräutigams war. Nach der Rückkunft auf Prag ließ der Kaiser am 17 Wintermonats die Gemahlinn seines Sohnes in der Weitskirche durch den Erzbischof zur Königin von Böhmen feyerlich krönen. Worauf durch 8 Tage Ritterspiele, und andere Feste folgten, welche die Anwesenheit so vieler Fürsten noch glänzender machten. J.E. 1370.

Den Winter darauf war Karl meistens zu Fürstenberg, um den Bau der Brücke, und des Schloßes zu betreiben (d). Im Monat März kam er auf Prag zurück; wo er Gelegenheit fand die böhmischen Lehne mit der Mark Grafsberg zu vermehren, indem der Nürnberger Bürger Berthold Haller, der dieselbe eigenthümlich besaß, die Lehnsherrlichkeit darüber, ihm als Könige freywillig antrug (e). Das Ostersfest begieng der Kaiser dieses Jahr mit außerordentlicher Pracht (f). Da es die sehr günstige Frühlingswitterung gestattete, ließ er auf dem Platze zwischen der Weitskirche, und dem Georgenstifte 72 Tafeln unter freyem Himmel aufschlagen; an welchen nach dem abgesungenen Hochamte, dem Kaiser und Kaiserinn in kaiserlichen Schmucke beygewohnt hatten, öffentlich gespeiset ward. Alle anwesende Fürsten, Grafen und Herren des deutschen Reichs: alle böhmische Baronen wurden an derselben auf das herrlichste bewirthet. Den Tag darauf hielt man Ritterspiele, und vergleichen. Auf Verlangen ihres Gemahls, gab auch die Kaiserinn Beweise einer Eigenschaft, die sonst eben keine Zierde des schönen Geschlechts ist, einer außerordentlichen Leibesstärke. Sie zerbrach nämlich mehrere Hufeisen mit so vieler Leichtigkeit, als wenn sie von schwachem Holz gewesen wären; sie bog, und brach die stärksten Messer, und so w. Wenn es ausgemacht ist, daß diese Stärke eben kein Vorzug war, auf den diese Prinzessin hätte stolz seyn können; so muß man ihr auch die Gerechtigkeit. J.E. 1371.

(d) Ein schriftlicher Befehl Karls an die Stadt Straßburg vom 10. Junyung dieses Jahres ist zu Fürstenberg gegeben. S. Winkler Coll. Jur. Publ. de Vsberg. p. 83.

(e) Lunig G. G. D. T. I. p. 1338.

(f) Beness. Hagek ad h. a.

J.E. 1371. tigkeit wiederfahren lassen, daß sie das selbst einsah; indem sie nie, als aus Gefälligkeit gegen den Kaiser Gebrauch davon machte.

Karl hatte bey diesen und dergleichen prächtigen Schauspielen, die er von Zeit zu Zeit dem ganzen Volke gab, die Absicht, dessen Liebe zu gewinnen; die ihm auch vorzüglich gelang; obschon bey dem besserdenkenden Theil der Nation sie vielmehr eine Wirkung seiner weisen Regierung gewesen seyn mag. Die Verschönerung der Hauptstadt war immer einer seiner Augenmerke mit. In diesem Jahre wurden die äussern Haupttheile der Schloßkirche fertig. Das Werk war allerdings kunstreich und kostbar. Verschiedene nach mosaischer Art zusammengesetzte Steine stellten Auftritte aus dem Leben Christi vor; und alles wurde in der Folge, je öfter es der Regen abwasch, nur glänzender. Auch die Aegidiuskirche auf der Altstadt, die der letzte Prager Bischof Johann im J. 1339 zu bauen angefangen hatte, kam heuer zu Stande, und Kaiser und Kaiserinn, so wie das junge königliche Ehepaar, wohnten mit vielen Reichsfürsten und andern Grossen ihrer Einweihung bey (g).

Immer noch fuhr der beste Fürst fort selbst einzelnen Personen und Ständen seines Königreichs die unterschiedensten Beweise seiner Gnade zu geben. Peters von Wartenberg seines Obersthofmeisters treue Dienste zu belohnen, überließ er ihm den Rheinzoll zu Selz in Elßaß (h), und den Bürgern zu Rutenberg ertheilte er das adeliche Vorrecht Güter zu kaufen (i); nur unter der Einschränkung, sie nicht wieder an Geistliche zu verkaufen, wegen des schon anderwärts erwähnten, darausschließenden Nachtheils für die Landeseinkünften. Der abgebrannten Stadt Schlan sprang er als Vater bey: und dieses um so bereitwilliger, je mehr ihn das traurige Schicksal der dortigen Bürger rührte; von welchen 2000 in den Flammen jämmerlich umkamen; weil sie ein in der Verwirrung unter dem Thore niedergestürztes Thor hinderte, sich aus der Stadt zu flüchten (k). Karls Liebe zu seinen  
Uns.

(g) Beness, in Chron. ad h. a.

(h) Goldast Deplagen S. 255.

(i) Archiu. Feudal. Regni Boh.

(k) Beness. ad h. a.

Unterthanen ward ihm aber auch durch die wärmeste Gegenliebe derselben reichlich vergolten. Die Bestürzung des ganzen Landes war also ganz außerordentlich, als die betrübte Nachricht erscholl: daß ihn zu Karlstein eine Krankheit überfallen welche die Aerzte für tödtlich hielten. Die niedergebeugte Kaiserin sah nun kein Mittel, als in der Barmherzigkeit des Ewigen. Sie dachte diese, durch die Vorbitte des heiligen Sigmund zu erlösen; und verrichtete von ihren Frauenzimmern begleitet eine Andachtsreise zu Fuß von Karlstein nach Prag zu dem Grabe des Heiligen. Hier opferte sie 8 Schüsseln von reinem Golde, die 23 Mark, und 5 Loth wogen; aus denen ein güldenes Haupt verfertigt werden sollte. Ihr eifriges Gebeth blieb nicht ohne Wirkung; denn als sie ebenfalls zu Fuß, nach Karlstein zurückgekehret, fand sie ihren geliebten Gemahl ganz außer der Gefahr. Im kurzen waren seine Kräfte wieder völlig hergestellt; und er kam bald darauf, unter dem größten Frolocken der Prager wieder nach seiner Hauptstadt; wo die Belehnung des neuen Erzbischofs und Kurfürsten zu Mainz, Johann eines Sohnes Wenzels Herzogs zu Lützelburg und Brabant, eine seiner ersten Verrichtungen war; denn sie gieng auf dem Markte zu Prag in Wesehyn vieler Reichsfürsten am 22 Brachmonats, wie Hagel schreibt, vor sich (1). Dieser Johann, der den Titel eines Grafen von Linir und St. Paul führte, war zuvor Bischof zu Straßburg: Nach Gerlachs von Nassau am 12 Hornung dieses Jahres erfolgtem Tode wählte zwar das Mainzer Kapitel den bisherigen trierischen Erzbischof Cuno von Falkenstein. Aber der Kaiser war bey dem Pabste, (dieses war seit dem Tode Urbans des V. der sich am 19 Christmonats des vorigen Jahres ereignet hatte, Gregor XI. vormals Peter Muggieri) bereits vorgekommen: so daß dieser die Bestätigung der Wahl versagte; und dafür Johannsen den Neffen des Kaiser zum Erzbischof ernannte (m).

E. J. 1371.

Karls gefährliche Krankheit.

Krönung seiner Gemahlinn.

Genehmigung des Kaisers.

So wie Karl hiedurch wieder an Tag legte, daß ihm das Wackthum der Macht, und das Ansehen seines Hauses vorzüglich mit am Herzen

Dies von Brandenburg will die Mark dem Hause Bayern in die Hände spielen.

(1) Lupaz die 22. Jun. ex M.

(m) Joann. Latomus b. Menten T. III. Script. col. 437. Urban V. starb zu Avignon; wehin er sich begeben hatte, um den Frieden zwischen England und Frankreich um so eher zu vermitteln.



J. C. 1371.

Idge; so läßt sich leicht erachten, wie unangenehm ihm ein jeder Schritt jener Fürsten seyn mußte, der auf dessen Schmälerung gerichtet war. Er erfuhr in diesem Jahre wirklich diese Unannehmlichkeit. Otto von Brandenburg ward endlich auf die Gedanken gebracht; die mit Karl und seinem Hause geschlossenen Erbverträge vom J. 1363 umzustossen, und die Mark Brandenburg, die denselben zufolge an das königliche böhmische Haus hätte fallen sollen, seinen Vätern den Herzogen von Bayern in die Hände zu spielen. Daß so was in Werk wäre, muß Karl schon im Frühling dieses Jahres bemerkt haben. Denn er mußte die beyden Herzoge von Sachsen Wenzel und Albrecht zu einem Bündnisse zu überreden; dem zufolge sie die Genährleistung, der mit Otten und Ludwig dem Römer geschlossenen Erbverträge übernahmen; und versprachen, nach Ottens Tod sonst niemanden, als Karl, oder seine Leibeserben für rechtmäßige Besitzer der Mark Brandenburg zu erkennen. Und dieses Bündniß war bereits am 21 April zu Stande gekommen (n). Dem ungeachtet gelang es endlich Pfalzgraf Ruperten, Herzogen in Niederbayern, Markgraf Otten zu überreden; zum Nachtheil des königlichböhmischen Hauses, und der mit demselben bestehenden Erbverbündung: dem Herzog Stephan von Bayern und dessen 3 Söhnen: Stephan, Friedrich und Johann die Erbfolge in der Mark zuzusagen. Sie empfingen auch von den meisten Städten des Landes die vorläufige Huldigung; und im Brachmonat dieses Jahres erschien eine Urkunde, in der sie sich Markgrafen von Brandenburg nannten, und sich für Erben dieses Landes erklärten. Um auch ihre vermeynten Rechte wider den Kaiser mit Nachdruck verfechten zu können; schlossen sie mit Pfalzgraf Ruprechten ein Bündniß, dem sie auch Ludwigen den König in Ungarn, und seit dem vorigen Jahre, in welchem Kasimir starb, auch in Pohlen beizutreten bewogen. Karl blieb bey diesem Vorgange nichts weniger, als gleichgültig, oder unthätig. Er schrieb vor allen unter dem 22 Brachmonats an seinen Schwiegersohn, Markgraf Otten, und verwies ihm den Meyneid, dessen er sich schuldig gemacht hätte; indem er einen feyerlich beschwornen, und von den Fürsten des Reichs als Zeugen bekräftigten Erbvertrag gebrochen; wofür er ihn auch von nun an für seinen Feind erklärte. Der Brief ist zu merkwürdig, als daß ich ihn nicht

Karl's Worte  
Beytragungen dar-  
gegen.

(n) Steht bey Künig C. G. D. T. I p. 1220.

unten befügen sollte (o). Bald jagte auch der Kaiser, daß er sein Recht nicht bloß mit der Feder verfechten wolle. Er brach in den ersten Tagen des November mit einem zahlreichen Heere in die Mark ein; bemächtigte sich verschiedener Städte, und Schloßer, die er auch mit seinen Leuten besetzt ließ, als er im August nach Böhmen zurückkehrte (p). Dieser Ernst Karls brachte indessen Otten noch nicht auf andere Gedanken. Er rechnete auf den Beystand König Ludwigs; den ihm zwar dieser für jetzt noch nicht leisten konnte, da er im gegenwärtigen Jahre mit den Wallachen, wie im folgenden, mit den Venezianern zu thun bekam. Obgleich aber König Ludwig mit den Venezianern bald wieder Frieden gemacht; so zogen doch auch im J. 1772 verschiedene Ereignisse seine Aufmerksamkeit anderst wohin. Pabst Gregor hatte Sicilien König Fridrichen von Aragonien verliehen, und es also von dem Königreich Neapel, auf das Ludwig Ansprüche machte, getrennt: was diesem Fürsten nichts weniger, als gleichgültig war. Daher als er bey dem Friedensschluß mit Venedig, von dem Pabste ersucht worden, seine Waffen wider die Türken, die die benachbarten Kaiser bereits unterjocht hatten, zu wenden; versprach er es zwar zu thun; schob aber die Erfüllung dieses Versprechens auf, bis er sein Recht auf Sicilien würde behauptet haben (q). Indessen schlug er zum Besten der bayerischen Herzoge in der brandenburgischen Sache den Weg der Unterhandlungen ein. Er ließ nämlich durch Herzog Wladislaw von Oppeln, der Palatinus des Königreichs Hungarn war, dem Kaiser fürs erste nur eine Vermählung zwischen dem zweyten kaiserlichen Prinzen Sigmund, und seiner Tochter Maria antragen; und ihn ersuchen: jemand von den Seinigen mit der gehörigen Vollmacht nach Hungarn zu schicken.

J. E. 1772

Fruchtlose Unterhandlungen mit Hungarn.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1. Band.

A a a

den.

(o) Er lautet also: Karl von Gottes Gnaden — Margrave Otto zu Brandenburg. Wann du wider deines Bruders des Römers seligen, u. deine Bräue, u. wider die Eide, Pfandunge, u. Eide, die unsern Kindern u. deinen Staten u. Landen nach des eigenem deines Vaters des Römers, u. deinem Oheiffe geschriben ist, u. in das u. demselben deinem Bruder aufgetragen ist, vor den Reich in Egentümlichkeit der Kurfürsten, hat heißen halden deine State, u. Landtrute aus der Mark zu Brandenburg Herzogen Stefan zu Bayern, u. seinen Kindern; darumb müssen Wir nun solches Ansecht dein Baynd sein, u. wollen uns gen die bewert haben. Geben zu Prag.

(p) Benel. v. Weimil.

(q) Prag Annal. Hung. ad a. 1371. 1372.

**J. 1372.** den. Diese Lockspeise that ihre Wirkung: dem Kaiser, der schon im J. 1365 eine Heurath seines ältesten Sohns Wenzels, mit König Ludwigs Tochter Katharina, gewünscht hatte (r); gefiel dieser Antrag so sehr, daß er die im J. 1368 geschlossene Eheverlobniß Sigmunds mit der burggräflichen Prinzessin von Nürnberg sogleich aufhob; und den Herzog von Teschen auftrug mit König Ludwigen in seinem Namen zu handeln. Es ist wahrscheinlich: daß, wie der König von Hungarn bey Gelegenheit dieser Unterhandlung etwas für die bayerischen Herzoge zu thun die Absicht, so auf der andern Seite der Kaiser die Hoffnung hatte, ihn von dem Bündnisse, mit den gedachten Herzogen abzu ziehen. So bald Ludwig die Neigung des Kaisers sah, machte er folgende 3 Vorschläge. Erstens: der Herzog von Teschen sollte als Bevollmächtigter des Kaisers nach Hungarn kommen: in dessen Namen für Prinz Sigmunden um die Prinzessin Maria anhalten: mit der Versicherung, daß dieses Gesuch wohl aufgenommen werden würde. Zweitens: würde es von dem Kaiser abhängen, ob die Braut zu Prag, oder in Hungarn erzogen werden sollte. Drittens: wolle der König seiner Tochter 200000 Goldgulden zur Morgengabe mitgeben. Fügte aber das Begehren hinzu; daß auch die Herzoge von Bayern in die Freundschaft zwischen dem Kaiser und ihm eingeschlossen werden möchten. Karl mußte hieraus garwohl sehen, was Ludwig eigentlich im Schilde führe. Er sandte also Herzog Przemisl von Teschen mit dem Auftrag nach Hungarn: nicht eher für seinen Sigmund um Marien zu werben; als bis er wegen einer bejahenden Antwort ganz versichert wäre: dem König in seinem Namen zu erklären: daß es ihm ganz gleichgültig wäre, wo die Braut künftig erzogen würde; und daß er mit der Morgengabe zufrieden wäre. Und es ist Wahrscheinlich, daß er bey dieser Gelegenheit auch das Heurathsgut seines Sohnes wird bestimmt haben. Wegen der Bayerischen Herzoge aber sollte er den König versichern: der Kaiser wäre allerdings geneigt, mit ihnen eine beständige Freundschaft zu pflegen; nur könnte er seinem Rechte auf die Mark Brandenburg nicht vergeben. Wenn also diese Fürsten gegründete Ansprüche darauf zu haben glaubten, so sollten dieselbe der Entscheidung der Reichsfürsten überlassen werden. Noch gab der Kaiser Przemisl eine Schrift mit, durch welche er allen Ansprüchen, die er wegen dieser Heurath auf Hungarn, und Pohlen, und die davon abhängenden Län-

der

(r) S. die Urkunden in Urk. h. ad Car. IV. p. 290 sqq. n. CCLXXIV. & CCLXXV.

der einmal machen konnte, feyerlich entsagte; worüber er auch in die Händ<sup>e</sup> des Patriarchen Johannis von Alexandrien, als päpstlichen Botshchafers einen Eid abgelegt hatte (s). Nur verlangte er dagegen von König Ludwig eine ähnliche Verzicht in Betref Böhmens, Schlesiens, und seiner übrigen Länder. Wirklich gab auch der König von Hungarn diese Verzichtsurkunde am 23 May von sich (t); und alles schien den besten Ausgang der Unterhandlung zu versprechen, da nicht nur er und seine Gemahlinn: sondern auch die Königin Mutter, die Pohlen in seinem Namen verwaltete; alles, was der Kaiser erklären lassen, bereits genehmigt hatte. Aber als diese Schriften eben ausgewechselt werden sollten; machte der König die unvermuthete Erklärung: daß er seinen Verbindungen zufolge, den Herzogen von Bayern wider jedermann, und selbst wider den Kaiser bestehen würde; denn dieselben hatten sich geduffert, daß sie sich dem Ausspruche der Reichsfürsten nicht unterwerfen könnten; vermuthlich: weil sie voraussahen, daß er wider sie ausfallen würde. Der Kaiser um dem Ausbruch eines Krieges vorzukommen, erklärte sich gegen die ungarischen Gesandten: daß er die Vermittlung ihres Königes in dieser Streitigkeit wünschte: daß er es aber auch zufrieden wäre; wenn man alles dem Ausspruch vier anderer Fürsten, von welchen jeder Theil zwey wählen sollte; und im Fall diese nicht eins würden, jenem des Papstes überließe. Es war ihm auch mit diesem Vorschlage so sehr Ernst: daß er den Herzog von Teschen nochmals nach Ungarn gesandt, und ihm den Prager Erzbischof zugegeben hat. Aber diese Gesandtschaft richtete bey dem Könige nichts aus; weil die bayerischen Herzoge von keinem Vergleiche wissen wollten (u). Eben so fruchtlos lief eine Unterredung zwischen den beyden Monarchen selbst ab; die König Ludwig gewünscht, und der Patriarch von Alexandrien endlich auch den Kaiser so weit genehmigen gemacht: daß dieser sich nach Hungarischbrod begab. Wo er aber den König weder zu einem Waffenstillstand von 2 Jahren, und zu dem Versprechen, den Herzogen von Bayern, wenn sie diese Zeit nicht ruhen würden, keine Hülfe zu

A a a 2

lei

(s) Die Schrift ist von 14 May d. J.

(t) Sie steht b. Gray Annal. R. Hung. l. 3 ad h. a. p. 134. Nur fehlt dieser Geschichtschreiber nicht bieder gehörige Ruchmassungen daraus.

(u) S. Monum. ined. T. II. p. 402. 403.

**1372.** leisten, anders als unter der Bedingung überreden konnte: wenn Pfalzgraf Ruprecht ein gleiches bewilligte (x). Da nun der Friede nicht zu Stande gebracht werden konnte, ward auch für diesmal nichts aus dem Eheberlobnisse Sigmunds und Mariens (y).

Geburt des  
kaiserl. Prinzen  
an Karl.

Als Karl wegen dieser den ersten Antrag bekam, war er eben zu Breslau; welche Stadt er im März auf die Nachricht verließ, daß seine Gemahlin am 13 dieses Monats wieder von einem Sohn entbunden worden. Der Patriarch von Alexandrien und die ungarischen Gesandten begleiteten ihn nun nach Prag; wo der erste am Palmsonntage die Palmen, am Ostersonnabend aber das Wasser weichte; und dann den Prinzen an eben dem Tage mit Belegung des Namens: Karl, taufte. Am Ostersonntage sang eben dieser Patriarch in der Weitskirche die Messe, und hielt dann an die Klerisey eine lateinische Rede; welcher Feyerlichkeit der Kaiser, der junge König Wenzel, die Kurfürsten Johann zu Mainz, und Wenzel von Sachsen; die hungarischen Gesandten: der Erzbischof von Gran, und der Palatin des Königreichs, Wladislaw Herzog von Oppeln; der prager Erzbischof; die Bischöfe zu Metz, Augsburg, Paris, und Raumburg, und andere Große beygewohnt (z). In eben diesem Gefolge war der Kaiser am Ostermontage oder am 29 März (a), bey der Einweihung der Kirche der Slaven, die der Erzbischof verrichtete, zu gegen; die dann von dem Tage der Einweihung den Namen Emaus bekam.

Des Kaisers  
Bruder Wenzel  
von Lützelburg  
wird von dem  
Herzog zu  
Jülich gefangen.

Bey dieser Gelegenheit scheint auch der Mainzer seinen Oheim den Kaiser dahin gebracht zu haben, sich seines Vaters Herzog Wenzels von Lützelburg mit Nachdruck anzunehmen. Dieser Fürst hatte als Reichsverweser in Flandern für die von Straßendubern im Herzogthum Jülich misshandelte brabantische Kaufleute eine Entschädigung von dem Herzoge schriftlich

der:

(x) Alles das ist aus der Schrift gezogen, durch die er sich das Jahr darauf beym Pabst beschwerte.

(y) Aber im J. 1377 gieng sie wirklich für sich;

(z) Beneſci ad h. 2.

(a) Feria II. post Pascha, sind Beneſciens Worte. Hammerſchmidt: sagt 4. Cal. April. beides kommt überein.



verlangt. Er erhielt dafür von diesen Fürsten eine verächtliche Antwort; welche zu rächen, er in dessen Land zog, und es verwüstete; aber in einem bey Bismweiler vorgefallenen hitzigen Gefechte gegen seinen Beleidiger, und dessen Schwager den Herzog von Geldern das Kürzere zog, und selbst in die Gefangenschaft gerieth. Nun entschloß sich der Kaiser seinem Bruder die Freiheit zu verschaffen, und die beyden Herzoge von Jülich und Geldern zu züchtigen (b). Er hatte eben, zwar hauptsächlich: weil der Pabst von der deutschen Klerisey den Lebenden als eine Türkensteuer foderte, (c) einen Reichstag nach Maynz ausgeschrieben; wohin er mit einigen Kriegsvolke, den Zug im May antrat; so daß er zu Ende dieses Monats schon dort eingetroffen. Zugleich aber hat er den Kurfürsten aufgetragen, mit ihrer Mannschaft im Brachmonate zu Achen zu erscheinen. Während daß der Kaiser sich mit den Fürsten in der ersten Stadt berathschagte, entstand aus einer kleinen Veranlassung ein gefährlicher Auflauf. Die Hofleute des Kaisers hatten sich mit einigen Maynzer Bürgern über dem Würfelspiel entzweyet; und die letztern glaubten sich nicht anderst, als durch die Ermordung aller Böhmen Genußthuung schaffen zu können. Der Auflauf nahm im Thiergarten seinen Anfang. Als aber die Bürger erfuhren, daß die kaiserlichen Hofleute die Kaiserinn (nach Latomus hat sie diese Reise mit ihrem Gemahl gemacht) in einen Garten außer der Stadt begleiteten: eilten sie ganz wüthend dahin; erbrachen die Gartenthüre mit Gewalt; fielen die Hofleute an, und ohne sich durch die Gegenwart der Kaiserinn irre machen zu lassen, verwundeten, und tödteten sie dieselben ohne Unterschied. Der Stadtrath kam der Rache des ausgebrachten Kaisers dadurch zuvor, daß er die Aufrührer zum Schwert verurtheilte. Daß aber auch die Böhmen nicht ganz ohne Schuld waren, ist schon darum gewiß; weil auch der Kaiser einige aus ihnen am Leben gestraft; andere die der Raserey des Würfelspiels ergeben waren, als unwürdig ihm zu dienen, von sich gejaget hat. Diesen letztern Umstand hat Hagel unfehlbar aus der vollständigen Chronik Benesens von Weitmil, entlehnet (d). Von Maynz erhob sich der Kaiser nach Achen, um den Herzog von Jülich zu Paaren zu treiben; aber

J.E. 1372.

Reichstag  
und Auflauf  
zu Maynz.Der Herzog  
von Jülich der  
müßigste sich  
vor dem Kai-  
ser.

die.

(b) Harraeus in Annal. Brabant. T. I.

(c) Latomus in Archiepisc. Mogunt. ap. Mencken. T. III. col. 538.

(d) Benes, chron. comp. ML. Die übrigen Umstände hat Latomus.



J. E. 1372 dieser ließ es nicht auf den Ernst ankommen. Er hatte den erzyrnten Kaiser durch die 3 geistlichen Kurfürsten, durch den Bischof zu Lüttich; und besonders durch Herzog Albrechten von Bayern, Grafen zu Holland, dessen Wort, als Schwiegervaters des jungen Königs Wenzel bey Karl alles vermochte, vorstellen lassen: daß er ganz bereit seye: den gefangenen Herzog Wenzel in Freyheit zu setzen; ja ihn dem Kaiser selbst zuzuführen, und dann persönlich um Vergebung zu bitten. Der Kaiser, der hiedurch ohne Blutvergießen zu seinem Zwecke kam, war mit dieser Erklärung Herzog Wilhelms so sehr zufrieden, daß er ihn nicht nur ohne weiters zu Gnaden aufnahm, sondern auch seinem siebenjährigen Sohne das durch den Tod des an seinen bey Bâsweiler empfangenen Wunden kürzlich verstorbenen Herzogs Eduard erledigte Herzogthum Geldern zusprach (e). Während dieses Aufenthalts am Niederrhein fiel dem bereits 56 jährigen Kaiser ein Zahn aus: statt dessen ihm ein anderer wuchs. Ein Vorfall, von dem ich nicht ganz schweigen konnte; weil er andern Skribenten zu merkwürdig schien, als daß sie ihn hätten übergehen sollen.

Reichsacht  
der Visconti.

Am 1 Augustmonats finde ich Karl schon wieder zu Prag. Auf diesen Tag hatte er die beyden Visconti: Barnabo, und Galeazzo, die noch immer fortfuhren; Wälschland vorzüglich aber den Kirchenstaat zu beunruhigen, vor sich geladen: und weil sie auch diesmal weder selbst, noch durch Abgeordnete erschienen; erklärte er die Reichsacht wider sie (f), und ernannte hernach den Herzog von Savoyen zum Reichsvikar (g). Um diese Zeit erteilte Karl auch der kleinern Stadt Prag die Freyheit; die er der alten und neuen schon eher gegeben hatte: daß die Bürger derselben mit ihrem Vermögen nach Willkuhr schalten könnten, mit dem vortheilhaften Beysatz: daß es immer, wenn kein Testament vorhanden wäre, an den nächsten Erben, nicht aber an die königliche Kammer, fallen sollte. Dieser Vergünstigung hatten sich bald auch andere königliche Städte, als Königinngrad, Pilsen,

(e) Harrae. Annal. Brab. l. 8.

(f) Vita Gregor. XI.; item Diplom. Du Mont. T. II. P. I. p. 87. Raynald. an. 1371. n. 7. & ad an. 1372. n. 1. 2.; ad an. 1373. n. 10 — 12.

(g) Am 23. Wintermon. Du mont. Corps, dipl. I. II. P. I. p. 89.

en, Leutmeritz, Kolín, Deutschbrod, Raaden, Laun u. s. w. zu erfreuen (b). Eine Wohlthat anderer Art war für die Prager die Niederreißung des öffentlichen Hurenhauses; an dessen Stelle der Kaiser eine Kirche zur Ehre der 3 eiligen Büsserinnen: Maria Magdalena, Afra, und Maria von Egypten auen ließ. Dieses geschah auf Zureden des eifrigen Predigers, und Pfarrers an der Leinkirche Johannis Milicz (i); von welchem hier eine kleine Nachricht meinen Lesern vielleicht nicht unwillkommen seyn wird. Er ward von geringen Altern zu Kremser in Mähren geboren; und also nicht, wie Weisklarwina in seinem historischen Kalender beyrn 2 Hornung will, zu Miliczin, oder Talemberg (f). Er ward wegen seinem guten Verhalten unter Erzbischof Arnesten Domherr, und Erzpriester an der Weitskirche; gab aber diese Ehrenstellen freywillig auf, und wählte, um noch mehr Nutzen schaffen zu können, das Predigtamt. Im J. 1369 bestieg er als Pfarrer die Kanzel im Teyn; und brachte es bald dahin, daß man ihn seinem Vorgänger, Konraden von Oesterreich, einem der größten geistlichen Redner gleich schätzte, weil beyder Beredsamkeit die außerordentlichsten Rührungen hervorgebracht hatte. So warfen die Prager Frauen einstens nach einer Predigt Konrads ihre prächtigen Kleider von sich (l); und Johann brachte auf einmal einige hundert unzüchtige Personen zu dem Entschlusse, an der neuerrichteten Magdalenenkirche hinsür als Büsserinnen zu leben. So wie, er es sich vorzüglich angelegen seyn ließ, junge Leute anzuführen, die sich dem geistlichen Stande widmen wollten; so strafte er in seinen Predigten mit Freymüthigkeit die Laster der Klerisey, die damals allerhand Ausschweifungen sehr ergeben war, und sich vorzüglich kein Bedenken machte auf unerlaubten Wegen zu Pfründen zu gelangen. Es war ganz natürlich: daß diejenigen schrien, die die Geißel fühlten: da sie dem apostolischen Mann keine Gründe entgegen setzen konnten, nahmen sie zu Verläumdungen ihre Zuflucht, um wenigstens seinen Gründen das Gewicht zu benehmen. Milicz mußte nun ein Ketzer seyn: und da seine Schüler auch ausser Böhmen, namentlich

J. E. 1373.

Einige Nachrichten von Johann Milicz.

(b) Die Urkunden sind in den Archiven dieser Städte; zum Theil auch in dem altstädter zu Prag.

(i) Balbin. in Notis ad l. 4. Epitome. c. 1. p. 409.

(f) Idem l. c. p. 407.

(l) Id. l. c. p. 409. Conf. vita Milicii ap. eundem l. IV. Miscellan,

**3C.1372.** in Schlesien, aus eben dem Tone predigten; klagte endlich ein sicherer M. Johann Klonkoth den würdigen Mann bey Gregorn XI. förmlich als einen Keger an (m), und fand in soweit Glauben: daß der Pabst nicht nur den Bischöfen auftrug: wider Milicz, und seine Anhänger mit Schärfe zu verfahren; so wie er den Kaiser bath, demselben Einhalt zu thun (n), sondern er berief ihn so gar zur Verantwortung zu sich. Milicz, dem sein Gewissen das Zeugniß gab: daß er zwar das Lafter unerschrocken gestrafet, ohne sich das ehrwürdige Gewand, in welches dasselbe eingehüllt war, abschrecken zu lassen; aber den heiligen Lehrsätzen, die auch dann noch wahr bleiben, wenn sie ein Böswicht predigt, nie zu nahe getreten; trat die Reise nach Avignon (denn dort, nicht zu Rom, hatte Gregor seinen Sitz) mit Unterwürfigkeit und frohem Muthe an; auch siegte seine Unschuld ganz leicht über die Verläumdung, und er kam von allem Verdachte der Kekerrey durch den Pabst selbst losgesprochen, nach Böhmen zurück. Schon das macht alle Bemühungen eines Bielowsky, Weleslawina, und Stransky zu Schanden, die aus Milicz einen Vorgänger Johann Hussens in der Lehre machen wollen (o). Hat doch selbst Gregor, so geneigt man auch damat am päpstlichen Hofe war, diejenigen einer Kekerrey verdächtig zu halten, die der Klerisey die Wahrheit sagten; gezwweifelt: ob die Klage Klonkoths Grund habe? denn er bedient sich in seinen Briefen an den Kaiser, und die Bischöfe: an den Erzbischof zu Osnest ins besondere, des einschränkenden Ausdrucks: wenn es wahr ist (Si vera sunt). Und Karl, dem nichts verhafter war, als der Name Keger, nennt in seiner Schrift, durch die er das Haus, so Milicz vom Almosen frommer Leute erkaufte hatte, den Cisterziensern schenkte, ihn nach seinem Tode, einen ehrwürdigen, frommen, und geliebten (honorabilem, demotum, dilectum); so wie der Erzbischof in seinem Bestätigungsbrief dieser Schenkung. Lobsprüche, die beyde einem Abtrünnigen von der Kirche, der sie so eifrig anhiengen, gewiß nicht gegeben hätten (p). Eben so gut katholisch, wie Milicz, war sein Vorgänger Konrad Stiefna (denn dieses war sein eigent-

(m) Ibidem:

(n) G. Raynald, ad a. 1374. n. 10. 11.

(o) Bielowsky in chron. Weleslav. in cal. ad 2. Febr. Stransky Rep. Boiem. c. 6. p. m. 273. & 307.

(p) G. Balb. Epit. l. 1. c. 1. in Not. p. 406. Cruger. ad 2. Febr. Balb. Balb. 5. l. 4. Miksch.

gentlicher Name) den Beynamen: de Austria, hatte er von seinem langen Aufenthalt in Oesterreich bekommen. Hagek nennet ihn auch einen ehrwürdigen geregelten Chorherrn; und Benetz von Weitmil, der ihn persönlich gekannt, einen Mann von vollkommener Liebe gegen den Nächsten. Wenn also unser zierlicher Geschichtschreiber Stranitzky behauptet: daß, als Erzbischof Arnest die Verordnung: daß nur die römischkatholische Religion in Böhmen Statt finden sollte, ergehen lassen; sowohl Konrad, als Milicz ihm widersprochen hätten; so ist das eben so willkürlich hingeschrieben, als seine Versicherung: daß der heilige Cyrill bloß um die Stadt zu sehen nach Rom gereiset seye; da es doch eine historische Gewißheit ist: daß er von dem Papst dahin berufen worden, und sich über die ihm Schuld gegebene Irrthümer bey demselben verantwortet. Es ist in der That Schade: daß Stranitzky bey seinen übrigen Verdiensten, sich so oft den Partheygeist verleiten lassen, die Wünsche in der Kirche, und in dem Staat, zu historischen Thatfachen zu machen.

J.C. 1372.

In diesem Jahre bekam Leutomischel seinen vorigen Bischof Albrecht von Sternberg wieder; statt dessen der bisherige Leutomischler Bischof Peter von Brunn, sonst auch Gelito genannt, Erzbischof zu Magdeburg ward. Ich weis wohl: daß Latomus (q) diesen Vorgang in das J. 1371: die Magdeburger Chronik bey Meibom aber in das J. 1375 versetzen. Aber das erste kann nicht Statt finden; weil Peter im J. 1371 am 4. August eine Stiftung für 12 geregelte Chorherren unter einem Probst zu Landstron (r) noch als Bischof zu Leutomischel gemacht hat; ja dieses Bisthum noch besaß, als Karl als König von Böhmen die Stiftung bestätigte: was doch erst im 1372ten Jahre geschah (s). So wie das zweyte dadurch widerlegt wird: daß in Urkunden vom J. 1373, sowohl Peter von Brunn, als Erzbischof von Magdeburg (t): als auch Albrecht von Sternberg, als Bischof Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

Albrecht von Sternberg kommt mit der als Bischof nach Leutomischel.

B b b b

von

(q) Ap. Mencken T. III. in Serie Pont. Magdeburg.

(r) Ob nicht Berghauer hievon Anlaß genommen in seinem Protom. p. 270 zu schreiben: Peter seye von Landstron gebürtig gewesen? woran ich mit Grund zweifle.

(s) Diese Jahrzahl hat das zu Olmütz im J. 1730 gedruckte Büchgen: Vniuersalis Gloria Canon. Regul. Later; in welchem auch etwas vom Stiftungsbriefe vorkommt: der erste Probst kam von Raudnitz dahin, und hieß Heinrich.

(t) S. die Urk. vom 6. Brachm. in Cod. Dipl. Brandenb. Seriens, T. II. p. 591.

J.C. 1372. von Leutomischel (u) vorkömmt. Eher ließe sich noch mit Berghauern das J. 1373 annehmen (x). So wie die Unwissenheit der deutschen Sprache immer für Albrechten der Hauptbewegungsgrund war, sich nach dem verlassenen vaterländischen Bisthum zurückzusehen; wie er ihn dann auch in seiner Bitte an den Kaiser (mit anführte: so finde ich doch keinen Grund, folgende nähere Veranlassung diesen Entschluß auszuführen, in Zweifel zu ziehen. Leutomus erzählet nämlich: die Magdeburger hätten aus einer nicht bekannten Ursache, auf einen der Hofbedienten Albrechts Anno Heynburg mit Namen, einen tödtlichen Haß geworfen. Diesen auszulassen, hätten sie sich nicht gescheuet, den Diener selbst von der Seite seines, und ihres Herrn, den er eben begleitete, zu reißen; und in einen tiefen Keller zu sperren. Auch hätten sie sich nicht bewegen lassen, denselben wieder zu entlassen, obschon der Erzbischof selbst sich, mit den Zeichen seiner Würde angethan, zu ihnen verfüget hätte, um die Rasenden darum zu bitten. Durch diesen Vorfall überzeugt, wie wenig er von seiner Heerde, die ihn wegen der Sprache für einen Fremdling ansah, geliebt würde; ruhte er nun nicht, bis er die Einwilligung vom Pabst und Kaiser zu dem vorgeschabten Tausch mit Petern erhalten hat. Noch vor Ausgang dieses Jahres finde ich Karln zu Pirna; welches damalt zu Böhmen gehörte. Hier erneuerte er das Bündniß mit dem Landgrafen von Thüringen (y), vermuthlich in der besondern Absicht, den Herzog Magnus von Braunschweig um so nachdrücklicher bewegen zu können, wenn er aus Misvergnügen über das ihm abgesprochene Reichslehn Lüneburg, und die wider ihn ergangene Reichsacht nochmals zu den Waffen greifen sollte (z). Von Pirna gieng der Kaiser weiter ins Meißnische.

J.C. 1373.

Ehevertrag  
der kaiserl.  
Tochter Anna  
mit Friedrich  
von Thüringen.

Es ist mehr, als wahrscheinlich, das während dieses Aufenthalts in Meissen der Kaiser die Vermählung seiner fünfjährigen Tochter Anna, mit Friedrichs des strengen Landgrafen in Thüringen dreijährigen Sohn, ebenfalls Friedrich genannt, verabredet habe. Wenigstens ward der Ehevertrag bald darauf geschlossen, und am 1 May des 1373 Jahres zu Prag ausgefer-

(u) Lunig C, G. D. T. I. p. 1358: ist vom 2 Melum.

(x) In Protomart. Pœn. P. I. p. 271.

(y) Du Mont. Corps dipl. T. II. P. I. p. 89.

(z) Chron. Lüneb. b. Leibniz in script. Brunswic. T. III, p. 177 = 186.

fertigt (a). Er ist zu merkwürdig, als daß ich hier nicht mehr von ihm sagen sollte. Das Jahr 1381 ward zur Vollziehung des Beplayers bestimmt. Beide Väter versprachen ihren zu verheiligenden Kindern die gleiche Summe von 10000 Schock Prager Groschen mitzugeben; und wiesen gewisse Städte auf den Fall der binnen einem Jahr nach dem Beplayer nicht erfolgten Zahlung zum Unterpfand an: der Kaiser, Laun und Brix; der Landgraf und seine Brüder aber: Orlamünde, Neustadt, Arnßlaug, Triptis, Auma, und Riegenrüd; von welchen auch die letztern dem Kaiser; so wie im Jahr 1377 die erstern beyde, dem Landgrafen pfandweise vorläufig huldigten, und eine Besondere Schrift darüber ausstellten (b). Was aber vor allen Bemerkung verdient, ist wohl: daß der Kaiser auf den Fall, daß die Heurath durch seine, oder seiner Tochter Schuld nicht vollzogen würde, sich verband: die 10000 Schock dem Landgrafen, dennoch zu zahlen, oder ihm Brix und Laun einzuräumen; welches letztere König Wenzel, der ohne sich an den von ihm selbst bekräftigten Vertrag zu kehren, seine Schwester Anna im J. 1381 nach Friedrichs des strengen Tode an König Richarden von England verheiligte: auch wirklich, obwohl erst im J. 1397 gegen die Söhne des Landgrafen in Erfüllung gebracht hat (c). Ebenfalls von Meissen aus bestätigte Karl die Stiftung des Augustinereremitenklosters zu Koczow, und befreite es von allen Abgaben (d); beydes geschah auf die Bitte des Stifters Albrechts von Kollowrat königlichen Hauptmanns zu Malyn. Ich finde nirgends die Zahl der gestifteten Mönche; wohl aber das ihnen zum Unterhalt angewiesene aufgezeichnet. Es bestund aus einem jährlichen Zins von 30 Mark, und aus 2 Dusen Landes. Die königliche Bestätigung ist vom 2ten Jenner (e).

J. E. 1373.

Die Türkengefahr schien indessen für Europa immer grösser zu werden. Schon hatten die Barbaren Macedonien, und Epirus erobert; und aus den Städten des griechischen Kaiserthums waren fast nur noch Konstan-

Anstalt des  
Papstes wider  
die Türkenges-  
fahr.

B b b 2

tz

(a) Er steht in Horns Friedrich dem strengen S. 647. n. 2.

(b) Ebendas. S. 649. n. 3.

(c) S. die Jahre 1381, 1397.

(d) Die Urkunde ist im Archive des Koczower Klosters.

(e) Die Urkunde ist im Koczower Klosterarchiv.



J. C. 1373. tinopel, und Salonichi übrig; die den Siegern widerstehen konnten (f). La-  
 faris der griechische Gesandte, stellte die verzweifelte Lage seines Kaisers  
 dem Pabst Gregor vor, und bat um Hilfe. Der Pabst gab ihm dann Em-  
 pfehlungsschreiben an verschiedene Fürsten mit, um ihren Beystand aufzufo-  
 dern. In Hungarn aber, das der Gefahr am nächsten war, ließ er auf Ver-  
 langen des Königs selbst durch den Graner Erzbischof, und die übrigen Bi-  
 schöfe das Kreuz predigen (g). Indessen konnte man auf keine Hilfe aus  
 Deutschland rechnen, so lange die Irrungen zwischen dem Kaiser und dem  
 Herzogen von Bayern wegen Brandenburg, an welchen auch der König von  
 Hungarn zum Vortheil der letztern Theil genommen hatte, nicht beygelegt  
 wären. Es mußte sich also der Bischof von Lisabon im Namen des Pabstes,  
 und mit dessen Schreiben versehen, zu dem Kaiser verfügen, und ihn bitten:  
 sein Vorhaben, die Mark an sein Haus zu bringen, aufzugeben, und dafür  
 mit den tapfern Deutschen Hungarn, ja die ganze Christenheit zu retten.  
 Nie war ein Kaiser geneigter, als Karl, den Pabsten zu willfahren; aber  
 die Hoffnung sein Haus zu vergrößern siegte doch über diese Neigung. Er  
 empfing den päbstlichen Botschafter mit vielen Ehrenbezeugungen, ohne doch  
 seinem Ansinnen Gehör zu geben. Um aber dem Pabst einen andern Begriff  
 von dem ganzen Handel beizubringen, als derselbe nach seinem Schreiben  
 an den Kaiser zu haben schien; ließ er ihm durch seine Abgesandte vor-  
 stellen: Otto von Brandenburg habe samt seinem nun verstorbenen Bru-  
 der, Ludwig dem Römer ihn den Kaiser, und seine Kinder zu Erben  
 der Mark Brandenburg, auf den Fall; daß er keine männliche Leibes-  
 erben hinterlasse, feyerlich ernennet; wovon er nun aus bloßem Leicht-  
 sinn abgehen, und das Land seinen Vätern, den Herzogen von Bayern,  
 zuschanzen wolle; in welcher Absicht er denselben auch schon einige Städ-  
 te habe huldigen lassen. Aus allem diesem seye sowohl das Recht des  
 Kaisers auf das Land klar, so wie: daß nur die Herzoge von Bayern, die  
 die feyerlichsten Verträge umstossen wollten, und der mit ihnen zu dieser Ab-  
 sicht wider den Kaiser verbundene König von Hungarn der angreifende Theil  
 wären. Wenn also die ganze Christenheit, und ins besondere Hungarn Ge-  
 fahr liefe; so wäre es nur die Schuld seines eigenen Königes. Wollte der  
 Pabst die Eintracht zwischen den christlichen Fürsten herstellen: so mußte er

Mit in die-  
 ser Absicht die  
 Irrungen we-  
 gen Branden-  
 burg beyle-  
 gen.

nicht

(f) Rayn. ad h. a. n. 1.

(g) Id. ibid. n. 3.

icht den Kaiser, der bloß seine gekränkte Rechte vertheidigte, sondern die wider ihn Verbundene zum Frieden: Markgraf Otten zur Erfüllung der Verträge; König Ludwigen aber zur Aufhebung des Bündnisses mit seinen Feinden vermahnen. Glaubten die Herzoge von Bayern auf die Mark Ansprüche mit Grund machen zu können; sollten sie sie, nach dem vom Kaiser längst gemachten Vorschlage, der Entscheidung der Reichsfürsten überlassen. Sonst würde der Kaiser sein Recht mit den Waffen in der Hand vertheidigen; von welchem er gar nicht gesinnt wäre abzustehen. Vielmehr foderte er den Papst auf: dem Erzbischof von Salzburg anzubefehlen: dem Bündnisse zu entsagen, in das er sich zum Nachtheil des Kaisers seines Oberhauptes wider seine Pflicht mit den Herzogen von Bayern eingelassen hätte. In eben diesem Schreiben war ein andres Gesuch des Kaisers an den Papst enthalten; zu welchem die damalige Streitigkeit der Herzoge von Sachsen mit dem Abte von Sichern mag Gelegenheit gegeben haben. Er beehrte nämlich die Aufhebung der Gewohnheit, welcher zufolge selbst die Reichsfürsten, wenn sie mit den geistlichen Vorstehern in ihrem Lande in Streitigkeiten verwickelt waren, vor den Papst berufen wurden (b). Dieser Brief des Kaisers scheint bey dem Papste nicht ohne Wirkung gewesen zu seyn. Vermuthlich willfahrte er ihm in den übrigen Punkten eben so bereitwillig; wie er es in einem gewiß gethan hat. Denn er schrieb an den Erzbischof von Salzburg, und befahl ihm mit so vielem Ernst von dem Bündnisse abzustehen, daß derselbe, da die Herzoge von Bayern ihn dessen nicht entlassen wollten, sich, um nur dem Papste genug zu thun, mit 4000 Gulden loskaufte; und zum Beweis seiner geänderten Gesinnungen eine Reise nach Prag unternahm, um den Kaiser seiner Treue persönlich zu versichern (i).

Indessen vermochte ein neuer Umstand den Kaiser sein Recht ohne den Ausspruch der Reichsfürsten abzuwarten, durch die Waffen geltend zu machen. Friedrich der Sohn Herzog Stephans in Bayern war über Oesterreich, und Hungarn, um so Karls Wachsamkeit zu täuschen, nach Brandenburg abgegangen. Hier verpfändete ihm Otto, der ihn wohl wird geladen haben, die alte Mark, samt der Prignitz für 20000 Gulden: befahl der Stadt

Sten:

Otto verpfändet die Prignitz, und alte Mark an Friedrich von Bayern.

(b) Von allen diesen Artikeln, S. Mon. Boh. T. II. p. 401, 407.

(i) Chron. Salisb. ap. Hier. Pez T. I. Script. Austr. col. 421. ad a. 1371.

**J. E. 1373.** Stendal, und andere ihm zu huldigen, und versprach ihn zum Erben der ganzen Mark einzusetzen. Dieser zu einer Zeit, da man noch von Unterhandlungen sprach, ganz eigenmächtige Schritt, veranlaßte den Kaiser seine Mannschaft gegen die Mark anrücken zu lassen; und seine Bundsgenossen aufzufordern. Diese waren die Herzoge von Sachsen, der Markgraf zu Meissen, Herzog Albrecht von Mecklenburg: die Fürsten von Pommern und Stetin, und Erzbischof Peter von Magdeburg, welche alle bald darauf an dem bestimmten Sammelplatze zu Fürstenberg an der Oder mit ihren Kriegsvölkern sich eingefunden haben (l). Der Kaiser selbst zog, von seinem Sohne Wenzel begleitet, durch die Lausitz ebenfalls dahin. Als er während des Zuges nach Zittau kam, ward er durch den Anblick dieser durch eine Feuersbrunst im vorigen Jahr ganz in die Asche gelegten Stadt äußerst gerührt; und so wie er ihr schon im J. 1359, da sie sich guten Theils abgebrannt, alle Steuern und Gaben auf 3 Jahre nachgelassen hatte, so that er jetzt dieses auf so lange, bis sie sich ganz wieder erholt haben würde (1). Wozu Karl nebst seinem menschenfreundlichen Herzen, auch seine Regentenklugheit bewogen hat. Denn der Geist der Arbeitsamkeit, und des Gewerbes, der die Bürger dieser Stadt jetzt beseelt, war schon ihren Ahnen eigen; und Zittau war in jenen Zeiten eine der nahrhaftesten Städte des damaligen böhmischen Reiches. Auf seinem weitem Zuge treffe ich den Kaiser am Pfingstvorabende, oder am 4ten Brachmonats zu Luckau in der Niederlausitz an; wo er von dem Grafen von Lindau, die demselben zugehörige Grafschaft Lindau samt der Stadt Modern für 12400 Schock Prager Groschen erkaufte (m). Bey seiner Ankunft zu Fürstenberg gab er sogleich einen Beweis, wie sehr er den Eifer, den Herzog Albrecht von Mecklenburg für seine Sache bezeugte, zu schätzen wußte; denn er bestätigte ihm, die demselben vor einigen Jahren ertheilte herzogliche Würde: der junge König Wenzel aber als Markgraf von Brandenburg, belehnte diesen Fürsten mit der Prignitz (n). Aus dem kaiserlichen Bestätigungsbriefe

weis

(l.) Dieses ist aus dem schätzbar. Bändnisse Herzog Albrechts v. Mecklenburg. Es ist vom 6 Brachm. zu Fürstenberg gegeben, und steht b. Lunig. C. G. D. T. I. p. 1351.

(1) Carpzov. Anal. Fast. Zittau. p. 179, 180.

(m) E. Albrechts von Lindau darüber aufgesetzten Brief in Stefens Cod. Dipl. Brandenburg. T. I. p. 597.

(n) Gorko L. c. T. II. 609.

weis man, daß diesem Zuge auch nachfolgende Fürsten und Herren beygewohnt. I.C. 1373.  
 et. Lambert Bischof zu Straßburg, Přemisl Herzog zu Teschen; die Herren Peter, Benes, Johann und Wenzel von Warttemberg; Wilhelm von Hasenburg, Heinrich Berka von Duba, Friedrich von Hasenburg, Potho von Czastalowicz, Heinrich Reuß von Plauen. Nachdem der Kaiser mit einem Heere bey Fürstenberg bis in den halben Heumonats unthätig stehen eblieben, ohne daß Markgraf Otto sich eines Bessern besonnen hätte; rückte er mit der ganzen Macht bis gegen Frankfurt; und nachdem er sich mit 100 Helmen, die er dort am 13 Heumonats von Meineken von Schierstadt in Sold genommen (o), verstärkt hatte, bis vor Fürstenwald (p). Er fand nirgends einen Feind im Felde; denn Otto war für sich zu schwach; und seine Bundsgenossen schienen keine Lust zu haben, etwas für ihn zu unternehmen. Zwar fiel Stephan von Bayern der jüngere mit einiger Mannschaft über Cham in Böhmen ein; aber nachdem er einige Dörfer geplündert, und die Vorstadt von Laus in die Asche gelegt, zog er sich mit so vieler Eilfertigkeit zurück; daß die böhmischen Kriegsvölker, die die Kaiserinn auf die erste Nachricht von Prag aus, wider sie ausgesandt hatte, die Bayern nicht mehr in Böhmen antraffen; und daher ihnen in ihr Land nachsetzten; wo sie das Wiedervergeltungsrecht ausübten (q).

Der von seinen Bundsgenossen verlassene Otto sah nun kein Mittel für sich, als daß er sich seinem kaiserlichen Schwiegervater ganz überließ. In dieser Absicht kam er am 15 August mit seinem Väter Friedrich in das Lager bey Fürstenwalde. Der Kaiser nahm sie wohl auf, und hörte Ottens Entschuldigung mit Güte an. Dieser schützte das Recht vor, das seine Väter von Bayern auf die Mark zu haben glaubten, dem zufolge er sie für rechtmäßige Erben, und die Verträge mit dem Kaiser für widerrechtlich angesehen habe; stellte im übrigen alles dem Kaiser heim. Karl scheint sich auf das Herkommen im deutschen Reiche gefußt zu haben, nach welchem niemand anderer, als der Besitzer leibliche Söhne, an denen es aber Otten gebrach,

Otto unterwirft sich.

(o) Id. l. c. p. 74.

(p) Dies bezeugt ein dem Herzog v. Mecklenburg dort ausgestelltes Diplom b. Häberlin.

(q) Benes v. Weitmil ad h. a. Chron. Salisb. ad h. a. ap. Hier. Pcz. in Script. Austr.

T. I. col. 422.

J.C. 1373.

Tritt gegen  
gewisse Be-  
dingnisse die  
Mark dem  
Kaiser ab.

brach, Länder, welche Reichslehne waren, erben konnten (1). Kurz: er wollte einmal die Mark an sich bringen, ohne sich durch die gegründeten, oder ungegründeten Ansprüche der bayerischen Herzoge irre machen zu lassen; welche ohnehin auch durch den mit Otten geschlossenen Vertrag, und noch mehr dadurch: daß die Herzoge demselben nicht widersprochen haben, für entkräftet anzusehen waren; doch wollte er zu Gunsten des bayerischen Hauses etwas thun, und dieses vielleicht weniger, um es für seine Ansprüche einigermaßen zu entschädigen, als um sich, und seinen Erben das Land durch den wirklichen Besitz sogleich zu versichern. Er machte also Otten den Vorschlag: die Mark ihm gänzlich: doch gegen folgende Bedingnisse abzutreten. Erstens: sollte Otto die Kurwürde für seine Person beybehalten; worüber ihm auch hernach der Kaiser ein eigenes Diplom ausfertigte (2). Zweitens: that er ihn, die theils erkaufte, theils mit der pfälzischen Anna erheurathete oberpfälzische Städte und Schlöffer: Floß, Hirschau, Sulzbach, Rosenberg, Buchberg, Lichtenstein, Lichtenegg, Wraitenstein, Hall, Nittstein, Hersburg, und Lauf, samt einem Theile von Reicheneck zum Eigenthum auf Lebenslang an; nach seinem Tode aber, sollte es dem Könige frey stehen: sie für 100000 Goldgulden von den bayerischen Herzogen wieder einzulösen. Drittens, warf er Otten auf Lebenslang 3000 Schock prager Groschen jährlich aus; für deren Zahlung er nicht allein den Städten: Prag, Kuttenberg, Tachau, und Laus Bürgschaft zu leisten auftrug, doch nur insoweit es ohne ihren Nachtheil geschehen konnte: sondern auch dem Münzmeister zu Kuttenberg Johel Kotlew den Befehl ertheilte, aus den Einkünften des dortigen Bergwerkes die Summe an Otten abzuführen (3). Viertens endlich, versprach er Otten noch die Summe von 200000 Goldgulden; und erlegte auch,

nach

(1) Und hierinn hatte er das Beispiel Kaiser Ludwigs von Bayern vor sich; der, weil Waldemar 1319. ohne Söhne starb; mit der Mark nicht die Söhne seines Stiefbruders Heinrichs sine terra, sondern seinen eigenen Sohn belehnte, S. Oberlausitz. Ehrenamstel. P. 1. p. 40. R. Ludwig hat also die Lobrede schon eher verdient, die der Salzburger Chronist unserm Karl mit diesen Worten hält. Carolus contra Fridericum faciens, quem admodum Achab fecit Naboth Israelitae, vi recipiens sibi vineam suadente Iezabel. Man erinnere sich: wie er es mit dem Herzogthum von Kärnten gethan.

(2) Es ist vom 11. August; und im Lager b. Fürstentwald gegeben. Kettnerhoyer S. 262. hat es abgedruckt.

(3) Die Schrift im Urkb. ad Car. IV. p. 237. n. 232.

nach Hedio, sogleich die Hälfte davon (u): für die übrigen 100000 aber sollte er längstens bis zum Georgentage ein Pfand anweisen, welches, wenn sie darein willigten, aus den Reichsstädten: Dinkelspiehl, Nördlingen, Schwabsmünster (ist Donauwert) und Bopfingen bestehen sollte; so wie die vier Städte Böhmens: Prag, Pilsen, Mies und Klattau die Summe bis zu ihrer Abtragung mit 10000 Gulden jährlich verzinsen sollten; wozu dieselben sich schriftlich verpflichteten; so daß im Fall sie den Zins nicht abführten, 6 Rathsmänner von Prag, und 4 von den übrigen 3 Städten sich als Geiseln zu Sulzbach zu stellen hätten (x). Da indessen die Einwilligung der oben erwähnten 4 Reichsstädte erst eingeholt werden mußte, so befahl Karl ebenfalls dem Münzmeister Kottew die 10000 Gulden jährlich so lange zu zahlen, bis entweder die Hauptsumme erlegt: oder ein anderes Pfand ausgewiesen seyn würde (y). Auf diese 100000 nun, so wie auf das dafür haftende Pfand, sollten die Herzoge von Bayern, im Fall Otto stürbe, ehe alles getilgt wäre, ein völliges Recht haben; für diesen Vortheil aber, und den Genuß der oben gedachten oberpfälzischen Städte, oder der für ihre Einlösung zu erlegenden 100000 Goldgulden sollten sie auf die Mark Brandenburg gänzlich Verzicht thun. Diesen Vorschlag des Kaisers mußten sich Otto und Friedrich, als die Schwächern gefallen lassen, und der letztere stellte die verlangte Verzicht im Namen der übrigen bayerischen Herzoge sogleich aus; und erklärte zugleich, daß er mit allem zufrieden seye, was ihnen der Kaiser dagegen anbot.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band. C c c c ge

(u) Hedio in chron. ap. Manl. in Lusat. l. 5. c. 24.

(x) Dieses steht man aus König Wenzels Verschreibung b. Mettenhofer S. 250. 199. Sie ist zu Fürstenwald am 18 August. gegeben. Die schriftliche Bürgschaft der Städte ist auch bey ihm S. 254. 259.: wo er aus dem bayerischen Archive hinzufüget: Herzog Stephan der ältere habe nach Ottens Tode, sowohl die oberpfälzischen Städte und Schloßer, als auch die Forderung auf die 100000 Gulden geerbet; wovon ihm zwar die Zinsen durch einige Jahre richtig abgeführt: von der Hauptsumme aber niemals mehr, als 4000 Gulden bezahlt worden; also 96000 rückständig geblieben wären. Was ich im übrigen von der Abtretung der oberpfälzischen Dörfer, von dem jährlichen 3000 Schock, und von der andern Summe, so wie von dem Pfande dafür angeführt; bezeugt alles der Brief Bischof Lamberts von Straßburg. Er ist am 19 August. zu Fürstenwald gegeben, und steht in Appar. Archie. Wenkeri p. 223.

(y) S. das Schreiben Karls: ist im Urth. S. 238. n. 233.



J.C. 1373. gebothen hat (1). Später liefen auch die Verzichtsbrieife Herzog Stephans des Ältern, und seiner übrigen zween Söhne ein (a).

Raum war dieser Vertrag zu Stande gekommen, als der Kaiser das ganze an ihn nun abgetretene Land in Begleitung Ottens, und Friedrichs zu Pferde bereifte, von dem Adel, und den Städten die Huldigung einnahm, und beyden ihre Privilegien bestätigte (b). Sie mußten die Huldigung um so freudiger ablegen; wenn es wahr ist: was Karl in einer im folgenden Jahr am 29 Brachmonats zu Tangermünde ausgestellten Urkunde sagt: daß sie auf diese Weise dem gänzlichen Verderben entriffen wurden, das sie unter Ottens Regierung besorgen mußten. Nach eingenommener Huldigung stellte der Kaiser den Majestätsbrief aus, durch den er die Mark Brandenburg mit der Krone Böhmen auf ewig vereinigte (c); und belehnte mit derselben seine Söhne: Wenzel, Sigmund, und Johann; und nach deren und ihrer Erben Abgang, seinen Bruder Markgraf Johann Heinrich von Nahren, und dessen Söhne: Jobst, Johann, und Prokop (d). Er verließ darauf das Brandenburgsche, theils wegen des herannahenden Winter; theils auch wegen der Sterbefälle, und Geburten in dem kaiserlichen Hause. Denn am 24 Augustmonats war sein jüngster Sohn Karl, der erst ein Jahr und 10 Wochen alt war, zu Prag (e); und am 19 oder 20 Herbstmonats seine an Albrechten von Oesterreich vermählte Tochter Elisabeth ohne Kinder zu Wien verstorben (f). Hingegen gebär ihm seine Gemahlinn am 29 darauf eine

Tod zweyer  
kaiserlichen  
Kinder, und  
Geburt eines  
dritten.

Tochter

(1) Sein Verzichtsbrief ist vom 18 Augustm. Lunig C. G. D. T. I. p. 1362.

(a) Id. ibid. Es war wohl nur Scherz; wenn Herzog Ludwig der Bärtige von Ingolstadt, sich in der Folge gegen Kaiser Sigmund beklaget hat: Karl habe Otten betrogen, und weder die Glockenstricke in der Mark Brandenburg bezahlet. Der partißeiche Aventin nimmt es L. 7. c. 21. §. 13. freylich für Ernst.

(b) Mehrere hieher gehörige Diplome sind b. Lunig C. G. D. T. I. p. 1372. b. Gerle C. D. B. T. I. p. 495. T. V. p. 106, 198. It. inter Dipl. Vet. March. Vol. 1. p. 165. Vol. 2. p. 451.

(c) Lunig C. G. D. T. I. p. 1358.

(d) Benes v. Weitmil ad h. a.

(e) Id. ibid.

(f) Der geschriebene Codex zu Gemnitz, b. Steyerer Addit. ad hist. Alb. II. col. 570, glebt den 19; das Nekrologium der Stephanskirche zu Wien aber den 20 Herbstmonats an; welches leicht vereinigt werden kann; wie ich schon sonst bemerkt habe.

Tochter, der der Name Margareth bengelegt worden (g); und die nachmals  
 am 13. J. 1368 geschlossenen Vertrag zufolge, die Gemahlinn Johannis III.  
 Burggrafen zu Nürnberg ward. Markgraf Otto begleitete den Kaiser auf  
 einer Rückreise bis nach Prag; von wannen er nach Bayern abgieng: wo  
 : nicht weit von Landshut auf dem Schlosse Wolfstein, wo noch seine Bild-  
 säule zu sehen ist, sein übriges Leben zubrachte. Er starb im J. 1379 (h), und  
 nicht wie es irgendwo heisset, 1376. Daß dieser Fürst, das von dem Kai-  
 ser empfangene Geld mit einer gemeinen Benschläferinn, die eines Müllers  
 Tochter war, und Margareth hieß, lieberlich verschwendet habe, behauptet  
 Aventin (i). Wodurch freylich die Vermuthung bestärket würde: daß sei-  
 ne rechtmäßige Gemahlinn, des Kaisers Tochter Katharina, mit ihm nicht  
 mehr ehelich gelebet habe. Nur wäre es ungleich wahrscheinlicher: daß sie aus  
 Abscheu vor ihres Gemahls Ausschweifungen ihn selbst verlassen; als daß  
 er es gewagt haben sollte, sie zu verstoßen. Er würde sich dadurch die Feind-  
 schaft ihres kaiserlichen Vaters zugezogen haben; der in diesem Fall, wohl  
 nicht Besuche von ihm angenommen haben würde; wie es im J. 1375 ge-  
 schah, in welchem der Markgraf auch den Kaiser nach Lübeck begleitete. Die  
 Behauptung der Oesterreichischen Skribenten nach Haselbach (f): daß  
 Katharine mehrere Jahre zu Berchtolsdorf gelebet, und endlich zu Wien be-  
 graben worden, entscheidet hier nichts. Denn so entfernt ich bin, ihren Auf-  
 enthalt zu Berchtolsdorf; welchen Ort ihr Herzog Albrecht vielleicht wegen  
 einiger Forderungen von ihrer ersten Ehe mit seinem Bruder her, kann abge-  
 treten haben, in Zweifel zu ziehen, besonders wenn man ihn nur von einigen  
 Jahren versteht; so sehe ich doch nicht: warum sie ihn nicht erst nach dem  
 Tode ihres zweyten Gemahls kann gewählet haben? Und ganz willkührlich  
 lassen sie Sie in Oesterreich sterben, und zu Wien begraben werden; da es  
 doch aus dem Fortsetzer Benesens von Weitmüle ganz gewiß ist: daß Sie zu  
 Prag am 13 May im J. 1386 gestorben, und in der Jakobskirche begraben

C c c 2

wor:

(g) Benes &c. ad h. an Es ist unbegreiflich: wie Balbin in Regibus p. 191. die längst  
 verstorbene Anna von Schweidnitz zur Mutter dieser Prinzessin machen konnte.

(h) Dieses Jahr hat das Necrolog. Sanctimon, des Klosters Söldenthal. S. Steye-  
 rer Addit. col. 569 Mettenhoyer S. 49.

(i) L. 7. c. 21. 13. p. 762.

(f) L. 3. p. 282.

J. C. 1373. worden (1). Wenn also verschiedene österreichische Stribenten (m) das Jahr 1373, als ihr Sterbjahr angeben; so verwechseln sie diese Katharine mit ihrer an Herzog Albrechten vermählten Schwester Elisabeth: welche im gegenwärtigen Jahre starb; so wie andere aus ihnen, die sie im J. 1373 sterben lassen, dieses wenigstens aus dem Sterbepuche der Wiener Stephanskirche, worauf sich Steyerer beruft, nicht beweisen werden; denn in diesem ist die Rede so wenig von dem Sterbefahr, als von der Grabstätte dieser Prinzessin; sondern bloß von ihrem Gedächtnistage. Ueberhaupt wurden die österreichischen Stribenten dadurch irre geführt, weil ihnen die zwote Vermählung Katharinens mit Otten von Brandenburg theils unbekannt war, theils unerwiesen schiene.

Die fidelesten  
Leichen  
werden in die  
Kapellen der  
Beistkirche  
vertheilt.

Bis zu Ende des Hornungs im künftigen Jahre blieb der Kaiser ununterbrochen in Prag. Mittlerweile wurden die in der Hauptkirche hin und wieder begrabenen Gebeine der Beherrscher Böhmens und ihrer Gemahlinnen in die nun fertigen Kapellen auf seinen Befehl vertheilt. So ward Brzetislaw I. und sein Sohn Spitignew in der Kapelle der heiligen Dreieinigkeit, sonst die kaiserliche genannt; Brzetislaw II., und sein Bruder Borjwog, in der des heiligen Anton; Ottokar I. und sein Enkel Ottokar II. in jener der heiligen Dorothea, oder in der sächsischen; und endlich Guta Wenzels II. Gemahlinn samt ihren Bruder Rudolf, und ihrem Neffen den erwählten böhm.

(U) So lauten des Fortsetzers Worte in chron. Eodem anno (1386) Brandenburgensis Ducissa filia Imp. Karoli moritur XIII. Kal. Jun. & sepulta ad S. Jacobum Pragae, & erat die Dominica Jubilate post Pascha. Da im J. 1386 Ostern auf den 22 April fiel, so war der Jubilate Sonntag der 13. nicht aber der 20 May. Das XIII. Kal. Jun. ist also irrig. S. T. IV. Mon. ined. p. 63. Daß aber hier von Katharinen die Rede seyn kann, wird durch jene Stelle Beueffens gewiß; in der es uns von der im J. 1366 geschehenen Vermählung Katharinens mit Otten mit deutschen Worten berichtet. Ich will sie ganz hersetzen: Fer. V. ante Judica. D. Imp. filiam suam seniore, quam ex D. Blanka genuit, Katharinam relictam olim Rudolphi Ducis Austr. copulavit Ottoni Marchioni Brandenburgensi.

(m) 19 Septembris Anno 1373 (sind die Worte, b. Steyerer Addit. ad hist. Alb. II. col. 470,) obiit Catharina vxor Rudolphi — filia Car. IV. Viennae in templo S. Stephani ap. conjugem suum sepulta. Dieses Jahr haben auch Euspinian. in Austria: Fugger in spec. Gl. Austr. l. 3. p. 343. Schoenleb. in Ephem. p. 283. It. Hergott in Taphograph. Aug. Dom. Austr. T. I. p. 170.

nischen König Rudolf in der zu allen Heiligen beigesetzt; ein jeder Sarg aber ward mit einer bleyernen Tafel versehen, worauf der Name des darinn Ru- J.C. 1373.  
 jenden eingegraben war (n). Diesem Beispiele des Kaisers folgte der Erz-  
 bischof und das Domkapitel im künftigen Jahre, und thaten mit den Gebei-  
 ren der Bischöfe ein gleiches. Nur war hier bey der Ausführung mehr  
 Schwierigkeit; denn Benetz Krabicze von Weitmile, eben der, den wir so oft  
 anführen, welcher den Auftrag erhalten hatte; vermiffte aus den Körpern  
 der Bischöfe 10; von denen man freylich wußte, daß sie einst in der Gruft  
 des heiligen Gaudenz geruhet; die aber bey Niederreiffung der alten Kirche  
 verschüttet worden. Auch von den übrigen 15, die er, diejenigen abgerechnet,  
 so anderswo begraben worden, (o) fand; konnte er nur bey achten die Na-  
 men mit Gewißheit angeben; und diese waren: Meinhard, Johann I., Va-  
 lentin, Bernhard, Niklas, Johann III., Tobias (p), und Gregor. Die  
 andern sieben hielt er muthmaßlich für die Körper: Evers, Gebhards, Kos-  
 mas, Daniels, Friedrichs, Johanns II., und Johanns IV.; wovon der  
 letzte in der Silvesterkapelle: die übrigen aber unter dem neuen Chor zwischen  
 dem Weitsaltare; und der kaiserlichen Kapelle ihre Ruhestätte erhielten. Ei-  
 nes jeden Grab wurde mit einem Marmorstein bedeckt: der zweymal mit des  
 darunter Ruhenden Namen versehen ward; von aussen auf einer ehernen:  
 von innen aber auf einer bleyernen Tafel. In diesem Jahre ließ auch Karl  
 die schöne Statue des heiligen George zu Pferde, die man noch igt an der  
 Domkirche der königlichen Burg gegenüber sehen kann, von 2 Künstlern in  
 Erz gießen; ohne daß man die Veranlassung weiß. Die lesbare Unterschrift  
 nennet die Künstler Martin und George von Clussenburg so deutlich; daß ich  
 nicht begreife: wie Hagel einen gewissen Wenzel Speherz die Ehre zu-  
 schreiben kann, dieses Meisterstück verfertigt zu haben; denn dafür haben es  
 noch alle Kenner einmüthig erklärt. Ich weiß nicht: ob es der Mühe lohnt  
 anzumerken: daß Karl das Podagra verhindert habe: die letzten Tage des  
 Jah-

(n) Benetz. l. 4. chron. Walbin redet in seinem Auszuge ausführlich davon; so wie  
 Hagel auch die Bischöfe betreffend.

(o) Der Grabstätten Heinrich Brzetzilaws, Peregrins, und Erzbischof Krueßs dachte ich  
 schon sonst. Walbin sah den marmorenen Grabstein Peregrins, vermuthlich bey den Ban  
 der Klementskirche, ausgegraben, und las seinen Namen darauf.

(p) Anderswo liest man Thomas; aber so hieß nie ein Prager Bischof.

J.C. 1374. Jahres das Evangelium zu singen, nicht minder dem Hochamte beyzuwohnen (q).

Karls Reise  
nach der Mark

Zu Ende des Hornungs des 1374ten Jahres nahm Karl von seiner Gemahlinn, und seinen 3 Söhnen: Wenzel, Sigmund, und Johann begleitet, eine abermalige Reise nach der neu erworbenen Mark Brandenburg vor (r). Viele Fürsten und Herren folgten ihm dahin; andere besuchten ihn dort. In seinen in jenen Gegenden ausgefertigten Urkunden kommen folgende vor: die Kurfürsten Ludwig von Maynz, und Wenzel von Sachsen; die Erzbischöfe, Johann zu Olmütz, Albrecht zu Leutomischel, Gerhard zu Hildesheim, Friedrich zu Merseburg, Albrecht zu Halberstadt, Peter zu Lebus, und Dietrich zu Brandenburg; die Herzoge Albrecht zu Sachsen, Albrecht zu Mecklenburg, Ruprecht zu Lignitz, Przemisl zu Teschen, Heinrich zu Brieg, Heinrich zu Sagan; Friedrich Markgraf zu Meissen; Johann Burggraf zu Magdeburg, Graf von Hardegg; von den böhmischen Baronen: Benesch und Wenzel von Wartmberg, Borso von Kiesenbergh, Johann von Rosenberg, Bohuslaw von Schwamberg, Jesso von Krasnahora, Puta von Czastalowitz; dann Johann und Ulrich von Biberstein, und Thimo von Kolbitz, böhmische Lehnsträger. Zum theil auf Begehren, durchaus aber zur größten Zufriedenheit der Brandenburger, gieng nun die Vereinigung ihres Landes mit der Krone Böhmen, durch Wenzeln als König am 28 May zu Euben nochmals vor sich (s); und ward am 29 Brachmonats darauf zu Tangermünde von dem Kaiser bestätigt (t). Dann war die Sicherheit des Landes Karls erste Sorge. Hauptsächlich sollte es von seinen Nachbarn nichts mehr zu befürchten haben. Die Herzoge von Mecklenburg, die Herren von Wenden, und andere, hatten sich die Sorglosigkeit der Markgrafen aus dem Hause Bayern zu Nutzen gemacht; den Einwohnern der Mark manchen Schaden zugefüget, und selbst mehrere Ortschaften an sich gerissen. Nun

(q) Kalbin, Hagel.

(r) Benesch hat die Zeit ausdrücklich bemerkt; eine spätere zu Prag ausgefertigte Urkunde b. Lunig P. Sp. Contr. IV. Th. I. p. 739., verschlägt uns nichts; Karls Notar kann sie nach der Abreise des Kaisers ausgefertigt haben. Man erinnere sich des Unterscheids zwischen Aetm, und Datum.

(s) Lunig C. G. D. T. I. p. 1371. Fr. gm. March. T. III. p. 775.

(t) Lunig I c. p. 1379. Gerke C. D. P. I. T. III. p. 122.

odernte Karl nicht nur Erfaß, und Zurückstellung; sondern auch Sicherheit fürs künftige von ihnen; und muthete in der letzten Absicht ihnen zu, sich für böhmische Lehnträger zu erkennen: was sie sich auch gefallen lassen mußten; wollten sie andernfalls statt der beständigen Feindschaft, vielmehr den Schutz so mächtiger Könige, die nun ihre Nachbarn geworden waren, sich und ihren Unterthanen erwerben. Es verdient Bemerkung: daß einer aus den Herren von Wenden bey dieser Gelegenheit gegen Karl so viel Neigung gefaßt hat; daß er von nun beständig an dessen Hoflager sich aufgehalten. Um auch von den übrigen Nachbarn nichts zu befürchten zu haben; schloß er mit den Fürsten von Stetin, mit den Markgrafen von Meissen, mit den Grafen von Anhalt, und den Herren von der Harz Verträge, und löste zugleich von ihnen die märkischen Güter wieder ein, die die bayerischen Fürsten ihnen verpfändet hatten. Und um endlich auf allen Fall Gewalt abtreiben zu können, ließ er alle Festen des Landes in guten Vertheidigungsstand setzen. Eine vorzügliche Wohlthat aber erwies der Kaiser den Brandenburgern dadurch: daß er wollte: daß seine 3 Söhne ihren Aufenthalt von nun an bey ihnen aufschlagen sollten; um mit ihren Sitten, und Gebräuchen, so wie mit ihrer Sprache sich besser bekannt zu machen. Er ließ zur Wohnung der Prinzen das alte Schloß zu Tangermünde einrichten; und gab ihnen den Bischof von Lebus zum Hofmeister, dem er zugleich die Statthalterschaft des Landes auftrug (u). Nebst verschiedenen Einrichtungen zum Vortheil der Handlung seiner neuen Unterthanen; wollte er auch für die Aufnahme der Erdbeschreibung und Geschichte etwas thun. Denn er ließ nicht nur alle Städte, Flecken, und Dörfer der Mark durch geschickte Leute beschreiben; die sich ihres Auftrages so gut entledigten; daß ihre Arbeit, die in unsern Zeiten im Druck erschien, das Lob des größten Geographen Herrn Büschings davon trug: sondern er sammelte auch einige schriftliche Denkwürdigkeiten von Brandenburg, und stellte sie seinem Chronisten Präbisl Pulkawa, der damals Schulkrektor an der Aegidiuskirche war, mit dem Auftrage, zu: von ihnen in der Geschichte Böhmens, die er eben unter den Händen hatte, Gebrauch zu machen. Da man sie aber in dem böhmischen Werke dieses Gelehrten nebst vielen andern; wie zum Bepies-

(u) Ich entlehne alles dieses aus einem am 20 Heumonats von Mittelwalde an den Bischof zu Straßburg gegebenen Schreiben. Es steht in Appar. Archiv. Wenk. S. 222.



**J.E. 1374.** spiele die kaiserliche Schenkungsurkunde von Floss und Parkstein vermisst, und nur in dem lateinischen findet; so ist das ein Beweis mit: daß das letztere eine Erweiterung, und Verbesserung des erstern, vermuthlich von der Hand des Verfassers selbst, seye.

Reise nach  
dem Reich.

Alle diese Einrichtungen hielten den Kaiser in der Mark bis zum Herbstmonate auf (x); er konnte also nicht, wie er es sich vorgenommen, dieses Land um das Jakobsfest verlassen, und um Maria Himmelfahrt zu Nürnberg eintreffen. Als er endlich dort, wiewohl später, angekommen; ersuhr er vor allen: daß die bayerschen Herzoge mit dem Verkauf von Brandenburg gänzlich zu frieden waren. Ihnen sein Wohlgefallen darüber zu bezeigen, verordnete er nicht nur verschiedenes wegen der ihnen sonst gegebenen Versicherungen (y), sondern er ertheilte den zween jüngern Herzogen auch die Bogten über Elßaß, so wie sie die Herzoge von Oesterreich, Albrecht und Leopold vormals besessen hatten (z). Seine übrigen Verrichtungen sowohl zu Nürnberg, als bald darauf zu Maynz und Frankfurt gehören in die Reichsgeschichte. Während seiner Abwesenheit ward zu Prag ein Bischof, der aus dem Dominikanerorden war, erdrosselt. In einer sich nun auf der Klementinischen Bibliothek befindenden Handschrift, unter dem Titel: *Acta Facultatis Philosophicae*, wird dieser unmenschlichen That gedacht, ohne doch den Namen des Ermordeten, und den Beweggrund des Mörders anzuführen. Indessen fiel der Verdacht der verübten That auf einen sichern Magister Bohuslaw; daher auf Befehl des Kanzlers der Universität der Dechant der Fakultät Niklas Gubin die Sache untersuchen mußte. Nachdem auch zween andere auf der Folter wider Bohuslaw ausagesagt; ward er seiner akademischen Ehrenstelle verlustig erklärt, und sein Namen aus der Matrikel der Fakultät ausgelöscht (a).

Merkwürdige  
päpstliche  
Schreiben.

In diesem Jahre erhielt Karl verschiedene Schreiben vom Papst, Gregor. Eines zwar schon im Hornung; wodurch er gebethen ward, den Grund, oder Ugrund der Klagen wider den teyrer Pfarrer Milicz unter-

(x) Epist. cit. ap. Wenker.

(y) Lunig C. G. D. T. I. p. 1386.

(z) Oefel, Script. Bau. T. II. 6. 194.

(a) Acta Decan. Facult. Philos.

ersuchen zu lassen (b). Wenn ich von der Antwort nichts mit Gewißheit sagen kann: so läßt sich doch nicht zweifeln, daß sie zu Williczens Vortheil ausgefallen seye: wenn wir nur das bereits angeführte Urtheil erörtern, daß Karl von diesem beredten Manne, nach seinem in diesem Jahre erfolgten Tode gefallen hat (c). Zween andere Briefe des Papstes sind vom 14 Weinmonats. Einer enthält das Gesuch: den jüngst ans Licht getretenen Sachsenspiegel, an den sich auch die Böhmen zu halten anfangen, wegen verschiedener gefährlichen Sätze zu verbiethen (d). Der zweente die Nachricht: daß der Papst seinen Sitz von Avignon wieder nach Rom verlegen wolle, mit der Bitte an den Kaiser, um die Unterstützung seines Vorhabens. Eben diese Nachricht hatte Gregor den Königen von Hungarn und Sicilien, den Herzogen von Oesterreich und andern Fürsten gegeben; Petern von Gambacurta, und denen von Pisa aber gebanlet, daß sie zu seiner Reise ihre Schiffe angebothen haben (e). Was der Kaiser auf beyde Schreiben geantwortet, ist unbekannt; nur scheint er das Vorhaben des Papstes wieder nach Rom zu ziehen gern gesehen zu haben. Von Nürnberg gieng endlich Karl wieder nach Böhmen; am 17 Christmonats war er zu Elbogen, und fertigte an diesem Tag einen Schenkungsbrief dort für die Cisterzienser aus.

J.E. 1374

Die merkwürdigste Ereigniß im Jahr 1375 war wohl der Landtag, den Karl auf den 2 May zu Prag ausgeschrieben hat; weil er auf demselben einen Schritt gewaget, den kein König von Böhmen vor ihm; den vielleicht einige Jahre eher, weder er selbst gewagt haben würde, ohne die äußerste Widerseßlichkeit von Seite der Reichsbaronen zu erfahren. Ich erzähle die Begebenheit Hageken nach. Es wäre freylich zu wünschen; daß uns dieser Geschichtschreiber die Quelle genannt hätte, aus der er geschöpft. Indessen machen die Zeitumstände die Sache wahrscheinlich; und aus dem Stillschweigen der gleichzeitigen Chronisten kann man das Gegentheil um so weniger darthun; je schüchterner, wenn ich so sagen darf, sie um diese Jahre sind. Dies zu kommt, daß Benes von Weitmile, der mit dem Jahre 1374 das vierte

J.E. 1375.

Ungewöhnliche Vermögensteuer.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1. Band.

D d d

Buch

(b) S. das J. 1372.

(c) Raynald. ad h. a. n. 10.

(d) Id. n. 12.

(e) Id. n. 13.

J.C. 1374. Buch seiner Chronik geschlossen; in der Fortsetzung von jener Genauigkeit abgehet, mit der er sonst sowohl die Begebenheiten, als die Jahre anzumerken pflegte. Wir müssen uns also für diesmal schon an Hageken halten; und dieser erzählt: Karl habe den versammelten Ständen auf dem Landtage vorgestellt: er habe an Markgraf Otten noch 100000 Goldgülden abzutragen. So wie er sich zur Erlegung dieser Summe bloß in der Absicht verbunden habe, der Krone eine glänzende Vergrößerung ohne einen blutigen und kostbaren Krieg zu verschaffen; so fodere es der wahre Vortheil des Staats; sich die Last der jährlichen Zinsen vom Halse zu schaffen; und die Schuld so gleich zu tilgen. Um aber das nöthige Geld aufzutreiben: fodere er von einem jeden Inassen des Königreichs ohne Ausnahme einen Prager Groschen von jeder Mark seines ganzen Vermögens. So heilig er aber versicherte: daß hieraus keine nachtheilige Folge für das Land sollte gezogen werden; so wollte er doch für diesmal diese allgemeine Vermögenssteuer mit aller Genauigkeit und Schärfe eingetrieben wissen. Dem zufolge verlangte er von einem jedem ohne Unterschied des Standes oder des Ranges eine getreue Anzeige seines sämmtlichen Vermögens; so daß derjenige, der etwas davon verschwiegen hätte; zur Strafe alle seine Güter gegen die Auszahlung des von ihm fälschlich angegebenen mindern Preises der Kammer überlassen mußte, zu der sie auf ewig geschlagen werden sollten. Dann wollte er, das aller derjenigen Vermögen ohne Rücksicht eingezogen würde, welche diese Steuer höchstens am Weitsstage vor Sonnenuntergang auf dem Prager Schlosse nicht würden erlegt haben. Die Reichsbaronen ließen sich alles ohne Widerspruch gefallen: und sie blieben ruhig; als an einigen aus ihnen die erst erwähnten Strafen vollzogen wurden. Auch einen andern ihnen gewiß eben so wenig angenehmen Schritt des Kaisers nahmen sie eben sogut auf. Karl ließ sich nämlich, erzählt wieder Hagek, bey dieser Gelegenheit von denjenigen Baronen, die noch königliche Schlösser und Güter pfandweise innen hatten, die Pfandbriefe vorlegen; zahlte ihnen den Pfandschilling, doch mit Abzug dessen, um was die Einkünften die Zinsen des Pfandschillings überstiegen hatten; mit der Erklärung: es wäre ungereimt, daß ein Unterthan mit seinem Könige wuchern sollte. Hat Hagek alles dieses, wie man wenigstens vermuthen kann, aus acht Quellen genommen (f); so kann man über Karls Klugheit nicht genug

ers

(f) S. auch Lupaz, Ephem. ad 2 Maji.

erstaunen, der ist eben die Reichsbaronen nach seinem Willen zu lenken wußte; J.C. 1374 die sich ihm sonst in einer andern Sache, in der Einführung eines neuen Gesetzbuches so hartnäckig widersetzten; ja deren einige sonst Muth genug hatten, wenn sie ihre Rechte gekränkt glaubten, die Waffen wider ihn zu ergreifen. Wie es die Rosenberge zum Schutze ihres Mündels des von Michalowitz gethan; als Karl ihm einige Waldungen entziehen wollte. Man weiß, daß damals bloß die Vermittlung Erzbischof Arnests den Ausbruch der Fehde verhindert habe (g).

Karls Reise nach Lübeck macht dieses Jahr nicht weniger merkwürdig. Seine kaiserliche Gemahlinn, sein Sohn, der junge König Wenzel; der durch seinen Schutz wider seinen Gegner Adolph von Nassau eben unterstützte Kurfürst und Erzbischof zu Köln Ludwig (h); die Herzoge Albrecht von Sachsen und Lüneburg, und Albrecht von Mecklenburg; die Markgrafen, Otto von Brandenburg, Wilhelm von Meissen, und Jobst von Mähren des Kaisers Neffe; die Grafen von Holstein, und andere Grafen und Ritter begleiteten ihn dahin. Am 22 Weinmonats hielten Kaiser und Kaiserinn im kaiserlichen Schmucke, mit dem ganzen Gefolge ihren Einzug zu Pferde in die Stadt. Der Rath empfing sie mit Pracht und Ehrfurcht, und das kaiserliche Ehepaar mit dem jungen Könige bezog das dem jungen Herren von Dargow zugehörige Eckhaus der Johannisstraße (i). Der Beweggrund dieser Reise war, den blühenden Zustand der Handlung dieser Stadt zu sehen; von der es bekannt ist: daß sie als das Haupt der Hansestädte der Mittelpunkt des deutschen Handels in jenen Zeiten war. So wie Lübeck seit Friedrich I. Zeiten keinen römischen Kaiser in seinen Ringmauern gesehen hatte; so wollte Karl den Bürgern diesen Zeitpunkt unvergeßlich machen; und munterte ihren Fleiß durch kaiserliche Gnaden auf. Man kann in Korners Chronik nachsehen, was er dieser Stadt für einen Vorzug vor andern Reichsstädten eingeräumt habe. Im übrigen wirkte der Anblick des

D d d d s

blü-

(g) Histor. Ros. MC. Auch wider König Johann nahm sich Peter von Rosenberg des Hrn. von Landstein an.

(h) Der Kaiser wird doch beschuldigt, daß er es mit Ludwig nicht aufrichtig gemeint, Annal. Veterocell. ap. Mencken. T. II, col. 416.

(i) Chron. Slavor. ap. Lindenbrog.

**J. E. 1374.** blühenden Zustands einer handelnden Stadt auf Karln so sehr: daß er um seinen Erblanden ähnliche Vortheile zuzuziehen, bey sich beschloß, einen Ort in seinem Gebiete auszuwählen, den er ebenfalls zum Mittelpunkt der Handlung zwischen seinen Unterthanen, und den fremden Nationen machen könnte; und hierzu schien ihm Langermünde vor andern bequem zu liegen.

Markgraf  
Johann Hein-  
rich von Mäh-  
ren stirbt.

Seine Stif-  
tungen.

Der Kaiser war noch zu Lübeck, als sein Bruder Johann Heinrich Markgraf von Mähren starb. So wie er mit Karln in einer ungestörten brüderlichen Eintracht stets gelebet hatte; so ahmte er auch dessen Klugheit, und andere Tugenden eines guten Fürsten, vorzüglich aber: eine väterliche Güte gegen seine Unterthanen nach. Mit seiner zweiten Gemahlinn Margareth einer Tochter Herzogs Niklas von Troppau, stiftete er das berühmte Augustinerkloster zum heiligen Thomas in Brünn. Der ganze Eremitenorden des heil. Augustin hat nichts aufzuweisen, was diesem Kloster gleiche; das sich unter andern dadurch auszeichnet: daß der Prior desselben infulirt ist, und eine Stelle unter den Prälaten des Markgrafthums Mähren hat; auch stellt er als solcher unter den Ständen des Landes den Herrn der Ortschaften vor, die die Stifter dem Kloster geschenkt haben; und die nach Crusenius 16000 Gulden jährlich abwerfen sollen. Zum Klostergebäude ward im J. 1353 der Grundstein gelegt; und im J. 1356 kam es zu Stande. Man betrachtet also das letztere, als das wahre Stiftungsjahr. Die Kirche, die der Mutter Gottes und dem heiligen Apostel Thomas geweiht ist, erhielt auch von dem Kaiser ein schätzbares Denkmaal. Dieses ist das Bild der Mutter Gottes, welches der Tradition zufolge der Evangelist Lukas gemalt haben soll, und König Wladislaw I. als ein Geschenk Kaiser Friedrichs von Mapland mitgebracht hat. Man verehret es noch unter vielem Zulaufe des Volkes. Ezerwenka machet Margarethen von Oesterreich Johann Heinrichs dritte Gemahlinn zur Mitstifterinn des Thomasklosters (†). Aber diese Prinzessin heurathete der Markgraf erst als Wittwe, des im J. 1364 verstorbenen Wagnhards von Tyrol (1), und also lange nach vollbrachter Stiftung. Denn ist es gewiß, daß er mit Margrethen von Oesterreich keine Kinder gezeiget; Margareth die Mitstifterinn aber war die Mutter mehrerer Söhne.

(†) Annal. Pict. Austriacae l. 3. c. 28.

(1) Steyerer in Alb. II. col. 670. 681. sq.

Söhne; wie das in der Innschrift, die man in gedachter Kirche, unter dem Gemälde des heiligen Apostels Thomas, an dessen Seite man auch den Stifter und die Stifterinn erblicket, zu sehen ist. Sie lautet also: Anno Domini 1356 feria secunda post Dominicam Inuocavit fundatum est Monasterium hoc in honorem gloriose Virginis Marie, & Sancti Thome Apostoli pro Fratribus Eremitarum S. Augustini per Excellentissimum Principem D. D. Joannem Marchionem Morauie, ac per inclytam Dominam Margaretam preclarissimam Consortem suam matrem filiorum Procopii & Jodoci, quorum memoria maneat in benedictione sempiterna. Amen. Der Kaiser bestätigte die Stiftung als König von Böhmen, und beschenkte das Kloster aus seinem reichen Reliquienvorrath mit den Häuptern der beyden Heiligen, Scholastika, und Agnes. Eine andere ebenfalls sehr reiche Stiftung machte Johann Heinrich im gegenwärtigen Jahre 1375 kurz vor seinem Tode; denn er starb am 12 Wintermonats (m), und am 13 August hatte er den Stiftungsbrief für die Karthause zur heiligen Dreieinigkeit im Dorfe Königsfeld nächst Brünn aus gefertigt, die er mit Zuziehung seiner vierten Gemahlinn Elisabeth von Dettingen (n); und seiner 3 Söhne: Jobst, Johann Sobieslaw, und Prokop (o) gestiftet hat. Aus diesem Stiftungsbriefe muß man den Fehler der oben angeführten Innschrift verbessern, welche des zweenten Sohnes gar nicht gedenket; und der Muthmaßung, daß Johann Sobieslaw aus einer Beyschläferinn, die zwar von Guten böhmischen Adel war, gezeuget worden, einigen Schein der Wahrheit geben könnte. Indessen ist es noch immer sehr zweifelhaft; ob er die Probstei auf dem Wissehrad davon getragen; da ihn Hammerschmid unter den dortigen Probsten nicht nennet. Ein zweenter Fehler der gedachten Innschrift liegt in der Ordnung der übrigen zween Söhne.

Jo-

(m) Monum. vet. Carthus. ad Brun. ap. Steyerer col. 685. Carolus Morot b. Steyer. hat XIII. Nouemb.

(n) So nennet sie sich selbst in einer zu Wien gegebenen Urkunde vom J. 1380. S. Steyerer Add. col. 684, 685. Sie war also keine von Waldsee, wie Walbia will. Sie starb im J. 1409; wie es Steyerer l. c. aus Morot. in Theatro chron. Ord. Carthus. darthut.

(o) Die Worte des Stiftungsbriefs sind: Hinc est, quod nos Joannes D. G. — Sano Illustr. Princ. Jodoci primogeniti, Joannis dict. Zobeslai secundo geniti, & Procopii tertio geniti &c. ob Jobst, bloß eine Zusammenziehung des Wortes: Iustus, als des Byrnams Josephs v. Krinathen seye; werde ich beyrn J. 1410 untersuchen.



**J. C. 1375.** Jodol, oder Jobst, den die Fortsetzer des Pulkawa auch Joseph nennen (p), war unstreitig der erstgeborene. Daher er auch dem von seinem Vater im J. 1371 verfaßten, und von Kaiser Karl als König von Böhmen bestätigten Testament zufolge, das Markgraffthum erbt. Er hatte in dem erwähnten Jahre zugleich schriftlich versprochen: die Belehnung wegen Mähren nach dem Tode des Vaters bey dem König von Böhmen zu suchen (q); und hatte von der Zeit den Titel eines Markgrafen geführt. Ist kam er seinem Versprechen nach; und gab zugleich die neue Versicherung von sich: den Gerechtsamen des Königs von Böhmen über das Bisthum Olmütz, und das Herzogthum Troppau als unmittelbare Kronlehne nie zu nahe zu treten (r). Hingegen erbt er die Forderung auf jene 64000 Hungarische Gulden, welche sein Vater König Karl vorgestreckt hatte, und sein kaiserlicher Oheim wies ihm, nach seiner Rückkehr aus Frankreich im J. 1378 in einer zu Budweis ausgestellten Schrift, die Städte: Glas, Frankenstein, Habelschwerdt und Neupacklau zum Pfande dafür an (s). Um auch von Johann Heinrichs Töchtern hier etwas zu sagen; so hat es mit den Beyden, die bey Balbin vorkommen, im Grunde seine Richtigkeit. Die ältere Katharina war die Gemahlinn Heinrichs Herzogs von Falkenberg, eben desjenigen, der nach Dlugoffen im J. 1382 am 14 Herbstmonats starb, und zu Großglogau begraben ward. Dieses beweiset Karls Brief vom 17 Heumonats des 1378 Jahres, in welchem die Sache wegen der an Heinrichen zu bezahlenden 20000 Schock Prager Groschen, im Fall Katharina stirbt, in Ordnung gebracht wird. (t) Eli-  
sa

(q) B. Schanat in Vind. lit. coll. II. p. 148.

(r) Lunig. C. G. D. T. I. p. 1351.

(s) Das Diplom ist b. Sommersberg S. 962; aber das J. 1368 ist irrig; wie es aus dem 24ten Jahre des röm. K. Karls, und aus dem Umstande, daß Joh. Heinc. schon todt war, leicht zu beweisen ist. Glas istel nach Herzog Volkos von Münsterb. Tod, dem es König Johann auf lebenslang überlassen, im J. 1341 an Böhmen zurück, Frankenstein aber ward im J. 1337 von eben diesem Volko an K. Johann verlegt, und von seinem Sohn Niklas samt dem Camenzet Bezirke für 6000 Schock Prager Groschen an K. Karl im J. 1351 verfaufet. S. das Diplom b. Sommersberg, JT. I. p. 853 Conf. ib. p. 849, 851, it. T. II p. 280.

(t) Dlugos. hist. Polon. ad a. 1382 Karls Brief ist im Copiar. Diplom. bey den Augustinern zum heil. Wenzel auf der Neustadt. Auch in dem Jahrsregister b. Hessia Ph. p. 700 ad 27 Mart. kommt diese Katharina, als Herzoginn von Falkenberg vor.

Sabeth aber ward von Wilhelmen Markgrafen von Meissen bereits im Jahr J. E. 1375: 1358 zur Gemahlinn gewählt, und im J. 1366. mit ihm wirklich vermählt. Ich habe schon beym J. 1358 gezeigt, daß jene Skribenten, denen auch ich sonst beygepflichtet, geirret haben, welche diese Prinzessin für eine Tochter Markgraf Jobstens ausgeben; da sie doch vielmehr dessen Schwester war. Nur muß man noch eine dritte Tochter Johann Heinrichs annehmen, die Anna hieß, und des mährischen Barons, Peters von Sternberg Gemahlinn ward. Denn es ist ein Brief Markgraf Prokops vom J. 1395 vorhanden, in welchem dieser Fürst verspricht: nie zuzugeben, daß den Gütern seiner Schwester Anna, und ihres Gemahles, Peters von Sternberg einiger Schaden zugesüget werde (u). Das Haus Sternberg war überhaupt eines derjenigen, die man der Ehre der Verbindung mit Personen aus königlichem Blute vorzüglich würdig schätzte. So wählte auch Herzog Bolko von Kofel, ein Abkömmling des piastischen Königstammes im J. 1347 Margarethen, Jaroslaws von Sternberg Tochter zur Gemahlinn (x).

Der neue Markgraf von Mähren Jobst, vermählte sich wahrscheinlich in diesem Jahre noch mit Katharinen der ältesten Tochter König Ludwigs von Ungarn. Ich habe wenigstens Gründe zu behaupten, daß diese Heurath weder eher, noch später geschehen. Denn im Jahre 1374 am 16 April gab König Ludwig seinen Gesandten die Vollmacht eine seiner 3 Töchter mit Ludwig dem Kronerben von Frankreich zu verloben; wobey die Wahl der Braut dem König Karl seinem Vater überlassen ward. Katharine war also damals, so wie ihre Schwestern, nicht nur noch ledig; sondern man scheint auch auf keine andere Vermählung derselben eher gedacht zu haben; als bis die Nachricht eingelaufen: daß der König von Frankreich den Antrag abgelehnet; vermuthlich, weil er die Schwierigkeiten scheuete, die mit dem Besiz von Sicilien, Kalabrien, und Apulien, als der zum Brautscas bestimmten Länder verbunden waren (y). In eines der spätern Jahre aber läßt sich die Vermählung Katharinens darum nicht leicht versehen; weil ihre jüngste Schwester Hedwig schon in diesem Jahre, wie es Pray darthut, mit

Jobst der neue  
Markgraf  
vermählt sich

Herz.

(u) Der Brief steht in dem Dipl. Dom. Sternberg.

(x) Sommersberg. T. I. Scr. p. 885.

(y) Ist aus dem Briefe b. Hrn. Pray gewiß.

**J.E. 1375.** Herzog Wilhelm von Oesterreich verlobt worden; sollte denn der königliche Vater für die älteste Tochter am spätesten gesorget haben? denn es ist erweislich, daß auch die mittlere Maria in eben diesem Jahre mit dem zweiten kaiserlichen Prinzen Sigmund verlobt worden ist; da sich sonst kein Grund angeben ließe, warum das Verlobniß zwischen eben diesem Prinzen, und der burggräfllich Nürnbergischen Prinzessin Katharina vom J. 1368 gerade heuer aufs neue aufgehoben worden wäre (1). Sonst findet Markgraf Jobstens Heurath mit einer hungarischen Prinzessin Katharina bey denjenigen freylich nicht Statt, die entweder mit Dlugossen nur zwei Töchter König Ludwigs: Maria, und Hedwig annehmen; oder die dritte Katharina mit Pray frühzeitig sterben lassen. Aber der erste von diesen beyden Geschichtschreibern, wird durch den Brief König Ludwigs an den König von Frankreich, der drey Töchter, und unter ihnen Katharinen ausdrücklich nennet (a); und der zweente, den das Stillschweigen der hungarischen Skribenten irre geführet haben mag, durch die Genealogische Tafel des Lükelburgschen Hauses bey Balbin (b) genugsam widerleget. Auch selbst Mariens Verlobniß mit Sigmunden versetzt Pray nicht mit genugsamen Grunde in das Jahr 1377; denn ein Dubravius, den er für sich anführet, ist um die chronologische Richtigkeit meistens wenig besorgt. Daß die Verlobniß durch die Kaiserinn, und die Königin Mutter von Hungarn zu Tyrnau verabredet, und dann von Kaiser Karl sowohl, als von König Ludwigen genehmiget worden, kann man diesem Chronisten eher glauben, der ungemein sorgfältiger in der Aufzeichnung der Thatfachen, als der Bemerkung der Jahre ist (c).

**J.E. 1376.**  
 Tod Přecislaws  
 Bischofs  
 zu Breslau.

Am 8 März (d) des 1376 Jahres starb Přecislav von Pogorlicz Bischof zu Breslau und Kanzler des Königs. Ich habe dieses Prä-

la-

(1) S. die Urkunde im Urkundenbuche zu Karl den IV. n. 280. S. 304; sie ist vom 29 Christmonats.

(a) So lauten die Worte: Sponsalia & matrimonium contrahenda inter Ludouicum Franc Primog & alteram de nostris filiabus, Catharinam videl. Mariam, & Hedwigem, illam videl. de tribus dictis nostris filiabus, quæ nobis (soll wohl vobis heißen: videbitur & placebit &c.

(b) L. 7 Misc. c. 4.

(c) Dubr. Hist Boh. I. 22. p. m. 186.

(d) S. das Verzeichniß der Breslauer Bischöf, b. Sommersberg T. II. p. 191. Es ist also T. III. p. 13. der 6 April irrig.

laten einigemale in dieser Geschichte gedacht, und muß hier noch erinnern: J.C. 13764 daß ihm die Jahrbücher seiner Kirche das Lob einer vorzüglichen Sorgfalt für den Flor derselben belegen. Daß er nach dem Beispiele seines Monarchen auch zu Breslau Mansionarien gestiftet, haben wir bereits gehört. Als Vater der Armen zeigte er sich durch eine Stiftung für 12 Nothleidende in seiner Stadt Meisse, welche nebst einem täglichen Almosen zu ihrem Unterhalt, auch alle Jahre gekleidet werden sollten. Den 27 April schritten die Domherren zur Wahl eines neuen Bischofs; und ihre Stimmen fielen, mit Hintensehung der Pohlen und Schlesier auf einen Böhmen, Namens: Dietrich, der einst Karls Notar, und Küchenverweser gewesen; dann ein Kanonikat zu Breslau davon trug; und jetzt Domdechant an diesem Stifte war. Bey aller Vorliebe für seine Böhmen billigte Karl diese Wahl so wenig, daß er so gar dem Pabst sein Misvergnügen darüber zu verstehen gab; woran wohl nichts, als der schwarze Charakter Dietrichs Schuld war, von welchem er dadurch einen Beweis abgelegt haben soll: daß er Albrechten einen Pfarrer, und Kanzler König Kasimirs von Pohlen, dem die Dechantswürde schon eher vorbehalten war, durch Ränke zu verdrängen gewußt. Der Pabst, bey dem sich der verdrungene Albert aufhielt, sah dieses für eine erwünschte Gelegenheit an, die apostolische Kammer zu bereichern. Die Gefahr, mit der die Türken die ganze Christenheit bedroheten (e), mußte ihm zum Vorwande dienen. Die war freylich so groß: daß er unter andern den Johannitern in Böhmen befahl, zu der für das Jahr 1377 festgesetzten Zahl von 500 Ordensbrüdern, und eben so viel Waffenträgern zur Bekämpfung der Ungläubigen (25: wie ich daraus schliessen kann, daß aus Kastilien eben so viel erscheinen mußten) zu stellen, und sie nach Romanien abzuschicken (f). Da sich nun der Pabst nebst diesem andern ausgesetzten Theil der Christenheit zu aller Hilfsleistung angetragen, wollte er sich um neue Quellen für die apostolische Kammer umsehen: um so im Stande zu seyn, sein Versprechen zu erfüllen. Sowohl die Verlassenschaft des verstorbenen Bischofs zu Breslau; als auch die Einkünften des dortigen Bisthums waren sehr ansehnlich. Der Pabst warf also ein Auge auf beyde. Er bestätigte Dietrichs Wahl nicht: sondern sandte dafür

Neue Wahl,  
und besonde-  
res Betragen  
des Pabsts bey  
dieser Gelegen-  
heit.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

E e e

Bi.

(e) Rayn a. 1375.

(f) Raynald, ad a. 1377. n. 9.

J. C. 1376. Bischof Niklasen von Majorca, einen Dominikaner nach Breslau, um sowohl die Verlassenschaft des Bischofs für die apostolische Kammer zu übernehmen, als auch die Einkünfte des Bisthums, welches mittlerweile unbesezt bleiben sollte, zum Behuf derselben zu verwalten. Ganz natürlich widersezte sich das Kapitel dem Bischof von Majorca, und wollte durchaus nicht zugeben, daß ein Fremder zum Nachtheil der Breslauer Kirche, mit ihren Gütern schalten und walten sollte. Da sich aber die Domherren keine Unterstützung von der Seite ihres Landesfürsten zu versprechen hatten; sahen sie wohl ein, daß sie endlich doch würden nachgeben müssen. Sie entschlossen sich daher, einen Theil freywillig zu opfern, um das Uebrige zu retten; und wurden mit dem Bischof Niklas über folgende Artikel eins. Nämlich der apostolischen Kammer, so lang das Bisthum unbesezt bliebe, jährlich 8000 Gulden verabsolgen zu lassen; für die Verlassenschaft Bischof Przemislaws ein für allemal 30000 Gulden zu erlegen; zu der Steuer, die der Pabst der polnischen Geistlichkeit, zu welcher man die Kleriker des Breslauer, als eines von Gnesen abhängigen Bisthums rechnete, auferlegt hatte, 2000 Gulden beizutragen. Endlich noch andere 1000 Gulden herzugeben: daß davon die Kosten bestritten würden, die die Uebermachung aller dieser Gelder an die apostolische Kammer verursachen könnte. Pabst Gregor genehmigte den Vertrag, und zog die versprochenen 8000 bis an seinen Tod, der im Jahr 1378. erfolgte. Dietrich aber konnte weder von ihm, ob er sich schon im Jenner des 1377ten Jahres zu ihm nach Rom begab, die Bestätigung seiner Wahl erhalten, noch auch in der Folge jemals zum Bischof des Bisthums gelangen (9); wie ich es beym J. 1382 zeigen werde.

Karl arbeitet  
an der Wahl  
seines Sohnes  
zum römischen  
König.

Die Ursache, warum Karl zu dem Betragen des Pabstes gegen ein Domkapitel in seinem Erbreiche gänzlich schwieg, läßt sich indessen leicht errathen. Er hatte sich vorgenommen; die Wahl seines Sohnes Wenzel zum römischen König durchzusetzen, und er sah wohl vor: daß ohne Einstimmung des Pabstes kein guter Ausgang zu hoffen seye. Diesen wollte er also zum Freunde haben; sollte er auch bey dieser Gelegenheit stillschweigend etwas von seinem Rechte vergeben. Es scheint: daß das Wahlgeschäfte schon im  
vori

(9) Vitae Episc. Wratislau. b. Commerberg, T. II. Scr. Sil. p. 191. It. Scr. Episc. Wratisl. ib. p. 13.

origen Jahre betrieben worden; denn man findet einen Brief Wenzels, in welchem er dem Herzoge von Oesterreich verspricht, demselben, im Fall er kaiserlicher König würde, die Belehnung über alle österreichischen Länder zu erteilen (b). Neuer ließ es sich Karl vermuthlich wegen der Abnahme seiner Kräfte noch mehr angelegen seyn. Denn daß er sich seinen Tod, als nicht sehr entfernt vorstellte; ist auch die vorgenommene Theilung seiner Länder zwischen seinen Söhnen ein Beweis mit. Denn er verordnete in diesem Jahre: daß nach seinem Tode Wenzeln Böhmen, und Schlesien: Sigmunden die Mark Brandenburg, und Johannsen, Görlich, wozu er in der Folge Baugen, Guben, und Kottbus schlug (c), zufallen sollte: bey welcher Gelegenheit Görlich zu einem Herzogthume erhoben ward; und von den Görlichern, einem ihnen am 7 Jenner zugesandten Befehl zufolge, 4 aus dem Rathe, eben so viel von den Aeltesten, und 2 aus der Gemeinde am 25 zu Prag erscheinen mußten, um ihrem jungen Herzoge (er war eben 6 Jahre alt) zu huldigen (e). Ich muß hier über Titel und Wappen Johanns eine Bemerkung beyfügen. Er schrieb sich nämlich einen Markgrafen zu Brandenburg, und Lausitz, und Herzogen zu Görlich; und in dem Wappen führte er nebst dem böhmischen Löwen, auch den brandenburgischen Adler. Von beyden will Carpzow den Grund hierinn finden, daß die Mark Görlich ehemals den Markgrafen von Brandenburg zugehört habe (f). Aber dieses könnte wohl einem Besitzer von Brandenburg das Recht geben, Titel und Wappen von Görlich, nicht aber einem Besitzer von Görlich Titel und Wappen von Brandenburg zu führen. Ich glaube vielmehr: daß dieses wegen Johanns Ansprüchen auf die Mark Brandenburg geschehen sey. Diese gründeten sich darauf; weil Johann, so wie seine altern Brüder; im J. 1373 mit der Mark Brandenburg belehnet worden. Ja, da selbst König Wenzel Sigmunden sein Recht auf das Land im J. 1378 (m) noch bey Karls Lebzeiten gänzlich abtrat, behielt sich Johann das seinige vor, so daß die Mark, wenn Sig-

Ende 2

mund

(b) Lanig C. G. D. T. II p. 429.

(c) Carpzow. Annal. Zittau. P. II. p. 180.

(e) Idem ib. Conf. Eberhard. Windak im Menken. Script. T. I. col. 1075. Nur das J. 1386. ist irrig: da war ja Karl schon 8 Jahre todt.

(f) S. Oberlaus. Ehrentempel 1. Th. S. 64. col. 2.

(m) Die Urkunde ist vom 11 Brachmonath.



J. C. 1376. mund keine Erben hatte, an ihn; und dann erst an die Krone Böhmen zurückfallen sollte (n). Er schrieb sich also wegen dieses Rückfallrechtes einen Markgrafen von Brandenburg, wie sein Bruder Wenzel sich einen Markgrafen von Mähren; obschon Johann Heinrich, und nach ihm Jobst, und zum Theil Prokop das Land besaßen (o). Einige Geschichtschreiber vermehren noch Windecken (p) den Antheil Johanns noch mit dem Herzogthum Schweidnitz. Da aber dieser Prinz in keiner einzigen Urkunde als Herzog von Schweidnitz vorkommt; so sehe ich nicht, warum ich von der Meynung abgehen sollte: daß Wenzel zugleich mit dem Besitz, und der Oberherrschaft des übrigen Schlesiens, auch die Anwartschaft auf Schweidnitz und Jauer bekommen habe, bis er nach Agnetens der Wittve Bolko's Tode im J. 1392 zum wirklichen Besitz gelanget. Auf der andern Seite gehörten Görlitz, Suben, und Sommersfeld nie zum Antheil Wenzels. Denn obschon diese Städte ihm ehemals gehuldigt hatten; so wurden sie jetzt doch Johannsen zugesprochen, und Wenzel entließ sie ihres Ends durch eine zu Berlin gegebene Urkunde vom 20 März des 1377ten Jahres (q).

Karl gehe  
nach Nürnberg.

So bald der Kaiser wegen des neuen Herzogthums Görlitz alles in Ordnung gebracht, erhob er sich mit seinen zweien ältesten Söhnen: Wenzel, und Sigmund nach Nürnberg, wohin der Reichstag ausgeschrieben war. Aus verschiedenen während dieser Zeit ausgefertigten Urkunden sieht man, daß die meisten Kurfürsten in Person: die übrigen, wie z. B.: Otto von Brandenburg, durch Abgeordnete erschienen; den Kaiser aber sonst: der Erzbischof von Prag, verschiedene Bischöfe; als der zu Worms: Markgraf Jobst von Mähren; die Herzöge Heinrich zu Brieg, Bolko zu Lignitz, Johann zu Troppau; und aus den böhmischen Baronen, Peter von Wartemberg, Thimo von Kolditz, Albrecht und Jdenko von Sternberg, Johann, Albrecht, und Franzisko von Leuchtenberg, Ekhard von Kunstadt, Havel von Zwierjetitz u. a. m. auf

(n) Gerke C. D. Br. T. V. p. 294. C. Lenjens Brandenburg. Urk. buch P. I. n. 212. p. 439.

(o) S. die Urk. v. J. 1469. b. Sommersberg T. I. p. 400.

(p) Menken. scr. T. I. col. 1076.

(q) Lunig P. Spec. Contr. IV. Th. II. p. 646.

auf dieser Reise begleitet haben (r). Karl hatte hoffen können, in dem Wahlgeschäfte bey den Kurfürsten, auf die es vorzüglich ankam, wenig Schwierigkeiten zu finden, oder sie wenigstens leicht zu heben. Denn die von Mainz, Sachsen, Trier, und Köln waren ihm Dank schuldig. Er hatte dem ersten, einem Bruder Markgraf Ludwigs von Meissen, wider Adolph von Nassau zur Kurwürde verholfen; den zweyten mit Lüneburg belehnet; die letztern beyde wider ihre aufrührerische Bürgerschaft geschützt. Von den übrigen zweenen war ihm Otto von Brandenburg ohnehin ganz ergeben; und der von der Pfalz hatte wohl Ursache die Erhebung eines Prinzen gern zu sehen, der der Sohneiner Prinzessin aus dem pfälzischen Hause war.<sup>2</sup> Dem ungeachtet machte man Anstände; vorzüglich wegen Wenzels Jugend, der erst das 15te Jahr erreicht hatte. Indessen hatte man in der Reichsgeschichte schon ein Bepspiel einer Wahl eines Kindes von 3 Jahren (s). Ob Karl dieses für seinen Sohn angeführet, kann ich eben nicht sagen. Genug: er gewann endlich die Kurfürsten, und vielleicht nicht durch die löblichsten Mittel. Sie verlangten nur: ihrer Rechte, und der Freyheit der Nation gleich uneingedenk: er sollte die Einwilligung des Papstes einholen. Karl that es; und stellte in einem Briefe von 6 März dem Papste die Gründe vor, die die Kurfürsten bewogen hätten: sowohl auf die Wahl eines römischen Königs überhaupt, als insbesondere auf die seines Sohnes zu denken. Diese waren Karls Alter, und die Abnahme seiner Kräfte, die ihm einen Gehülfen in der Regierung nothwendig machten: die Sorgfalt für die Fortdauer der Ruhe im Reiche, nach seinem Tode: dann Wenzels gute Eigenschaften. Diesen fügte er im Namen Wenzels die heiligsten Verheissungen von dessen Ehrerbietigkeit gegen die römische Kirche, und den apostolischen Stuhl bey (t). Der Papst willigte, nach gepflognem Rath der Kardindle in die Wahl Wenzels; wie es aus seinem Schreiben vom 3 May (u) klar zu ersehen ist.

Er gewann  
die Kurfürsten

dann

(r) Die Urkunden b. Homblum 162, 204, 265, 274, 280. Eubemus Dipl. T. III. p. 41. 98 &c.

(s) Strubens Reichsgeschichte c. 20. §. 3 in Friederich II; it. Magn. Chron. Belg. p. 205.

(t) Raynald. ad h. a. n. 13.

(u) Id. ib; aber seine unverschämte Mandglosse bey diesem Schreiben: Repetita ad Wenceslai gratiam subornata mendacia. hätte Raynaldus ersparen können. Er will Karl zum  
nics

**J.E. 1376.** Dann zur Wahl selbst geschritten, und Wenzel am heiligen Pfingsttage zu Frankfurt einstimmig zum römischen König erwählt ward. Ist gab der Kaiser von der vollzogenen Wahl dem Papste Nachricht: ersuchte ihn um seine Gnade für den neuen König, und bat ihn denselben zu seiner Zeit zum römischen Kaiser zu krönen (x). Auch der Neuerwählte schrieb an den Papst an eben dem Tage, und versicherte denselben sowohl schriftlich, als durch seine Abgesandten seiner Unterwürfigkeit gegen den apostolischen Stuhl (y). Da in keinem dieser Schreiben das Gesuch um die päpstliche Bestätigung der Wahl vorkommt, so scheint es, daß man sie, wegen der vorhergegangenen Genehmigung für überflüssig angesehen habe. Der Papst hat also dieselbe nicht versagt, wie Raynald ganz willkürlich schreibt (z); sondern nur im künftigen Jahre seine Verwunderung geäußert, daß der neue römische König, sie nicht von ihm verlangt habe (a). Im übrigen war es dem Kaiser genug, daß die Kurfürsten die schriftliche Versicherung von sich gaben: König Wenzeln einstens für ihren Kaiser zu erkennen (b). Sie machten auch die geschehene Wahl dem Reiche bekannt (c); und der neue König ward, nachdem ihm zuvor die Frankfurter gehuldigt, zu Rense dem Volke auf dem Königsstuhl vorgestellt, und am 6. Junimonats samt seiner Gemahlinn Johanna, im Bessern Herzog Albrechts zu Bayern ihres Vaters gekrönt (d).

Ob Karl die  
Stimmen er-  
kaufte?

Ich muß doch über die Vorwürfe etwas sagen, die man Karl über diese Wahl seines Sohnes macht: Erstens beschuldigt man ihn, daß er die  
Stim-

niederträchtigen Lügner machen, der die bösen Neigungen seines Sohnes vorsätzlich verbarg; und dieser Monarch war vielleicht nur ein Vater, wie — die meisten Väter sind — der sie vor Bärlichkeit nicht bemerkte. Im übrigen wird aus diesem Schreiben des Papstes Angelus von Pesaro, der b. Baluz p. 1263 behauptet: der Papst hätte niemals in diese Wahl gewilligt, hinreichend widerlegt.

(x) Der Brief ist b. Raynalden n. 14, 15, 16.

(y) Eben daselbst n. 17.

(z) n. 18.

(a) S. Leibniz, Cod. jur. Gent. Diplom. P. II. p. 271.

(b) In collect. Diplom. M. S. auch Ludwigs Reg. M. T. V. p. 283. Sommersberg.

T. III. ser. p. 65.

(c) Leibniz: C. Iur. Gent. D. P. II. p. 282.

(d) Oefel. Specim. Diplom. p. 196.

Stimmen der Kurfürsten erkaufet habe, und dieses zwar auf Kosten des Reiches selbst; indem er als wahrer Stiefvater desselben, dessen gemeine Einkünfte geschwächt, um den Glanz seines Hauses zu vermehren. Denn da er einem jeden Kurfürsten 100000 Goldgulden versprochen, und sich außer Stande befand, sie zu bezahlen, verpfändete er ihnen die Zölle, und andere Reichseinkünften; wie das die Magdeburger Chronik ausdrücklich sagt, und nach ihr Aeneas Silvius, und Dubravins (e). Und nach Windecken (f) that er ein gleiches mit verschiedenen Städten. So bekam der Kurfürst von der Pfalz: Kaiserslautern, Oppenheim, Oberheim, und Ingelheim; der Mainzer, Lahnstein; der Kölner: Andernach; und der Trierer: Wessel, und Boppard. Die Entschuldigung, als wenn Karl hierinn nur eben das gethan hätte, was so viele seiner Vorfahren auf dem Kaiserthron, taugt gar nichts. Berechtigt wohl eine dem Staate nachtheilige Handlung des Vorgängers seine Nachfolger sie nachzuahmen? oder hat er nicht vielmehr die Pflicht auf sich, den bösen Folgen derselben abzuhelpen? und gewiß, wenn die Zölle vor Albrechten I. den Kurfürsten überlassen waren, und nur dieser Kaiser, den Muth gehabt, sie denselben wieder abzufodern (g); so hätte Karl froh seyn sollen, daß diese Einkünfte wieder in den Händen des Kaisers waren, um sich ihrer zum gemeinen Besten des Reiches bedienen zu können. Freylich wurden die Kurfürsten seit Albrechts Zeiten so behutsam (h), daß sie von dem zunehmenden die Versicherung foderten: er würde die Zölle in ihren Händen lassen; aber dieses berechtigte noch keinen Kaiser für den Glanz seines Hauses mehr, als für das gemeine Beste zu sorgen. Bey nahe lächerlich ist es; wenn Balbin (i) Karl dadurch entschuldigen will: daß er aus Besolden anmerket: die Einkünfte aus den Zöllen hätten schon vor Karls Zeiten so sehr abgenommen, daß sie kaum hinreichend gewesen wären, den Rhein wider einen Feind zu behaupten, und das Postwesen zu unterhalten. Denn

ich

(e) Aen. Silu. hist. Boh. c. 33. Dubran. l. 22. p. m. 596. Culliber Electorum 100000 fl. quæ cum postea soluere non potuit, Regalia eis pro his impignoravit; Sed & telonia & regalalia — heißt es in dem ersten.

(f) B. Menten T. I. Script. col. 1076.

(g) Annal. Colmaricns. b. Vrftis. ad a. 1299.

(h) Aen. Silu. hist. Bo. c. 33.

(i) Balbin. l. 7. Miscell. p. 158.

**J.C. 1376.** ich glaube nicht, daß ein Fürst die Quellen der gemeinen Einkünfte darum vermindern soll, weil sie nicht ergiebig genug sind, die nöthigen Staatsausgaben zu bestreiten; vielmehr wäre dieses der Fall, in dem er auf neue denken könnte, und müßte. Daß endlich Karl sich geschmeichelt haben kann: daß Kaiserthum würde bey seinem Hause bleiben (was ihn auch verleitet haben mag, auf das Schwert Karl des Großen den böhmischen Löwen setzen zu lassen (f)) und daß in diesem Fall, die folgende Kaiser, in ihrem Erbkönigreich Böhmen Quellen genug finden würden, den Aufwand zum Glanz und zur Vertheidigung des deutschen Reichs zu bestreiten; kann wohl möglich seyn. Im übrigen ist die Ueberlassung der Zölle an die Kurfürsten dem ganzen Reich sowohl, als den einzelnen Reichsfürsten immer nachtheilig gewesen; was auch Karl später erkannt zu haben scheint; denn auf die wiederholten Klagen über die so sehr gehäuften Zölle in Deutschland, wiederrief er durch eine kaiserliche Verordnung vom J. 1378, alle sowohl von ihm selbst, als von seinen Vorfahren erteilte Privilegien in dieser Sache; hob alle Zölle auf, die die Fürsten am Rhein und Mayn, oder sonst durch Deutschland eigenmächtig angeleget hatten; und verbot inbesondere den Kurfürsten von der Pfalz, Trier und Köln dergleichen einzufodern (l). So wie das Jahr darauf König Wenzel am Rheinstrom alle Zölle eingestellt, durch welche die Handlung gehemmet würde (m). Was die verpfändten Städte betrifft; so ist es aus Urkunden (n) gewiß: daß alle oben genannte Orte den erwähnten Fürsten schon von den vorigen Kaisern verpfändet worden. Windeck hätte also nicht von einer neuen Verpfändung, sondern bloß von der Bestätigung der alten sprechen sollen. Klar zeigt dieses unter andern die Urkunde vom 31 May bey Hontheim, wo aber das J. 1377 für 1376 irrig ist; durch welche Kaiser Karl dem Kurfürsten von Trier die Reichspfandschaft der Städte Wesel und Boppard, dann der Hälfte des Schlosses Sternberg u. welches demselben Karls Vorfahrer für 80000 Mark Silber verpfändet hatten, bestätigt. Sonst bin ich weit entfernt, zu läugnen, daß Karl die Stimmen der Kurfürsten

er-

(f) Struuii Syntagma iur. publ. Dissert. 8.

(l) Lunigs Reichsarchive T. IV. p. 226. Die Verordnung ist vom 22. Brachmon.

(m) S. Jacob. Wenckeri Collect. Archiv. & Cancell. iura. p. 385.

(n) Hontheim, p. 162. 204, 280. Gudens, Cod. Dipl. T. III. p. 41. 98, 282. Epilo.

erkaufet habe, und daß er bey dieser Gelegenheit zu den Vorwürfen Anlaß gegeben, welche ihm die deutschen Scribenten machen; als wenn er mehr um den Glanz seines Hauses, als um das wahre Beste des deutschen Reichs besorgt gewesen wäre. Nur muß man auf der andern Seite auch so billig seyn: die Beschuldigung ebenfalls gelten zu lassen, die Weleslawina aus dieser Veranlassung auf die Kurfürsten zurück schiebt. Sie hatten ja die Pflicht auf sich, ihre Stimmen nicht zu verkaufen, sondern sie dem würdigsten zu geben; am wenigsten aber einen Preis dafür anzunehmen, durch den das ganze Vaterland einen unersetzlichen Schaden litte. Auch sie zogen also ihren Privatvorthail dem gemeinen Besten vor.

Man will behaupten: Karl hätte sich bey dieser Wahl noch auf eine andere Art als Stiefvater des deutschen Reichs gezeigt; und demselben durch Wenzels Beförderung zur römischen Königswürde ungefähr eben die Wohlthat erwiesen; die einst August dem alten Rom durch die Ernennung Tibers zu seinem Nachfolger. Man muß, um so was zu behaupten, annehmen, daß Karl entweder die Erziehung Wenzels vernachlässiget, oder die Fehler seines Sohnes mit Bedacht bemäntelt habe; und daß endlich Wenzels Regierung merklich schlimmer war, als jene anderer deutschen Kaiser. Das erste widerlegt der Fortsetzer des Pulkawa (o) hinlänglich; wenn er uns berichtet: der kaiserliche Vater habe nie etwas von Wichtigkeit mit seinen Rätthen abgehandelt, ohne seinen Sohn beyseßen zu lassen. Die beste Schule für einen künftigen Regenten! An guten Ermahnungen habe er es auch nicht fehlen lassen. Denn er rieth ihm: nicht leicht zu den Waffen zu greifen, deren Ausgang trüßlich wäre, sondern vielmehr seine Feinde durch Güte zu gewinnen; sich gegen jedermann leutselig und gnädig zu bezeigen, ohne dem Reichen vor dem Armen einen Vorzug zu geben; sich nicht auf Macht und Reichthümer, sondern vielmehr auf wahre Freunde zu verlassen, und darum mit dem Pabste (eine damals einem deutschen Kaiser nöthige Klugheitsregel) mit den geistlichen und weltlichen Fürsten des Reichs in guter Eintracht zu leben; kurz: die einem Herrscher nöthige Weisheit von ihm seinem Vater zu erlernen. Dieses waren Karls Lehren an seinen Sohn. Nur bedauert der angeführte Fortsetzer des Pulkawa, daß sie ohne Wirkung waren, und füget vom Eifer wider Wenzel.

Etwas von dem Vorwurfe: daß er dem Reiche im Wenzeln eben schlechten Regenten gegeben.

Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band.

3 f f f

jetz,

(o) M. Bohem. in Biblioth. PP. August. ad S. Wenceslaum, & DD. Cruc'g. cum rub. stella.



J. 1376. zeln, der damals eben auf dem Throne saß, hingerissen, hinzu: lassen wir ihn in seinem Ungehorsam, und verwegener Blindheit fortfahren; bis Gott ein anderes anordnet! Ein Ausruf, der wohl mehr Beziehung auf Wenzels böhmische, als auf seine Reichsregierung hat. Daß Karl die Fehler seines Sohnes mit Bedacht bemerkt habe, will ihm Raynaldus Schuld geben; wenn er von Lügen spricht, durch die der Pabst verleitet worden wäre, in Wenzels Wahl zu willigen. Aber wer sieht nicht, daß so was bloß willkürlich hingeschrieben worden, um ja nicht gestehen zu müssen: daß der Pabst an der Erhebung eines Fürstens Theil gehabt, von dessen Sitten er gewußt hätte, daß sie nicht die untadelhaftesten waren! Ob man aber einen sonst tugendhaften Kaiser darum zum niederträchtigen Lügner machen müsse, ist eine andere Frage. Hatte denn denselben nicht Vaterliebe blenden, oder die Heuchelei des Sohnes täuschen können? Was endlich Wenzels Regierung betrifft; so werden wir sie wohl am sichersten beurtheilen; wenn wir mit dem Fürsten der neuern deutschen Geschichtschreiber annehmen: daß dieser Kaiser zwar nicht so gut war, als ihn einige Neuere machen wollen, aber auch nicht so böse, als ihn die Alten schildern. Wer Deutschlands Verfassung kennt, wird überhaupt den Kaiser selten beschuldigen können. Freylich wäre die Entsetzung Wenzels ein Vorurtheil wider seine Regierung; wenn nur die angegebenen Ursachen seiner Entsetzung Stich hielten. Der einzige Vorwurf der Grausamkeit ist gegründet: aber was giengen denn die deutschen Fürsten die Grausamkeiten an; die Wenzel an seinen Böhmen ausübte?

Einige Städte  
weigern sich  
Wenzeln zu  
huldigen.

Es war also Karls Lieblingswunsch erfüllet: die römische Königsfrone noch vor seinem Ende auf dem Haupte seines Sohnes zu sehen. Nur ward sein Vergnügen darüber, noch durch die Weigerung 14 schwäbischer Reichsstädte, dem neuen König zu huldigen, gestört. Diese Städte unter welchen Ulm, Costniz, St. Gallen, und Rothweil waren (p), hatten in der Absicht sich wider den Reichsadel, ja selbst wider den Kaiser zu schützen, untereinander einen Bund schon eher aufgerichtet. Ist wollten sie Wenzels Wahl durchaus nicht für rechtmäßig gelten lassen. Zwar blieben nicht alle  
bey

(p) Die übrigen S. in Chron. Norimberg. b. Desel T. I. ad a. 1374. und in Anaal. Augsbург. Pirmini Gassari, b. Menken T. I. Ser. Rer. Germ. col. 1516. 17.

ben diesem Entschlusse, und die Augsburger, von der guten Absicht der Kurfürsten durch Abgeordnete unterrichtet, schwuren dem neuen König die Treue (q). Um so hartnäckiger bezeugte sich Ulm. Der Kaiser wollte die Bürger mit den Waffen in der Hand zu Paaren treiben, und ließ Kriegsvölker aus Böhmen kommen. Auch die Nürnberger, und Nördlinger schickten ihm Mannschaft; und er zog samt seinem Sohn, von dem Mainzer Erzbischof, Herzog Ruprecht dem Ältern zu Bayern: den Bischöfen von Würzburg, Bamberg, und Eichstätt, dem Grafen Eberhard von Württemberg, und dem Burggrafen zu Nürnberg, dann einigen Andern begleitet, vor die Stadt und belagerte sie. Er fand aber so tapfern Widerstand, daß er wenig Hoffnung zu einem glücklichen Ausgange vor sich sah. Gern nahm er also den Antrag Herzog Friedrichs von Bayern an: die Ulmer zur freiwilligen Unterwerfung zu bereeden; und hob in der Mitte des Weinmonats die Belagerung auf. Indessen hatte Friedrichs Beredsamkeit keinen bessern Erfolg, als Karls Waffen. Der schwäbische Bund wuchs seit der Zeit immer mehr an; und gab zu ähnlichen Verbindungen in andern Reichskreisen Anlaß: die bey der Verfassung des deutschen Staatskörpers allen Bemühungen Kaiser Wenzels, ihnen zu steuern, leicht trogen konnten. Doch dieses gehöret in die Reichsgeschichte.

Nach Hagel, und Walbin (r) ließ Karl am 18 Herbstmonats dieses Jahres zu Prag einen scharfen Befehl wider die Keger ergehen. Demzufolge einem jeden, der auf einer Irrlehre hartnäckig verharren würde, die Strafe des Feuers zu erkannt ward. Merkwürdig sind die Ausdrücke, deren sich Karl nach Hagelen bedienet: „Damit also, heißt es, die umliegenden Nationen uns, noch keinen aus uns, in einigerley bösen Verdacht, oder Zweifel des christlichen Glaubens haben, oder aber, als wann wir von der christlichen Kirchen Verläufere, und Abtrünnige wären, von uns nicht so rechnen, oder uns dafür achten möchten,“. Ich kann freylich nicht für die Richtigkeit der Uebersetzung stehen, da ich Bohuslaw Lobkowitzens geschriebene Privilegien Böhmens, auf die sich Walbin beruft, nicht einsehen kann. Aber

Scharfe Verordnung wider die Keger.

§ f f f 2

un-

(q) Pirm. Gass. l. c.

(r) Epitom. p. 380. Auch Theobald beruft sich in seinem hussitischen Kriege auf ein Diplom Karls. Er nennet sie Wylgaren, welches ein Zeichen ist, daß er es nicht aus Hagelen entlehnet. Man kann auch so etwas aus Hussen Schriften schließen.

**J. C. 1376.** ungeachtet ich Hageß, und Balbins Uebertreibungen kenne; so wage ich es doch, nicht: diesen Befehl Karls für ganz erdichtet zu erklären. Die Zweifel, so man dawider erregen könnte, lassen sich wohl noch auflösen. Karl war, könnte man sagen, dem Zusammenhang der Geschichte nach, damals im Reiche. Aber hat er denn nicht von Nürnberg eine kleine Reise nach Böhmen machen, und gerade am 18 Herbstmonats, dem Tag des ausgefertigten Befehls zu Prag seyn können? vielleicht wollte er durch seine Gegenwart die schleunigere Anwerbung, und Ausrüstung der Mannschaft zur Belagerung von Ulm betreiben. Doch, wie wäre Karl iht darauf verfallen, Verordnungen wider die Keger zu machen; da keine Spur irgend einer Kegeren in Böhmen anzutreffen war; da die im J. 1372 in Frankreich entstandene, deren Anhänger mit dem Feuer bestraft worden; da selbst die vom Johann Wiclef, vermuthlich nur, weil ihm die Hoffnung Bischof zu Winchester, oder Vorsteher des Kollegiums zu Oxford zu werden, fehlschlug, auf die Bahn gebrachten Irlehren, damals nicht den mindesten Einfluß auf Böhmen hatten? Aber man erümere sich, daß Johann Milicz kurz bevor der Kegeren beschuldigt worden; und daß Karl sich allem Ansehen nach an diese Klage wenig gekehret. Wie wäre es, wenn Miliczens Ankläger Karln und seine Rathgeber dessentwegen verlegt hätten? Wäre so was in jenen finstern Zeiten wohl auffallend; da es in unsern aufgeklärten zu geschehen pflegt? freylich zieht der Verdacht der Kegeren iht keine so traurigen Folgen nach sich, wie damals; aber eben darum wollte ihn der kluge Karl, durch eine so scharfe Verordnung von sich ablehnen.

**J. C. 1377.**

Karls Sorge  
die Schulden  
zu tilgen.

Nach seiner Rückkehr in Böhmen war Karl vor allen darauf bedacht, die Schulden wieder zu tilgen, die er um den Aufwand bey dem Wahlgeschäfte zu bestreiten gemacht hatte. Von der Größe dieses Aufwands spricht auch Albrecht von Straßburg; ohne doch von den erkauften Wahlstimmen Meldung zu thun; was jedem Leser an Karls ewigem Tadler sehr befremdend seyn muß. Der Kaiser hatte von verschiedenen Städten Böhmens beträchtliche Summen aufgenommen: vermuthlich war seine Schatzkammer so erschöpft, daß er außer Stand war sie baar abzutragen. Statt der Bezahlung erhielten also die Städte von ihm gewisse Begünstigungen. So erlaubte er den Städten: Leutmeritz, Saaz, Laun, Schlan, und Briß von dem

dem Salz, das bey ihnen verkauft wurde, eine gewisse Abgabe zu nehmen, und überließ ihnen die Verwaltung des Schrottamtes für die 500 Schock Prager Groschen, die sie ihm vorgestreckt hatten (\*). Ob es bey allem dem dieser Selbstaufwand war, der Karl dem Außers halt in Deutschland verhasst gemacht! wie einige Skribenten behaupten; kann ich nicht sagen. Wenigstens haben ihn die ungeheuren Kosten bey dem letzten Reichs- und Wahltag so wenig abgeschreckt; daß er, ohne den neuen Aufwand zu scheuen, bald im Anfange dieses Jahres seinen Sohn, den neuen römischen König nach Deutschland reisen ließ, um dadurch die Neigung der Nation zu gewinnen. König Wenzel schlug zu Rothenburg an der Tauber in Franken seinen Sitz auf, und gab von dort aus mehrere Gnadenbriefe zum Besten der schwäbischen Städte (†), und versprach sie weder zu veräußern, noch zu verpfänden; denn so glaubte er sie auf seine Seite zu bringen. Mittlerweile war sein kaiserlicher Vater nach der Mark Brandenburg verreiset; wo am 20 März die Urkunde gegeben ward, durch welche die Städte Suben, Sommersfeld u. a., wie ich bey dem vorigen Jahr erwähnet, von ihrer Eidespflicht gegen Wenzeln losgesprochen wurden (‡).

J.E. 1377.

Wenzels Auf-  
enthalt im  
Reich.

und Karls in  
Brandenburg.

Nest zog Karl eine derjenigen Feyerlichkeiten nach Prag, an denen er bey seiner Neigung zur Frömmigkeit immer ein vorzügliches Belieben fand. Dieses war die Einweihung der nun fertigen Stiftskirche auf dem Karls- hof; die der Erzbischof in Gegenwart des Kaisers verrichtete; der alle Anwesenden vom Ansehen prächtig bewirthen ließ, und mit dem dabey gebrauchten Tafelsilber, dessen Werth man auf 1000 Goldgülden schätzte, das Stift beschenkte. \* Weber Hagel, noch Hammerschmied haben den Tag angemerkt; die Sache kann sich aber nicht später, als an einem der ersten Tage des

Einweihung  
der Kirche in  
Karls- hof.

(§) Archiv. Litomer. &amp;c.

(†) Sie sind vom 19 May. dann vom 28 May, S. Königs Reichsarchiv. P. Sp. Cont. IV. Th II. p. 646, u 469.

(‡) S. Elcemanns Cod. dipl. n. 203. p. 250.

(\*) Ich habe bey dem Stiftungsjahre mich beklaget, daß man den Stiftungsbrief dieses Klosters vermisste. Nun vernehme ich, daß ein Diplom K. Karls sich in Kaurzimer Archive befinde, in welchem er die ihm von der Stadt abzuführende Zinsen, diesem neugestifteten Kloster zujaget. Wenigstens: könnte daraus der Abgang des Stiftsbriefs selbst in etwas hergestellt werden.

**J.C. 1377.** des May zugetragen haben (x); denn am 7 dieses Monats treffe ich Karl, in Begleitung seines Sohnes Sigmunds schon wiederum zu Tangermünde an (y); wo er die Schloßkapelle erneuern, und prächtig auszieren ließ; auch einen Probst und 11 Chorherren mit reichen Einkünften daran stiftete; denen er zugleich die bisher von dem Dom zu Stendal abhängige Pfarrkirche, anvertrauet hat (z). Er blieb im Brandenburgischen bis zu Ende des Weinmonats (a).

Karls Reise  
nach Frank-  
reich.

Ungeachtet seines Alters, und seiner geschwächten Gesundheit entschloß sich der Kaiser noch vor Ausgang dieses Jahres die Reise nach Frankreich vorzunehmen, um König Karl V. seiner Schwester Guta, oder Judith Sohn zu besuchen. Nachdem er seinem königlichen Neffen von seinem Entschlusse Nachricht gegeben, trat er die Reise mit Anfang des Novembers an. Sein Gefolge war sehr glänzend; denn es bestand aus den Herzogen: Albrechten zu Sachsen und Lüneburg, Heinrichen zu Braunschweig, Bohuslaw zu Pommern, Heinrichen zu Brieg, Bohuslaw zu Lignitz, und Wenzeln zu Oppeln; aus den Herren: Johannsen von Hardeck, Johannsen von Leuchtenberg, Petern von Wartemberg seinem Obersthofmeister, Thim von Kolbitz seinem Oberstkämmerer, Albrechten von Sternberg, Hinko von Leippa, und Hasslo von Zwierjetitz; dann aus Bischof: Heinrichen von Worms und einigen andern (b). Zu Löwen ward es durch seinen Sohn, den römischen König, den er nach Lüttelburg voraus geschickt hatte, und durch seinen Bruder Herzog Wenzeln vermehrt. Der Zug gieng durch Westphalen: und so wie er auf dieser Reise allenthalben im Reiche Streitigkeiten entschied, und Gnadenbriefe ertheilte (c); so zeigte er sich insbesondere als einen Freund der Gelehrsamkeit, und alter Denkmäler. Zu Minden hatte man ihm in dem

Berichtun-  
gen während  
derselben.

(x) Der Lehubrief, den Karl Albrechten von Sternberg ertheilet, giebt hier Licht. Daß auch König Wenzel damals in Prag war, sagt Hagel. Hierinn kann er Recht haben; aber, daß er seine Königswahl erst in diesem Jahr vor sich gehen läßt, ist gewiß irrig.

(y) Lunig, P. Sp. Cont. II. For. III. Abth. VI. S. 571.

(z) Gorko, Dipl. Ver. March. P. II. n. 123. p. 271.

(a) Id. l. c. p. 233.

(b) Alle diese Namen sind in einer Urf. v. 13. November, b. Miraeus T. II. p. 1241.

(c) S. Dr. Hüberlin in Karl IV. S. 40. 41.

Büchersaale des Dominikanerklosters die hinterlassenen Schriften Heinrichs von Hervorden gezeigt. Zum Beweise seines Wohlgefallens ließ er diesem Gelehrten, in dem Chor der Kirche ein besonderes Grabmaal errichten (b). Zu Engern aber, wohin er sich von Hervorden aus begab, ließ er das beynahe verfallene Grabmaal Witterkinds des Großen wieder herstellen, und am Haupt das Wappen Karls des Großen von 2 böhmischen Löwen gehalten: an den Füßen aber ebenfalls den böhmischen Löwen anbringen (c). Aus Westphalen gieng endlich der Zug über Löwen nach Kammerich. In dieser Reichsstadt (denn das war sie damals, so wie ihr Erzbischof ein Reichsstand) begieng er das Weihnachtsfest, und sang am heiligen Christtage das Evangelium im kaiserlichen Schmucke. Schon hier bewillkommten ihn im Namen des Königs von Frankreich, die Grafen von Saarbrücken, und Brienne, die Herren, Coucy, ein Ritter des Grafen v. Hardegg; u. H. de la Riviere, mit vielen französischen Rittern. Den Tag darauf traf er zu St. Quentin ein, wo er Anfangs Willens gewesen, den gestrigen Tag zu feiern. So wie den Kaiser in dieser Stadt der übrige Theil des französischen Hofstaats empfing, und mit vieler Pracht bewirthete: so war ihm die Bürgerschaft bis Revel entgegen gekommen. So wohl hier, als in den übrigen Städten Frankreichs empfing er die gewöhnlichen Ehrengeschenke von Fleisch, Fischen, Wein, Brod und Wachs. Eine halbe Meile vor Compiègne kamen ihm der Herzog von Bourbon, Bruder der Königin, der Graf von Eu, des Königs Geschwisterkind, und die Bischöfe von Paris, und Beauvais entgegen; aber dem von ihnen veranstalteten prächtigen Abendmaale konnte er nicht beywohnen; weil er eben am Podagra litte. Doch setzte er seine Reise fort, und kam am neuen Jahrestage zu Sens an. Eine Meile vor dieser Stadt bewillkommten ihn die Herzoge von Berry und Bourgund, Brüder des Königs; dann der Graf von Hecourt, der Erzbischof von Sens, und der Bischof von Laon. Den 2ten Jenner betrat er das Gebieth von Paris, und

J.E. 1377.

J.E. 1378.

(b) Schaten Annal. Paderborn. P. II. l. 14. ad h. a. p. 399.

(c) Monum. Paderb. Ferdin. Fürstenberg. pag. in noua edit., 134. Meibom. in Notis ad Chron. Schauenburg. Reinecc. &c.

(f) S. Häberlin. S. 41. besonders: Enr. de Charl. IV. Emper., de son fils &c. & de Charl. V. Roy de Fr. &c. Dann Barre Gesch. v. Deutschl. T. IV. p. 847. — 257.



J. C. 1378. und ward zu Louvre von dem Herzog von Bar. im Namen des Königs bewirthet. Bis jetzt hatte der Kaiser die Reise zu Pferde gemacht. Als aber der König von Frankreich erfahren: daß er am Podagra litte, schickte er ihm sowohl eine seiner Leibkutschen (g), als eine Senfte zu. In der letzten ließ er sich am 3ten Jenner nach St. Denis, und auf den Armen der Seinigen, in die dortige Kirche tragen. Der Anblick der Grabmäler beyder Könige, die für seine Erziehung gesorgt hatten, nämlich: Karls des schönen, und Philipps von Valois machte so viel Eindruck auf ihn, daß er die Anwesenden ersuchte; Gott für ihre Seelenruhe zu bitten, weil er von Beiden so viel Güte erfahren habe. Endlich näherte er sich in der Senfte, die ihm die Königin zugesandt hatte, am 4 Jenner der Stadt Paris: stieg aber auf die Nachricht, daß ihm der König selbst mit einem großen Gefolge entgegen komme, in dem Dorfe: la Chapelle zu Pferde. Die Chronisten haben nicht vergessen uns zu belehren: daß beyde Monarchen, als sie zusammen trafen, die Hüte abgenommen, und einander die Hände gereicht; so wie, daß: als sie die Reise nach Paris fortgesetzt, der König von Frankreich in der Mitte, der Kaiser zu seiner Rechten, und der römische König zur Linken: hinter ihnen aber der Herzog von Lükseburg zwischen beyden Herzogen von Berry und Burgund geritten; das ganze Gefolge aber der deutschen, französischen und böhmischen Großen den Zug geschlossen habe. In Paris selbst brachten ihm die Vorsteher der Kaufmannschaft Geschenke, und die Universität bewillkommete ihn durch ihren Kanzler unter den größten Lobsprüchen. Der König, und die Großen Frankreichs besuchten ihn täglich; Er aber besuchte dafür die Königin im Schlosse St. Paul, und als er bey ihr die vermittelwete Herzogin von Bourbon, eine Schwester seiner ersten Gemahlinn Blanka antraf, vergoß er Thränen. Am 5 Jenner unterredete sich der König in Beyseyn seines Kanzlers mit dem Kaiser durch ganze 3 Stunden; wozu am Ende auch der kaiserliche Kanzler berufen ward. Am 9ten ward der Kaiser samt den Anwesenden deutschen Fürsten zu einer grossen Rathesversammlung im Louvre geladen, in welcher der König von Frankreich mit vieler Beredsamkeit durch

gan

Ankunft zu  
Paris.

(g) Und an dieser waren schwarze, und nicht weisse Pferde; damit es nicht das Ansehen hätte, als wollte der König von Frankreich Karl als Kaiser empfangen; ist die erbauliche Anmerkung des Fortsetzers des Rantli b. d. J.

ganze 2 Stunden das Recht darthat, das er gehabt zu haben glaubte, dem neuen König von England, einem Enkel des vorigen, den Krieg anzukündigen. Die hievon gänzlich überzeugte deutsche Fürsten versprachen seine Gründe in Deutschland bekannt zu machen. Von den Schauspielen, die man dem Kaiser zu Ehren gab, müssen wir doch desjenigen erwähnen, das am 3 Königtage vorgestellt worden. Nach geendigter Mahlzeit erschien im Speisesaale plötzlich ein durch geheime Triebfedern in Bewegung gesetztes Schiff, auf welchem Gottfried von Bouillon mit vielen Rittern zu sehen war. Ihn kam auch die Stadt Jerusalem zum Vorschein. Das Schiff landete; die Mannschaft stieg aus, und nahm Jerusalem mit dem Sebel in der Faust ein. Unter den Geschenken, die der König dem Kaiser verehrte, waren die merkwürdigsten: ein mit Gold und Edelsteinen geziertes Kästchen, in welchem sich ein Dorn aus der Krone unsers Heilands, und ein Zahn des heiligen Martins befand (b); eine Rippe des heiligen Maurus (i); die ihm vermuthlich verehret worden, als er am 12 Jenner die Kirche dieses Heiligen besuchte; ein Arm des heiligen Märtyrers Dionysius des Areopagiten (t); und die Insel des heiligen Bischofs Eligius, die er selbst verfertigt haben soll; und welche hernach Karl den Goldschmieden in Prag geschenkt; die sie in einem silbernen Behältnisse aufbewahret, noch besitzen; und am Feste dieses ihres Schutzheiligen, und durch die Oktave, sie jährlich zur öffentlichen Verehrung bishero auszusetzen pflegten. Die übrigen Geschenke bestanden in goldenen und silbernen Gefäßen; dergleichen auch der römische König, und alle Großen von dem Gefolge des Kaisers erhielten. Im übrigen machte Karl diesen seinen Aufenthalt in Paris den Deutschen durch eine Handlung unvergeßlich, die vielleicht viel beygetragen hat, ihm den Beynamen eines Stiefvaters des Reichs beizulegen. Er ernannte den französischen Kronerben auf lebenslang, und unwiderruflich zum Statthalter des bis iht zum Reiche gehörigen Delphinats, und schenkte ihm das Schloß Pompet, und das Haus Chamaur zu Vienne. Unt

Böhm. Gesch. 5 Th. I. Band.

S 999

ihn

(b) Martyrol. Prag. Eccl. ad III. Id. Nonemb.

(i) Ebendas. ad XIII. Kal Febr.

(t) Wer von dieser Insel, und dem übrigen geistlichen Schatz der Prager Goldschmiede mehr wissen, und die darüber gegebenen Privilegien lesen will; S. Bezlowetz S. 596.

**J. E. 1378.** ihn aber nicht nur zum Besitze, sondern auch zur eigenen Verwaltung fähig zu machen, erklärte er das achtjährige Kind für volljährig. Wenn einheimische Skribenten auch diese Handlung vertheidigen, so muß man gestehen, daß sie der Patriotismus zu weit führe. Die Wahrheitsliebe sollte ihnen vielmehr das Geständniß abzwängen: daß Karl hiedurch, wenn es auch nicht in dieser Absicht geschehen, doch dem deutschen Reiche eine unheilbare Wunde versetzt habe; und daß die bittere Anmerkung der Skribenten dieser Nation: Karl habe das Aristokratische Königreich für eine gute Wahlzeit verschenkt, nicht ganz ohne Grund seye. Der 16 Jenner war endlich zur Abreise festgesetzt. In aller Früh fand sich der König von Frankreich auf dem Schlosse Beaute ein, wo der Kaiser übernachtet hatte. Nachdem sie einander umarmt, und ihre Ringe gewechselt hatten, bestieg der Kaiser die Senfte, und der König begleitete ihn bis auf das eine halbe Meile entlegene Schloß Plaisance. Hier beurlaubten sich die beyden Monarchen. Die Herzoge von Berry, Burgund, und Bourbon aber gaben dem Kaiser das Geleite bis Meaux, und andere französische Großen bis an die Gränze des Königreichs, und besorgten aller Orten die herrlichste Bewirthung des kaiserlichen Gastes (1). So wenig er aber während seines Aufenthalts in Paris für das Beste des deutschen Reiches besorgt gewesen zu seyn scheint; so vergaß er doch auf der Rückreise auf den Privatvortheil seines Hauses nicht; er ließ sich nämlich zu Lügelsburg von seinem Bruder dem Herzoge, die Erbfolge in dessen Landen für die böhmische Linie aufs neue versichern; und brachte es dahin, daß auch die Grafen, Herren, Ritter und Städte des Herzogthums diesem Erbvertrag nachzukommen freyerlich versprochen (m). Auf der weitem Reise theilte er seiner Gewohnheit nach Privilegien aus, und Wenzel nahm als römischer König von verschiedenen Städten die Huldigung ein (n).

Ausbruch von  
dannen.

Tod Papst  
Gregors XI.,  
und Wahl Ur-  
bans VI.

Zu Prag, wo der Kaiser zu Ende des Märzens eintraf, erfuhr er den Tod Papst Gregors XI., der sich am 27 dieses Monats ereignet, und für die Ruhe der Kirche sehr traurige Folgen hatte. Denn erstens bekam Bistum  
das

(1) E. Entreeque de Charl. IV. Emper. & de Charl. V. Roy de France &c. und Barres allgemeine Geschichte v. d. J.: auch Häberlin I. c. S. 45.

(m) Lunig, C. G. D. T. I. S. 1389.

(n) Häberlin S. 45.

dadurch freyen Lauf (o); und bald darauf ward die Kirche durch eine der traurigsten Spaltungen entzweyget. Zwar machte die Wahl seines Nachfolgers den Kardinälen viele Ehre: denn ohne sich an das unsinnige Begehren des römischen Volks keinen andern, als einen gebornen Römer zu wählen (p); ohne sich an die Gewohnheit zu kehren, wählten sie am 8 April den Erzbischof von Bari, Bartholomäus Prignano, einen Neapolitaner von Geburt (q). Denn sie glaubten mit Recht; daß ausgebreitete Gelehrsamkeit, tadellose Reinigkeit der Sitten; mit einem Wort: große Eigenschaften und erhabene Tugenden eben so vollgültige Empfehlungen zu der ersten Würde in der Kirche wären, als der Kardinalshut (r). Aber obschon der Neugewählte, der den Namen Urban VI. annahm, selbst von den Römern für den Statthalter Christi erkannt (s); obschon seine Wahl allen Fürsten kund gethan worden, wie dann namentlich Robert Cardinal auf den Titel der 12 heiligen Apostel, und Bischof zu Genf, der nachmalige Gegenpabst, durch den Bischof von Worms an den Kaiser schreiben ließ (t). Ja obschon der Kaiser Urbanen als Pabsten erkannte, und ihm zu dieser Würde Glück wünschte; sein Sohn Wenzel aber so gar die Bestätigung seiner Wahl zum römischen König von ihm verlangte, die ihm auch Urban gern ertheilet hat (u); so hat doch dieser Pabst des ruhigen Besizes seiner neuen Würde nicht lange genossen. Die erste, freylich unschuldige, Veranlassung zum Misvergnügen gab er selbst dadurch: daß er in einer Versammlung sich über diejenige Cardinäle beklagte, die unter dem Vorwande irgendwo Frieden zu vermitteln, zwar Geld zusammen scharrten, aber ihren Auftrag sich wenig angelegen seyn ließen. Johann Cardinal auf den Titel des heiligen Marcellus Bischof zu Amiens, der zwar Urbanen nicht mitgewählt; ihn aber bald darauf öffentlich als Pabsten vers

ggg 2

ehret

(o) Rayn. ad h. a.

(p) Abbas Sifrensis b. Raynald. T. XVII. ad h. a. n. 4. S. dort die Widerlegung der Gegengründe.

(q) Rayn. l. c. n. 14. 19.

(r) Theodor. Niems l. I. c. 1.

(s) Der Benedictiner Adam Eckon sah das Schreiben. Rayn. l. c. n. 17.

(t) Rayn. l. c. n. 41. 59. Theodor. v. Niems l. I. c. 15. Der päpstliche Brief ist im Urth. ad Car. IV. n. CCLI.

(u) Rayn. l. c. n. 20.

J. E. 1378

und des Gegenpabsts Klemens VII.

ehret hatte (x), fand sich dadurch beleidiget; weil er von Pabst Gregor mehr dergleichen Aufträge bekommen; wie er dann selbst während der Wahl Urbans, sich in einer ähnlichen Angelegenheit zu Pisa aufhielt. Er beschuldigte also den Pabst einer Lüge, und entfernte sich. Ihm folgten einige andere Kardinal, und nahmen Theil an seinem Misvergnügen (y). Vor allen bemühten sie sich, den Pabst aller Orten verhaßt zu machen. Es gelang ihnen auch soweit: daß die Königin Johanna von Neapel, die ihre Freude über Urbans Wahl durch kostbare Geschenke an den Tag gelegt hatte; ihr die misvergungte Kardinal zu schüßen versprach (z). Den König Karl von Frankreich aber gewannen sie durch das falsche Vorgeben: daß sie Willens gewesen wären, einen Franzosen zum Pabste zu wählen; daß sie aber die aufrehrischen Römer gezwungen hätten: ihre Stimmen einem Italiener zu geben (a). Trogend auf den Schutz des Königs von Frankreich, und einiger andern Fürsten wagten sie es auch wirklich, die Wahl Urbans am 9 August für erzwungen zu erklären (b); und nachdem sie einige wälsche Kardinal auf ihre Seite gebracht, erwählten sie Roberten von Genf zum Gegenpabst (c), der seinen Hof zu Avignon halten sollte; und den Namen Klemens VII. annahm. Er ward als Pabst in Frankreich, Schottland, und einigen andern Gegenden erkannt. Dahingegen der größte Theil von Deutschland, Tusien, und der Lombardey, dann Hungarn, Böhmen, England, Pohlen, Dännemark, Schweden, Norwegen, Preußen, Friesland, und andere Staaten es immer mit Urban hielten. Vorzüglich bewies sich der Kaiser als seinen getreuen Anhänger.

Er

(x) Walsingham. Hist. Angl. ad h. a.

(y) Rayn. l. c. n. 46. Theod. a Niems l. 1. c. 6.

(z) Rayn. l. c. n. 46. 61.

(a) Theod. a Niems l. c. ap. Rayn. l. c. n. 47. Der Brief dieser Kardinal ist b. Rayn. n. 49.

(b) Rayn. l. c. n. 46 — 103.

(c) Im Brief des Kaisers heißt es unter andern so: Sane volabilis fame loquacitas hiis diebus cesareum re stupenda nimis turbanit auditum: qualiter quidam DD. Cardinales se Sauétissi. in Christo P. Dno nro, RR. D. Urbano Pap. VI. quem assumptum diuinitus electum concorditer, & ad Apostolarum apicem dudum multorum tam DD. Cardinalium, quam aliorum fide dignorum veridica scriptura docuit nos, canonice sublimatum, moliantur opponere &c. S. Pessina in Phosph. p. 194.

Er ließ die eigene Schrift der Kardinäle, wodurch sie ihm von der geschehenen Wahl Urbans Nachricht gegeben, und sie selbst als rechtmäßig erklärt hatten, kund machen; und machte dadurch ihr Vorgehen von einer erzwungenen Wahl zu Schanden. Er ermahnte die Königin von Neapel schriftlich, den rechtmäßigen Papst Urban zu schützen, und dem Grafen Honoratus ihrem Vasallen zu gebiethen, daß er aufhöre den Unsinn der Abtrinnigen Kardinäle zu unterstützen, die sich auf dessen Gute Fondi versammelt hatten (d). Er schrieb endlich an den Gegenpapst selbst, und an seine Anhänger: machte ihnen die triftigsten Vorstellungen, um sie zu bewegen, von der ärgerlichen Spaltung abzustehen (e). Und vielleicht wäre es Karl gelungen, den Frieden in der Kirche wieder herzustellen; wenn ihn der Tod nicht übereilet hätte. Indessen war sein, und König Ludwigs von Hungarn fester Entschluß: niemanden als Urban den VI. für den wahren Papst zu erkennen, bis aller Streit durch eine neue Wahl beigelegt seyn würde (f). Denn dieses hielt er für das sicherste Mittel, der Kirche die Ruhe und Eintracht wieder zu schenken, und die Folge lehrte, daß Karl recht daran war. Selbst Urban schlug eine neue Wahl vor; aber die Gegenparthey wollte nicht daran, und verwarf diesen Vorschlag mit Heftigkeit. Da nun die misvergnügten Kardinäle dadurch zuverstehen gegeben, daß sie in der Trennung verharren wollten; ernannte Urban anstatt derselben 28 neue Kardinäle (g); unter denen sich auch der Prager Erzbischof Johann Oczko befand. Es ist Bemerkens Werth, daß ihm der Titel von den heiligen 12 Aposteln beigelegt worden, den der Gegenpapst Klemens geführt hatte. Alfons Ciacconius schreibt von unserm neuen Cardinal: er sey einer derjenigen gewesen, die sich den Abtrinnigen am eifrigsten widersetzt hatten (h). Diese Anhänglichkeit an den rechtmäßigen Papst war ihm mit seinem ganzen Vaterlande gemein; wie dann selbst der

(d) Rayn. l. c. n. 59.

(e) Id. ib. l. c.

(f) Id. item: Pessina l. c.

(g) Ihre Namen stehen b. Rayn. l. c. n. 404. Oczko war nicht, wie Raynald, und Ciacconius will, als Bischof zu Olmütz, sondern als prager Erzbischof; auch nicht im J. 1379., sondern im 14ten seines Erzbischofthums, wie der Codex Metropol. hat, und also in diesem Jahr den 17 September zum Cardinal ernennet. Pessina in Phosph. p. 542.

(h) Vid. Raynald. ad a. 1379. n. 39. Pessina l. c.



**J. C. 1378.** Sterbende Karl Urbans Unterstützung seinem Sohne, und Nachfolger mit Nachdruck empfahl; der auch dem letzten Willen seines Vaters hierinn getreulich nachkam: wie wir in dem weitern Verfolg dieser Geschichte sehen werden.

Karls letzte  
Verrichtungen  
im Reiche

Wertwürdige  
Münzverord-  
nung.

Um diese Zeit berichtigte der Kaiser alles wegen der Erbfolge in der Mark Brandenburg; wie ich es beyhm J. 1376 schon erzählet habe (i). Hiedurch wollte er allen Unruhen und Irrungen nach seinem Tode vorbeugen; den er sich bey seiner immer zunehmenden Krankheit als sehr nahe vorstellte. Indessen ließ er sich weder durch diese Vorstellung, noch durch die Krankheit selbst in der thätigen Sorge für das Beste der ihm anvertrauten Völker stehen. Er unternahm so gar noch im Augustmonate in Begleitung seines Sohnes des römischen Königs eine Reise nach Nürnberg, und stiftete zwischen Bischof Gerharden von Würzburg, den Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg, dann Kraft von Hohenlohe, und einigen andern von einer: und verschiedenen Reichsstädten in Schwaben, von der andern Seite, Frieden (1). Und weil die letztern sich wider den Grafen von Württemberg als Landvogten beschwerten, nahm er ihm diese Reichswürde, und gab sie Herzog Friedrich von Bayern. Im Weinmonate war er wieder zu Prag, und traf heilsame Vorkehrungen in Betreff des Münzwesens. Er hatte nämlich wahrgenommen, daß die Silbermünzen vom schlechtern Gehalt wären, als sie den Verordnungen sowohl seines Vaters, König Johanns, als seines mütterlichen Großvaters Wenzels II. zufolge seyn sollten (1). Er verordnete also nach gepflognem Rath mit den Reichsbaronen: daß 100 Mark feinen Silbers, nur 12 Mark Kupfer Zusatz haben; und aus einer Mark 70 Groschen, oder 840 Häller, deren zwölf immer einen Groschen ausmachten, geprägt werden sollten. Damit aber diese dem Münzmeister gegebene Vorschrift nicht übertreten werden könnte; sollten zween Beamten unter den Namen der Münzwardeine, der eine von dem König, der andere im Namen der Stände, von denjenigen aus ihnen, die alle Quatember dem Landrecht vorzusitzen pflegten,

das

(1) Daß Karl die Mark seinem Sohne Johann zugebachet, behauptet Hagek ohne Grund.

(†) Du Mont. T. II. P. I. p. 126. Excerpta Norimberg. b. Oefel. T. I. p. 258.

(1) Et desuper fel. recordationis illustr. quondam Joan. Reg. Boem. Genit., & Ani nostri carissimi sequendo vestigia realiter providere &c. sind Karls Worte. G. Balb. Miscell. I. 8. S. 79.

das in unserer Sprache: Soud Ejudni hies, ernannt werden. Diese Münzwardeine sollten einen gleichen Gehalt von einer Mark wöchentlich aus den Königlichen Renten genießen (m). Dafür aber genaue Sorge tragen, daß die Groschen und Heller Vorschriftmäßig geprägt würden; wozu sie sich durch einen Eid verbinden, und falls durch ihr versehen geringhaltige Münzen zum Vorschein kämen, zur gebührenden Strafe gezogen werden sollten. J.E. 1378.

Diese Verordnung war eine der letzten Verrichtungen unsers Karls. Seine immer zunehmende Krankheit, und die wenige Wirkung der dawider angewandten Mittel überzeugten ihn, daß das Ende seines Lebens nahe wäre. Lange hatte sich der fromme Fürst auf diesen Schritt gefaßt gemacht. Was ihm denselben ist am meistens erschwerte, war die Spaltung in der Kirche, die er gern noch beygelegt hätte. Er empfahl indessen dieses Geschäfte seinem Sohne Wenzel; dem er alle, ihm sonst ertheilte väterliche Lehren, ist noch näher an das Herz zu legen beflissen war. Er erinnerte ihn besonders in Gegenwart des Erzbischofs, den er ihm zum Rathgeber, und Freund empfahl, sich ja wohl zu Gemüthe zu führen, daß er, sein kaiserlicher Vater, den Kurfürsten bey der Wahl für ihn Bürge geworden. Daß also jetzt die Zeit da wäre, in welcher Wenzel durch eine weise Regierung, durch die Handhabung der Gerechtigkeit, und durch die Liebe gegen seine Unterthanen Beweise geben müsse, daß er, sein Vater, nicht zu viel versprochen habe. Er versicherte ihn, daß die Erfüllung aller Herrscherpflichten das sicherste Mittel wäre, die Liebe seiner Unterthanen zu gewinnen, und sich bey auswärtigen Fürsten in ein großes Ansehen zu setzen. In der Lebensbeschreibung Karls, die er selbst aufgesetzt; findet man noch eine andere, die aber zugleich an seinen zweenten Sohn Sigmund gerichtet ist (n). Er erinnert seine beyden ältesten Söhne in derselben an die Sterblichkeit, und Kürze des menschlichen Lebens. Empfiehlt ihnen die Reinigkeit des Gewissens, die Liebe Gottes, und des Nächsten, Klugheit, Gerechtigkeit, und Barmherzigkeit gegen die Armen;

Karls letzte  
Lehre an seine  
Söhne

(m) Diese Summe macht durchs Jahr 780 fl. den Prager Groschen zu 16 fr. gerechnet. Nähme man ihn aber mit andern zu 24 fr. an; so würden sie sich auf 1164 fl. 48 fr. belaufen.

(n) Ireher. T. I. Scr.

**J. C. 1378.** men; er verspricht ihnen, daß sie sich durch die Ausübung dieser Tugenden den Schutz Gottes zuziehen, und dann keine Feinde fürchten würden. Als das beste Mittel reich zu werden, schlägt er ihnen den Haß des Geizes vor; war-  
 — net sie aber zugleich, das Herz nicht an den Reichthum zu hängen. Er er-  
 mahnet sie dann, gottvergessene Menschen weder zu Rath zu ziehen, noch  
 irgend einen Umgang mit ihnen zu pflegen; weil das Laster eine ansteckende  
 Seuche wäre. Endlich empfiehlt er ihnen die Flucht der Sünde überhaupt,  
 und falls sie doch in dieselbe fallen sollten, schnelle Buße, um so Barmherzig-  
 keit in den Augen Gottes zu finden. Insbesondere aber Enthaltung von  
 Zorn, Haß, und Schmachtsucht; dafür aber Geduld und Sanftmuth gegen  
 jedermann; dann Mäßigkeit im Speis und Trank; und standesmäßige  
 Keuschheit: damit sich der heilige Geist von ihnen nicht entferne.

#### Sein Tod

Leichenge-  
 präg.

So brachte Karl theils in der Sorge seine Söhne zu guten Füh-  
 ren zu bilden, theils in der Ausübung heiliger Handlungen, bey denen er  
 sich der Leitung seines Gewissenraths, des Erzbischofs, bediente, die letzten  
 Tage seines Lebens zu; dessen ihn endlich am 29 November dieses 1378ten  
 Jahres, um die zwote Stunde nach Mitternacht ein abzehrendes Fieber be-  
 raubte, nachdem er Deutschland und Böhmen in das 33te Jahr beherrscht  
 hatte (o). Sein Sohn und Thronfolger Wenzel, gab dem Pabst Urban,  
 und allen mit dem verbliebenen Monarchen durch Freundschaft verbundenen  
 Fürsten von diesem Todesfalle Nachricht; der ihn und die ganze Nation in  
 die dufferste Bestürzung versetzen mußte; weil jeder Stand überzeugt war, an  
 Karln einen liebreichen Vater verloren zu haben. Vielleicht wollte man auch  
 durch die ganz ungewöhnliche Leichensfeier an Tag legen, wie groß die allge-  
 meine Kühlung wäre. Es lohnet wohl der Mühe den ganzen Vorgang ders-  
 selben aus Oefeln (p) anzuführen. Erstens blieb der einbalsamirte (q) Leich-  
 nam

(o) Den Tag hat Lupaz ad h. d., der sich auf alte Codices beruft; die Stunde Bal-  
 bin. l. 7. Misc. p. 162.; dem ich vor Boreyken folge: der die 2te Stunde nach Mittag hat, und  
 an den sich Berghauer in Protom. Pænit. P. I. C. 169. haltet.

(p) Oefel excerpta boica. ex chron Augustano in: dicto Barehardi Zengii Memingani;  
 P. I. p. 258.

(q) Wenigstens fand man, als man zum Behuf der Taphographie der österr. Fürsten  
 im J. 1743. auf hohen Befehl die Gräber öffnete, Karls Gebeine in der ordentlichen Lage, unter  
 ihnen

nam, mit einem Purpurmantel bekleidet, in dem Saale des Palastes durch J.C. 1378. ganzer 11 Tage ausgesetzt; während welcher Zeit in allen Kirchen der prager Städte für die Seelenruhe des Verstorbenen Tag und Nacht gebetet, und gesungen ward. Am 12 Tage, das ist: den elften Christmonats nahm endlich das Leichenbegräbniß seinen Anfang, welches ganze 4 Tage dauerte. 478 Bürger in schwarzen Trauerkleidern, und mit brennenden Kerzen in der Hand eröffneten den Zug. Dann kamen die Schüler der 18 Pfarrschulen; nach ihnen die Domherren mit der sämtlichen Klerisey, und allen Klostergeistlichen: die Studenten, Juristen, Artisten, und alle Glieder der hohen Schule, 7000 an der Zahl. Vor der Leiche wurden die Wappen der Länder getragen, über welche Karl geherrscht. Zu erst erschien das Panier der Mark Bauczen: 2 geharnischte Männer zu Pferd begleiteten es, deren Rösse mit schwarzen Decken behängt waren; auf welchen man ebenfalls das Wappen von Bauczen erblickte. Auf gleiche Art folgten die Paniere von Görlitz, Lügelsburg, Lausitz, Breslau, Schweidnitz, Mähren, Böhmen, und dem römischen Reiche. Das letztere ward noch von 2 andern Rittern begleitet, deren einer die Reichsfahne, der zweente den verdeckten Helm, und das bloße Schwert, mit gegen die Erde gekehrter Spitze trug. Ist kam die Leiche selbst auf einer mit Goldtuchern belegten Baare; welche 14 Ellen in der Länge: 4 in der Breite, und 5 in der Höhe hatte. Auf dem Haupte sah man die Reichskrone; zu seiner Rechten die lombardische, und die böhmische zur Linken. Der Körper war in Purpur gekleidet, die Hände waren mit weißen Handschuhen, und die Finger mit vielen kostbaren Ringen gezieret; von dem Schlosse aus ward die Leiche von den vornehmsten aus dem Herrnstande getragen, und 12 Ritter hielten einen von Gold gestickten Baldachin über sie. Hinter der Leiche ritten auf schwarzen Rössen noch einige geharnischte Edelleute mit Reichsfahnen, auf denen der Adler mit gegen der Erde gebeugtem Kopfe gemahlen war. Dann kamen die verwittwete Kaiserinn, die römische Königin Johanna, die Markgräfinn von Mähren Jobsts Gemahlinn, samt ihren Hoffrauen, alle in tiefester Trauer in 20 Wägen. Und in 26 andern die übrigen Frauen, Böhm. Gesch. 5 Th. 1 Band. H h h theils

ihnen einige mumienmäßige Stücke, und einen Schwamm daran gebunden, der 3. Pfund Oel fassen konnte. S. Taphogr. Princ. Austr. Mart. Gerberts P. I. S. 351. sq., & 342. Item: Tab. 58.

J.C. 1378. theils vom Adel, theils auch vom Bürgerstande. Endlich machten 500 Baronen, Ritter und Edelleute ebenfalls in schwarzen Trauerkleidern den Schluß. König Wenzel, und andere Prinzen des königlichen Hauses werden in Defels Erzählung nicht genennet; ein Beweis, daß ihnen die damalige Hofetikette bey dem Leichenbegängnisse zu erscheinen nicht erlaubte.

Als der Zug an die Brücke kam; übernahmen 30 Rathsmänner der Altstadt, und Neustadt die Leiche, und trugen sie bis zum Neustädter Rathhause, wo sie durch 30 Bürger abgewechselt wurden, die sie in die Kirche der Slaven, ist Emaus genannt, brachten. Hier blieb der Leichnam von 500 brennenden Kerzen umgeben über Nacht. Den folgenden Tag, der der 13 Christmonats, und Sonntag war, ward er auf eben die Art nach der Minoritenkirche zum heiligen Jakob auf der Altstadt gebracht, und Montags am 14 in die Malteserkirche auf der Kleinseite. Endlich trugen ihn am 15, 100 Landedelleute wechselweise nach der Schloßkirche. Hier stellte man alle von ihm einst gesammelte Heiligthümer um die Leiche; die wieder mit 500 brennenden Wachskerzen umgeben war. Den 16 sang endlich der Erzbischof unter dem Beystand von 12 Bischöfen die Seelenmesse; während welcher geopfert ward. Von den Opfern selbst darf ich ihrer Seltenheit wegen nicht schweigen. Das erste bestand in den oben erwähnten Ländlerpanieren sammt den 26 schwarzbedeckten Kössen; das zweyte in dem kaiserlichen Schild, den zwey böhmische Herren trugen; das dritte in dem mit einer goldenen Krone gekrönten Helm, den Markgraf Jobst von Mähren zum Opfer darbrachte; hinter welchem ein geharnischter Ritter zu Pferde, unter eben dem Baldachin, der über der Leiche getragen worden, erschien. Dann folgten: der römische König mit den anwesenden Fürsten, und böhmischen Herren, und darauf die kaiserliche Wittwe, die römische Königin, und die Markgräfinn von Mähren, mit ihren Frauen. Die erste sollte mit der Krone auf dem Haupte zum Opfer gehn, und dieselbe dann öffentlich auf den Altar legen; aber der zuheftige Schmerz ließ ihr die Kräfte nicht, diese Cerimonie zu beobachten; sie übergab also die Krone, und den ganzen kaiserlichen Schmuck der römischen Königin. Nach abgesungener Messe, hielt erstens der Erzbischof, dann der Domherr Albrecht Raupnis von Tricino Leichenreden (1). Darauf legte man den Leich-

(1) Die ersters ist abgedruckt b. Freher T. I. Scriptorum.

Leichnam in einem goldgestickten Gewände, samt Krone, Szepter, Reichsapfel, und bloßem Schwerte in den zinnernen Sarg, und setzte ihn in der königlichen Gruft bey. J.E. 1378.

Karl ist der erste unserer Regenten, von dessen körperlichen Bildung ich etwas mit Zuverlässigkeit sagen kann. Villani, (s) ein Florentiner, der Karln vermuthlich selbst gesehen, macht folgende Schilderung von ihm. Seine Leibeslänge wäre jener der Deutschen nicht gleich gekommen; und sein Rücken seye so erhoben gewesen, daß er Kopf und Hals immer vorwärts geneiget; er habe ein breites Gesicht, dicke Wangen, große Augen, einen schwarzen Bart, und Haare von eben der Farbe gehabt, welche durch eine Blase ober der Stirne getheilet waren. Man will aus diesem ihm ein majestätisches Ansehen absprechen; und zu dieser wenig vortheilhaften Gestalt, kam noch seine Art sich zu kleiden; indem er den Rock, der fast immer nur von Tuch war, und nur bis auf die Kniee reichte, stäts ganz zuzuknöpfen pflegte; so wie die üble Gewohnheit bey Anhörung der wichtigsten Vorträge seine Augen herumschiesßen zu lassen; und seine Hände mit sonst etwas zu beschäftigen (1); doch hinderte ihn dieses letztere an der Aufmerksamkeit so wenig; daß er jeden Vortrag mit vieler Einsicht und Fertigkeit auf der Stelle zu beantworten wußte: für majestätisches Ansehen aber besaß er ungemein viel Leutseligkeit, schnelle Einsicht, angenehmen Wiß, ausgebreitete Kenntnisse, und eine besondere Fertigkeit in mehreren Sprachen. Seinen sonstigen Charakter wird sich der Leser aus dem, was ich von ihm erzählt habe, selbst abziehen können. Ich habe ihn wider Vorwürfe vertheidiget, die ihm fremde Skribenten oft ohne Grund machen; was ich aber nicht ablehnen konnte, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, aufrichtig eingestanden. Thätiges Christenthum, Regentenweisheit, Friedfertigkeit, Liebe zu seinen Unterthanen, Aufmunterung der Talente, sind die schönsten Züge in seinem Karakter; dem aber eine zuheftige Vergrößerungsbegierde seines Hauses, in gewissen Fällen zu wenig Wachsamkeit für die Rechte des Kaiserthums, und eine zu blinde Vaterliebe in etwas verstellen. Wegen der letztern wäre er um soweniger zu entschuld-

Noch einige Nachrichten von ihm.

H h h 2

schuß

(s.) Math. Villani ap. Murator. T. XIV. c. 74. p. 288.

(1) Hüberlin 7 Period. 3. Epoch. v. Karln IV. S. 48. 49.



J.C. 1378. Schuldigen, wenn das für eine Gewißheit gelten könnte, was Hagel beym J. 1377 erzählet: Karl habe einstens bey der Betrachtung des durch ihn so sehr verherrlichten Prags Thronen vergossen; und dem nach der Ursache fragenden Hofmarschall die Antwort gegeben: er sehe vor, seine Söhne würden den Böhmen statt väterlicher Liebe, Haß und Kränkungen fühlen lassen; und zugesaget: wüßte ich denjenigen insbesondere: ich wollte ihm mit eigener Hand das Leben nehmen. Die Trostgründe der Anwesenden beruhigten ihn auch nicht weiter, als daß er sagte: er wünsche, daß es Gott anders fügen möge. Dieses verrieth eine ziemliche Genau des Charakters seiner Söhne; und dieses vorausgesetzt; wie strafbar wäre nicht Karl, daß er alles unternommen, um auch im deutschen Reiche einen Prinzen von bösen Eigenschaften zum Nachfolger zu haben? Aber Hagel ist einmal der Historiker nicht, dem man ohne Gewährsmann glauben könnte. Wenigstens ließ es Karl an nichts fehlen, seinen Söhnen jene Liebe gegen seine Böhmen einzulößen; die ihm selbst ein ewiges Denkmaal in aller Herzen gestiftet hat: daß also Bessina nur der Dolmetscher der Gesinnungen der ganzen Nation zu seyn scheint, wenn er von sich sagt (u) er habe, so oft er an dem Grabmaale Karls vorbegegangen, mit Seufzer gewünscht: daß er noch lebe; weil er ein Fürst war, der für das Glück seines Volkes immer zu leben verdient hätte.

Unter seinen Sigillen, die ich nur zum Theil Tab. II. vorstelle, verdienen die goldenen so genannten Bullen um so mehr angemerkt zu werden, je irriger einige behauptet haben, Karl habe sich der goldenen Sigillen nie vor der römischen Krönung bedienet. Diesen Irrthum zu widerlegen, habe ich nebst der Bulle n. II., welche denen Reichsgesetzen angehängt ist, auch noch n. III. ein anders goldenes Sigill, dessen sich Karl noch vor der röm. Krönung bedienet, vorstellen wollen. Es ist von der goldenen Bulle, deren zween in pragerischen Kapitelarchive samt den Diplomen, denen sie angeheftet sind, annoch aufbehalten werden, abgenommen. Von andern Sigillen hab ich n. I. nur ein einziges, dessen er sich ebenfalls vor seiner röm. Krönung bedienet, abdrucken lassen; mehrere kommen anderstwo, als in Joseph Vichlers Carolis, 1c. vor. Dann folgen die Münzen; als: n. 1. der Goldgulden K. Karls: n. 2. der große prager Groschen: und n. 3. einige kleinere prager Groschen.

Regi

(u) Phosphor. p. 59, 69.

# Register

## der Sachen, die in diesem Bande vorkommen.

### A.

**A**lgidinskirche zu Prag kommt zu Stande, S. 574.

**Albrecht I. Kaiser**, trachtet einer seiner Söhne auf den böhm. Thron zu bringen, S. 9. Will Heinrich v. Kärnth. davon vertreiben, S. 7. Zieht mit einem Heere in Böhmen, ib. Bringt seinem Sohn Rudolph die böhm. Krone zu wegen, ib. Verwirft einen Erbvertrag mit seinem Hause, S. 4. Ein frühzeitigerer ist nicht erweislich. ib. f. Will seinen Sohn Friedrich zum König in Böhmen haben: und betriegt dessens wegen Heinrich von Kärnten, S. 11. Läßt diesem Kärnten und Traus wegnehmen, S. 12. Bekömmt die Leihgedingstädte ein, ib. Wird ermordet, S. 13.

**Albrecht II. Herz. in Oesterr.** bringt seinen Bruder Otto wegen den verweigerten Erbtheil auf, S. 153. Erhält v. R. Ludwig das Herzogth. Kärnten, S. 203. Nimmt den vom Markgr. Karl, bedingnißweise gethanenen Verzicht auf Kärnten an, S. 272. Verspricht dem R. in Böhmen Johann wider den Kaiser beizustehen, ib. Verpfändet an denselben Laa u. ib. Macht Anspruch auf Uglar, S. 408. Verwehrt sich wegen Abfall der Schweizer an R. Karl, S. 132. Verbindet sich mit R. Karl durch die Verlobniß, und Ehe seines Sohns Rudolph mit Katharinen R. Karls Tochter, S. 290. 358. 460. Vermittelt die Handels zwischen R. Karl, und dem Herz. in Bayern, S. 474. S. auch: Oesterreichische Herzoge.

**Albrecht III. Herz. in Oest.** erhält die Erneuerung des Erbvertrags zwischen Böhmen, und Oesterr. S. 549. 550.

**Albrecht v. Sternberg** wird Bischof zu Leutomschl: dann Erzbischof zu Magdeburg S. 560. Kömmt wieder als Bischof nach Leutomschl. S. 580.

**Altenburg**, wird dem R. in Böhmen verpfändet, S. 118.

**Ambrosianer** werden zu Prag eingeführt, S. 450.

**Anna R. Wenzels II. Tochter**, Herz. in Kärnth. war nicht die Mutter der Margaretha Maultaschlun, S. 269.

**Anna R. Johans Tochter** mit Otten Herz. v. Oesterr. vermählt, S. 291.

**Anna Karls Tochter**, wird geboren, S. 551. War nicht Ottens v. Brandenb. Gemahlinn, ib. Wird an Friedrichen v. Thüringen verlobt, S. 586. Aber endlich mit R. v. England Richardum vermählt, S. 587.

Ans

## R e g i s t e r.

**Anna Pfälzer.**, zweite Gemahlinn R. Karls. S. 373. Gebährt Karl den ersten Prinzen, Wenzel genannt. S. 386. Verliert ihn durch den frühzeitigen Tod. S. 412. Stirbt. S. 417.

**Anna v. Schweden.**, wird zur Braut des erstgeborenen Prinzen Wenzel, auserkiesen. S. 395. Verliert ihren Bräutigam. S. 412. Wird vom R. Karl zur dritten Gemahlinn verlangt. S. 419. Wer ihre Aeltern gewesen? ib. Wird beym hungar. Hof aufgezogen. S. 421. Wird mit R. Karl vermählt. S. 422. Wird zur Königin in Böhmen gekrönt. S. 423. Zur röm. Königin zu Aachen. S. 431. Zur röm. Kaiserinn zu Rom. S. 440. 445. Gebährt die Prinzessin Elisabeth. S. 430. Gibt Petrarcken selbst Nachricht davon. ib. Den Prinz Wenzel, nachmaligen R. u. R. S. 506. Stirbt. S. 517.

**Aratura** was es sey? S. 336. f.

**Arnest** folget Johannsen IV. im prag. Bisthum. S. 282. Ist der erste Erzbischof zu Prag. S. 291. Schreibt seiner Klerikern heilsame Sagen vor. S. 295. Macht einen Beytrag zur Stiftung der prager Universit. S. 147. Wird zum Vorsteher derselben ernennet. S. 351. Stifftet einen besondern Lehrer in der Gottseligkeit für arme Kleriker. S. 352. Schenkt der Universit. gewisse Bücher. S. 354. Bekommt die Macht, Notaren zu ernennen. S. 480. Vorsehet die Libros Erectionum. S. 481. Trägt dem Domdechanten Pfl. die öftere Abschreibung des Cosmas auf. S. 482. Reist in Lithauen, dies Volk zum christl. Glauben zu bekehren. S. 484. Macht gottselige Anstalten zur Pestzeit in Böhmen. S. 493. Vergütet die von dem prag. Rath verübte grausame That. S. 511. Stifftet zu Saczka statt der Collegiatkirche, geregelte Chorherren des Heil. Augustin. S. 519. Item zu Glas, u. S. 520. Kommt in Vorschlag Papst zu werden. S. 521. Stirbt: wird gelobt. S. 537. Hat den olmützer Bischof Johann v. Blasim zum würdigen Nachfolger. S. 539. 541.

Augustiner geregelte Chorherren, werden zu Saczka eingeführt. S. 519, Zu Raubitz. S. 281. S. Kloster.

## B.

**Balduin** Erzbischof zu Trier stirbt. S. 430.

**Barnabo** Bionti v. Mayland wird genöthiget, Karl um Freide zu bitten. S. 371.

**Bartolus** de Saxo &c. arbeitet an den Gesetzen R. Karls. S. 397. Wird begnadiget. ib.

**Bayerens** Feindseligkeiten mit Karl. S. 474. Werden beygelegt. ib.

**Bayerische** Herzoge wollen Tyrol an sich dringen. S. 522. Verbinden sich mit R. Karl. ib. und S. 535. Wollen Brandenburg an sich bringen. S. 565.

**Bavor** v. Strakonitz wird mit dem Schloß Zwilow beschenkt. S. 7. Widersetzt sich dem Verlangen des gewählten Königs. S. 8. Muß nach dem Tod R. Rudolfs das Schloß wieder abtreten. S. 9.

Daus

# R e g i s t e r

- Baracken** wird b. R. in Böhmen. eingenommen. S. 95. Mit demselben wird Johann v. Kals  
fer belehnet S. 96. Dessen ungeachtet wird es Johannsen nachmals für Tyrol an-  
getragen. S. 223.
- Beatrix** zweite Gemahlinn R. Johanns, und Mutter Herzog Wenzels von Lüzemburg.  
S. 202. 219.
- Beatrix** R. Johanns Schwester wird Gemahlinn des R. in Hung. S. 83.
- Begwarden** Keger verführen viele Böhmen. S. 86.
- Beneß** v. Warzberg verliert sein Leben in der Schlacht mit den Oesterreichern. S. 187.
- Berka** v. Duba wird Statthalter in Böhmen. S. 149. Sein Sohn Bischof zu Olmütz ib.
- Blanka** R. in Frankr. Karls Schwester wird mit dem böhm. Prinzen Karl vermählt. S. 153.  
Soll v. prager Bischof gekrönt werden. S. 259. Befragt die Verfertigung der  
neuen königl. Krone. S. 326. Wird zur R. in Böhmen. gekrönt. S. 326.
- Boleslaw** Margarethens, R. Wenzels II. Tochter Gemahl, bekömmet Troppau. S. 17. Wird  
Statthalter in Böhmen. S. 104.
- Bolko** Herz. v. Schweidnitz ist wider Böhmen feindselig gesinnt. S. 288. Widersteht dem  
König Johann. ib. Erobert wieder Landshut. S. 289. Will nicht von Böhmen  
abhängig seyn. S. 370. Läßt sich endlich in Verträge mit Karln ein. S. 394.  
Verspricht dem erst geborenen Prinzen Wenzel, seine Richte zur Gemahlinn zu ge-  
ben, und sie zu seiner Erbin zu ernennen. S. 395. Vermittelt die Feindseligkeiten  
zwischen R. Karln, und Ludwigen R. in Hungarn. S. 516. Entscheidet den Streit  
zwischen Karln, und Rudolphen v. Oesterreich. S. 530. Stirbt. Zustand der hie-  
verlassenen Herzogthümer. S. 573.
- Bolko** v. Münsterberg muß sich R. Johannsen unterwerfen S. 210.
- Böhmen** bekömmet von R. Karln Vorrechte, S. 487. 465. 457. 506. Wird von der Pest angefal-  
len, und befreiet. S. 559. Bekömmet Schaden durch die Wasserergießung. S. 559.
- Böhmens** Feindseligkeiten mit den Oesterreichern S. 459. Sorge für ihre Sicherheit. S. 461.
- Böhmen** erholen sich. S. 82. Ziehen Ludwig dem Kais. zu Hülfe. S. 93. Strecken das  
Gewehr: machen aber bald ihren Fehler gut. S. 114. Werden v. Kaiser Ludwig  
beehret. S. 117. Werden mit Geldabgaben beschweret. S. 136. 141. Händeln  
ihren Kleidertracht. S. 162. Zeigen Treu, und Eifer, gegen ihrem König. S. 181.  
Werden mit Mißwachs ic. heimgesuchet. S. 78. 140. Werden von R. Karl ge-  
schützt. S. 494. In Hungersnoth unterstützt. S. 499. Werden in einen kläg-  
lichen Stande versetzt. S. 1.
- Böhmens** Baronen versammeln sich einen König zu wählen. S. 2. Lassen dabei die könig-  
lichen Prinzessinen nicht außeracht. S. 3. Wählen Herz. v. Kärnthen, Heinrich.  
S. 3. Wollen sich nicht vom Kaiser Albrecht seinen Sohn aufdringen lassen. S. 4.  
Versprechen demselben, in Abgang eines Erben auf seine Erbsöhne Acht zu haben.  
ib. Widersetzen sich R. Rudolphen. S. 8. Wählen Heinrichen v. Kärnth. S. 10.

Un

# R e g i s t e r.

Unterstützen ihn wider den K. Albrecht. S. 11. Verleerten die Hoffnung Kofen zu behaupten. S. 16. S. Wladislaw Loktied. Sind mit Heinrichs Regierung unzufrieden. S. 18. Werden übel behandelt. ib. Schlagen die Käntzner im Angesicht Heinrichs. S. 24. Sammeln sich zu Rürnberg mit der böhm. Prinzessin Elisebeth. S. 23. Beklagen sich beym Kaiser Heinrich, wider Heinrichen v. Kärnten. S. 27. f. Verlangen des Kaisers Sohn zum König, und Gemahl Elisabeth. S. 29. Zeigen ihre Geschicklichkeit in Tournieren. S. 36. Zeigen großes Bravogen über die Rathgeber K. J. hanns. S. 63. Ertöset aus ihnen Geiz, und Stolz. S. 67. Zeigen aufs neue ihr Mißvergnügen über die Deutsche. S. 73. Ersten Uneinigkeiten im Land. S. ib. S. Heinrich von der Leipze. Werden zu Harn getrieben. S. 77. Betragen sich gegen dem König unehrbar. ib. f. Schmiden wider ihn gefährliche Anschläge. ib. f. Müssen die königl. Städte und Schlößer abtreten. S. 80. Werden mit dem König ausgeföhnet. ib. Gerathen in die polnische Gefangenschaft. S. 298. Werden nachmals bestrafet. S. 299. Streiten heftig bey Croffy. S. 309. Sollen die Freyheit einen König zu wählen haben, wenn auch der weibliche Stamm absterbet. S. 342.

Böhmisch-königl. Städte werden mit Kriegsvorrath versehen. S. 518. Schwören die Treue dem erstgebohrnen Prinzen Wenzel 496. Bekommen das Recht ihr Heub und Gut ihnen Erben vermachen zu können. S. 582. f.

Bohuslaw ein Magister der prager Universität wird der an einem Bischof verübten Noththat beschuldiget. 600.

Brandenburg kömmt an Böhmen. S. 594. S. 594. Die daraus entstandene Schwierigkeiten w. rden gehoben. S. 588. f.

Braunauers Kloster Anfang. S. 104. Die Stadt bekömmet Vorrechte. S. 476.

Breslau kömmt an Böhmen. S. 209. Brennt ab. S. 275. Erhält von dem König Hülfe. ib. Durch den Markgr. Karl unterstützt. ib.

Breslauer Herzog trägt sein Herzogth. dem König Johann zu Lehn. S. 143.

Breslauer entzweyen sich mit ihrem Bischof Ranker. S. 260. Sind sehr verzwegen. ib. Lassen den Inquisitor ermorden. S. 261.

Breslauer Bisthums Zustand nach dem Tod des Bsch. Procopslaw S. 609.

Brücke zu Prag zerstört. S. 229. Die bey Restituz bleibt unbeschädigt. S. 280. Neu zu Prag erbauet. S.

## C.

Cälestiner werden bey Piltau gestiftet. S. 372.

Cagelmünd. S. Dietrich v. Minden. S. 471.

Carmeliter bey Mariaschnee. S. 329. Zu Tachau. S. 407.

Cola Rienzi. S. Rienzi.

Czernine kommen nie in Vorschlag Könige in Böhmen zu werden. S. 2.

# Register.

## D.

- Dauphin's Untergang sieht Karl J. Johanns Sohn in Traum. S. 194.  
 Dauphin bestimmt die Reichslehne über das Delphinat. S. 456.  
 Deutscher Orden in Preussen erhält Hilfe vom König in Böhmen. S. 155. Eben von demselben Hommern. S. 158.  
 Dietrich Bischof von Minden: steht in großem Ansehen bey K. Karl. S. 471. Wird Probst auf dem Wilschebrad. S. 472. Bestimmt das Jukotat in Böhmen. ib. Stillet das Kloster Skallig. ib. Stehet wider die Bayern. S. 474. Wird mit Weiden belehnt. S. 476.  
 Dietrich gewählter Bischof zu Breslau, wird nicht bestätigt. S. 609.  
 Dlugossens Unrichtigkeiten wegen Schlessen. S. 145. 155. 180.  
 Dominikaner Bischof wird zu Prag erdrosselt. S. 600.  
 Domkapitel zu Prag ernähret einen Lehrer in der Universit. S. 416. Will Heinrich von Thorn, einen Vertheidiger Decans, und Marcellus unter sich nicht dulden. S. 249.

## E.

- Ednard K. in Engl. Wird wider Karl zum Kaiser gewählt. S. 332. Schlägt die Wahl aus. S. 359. Verbindet sich genauer mit K. Karl. ib.  
 Eduard III. Führt den Krieg wider Frankreich fort. S. 468.  
 Eger wird dem König in Böhmen verpfändet. S. 118. Bestimmt Vorrechte. S. 477. 482.  
 Ertheilt Zeugniß wegen der geschehenen Verpfändung aus. S. 482.  
 St. Agitins Bischofs Insel ic. wird den prager Goldschmieden verlehret. S. 625.  
 Elisabeth K. Wenzels II. Tochter, ist um ihr Erbtheil besorget. S. 3. Wird von ihrem Schwager, Heinrich von Kärnth. zur ungleichen Ehe angewiesen. S. 21. Widersteht ihm herzu. S. 22. Wird ins Gefängniß gesetzt. ib. Entkommt aus selben glücklich. ib. Flüchtet nach Rimbürg. S. 23. Wird zur Gemahlinn Johanns v. Lillburg, K. Heinrichs Sohn vorgeschlagen, S. 29. Reist selbst zum Kaiser auf dessen Verlangen. S. 33. Wird mit Johannsen vermählt, und ihr Gemahl zum König in Böhmen erklärt. S. 35. Begiebt sich mit selben in Böhmen. S. 38. S. Johann. Gebähret Wenzeln, der nachmals den Namen Karl annahm. S. 41. Wird mit ihrem Gemahl gekrönt. S. 43. f. Uebernimmt die Regierung in Abwesenheit ihres Gemahls. S. 73. Muß sich Sicherheits halber nach Ellenbogen flüchten. S. 74. Schlägt Heinrichen von der Leippe ihre Gnade ab. S. 75. Bringt ihn dadurch noch mehr wider sich auf. ib. Geräth durch Verleumdungen in Verdacht. S. 88. Wird von ihrem Gemahl unbillig behandelt. S. 89. 127. Begleitet ihre Tochter Margareth nach Niederbayern. S. 108. Gebähret wieder zwei Töchter. S. 126. Kommt in Böhmen zurück. S. 133. Sucht in gottseligen Werken Trost. S. 140.



## R e g i s t e r.

149. Besorget die Seligsprechung der Aebbtissinn Agnes. S. 161. Berüret mit grossen Herzenleid ihre mit dem hungarischen Prinzen verlobte Tochter Anna. S. 161. Stifter für Dominikanernonnen auf dem Augsd ein Kloster. S. 168. In dem Kloster Waldsassen ergeben. ib. Stirbt S. 169.
- Elisabeth, Wittwe K. Wenzels II. hängt Heinrich von der Leippe an. S. 67. Berüret ihre Leibgedingstädte. S. 68. Bestimmt dafür Güter in Mähren. S. 69. Kränket ihre Stiftochter, die Königin Elisabeth. S. 89. Errichtet für die Elstergienksrauen zu Berlin ein Kloster. S. 127. Siebt ihrer Tochter Königgrätz zur Wittig; welches aber K. Johann nicht dulden will. S. 159. Stirbt. S. 221.
- Elisabeth K. Karls Tochter wird geboren. S. 480. Wird zur Ehe Otten v. Brandenburg versprochen. S. 525. Endlich mit Albrecht III. Herz. in Oesterr. vermählt. S. 549. Stirbt. S. 594.
- Elisabeth v. Steirn, wird von K. Karl zur vierten Gemahlinn erkiesen. S. 526. Wird zur Königin in Böhmen gekrönt. S. 527. Gebähret Annen, nachmalige Königin in England. S. 551. Dann Sigmanden, nachmaligen K. in Hungarn S. 560. Wird zu Rom zur Kais. gekrönt. S. 562. Gebähret Johann v. Görzig. S. 571. Ihre Stärke wird bewundert. S. 573. Eorget für die Genesung ihres Ehegemahls. S. 575. Läßt Stephanen Herz. von Bayern aus Böhmen vertreiben S. 591.
- Elisabeth Markgr. Johann Heinrichs v. Mähren Tochter, war Gemahlinn des Markgr. von Meissen, Wilhelms: war nicht eine Tochter des Markgr. Jobsts. S. 485.
- Engverrand v. Congi Gemahl Katharinens Herz. v. Oesterr.; dann Kencab von Hardeg. S. 572.
- Erbvereinigung zwischen Karl, und den Herz. v. Oesterreich errichtet, S. 536. Wird ungeblich bestritten. ib. f. Wird zum Vortheil K. Karls geändert. S. 550.
- Erectionum Libri: Nachricht davon. S. 481.
- Erzbischof zu Prag der erste, wird Arnest. S. 291. Apostolischer Legat, auch in Sprengeln Bamberg, Regensburg, und Meissen. S. 561. Wird zum Statthalter in Böhmen ernennet. S. 560.
- Evangelium des Heil. Markus wird Karl verlehret. S. 423. f.

## B.

- Feindseligkeiten zwischen Böhmen, und Bayern, werden beygelegt. S. 474.
- Fels, und Hartstein schon sonst zu Böhmen gehörige Schlösser, werden von Karl aus Unwissenheit erkaufet; S. 427. f. S. auch S. 482. Das verlohrene Diplom im Betref dieser jemals Böhmen geschenkten Schlösser wird K. Karl später zurückgefordert. S. 428.
- Frankenstein kömmt durch Kauf an Böhmen. S. 412.
- Franzosen werden bey Erefu geschlagen. S. 309.

# R e g i s t e r.

Friedensförern wird gekennet. S. 463.

Friedrich Kaiser Albrechts Sohn bemühet sich vergeblich König in Böhmen zu werden. S. 10.  
14. Vergleicht sich mit Heinr. von Kärnthen. S. 14. Seine Wahl zum röm. K.  
wird hintertrieben. S. 61. Wird endlich von einigen, so wie Herzog Ludwig von  
Bayern, gewählt. S. 62. Trachtet das Kaiserthum wider Ludwigen zu behaupten:  
S. 100. Streitet wider denselben herzhast. S. 114. Wird endlich gefangen. ib.  
Wird gegen gewisse Bedingnisse entlassen. S. 131. Erhält v. Kaiser Heinrich VII.  
Mähren. S. 26. Schrieb sich nie, wie auch sein Bruder Leopold nicht, einen Mark-  
grafen von Mähren. S. 47. f. Will seinem Bruder sein Erbtheil nicht ausfolgen  
lassen. S. 153. Stirbt. S. 163.

Friedrich Markgr. v. Meissen, schickt Heinrichen von Kärnthen, als Könige in Böhmen Hülfes-  
voll. S. 20. Diefs hauset übel. S. 21. Schickt ihm neues Volk zu. S. 36.  
Ruft seinen Sohn, samt der Mannschaft zurück. S. 41.

Järstenberg in der Niederlausitz bekömmt durch R. Koen ein anderes Ansehen. S. 569.

## G.

Gallus, u. Peter v. Raczeratz widersehen sich den Ketzern in Böhmen. S. 248. fe  
Geißler, Keger werden aus Böhmen vertrieben. S. 381.

St. Georgstatue zu Prag ansehnlich. S. 597.

Gesetzbuchs Karls vornehmste Artikel. S. 398. f. Werden nicht eingeführet. S. 401. Ge-  
hen im Feuer auf. ib. Einwendung der spätern Landständen darüber wird unter-  
suchet. S. 402.

Glatz kömmt wieder an Böhmen. S. 143. f. Item: S. 259.

Glogau kömmt an Böhmen. S. 179.

Goldene Bulle wird v. R. Kaiser bekannt gemacht. S. 456.

Görlitz kömmt nach dem Tod Waldemars an Heinrichen von Jauer. S. 94. Durch die  
Bemühung Karls an Böhmen. S. 160. Ob es in der Meißner Händen gewesen?  
S. 177. Wird zum Herzogthum erhoben. S. 611.

Gregor XI. Pabst verbietet den Sachsenspiegel. S. 607. Verlegt seinen Sitz von Avo-  
gnon nach Rom. ib.

Großkau ein Böhm. Lehn. S. 485.

Guta Tochter R. Johanns, und Elisab. wird geboren. S. 60. An den jungen Markgr. v.  
Meissen Friedrich verlobet. In Meissen abgeschickt. S. 108. Wieder von da nach  
Hause zu gehen genöthiget. S. 125. Von ihrem Vater nach Lügzburg berufen.  
S. 139. Mit dem Kais. Prinzen verlobet. S. 174. Endlich mit dem französischen  
Prinzen Johann vermählt. S. 185.

# R e g i s t e r.

## H.

- Haase v. Wilhelm** besorget Karls Erziehung. S. 71. Hält mit dem König Rath um die öffentliche Ruhe herzustellen. S. 96. Schlägt sich zu den übrigen Baronen wider den König. S. 79. Muß Beraun, und Laus zurückstellen. S. 80. — Setzt mit als Heerführer dem K. Ludwig zu Hülfe. S.
- Heinrich Graf v. Lützelburg** wird Kaiser. S. 24. Spricht Heinrichen v. Kärnthens die Krone Böhmens ab. S. 25. Belehnt die österreich. Herzoge mit Mähren. S. 26. Hat Anstand in das Verlangen der böhm. Gesandtschaft, und seinen Sohn zu ihrem König zu willigen. S. 29. Willführer derselben endlich, auch in Betref der Ehe mit der Prinzessin Elisabeth. S. 30. Will aber doch die Prinzessin selbst sehen. S. 31. Entläßt die Böhmen ihrer Pflicht gegen Heinrichen von Kärnthens. S. 32. Erkläret seinen Sohn Johann zum Gemahl Elisabeth, und König in Böhmen. S. 35. Schickt dieses Brautpaar in Böhmen mit einer Bedeckung, und giebt ihnen zum Rathgebern den Erzbischof v. Maynz Peter, und Graf. v. Henneberg. S. 37. Läßt sich zu Rom krönen. S. 52. Verlangt frisches Volk aus Deutschland: und ernennet seinen Sohn zum Reichsvikar. S. 58. f. Stirbt S. 59. Ob er mit Gift vergewen? S. 60.
- Heinrich Herz. von Kärnth.** wird zum König in Böhmen gewählt. S. 3. & 10. Kommt mit seiner Gemahlinn Anna, K. Wenzels II. Tochter nach Prag. ib. Wird von K. Albrecht I. bekriegt. S. 11. Verträgt sich mit Friedrichen Herz. v. Oesterr., der nach der Krone strebte, gütlich. S. 14. Läßt sich den Eid der Treue von den Böhmen schwören. S. 25. Schreibt sich auch König in Pöhlen. S. 16. Wird wegen seiner Regierung getadelt. S. 18. Will den böhm. Adel demüthigen. S. 19. bringt denselben nur mehr wider sich auf. ib. Wird von den prager Bürgern wider denselben geschüßet. S. 20. Vermehret noch mehr den Haß wider sich. ib. Erhält Hülfsvolk von Friedrich Markgrafen in Meissen. ib. Will die Schwester seiner Gemahlinn, Elisabeth, zur ungleichen Ehe nöthigen. S. 21. Läßt sie gefangen nehmen. S. 22. Bringt den Adel gar in den Harnisch. S. 23. Muß zu sehen: wie sein Volk von den Böhmen geschlagen wird. S. 24. Wird vom Kaiser Heinrich VII. der Krone verlustig erkläret. S. 25. Erhält aus Meissen neues Hülfsvolk. S. 36. 38. Muß das Königreich für verloren ansehen. S. 40. Ist in einer traurigen Lage. S. 42. Verläßt Prag. ib. Söhnet sich mit König Johann aus. S. 103. Verspricht als Wittwer des König Johanns Schwester zu ehlichen, und dessen Sohne Wenzel, nachmals Karl genannt, seine Tochter Margareth zur Ehe zu geben. ib. Sorgt für den künftigen Besiz Kärnthens, und Tyrols für seine Tochter, und ders. Gemahl. S. 165. Stirbt. S. 202. f. Wie es mit seinen hinterlassenen Ländern hergegangen. S. 203. f.

Hein

## R e g i s t e r.

**Heinrich Herzog von Oester.** wird in der Schlacht bey Mühldorf gefangen: und nach Burg-  
lich geführt. S. 115. f. Bekömmt auf gewisse Bedingnisse die Freyhelt. S. 121. f.  
Will sich aller Ansprüchen auf Böhmen, und Mähren entsagen. S. 123. Trachtet  
seine Brüder vergeblich zu bewegen, diese Bedingnisse einzugehen. S. 121. f. Keh-  
ret in das Gefängniß zurück. ib. Wird endlich, als seine Brüder die Bedingnissen  
genehmiget, entlassen. S. 123.

**Heinrich von Rosenberg** unterstützt König Rudolphen, Herz. in Oester. wider die übrigen  
Baronen Böhmens. S. 8.

**Heinrich von der Leippe.** Führt dem neuen König Johann Hülfsvoß zu. S. 38. Gebet mit  
den übrigen Baronen ein Bündniß ein. S. 65. Hält es mit der vermitteltem  
Königin Elisabeth. S. 67. Wird dem König Johann verhaft: und gefangen  
genommen. S. 68. Ersticket nach erhaltener Freyhelt Unruhe. S. 72. 78. Sucht  
bey der regierenden Königin Gnade vergebens. S. 75. f. Muß dem König Ste-  
tau abtreten. S. 80. Mit demselben ausgesöhnet. ib. Uebt Gewaltthätigkeiten  
wider des Königs Kanzler aus. S. 82. Bringt den König wider sich aufs neue  
auf. Stirbt. S. 162.

**Heinrich v. der Leippe** des vor. Sohn: wird nebst andern von den Oesterreichern gefangen.  
S. 187. Wegen seiner Freyhelt muß K. Johann das für Herz. Heinrichen von  
Oesterreich versprochene Lösegeld: und die verpfändete Dörter fahren lassen. S. 188.

**Heinrich Herzog von Jauer,** Agnetens, K. Wenzels II. Tochter, Gemahl, bringt Börlitz,  
Lauban an sich. S. 94. Tritt sein Recht darauf dem K. in Böhmen Johann ab.  
ib. Bekömmt Trautenau dafür. S. 97., und anderes mehr. S. 160. Muß  
Königsgeld zurückgeben. S. 159. f.

**Heinrich Herzog in Carlesten** wird von einigen Pöhlen für ihren Herrn erkannt. S. 18.

**Heinrich v. Henneberg,** wird dem jungen König Johann an die Seite gegeben. S. 37.

**Heinrich Berka's Sohn, Konrad,** wird Bischof zu Olmütz. S. 199.

**Heinrich v. Birneburg** war nicht im J. 1311. Erzbischof zu Maynz: wird unrecht Hermann  
genennet. S. 45. Hängt Ludwigen dem Kaiser getreulich an. S. 285. Wird von  
dem Pabst zur Rede gestellt. ib. S. auch das J. 1336.

**Heinrich von Schönburg,** Leutmeriger Probst verursacht dem prag. Bischof große Verdrüß-  
lichkeiten. S. 85.

**Heinrich von Thorn** wird seiner Domherrnstelle zu Prag entsetzt. S. 249.

**Hermann,** dieses Namens war nie ein Erzbischof zu Maynz. S. 45.

**Hensfrecken,** ungeheure Menge in Oesterreich. S. 229.

## J.

**Jaromitz** bekömmt ein Kloster der geregelten Chorherren des Heil. Augustin. S. 320.

**Innocenz Pabst:** betreibt den Frieden zwischen Frankreich, und England. S. 478. Zu  
den

# R e g i s t e r.

- bert den Zehnten in Deutschland. S. 487. f. Nach seinem Tod kommt der prager Erzbischof Arnest in Vorschlag. S. 521.
- Jodok**, oder Jobst, Johann Heinrichs Margr. in Mähren Sohn, wird nach seinem Vater Markgr. in Mähren. S. 616. Nimmt die Lehne darüber vom K. Karl. ib. War nicht Elisabethens, der Gemahlinn Wilhelms des Einäugigen, Markgr. in Meissen Gemahlinns Vater, sondern Bruder. S. 607. Vermählt sich. ib.
- Johann**, Kais. Heinrichs VII. Sohn, wird zum König in Böhmen, und Gemahl der böhm. Prinz. Elisabeth von seinem Vater begehret. S. 29. Wird zum König erklet. S. 35. Bekömmt gute Rathgeber von seinem Vater. S. 37. Begiebt sich auf die Reise nach Böhmen. S. 83. Begnädiget die Stadt Pilsen. ib. Bekömmt wider Heinrichs Hilfe vom prager Bischof Johann. S. 39. Findet zu Kolim Widerstand. ib. Nähert sich der Stadt Prag. ib. Verliert durch die Kälte viel Volk. S. 40. Bemächtigt sich mit Hilfe der prager Bürger der Stadt. ib. Wird samt seiner Gemahlinn gekrönt. S. 43. Nimmt die Huldigung auch in Mähren ein. S. 45. Schrieb sich nie einen Markgrafen von Mähren. S. 47. f. Schrieb sich doch nachmalens einen Herz. in Schlesien, und Herrn zu Breslau: wie auch Herrn der Baueyrer Mark. S. 49. f. Bringt das Herzogthum Troppau wieder an Böhmen. S. 50. Sorgt für die Sicherheit Böhmens. S. 51. Steuert den Räubern in Mähren. ib. Glehet der Tempelherren Güter ein. S. 53. Ertheilt denen von Schönburg das Untermundschenkenamt. S. 56. Hält als Reichsvikar einen Reichstag zu Nürnberg. S. 59. Führt seinem Vater Hülfsvölker zu. ib. Lehret nach vernommenen Todesfall desselben wieder zurück. S. 60. Wird mit der Geburt einer Tochter erfreuet. S. 61. Widersteht der Wahl Herz. Friedr. v. Oester. zum Kaiser. S. 62. Will Herz. Ludwigen v. Bayern zum Kaiser haben. S. 62. Hört die Klagen wider seine deutsche Rathgeber, ohne etwas zu ändern, an. S. 64. Muß endlich selbe entlassen. ib. Treibt den Grafen v. Trenczin zu Paaren. S. 66. Nimmt der verwittweten Königin die Leibgebingstädte weg. S. 68. Ruft den entlassenen Wagnzer Erzbisch., samt seinem Oheim, Balduin, Erzbisch. zu Trier zu Hülfe. S. 69. Stellt die Ruhe wieder her. ib. Zeigt sich gegen Heinrich von der Leipze, doch ohne guten Erfolg, gnädig. S. 70. Zieht Ludwigen v. Bayern wider den Herz. v. Oester. zu Hülfe. S. 71. Wird mit der Geburt eines Prinzen, Wenzels, nachmals Karl genannt, erfreuet. S. 71. Hilft Eßlingen entsetzen. ib. Stifft unter den zweien streitenden gewählten Kaisern einen Vergleich. S. 72. Trifft Böhmen in einem verwirrten Stand an. S. 76. Bringt samt der Königin, mit einer Mannschafft nach Prag auf. ib. Wird von den Treugesinnten freudig empfangen. ib. Unterwirft sich Westlaen von Sternberg. S. 77. Bringt Petern von Rosenbergs wider sich auf. S. 77. Ladet seine Gemahlinn zu sich nach Brunn. ib. Wird wider die Böhmen sehr aufgebracht. S. 78. Entgeht ihren Nachstellungen.

## R e g i s t e r.

gen. S. 79. Wird vom K. Ludwigen nach Eger zu kommen geladen. ib. Wird von demselben mit seinen Baronen ausgesöhnet. S. 80. Beschenkt seine treue Rathgeber. ib. Macht mit Wilhelm v. Haase Stillstand. ib. Zieht nach Mähren. S. 82. Gibt Karl Roberten dem König in Hungarn seine Schwester zur Ehe. S. 83. Belohnt Miklassen, des Herzog Mikl. Sohne mit dem Herzogth. Troppau. S. 84. Wird wieder mit einem Prinzen erfreuet. S. 87. Wird durch Verleumdungen wider seine Gemahlinn aufgebracht. S. 88. Behandelt sie unbillig. S. 89. Führt einen luckeren Lebenswandel. S. 90. Stellt ein Turnierspiel an; wobei aber die geladene Gäste nicht erscheinen. ib. Hält die Prager auf Einiger Klagen für aufrührerisch. S. 91. Behandelt sie feindselig. S. 92. Geht mit ihnen einen Vergleich ein. ib. Richtet die Landtafel auf. S. 93. Schickt seine Böhmen dem K. Ludwig zu Hülfe. ib. Unternimmt einen Zug nach Herz. Waldemars Tod nach der Lausitz. S. 95. Wird vom Kaiser mit Daurgen befehnt. S. 96. Gibt der Stadt Freyheiten. ib. Bekömmt das Recht auf Görlitz, und Lauban. S. 97. Reist nach Lügelsburg. S. 98. Verliert seinen zweiten Sohn Przemisl Ottokar. ib. Legt dem Pabst sein Recht auf Pohlen vor. S. 100. Schenkt dem deutschen Orden Pommellen. S. 102. Verbindet sich mit Kais. Ludwigen. ib. Söhnet sich mit Heinr. Herz. von Kärnthen aus. S. 103. Bringt die Heurath seiner Schwester mit diesem Herzogen: dann die Eheverlobung seines Sohnes, Karl, mit dessen Tochter Margareth zu Stand. S. ib. Geräth zu Prag in Lebensgefahr. S. 103. Reist wieder nach Lügelsburg. ib. Ernennet Boleslaw Margarethen, Wenzels II. Tochter, Gemahl zum Statthalter in Böhmen. S. 104. Verheurathet seine Schwester Maria an König Karl v. Frankreich. S. 107. Wird mit einem dritten Prinzen erfreuet. ib. Verheurathet seine Tochter Margareth an Heinrichen, Herz. in Niederbayern. S. 108. Mißhandelt Johann Woleken, seiner Gemahlinn Bruder, Probstken auf dem Bischofshrad. S. 109. Schenket ihm wieder seine Gnad. S. 110. Eilet K. Ludwigen wider Herz. Friedrichen in Oesterr. neuerdings zu Hülfe. S. 111. Dringt auf den Angriff. S. 112. Bereitet sich aufs frömmste zur Schlacht. S. 113. Führt selbst das Vordereitree an. ib. Bekömmt Heinrich Herzogen von Oesterr. gefangen: und läßt ihn nach Bürglig bringen. S. 115. Bekömmt von Kaiser Eger, Altenburg, Ploß, und Parkstein für eine dargestreckte Summe Gelds zu Pfand. S. 118. Wird mit großen Gnadenbezeugungen von K. Ludwig beehrt. S. 119. Stellt Befehlshaber zu Eger, und Altenburg an. S. 120. Beschäftigt dem Kloster Waldsassen ihre Freyheiten. S. ib. Reist seiner Gemahlinn nach wieder nach Lügelsburg. S. 121. Läßt dem gefangenen Herzog Heinrich von Oesterr. gewisse Bedingungen zur Entlassung vortragen. ib. Versöhnet sich dadurch den Kais. Ludwig. S. 124. Ihm wird seine an den jungen Markgr. von Meissen verlobte Tochter Guta wieder zurückgeschickt. S. 125. Auch werden ihm gewisse verlassene Dörfer ent-



# - R e g i s t e r.

entzogen. S. 126. Verreißt nachmals nach Lügelsburg. S. 127. Verschürt mit seiner Königin hart. ib. Schickt seinen königl. Prinzen Wenzel, nachmals Karl, zum französischen Hof. S. 128. Ist um die Aufrechthaltung der kurfürstlichen Rechte wider den Pabst besorget. S. 129. Treibt das vom Kaiser abgefallene Reg zu Maaren. S. 130. Kehret nach Böhmen zurück. S. 133. Sammelt Geld seine Schulden zu tilgen. S. 134. Läßt eine neue Goldmünze prägen. S. 135. Reiset wieder nach Lügelsburg. S. 135. Klagen der Böhmen wider ihren König. S. 136. Erhöht sich zu einem Kreuzzug an, und erhält vom Pabst den Zehenden von getheilten Gütern. S. 137. Unterläßt denselben. S. 138. Wohnt der Krönung der Königin von Frankreich bey. S. 139. Verurtheilt seine Tochter Guta nach Lügelsburg. ib. Kommt schon wieder nach Prag, und preßet von seinen Unterthanen Geld aus. S. 141. Läßt eine geringe Kupferne Münz prägen. ib. Erhält die Oberherrschaft über verschiedene schlesische Herzoge. S. 142. Richtet sein Absehen auf Pohlen. S. 147. Läßt Krakau belagern. ib. Hebt die Belagerung auf. ib. Schließt ein neues Bündniß mit Hungarn. ib. Bestimmt noch andere Herren zu Lehnsträgern. S. 148. Reiset nach dem Rhein, und verschwendet das Geld. S. 149. Läßt Hinken Berka von Duba als Statthalter zurück. ib. Bewirkt den Ehevertrag anstatt seines S. Wenzels zwischen seinen 5 jährigen Sohn Johann Heinrich, und Margarethen, Maustaschinn genannt. S. 150. Erregt dadurch Mißvergnügen bey den Herzogen von Oester. S. 151. Wohnet der Krönung des Königs in Frankreich bey. S. 152. Unterstützt Herz. Otten von Oester. wider dessen Feinde. S. 154. Nimmt viele Dörfer in Oesterreich weg. ib. Zieht nebst verschiedenen böhmischen Herren dem deutschen Orden nach Preussen zu Hülfe. S. 155. Kehret die Waffen wider den Friedbrüchigen Wladislaw zurück. S. 157. Zwingt Herz. Wenzeln von Masaren die böhmische Lehne anzunehmen. S. 157. Schenket als König in Pohlen dem deutschen Orden Pommeren. S. 158. Vertilgt die Seidenstrafe in einem Zuge. ib. f. Bestimmt in Schlessen neue Lehnsträger. S. 159. Sieht Heinrichen, Agnetens, der verwittmeten Königin Tochter Gemahl, die Städte Görlitz, Jittau, und Lauban für Königsgrä. S. 159. Verwaltet noch mehr seine Herrschaft in Schlessen. ib. Kommt nach Prag. S. 160. Verreißt wieder in die Rheinländer. S. 161. Bringt den wider den Kaiser aufgehobnen Herz. Otta von Oester. auf bessere Gedanken. S. 163. Will den Kaiser mit dem Pabst ausöhnen. S. 164. Bleibt dem Kaiser standhaft getreu. S. 165. Nimmt sich dessen bey dem Pabst an. S. 166. Nimmt zum Besten des Kaisers einen Zug in Italien vor. S. 167. Bedauert das Ableiben seiner Gemahlin Elisabeth. S. 168. Seine Unternehmungen in Italien. S. 169. Bringt die italienischen Fürsten wider sich auf. S. 171. Ist in Lebensgefahr. ib. Verurtheilt seinen Sohn Karl aus Frankreich zu flieh. ib. Räthet sich nicht an seinen Rathsstellern. S. 172. Will nach Frankreich gehen: und überläßt seinem Sohn Italien über. S. 173. Wird dem Kaiser verdächtig. ib. Bestimmt demselben auf eine Zeit den Verdacht. ib. Verlobt seine Tochter Guta an einen kaiserl. Prinzen. S. 174. Erkennt die Falschheit des

Reich

# R e g i s t e r.

Kaisers. *ib.* Belohnt noch mehr Feinde auf den Hals. *ib.* Sammelt zu Breslau Geld. S. 178. Bringt Ologau an sich. S. 179. Belagert Posen. *ib.* Schließt mit dem König in Pohlen einen Stillstand. *ib.* Unterredet sich vergeblich mit dem König in Ungarn. S. 180. Wird von demselben, und den Herz. v. Oesterr. mit Krieg überzogen. S. 181. Erhält von seinen Böhmen Hülfe. *ib.* Entledigt sich auf einmal von allen seinen Feinden. S. 182. Macht Ulrichen v. Pflug zu seinem Statthalter, um durch ihn mehr Gelds zu erpressen. S. 183. Reist zum Kaiser Ludwig, und söhnt sich mit ihm aus: verlobt da seine Tochter Anna an dessen Sobne. S. 186. Bestätigt zu Passau den Vertrag mit den Oesterr. Herzogen. S. 187. Läßt denselben, um seine gefangene Baronen zu erlösen, die verpfändete Dörter in Oesterreich zu. zurückstellen. S. 188. Wird zu Prag ungern gesehen. *ib.* f. Wohnt dem Turniere zu Paris bey. S. 189. Siebt die Hoffnung Böschland zu behaupten auf. S. 190. Trachtet zu Avignon den Kaiser mit dem Pabst vergebens auszusöhnen. *ib.* Ernennet seinen Sobn zum Markg. in Mähren. S. 198. Bringt den Krieg in Brabant zu Ende. S. 201. f. Wählt sich zur zwoten Gemahlinn Beatrixen v. Bourbon. S. 202. Kommt wieder in Böhmen. S. 207. Vergleicht sich mit Kasimiren König in Pohlen, in Betreff Schlesiens, und seiner Ansprüche auf Pohlen. *ib.* Vereinigt Breslau mit der Krone Böhmens. S. 209. Unterwürft sich den Herz. von Münsterberg. S. 210. Ist misstrauisch auf seinen Sobn. S. 211. Benimmt ihm das Markgrafenthum Mähren. *ib.* Macht zum Krieg wegen den seinem Sobne, und dessen Gemahlinn abgesprochene Kärnthens, und Tyrol Anstalten. S. 212. f. Rückt ins Feld. S. 214. Macht glücklichen Fortgang. S. 215. Zieht wider Ludwig den Kaiser. S. 216. Läßt sich in Friedenshandlungen mit Oesterr. ein. *ib.* Genehmiget den Tausch Tyrols mit Brandenburg. S. 218. Läßt zu Prag seine zwote Gemahlinn krönen. S. 219. Anmerkung wegen den Brief des Königs an Erz. zu Mainz in Betref dieser Krönung. S. 220. Sammelt Geld zum Littauer Krieg. *ib.* Unterläßt ihn aber. S. 222. Läßt sich zu Breslau huldigen. S. 223. Reist von da nach Lützenburg. S. 229. Beruft auch seinen Sobn Karl dahin. S. 232. Besucht den K. Ludwig. *ib.* Wird durch seinen Sobn von dem falschen Gemische Ludwigs überzeiget. S. 233. Verleiht Södrig der Krone Böhmen ein. S. 234. Besucht Bauczen. *ib.* Will des Herzog v. Troppau Untren züchtigen: schenket ihm auf anderer Vorbitten seine Gnade. *ib.* f. Geräth in Mißhelligkeiten mit dem bresl. Bischof Ranker. S. 235. Nimmt demselben Willisch weg. S. 236. Verfährt mit ihm hart. *ib.* f. Zieht dem Kön. in Frankr. zu Hülfe. S. 237. f. Verlieret das Gesicht gänzlich: Ruft seinen Sobn Karl zu sich, und reiset mit ihm nach Avignon zum Pabst. S. 242. Macht dem Pabst den Vorschlag eines zu Prag errichtenden Erzbisthums. S. 242. Legt den Streit zwischen den v. Rosenberg, und Herz. Bosko v. Troppau bey. *ib.* Beredet

## R e g i s t e r.

sich mit dem Papst wegen den polnischen St. Petersgrotschen. S. 243. Auch wegen dem Bischof Rantker entzogenen Willisch. S. 244. Reist mit seinem Sohn nach den Niederlanden. S. 245. Läßt sein Testament eröffnen. ib. Selbster an Karthäuserkloster in Augsb. S. 254. Kann seine Tochter Margareth, verwittwete Herz. in Bayern, zur Ehe mit König Kasimiren nicht bereben. S. 257. Befestigt mit diesem König den Freundschaftsbund. S. 258. Ubergiebt seinem Sohn auf eine Zeit die Regierung. ib. Will ihn durch den prager Bischof zum König krönen lassen. S. 259. Ist wohlthätig gegen die prager Kirche. S. 262. Nimmt die Verstoßung seines Sohns Joh. Heint., und andere Ungerechtigkeiten K. Ludwigs übel auf. S. 271. Schließt durch seinen Sohn Karl einen neuen Bund mit Oesterreich. ib. Macht zu Wien einen possirlichen Auftritt. S. 272. Tröstet die abgebrannte St. Breslau S. 275. Soll wegen dem zuerrichtenden Erzbisthum zu Prag, nach Volognon kommen. S. 285. Nimmt indessen einen Zug wider die Aschauer vor. S. 286. Läuft Gefahr von den Pohlen aufgehoben zu werden. S. 287. Hat am Herz. v. Schweidnitz Volk einen geschwornen Feind. S. 288. Nimmt ihm Landsbut weg: S. 289. Bewirkt samt seinem Sohne die Errichtung des prager Erzbisthums. S. 290. S. Clemens VI. Legt den Grundstein zur prager neuen Hauptkirche. S. 292. Hat an K. Ludwigen einen mächtigen Feind. S. 296. Eilet dem Herz. v. Troppau zu Hülfe. ib. Bewegt die böhm. Baronen nachzufolgen. S. 297. Schlägt durch Jdenken v. der Leippe die Pohlen, und Hungarn in die Flucht. ib. S. Jdenko etc. Verfolgt die Pohlen u. Hungarn bis Krakau. ib. Antwortet dem K. Kasimir sehr weislich. ib. 298. Geht mit ihm den Frieden unter gewissen Bedingungen ein. ib. Züchtigt seiner Baronen Nachlässigkeit bey Beuthen. ib. Begiebt sich mit seinem Sohn Karl nach Volognon. S. 301. Bernimmt die vorstehende Wahl seines Sohnes zum Kaiser mit Vergnügen. S. 303. f. Bleibet mit selben nach Lüttich. S. 205. Will den K. v. Frankr. wider Eduard den K. Engl. unterstützen. 306. Kommt bey dem franz. Heere an. S. 307. Richtet die Schlachordnung ein. S. 308. Die aber zum größten Unglück von den Franzosen umgeändert wird. ib. Aeußert einen grossen Heldenmuth in der Schlacht bey Creffy. ib. Kommt um. ib. Seine Leiche wird nach Lügelsburg gebracht. S. 310. Wird von dem Papst bedauert. S. 311. Ob die Klagen der Böhmen wider ihn gegründet? Seine Kinder. S. 312. Eiggillen, und Märgen. S. 313.

Johann Heinrich dritter Sohn König Johannis wird geboren. S. 107. Wird zum Bräutigam der Margareth, Maulaschinn genannt, bestimmt. S. 151. Mit ihr vermählt. S. 155. Von ihr verstoßen. S. 250. 263. Flüchtet nach Aglar. ib. Soll zur Ehe unrichtig gewesen seyn. S. 268. Läßt von Margarethen Maul. günstig ab. S. 377. Kommt zum Besiz Mährens. S. 384. Verträgt sich mit seinem Bruder K. Karl wohl. S. 404. Billigt zu Nürnberg seines Bruders Karl Schluß

## R e g i s t e r.

Echüsse. S. 505. Vermählt sich aufs neue. ib. Stirbt. S. 603. War Echter des Augustinerklosters zu Brünn. ib. f. Seine Gemahlinnen. S. 604. Seine Kinder. S. 605.

Johann Wolek, natürlicher Sohn K. Wenzels II. ist Probst auf dem Bischehrad: Hilft seiner Schwester Elisabeth aus der Gefängnis. S. 22. Wird vom K. Johann verfolgt. S. 109. Wird wieder von ihm zu Gnaden aufgenommen, ib. f. Stirbt als Bischof zu Olmütz S. 410. Hat zum Nachfolger Johann von Blasim. S. 411.

Johann Sobieslawek Martyr. Joh. Heinrichs Sohn, wird bey Hofe K. Karls erzogen. S. 405. Probst auf dem Bischehrad. ib.

Johann K. in Frankr., Wird v. K. in England Eduard III. geschlagen, und gefangen. S. 468.

Johann K. Karls Sohn, aus der vierten Ehe. S. 581. Wird zum Erbe, und Herzog zu Görlich ernennet. S. 611.

Johann Herz. Rudolfs Sohn ermordet seinen Oheim, Kaiser Albrecht. S. 13.

Johann Bischof zu Prag, erleichtert die Reise der Prinzessin Elisabeth zum Kaiser Heinrich VII. S. 34. Führt dem jungen König Hülfsvolk zu. S. 93. Wird in verdrüssliche Hände unschuldig verwickelt. S. 85. Muß mit grossen Unkosten nach Avignon zum Pabst reisen. ib. f. Kehret nach Prag endlich zurück. S. 162. Findt seine Güter im verwirrten Stand. ib. Stirbt, wird gelobt, S. 279.

Johann, Prämonstratenserabt zu Bruck, wird erster Bischof zu Leutomischel. 293. Hat zum Nachfolger Johann von Neumarkt, der nachmals Bischof zu Olmütz geworden. S. 539.

Johann v. Blasim, wird Bischof zu Olmütz. S. 411. Dann Erzbischof zu Prag. S. 839. Apostolischer Legat in den Kirchensprengeln: Prag, Olmütz, Leutomischel, Bamberg, Regensb. und Meissen. S. 543. Uebt als Legat seine Gerechtsbarkeit in der zum Meissner Sprengel gehörigen Lausitz aus. S. 557. Macht gute Anstalten zur Pestzeit. S. 565. Stifftet ein Spital für die arme Kleriker. S. 568. Wird vom Pabst Urban zum Kardinal erhoben. S. 629.

Johanna des Pfälzgr. in Bayern Albrechts Tochter wird mit dem jungen König Wenzel vermählt. S. 573. Gefrönet. ib.

Johanna Herz. zu Luxemburg Wenzels Gemahlinn, erklärt denselben zum Herrn ihrer Herrschümer. S. 465. Erneuet nach dessen Tod, K. Karl, und seine Kinder zu Erben. S. 16. Erneuet den Erbvertrag. S. 626.

Johann Schwentfeld Inquisitor zu Breslau: wird zu Prag ermordet. S. 261.

Jungebein bekommt geregelte Chorherren St. August. v. K. Karl gestiftet. S. 432.

## R.

Räntzen, wie es auf das Haus Oestreich gekommen? S. 203. f. Wird von König Johann darauf Verzicht gethan. S. 271.

Räntzner haben viel in Böhmen. S. 21. Werden in Ungarn ihres Herzogs geschlagen. S. 23. f.

# R e g i s t e r.

**Kugelwand:** Kugelweit. S. Dietrich Bisch. zu Minden.

**Kardinäle wählen nach Papst Gregors Tod Urbanen VI. 627.** Einige aus ihnen wählen nachmals Kard. Roberten wider denselben. S. 628. Werden v. König in Frankreich unterstützt. ib.

**Karl, zuvor Wenzel genannt, wird geboren S. 71.** Wird unter der Vorrichtung des von Haak erzogen. S. 76. Wird mit Herz. Heintr. v. Kärnthen Tochter, Margareth, Maria Isachinn genannt, verlobt. S. 103. Wird nach Paris geschickt. S. 128. Bestimmt den Namen Karl, anstatt Wenzels: wird mit Karls von Valois Tochter Blanka verlobt. S. 107. Nimmt sich der Göttern an. S. 160. Wird von seinem Vater ins Wälschland berufen. S. 171. Entgeht dem ihm zubereiteten Tod. S. 172. Bleibt in Wälschland unter der Aufsicht Ludwigs von Savoyen. S. 173. Thut sich sonderlich in Wälschland vor. S. 190. Laßt wegen der Verschwörung wider ihn in große Gefahr, ib. Schlägt die Verschworene aus dem Feld. S. 192. Wird wunderbar vom Tod gerettet. S. 193. Hat einen seltsamen Traum von Delfin Gaila. S. 194. Wird von Aeneas Sylv., und Adelzettelern unbillig beurtheilet. S. 195.

**Karl wird zum Markgraf. in Mähren von seinem Vater ernennet. S. 198.** Verläßt Wälschland; wird zu Prag freudig empfangen, S. 199. Sorgt für die öffentliche Gebäude. S. 200. Beruft seine Gemahlinn nach Prag. ib. Bringt die entzogene Schlösser wieder an die Krone Böhmens. S. 201. Bringt die Vermählung seiner Schwester Anna mit dem Herz. v. Oesterr. Otto zu Stande. ib. Nimmt sich seines Bruders Johann Heinrichs, und dessen Gemahlinn wegen Kärnthen an. S. 207. Wird von seinem Vater aus einem Mißtrauen der Markgrafschaft entsetzt S. 211. Doch bald wieder zu Gnaden aufgenommen, S. 212. Hat zu Prag ein wunderliches Gesicht. S. 213. Wird die Sorge des Kriegs in Tyrol auf sich zu nehmen geheißen, ib. f. Rückt samt seinem Vater ins Feld. ib. Widersetzt sich samt seinem Bruder dem vom K. Ludwig vorgeschlagenen Tausch Tyrols für Brandenburg. S. 218. Geht nach Italien. S. 224. Läuft Gefahr gefangen zu werden. ib. Kommt in Tyrol an. ib. f. Schlägt die Venezianer von Padua Weg. S. 225. Kommt Vessuno, u. Feltre ein. ib. Macht Bündniß mit Venedig. ib. f. Verläßt Wälschland. S. 226. Verträgt sich mit den Herzogen in Oesterreich. ib. Auch mit dem König in Ungarn. S. 227. Besucht Herz. Otten von Oest. S. 229. Trifft eine ungeheure Menge Heuschrecken an. ib. Zieht wider den unruhigen Niklas v. Pottenstein. S. 231. Wird von seinem Vater nach Litzburg berufen. S. 232. Kommt zurück nach Böhmen, ib. Kommt zu seinem Vater, und überzeuget ihn von der Falschheit Kais. Ludwigs. S. 233. Trägt Petern v. Rosenberg die Regentenschaft in Böhmen auf. S. 233. Tröstet unterwegs seine Schwester Margareth in Niederb. ib. Sieht neue Proben seiner Tapferkeit in Wälschl. S. 241. Will nach Spanien wider die Moabren ziehen. S. 242. Wird aber von

sei

## R e g i s t e r.

seinem Vater zurückberufen; und reiset mit ihm nach Avignon. ib. Erzählet dem Pabst seinen Traum in Betref des Delphins. ib. f. Macht seinem vormaligen Lehrer in Frankreich dem Cardinal Peter großes Vergnügen. S. 244. Reist mit seinem nunmehr ganz blinden Vater nach den Niederlanden. S. 245. Besorget, wiewohl vergebens, die Heurath seiner Schwester Margareth mit Kasimir K. in Pohlen. S. 249. Reist mit seinem Bruder nach Hung. und Pohlen. S. 250. Nimmt sich seines Bruders wider dessen meynende Gemahlinn an. ib. Entdeckt die Verschwörung wider ihn, und verhindert den Ausbruch. S. 451. Ráth seiner Schwester Margareth nach Böhmen zu kehren. ib. Uebertömmet die Regierung Böhmens auf eine Zeit. S. 288. Soll von dem prag. Bischof zum König in Böhmen gekrönt werden. S. 289. Empfängt den Eid der Treue v. Herz. Niklas zu Münsterberg; Boleslaen v. Masuren, u. Boleslaen Herz. v. Pignitz. ib. Wird von seinem Vater in Oesterreich geschickt, das Bündniß zu erneuern, zugleich allen Ansprüchen auf Kärnthén zu entsagen. S. 271. Stiftet die Collegiatkirche bey aller Heiligen zu Prag. S. 274. Bestätigt dem Bischof zu Olmütz die Kanzlerwürde. ib. Sorgt für die abgebrannte Stadt Breslau. S. 275. Bewirkt die Ausöhnung der dastigen Bürger mit ihrem Bischof. ib. Bedauert den Tod Karl Roberts K. in Hung. S. 277. Befestiget die Freundschaft mit dem neuen König Ludwig durch die Heurath seiner Tochter Margareth mit ihm. ib. Folgt seinem Vater in dem Zug nach Lithauen. S. 286. Läuft zu Kalisch in Pohlen große Gefahr. S. 287. Bewirkt vom Pabst die Erlaubniß zur künftigen Vermählung seiner Tochter Katharina mit Herz. Rudolphen IV. in Oesterr. S. 290. Soll in Brandenburg eingefallen seyn. S. 299. Verwirft des Kais. Ludwigs hinterlistiges Verlangen. 300. Begiebt sich mit seinem Vater nach Avignon zum Pabst. S. 301. Soll anstatt Ludwigs v. Bayern Kaiser werden. ib. Schwört dem Pabst die vorgetragene Bedingnissen zu erfüllen. ib. f.

Karl wird von etlichen Kurfürsten zum Kaiser gewählt. S. 302. Vom Pabst dafür erkannt. S. 303. Was man wider diese Wahl einwendet. S. 304. Zieht mit seinem Vater nach Lüttich. S. 205. Von da nach Frankreich, wider die Engländer zu streiten. S. 307. Richtet nach der Vorschrift seines Vaters die Schlachtordnung ein; die aber von den Franzosen zu ihrem Nachtheil verändert wird. ib. Läuft in der Schlacht Gefahr erlegt zu werden. S. 309. Läßt seines Vaters Leiche nach Lützelburg übertragen. S. 310. Ob er als Markgraf habe münzen lassen? S. 314.

Karl wird König in Böhmen. S. 314. Hält seinen Brüdern ihr Erbtheil vor. ib. f. Wird zu Bonn zum röm. K. gekrönt. S. 315. Kehrt nach Prag zurück. S. 317. Bestätigt die Privilegien Böhmens, und Mährens. S. 317. Reiset nach Wien, u. Preßburg, die Freundschaft zu befestigen. S. 318. Will Prag mit einer neuen Stadt vergrößern. S. 320. Ist dabey Willens Tyrol für seinen Bruder zu erben.



# R e g i s t e r.

bern. S. 321. Läßt eine neue königl. Krone verfertigen. S. 322. Bestätigt den prager Erzbischof das Krönungsrecht. S. 325. Wird samt seiner Gemahlin zu Prag gekrönt. S. 326. Legt den Grundstein zur Karmeliterkirche bey Maria Theres. S. 328. Fällt in Bapern ein. S. 329. Trachtet, sich, nach dem Ableiden des Kaiser Ludwigs das Kaisertum zu verschern. S. 330. Hält Rath zu Basel. S. 331. Findet in seinem Abfehen neue Schwierigkeiten. S. 332. Widerräth dem gegen ihm erwählten röm. König Eduard K. in Engl. die Wahl zu genehmigen. ib. Zeiget sich großmüthig gegen einem frechen Mörder zu Worms. S. 333. Wird in einem Tourtiere überwunden. ib. Reist nach Böhmen. S. 334. Läßt Gefahr vom Markgr. v. Brandenburg. Ludwig aufgehoben zu werden. ib. Vetreibt den Bau der Neustadt Prag. ib. Sorgt für die künftige Einwohner. S. 335. Will die Kreuzherren wegen ihren Gründen schadloß halten. S. 336. Vergnügt die Neustadt mit Privilegien. S. 338. Stifftet für slavische Benedictiner das Kloster Emmaus. S. 339. Hält einen Landtag zu Prag. S. 341. Bestätigt die Freyheiten Böhmens als Kaiser. S. 342. Schließt unter die königl. Erben auch den weiblichen Sprossen ein. ib. Ob er hierinn wider die alten Privilegien gehandelt. ib. f. Stifftet die Universität zu Prag. S. 346. Eignet ihr gute Lehrer zu. S. 348. Theilt selbe in 4. Nationen ein. S. 349. Ertheilt den Auswärtigen 3. Nationen in Universitätsangelegenheiten 3. Stimmen. ib. Erbaut Karlstein S. 354. Sorgt für die Aufnahme des Acker, und Weinbaues. S. 356. Verbindet sich wieder mit Oesterr. S. 357. Soll den v. Herz. Albrecht entlassenen Basall Konraden v. Hardegg nicht aufnehmen. S. 358. Erneuert den Heurathsvertrag seiner Tochter Kathar. mit Herz. Rudolphen. ib. Verbindet sich mit Eduarden K. in Engl. S. 359. Muß sich neue Kandidaten zum Kaisertum vorschlagen lassen. S. 360. Sucht sich mit seinen Gegnern zu vertragen. S. 361. Wird von dem Markgrafen in Brandenburg Ludwig schimpflich behandelt. ib. Trifft seine Gemahlinn Blanka zu Prag todt an. S. 362. Ist gutthätig gegen seine Anhänger im Reiche. S. 363. f. Erhebt die Herren v. Meßlenburg zu Herzogen. S. 364. Schenkt dem Herz. Rudolphen v. Sachsen ein Haus zu Prag. ib. Unterstützt den falschen Waldemar. S. 366. Wird zu Breslau herrlich empfangen. S. 368. Bezeigt sich gegen diese Stadt sehr gnädig. ib. Trachtet sich dem Herzog von Schweidnitz zu unterwerfen. S. 369. Erneuert die Freundschaft mit dem K. in Pohlen Kasimir. S. 370. Bekömmt einen neuen Gegner an Günthern von Schwarzb. ib. Nimmt die Huldigung von verschiedenen Reichsfürsten ein. S. 372. Gewinnt Rudolphen von der Pfalz. ib. Vermählt sich mit dessen Tochter Anna. ib. Läßt Günthern einen Vergleich vorschlagen. S. 374. Braucht Ernst. ib. War nicht an der Vergiftung Günthers Schuld. S. 375. Verträgt sich mit Ludwigen v. Brandenburg. S. 377. Besorget die Rechtfertigung der Ehe desselben. ib.

Karl

# R e g i s t e r.

Karl wird für den Kaiser erkannt. S. 379. Kottet die Gelfier aus. ib. Läßt seine zwote Gemahlinn Anna auch zur Kaiserinn lebenn. S. 380. Zählt seine Regierungsjahre von der ersten Wahl. ib. Thut sich durch Großmuth, und Gerechtigkeitsliebe vor. S. 381. Ladet die Inwohner der Graffschaft Lüzemburg nach Prag in die Neustadt ein. ib. - Besorget den Bau der Neustadt selbst. ib. Hat großes Vergnügen aus der Aufnahme der Universität. ib. Betreibt die Herstellung der Freundschaft mit dem K. in Hung. glücklich. S. 383. Uebergiebt Mähren seinem Bruder förmlich. S. 384. Nimmt das Olmüger Bisthum, und Herzogth. Troppau als böhmische Lehne aus. S. 185. Macht Vorkehrung für die Nachkommen seines Bruders Margr. in Mähren. ib. Verspricht Ludwigen v. Brandenb. wider den falschen Waldemar beizustehen. S. 386. 387. Erfreuet sich über die Geburt des erstgebohrenen Prinzen Wenzel. ib. Macht Verzicht auf Kärnthen, Tyrol, Görz, Uglar, Trient &c. S. 387. Nimmt sich Ludwigs v. Brandenburg, wegen der Losprechung von Kirchenbann an. ib. u. S. 390. Erhält von ihm die Reichsfleinsöden. S. 388. Schlägt Niklasen, Domdechanten zu Olmütz für den Erzb. zu Köln vergeblich vor. ib. Hält Eslo Nienzen zu Prag an. S. 391. Uebergiebt ihn seinem Erzbischof. S. 392. Gibt dem Papst Nachricht davon. ib. Schickt ihn nach Avignon. S. 393. Wechselt Briefe mit Petrarcken. ib. Verschafft Ludwigen, u. dessen Brüdern den ruhigen Besiz von Brandenburg. S. 394. Sorgt für die freye Handlung seiner Unterthanen. ib. Verträgt sich zu seinem Vortheil mit dem Herz. zu Schweidnitz. S. 395. Bestimmt Annen, dessen Nichte, zur künftigen Gemahlinn seines erstgebohrenen Sohns. ib. Versichert diesem die Thronfolge. S. 396. Läßt seinen Landesherrn das Gesetzbuch vor. S. 397. Begehrt von ihnen ihr Gutachten darüber. S. 401. Will selbe nicht daran gebunden haben. ib. f. Soll Gift bekommen haben. S. 404. Stiftet das Kloster Karlsbof. S. 406. Erhält für dessen Abte die Insel. ib. Unterwirft ihm die zu Ingelheim gestiftete Chorherren. ib. u. 430. Stiftet für die Karmeliten ein Kloster zu Tachau. S. 407. Hat das Vergnügen seinen Halbbryder Niklas zum Patriarchen zu Uglar erheben zu sehen. S. 408. Wird vom Herz. in Bayern Stephan besucht. 409. Sorgt für die Ehre des Heil. Wenzels. ib. Befördert Johann v. Blasim zum Olmüger Bisthum. S. 411. Reist nach Pirna. ib. Stiftet zu Breslau ein Augustinerkloster. ib. Erkauft Frankenstein. S. 412. Verleihet seinen erstgebohrenen Prinzen durch den Tod. ib. Wirkt dem v. Neuhaus den Frieden v. Oesterr. aus. S. 414. Sammelt Reliquien. S. 415. Trachtet das Breslauer Bisthum dem prag. Erzbischof unterwerflich zu machen. ib. Ist sehr gnädig gegen den Erzbischof, und dem prager Kapitel. S. 416. Verliert seine zwote Gemahlinn, Anna v. der Pfalz. S. 417. Schickt seinen Bizekanzler nach Florenz. ib. Gibt dem Vorschlag Petrarckens kein Gehör. ib. Erneuert die Freundschaft mit Herz. Albrecht v. Oesterr. S. 418.

Nach

# R e g i s t e r

Auch Ludwigen K. in Hung., und mit Bayern. ib. Bewirkt die Verlassung des jüngern Pfalzgr. Ruprechts. ib. Stifftet die Heurath zwischen Albrecht den Pfalzgrafen, und Margarethen des Herz. zu Eignitz Tochter. S. 419. Versichert sich gewisse Bestungen in der Oberpfalz. ib. u. 426. Steht sich Annen v. Schweidnitz zu seiner dritten Gemahlinn aus. ib. Wird mit ihr vermählt. S. 422. Reist mit ihr nach Schweidnitz. S. 423. Stellt sie als Königin in Böhmen vor. ib. Stellt die Ruhe in Schwaben her. S. 424. Sammelt wieder Reliquien. S. 425. Erkauft die schon sonst an Böhmen gehörigen Schloß, Floss, und Partstein. S. 427. Erhält das darüber jemals verlorene Diplom. S. 432. Trachtet Gerlachen v. Rassen zum Besitz des Wagnzer Erzbischofthum zu helfen. S. 429. Schickt Reliquien nach Prag. ib. Läßt seine Gemahlinn zu Achen krönen. S. 431. Erhebt die Grafschaft Lützelburg zum Herzogthum. ib. Nimmt sich des Herz. in Oesterr. wegen der Schweiz an. S. 432. Reist nach Rom, sich mit seiner Gemahlinn krönen zu lassen. S. 433. Erhält zu Uglar ein Stück von dem Evangel. des Heil. Markus. ib. f. Wird zu Mantua von Petrarchen besucht. S. 436. Beredet selben vergeblich, mit nach Rom zu reisen. S. 437. Wird mit der lombard. Krone gekrönt. S. 438. Erhält den Leib des Heil. Beites. ib. Empfängt seine Gemahlinn zu Pisa. S. 440. f. Stifftet zu Larenzo Missionarien. S. 442. Kommt nach Rom. S. 443. Karl wird zu Rom, samt seiner Gemahlinn Anna v. Schweidnitz gekrönt. S. 444. Bestätigt als Kaiser mehrere Privilegien. S. 446. Stehet zu Pisa große Gefahr aus. S. 447. Bestrafet die Aufrehrer. S. 349. Stifftet zu Prag das Katharinentloster. S. 450. Die sogenannten Ambrosianer. ib. f. Bestätigt als Kaiser verschiedene, schon sonst gegebene Privilegien. S. 452. f. Bestätigt die alten Gesetze. ib. Verleiht Schlessen der Krone Böhmen ein. S. 453. f. Erneuert das Bündniß mit Frankreich. S. 456. Verspricht den Sohn des K. in Frankr. mit dem Delfinat zu belehnen. ib. Macht die goldene Bulle bekannt. ib. f. Stellt für Böhmen merkwürdige Diplomen aus. S. 457. Item: für den Pfalzgrafen. ib. Unterbricht die Bekanntmachung der gold. Bulle. S. 459. Vermählt seine Tochter Katharina mit dem österr. Herz. Rudolph IV. S. 460. Sorgt für Böhmens Sicherheit durch Kreishauptleute. S. 462. Zeigt wieder die Friedensstörer Ernst. S. 463. Besänftiget die Rosenberger. ib. Reiset nach Reg. S. 464. Ertheilt der Stadt Breslau neue Gnaden. ib. Nimmt sich seines Bruders Wenzels Herz. zu Lützelburg an. ib. Wird samt seinen Nachkommen von ihm, und dessen Gemahlinn zu Erben erklärt. S. 465. Sorgt zu Reg. neuerdings für Böhmen. ib. Macht da die übrigen Artikel der gold. Bulle bekannt. S. 466. Ist Rudolph Herzogen v. Sachsen sonderlich ergeben. S. 466. Zeigt keinen Ernst sich des gefangenen K. in Frankr. anzunehmen. S. 467. Kehret nach Böhmen zurück. S. 469. Ertheilt den Reggern zu Prag Vorrechte. ib. f. Läßt Karlsfeld einweihen. S. 470.

Be

# R e g i s t e r.

Bekönnt Handel mit Bayern, S. 473. Legt sie bey. S. 474. Soll haben nicht lobwürdig gehandelt haben. S. 476. Befehl Dietrich den Bischof von Minden, ib. Ist demselben sehr zugethan. S. 471. Ist wieder für die Aufnahme des Weinbaues besorget. S. 477. Erkauft verschiedene Güter für Böhmen. ib. Nimmt den Bau der prager Brücke vor. S. 479. Wird mit der Geburt der Prinzessin Elisabeth erfreuet. S. 480. Ertheilt dem prager Erzbischof die Erlaubniß Notarien zu ernennen. ib. Läßt sich von der Stadt Eger schriftliche Zeugniß wegen der jemals an Böhmen verpfändeten Stadt Eger, und der Schlösser Kloss und Poststein geben. S. 482. Bekönnt angenehme Gesandtschaft aus Litauen. S. 483. Ertheilt seinem Erzbischof die Litauer zu bekehren auf. S. 484. Läßt das Grab des Heil. Wenzels zieren. ib. Erwarbt den Litauer Herzogen zu Breslau selbst; muß aber erfahren: daß demselben sich zu bekehren kein Ernst sey. ib. Bestimmt seinen Bruder Joh. Heintz. auf gewisse Fälle zum Erbe Schleßens. S. 487. Mißbilliget die päpstliche Einfoderung des Zehnten in Deutschland. S. 488. Verfeindet sich dadurch den Pabst. S. 489. Hat an seinem Schwiegersohn Herz. Rudolph v. Oester. einen Feind. ib. Läßt dessen gefährliche Anschläge untersuchen: findet sie erdichtet. Ertheilt dem Dorfe Staditz Freyheiten. S. 490. Soll den oppatoniger Schatz besichtigen haben. S. 491. Nimmt sich seiner übelbehaubten Böhmen an. S. 494. Vermehret Böhmen durch neuerkaufte Güter. S. 495. Ist großmüthig gegen die Wohlverdienten. S. 496. Schützt die Waisen. S. 496. Hält die Ungerechtigkeiten. S. 497. Führt den Corvitenorden zu Prag ein. S. 498. Unterstützt seine Unterthanen in Hungersnoth. S. 499. Läßt Prag mit Mäuren umgeben. S. 499. Befestiget die alte Freundschaft mit Hungarn. S. 500. Ermahnet seinen Schwiegersohn Rudolph, sich gewisser ihm nicht zuständigen Titeln zu begeben. S. 501. Braucht wider den Grafen v. Württemberg Ernst. S. 502. Will Rudolph zu Waaren treiben. S. 503. Läßt sich beschäftigen: und wünscht ihm gar ein Recht auf Böhmen zu. ib. Beschäftiget sich in Reichsachen. ib. f. Trachtet Rudolph vergänglich zu gewinnen. S. 504. Vergrößeret Böhmen. ib. f. Wird mit der Geburt des jungen Wenzel, des nachmaligen K. und R. erfreuet. S. 506. Siehet ihm schon voraus eine Braut aus. S. 507. Bemühet sich Petrarchen nach Prag zu locken. S. 508. Beschweret sich beym Pabste wegen des Habsburgigkeit Rudolphs. S. 509. Macht ein sehr günstigen Bund mit Oester. ib. Streuet dem Unfug der Prager. S. 511. Wird von Margarethen der Manttaschinn besucht. S. 512. Weigert sich die Bestätigung der eigenmächtig verschenkten Grafschaft Tyrol zu bestätigen. S. 513. Wird bey dem König in Hungarn angefangen. S. 514. Wohnt dem Kirchensynode zu Nürnberg bey. S. 515. Schickt sich zur Gegenwehr wider seine Feinde. S. 516. Verliert durch Herz. Volk von Fritzen. ib. f. Verliert seine dritte Gemahlinn, Anna von Schweden. S. 517.

# R e g i s t e r.

Macht Vorforge im Falle eines Kriegs. S. 518. Bekömmt gefährliche Feinde durch Rudolpfs Anstiften. S. 521. Errichtet die Erbvereinigung mit dem Markgrafen von Brandenburg. S. 523. Verspricht Otten seine Tochter Elisabeth zur Ehe zu geben. S. 525. Läßt sich im Falle vom Brandenburg huldigen. ib. Macht sich Pohlen, und Hungarn durch die Ehe mit Elisabethen von Cestm zu Freunde. S. 526. Läßt seine dritte Gemahlinn zur Königin, und seinen jungen Prinzen Wenzel zum König in Böhmen krönen. S. 537. Will den ihm aufgetragenen Kreuzzug nicht genehmigen. S. 528. Um den gänzlichen Frieden herzustellen, bestätigt er Rudolphen das ihm geschenkte Tyrol. S. 529. Schließet mit den Herz. von Oesterr. die Erbvereinigung. 532. f. Verbindet sich mit den Herzogen von Bayern. S. 533. Macht Vorkehrungen wegen der Niederlausitz. ib. Löst die Niederlausitz wieder ein. S. 536. Verlieret seinen Erzbischof Arnek. S. 537. S. Johann v. Blaffin. Ernennet den neuen Bischof v. Olmütz Johann v. Neumarkt, zum Grafen der böhmischen Kapelle. S. 539. S. auch Albrecht v. Sternb. Entdecket das Bad, nachmals Karlsbad genannt. S. 540. f. Hält einen Landtag zu Prag, u. reiset nach Avignon. S. 542. Nach dem Pabst, sich gewisse Räuber zum Türkenkriege zugebrauchen. ib. f. S. auch S. 547. Erlanget für den prag. Erzbischof die Würde eines Legaten. S. 543. Läßt sich zum König v. Arrelat krönen. S. 546. Bekömmt den Leib des Heil. Sigmunds. S. 547. Befestigt nach dem Tod Rudolpfs die Freundschaft mit den österr. Herzogen durch die, für ihm vortheilhaftere Erbvermehrung. S. 550. S. auch S. 548. Verlobt seine Markgr. Otten versprochene Tochter Elisabeth an Herz. v. Oesterr. Albrecht III. S. 549. Ihm wird die Prinz. Anna geboren. S. 551. Errichtet das Kollegium, Karolinum, genannt. ib. Vermehret wiederum die Landschaften Böhmens. S. 552. Ist gegen die Prager wohlthätig. S. 553. Sieht Beispiele seiner strengen Gerechtigkeit. ib. Ernennet seinen Bruder Herz. Wenzel zum Reichskölar. S. 554. Schließet mit ihm den Erbvertrag. ib. Uebernimmt Brandenburg als Pfleger. S. 555. Erkauft Reichslehn an Böhmen. ib. Befreyet die Universität von den Abgaben. S. ib. Verheuratet seine Tochter Katharina, verwittwete Herz. von Oesterr. an Otten von Brandenburg. S. 556. Bringt die Niederlausitz an Böhmen. S. 557. Steuret den Mißthellen der prag. Städten. S. 558. Wählt für seinen jungen Prinzen eine Braut aus. S. 560. Zieht wieder nach Rom. ib. f. Läßt seinen Erzbischof als Statthalter zurück. ib. Nimmt Verona ein, und nöthiget den Bisconti Barnabo um Frieden zu bitten. S. 561. Läßt seine vierte Gemahlinn zu Rom krönen. ib. f. Ziehet die Elener wegen ihren Aufstand zur Strafe. S. 562. Ersticket Cäsefinet zu Dnyen bey Gittau. ib. Macht nach dem Tode Volkrs Herz. von Schwebdau die nöthige Vorkehrungen wegen den hinterlassenen Herzogthümern. S. 563. Schreibt merkwürdige Gesetze in Böhmen vor. S. 565. Bringt viele Reliquien  
der

# R e g i s t e r.

der Heiligen nach Prag. S. 566. Soll das achte Schweidstuch der h. Veronika entwendet haben. S. ib. Soll sich geweigert haben, den Sitz im Reiche aufzuschlagen. ib. Meuffert großen Pracht in Gebäuden. S. 567. Sorget für die Aufnahme der Universitäts. S. 567. Verbieth fremde Weine einzuführen. S. 568. Veruft morgenländische Tapetenarbeiter nach Prag. S. 569. Läßt die erkaufte Stadt Fürstenberg mit Mauten einschließen. S. 569. Bestimmt die Prinzessin Johanna, des Pfalzgr. Albrechts Tochter zur Gemahlinn seines Sohns Wenzel. S. 570. Wird mit der Geburt des Prinz. Johann erfreuet. S. 571. Bereinigt die Niederlausitz mit Böhmen. ib. Läßt die Gemahlinn seines Sohns Wenzel zur Königin in Böhmen krönen. S. 573. Verschönert die Stadt Prag. S. 574. Ist gegen seinen Unterthanen gütthätig. ib. Wird gefährlich Krank. S. 575. Geneset. ib. Macht Vorlesung wider die Aufschläge Ottens seines Schwieger Sohns. S. 576. Schiebt dessentwegen die Verlobniß seines Sohns Sigmund mit der hungar. Prinzessin auf. S. 577. Will die Grautthum wegen Brandenburg dem Ausspruch der Kurfürsten überlassen. S. 579. Wird wieder mit der Geburt eines Prinzen erfreuet. S. 580. Nimmt sich seines gefangenen Bruders an. ib. Zwingt dessen Feind, Herz. von Jülich zur Abbitte. S. 581. Erkläret den Bisthumi in die Reichsacht. S. 582. Erlaubt den Pragern Testamente zu machen. ib. Legt dem Pabst seine Gründe vor; warum er Brandenburg nicht könne fahren lassen. S. 589. Läßt seine Völker in die Mark Brandemb. einrücken. S. 590. Erläßt der abgebrannten Stadt Jitzau die Abgaben. ib. Bringt Otten zu Paaren. S. 592. Geht mit ihm gewisse Bedingungen ein. ib. f. Nimmt die Huldigung der Städte Brandenburg ein. S. 594. Verleiht sie der Krone Böhmen ein. ib. Verliert seinen jungen Prinzen Karl. ib. Wie auch Elisabethen Herz. Albrechts von Oesterr. Gemahlinn. ib. Ihm gebähret dafür seine Gemahlinn die Prinz. Margareth. S. 595. Läßt die fürstl. und bischöfl. Leichen in die Kapellen der St. Veitskirchen versetzen. S. 596. Läßt den heil. Georg aus Erz zu Pferd glessen. S. 597. Verschafft der M. Brandemb. die Sicherheit. S. 598. Widmet dies Land zum Aufenthalt seiner Böhmen. S. 599. Befördert die Handlung allda. ib. Läßt es beschreiben. ib. Geht ins Reich. S. 600. Erfreuet sich ob des Pabsts Entschlusse, seinen Sitz nach Rom zu verlegen. S. 607. Fodert von Böhmen eine ungewöhnliche Steuer. ib. Reißt mit seiner Gemahlinn nach Lübeck. ib. Sucht Vortheile aus der dassigen Handlung zu schöpfen. ib. f. Beträufte Markgr. Jobsten das von seinem Vater hinterlassene Markgrasthum. S. 606. Schweigt zu dem Betragen des Pabsts in Betref des erledigten Breslauer Bisthums. S. 610. Bemühet sich seinem Sohn Wenzel die Wahl zum röm. König zu wege zu bringen. ib. Ernennet seine Söhne zu Nachfolger in den zuhinterlassenden Ländern. S. 611. Erhebt Siedlis zum Herzogthum. ib. Gewinnt die Kurfürsten zu Nürnberg für seinen Sohn Wenzel. ib.



# R e g i s t e r.

- Erhält die Genehmigung des Papstes dazu. S. 614. Wie weit die Kaeln wegen der zum ege gebrachten Krönung gemachte Vorwürfe gegründet seyn? S. 617. f. Kann nicht alle Städte seinem Sohne zu huldigen bereuen. S. 618. f. Läßt eine scharfe Verordnung wider die Reger ergehen. S. 619. Trachtet die gemachten Schulden zu tilgen. S. 620. Schickt seinen Sohn ins Reich. S. 621. Geht nochmals nach Brandenburg. Ib. Läßt die Kirche in Karlschof einweihen. Ib. Reist nach Frankreich. S. 622. Nachricht von seinem Aufenthalt u. Ib. f. Läßt sich von seinem Bruder zu Lützenburg die Erbfolge aufs neue versichern. S. 626. Wird von der ächten Wahl Urbans VI. berichtet; und wünschet ihm Glück dazu. S. 627. Unterstützet den Papst Urban gegen den Gegenpapst. S. 629. Ermahnet auch seine Söhne denselben zu unterstützen. S. 631. Läßt eine Mähnyverordnung ergehen. S. 630. Sterbt seinen Söhnen weise Lehren. S. 631. Sterbt. S. 632. Wird mit großem Pracht beigesetzt. Ib. f. Seine Gemahlinnen, S. Blanka, Anna von der Pfalz; Anna von Schweidnitz; und Elisabeth von Stettin. Seine Münzen, und Stäml. S. Tab. II.
- Karl Robert Kön. in Hung.** ehliget R. Johans Schwester. S. 83. Nimmt sich um die Freylassung Heinrichs Herz. in Oesterr. an. S. 122. Bedauert das Ableben Anmens, der böhmischen Prinzessin, und Brant seines Sohnes. S. 161. Verspricht die Freundschaft mit Böhmen zu halten. Ib. Wendet seine gute Gesinnungen dem Herz. v. Oesterr. zu gefallen. S. 176. Will von keiner Unterredung mit dem König von Böhmen hören. S. 180. Zieht wider denselben zu Felde. Sterbt. S. 277.
- Karl R. Karls Sohn** stirbt. S. 594.
- Karl der Dauphin** bemühet sich vergeblich einen gefangenen Vater Johann zu befreien. S. 467.
- Karlsbaads Ursprung.** S. 540. f.
- Karlstein** wird erbauet. S. 354.
- Karlsboferkloster** wird gestiftet. S. 406. Kirche wird eingeweiht. S. 621.
- Karmeliter** bey Mariaschnee. S. 328. Zu Tachau. S. 407.
- Karthäuser** von R. Johann in Magedo gestiftet. S. 152. f. Vth Weiss von Markgrafen Johann Heine. S.
- Kasimir R. in Pohlen;** vergleicht sich mit R. Johann wegen Pohlen, und Schlessen. S. 207. Hält um die Ehe mit Margarethen, verwittweten Herz. von Niederbayern vergeblich an. S. 257. Verspricht R. Johannem seine Freundschaft. S. 258. Läßt sich mit dem R. in Hung. wider R. Johannem ins Bündniß ein. S. 256. Greift Troppau an. Ib. Leidet Verlust bey Sorau. S. 297. Hoderet den blinden König zum zwey kampf aus. Ib. Thut Verzicht auf eine Geldforderung. S. 298. Läßt sich wider Kartin ins Bündniß ein. S. 521. Wird auf andere Gedanken gebracht. S. 532. f.

Katharina

# R e g i s t e r.

Katharina K. Karls Tochter verlobt mit Herz. Rudolph IV. von Oesterr. S. 353. Verheuratet. S. 460. Heuratet als Wittwe Markgr. Otten von Brandenburg. S. 549. 556. f. u. 595. Ist zu Prag gestorben. S. 595.

Katharinenkloster auf der Neustadt gestiftet. S. 450. Wird eingeweiht. S. 559.

Ketzer in Böhmen werden von Ulrich v. Neubaus vertilget. S. 243. u. 86. Auch Gallas, Geißler werden v. K. Karl hart bedrohet. S. 619.

Kinder K. Johans. S. 60. 71. 87. 107. S. Johann König.

Klemens Papst VI. heist K. Ludwig sich der Kaiserwürde zu begeben. S. 273. Tyrol zurück zu stellen. S. 284. Befiehlt dem Patriarch zu Agram mit der Grafschaft Tyrol nach den Rechten zu verfahren. S. 285. Genehmiget die Errichtung des prager Erzbischofthums. S. 285. 299. Erkläret das Kaiserthum für erledigt. S. 301. Will Karl zum Kaiser haben. ib. Bedauert den Tod K. Johans. S. 311. Läßt Ludwigs v. Brandenburg. Heurat. gerechtfertigen. S. 378. Will denselben nicht von dem Bann lossprechen. S. 390. Trachtet die gute Einverständniß des Hauses Bayern mit K. Karl vergeblich zu verhindern. ib.

Klöster in Böhmen errichtet, für geregelte August. Eberherren: zu Roudnik. S. 281. Zu Saczka. S. 519. Olag, Rodtejan, Jaromir. S. 520. Im Karls hof. S. 406. Landstern. S. 575. Dvbin für Cistercienser. S. 562. Für Pauliner. S. 563. Zu Brunn für Cistercienser. Jungfr. S. 127. Für Rathhäuser im Augsb. S. 154. und bey Brunn. S. 604. Für Augustiner zu Schützenhofen. S. 168. Bey St. Katharina. S. 450. Zu Plessau. S. 411. und Brunn. Für Carmeliter: bey Mariaschnee. S. 328. Zu Tachau. S. Für K. zu Postumir. S. 410. Für Magdalenerinnen zu Laus. S. 184. Für Dominikanerinnen im Augsb. S. 168. Für Ambrosianer zu Prag. S. 450. Serviten. S. 498. Für Cistercienser zu Stalitz. S. 472. Der Dominikanerinnen bey St. Anna auf der Altstadt; wo zuvor die Tempelherren waren. S. 56. Für Slaver Benediktiner in Emmaus. S. 339. Zum heil. Geist zu Prag. S. 316.

Koliner machen dem neuen König Johann Anstand. S. 39.

Kollegiatkirche gestiftet: bey aller Heiligen. S. 279. Bey St. Egidius auf der Altstadt. S. 282. Bey St. Apollinar zu Prag: von Saczka übertragen. S. 519.

Kollegium Karolinum errichtet. S. 531.

Königliche Städte bekommen das Recht Erben zu ernennen. S. 572.

Königsgrab, Agnaten zur Wittigst von der verwitweten Kön. Elisabeth gegeben, wird zurückgestellt. S. 149. f.

Konrad von Hardegg, österreichischer Vasall, wird von K. Karl aufgenommen. S. 358.

Hatte die verwitwete Gemahlinn des Hrn. Conzi, eine österr. Herzoginn geheiratet. ib.

Konrad Bischof zu Olmütz. Stirbt. S. 140. Hat Helmuten von Berka zum Nachfolger. S. 149.

Kreisauptleute werden Sicherheitshalber angestellt. S. 462.

Krenze

## R e g i s t e r.

- Kreuzherren mit dem rothen Stern: werden wegen ihren auf die Erbauung der Altstadt verwendeten Gründen schadlos gehalten. S. 336. Bekommen auch dafür die Pfarren bey St. Stephan, und St. Heinrich. S. 237.
- Krone neue königl. auf Befehl Karls verfertigt. S. 322. Wird sorgfältig verwahrt. S. 524.
- Krönung Karls zum K. in Böhmen merkwürdig. S. 326. f.
- Kunegund K. Ottokars II. Tochter Hebtiginn bey St. Georg. S. 105.
- Kurfürsten wählen wider Karl, Eduard den K. in Engl. zum Kaiser. S. 332. Dann Friedrichen von Meissen, und Günthern v. Schwarzburg. S. 360. 370. Sprechen den österr. Herzogen die Hoffnung zum Kaiserthum ab. S. 515.

## L.

- Laa u. wird für die Entlassung Herzog Heinrichs an Böhmen verpfändet. S. 123. Wird wieder zurückgestellt. S. 188.
- Ladislaw königl. hung. Prinz verliert seine Braut, Annen die könig. Prinzessin Tochter K. Johans. S. 161.
- Landstein, wird v. K. Johann zu Paaren getrieben. S. 77.
- Landtafel wird errichtet. S. 93.
- Lausitzens Zustand nach dem Tod Waldemars. S. 94. S. auch: Johann K. u. Karl K.
- Lehne: schlesische: S. 157. 159. Andere: S. 142. 148. 184. u. S. 11. Johann, und Karl.
- Leichen, fürstl. und bischöfliche werden in die St. Beitstapellen vertheilt. S. 596.
- Leopold Herz. v. Oesterr. weigert sich samt seinem Bruder Otto, die für Entlassung seines gefangenen Brud. Heinrich vorgeschlagene Bedingungen zu genehmigen. S. 121. f. Willigt doch endlich in selbe ein. S. 122. Legt sich in gewissen Briefen den Titel eines Herzogs v. Neeran, nicht aber: v. Mähren bey. S. 47. f. Ist um die Erledigung seines Br. Friedrich besorget. S. 130.
- Leutomschel bekömmt ein Bisthum. S. 291. 293. Bekömmt zum ersten Bischof den Abte von Kloster Bruck. ib. Dann: Johann von Neumarkt: Albrechten v. Sternberg: Petern von Brünn: Johann Sobieslawek.
- Litauer Herzog äussert grosse Begierd den christl. Glauben anzunehmen. S. 484. Beträgt ein falsches Gemüth dabey. f.
- Ludwig Herz. v. Bayern, wird zum Kaiser gewählt. S. 62. Erhält Hülfe v. König in Böhmen wider seinen Gegner. S. 79. Sühnet denselben mit seinen Baronen aus. S. 80. Erhält wieder von ihm Hülfe. S. 93. Belehnt ihn mit der Mark Bausen. S. 96. Wird wider den Gegenkaiser die Waffen zu ergreifen genöthiget. S. 110. Wird vom K. Johann treulich unterstülzet. S. 111. f. Beethret die tapfere Böhmen. S. 117. Verpfändet dem K. Johann: Almburg, und Eger. S. 118.

Es

## R e g i s t e r.

Erzeigt ihm noch andere Gnaden mehr. S. 119. Nimmt die Entlassung des gefangenen Herz. v. österr. Heinrichs über auf. S. 124. Ist an der von dem jungen Meißnischen Prinzen zurückgeschickten Braut, und Tochter R. Johanns: Guta, Schuld. S. 125. Entzieht R. Johann etliche demselben kurz zuvor wegen dessen guten Diensten verliehene Dörfer. S. 126. Seine Wahl wird von dem Pabst im Zweifel gezogen. S. 128. Wird von dem R. Johann bey dem Pabst vertheidiget. S. 133. Wird in den Bann gethan, S. 129. u. 134. Zieht nach Bältschland: und wirft wider den Pabst einen Asterspabst auf. S. 152. Läßt sich von ihm tödnen. ib. Ist dem Pabst sehr verhaßt. S. 163. Erfährt groffe Freundschaftsliebe vom R. Johann. ib. Verleiht Heinrich dem Herz. in Kärnthén, die Macht sein Herzogthum, und Grafschaft seiner Tochter, und dessen Eidame zu Erben zu ernennen. S. 166. Sieht die Unternehmungen R. Johanns mit scheelen Augen an. S. 173. Verlobt einen seiner Prinzen an die Tochter R. Johannes. S. 174. Geht mit R. Johannem fälschlich um. ib. Hegt Ottouen Herz. in Oesterr. Item: die R. in Hung. und Pohlen wider ihn auf. ib. Entziehet Johann. Heinrichen, u. dessen Gemahlinn das Herzogthum Kärnthén. S. 203. Dringt auch auf die Abtretung Tyrolens. S. 249. Bewirkt die Verstoßung des böhm. Prinzen von seiner Gemahlinn, Margar. Maull. S. 263. Trägt ihr die Ehe mit seinem verwittweten Sohn Ludwig v. Brandenb. an. S. 264. Scheidet eigenmächtig die Ehe zwischen ihr, u. Johann. Heint. König Johanns Sohne. S. 265. f. Wird vom Pabst seine Fehler zu bessern: die Kaiserwürde niederzulegen, und sich mit der Kirche auszusöhnen geheissen. S. 273. Hebt den Vertrag wegen der Vermählung seines Sohnes mit der Tochter R. Johanns auf. S. 190. Ergreift die Waffen wider den R. Johann. S. 215. Schlägt einen wunderlichen Tausch der Grafsch. Tyrol für die M. Brandenb. vor. S. 218. Wird vom Pabst wiederum geheissen, sich des Kaisertums zu begeben, und Tyrol zurückzustellen. S. 273. 284. Verbind sich wider den König in Böhmen Johann. S. 196. Hegt den König in Pohlen, und andere Fürsten wider ihn auf. ib. Sucht sich R. Johanns Söhne zu gewinnen. S. 300. Will dem König Johann die schon demselben zugehörige Städte: Bauczen, und Görlitz schenken. ib. Bekömmt abschlägige Antwort. ib. Wird vom Pabst des Kaisertums verläßtigt erklärt. S. 301. Hält sich an die Herz. v. Oesterr. S. 318. Endigt sein Leben. S. 329. Ludwig R. in Hung. verbindet sich auf Anstiften Kais. Ludwigs wider den R. in Böhmen. S. 296. Leydet bey Goraz Verlust. S. 297. Wird von Betrübern wider R. Karl aufgebracht. S. 314. Läßt sich in Bündnisse wider selbst ein. S. 321. Wird mit ihm ausgesöhnt. Will seine Tochter Maria an Sigmunden, R. Karls Sohne verheirathen. S. 370. Nimmt sich der Herzogen in Bayern wegen Brandenb. an. S. 387.

Ludw

## R e g i s t e r.

Ludwig Markgr. v. Brandenburg. ehliget Margarethen v. Tyrol auf Zureden seines Vaters. S. 264. f. Stellt R. Karl nach. S. 334. Macht ihm die Kaiserwürde freitig. S. 360. Begegnet ihm schimpflich. S. 361. Erhält durch R. Karls Zuthun Dispensation in der unerlaubten Ehe mit Margarethen, der Markg. S. 378. Erkennt Karl für den rechtmäßigen Kaiser. ib. Hält bey ihm um Beystand wider den falschen Waldemar an. S. 286. Gelangt zum ruhigen Besiz der Mark Brandenburg. S. 387. Befiehlt die Reichskleinodien abfolgen zu lassen. ib. Ueberläßt die Mark Brandenburg seinen Brüdern: Ludwig dem Römer, und Otten. S. 390. Wird endlich von dem Kirchenbann losgesprochen. S. 494.

Ludwig der Römer geht mit R. Karl die Erbverbrüderung ein. S. 523. Litzelburg wird zum Herzogthum erhoben. S. 431.

## M.

Mähren bekommen die österr. Herzoge v. R. Heinrich VII. S. 261. Ausliefert dem neuen König Johann. S. 45. Davon führte weder Johann, weder die Herzoge den Titel. S. 47. Wird v. den Mähern befreyet. S. 51. Das Markgrafthum bekommt der Prinz Karl. S. 247. Dann dessen Bruder Johann Heinrich. S. 384. Nach diesem Jobst. S. 606. Einiger Markgrafen v. Mähren Münzen sind unlangst zum Vorschein gekommen. S. 314. Ihr Bisthum wird dem prager Erzbischof unterworfen. S. 293.

Mansionarien bey der prager Kirche gestiftet. S. 283. Zu Nürnberg. S. 284. Zu Breslau, Briun, und zu Saranzo. ib. Maffen von den Pfalterissen unterschieden worden. ib.

Margareth R. Wenzels II. Tochter, Gemahlinn des Herzogs Boleslaw zu Hognitz. S. 104. König Johanns Tochter, mit Herz. Heinrich zu Niederbayern vermählt. S. 60. verliert ihren zehnjährigen Prinzen. S. 238. Wird von ihrem Bruder Markgraf Karl getröstet. ib. Kauft Gefahr ihren Wittwenitz zu verlieren. S. 248. Berwendet sich zu ihrem Vater. ib. Kommt nach Prag. S. 257. Schlägt die Heusrath mit Kasimiren R. in Pohlen aus, und stirbt ib. S. auch S. 108.

Margar. R. Karls Tochter, wird R. Ludwigen in Hung. zur Gemahlinn versprochen. S. 277. Eine Zweyte geboren. S. 595.

Margareth Herz. Heinrichs v. Kärnten Tochter, Markgräfinn genannt, wird erstlich an den Prinz Karl verlobet. S. 103. Dann mit dessen Bruder Johann Heinrich vermählt. S. 140. Verstößt ihren Gemahl. S. 273. Wird von dem Patriarchen zu Aglar mit dem Bann belegt. S. 264. Wird vom Kaiser Ludwig geschützt. ib. Ehliget auf dessen Einrathen, dessen Sohn Markgr. von Brandenburg. ib. u. 267. Wird fälschlich für eine Tochter Amens, der Schwester der Königin Elisabeth angegeben. S. 266. Besucht R. Karl zu Nürnberg: wird beschämt. S. 512. Schenkt die Grafschaft Tyrol dem Herz. v. Oesterr. S. 413. Bekommt Ercht mit dem Herz. v. Bayern. S. 522. f. S. auch: Ludwig v. Brandenburg.

Mark

# N z i f z e

- N**achpöblichkeit, und Praesent von der böhmischen unterworfen. S. 179.  
**N**eran wird schließlich für Wägen angegeben. S.  
**N**esger zu Prag werden d. A. Post begnadigt. S. 408.  
**N**ichelberg gebet dem König die Eren. S. 81.  
**N**iklas Johann, ein eifriger Prediger, wird der Regierung beschuldigt; doch aber für unschuldig erklärt. S. 171. f.  
**N**ischen, Handel mit den Kellegeln, werden bezeugt. S. 199. f.  
**N**orgenländische Tapeten werden zu Prag gewirkt. S. 469.  
**N**ovins berühmter Maler R. Sals. S. 356. S. auch die Errata zu Ende dieses Bandes.

## N.

- N**ankers Betragen gegen den König in Böhmen Johann. S. 235. f. Elisch. S. 161.  
**N**euhaus Heinrich von, beamteter Despoten. S. 413. Wird bezeugt. S. 414.  
**N**euhaus Ulrich von.  
**N**eiss, Stadt verbindet sich, R. Karl, und dessen Nachfolger zu vertheidigen; doch nicht mit der ihren Bischof. S. 412.  
**N**eustadt Prag wird gestiftet. S. 320. f. Erbaut, u. S. 334. f.  
**N**iederlausitz wird von Koen eingelöst. S. 538. Des Krone Böhmen einverleibt. S. 571.  
**N**iklas Herz. zu Troppau verliert den Böhmen durch seine Niederlage Pöhlen. S. 16.  
 Verliert sein Herzogthum. id. sq. Dessen Sohn, auch Niklas genannt, wird wieder mit Troppau besetzt. S. 84.  
**N**iklas Domdechant zu Olmütz wird vergeblich zum Erzbischof zu Köln vorgeschlagen. S. 390.  
 Erhebt eben derjenige gewesen zu sein, der Bischof zu Raumburg, und dann Bischof zu Alor geworden. S. 312. f. 390. 407.  
**N**indberger nehmen sich der entflohenen Prinzessin Elisabeth an. S. 23.  
**N**ovins können von dem prager Erzbischof ernannt werden. S. 480.

## O.

- O**berste Herrscher erhalten von R. Heinrich VII. Böhmen. S. 25. 46. Haben veranlaßt die den größten Theil dem neuen König Johann zurückzugeben, zu. Erhalten sich des Reichs davon. S. 47. Erhalten die Länder ihres Vaters Heinrichs Johann. S. 26. Sind bey ihren Vaters Thron nicht beliebt. S. 26. Sind mit des Heusch des Königl. Heuschs Johann Heinrichs mit der Tochter des Herz. von Böhmen Margarethe unzufrieden. S. 251. Werden als dem Kaiser Ludwig zum Heusch. S. 318.  
**O**berste Herrscher erhalten von R. Heinrich VII. Böhmen. S. 25. 46. Haben veranlaßt die den größten Theil dem neuen König Johann zurückzugeben, zu. Erhalten sich des Reichs davon. S. 47. Erhalten die Länder ihres Vaters Heinrichs Johann. S. 26. Sind bey ihren Vaters Thron nicht beliebt. S. 26. Sind mit des Heusch des Königl. Heuschs Johann Heinrichs mit der Tochter des Herz. von Böhmen Margarethe unzufrieden. S. 251. Werden als dem Kaiser Ludwig zum Heusch. S. 318.  
**O**berste Herrscher erhalten von R. Heinrich VII. Böhmen. S. 25. 46. Haben veranlaßt die den größten Theil dem neuen König Johann zurückzugeben, zu. Erhalten sich des Reichs davon. S. 47. Erhalten die Länder ihres Vaters Heinrichs Johann. S. 26. Sind bey ihren Vaters Thron nicht beliebt. S. 26. Sind mit des Heusch des Königl. Heuschs Johann Heinrichs mit der Tochter des Herz. von Böhmen Margarethe unzufrieden. S. 251. Werden als dem Kaiser Ludwig zum Heusch. S. 318.  
**O**berste Herrscher erhalten von R. Heinrich VII. Böhmen. S. 25. 46. Haben veranlaßt die den größten Theil dem neuen König Johann zurückzugeben, zu. Erhalten sich des Reichs davon. S. 47. Erhalten die Länder ihres Vaters Heinrichs Johann. S. 26. Sind bey ihren Vaters Thron nicht beliebt. S. 26. Sind mit des Heusch des Königl. Heuschs Johann Heinrichs mit der Tochter des Herz. von Böhmen Margarethe unzufrieden. S. 251. Werden als dem Kaiser Ludwig zum Heusch. S. 318.

Böhm. Böhmen 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.



Oesterreicher werden von böhmischen Baronen beunruhigt. S. 413. Besitzen so. S. 414  
Feindseligkeiten zwischen ihnen, und denselben werden beigelegt. S. 459.

Olmüzer Bisthum wird dem prager Erzbisthum unterworfen. S. 293. Für eine unau-  
teilbare Kronlehn Böhmens erkannt. S. 385.

Oppatowitzer Schatz wird K. Karl beschlagn. S. 491.

Otto Herz. v. Oesterreich fordert von seinen Brüdern sein Erbscheil. S. 153. Raubt den Kö-  
nig in Böhmen ab. S. 154. Wird vom Papst wider den Kaiser Ludwig aufge-  
bezt. S. 163. Wird vom König in Böhmen auf bessere Gerichten gebracht. ib. Wird  
vom Kais. Ludwig wider den König in Böhmen aufgeführt. S. 174. Steht mit groß-  
ter Macht wider ihn. S. 181. Wird flüchtig. S. 182. 215. S. ein wehretes in  
Johann K. in B.

Otto Kais. Ludwigs Sohn, gelangt samt seinem Bruder Ludwig dem Römern zum Besitz der  
Mark Brandenburg. S. 390. Hatte nicht Anken, sondern die vermählte Herz-  
g. Oesterr. Katharina, K. Karls Tochter zur Ehe. S. 551. Nichtet mit Karls ein-  
die Erbverbrüderung auf. S. 532. Ihm wird Elisabeth K. Karls Tochter zur Ehe  
versprochen: muß aber Katharina ehlig. S. 525. 549. 553. f. Läßt sich bere-  
den, Brandenburg dem K. Karl als Pfleger zu überlassen. S. 555. Will die Mark  
dem Hause Bayern in die Hände spielen. S. 565. Verläßt sich auf den Verstand  
K. Ludwigs in Ungarn. S. 567. 587. Verpfändet die alte Mark an Herz. Frie-  
drich v. Bayern S. 589. Wird gezwungen sich in den Vergleich mit K. Karl  
einzulassen. S. 593. Begleitet K. Karl nach Prag. S. 595. Ob er mit seiner  
Gemahlin ehlig geblieben? ib.

## P.

Peter Erzb. zu Maynz, spricht für die Erziehung der böhm. Prinzessin Elisabeth beim Kais.  
S. 30. Spricht die Böhmen in Namen des Kaisers von der Pflicht gegen  
Herz. Heinz. in Kärnten los. S. 32. Sorgt als Statthalter des jungen Königs  
Johann für den Wohlstand Böhmens. S. 63. Verbannt Udo von seiner  
guten Dienste. S. 63. Versagt dem Herzog von Oesterreich Friedrich seine  
Schirm zum Kaiserthum. S. 61. Laßt die Regierung niederlegen. S. 64. Wird  
samt dem trierer Erzbischof Baldwin vom König zu Hilfe gerufen. S. 69. Erhält  
die Krone in Böhmen wieder her. S. 69. Verläßt wegen Misverhältnissen einiger Ba-  
ronen wieder das Land. S. 73. Was sehr am Böhmen verdient, stirbt. S. 98.

Peter v. Böhmen; Leutnantlicher Bischof; wird Erzb. zu Magdeburg. S. 75.

St. Peterabender im Bisthof Schlesiens, S. 455.

Petrarcha wechselt Briefe mit K. Karl. S. 393. Besucht K. Karl zu Mantua. S. 436  
Macht demselben gewisse Vorschläge. ib. Weigert sich mit demselben nach Rom zu  
ziehen. S. 437. Bittet der Kais. Maria Welfs zur Fruchtbarkeit. S. 480. Wird  
von Karl nach Prag geladen. S. 508. Wird an der Hofe verbannt. ib.  
pfalz

## R e g i s t e r.

- Philz:** Die ersten Besitzungen K. Karls alda. S. 419. 429. Pfalzgraf bestimmt von K. Karl Vorrechte. S. 457.
- Philipp K. v. Frankr.** erhält v. K. Johann Hülfe wider den K. in Engl. S. 306. Wird geschlagen. S. 308. f. S. im Johann dem K. in Böhmen.
- Pilsner** nehmen den neuen König Johann freundlich auf: werden begnadiget. S. 38.
- Pisaner** verschwören sich wider K. Karla. S. 448. Werden überwunden, und bestraft. S. 449.
- Plich, Douderham** zu Prag besorgt die öftere Abschreibung der Chronik des Cosmas. S. 484.
- Plichen's v. Herolt's** Tapferkeit bey der Mühlbacher Schlacht. S. 116.
- Pohlens** Lage, u. verfallener Zustand. S. 17. Recht darauf des Königs in Böhmen. S. 100. Bestimmt Wladislaw Letztet zum König. S. 99. S. auch in Johann Kbn. in Böhmen: Wladislaw, und Kasimir.
- Porba v. Turgow** hat Stadts, Arnan, und Hof von K. in Böhmen zu Lehn. S. 70.
- Pottersstein** Niklas wird vom Karl gesühliget. S. 231. f. Schloß Pottersstein wieder her gestellt. S. 480.
- Prag** wird mit Mauern umgeben. S. 499.
- Prager** Bürger stehen Heinrichen v. Kärnthen wider den Adel bey. S. 20. Schützen den neuen König Johann wider Heinr. v. Kärnth. S. 40. Werden dem König als Empörer angegeben. S. 91. Von ihm feindlich behandelt. S. 92. Mit ihm ausgeglichen. ib. Schicken demselben eine zahlreiche Mannschaft wider die Litthauer. S. 156.
- Prager** Brücke wird erbauet. S. 479. Die vorige durch den heftigen Eißstos zerstört. S. 278. Anmerkungen von der vorigen Brücke. ib.
- Prager** Rath vergehet sich. S. 510. Erlangt Nachlassung seines Verbrechens. S. 511.
- Prezislav**, nach Rankern Bischof zu Breslau, will die Mörder seines Vorfahren bestrafen wissen. S. 261. Erhält vom Pabst die Bestätigung. S. 278. Schmeißt K. Karla mit den Breslauern aus. ib. Stirbt. S. 608. S. Breslauer Völscham.
- Przemisl Ottokar K. Johanns** Sohn wird geboren. S. 87. Stirbt. S. 98.
- Pulkawa** vermehret die böhmische geschriebene Geschichte mit dem Zusatz der Begebenheiten Brandenburgs. S. 599. War also die lateinische Geschichte Pulkawa's später, als die böhmische geschrieben. ib.

## R.

- Reliquien** vom K. Karl gesammelt. S. 425. 429. 430. S. in Karl.
- Rinzo's** Verwegenheit. S. 319. Verbergt sich in ein Kloster. S. 391. Kommt nach Prag. ib. Wird v. K. Karl angehalten. ib. Dem Erzbischof zur Verwahrung übergeben. S. 392. Sein Überwiz. ib.

**Johann Cardinal**, und Bischof zu Senes, stirbt nach dem Tod Eugenius XI. Aetatem 71. zum Papste S. 617. Berichtet R. Karl von dieser Wahl. ib. Will die Wahl für undgt haben; und wird zum Gegenpabst gewählt. S. 623. Statt seiner wird Dexte, oder Johann von Blasing zum Cardinal der 12. Apo- steln ernennet. S. 629.

**Rosenberg**, S. Heinrich v. Rosenberg. Peter v. Rosenberg legt das Domstift ab, um sein Haus fortzupflanzen. S. 64. Wählt zur Braut Heinrichs v. der Leippe Tochter. S. 65. Verläßt sie, um die Erbe seinem König zu beweisen. ib. 58. Herzogthum Rön, Wenzels III. Wittwe Biola. S. 69. Nachmals des v. Barmberg Tochter. S. 69. Wird wegen der abgeforderten Tranggüter wider den König an gebracht. S. 77. Leidet sehr großen Schaden. ib. Sieht von der Belagerung der Stadt Budweis ab. S. 81. Will dem Herz. von Trappau nicht weichen. S. Die von Rosenberg nehmen sich ihres Mändels wider den R. Karl an. S. 463. Werden von Karl begnadiget. ib. Jobst von Rosenberg stiftet ein Kloster zu Kruman. S. 559. Sorgt für das Spital zu Rom. ib. Item: Pauliner. ib.

**Kochleb**, welcher Bürger zu Prag, ist gegen R. Karl großmüthig. S. 442.

**Rudolph Herz. v. Oester**, Kais. Albrechts I. Sohn wird König in Böhmen. S. 4 Trachtet sich die Böhmen zu gewinnen. S. 7. Verliert die Zuneigung derselben. S. 8. Will sie durch die Waffen zum Gehorsam bringen. ib. Wird v. Hstarichen v. Rosenberg unterstützt. ib. Sieht in der Belagerung der Stadt Horschlowitz. S. 9. Ob er mit der sonst vermittelten Gemahlinn J. Wenz. II. Elisabeth, seiner Gemahlinn einen Erben erzeuget, und hinfürlassen? S. 11.

**Rudolph von der Pfalz** löst sich durch Sänckern v. Schwarzb. von R. Karls abwendig machen. S. 373. Sieht seine Tochter Hans Karl zur Gemahlinn. ib.

**Rudolph IV. Herz. u. Oester.** Wird mit Katharinen R. Karls Tochter verlobet. S. 290. 348. Vermählt. S. 460. Sieht R. Karl Nachricht von gefährlichen Anschlüssen wider ihn. S. 489. Soll sie selbst erdichtet haben. ib. Will sich nicht gewisser angemessenen Titeln begeben. S. 501. Empf den dadurch aufgebrauchten R. Karls zu befähigen, S. 502. Behauptet sein Recht auf Böhmen. ib. Steht doch falsch gegen Karl, S. 505. Hält sein Versprechen nicht, S. 508. Verspricht aufs neue selbes zu erfüllen. S. 509. Verbindet sich mit dem König von Ungarn, um Karl zur Ueberlassung Tyrols zu nöthigen. S. 513. Betruhet ihn heim R. v. Ungarn an. S. 514. Soll nach der Kaiserwürde geschrieben haben. S. 515. Ihm, und seinen Nachfolgern werden alle Wahlstimmen versaget. ib. Soll wegen eines beleidigenden Brief auf den Kurfürstentag erscheinen. ib. Erscheinet aber nicht. 516. Erneuert das Bündniß mit dem R. in Ungarn, wie auch dem R. in Pohlen wider R. Karl. S. 521. Erhält die Bestätigung über Tyrol. S. 530. Auch das Recht der Erbsolge in Oester. u. Doch nur mittelbar. S. 529. Stirbt. S. 548.

## R e g i s t e r.

**Rudolph v. Sachsen**, ein treuer Anhänger R. Karls, bekommt ein Haus zu Prag. S. 364.  
364. Sein Grabmal zu Prag. ib.

**Ruprecht Pfalzgr.** der jüngere, erlangt gegen gewisse Bedingungen der Freyheit. S. 418. 366.

### S.

**Sachsenhaus zu Prag**, sonst **Stassenhof** genannt. S. 466.

**Sachsenspiegel** wird verhothen. S.

**Sachsen Graf Ludwig von**, bekommt die Aufsicht über den jungen Prinzen Karl in Mährenland. S. 173.

**Schlesien** soll nach den unbeebrten Tod Karls an Joh. Heintz. kommen. S. 487

**Schlesische Herzoge** tragen ihre Herzogthümer dem Könige in Böhmen zu Lehn. S. 142. f. 159.

**Schönburg Herren v.** bekommen aufs neue das Unterwundsteynennant v. Kön. Johann. S. 56.

**Schwarzburg Günther von**, wird wider Karl zum Kaiser gewählt. S. 379. f. Zieht wider Karl zu Felde. S. 372. Schlägt den von Karl angetragenen Vergleich aus. S.

S. 374. Bestimmt Osts. S. 375. Wird v. Ludwigen v. Brandenburg. u. andern verlassen. S. 376. Stirbt. S. 379.

**Schweikstuch** der heil. Veronika soll von R. Karl mit einem nachgemalten vertauschet werden seyn. S. 466.

**Schweppermann** stinger Feldherr des Kais. Ludwigs. S. 112.

**Sewiten** werden in Böhmen eingeführt. S. 498.

**Siena** erregt wider R. Karl Aufstand; wird bestraft. S. 562.

**Sigmund** nachmaliger K. u. Kaiser, wird gehohlet. S. 1564. Verlobet. ib. Soll die Prinz. Tochter des K. in Hung. zur Ehe bekommen. S. 567. 587. Wird zum Erbe der Mark Brandenburg ernennen. S. 611.

**Slaven** Bénédictiner werden zu Prag gestiftet. S. 339. Slavische Sprach im Emmaus zu Prag. S. 340.

**Stadiz** bekommt Vorrechte. S. 490.

**Stenberg Jaroslav v.**, Gemahl Margarethen, Herz. v. Kotel. S. 497. Peter hat Hannu Johann Heinrichs Markgraf. von Mähren zur Gemahlinn. S.

**Stephan** Herz. in Bayern. fällt in Böhmen ein; muß sich wieder zurückziehen. S. 591.

### T.

**Tachau** bekommt ein Karmelitenkloster. S. 407.

**Tarenzo**, allda stiftet Karl Manssorien. S. 444.

**Tempelherren** werden aufgehoben. S. 52. Hatten nebst andern: Kurjintowes, Esatowit, Wobotor: in Besitz, S. 54. Werden in Deutschland glimpflicher behandelt. S. 53. Böhmishe Herren hatten in diesem Orden gelebt. S. 555. Wohneten bey St. Lorenz auf der Altstadt, und bey St. Paul. S. 56. Ihr Kloster wird von den Johannitern an die Dominikanernonnen verkauft. ib.

Theos

## R e g i s t r.

- Theobaldus** werden in der böhm. Königswahl übergangen. S. 2.  
**Theobias v. Weßln** will Friedrichen K. Albrechts I. Sohn zum König in Böhmen haben. S. 10. Wird ermordet. Ib.  
**Tranczin Matth. Graf** beunruhiget die Mähren: wird v. König Johann zu Paaren gebracht. S. 66.  
**Troppan** wird der Untertänigkeit der Markgr. in Mähren entzogen. S. 285.  
**Tyrol** bemühet sich Margareth die Mantiaschlus den Herz. v. Oester. zu vermachon. S. 513. um diese Grafschaft, wird gestritten S. 522. Wird Herz. Rudolphen v. Oest. bestätigt. S. 530.

## U.

- Zeit des heil. Leih** wird Karln bereubert. S. 438. Anmerkungen darüber. Ib. f.  
**Viola** verwitwete Gemahlinn K. Wenzels III. Heuratet Petern v. Rosenberg. 69. stirbt. Ib.  
**Wim Reichsfürst**, weigert sich K. Wenzeln für einen röm. König zu erkennen. S. 618.  
**Ulrich Scholaster** bey der prager Kirche verwaltet das Bisthum in Abwesenheit des Bischofs. S. 85.  
**Ulrich Pfing**, wird Statthalter in Böhmen. S. 183.  
**Universitäts** zu Prag wird gestiftet. S. 346. Wird der Obste des prag. Erzb. übergeben. S. 147. 351. Erste Lehrer derselben. S. 348. Bestimmt verschiedene Collegien S. 351. Aufnahme derselben. S. 381. 577. Wird von Abgaben befreiet. S. 559.  
**Urban Papst V.**, macht K. Karln seine Wahl bekannt. S. 521. Sucht den Frieden zwischen Hungarn, u. Böhmen herzustellen. S. 525. Dringt auf einen Kreuzzug. S. 528.  
**Urban VI.** Wird nach dem Tod Gregors XI. gewählt. S. 627. Bestimmt an Karln. Anbieten einen mächtigen Gegenpapst. S. 628. Wird vom K. Karl unterstützt. S. 629.

## W.

- Wälsche Herren** verschwören sich wider Karln K. Johanns Sohn. S. 196. Werden 100 geschlagen. S. 192. Trachten Karln nach dem Leben. S. 193.  
**Waldemar Markgr. v. Brandenb.** stirbt S. 94. Was sich in der Laufzeit nach seinem Tod ereignet. Ib. f.  
**Waldemar der falsche** tritt auf. S. 365. Wird v. K. Karln unterstützt. S. 366. Wird für einen Betrüger angegeben, und verlassen. S. 387.  
**Waldsassen Kloster** im egerischen Bezirke, bekommt Privilegien v. König in Böhmen. S. 120. f. Wird v. der Königin Elisabeth begnadiget. S. 168.  
**Wartenberg Johann v.** kömmt um. S. 68.  
**Wassergefäß** in Böhmen. S. 555.  
**Weinbau** besörget in Böhmen. S. 477. f.  
**Wenzel** der erstgeborene Prinz K. Karls. S. 396. Wird von mehreren Schriftstellern erwähnt, Ib. in Nota. Ihm wird Anna von Schweidnitz, oder Janer zur Braut bestimmt. S. 395. Von Böhmen gehuldigt. S. 396. Stirbt. S. 412. Was

## R e g i s t e r.

- Wenzel Herz. v. Böhmen:** geboren. S. 219. Von Johanna seiner Gemahlinn zum rechtmäßigen Herrn ihrer Länder erklärt. S. 465. Von seinem Bruder K. Karl geschützt. S. 464. Zum Herzog ernennet. S. Wird Reichsvikar. S. 554. Richter mit seinem Bruder einen Erbvertrag auf. ib. Wird vom Herz. von Jülich gefangen, und durch seinen Bruder K. Karl befreiet. S. Erneuert mit seinem Bruder den Erbvertrag. S. 626. Reist mit ihm nach Frankreich. S. 622.
- Wenzel der zwentzgeborene,** wird geboren. S. 306. Wird als ein Kind mit des Burggr. v. Nürnberg Tochter verlobet. S. 507. Wird zum König in Böhmen gekrönt. S. 527. Bekräftiget die Erbvereinigung seines Hauses mit den Herz. von Oesterr. S. 536. Wird zum röm. König gewählet. S. 610. Resucht unter der Aufsicht des Erz. zu Prag, und apostol. Legaten die Lausitz. S. 557. Zieht mit großer Pracht ins Reich. S. 582. 586. Wird mit der Prinz. Johanna Herz. Albrechts v. Bayern vermahlet. S. 570. 573. Soll nach dem Tod seines Vaters Böhmen, u. Schlessen bekommen. S. 611. Wird zum röm. König samt seiner Gemahlinn gekrönt. S. 614. Wird nicht überall für einen röm. König erkannt. S. 618. In das Reich geschickt. S. 621. Von Pabst Urban VI. bestätigt. S. 627. Läßt sich von verschiedenen Reichsfürsten huldigen. S. 626. Folgt Wunnt von seinem Vater gute Lehren; die er aber nachmals nicht erfüllt. S. 631.
- Wenzel Herz. von Masuren,** trägt K. Johannsen sein Land zu Lehn. S. 157.
- St. Wenzelsgrube** wird v. K. Karl gezieret. S. 484.
- Wilhelm Markgr. v. Meißen** Gemahl Elisabethens, des Markgr. Johann Friedrichs Tochter. S. 485.
- Wladislaw** köstet wird von vielen Pohlen für ihren Fürsten erkannt. S. 17. Wird vom König in Böhmen bekriegt. S. 157. Siehet gewisse Bedlugnisse ein. S. 147. Schließet einen Waffenstillstand mit dem König in Böhmen. S. 179.

## 3.

- Tahera's** Grausamkeit wird bestraft. S. 453.
- Tdenko v. der Leipe** verfolgt die Hungarn, u. Pohlen bis Krakan. S. 297. Dringt in die Stadt hinein, und wird gefangen. ib.
- Tittau** abgebrannt, erlangt v. K. Karl Hilfe. S. 500.
- Tittauer** werden v. Karl geschützt. S. 511.



## E r r a t a .

- |   |       |                   |
|---|-------|-------------------|
| S. 10. am Rande: Rndolph  | • • • | Re: Heinrich      |
| ib. l. 20. 9. Jan.  | • • • | l. 9. Jan.        |
| S. 100. Suffraganen   | • • • | l. Suffraganen.   |
| S. 178. am Rande: Breglan   | • • • | l. Breglau.       |
| S. 351. eingehendiger   | • • • | l. eingehändiger. |
| S. 356. in Nota b.: einige Böhmen: adde: von einem ihren in Böhmen gebornen So-<br>hnefort. |       |                   |
| S. 406. Kloster   | • • • | l. Kloster.       |
| S. 581 am Rande: Waynz,   | • • • | l. Waynz.         |
| S. 581. l. ult. oder Bitesch, soll ausgelassen werden.                                      |       |                   |
| S. 494. in Nota: Pfendowaldemere,   | • • • | l. Pfendowaldem.  |













